Veröffentlichungen

des

Schwäbischen Schillervereins

Im Auftrag des Vorstands

herausgegeben von

Otto Güntter

Sechster Band

Uhlands Briefwechsel III



Stuttgart und Berlin 1914

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger



Uhland und Frau
1846.

Im Schillermuseum zu Marbach,
einst im Besitz des Dichters.

Uhlands Briefwechsel

Im Auftrag
des Schwäbischen Schillervereins

herausgegeben von

Julius Hartmann

Dritter Teil

1834—1850



Stuttgart und Berlin 1914
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Vorwort.

Der vorliegende dritte Band von Uhlands Briefwechsel bringt wiederum eine größere Anzahl bisher unbekannter Briefe und bietet auch schon früher teilweise oder ganz gedruckte vollständig und in getreuem Wortlaut nach den Handschriften.

Für die Drucklegung dieses Bandes durfte sich der Schwäbische Schillerverein wieder einer reichen Unterstützung durch Herrn Geh. Hofrat Dr. Ernst v. Sieglin erfreuen, dem wir hiefür zu wärmstem Danke verpflichtet sind.

Eine weitere Zuwendung durch eine hochherzige Stifterin ermöglicht es uns in dankenswerter Weise, statt erst 1916 schon im nächsten Jahre als Vereinsgabe den vierten und Schlußband folgen zu lassen, der die Briefe aus den Jahren 1851—1862 und ein ausführliches Register zu allen vier Bänden enthalten wird.

Stuttgart im Juni 1914.

Verzeichnis der Briefe in Band III.

(Die Zahlen bedeuten, wo nicht Seite gesagt ist, die Nummern der Briefe.)

A. Briefe von Uhland an

B. Briefe an Uhland von

1834.

1563. A Monsieur Francisque Michel [1]),

rue Jacob No. 26 à Paris. Entw. Univ.-Bibl. Tübingen.

T. ce 1. Janv. 1834.

Monsieur!

Une longue absence de mon séjour ordinaire et de mes études me doit servir d'excuse d'une réponse trop retardée à Votre bienveillante lettre. La peine que Vous Vous êtes donnée de me procurer la chanson de comte Ory m'oblige à la plus vive reconnaissance. Mr. Wolf à Vienne m'a averti que Vous avez retrouvé cette vieille romance et que Vous voulez bien me la communiquer; je me permets donc de Vous noter ci-dessous mon adresse; aussi Mr. de Sinner, qui est de Votre connaissance et qui entretient correspondance littéraire avec un de mes amis à notre université, se chargerait peut-être de me faire parvenir la pièce. Amateur zèlé de l'ancienne poésie épique, des chansons populaires, des mythes et traditions de vieux temps, je m'interesse beaucoup aux travaux pleins de mérite, qu'on voue en France à cette branche de littérature, et auxquels Vous prenez tant de part. Agréez, Monsieur, mes remerciments spéciaux pour la publication du lai d'Havelok, qui nous donne de nouveaux éclaircissements sur l'affinité de la poésie anglo-normande avec les traditions du Nord.

Je ne sais pas, Monsieur, si Vous Vous occupez de la langue allemande, cependant pour tout cas je me fais l'honneur de Vous adresser la nouvelle édition de mes poésies comme petite marque de l'estime profonde avec qui je me nomme

Votre dévoué serviteur

Louis Uhland

(Docteur en droit, à Tübingen en Würtemberg).

1564. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 8. Jan. 1834. Dr.SchM. Fragen, wie U. das Honorar für die 7. Auflage beziehen wolle.

---

[1]) Nr. 1561.

1565. G. v. Cotta an U.

Stuttgart 28. Jan. 1834. Wiederholt den mündlich geäußerten Wunsch, eine Porträtzeichnung von U. zu erhalten, schriftlich „recht angelegentlich", um einen Stahlstich darnach für die 7. und die kommenden Auflagen machen zu lassen. Er werde Freund Schwab bitten, den Fürbitter bei U. zu machen „und möchte es ihm gelingen". Wenn die kommende 8. Auflage eine wenn auch nur ganz wenig vermehrte würde, werde C. jetzt gleich um ein Privilegium für dieselbe einkommen, die des niederträchtigen Nachdrucks[1]) unerachtet im Laufe des Sommers veranstaltet werden müsse.

1566. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, 31. Januar 1834.

Bittet das Honorar für die 7. Auflage der Gedichte an Kaufmann Karl Neeff[2]) in Stuttgart zu bezahlen.

1567. Repetent Albert Schott d. J.[3]) an U.

Or.SchM.

Maulbronn den 6. Februar 1834.

Auf den Rat eines Freundes hat er sich um die Stelle eines Lehrers der deutschen Sprache am Gymnasium in Zürich beworben, da sein Name ihm in der Heimat schlechte Aussichten verheißt und er sich auch in größerer Ruhe mit einem Gegenstande beschäftigen möchte, der ihm neuerdings, während er das Deutsche am Seminar zu lehren hatte, nur noch teuerer geworden ist. Ein günstiges Zeugnis des verehrten Meisters[4]) und etwa ein Brief an Orelli[5]) würde für ihn die beste Empfehlung sein; die Meldefrist endet am 24. Februar. Die Güte, die er während seines Aufenthalts in Tübingen von U. erfahren hat, läßt ihn Erfüllung seiner Bitte hoffen.

1568. An Georg v. Cotta.

Or.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Stuttgart, den 17. Febr. 1834.

Euer Hochwohlgeboren

geehrtes Schreiben vom 28. v. M. beabsichtigte ich, bei meiner letzten Anwesenheit in Stuttgart persönlich zu beantworten. Mein Aufenthalt

[1]) Nr. 1557. — [2]) Nr. 1365. — [3]) Albert Schotts (Nr. 185) Sohn, geb. 1809, Repetent am philologisch-theologischen Seminar Maulbronn, wurde noch 1834 Oberlehrer an der Zürcher Kantonschule, 1843 Professor am oberen Gymnasium in Stuttgart, starb 1847 (A. D. B. 32, 396). — [4]) Sch. war U.s Schüler 1830–31. — [5]) Nr. 1269.

war aber zu kurz und unruhig, weshalb ich die Beantwortung nun schriftlich nachhole. Schwab hat mir gesagt, daß es sich nur von einer, wenige Zeit erfordernden Profilzeichnung[1]) handle, und hiezu habe ich mich bereit erklärt, sofern ich die Beigebung des Bildnisses als eine nicht von mir, sondern von der Verlagshandlung ausgehende Ausstattung des Buches betrachte. Eine bildhauerische Modellirung durch Hn. Wagner[2]), wovon ich erst gestern erfuhr, würde mehr Zeit in Anspruch nehmen, als ich aufwenden kann, und ich habe dieß bereits an Schwab geschrieben. Sollte das Bild überhaupt für jetzt noch ausgesetzt werden können, so wäre mir dieses in jeder Hinsicht das Angenehmste[3]); auch läßt sich dasselbe für die gegenwärtige Auflage nicht

---

[1]) Das vor den Auflagen 7—19 stehende Bildnis: C. Schuler sculp., Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Das wenig gelungene Bild steht auch lithographiert in Cottas Taschenbuch der neuesten Geschichte von Menzel 1835. — [2]) Theodor Wagner von und in Stuttgart 1800—80 (A. D. B. 40, 579). — [3]) Die Abneigung des Dichters gegen Porträtierung zeigt sich immer wieder (vgl. z. B. den Brief von Sophie Schwab an Kerner 8. März 1836, K. II, 102). Sie wird anziehend nach dem, was der Kupferstecher Schultheiß 1860, von Breitkopf u. Härtel in Leipzig gesandt (siehe Brief vom 6. Dezember 1859), erlebte und dem Dr. Hyazinth Holland in München erzählte, von diesem in der Bayerischen Zeitung 1862 geschildert, auch Allg. Zeitung 1903, Nr. 72. Schultheiß reiste in den ersten Tagen des August 1860, mit der Buchnerschen Photographie (Nr. 843) ausgerüstet, an des Dichters Gattin gut empfohlen, nach Tübingen. Frau U. jammerte, daß sie kaum von einer Reise zurück schon wieder belästigt werden, doch wolle sie allem aufbieten, ihren Mann freundlich zu stimmen. Nach einiger Zeit erschien er, sorgfältig in neues Schwarz gekleidet, aber übel gelaunt, und es gab noch allerlei Einwände über Stellung u. dgl. zu beseitigen; der Dichter bewies darin eine beinahe unglaubliche Kindlichkeit und Naivität. Endlich warf er sich in eine Position und setzte sich, starr, trotzig und finster schauend, den Mund wie auf der Photographie geöffnet. Erst als sich der Künstler so weit verständigen konnte, daß U. zu seiner Arbeit gar keine eigentliche Sitzung nötig habe, daß er sich frei bewegen, sprechen und gehen oder nach Belieben auch arbeiten und lesen dürfe, wurde es dem Dichter leichter ums Herz. Bald waren die beiden in fließender Konversation, die sich nun gar zur Herzlichkeit steigerte, als Schultheiß das alte Nürnberg seine Heimat nannte. Uhland erging sich im Lobe dieser Stadt, dachte mit Freuden daran, wie er daselbst früher einige Tage verweilt habe, sprach mit Wärme von der Geschichte und dem Schaffen und Leben der dortigen Meister und vergaß ganz, warum der vor ihm Sitzende gekommen war. Der aber zog leise den Stift hervor und heftete die teuren Züge mit fliegender Hast und stillem Jubel auf sein Blatt. Die Arbeit war bald getan und Schultheiß hatte seine Mappe schon lange geschlossen, als U. es erst bemerkte und nun frei aufatmete. Nun brachte er ihm auch alle früher von ihm gemachten Bilder, erklärte seine Unzufriedenheit mit diesem und jenem, sprach aufs neue seinen Widerwillen gegen alle derartigen Reproduktionen aus, zuletzt aber überwog doch die Neugierde, wie er zuletzt dargestellt worden sei, er besah das Blatt und — war völlig damit zufrieden. Wenn es doch sein müsse, so wolle er jetzt nichts mehr einwenden. Einmal in Fluß gebracht, führte er den Künstler in seinen Garten, freute sich dort des schönen Herbstes und der heiteren Landschaft und erklärte sich schließlich aus freien Stücken nochmal bereit, wenn etwa der Künstler noch irgend

mehr allen Exemplaren beigeben und für die etwa nachfolgenden kann doch nichts Bindendes zum voraus bestimmt werden. Mir selbst müßte es erwünscht seyn, wenn die nächste Auflage als eine wirklich vermehrte bezeichnet werden könnte, allein es hängt dieß nicht von meiner Willkühr ab und ich habe für jetzt, unter so manchen Störungen und anderartigen Arbeiten, keine Aussicht dazu[1]).

Mit vorzüglicher Verehrung

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster

L. Uhland.

1569. An Kerner.

Gedr. K. II, 59.

Tübingen, den 22. Februar 1834.

Mit herzlichem Bedauern hab' ich vernommen, daß du dich in der letzten Zeit unwohl befandest. Eine Erholungsreise mit dem ersten Frühling wäre dir jetzt gewiß wohlthätig. Ich kann daher Matuszynski[2]), der seine Studien hier rühmlichst beendigt hat, nicht zu dir abreisen lassen, ohne dich dringend aufzufordern, daß du seine Anwesenheit in Weinsberg, wo er einstweilen für dich vikariren kann, zu einer Reise benützest, und diese namentlich bis Tübingen erstreckest. Du wärest bei uns durchaus ungenirt, hättest deinen Freund Eschenmayer[3]) ganz in der Nähe, auch Gustav Schwab[4]) ist hier, und manche Erinnerungen aus früherer Zeit können dir hier aufleben.

Entschließ dich dazu! Du bist auch von meiner Frau herzlich gebeten, die mit mir euch alle bestens grüßt. Wie immer

Dein L. Uhland.

---

etwas zu ändern hätte, zu einer „Sitzung" verfügbar zu sein. Darauf schieden die beiden wohlgemut voneinander. Schultheiß fand den Dichter „sehr gealtert" seit der Photographie, als Grund gab er selbst an, daß er zwei Zähne verloren habe. Sein Auge ist herrlich, wenn er lebhaft spricht, und der Gesichtsausdruck dann nicht so finster und strenge. Das eigentümlichste ist sein Mund, wo die oberen Zähne weit über die unteren hervorstehen und daher beim Sprechen sichtbar sind. Es interessierte ihn zu wissen, ob ich die Zähne auf der Zeichnung sehen lasse. Er fragte, ob eine Biographie zu dem Werk komme und war, als ich es verneinte, beruhigt; schon oft habe er selbst eine schreiben sollen, doch seine größte Plage seien die Albumblätter. — Der Stich wurde in der Hauptsache ganz nach einem unretuschierten Abdruck der Buchnerschen Photographie, welche Frau U. für das beste Bild des Dichters erklärte, gefertigt und die Platte im Februar 1861 nach Leipzig geliefert.

[1]) „Unerwartet regte sich die Lust zum Dichten im Frühling und Sommer 1834. Wie in seiner Jugend folgte eine Zeitlang ein Lied dem anderen." Leben 251. — [2]) Mit Lenau befreundeter polnischer Flüchtling aus Warschau, der, von Kerner in Weinsberg aufgenommen, in Tübingen Medizin studierte; starb 1842. — [3]) Nr. 718. — [4]) Nr. 222.

Wenn du zu uns kommst, so läßt sich gewiß auch Mayer[1]) bestimmen, zu gleicher Zeit hieher zu kommen. Dann wären wir zusammen wie im Neuenbau[2]).

1570. August Boden aus Oldenburg[3]) an U.

Dr.SchM.

Jena, d. 28. Februar 1834[4]).

Übersendet, unter bittern Klagen über sein Schicksal, seine Gedichte, für die ihm U. einen Verleger, wenn möglich auch Honorar, verschaffen möge. Vielleicht könne U. ihm auch für ein Unterkommen sorgen.

1571. Diakonus Scholl[5]) an U., Mayer und Schwab.

Dr.SchM.

Lorch, 8. März 1834. Richtet an die drei Dichter, die beim Fest für Paul Pfizer im Königsbad zu Stuttgart am 10. beisammen sein werden [da sie nicht dabei waren, wurde das Schreiben an Mayer und durch diesen an U. geschickt], die Aufforderung, für die Singvereine des Landes eine Sammlung echt deutscher Lieder zu veranstalten und dadurch deutsche Gedanken und Gefühle lebendig zu erhalten. „Vielleicht habt Ihr Sänger noch manch herzlich Lied im Pult, das Ihr dem Vaterland wohl gönnet".

1572. H. F. Maßmann[6]) an U.

Dr.SchM.

München, den 9. März 1834.

Der Überbringer, ein armer Künstler namens Wagner, wünscht Exemplare seines Trachtenbuches[7]) abzusetzen; vielleicht findet auch U. Gefallen daran. M., am 18. Oktober v. J. aus Italien zurückgekehrt, hat jetzt seine Gothika fertig zum Druck[8]); die sogen. gothische Homilie, aus den römischen und mailändischen Blättern, ist Bruchstück einer

---

[1]) Nr. 29. — [2]) Nr. 43. — [3]) Später Hofrat, Schriftsteller. — [4]) „Beantw. und das Mskpt. zurückgeschickt d. 12. März 34" [Brief nicht vorhanden]. — [5]) Gustav Sch., 1793—1863, zuletzt Stadtpfarrer in Heubach, war auf dem „vergeblichen Landtag" von 1833 Abgeordneter für Aalen. — [6]) Nr. 1185. — [7]) H. Wagner [nicht nachzuweisen], Trachtenbuch des Mittelalters. 1. bis 4. Lief., 32 Tafeln mit Text. München 1830—33. — [8]) Auslegung des Evang. Johannis in gothischer Sprache. Aus römischen und mayländischen Handschriften nebst lateinischer Übersetzung, belegenden Anmerkungen, geschichtlicher Untersuchung, goth.-lat. Wörterbuch und Schriftproben, herausg. von H. F. Maßmann. München, Jacquet 1834. (Später, 1838, erschienen in Wien Gothische Urkunden von Neapel und Arezzo, mit 2 Schriftnachbildungen herausg. v. M.)

Auslegung des Johannes-Evangeliums, nach dem Griechischen des Semiarianers Theodorus von Heraklea. Nachdem U. durch die vorjährigen Ereignisse seinen stillen Studien zurückgegeben ist, wird bald Ausbeute zu erhoffen sein.

1573. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 136 f.

Tübingen, den 15. März 1834.

Lieber Mayer!

Herzlichen Dank für die Mittheilung der schönen Lieder, die mir so viel Erfreuliches gebracht haben; auch Pfizern[1]) haben sie erfreut. Unsre Ansichten begegneten sich darin, daß die Reiselieder, die du zweckmäßig für den Almanach[2]) bestimmst, in diesem Falle auf die [Boden-]Seegegend zu beschränken sein dürften; die Seelieder sind auch wirklich die schönsten und bilden ein innerlich geschlossenes Ganzes, während Hin- und Herweg mehr zufällig erscheinen und als Ausläufer von der Rundung des Sees den Gesammteindruck zersplittern könnten. Doch möchte ich dann den alten Eschenbaum[3]) dem größeren Ganzen erhalten und an den See verpflanzt wissen, da ich ihn für eines der besten Stücke ansehe. In „Ursprünglichkeit der Natur"[4]) würde ich statt Cultur ein deutscheres Wort, etwa wie: Menschenspur, Arbeitspur ꝛc. vorschlagen. „Gegönnte Entschädigung"[5]) ist mir nicht recht klar hervorgetreten.

An Scholl habe ich eben auch geschrieben, daß ich weder Pult, noch Lieder, noch Lieder im Pulte habe, also seinem Wunsche nicht zu entsprechen vermöge[6]).

Kernern habe ich dringend eingeladen, auf der ihm so nöthigen Erholungsreise auch hieher, und zwar mit dir hieher zu kommen. Da aber seine Reisen immer schwer zu Stande kommen, so wünsche ich um so mehr, daß du auf die Feiertage uns mit Schwab besuchen und, wie er, die liebe Frau mitbringen möchtest; wir haben für euch Alle hinreichenden Raum und überdies will Sophie[7]) bei Pfarrer Gmelins[8]) in unsrer Nachbarschaft wohnen. Ueberlegt es wohl und macht uns die Freude! Dein Karl[9]) kommt wohl auch auf die Feiertage und macht die Reise nicht ungerne mit. Mit unsern besten Grüßen

Dein L. U.

---

[1]) Paul P. (Nr. 1363). — [2]) Wohl Lenaus Frühlings-Almanach. — Sie finden sich dann in der 3. Ausg. der Gedichte 1864, S. 121—141. — [3]) 3. Ausg. S. 140: Wunscherfüllung. — [4]) [5]) Nicht in der 3. Ausg. — [6]) Nr. 1571. — [7]) Sophie Schwab, geb. Gmelin (Nr. 1348). — [8]) Der resignierte Pfarrer Heinrich G., 1796—1850, hatte ein Haus in der Münzgasse. — [9]) Nr. 1027.

1574. Stadtgerichtsaktuar Joh. Fallati[1]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart, d. 25. März 1834.

Sendet die bei seinem Besuche in Tübingen erwähnten Flugschriften aus dem dreißigjährigen Kriege. Liest gegenwärtig mit großer Hingabe den Tristan des Gottfried von Straßburg und wünscht zu wissen, welche der beiden Fortsetzungen[2]) dem Geiste Gottfrieds am nächsten steht. Grüße an Frau U. und Dank für die freundliche Aufnahme.

1575. J. C. Orelli[3]) an U.

Zürich 27. März 1834 (s. Nr. 1577). Verloren. Betraf die Wahl Albert Schotts d. J.[4]) und die Berufung P. Pfizers[5]) nach Zürich.

1576. P. Pfizer an U.

Stuttgart März/April 1834 (s. Nr. 1577). Verloren.

1576a. An Albert Schott d. Ä.[6]).

Dr.SchM.

Tübingen, 31. März 34.

Lieber Schott!

Gestern erhielt ich ein Schreiben von Orelli[7]), wonach es mit der Angelegenheit deines Alberts[8]) sehr gut steht. Für den Fall, daß du nicht sonst schon benachrichtigt seyn möchtest, setze ich die betreffende Stelle des Briefes bei:

„Mit Freude melde ich Ihnen, daß unser Albert Schott heute seine Probelection (nicht Prüfung) auf eine alle Mitglieder der Prüfungscommission ganz befriedigende Weise abgehalten hat. Nächsten Samstag wird er gewählt. Sieben sehr Verschiedene, (in Hinsicht auf Bildung und politische Ansicht,) waren in Rücksicht seiner Einer Meinung. Wir machen an ihm einen wahren Gewinn."

Ferner:

„Von Revolution, Demagogik u. s. w. ist hier keine Rede mehr. Nach den heilsamen Erschütterungen[9]) gestaltet sich alles zur Ord-

---

[1]) Nr. 1421. — [2]) Ulrichs von Türheim und Heinrichs von Freiberg, beide in den Ausgaben Gottfrieds von E. v. Groote (1821) und v. d. Hagen (1823) mitgeteilt. — [3]) Nr. 1269. — [4]) S. Nr. 1576a. — [5]) Nr. 1363. — [6]) Nr. 185. — [7]) Nr. 1269. — [8]) Nr. 1567. — [9]) Der von den Landgemeinden erzwungenen Verfassung von 1831 und folgenden zahlreichen Umgestaltungen, Verschärfung und Zersetzung des Parteiwesens usw. Vgl. Nr. 1385.

nung. Nur der geistige Kampf zwischen dem Humanismus und dem Industriellismus arbeitet fort. Für den ersteren, in dem Sinne stets, daß beide sich für unser Leben vereinen und ausgleichen müssen, glaube ich eine neue Kraft an Albert Schott gewonnen zu haben."

Orellis Brief ist vom 27. d. Die Wahl wird also in diesem Augenblicke bereits, und wie ich hoffe nach unsern Wünschen entschieden sein.

Mit den herzlichsten Grüßen

Dein L. Uhland.

1577. An Joh. Casp. von Orelli [1]) in Zürich.

Or. Stadtbibliothek Zürich. Bruchst. des Entw. SchM., durch R. Krauß gedr. Vossische Zeitung 1901, Sonntagsbeil. Nr. 30.

Tübingen, den 7. Apr. 1834.

Verehrtester Freund!

Ihrem Schreiben vom 27. v. M. folgte A. Schott [2]) auf dem Fuße nach. Ich bin über die auf ihn gefallene Wahl um so mehr erfreut, als ich glaube, daß in ihm das Vertrauen der Wähler sich nicht täuschen werde.

Die Anfrage wegen Paul Pfitzers [3]) ließ ich sogleich an diesen abgehen und halte für das Beste, Ihnen hiebei sein Antwortschreiben [4]) mitzuteilen. Der bescheidene Zweifel, den er in Beziehung auf sein Studium des römischen Rechts äußert, würde meines Erachtens von keiner Erheblichkeit seyn. Pf. hat als Assessor des hiesigen Kreisgerichtshofes geraume Zeit [5]) das römische Recht anzuwenden gehabt. Er war auch in dieser Stelle sehr geachtet und hat dieselbe aufgegeben, weil der Justizminister ihm über seinen „Briefwechsel zweier Deutschen" [6]) unbefugte Zurechtweisungen zugehen ließ und er mit demselben nun in keinerlei Verbindlichkeit mehr stehen wollte.

Der Ernst und der durchdringende Geist, mit dem Pf. Alles ergreift, würde sich jedes juridischen Faches bemächtigen, wenn auch wohl ihn selbst das staatsrechtliche am meisten anziehen möchte. Daß er auch im Gebiete der Philosophie, mit der er sich viel beschäftigt hat, einen Lehrstuhl bekleiden könnte, davon wird der vordere Theil seines Briefwechsels Zeugniß geben.

Dagegen muß ich allerdings beistimmen, wenn er in diesem Augenblicke nicht von seiner Abgeordnetenstelle [7]) abtreten zu können glaubt. Er ist an diese Stelle zweimal von den hiesigen Bürgern gewählt worden und zwar das letztere Mal sogar mit Widerstreben unsrer Regierung, da die Ungunst derselben fortwährend auf Tübingen lastet.

---

[1]) Nr. 1269. — [2]) Nr. 1567. — [3]) P. Pfizer (Nr. 1363). — [4]) Nr. 1576a. — [5]) 1826—31. — [6]) Stuttgart 1831. — [7]) Pfizer war 1833—38 Landtagsabgeordneter für Tübingen Stadt.

Er ist überhaupt ein so ausgezeichnetes Mitglied der Kammer, daß sein Rücktritt der guten Sache einen sehr fühlbaren Stoß geben würde, zumal in der dem Ständewesen bevorstehenden Krisis.

Freilich bringt Pf. durch die Erklärung auf Ihre Anfrage um so mehr ein neues Opfer, als bald vielleicht, je nachdem die Wiener Conferenzbeschlüsse ausfallen und die Mehrheit unsrer Kammer sich hierauf benimmt, auf die landständische Wirksamkeit, der man allerdings schon bisher überdrüssig werden konnte, doch verzichtet werden muß und dann für ihn die akademische um so erwünschter wäre, zu der er aber, gerade unter solchen Umständen, in Deutschland wenig Aussicht hat. Doch ist es ja möglich, daß bei seiner vielseitigen Befähigung sich für ihn auch dann noch auf der Alma Turicensis irgend ein geeigneter Wirkungskreis eröffnet.

Herr Gölzer[1]) hat mir Ihr gelehrtes Programm[2]) überbracht, wofür ich schönstens danke.

Die beiden Bücher, um deren Mittheilung, wenn sie in Zürich vorhanden sind, ich bitten wollte, sind:

Biörner, Nordiska Kämpa Dater Stockholm 1737 fol. (findet sich öfters Veringskiold's Wilkina Saga beigebunden, was jedoch bei den hiesigen Exemplaren der letztern nicht der Fall ist).

Das Rollwagenbüchlein (oder: Rollwagen von Schimpf und Ernst) von G. Wickram, Frankf. 1573 (womit nicht zu verwechseln das einfache: Schimpf und Ernst, von J. Pauli, welches auch bei uns vorhanden ist).

Herzlich grüßend der Ihrige

L. Uhland.

1578. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart, 12. April 1834. Dr.SchM. Möchten eine neue Auflage der Gedichte vornehmen. Wegen des Nachdrucks[3]) wäre Neues besonders wünschenswert. Der Stich von U.s Bild[4]) werde sogleich unternommen werden. Bitten um baldige Antwort, da sie ihren Herrn v. Cotta dieser Tage von Paris zurückerwarten.

1579. An Laßberg.

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 219 f.

Tübingen, d. 23. Apr. 1834.

Hochverehrter Freund!

Es ist eine lange Zeit vergangen, während welcher ich großentheils von hier abwesend und noch mehr meinen Studien und dem freund-

---

[1]) Wohl Heinrich Gelzer von Schaffhausen, der Geschichtschreiber und Publizist, 1813—89 (A. D. B. 49, 277). — [2]) Welches? — [3]) Nr. 1557. — [4]) Nr. 1568.

schaftlichen Briefwechsel entfremdet war. Nun ich wieder hier heimisch bin, erfülle ich endlich auch die Pflicht, die mir von Ihnen gütig mitgetheilten Handschriften und Bücher mit meinem herzlichen Danke für die getragene Geduld hiebei zurückzusenden. Immer wollte ich dieselben nicht unbenützt abgehen lassen und war doch von der Benützung so manigfach abgehalten.

Dadurch, daß mir von unsrer Regierung der Urlaub zur Annahme der wiederholt auf mich gefallenen Abgeordnetenwahl verweigert wurde, fand ich mich genöthigt, meine hiesige Lehrstelle aufzugeben. Gleichwohl habe ich meinen hiesigen Wohnort beibehalten und denke auch nach wie vor die deutschen Studien zu betreiben. Es ist seitdem für diese manches Erfreuliche erschienen, namentlich Lachmanns Wolfram von Eschenbach[1]) und J. Grimms Reinhart Fuchs[2]), von Letzterem haben wir nun bald auch eine deutsche Mythologie[3]) zu hoffen, die gewiß an unerwarteten Aufschlüssen reich seyn wird. Der literarische Anzeiger von Aufseß bleibt schon seit längerer Zeit aus und ich befürchte, er möchte völligen Stillstand genommen haben[4]).

Nachdem ich zum eigenen Herde zurückgekehrt bin, gebe ich mit meiner Frau, die sich Ihnen angelegentlichst empfiehlt, dem langgehegten Wunsche wieder Raum, Sie einmal, während der schönen Jahrszeit, bei uns hier zu sehen, mich persönlich von Ihrem Wohlbefinden zu überzeugen, von Ihren Arbeiten, die inzwischen gewiß nicht gerastet haben, aus Ihrem Munde Näheres zu vernehmen.

Mit unveränderlicher Verehrung und Freundschaft

der Ihrige L. Uhland.

NS. Die Reliques of Irish Poetry und die Dissertation sur le Roman de Roncevaux habe ich zufällig erhalten und wünsche, daß die Bibliotheca Eppishusana diese Doubletten nicht verschmähen möchte.

1580. Laßberg an U.

Eppishausen, 28. April 1834. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 221 ff.

1580a. Niembsch (Lenau)[5]) an U.

Or.SchM.

Stuttgart 25. April 1834.

Lieber Freund!

Überbringer dieses, Theodor Thrämer, ein Liefländer[6]), Freund Schuberts[7]) u. Kerners, wünscht deine Bekanntschaft, u. ich bin so

---

[1]) Berlin 1833. — [2]) Cassel 1834. — [3]) Erschien Göttingen 1835. — [4]) Nr. 1585. — [5]) Nr. 1415. — [6]) 1809–59, Pädagog, Sprachforscher und Streiter für evangelisches Deutschtum, besuchte 1832–35 mit Unterstützung des russischen Unterrichtsministers Fürst Lieven deutsche Schulen. — [7]) Der Naturphilosoph Gotthilf Heinr. Sch. (Nr. 299).

frei ihn dir zuzuweisen. Ich habe nur wenig mit ihm gesprochen, aber einen geistig bedeutenden Menschen [in] ihm gefunden.

Meine Empfehlung an deine Frau, Ich hoffe dich bald zu besuchen[1]).

Dein Niembsch.

1581. Friedrich Karl Freiherr von Erlach[2]) an U.

Or.SchM.

Mannheim d. 11. Mai 1834.

Übersendet den ersten Bogen der von ihm herausgegebenen „Volkslieder der Deutschen" und bittet um Verzeihung, daß er das Werk ohne ausdrückliche Erlaubnis U. gewidmet[3]) hat. Die Verdienste, die U. mit den beiden ihm zugesellten Dichtern sich um die deutsche Volkspoesie erworben, mögen zur Entschuldigung dienen: es handelte sich darum, dem ruhmwürdigsten Volksdichter und Volksvertreter einen öffentlichen Beweis unbegrenzter Verehrung zu geben.

1582. An die J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Or.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, d. 13. Mai 1834.

Auf die gefällige Zuschrift vom 12. v. M. gebe ich mir zu erwidern die Ehre, daß ich einer neuen[4]) Auflage meiner Gedichte zwar Einiges beizugeben haben werde, jedoch bis jetzt nicht so Vieles, daß sie füglich als eine vermehrte bezeichnet werden könnte[5]).

Einverstanden bin ich damit, daß diese 8te Auflage unter den bisherigen Verlagsbedingungen stattfinde[6]).

Wenn mit dem Drucke begonnen werden soll, wünsche ich noch zuvor davon benachrichtigt zu werden, theils um die Zugaben einordnen zu können, theils weil sich in Folge der wiederholten Auflagen manche Fehler eingeschlichen haben, die ich mittelst Durchcorrigiren eines

---

[1]) Der von Frau U. (Leben 253) und Mayer (Nic. Lenaus Briefe an einen Freund 161) ohne Datum erwähnte, durch L.s Brief an Schurz v. 28. Juni 1834 (Schurz, Lenaus Leben 1, 265. Mayer 2, 142) bekannte Besuch. — [2]) Herausgeber der Rheinischen Morgenzeitung Charis, Mannheim und Heidelberg 1822—24, auch Übersetzer und Sammler. — [3]) Die „Volkslieder der Deutschen", 5 Bde. Mannheim 1834 ff., sind „den allverehrten deutschen Dichtern Friedrich Rückert, Ludwig Tieck und Ludwig Uhland aus innigster Hochachtung zugeeignet". — [4]) Achten, 1834 (wie die siebente). — [5]) Es wurde ziemlich viel: Frühlingstrost, Abendwolken, Die Lerchen, Dichtersegen, Maienthau, Wein und Brod, Sonnenwende, Die Malve, Reisen, Die Geisterkelter, Das Singenthal, Die versunkene Krone, Die Glockenhöhle, Das versunkene Kloster, Die Bidassoabrücke, Das Glück von Edenhall. Nach Ged. II, 54 hatte U. im Exemplar der 7. Auflage, S. 142, eine 6. Nummer des Nachrufs (Die Todtenglocke tönte mir, Ged. I, 466) eingetragen, aber völlig getilgt. — [7]) Nr. 1552.

Exemplars, nach welchem der neue Abdruck zu veranstalten wäre, wohl am Besten beseitigen würde.

Hochachtungsvoll Ihr ergebenster

L. Uhland.

1583. Mayer an U.

Waiblingen, 17. Mai 1834. Ausz. M. II, 137. Frau U. antwortete (wegen U.s „bekannter geringer Schreiblust"), Tübingen, 17. Juni (ebd., auch Mayer, N. Lenaus Briefe an einen Freund 128) und U. setzte bei (M. II, 138):

Da meine fleißige Frau mir schon Alles weggenommen hat, so bleibt mir allerdings nichts übrig, als mich ihrer Einladung und ihren Grüßen von Herzen anzuschließen.

1584. G. v. Cotta an U.

Stuttgart 22. May 1834. Dr.SchM. Mit einer neuen Auflage werde begonnen werden, sobald das verheißene durchcorrigirte Exemplar komme. Mit dem Stahlstich des Bildes[1]) sei im Carlsruher Kunstverlag begonnen und C. eine meisterhafte Ausführung verheißen worden. Um ein Privilegium könnte man einkommen, wenn auch nur ganz wenige Zugaben eingeschaltet werden, aber U. scheine die Nachsuchung eines solchen nicht zu wünschen. Legt ein paar Artikel des C.schen Verlags für U.s Bibliothek bei.

1585. An Laßberg.

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 224 ff.

Tübingen, d. 12. Juni 1834.

Das Schreiben, mit dem Sie, verehrtester Freund! mich erfreut haben, versetzte mich wieder lebhaft in das stille Museum von Eppishausen und dessen schöne Umgebungen. Erwünscht war mir aber auch die Nachricht, daß Sie dasselbe für einige Monate zum Behuf einer Reise[2]) verlassen werden, die gewiß mit manigfachem Genuß und Gewinn für Sie verbunden seyn wird. Schwab, der auf der Rückreise von Ihnen auch bei mir noch einen Rasttag hielt, sagte mir, daß Sie vielleicht nun bald sich auf die Fahrt begeben, und ich bitte daher angelegenst, daß Sie doch den Hin- oder Herweg, oder am liebsten beide, über Tübingen nehmen und bei uns ausruhen möchten. Möge Ihnen diese Reise nach allen Theilen besser gelingen:

---

[1]) Nr. 1568. — [2]) Nach Westfalen; auf der Reise dahin im September war L. einige Tage bei U.s in Tübingen (Leben 255).

— — — als Welfe,
dô der Tüwingen ervaht.
(Wolfr. v. Eschenbach.)

Die Abhandlung Fauriel's, von der Sie schreiben, habe ich auch erhalten. Das größere Werk über provenzalische Poesie, dessen Vorläuferin sie ist, wird von bedeutendem Interesse seyn. Wenn F. auch zu einseitig den Südfranzosen das Karolingische Epos vindiciren will, so ist er doch ohne Zweifel der geistreichste und kundigste unter den französischen Literatoren dieses Faches. Schon seine Sammlung neugriechischer Volkslieder hat gezeigt, daß er das Wesen der Volkspoesie, wie man es in Deutschland erkannt hat, gleichfalls wohl aufgefaßt habe. Seine Vorlesungen in Paris haben dort eine Schule für diese Studien geweckt, wie solches die kleine Schrift von Monin über den Roman de Roncevaux und eine ähnliche von Barry über den Cyklus von Robin Hood beweisen. Ein andrer junger Gelehrter, Francisque Michel[1]), der schon Verschiedenes von altfranzösischer Poesie herausgegeben hat, befindet sich jetzt aus Auftrag des Ministeriums, dem im neuesten Budget für solche Zwecke eine bedeutende Summe verwilligt wurde, in England um dort für Sammlung und Abschrift der normännischen Sprach- und Geschichtdenkmäler thätig zu seyn.

Von Aufseß's Anzeiger[2]) sind nun auf einmal Lieferungen nachgekommen, die dessen Fortdauer unter Mone's Aegide[3]) bezeugen. Dieser wird wohl manches Interessante von seinem Aufenthalt in den Niederlanden her mittheilen können. Das lange Schweigen des Hrn. v. Aufseß mag mitunter in dem Mißgeschicke seinen Grund haben, das sein Anzeiger bei der antiquarischen Versammlung zu Nürnberg im letzten Herbst erfahren hat.

Der Frhrr. F. K. v. Erlach[4]) in Mannheim hat eine Sammlung deutscher Volkslieder in 4 Bänden auf Subscription angekündigt. Er hat mir die Ehre erwiesen, mich in der Zueignung mitzunennen, und ich würde ihm sehr dankbar seyn, wenn von den 4 Bänden auch nur ein halber ächte, alte und bisher nicht zugängliche Volkslieder brächte, da meine eigenen Bemühungen in diesem mir so sehr am Herzen liegenden Theile unsrer alten Poesie nur langsame Fortschritte machen. Aber Hr. v. Erlach nimmt das deutsche Volkslied in einem sehr weiten Sinne, indem ihm nicht blos Luther und seine Zeitgenossen, sondern auch, wie es scheint, die meisten späteren Lyriker darunter fallen. So lange freilich Hr. v. Meusebach[5]) sich nicht entschließt, die große Lücke in der Kenntniß ächtdeutscher Volkspoesie zur Ehre des Vaterlandes auszufüllen, muß man auch mit wenigem Zuwachs vergnügt seyn. Ich habe, vielleicht von Ihnen selbst, einmal gehört, daß auch Hr. v. Harthausen[6]) Vieles von norddeutschen Volksliedern gesammelt habe. Da

[1]) Nr. 1561. — [2]) Nr. 1579. — [3]) 1835—39. — [4]) Nr. 1581. — [5]) Nr. 1256. — [6]) Nr. 1360.

Ihre Reise gewiß auch zu ihm gerichtet ist, so könnte vielleicht Ihr Zuspruch ihn bewegen, seine Sammlung zur Kunde der Freunde des deutschen Volksgesanges zu bringen.

Mit einigem Erschrecken habe ich aus Ihrem werthen Briefe ersehen, daß Sie unter meiner Rücksendung das altdeutsche Bruchstück vom h. Ulrich vermissen. Sollte ich dasselbe nicht mit dem, gleichfalls von Hrn. Braun[1]) gefertigten Verzeichniß des Docenschen Nachlasses früher zurückgeschickt haben, so muß es sich allerdings noch unter meinen Papieren befinden, in denen ich jedoch bis jetzt ohne Erfolg nachgesehen habe. Verloren kann es in keinem Falle seyn, da ich es weder nach Stuttgart mitgenommen, noch irgend Jemand mitgetheilt habe. Nur muß ich vorläufig bitten, die lange getragene Geduld noch um etwas zu verlängern.

Herr Prof. Öchsle[2]) in Oehringen wünscht den Hug- und Wolfdietrich herauszugeben und hat vorläufig ein ansehnliches Stück des ersten aus der zu Oehringen befindlichen Hdschrift bekannt gemacht. Er sieht jedoch die ungenügende Beschaffenheit dieser späten Hds. selbst ein und würde der Ausgabe des Ganzen vermuthlich die Straßburger Hds. zu Grunde legen, wenn er überhaupt durch Subscription, zu höchstens 3 fl. für etwa 25 Bogen, dazu in Stand gesetzt würde.

Voll freundschaftlicher Verehrung

L. Uhland.

1586. An Präzeptor Öchsle in Öhringen[3]).

Or. im Uhlandhaus Tübingen. Gedr. Schnorrs Archiv VII (1878), 226 f., Schwäbische Kronik 1887 Nr. 84, S. 605.

Tübingen d. 14. Juni 1834.

Entschuldigen Sie, verehrtester Herr, wenn ich nach mancherlei Abhaltungen Ihnen so spät erst für die gütige Uebersendung des Hugdietrich[4]) meinen verbindlichen Dank sage. Hug- und Wolfdietrich hatten für mich von früher Zeit größtes Interesse und sind, wie mir scheint, bisher in der deutschen Sagengeschichte nicht genügend beachtet. Nun sehe ich jenen zum ersten mal von deu Flickreimen des gedruckten Heldenbuchs befreit; denn v. d. Hagens Hugdietrich und Hildburg in „Altdeutsche Zeit und Kunst" gibt das Gedicht in halberneuerter Sprache. Allerdings ist auch in der Oehringer Handschrift der ursprüngliche Sprachtext ziemlich verstellt, und wenn gleich der Kundige die wahre Gestalt dessen ungeachtet meist wird durchfühlen können, so wäre doch zu wünschen, daß der vollständigen Ausgabe ein älterer, ächterer Text zu Grunde gelegt werden könnte. Allein es ist

---

[1]) Nr. 1376. — [2]) Nr. 1586. — [3]) Joh. Ferd. Friedr. Ö., 1797—1845, zuletzt Archivrat in Stuttgart (A. D. B. 24, 145). — [4]) Hugdietrichs Brautfahrt und Hochzeit. Aus der Öhringer Handschrift herausgegeben von F. F. Öchsle. Öhringen u. Stuttgart 1834.

ja überhaupt keine sehr alte Handschrift bekannt, und wenn daher unter den zugänglichen die verhältnismäßig beste zum Grundtext genommen, aus den übrigen aber die beachtenswerthen Varianten beigesetzt würden, so wäre wol den billigen Anforderungen, wenn nicht an eine kritische Durcharbeitung, doch an eine editio princeps entsprochen, in deren Besitz wir erst einmal gelangen sollten.

Zur Förderung der Subscription würde gewiß eine Bekanntmachung in dem nach einigem Stillstand neu aufgelebten „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters von Aufseß und Mone" am besten dienen, da dieses Blatt den meisten Freunden dieser Studien in die Hände kommt. Literarische Beiträge sollen an Prof. Mone in Karlsruhe[1]) eingeschickt werden.

Mich selbst bitte ich mit 2 Exemplaren in die Subscribentenliste aufzunehmen. Mit größter Hochachtung

Ihr gehors. Diener L. Uhland.

1587. Dr. F. W. Arnold[2]) an U.

Cöln, 15. Juni 34. Hat eine Novelle „Der Virtuose aus Genua", welche demnächst in der Penelope[3]) erscheinen wird, auf seines Lehrers U. Wunsch umgearbeitet, schickt eine neue zur Beurteilung.

1588. An Frau Doctorin Kerner in Weinsberg[4]).

Or.SchM. Teilw. gedr. Notter 74.

Tübingen 17. Juni 1834.

Meine Frau ist mir freilich mit Schreiben zuvorgekommen, aber ich lasse doch den Brief nicht abgehen, bevor nicht auch noch meine

---

[1]) Nr. 1367. — [2]) Friedr. Wilh. A., geb. Sontheim bei Heilbronn 1810, als stud. th. Hörer von U.s Sagengeschichte 1831/2, gest. als Musikalienhändler in Elberfeld 1864, sammelte deutsche Volkslieder, die mit Klavierbegleitung 1864 erschienen, und bearbeitete das Locheimer Liederbuch für Chrysanders Jahrbuch Bd. II, 1867 (A. D. B. 1, 585). — [3]) Taschenbuch von Hell 1829—35. — [4]) Beigefügt einem von Frau U. geschriebenen und adressierten Brief: Liebste Freundin! Obgleich du schon aus alter Zeit die Trägheit meines Uhlands im Briefschreiben kennst und wohl auch gütig entschuldigst, so kann ich doch dießmahl, wo er mit seinem Glückwunsche wegen der Verlobung Eurer lieben Marie [Nr. 506, vgl. Mayer II, 139] so ungebührlich lange zögert, nicht mehr ruhig zusehen, sondern will Euch nun in seinem und meinem Namen der herzlichsten Mitfreude versichern.
Wenn Ihr nur auch einmahl zu uns kämet. Ihr verschiebt es am Ende bis Theobald hierher kommt und dann gilt der Besuch nicht uns sondern ihm.
Dieses Frühjahr hat in meinem lieben Manne doch auch die Liederlust wieder geweckt, Kerner soll zu ihm kommen und sich durch ihn auch zum Dichten anstecken lassen. Da Gustav Pfizer [Nr. 1332] morgen von hier abgeht, um eine Reise nach Italien anzutreten, so ist Uhland mit der

aufrichtigsten Glückwünsche für Marie und meine herzlichen Grüße an euch Alle darin stehen.

Die Geschichte von der Geisterkelter zu Weinsberg, die du, l. Kerner mir einmal erzählt, hab' ich auch in Reime gebracht[1]); du sollst sie in der neuen Auflage meiner Gedichte erhalten.

Hermann Gmelin[2]) danke ich herzlich für seinen Gruß mit den besten Wünschen für seine Genesung.

Euer L. U.

1589. Ed. Jung, Faktor der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, an U.

Stuttgart, 23. Juni 1834. Or.SchM.

Bittet um Manuscript.

1590. An G. v. Cotta.

Or.Cotta-Archiv. Datumlos. Nach dem Entw. SchM.: Tübingen, 24. Juni 1834.

Euer Hochwohlgeboren

geehrtes Schreiben vom 22. v. M. zu beantworten, war ich nur darum etwas säumig, weil ich gewünscht, mich bestimmt darüber erklären zu können, ob die neue Auflage meiner Lieder als eine vermehrte zu bezeichnen sey. In der letzten Zeit ist nun wirklich noch Verschiedenes hinzugekommen[3]), wodurch, wenn auch die Sammlung dem Umfange nach sich nicht beträchtlich erweitert, doch jene Bezeichnung angemessen erscheint.

Daß die Verlagshandlung um ein Privilegium einkomme, ist durchaus nicht gegen meine Absicht; nur hätte ich für meine Person mich dermal nicht füglich an das Ministerium wenden gekonnt.

Mit der Durchsicht eines älteren Exemplars und den Zusätzen bin ich soweit vorgerückt, daß ich das Ganze in den nächsten Tagen werde einsenden können. Schwab will die Gefälligkeit haben, auch dießmal die Revision zu besorgen.

Poesie nun sehr allein hier, da thut es wohl noth, daß Freunde ihn besuchen, denen er sich und seine Lieder mittheilen kann. An politischen Freunden ist ja kein Mangel hier, aber wohl an poetischen. Der gute Carl Maier [Nr. 29] ist durch seine fatale Untersuchung [erfolglos gebliebene Untersuchung über die Ermordung des Gemeinderaths Hägele von Bürg und des Zeugen Wüst, M. II, 37, Lenaubriefe S. 119 f.] auch so sehr in Anspruch genommen, daß er uns seit unserer Rückkehr von Stuttgart noch mit keinem Besuche erfreut hat, doch hat er sich sonst besser gehalten als Kerner, der noch nie bey uns gewesen ist.

Mit den besten Grüßen, besonders auch der lieben Marie

Deine Freundin Emilie Uhland.

[1]) Ged. I, 246, II, 93. — [2]) Nr. 9. — [3]) Nr. 1582.

Indem ich für die mir gütigst überschickten, werthen Büchergeschenke meinen verbindlichsten Dank erstatte, bin ich mit größter Verehrung

Euer Hochwohlgeboren ergebenster

L. Uhland.

1591. Schwab an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 27. Juni [1834.] Mittags, im rollenden Gewitter.

Mit Freuden hat er U.s Gedichte, unter den ungedruckten wieder neue, in Empfang genommen; so schönen Drosselschlag, Orgelschall und Glockenklang meint er nie im Leben gehört zu haben[1]). Der Druck soll sogleich beginnen, bei der Revision will er sich alle Mühe geben, da doch vieles bisher übersehen worden. — Frau Steudel wird jetzt ihren kleinen Wilhelm vorgestellt haben; er ist das leibhafte Ebenbild seines sel. Vaters und recht zutraulich und manierlich[2]). Von Sophie[3]) hat Sch. die besten Nachrichten. Mutter und Tochter haben an der Wesermündung[4]) eine ganz neue Welt gesehen und gedenken vor der Rückkehr, durch das Rheinthal, noch nach Hamburg zu gehen. Niembsch war ganz glücklich über die mit U. verlebten Stunden[5]). Paul Pfizer, der einige Tage unwohl und sehr schwermütig war, fühlt sich jetzt besser; Gustav ist vor drei Tagen zunächst nach München abgereist[6]). — Anbei der Almanach, den U. ganz als Manuskript gebrauchen möge; der Konradin kann dann unmittelbar daraus abgedruckt werden[7]).

1592. Schwab an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 11. Juli 1834.

„Deine schönen weitern 3 Beiträge[8]), und gestern die Verbesserung sind gerade noch recht gekommen und bereits, auch in's Register, eingereiht. Vier Bogen sind jetzt abgesetzt und der Faktor versprach mir, daß es jetzt rasch vorwärts gehen soll. Wie köstlich ist dein Reisegedicht“[9]). Seine Frau hat vor 10 Tagen aus Hamburg geschrieben

[1]) Vgl. Nr. 1582. — [2]) U.s nahmen um diese Zeit den fünfjährigen Sohn des am 30. April 1834 verstorbenen Dekans in Brackenheim, M. Jos. Albr. Steudel, Wilhelm St. (Nr. 24) dauernd ins Haus. Vgl. Leben 254. — [3]) Schwabs Gattin, Sophie geb. Gmelin. — [4]) Von Bremen aus, wo der Sohn Gustav, späterer Großkaufmann in New York, die Kaufmannschaft erlernte. — [5]) Nr. 1580. — [6]) Auf der Reise nach Italien. — [7]) Konradin, Bruchstück von L. Uhland, erschien erstmals in dem Taschenbuch von der Donau für 1824, herausg. v. L. Neuffer. — [8]) Zur 8. Auflage der Gedichte. — [9]) Reisen, Ged. I, 45, II, 37.

und bricht demnächst von Bremen auf[1]. „Schenkt dir deine glückliche Muse noch mehr, was später eingereiht werden kann, so schicke es mir doch ja gleich zu."

1593. An Mayer.

Dr.L.B.St. Gedr. M. II, 143 f.

Tübingen, den 30. Juli 1834.

Lieber Mayer!

Die Anstände, welche sich deiner uns so wünschenswerthen Theilnahme an unsrer Reise[2] entgegenstellen könnten, werden vielleicht eher gehoben, wenn wir ein paar Tage später abreisen. Du erhältst dann um so gewisser noch den Urlaub, bist, wie wir hoffen, über die Wiedergenesung deiner lieben Frau beruhigter und hast dich selbst besser erholt. Uns ist ein kleiner Aufschub von keinem Belange, auch hat uns gestern der Kutscher, auf den wir gerechnet hatten, aufgesagt, was übrigens keine Verlegenheit herbeiführt. Wir werden daher nun die Bestellung so machen, daß wir am Sonntag, den 3. August, frühe von hier abreisen und dich, wenn du nicht vorziehst, am Samstag hieher zu kommen, in der Post in Urach treffen, wo du, deinem früheren Vorhaben gemäß, um 10 Uhr Vormittags dich einfinden würdest[3].

Mit dem herzlichen Wunsche, daß besonders nicht deine oder deiner lieben Frau Gesundheitsumstände ein Hinderniß sein mögen, grüßen wir euch Alle bestens.

Dein L. U.

1594. Schwab an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 30. Juli 1834.

Da er hört, U. wolle auf seiner Reise[4] auch Regensburg besuchen, fällt ihm schwer aufs Herz, daß er noch dringende Grüße von Eduard von Schenk[5] auszurichten und die Übersendung des 2. Bandes von dessen Schauspielen durch Cotta anzukündigen hat. In dem Briefe v. Schenks heißt es: „Ihr bildet einen gleichgestimmten, fest verbrüderten, begeisterten Dichterkreis: bei uns ist alles innerlich und äußerlich zersplittert." Seit Samstag sind seine Lieben wieder zurück[6], voll von Norddeutschlands Lob. Empfehlungen an Herrn von

---

[1]) Vgl. Nr. 1591, Chph. Schwab, Gustav Schwabs Leben, S. 115 (87). — [2]) Nach Bayern (Leben 255, Mayer II, 144. Darauf bezieht sich U.s Gedicht „Wanderung" Ged. I, 84, II, 47). — [3]) Mayer machte die Reise teilweise mit (M. u. Leben a. a. O.). — [4]) Nr. 1593. — [5]) Regierungspräsident, Reichs- und Staatsrat, auch dramatischer Dichter, 1788–1841 (A. D. B. 31, 37. Vgl. U.s Brief vom 13. Januar 1841). — [6]) Nr. 1591.

Montalembert[1]) und Grüße an den kleinen Pflegling Steudel[2]). Heute wird der 12. Bogen von U.s Gedichten absolvirt.

1595. An Schwager Meyer in Pfullingen[3]).

Or.SchM.

Tübingen d. 26. Sept. 1834.

Lieber Schwager!

Wir danken dir für die gegebenen Nachrichten über Euer Befinden und freuen uns der Wiedergenesung der Krankgewesenen. Möge nur Louise sich recht schonen und dadurch um so früher wieder zu vollen Kräften gelangen. [Geldgeschäft.]

Gestern war Gulden[4]) bei mir, um mir zu sagen, daß jetzt die Bücher zum Sturze auf die Bibliothek zurückzugeben seyen. Ich muß dich daher bitten, mir, was du noch in Händen hast, zurück zu senden; du kannst nachher alles wieder haben. Gulden fragte, ob du nicht eines jener Bücher, ich weiß nicht mehr auswendig welches, doppelt erhalten habest, zuerst P. II. besonders und nachher beide Theile in einem Bande? Du wirst schon errathen, was er meinte, und mir eben schicken, was du empfangen hast.

An Besuchen hat es uns in der letztern Zeit nicht gefehlt. Laßberg war auf seiner Reise nach dem nördlichen Deutschland zweimal bei uns über Nacht[5]). Dann waren zwei andere Männer vom Fache der altdeutschen Studien hier, die Professoren Schmeller aus München[6]) und Hofmann aus Breslau[7]). In der Mitte der nächsten Woche erwarten wir Schwabs.

Da neue Ruhranfälle in Pfullingen vorkommen, so ist vielleicht etwas Weiteres angelegt[8]) und wir bitten, was Ihr passend findet, einstweilen für unsere Rechnung auszulegen.

Mit den herzlichsten Wünschen für Euer Wohlseyn

Dein tr. Schwager L.

1596. G. v. Cotta an U.

Stuttgart 26. Septbr. 1834. Or.SchM. Schickt die Freiexemplare u. das Honorar der neuen 8. Ausgabe der Gedichte. „Sollte der Maß=

[1]) Vgl. Chph. Schwab, Gustav Schwabs Leben 97: Seit Schwabs Reise nach Paris (1827) fanden sich hie und da auch französische Schriftsteller bei ihm ein, so 1833 X. Marmier (Koßmann, Musenalmanach, S. 60), 1834 Graf Montalembert, 1837 Edgar Quinet. Montalembert besuchte von Stuttgart aus auch U. (Brief von M., dem Katholikenführer, 1810—70, v. 30. September 1837.) — [2]) Nr. 1591. — [3]) Nr. 1092. — [4]) Der Bibliothekdiener. — [5]) Nr. 1585. — [6]) Nr. 1367. — [7]) Der Germanist und Dichter Hoffmann=Fallersleben, 1798—1874 (A. D. B. 12, 608). Über H.s Besuch 20./21. September s. H.s „Mein Leben" 2, 269 f. — [8]) Nämlich für arme Leute.

stab, nach welchem ich, Mangels einer Foderung von Ihrer Seite, aus Rücksicht der Vermehrung dieser Sammlung, das Honorar einseitig erhöht habe, Ihnen allzugering erscheinen, so theilen Sie mir Ihre Wünsche mit. In der Hoffnung, daß Sie auch ferner mit dem Verlage dieses und anderer Ihrer Werke mich beehren wollen, auf welchen ich mit Recht so stolz bin, wünsche ich nur, daß die äußere Ausstattung Ihrer Gedichte Ihren Beyfall erhalten möge. Den Preiß derselben habe ich der Vermehrung und des Bildes unerachtet nicht erhöhen lassen, um dem Publicum zu zeigen, wie es mir bey dem Verlage des gefeierten vaterländischen Dichters mehr um die Ehre und das Mittel meiner Dankbarkeitsbezeugung als um bloßen Gewinn zu thun ist. In unwandelbarer innigster Hochachtung und voll der reinsten unbegränzten Verehrung ꝛc.

1597. An G. v. Cotta.

Or.Cotta-Archiv. Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben, 253; auch Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1887, Nr. 93, S. 2128.

Tübingen, 2. Oktober 1834.

Ew. Hochwohlgeboren

haben die Güte gehabt, mir das Honorar für die 8te Auflage meiner Gedichte mit 1000 f. nebst 24 Freiexemplaren selbst zu übersenden, wofür ich meinen ergebensten Dank bezeige und mir erlaube, die der Buchhandlung nöthige Quittung hier anzuschliessen. Da ich selbst nicht mehr als das bisherige Honorar in Anspruch genommen hatte, so ist nun nur zu wünschen, daß der Erfolg der vermehrten Sammlung dem erhöhten Honorar und der übrigen Ausstattung derselben entsprechen möge.

Meine Frau beauftragt mich, für die ihr früher schon gütig überschickten Exemplare des schöngearbeiteten Bildnisses[1]) Ihnen verbindlichst zu danken.

Verehrungsvoll verharre ich

Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster

L. Uhland.

1598. Meyer an U.

Waiblingen 5. October 1834. Ausz. M. II, 144 f.

---

[1]) Nr. 1568.

1599. Präzeptor Öchsle[1]) an U.

Or.SchM.

Oehringen den 8. Oktober 1834.

Beantwortet die Nachfrage, die U. bei seinem Besuche vor einigen Wochen[2]) nach altdeutschen Volksliedern gehalten, durch ausführliche Mitteilungen über einschlägige Stücke in einer Sammlung von reformationsfreundlichen Flugschriften aus den Jahren 1521 bis 1523. Erbietet sich, vollständige Abschriften zu liefern oder die Zusendung des Bandes an U. zu erwirken.

1600. An Kerner.

Or.SchM. Gedr. K. II, 68.

Tübingen, den 11. Oktober 1834.

Hier, lieber Kerner! die neue Auflage meiner Lieder. Ueber den Wert derselben hat bereits eine unparteiische Anzeige der J. G. Cottaschen Buchhandlung im Schwäb. Merkur das Nöthige gesagt. Mit Vergnügen denken wir noch immer an unsern Besuch in Weinsberg und grüßen Euch alle herzlich!

In Eile. Dein L. Uhland.

1601. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 145 f.

Tübingen, den 11. October 1834.

Lieber Mayer!

Meine Frau entschließt sich eben heute nach Stuttgart zu fahren und ich will sie nicht ohne die neue Auflage meiner Lieder für dich abreisen lassen. Daher nur eilig meinen Dank für dein Schreiben nebst poetischen Beilagen, die uns so erfreulich an's bayerische Gebirg erinnern, besonders die schiffende Einsamkeit auf dem Achensee[3]). Sehr leid war mir aber, daß du jetzt im Herbste, wo jedermann sein Geld beisammen hält, deinen Reisebeitrag überschickst, woran du jedoch die Fahrt meiner Frau von München nach Augsburg abzuziehen vergessen hast, was wir gelegentlich in's Reine bringen werden.

Dir und den Deinigen unsre besten Grüße!

Dein L. U.

1602. Mayer an U.

Waiblingen, 15. Novbr. 1834. Gedr. M. II, 146 f., N. 137. Warum er bei dem Festmahl am 16. fehle.

---

[1]) Nr. 1586. — [2]) Vgl. Nr. 1600: Besuch bei Kerner in dem Öhringen ganz nahen Weinsberg. — [3]) Mayers Gedichte 3. Aufl. 174.

1603. An Mayer.

Dr.L.B.St. Gedr. M. II, 148. Vgl. R. 138.

Stuttgart, den 17. November 1834. Mittags.

Lieber Mayer!

In der Unruhe meines kurzen Aufenthalts und im Begriffe, wieder abzureisen, nur einige Zeilen auf dein liebes Schreiben. Daß du keine weitere Einladung[1]) provociren wolltest, wird gewiß jedermann billigen. Das Mahl war ziemlich belebt, aber die gegenwärtige Zeit, aufregend und niederschlagend zugleich, bringt ein Gefühl von unbehaglicher Unklarheit hervor, und einem Festmahle zu Liebe, wobei doch nichts eigentlich geschieht, neue Opfer zu bringen, hätte sich doch nicht ausgetragen. Meine Frau ist in Tübingen geblieben. Das Reisegedicht, das ich in Neustadt las, habe ich unter den Scherzen des Nachtisches vorgetragen[2]).

Dir und deiner lieben Frau herzlichen Gruß!

Eilig

Dein L. U.

1604. Achille Jubinal, membre de la Société Royale des Antiquaires de France, an U.[3]).

Dr. im Hollandschen Band auf der Univ.Bibl. Tübingen. Paris, 23. November 1834.

Schickt, von Adelbert Keller[4]) ermutigt, zwei opuscules, die un ami progressif de la science, einen Mann, der in der Geschichte der Vergangenheit un enseignement für die Zukunft wisse, interessieren müssen.

1605. An den Ständischen Ausschuß in Stuttgart.

Entw.SchM. Gedr. R. 139.

Tübingen d. 24. Nov. 1834.

Hochansehnlicher Ausschuß!

Zu der Eingabe mehrerer in Stuttgart anwesender Abgeordneter vom 19. d. M., das durch neuesten Bundesbeschluß angeordnete Schieds-

---

[1]) Zu dem U. zu Ehren im Bad Neustadt bei Waiblingen veranstalteten Festmahl. — [2]) „Wanderung" (Nr. 1593). — [3]) Antwort (Nr. 1631). — [4]) Der Tübinger Germanist und Romanist, 1812-83, einst Schüler U.s, hernach 1865—68 Mitherausgeber der „Schriften" des Meisters (A. D. B. 17, 452).

gericht betreffend, säume ich nicht, meinen Beitritt in der Art zu erklären, als ob solche von mir mit unterzeichnet wäre[1]).

Dabei erlaube ich mir noch, folgenden Gesichtspunkt auszuheben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Mitglieder der Ständeversammlung verpflichtet seyen, die ihnen als Volksvertretern zukommenden Rechte auszuüben. Der Ständeeid verpflichtet nach §. 163 der Verf.Urk. dieselben ausdrücklich, nach eigener Ueberzeugung zu handeln, und §. 156 verlangt, daß sie ihr Stimmrecht in Person ausüben, unter genauer Bestimmung einer in der ersten Kammer zulässigen Ausnahme. Auch für unausgleichbare Irrungen, wie sie der Bundesbeschluß im Auge hat, hat unsere Verfassung keinerlei Compromißgericht aufgestellt, vielmehr im §. 186 dem Könige das Recht der Auflösung eingeräumt. In der That würde auch die Volksvertretung gänzlich ihren Character verlieren, wenn es ihr zustehen könnte, Rechte, die ihr zur Ausübung anvertraut sind, in das Ermessen Dritter zu stellen, zumal Solcher, an deren ursprünglicher Bestellung das Volk keinen Antheil hat. So gewiß nun die Stände verfassungswidrig handeln würden, wenn sie die Wirksamkeit der Rechte, welche sie selbst handhaben sollen, von der Entscheidung jenes Schiedsgerichts abhängig machen wollten, so gewiß ist der Verfassung schon damit zu nahe getreten, daß durch die Verkündung des Bundesbeschlusses die würtembergische Regierung sich verbindlich erklärt, ihren Ständen vorkommenden Falles eine solche verfassungswidrige Uebertragung anzusinnen, und die Wächter der Verfassung werden daher nicht erst abwarten dürfen, bis das Ansinnen wirklich gestellt wird, zu welchem die Absicht und die Verbindlichkeit bereits öffentlich ausgesprochen ist[2]).

Hochachtungsvoll verharrend

L. Uhland,
Abgeordneter der Stadt Stuttgart.

1606. Adelbert Keller[3]) an U.

Paris „geschlossen am 7. Dec. 1834". Or. im Besitz des Enkels Prof. Siegm. Keller in Berlin.

Teilt „Sachen, womit U. ihn zu beauftragen die Güte hatte", auch Bücher, welche dieser zu haben wünschte, mit.

---

[1]) Die Eingabe liegt in Abschrift, von der Witwe als „aufzubewahren" bezeichnet, im SchM. — [2]) Am Schluß ist folgender Satz gestrichen: Sollte einst um das alte Recht der Württemberger, dessen Fundament die völlig freie Verwilligung oder Verweigerung der Steuern war, so beharrlich gekämpft worden seyn, um nun ruhig abzuwarten, bis die Regierung das Ansinnen wirklich stelle, zu dem sie sich bereits verbindlich erklärt hat? — [3]) Nr. 1604.

1607. An Diakonus Abel in Leonberg[1]).

Gedr. Schwäb. Kronik 1887, Nr. 84, S. 605.

Tübingen d. 9. Dec. 34.

Verehrter Herr Helfer! Ihrem Auftrage gemäß habe ich sogleich die 2 Ex. von Grafs Sprachschatz[2]) für Sie und Ihren Hrn. Bruder[3]) bei Osiander bestellt und ihm schleunige Subscription empfohlen. Die Zauberformeln, deren Studach[4]), S. 34, gedenkt, befanden sich damals im Besiz eines Hr. J. A. Aswid'sson, Amanuensis der Bibliothek zu Stockholm, von dem zugleich gesagt war, daß er mit der Ausgabe einer seltenen Sammlung schwedischer Volkslieder, Volksspiele ꝛc. beschäftigt sey. Vielleicht sind die aus Torstendals Verlassenschaft doch andere; es wäre interessant zu wissen, um welchen Preis dieselben zu haben oder wohin sie verkauft worden sind. Wenn Sie etwa einmal durch Ihren Freund in Altona Bestellungen nordischer Schriften machen, so würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie versuchen wollten, ob nicht durch seine Vermittlung: Faye's Norwegische Volkssagen, die, wie es scheint, zu Christiania im vorigen Jahr erschienen sind, sodann obige schwedische Volksliedersammlung von Aswidsson, wenn solche wirklich das Licht der Welt erblickt hat, für mich zu erlangen wären. Mit Hochachtung und Freundschaft der Ihrige

L. Uhland.

1608. G. v. Cotta an U.

Stuttgart 9. Dec. 1834. Or.SchM.

Berichtet über den geringen Vorrat der 8. Auflage und bittet um die Erlaubnis zu einer 9ten. In Stuttgart seien noch 176 Exemplare vorräthig, in Leipzig, wohin erst vor 14 Tagen 250 Exemplare abgegangen, stelle sich ein Absatz von 30 in der Woche heraus, so daß in 2—3 Monaten gewiß die ganze Auflage erschöpft sein werde. Eine größere Auflage, versteht sich mit verhältnismäßig erhöhtem Honorar, könnte C. nur angenehm sein. Übrigens seien auch für eine 9. Auflage wieder Verschönerungen beabsichtigt.

1609. An Professor Götzinger in Schaffhausen[5]).

Or. war im Handel.

Tübingen d. 14. Dec. 1834.

Verehrter Herr Professor!

Im Vertrauen auf Ihre mir bekannten freundschaftlichen Gesinnungen erlaube ich mir, Sie mit nachfolgendem Anliegen zu behelligen.

---

[1]) Nr. 1429. — [2]) Graffs Althochdeutscher Spr. — [3]) Der Prokurator Gustav A. in Stuttgart (Nr. 1309). — [4]) Übersetzung der älteren Edda, 1829 (Schriften 3, 351). — [5]) Max W. G., 1799–1856 (A. D. B. 9, 516). Antwort s. Nr. 1616.



Justinus Kerner.

Es kommt mir so eben das Verzeichniß des Antiquars Conrad Sailer zu Schaffhausen über eine BücherVersteigerung, welche derselbe nächsten Donnerstag den 18. Dec. abhalten wird, zu Gesichte und in solchem finde ich (nach beiliegendem Ausschnitt)

Nro. 2198. Liederbuch, ganz altes z. Anschlag 1 f.

Diese Liedersammlung zu erhalten, wäre mir sehr wünschenswerth und ich erstrecke für den Fall, daß solche nicht zu billigerem Preise zu erstehen wäre, mein Angebot bis zu 15 fl. Meine Forschungen im Gebiete der alten deutschen Volkslieder sind in den letzten Jahren nicht ohne Erfolg gewesen, daher ich nur um so eifriger auf Alles bedacht bin, was in diesem Fache meine Kenntniß erweitern und meine Sammlung verstärken kann. Da ich dem Hrn. Antiquar Seiler nicht bekannt bin und zum Hin- und Herschreiben die Zeit zu kurz ist, so dachte ich, daß vielleicht Ihre gefällige Vermittlung mir am ehesten zum Erwerbe des Liederbuches verhelfen würde; nicht als ob ich Ihre Zeit für die Steigerung in Anspruch nehmen wollte, meine Bitte ist vielmehr, daß Sie nur dem Antiquar meine Sache einigermaßen empfehlen und ihn selbst, oder wer Ihnen sonst passend vorkäme, beauftragen möchten, für mich, nöthigenfalls bis zu 15 fl. auf das bezeichnete Buch zu schlagen. Sobald ich erfahre, daß und zu welchem Preise dasselbe für mich erstanden sey, werde ich umgehend den Betrag übersenden.

Mit aufrichtiger Hochschätzung der Ihrige

Ludw. Uhland.

1610. An Hofrat G. Reinbeck in Stuttgart[1]).

Gedr. Schnorrs Archiv VII (1878) 228.

Tübingen, d. 17. December 1834.

Verehrter Herr Hofrath!

Von Herrn D. Theodor Kind[2]) in Leipzig erhielt ich in diesen Tagen ein Schreiben vom 4. d., wodurch er mich, in der Meinung, daß ich noch in Stuttgart wohnhaft und Mitglied des Schillers-Comites sei, benachrichtigt, daß es ihm gelungen, auf dem Wege der Privatsammlung eine kleine Summe zu dem Schillersdenkmal zusammenzubringen, und dabei sich Anweisung erbittet, wie er diese Summe dem Schillervereine übermachen solle?

Ich säume nun nicht, Sie, verehrter Herr Hofrath, hievon in Kenntniß zu setzen, damit es Ihnen gefällig seyn möge, das Nöthige zum Bezug dieses Betrages anzuordnen, wobei ich dann bitte, dem

---

[1]) Nr. 87. — [2]) Der Rechtsgelehrte und neugriechische Philolog in Dresden, 1799—1868 (A. D. B. 15, 744).

Herrn D. Kind gelegentlich zu erwähnen, daß der Inhalt seines Schreibens durch mich dem Schillers-Comite bekannt geworden sey.

Verehrungsvoll mich empfehlend Ihr ergebenster

L. Uhland.

1611. Präzeptor Öchsle[1]) an U.

Dr.SchM.

Oehringen den 17. Dezember 1834.

Ist hocherfreut über die Zuwendung der neuesten Ausgabe von U.s Gedichten. Hat bei weiteren Nachforschungen in der ihm unterstellten Stiftsbibliothek nur die in dem beifolgenden Bande enthaltenen Lieder von dem Ritter von Sumaw aus der Reformationszeit gefunden; erbittet, da er versetzt zu werden hofft, die Handschrift bald zurück. Teilt aus einem Codex 15. Jhdts. ein lateinisches Gedicht mit: Quid significet gallus positus super ecclesiam. Möchte Nachrichten über die im Kirchenarchiv befindlichen Manuskripte des 15. und 16. Jhdts. im „Anzeiger" veröffentlichen[2]).

1612. Adelbert Keller[3]) an Uhland.

Entw. im Besitz des Enkels Prof. Siegm. Keller in Berlin. Erw.: Anzeiger für deutsches Alterth. u. dtsche. Literatur XIII (1887), S. 292.

Paris d. 24. Dezbr. 1834.

Hat Handschriften des Parcival und anderes zur Gralsage nachgesehen, auch sich um französische Liederhandschriften und gedruckte Sammlungen für U. bemüht. Erbittet für Ch. Magnin[4]) Literatur über das ältere deutsche Theater. Die Herausgabe der Romans du Brut, de Robert le Diable ꝛc. steht bevor.

1613. H. F. Maßmann[5]) an U.

Dr.SchM.

München am 26. Dezember 1834.

Dankt für U.s Gedichte[6]), die gerade zur Weihnachtsbescherung eintrafen. Sendet das versprochene Liederbuch von 1584[7]), jedoch mit

[1]) Nr. 1586. — [2]) Dort nur 3. Jahrg. 1834, S. 198: „Hugdietrichs Brautfahrt und Hochzeit. Aus der Öhringer Handschrift zum ersten Male herausgegeben von Ferd. Friedr. Öchsle, Präzeptor am Lyzeum zu Öhringen. (Öhringen 1834)", wozu Mone bemerkt: Dies ist eine Ankündigung und Einladung zur Herausgabe des ganzen Wolfdietrichs nach der älteren ungedruckten Abfassung. Diesem Vorhaben ist Ausdauer und Unterstützung durch Subskription zu wünschen. — [3]) Nr. 1604. — [4]) Charles M., geb. 1793, seit 1813 Beamter der Kaiserlichen Bibliothek, beschäftigte sich mit der Geschichte des Theaters, übersetzte die Dramen der Hrotswitha usw. — [5]) Nr. 1185. — [6]) 7 oder 8. Aufl., beide 1834. — [7]) Das Frankfurter Liederbuch, über welches U. Volkslieder[2], Quellen 769, spricht.

der Bitte um baldige Rückgabe, da auch Meusebach[1]) es zu haben wünscht. Der Band gehört übrigens unzweifelhaft nach Meiningen, von wo Docen[2]) ihn durch Reinwald[3]) erhalten hatte. Die Berliner Angelegenheiten, an denen U. dankenswerte Teilnahme bekundet, haben sich zu erfreulichen Aussichten entwickelt. Vor der Hand aber befindet M. sich in Not und erinnert sich des freundschaftlichen Anerbietens, das ihm U. hier am Karlstor gemacht. Der Kronprinz von Bayern[4]) hatte ihm als Honorar die ganze Auflage seines Gothikons[5]) geschenkt, doch hat der Verleger Jacquet mit der Zahlung nicht Wort gehalten. „So stehe ich, der ich durch jene Summe das alte Jahr redlich zu Ende führen und das neue froh hätte beginnen können, mit Einem male durch Unredlichkeit in gedoppelter Noth; wenn schon ich stets guten Muthes bin und vor allem getrost über den Undank dessen, der mir einst sagte: ‚Was mein Otto[6]) an Kraft und Muth ist und hat, dankt er Ihnen; was war es für ein schwächliches Kind!'" Bitte um ein Darlehen von 300 fl., da er mit dem neuen Jahre in bessere Zukunft blickt als auf die sieben Raheljahre in Bayern. Erwünscht wäre ihm auch „das hüpsch lied von dem todt", von dem er [in seinem Werke über den Totentanz] alle Drucke aufführen möchte[7]).

1834/35.

1614. An Ludwig Seeger[8]).

Der Empfänger schreibt in seiner Aristophanes-Übersetzung Bd. I, Frankf. 1844, S. 16: Beiläufig will ich übrigens hier erwähnen, daß schon vor zehn Jahren Ludwig Uhland über eine von mir ihm mitgetheilte Uebersetzung eines Theils der Sophokles'schen Tragödien mir schrieb: er „habe meine Uebersetzung ohne Beiziehung des Originals gelesen, und sich so den Eindruck vergegenwärtigt, den dieselbe auf solche Leser machen müßte, die dadurch zuerst mit dem Dichter bekannt würden; dieser Eindruck erschien mir als ein sehr günstiger, die Sprache bewegt sich frei und einfach, und dabei doch in würdiger Haltung, wie der Geist des Originals es erfordert".

---

[1]) Nr. 1256. — [2]) Nr. 15. — [3]) Schillers Schwager, Wilh. Fr. Herm. R., 1737—1815 (A. D. B. 28, 104). — [4]) Maximilian, 1811—64. — [5]) Skeireins des Evang. Joh. 1834. — [6]) König Ludwigs I. Sohn, Prinz Otto von Bayern, der nachmalige König von Griechenland, 1815—67. — [7]) Vgl. Nr. 1398. Das „hüpsch liet" findet sich nirgends in Maßmanns Totentanzschriften. — [8]) Dichter und Übersetzer, auch Landtagsabgeordneter, geb. Wildbad 1810, gest. Stuttgart 1864 (A. D. B. 33, 573). S., U.s Schüler 1832, war in den Jahren 1833—36 mit Übersetzung des Plato (nicht erschienen) und des Sophokles (Elektra in Borbergs Hellas und Rom 1841 erschienen) beschäftigt. Gef. Mitt. v. Hermann Fischer.

1835.

1615. An G. v. Cotta.

Entw.SchM.

Tübingen 7. Januar 1835.

Euer Hochwohlgeboren

geehrtes Schreiben vom 9. v. M. nicht schon früher beantwortet zu haben, muß ich mit einigen Arbeiten, die mich in letzter Zeit in Anspruch nahmen, angelegenst entschuldigen.

Es kann mir nur erwünscht seyn, wenn die Verlagshandlung eine 9te Auflage meiner Gedichte unter den vorigen Bestimmungen zeitig veranstalten will. Da die beiden vorhergehenden Auflagen, neben dem zugleich verbreiteten Nachdruck besonders raschen Absatz gefunden haben, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß nun die 9te weniger schnell sich vergreifen werde, daher ich vorziehe, es bei der bisherigen Stärke von 1000 Ex. zu belassen, um so mehr, als sich mir nicht neuer Vorrath angesammelt hat, um diese Ausgabe als eine vermehrte bezeichnen zu können. Doch bitte ich, wenn der Druck wirklich beginnt, mich gefälligst benachrichtigen zu lassen, damit ich, was alsdann etwa vorhanden ist, an passender Stelle einschieben könnte[1]).

Mit größter Verehrung Euer Hochwohlgeboren gehorsamster.

1616. Max Wilhelm Götzinger[2]) an U.

Or.SchM.

Schaffhausen den 10. Januar 1835.

Die Zusendung des beiliegenden Buches[3]), das er in der Versteigerung um 5 fl. 24 x. für U. erstanden, hat sich mangels einer Gelegenheit zur Uebermittlung verzögert; den Betrag möge U. bei Laupp in Tübingen oder Metzler in Stuttgart zur Weitergabe an Hurter in Schaffhausen einzahlen. Die beiden Laßberg, der alte Papa[4]) und der Regierungsrat in Sigmaringen[5]), hatten auch Auftrag auf das Werk gegeben. Erbietet sich zu ähnlichen Besorgungen aus Schaffhauser Katalogen, da der Antiquar S. „ein Erzg . . . . .“ ist. Hat mit Interesse in dieser Sammlung das Lied „Ich weiß ein Blümly blawe“ bemerkt, welches (nach Crusius, Annalen III, 5. 4) Johann von Habsburg gedichtet, als er 1352 nach der Mordnacht von Luzern in Zürich gefangen saß. In Gräters Bragur (IV, 181) ist große Nachfrage danach und auch Hagen und Büsching (Grundriß S. 561) kennen es nur

---

[1]) Die 9. Aufl. 1835 brachte neu: Wanderung, Sterbeklänge 2, 3, sämtlich im Jahr 1834 entstanden (Ged. I, 84. II, 47. I, 178. II, 76). — [2]) [3]) Nr. 1609. — [4]) Nr. 1087. — [5]) Nr. 1376.

aus Crusius, dessen Bemerkung über die Entstehungsweise vielleicht Goethe zu seinem Liede vom gefangenen Grafen veranlaßt hat. Ist begierig auf die Ausbeute aus U.s Studien über das Volkslied, zumal wir hierin den Engländern, Schotten und Skandinaviern bedeutend nachstehen und nur durch gründliche Forschungen unsere Ehre retten können. Erlachs Sammlung[1]) bietet nicht, was man erwarten durfte. Hofft in der inneren Schweiz neues zu finden. Die Mitteilung des Studenten über Volkslieder in einer schweizerischen Zeitschrift, von der U. in Stuttgart sprach, beruht wol auf Verwechslung mit den Europäischen Blättern[2]), die Umarbeitungen von Liedern enthalten. „Daß unser alter Ritter von Laßberg sich eine junge Frau aus Westphalen geholt hat, werden Sie wohl schon wissen. Die Sache hat in der Umgebung viel Gerede gemacht. Die Zeit wird lehren, ob der alte Kämpe noch kräftig genug ist zu Frauendienst und Minnespiel"[3]).

1617. H. F. Maßmann[4]) an U.

Or.Sch.M.

München den 10. Januar 1835.

Dankt herzlichst für die soeben aus Stuttgart eingetroffene Sendung[5]) und für U.s freundlichen Brief. Er hofft, daß ihm das neue Jahr ein heitreres werde: ist ihm doch schon sein zweiter Knabe durch ein homöopathisches Mittel in einer halben Stunde vom Tode gerettet worden. Auch hatte er die unerwartete Freude, vom Könige von Preußen für das Buch, welches er diesem in Berlin überreicht[6]), ein huldvolles Kabinetschreiben nebst werthvoller goldener Medaille zu erhalten. Bitte um recht reichliche Anfragen wegen deutscher Volkslieder; was er und Schmeller[7]) irgend nachzuweisen vermögen, soll U. sofort in Abschrift erhalten. — „Aber ich bat ja nur um 300 fl.! Sie aber sendeten 1000[8]) (Bis dat qu. c. d.)."

1618. An Adelbert Keller[9]).

Or. im Besitz des Prof. Dr. Siegmund Keller in Berlin. Gedr. durch Phil. Strauch Anzeiger f. deutsches Alterth. u. deutsche Lit. XIII (1887), 292 ff.

---

[1]) Die Volkslieder der Deutschen durch F. K. Frhr. v. Erlach. Mannheim 1834 ff. (Gödeke: Ohne Plan und Takt, fast wertlos. Vgl. Nr. 1581. — [2]) Eur. Bl. oder das Interessanteste aus Literatur und Leben für die gebildete Lesewelt. Zürich, Geßner, 1824 ff. — [3]) Siehe Laßbergs Brief vom 10. März 1836 — [4]) Nr. 1185. — [5]) Nr. 1613. — [6]) Ohne Zweifel die Skeireins (ebenda). — [7]) Nr. 1367. — [8]) 500 nach Brief vom 15. November 1835 und das weitere wohl als Geschenk. — [9]) Nr. 1604.

Tübingen, d. 11. Jan. 1834[1]).

Ihr freundschaftliches Schreiben vom 24. v. M., geehrtester Herr Doctor! erhielt ich gestern Abend durch Hn. Wildermuth[2]). Da dieser mir sagte, daß er Ihnen heute Bücher schicken werde, so beeile ich mich, einige Zeilen beizulegen. Zuvörderst meinen verbindlichsten Dank für die willkommenen Notizen, die Sie mir über die Codd. von Parcival u. A. gegeben. Zwei der von Ihnen nachgesehenen Hdschr. enthalten freilich wieder nur die oberflächlichere Behandlung der Gralssage von Chrest. de Troyes und seinen Fortsetzern, bedeutsamer erscheint das unvollständige Gedicht in No. 1987, vielleicht dasselbe, dessen in Roquef. Gloss.[3]) n. 758 als: Ensierrement de Merlin ou Roman du S. Graal, unter Bouron (Robert de) erwähnt ist. Der Gral ist noch immer, wie in alten Zeiten, schwer zu finden, allein da Parcival den Besitz desselben so lange missen mußte, weil er zu fragen versäumt hatte, so dürften Sie mich für entschuldigt halten, wenn ich wenigstens eine nochmalige Nachfrage durch Ihre gefällige Bemühung versucht habe. Mit den altfranz. Liederhandschriften möchte ich Ihnen durchaus nicht beschwerlich werden, mein Absehen ist mehr auf ältere, besonders balladenartige Volkslieder gerichtet, von denen im Laufe des 16. Jhd. manche Sammlungen, meist in 12°. gedruckt wurden, als Trésors, Sommaires, Fleurs, Rosiers etc. de Chansons. Ich kenne 2 solche Sammlungen: Les chansons nouvellement assemblées von 1538 und Sommaire etc. von 1581. Während die letztere fast schon durchaus Modernes enthält, giebt die erstere noch viel Altvolksmäßiges, doch sind auch hier die zuchtlosen Lieder gegen die romantischen überwiegend, in noch älteren Drucken dieser Art würde vielleicht auch noch mehr unsern deutschen Volksballaden Aehnliches zu finden seyn. Im Globe, als dieser noch litterarisches Journal war, stand einst ein unvollendet gebliebener Aufsatz über die Volkslieder der verschiedenen französischen Provinzen. Sonst ist mir in diesem Fache nichts erheblicheres bekannt geworden. Die Romanzen in dem übrigens verdienstlichen Romancero von Paris neigen doch mehr zur Kunstpoesie hinüber. In den Vol. 6. und 13. der Joyenzetez, Facecies etc. vermuthete ich Abdrücke älterer, volksmäßiger Liedersammlungen, allein bei dem, nach Ihrer Beschreibung, ziemlich magern Inhalt und, im Verhältniß zu diesem, theuren Preise des noch vorhandenen Vol. 6. verzichte ich auf dessen Erwerb. Dagegen wäre mir erwünscht, wenn ich die in Techeners Bulletin No. 2. p. 5. verzeichneten: Christmas Carols etc. by W. Sandis. Lond. 1833. 15 fr. durch Ihre gefällige Vermittlung erlangen könnte.

---

[1]) Von Keller berichtigt in 1835. — [2]) Joh. Dav. W., 1807—85, Lehrer am Lyzeum in Tübingen. — [3]) Roqueforts „vortreffliches Glossaire de la langue Romane, Paris 1808", wie U. es in der Abhandlung über das altfranzösische Epos nennt.

Die Vaux-de-Vire d'Olivier Basselin etc. par J. Travers habe ich inzwischen erhalten, wenn es Ihnen aber nicht wirklich lieber ist, das für mich angekaufte Exemplar selbst zu behalten, so weiß ich davon recht gut Gebrauch zu machen.

Es freute mich, zu vernehmen, daß Ihre weiteren Forschungen über die 7 Meister erfolgreich waren. Der vorläufige Abdruck des französ. Textes würde allerdings für Leute vom Fache interessant seyn, allein da dieser immer nur Wenige sind und eben darum auch die Buchhändler, wenigstens die deutschen, sich auf solche Unternehmungen nicht gerne einlassen, so würde doch vielleicht die beigefügte Abhandlung der Sache förderlich seyn. Herrn A. Jubinal bitte ich für sein gütiges Geschenk einstweilen meinen besten Dank zu sagen; ich werde, nach Empfang desselben, sein Schreiben beantworten[1]).

Bedauern muß ich, daß ich, außer den dem Hn. Magnin bereits bekannten Schriften von Gottsched und Tieck, über das ältere deutsche Theater nichts von Bedeutung anzuführen weiß. Hoffmann in Breslau[2]) ist mit einer Arbeit über diesen Gegenstand beschäftigt und von ihm ist auch mancher neue Aufschluß zu erwarten, aber es kann wohl mit der Erscheinung seines Buches noch einige Zeit anstehen.

Die Nachrichten, welche Sie mir über die bevorstehende Herausgabe der Romans du Brut, de Robert l. Diable etc. geben, waren mir sehr interessant; Sie haben wohl die Güte, wenn solche wirklich erschienen, mir die Verleger zu bezeichnen, da ich dann diese Ausgaben leicht im Wege des Buchhandels beziehen kann. Es wäre zu wünschen, daß die französ. Litteratoren ihre Thätigkeit in diesem Fache nicht zu sehr an einzelne, luxuriöse Curiositäten zersplitterten, sondern auf Werke, wie die genannten, auf größere Sammlungen, namentlich auch auf eine rasche Fortführung der von Paris begonnenen Herausgabe der karlingischen Epopöien verwendeten.

In der Vorrede zu Pluquet, Contes populaires etc. du Bayeux werden angeführt: Croyances et Traditions du Dauphiné, par J. Ollivier; und Chroniques et Traditions provencales par Alph. Denis (die eben dort bemerkten Chroniques etc. de la Flandre par H. Berthoud besitze ich, es sind mehr moderne Verarbeitungen); auch sind zu Paris, 1826 erschienen: Ballades et Chants populaires de la Provence; das letztbemerkte Buch zu erhalten, wäre mir jedenfalls erwünscht und in Beziehung auf die beiden andern, würde ich um einige Notiz vom Gehalte derselben bitten, wenn Ihnen solche etwa bei Freunden dieser Studien zu Gesicht kommen sollten.

Mit Hochachtung und Freundschaft der Ihrige

L. Uhland.

---

[1]) Nr. 1631. — [2]) H. v. Fallersleben (Nr. 1595).

1619. Mayer an U.

Waiblingen, 3. Febr. 1835. Ausz. M. II, 150.

1620. Ad. Keller[1]) an U.

Erw.: Anzeiger f. dtsch. Alterth. u. dtsche. Lit. XIII (1887), S. 294.

Paris 9. Februar 1835.

Übersendet eine Ausgabe der Christmas Carols[2]). Hat für die Bearbeitung der Sieben weisen Meister[3]) neuen Stoff gefunden. Erbittet Nachricht über ein deutsches Gedicht[4]). Vermutet, daß U.s „Geschichte der deutschen Poesie" bald erscheinen werde[5]).

1621. Mayer an U.

Waiblingen c. 10. Februar 1835. Ausz. M. II, 150.

1622. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 149 f.

Tübingen, den 10. Februar 1835.

Liebster Freund!

Du hast uns durch die Nachricht von der Ankunft der sechsten Tochter[6]) und von dem guten Befinden der Mutter und des Kindes sehr erfreut. Nehmt unsre besten Glückwünsche! Der freundlichen Einladung zur Uebernahme der Pathenstelle entspreche ich sehr gerne, dagegen müssen wir auf die persönliche Anwesenheit bei der Taufe verzichten; wir erwarten in diesem Monat noch Roserin[7]) zu Besuch und machen vermuthlich auch einen Ausflug nach Calw, wo wir schon fast zu lange nicht mehr gewesen sind. Beides aber laß dich, l. Mayer, ja nicht abhalten, uns recht bald mit einem Besuche zu erfreuen; denn die Calwer Reise ist an keine Zeit gebunden, nur gib uns, wenn es sein kann, zuvor Nachricht, damit wir uns ja nicht verfehlen. Auf den Hauptbericht[8]) wird dir eine kleine Erholungsreise gut thun.

Für die schönen Lieder meinen Dank! ich meinestheils habe weder für Schwab [in seinen Musenalmanach] noch für Niembsch [in seinen Frühlingsalmanach] etwas vorräthig, auch soll bald eine neue Auflage[9]) meiner Gedichte veranstaltet werden können.

---

[1]) Nr. 1604. — [2]) ? Die von Gilbert 1823. — [3]) Keller gab Tübingen 1836 Li romans des sept sages heraus. — [4]) Diocletianus Leben von Hans von Bühel. Herausg. v. Ad. Keller, Quedlinburg 1841. — [5]) Nach 30 Jahren endlich konnte Keller sie herausgeben! — [6]) Auguste, später verehelichte Pastorin Focken, gest. 1906. — [7]) Nr. 594. — [8]) In der Mordunterſuchungssache (Nr. 1588). — [9]) Nr. 1615.

Ich schreibe etwas eilig, um nicht länger in Säumniß zu bleiben. Daher nur noch unsre herzlichen Grüße euch Allen.

Dein L. U.

1623. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 16. Febr. 1835. Dr.SchM.

Hat mit dem Druck der 9. Auflage begonnen; fragt, ob sie bei ihrer Eingabe um ein neues Privilegium für die Auflage diese als eine vermehrte benennen könne.

1624. An die Buchhandlung ...

Gedr. Schnorrs Archiv VII (1878), 229.

Erbittet sich zur Einsicht das Probeheft des Schweizerischen Mercurs. Tübingen, 17. Febr. 1835.

1625. H. F. Maßmann [1]) an U.

Dr.SchM.

München den 17. Februar 1835.

Umdrängt von Arbeit und Sorge mancher Art hat er die Antwort auf U.s Wunschzettel unglaublich schlecht geschrieben. Freys Gartengesellschaft [2]) ist mit anderem seit Docens [3]) Tod verschwunden: im Katalog steht das Buch und M. sah es im Herbst bei Meusebach [4]). Ueber Meilandus [5]) folgen später Nachrichten. Thedel der Unvorferde von Walmoden [6]) ist ihm noch nicht vorgekommen; näheres darüber steht: Hormayrs Taschenbuch 1835, S. 270—72 [7]) u. s. w. Das Liederbuch von 1584 gehört, wie der Stempel ausweist, nach Meiningen, wo noch der Docen-Aretin'sche Cautionsschein liegt.

1626. Sekretariat des Ständischen Ausschusses an U.

Dr.SchM.

Stuttgart, 17. Februar 1835.

Der Ausschuß hat den Gegenstand der Eingabe vom 24. Nov. v. J. (Nr. 1605), in der Reihe der im Regierungsblatt promulgierten Ver-

---

[1]) Nr. 1185. — [2]) Jacob Freys Stadtschreibers zu Maursmünster, erstmals 1556 erschienenes Schwankbuch. — [3]) Nr. 15. — [4]) Nr. 1256. — [5]) ? Historia von dem Ritter Meliadus, genannt der Ritter vom Kreutz, aus dem Frantzösischen in Teutsch gebracht. Straßburg, Jost Martini 1609; Basel 1613. (Pariser Drucke bereits 1528 und 1532.) — [6]) Des Edlen ... Heldes Thedel Vnuorferden von Walmoden tapfferer menlicher vnd Ritterlicher Thaten ... Geschicht ... Durch M. Georgium Thym von Zwickau, Schulmeister zu Wernigerode. Gedruckt zu Magdeburg i. J. MDLVIII (Straßburg 1560, Wolfenbüttel 1563). — [7]) U. fügt bei: v. d. Hagens Grundriß 192.

ordnungen u. Bekanntmachungen, nach § 188 der Verfassungsurkunde einer sorgfältigen Beratung unterworfen und die nach seiner Ansicht vorgelegenen Anstände zur vollkommenen Beruhigung des ständischen Ausschusses erledigt, die Resultate seiner Prüfung aber und die Art und Weise der Beseitigung der Anstände werden mittelst des der nächsten Ständeversammlung zu erstattenden Rechenschaftsberichts zur näheren Kenntnis des Herrn Exhibenten kommen. „Der Ausschuß hat übrigens das Schreiben des Herrn Abgeordneten nur unter den Gesichtspunkt der Eingaben von Privaten bringen können und fügt daher seiner Benachrichtigung bei, daß sie dem Herrn Exhibenten nur in der Eigenschaft als Staatsbürger und nicht als Abgeordneten zugehe."

1627. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, 19. Febr. 1835.

Auf das verehrl. Schreiben vom 16. d. beeile ich mich zu erwidern, daß die 9te Auflage meiner Gedichte nicht als eine vermehrte bezeichnet werden könne, da ich derselben einzig das beifolgende, auch schon anderwärts abgedruckte Gedicht beizugeben habe[1]).

Hochachtungsvoll L.-U.

1628. An die Balz'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Entw.SchM.

Tübingen, d. 12. März 35.

In Erwiderung Ihres verehrlichen Schreibens von gestern, beeile ich mich, zu wiederholen, daß ich nichts Disponibles habe, was ich zu dem schwäbischen Jahrbuche[2]) beitragen könnte. Zur Mitredaktion würde mir es jedenfalls an Zeit und, schon nach früheren Erfahrungen, auch an Neigung fehlen.

Das natürliche Gefühl, wodurch ich mich außerdem, nach Hrn. D. Zimmermanns Benehmen gegen Schwab[3]), von der Theilnahme unter seiner Redaction ausgeschlossen erklärte, bezeichnet derselbe als Parteiung. Als solche würde es noch viel mehr gedeutet werden, wenn ich durch seinen Rücktritt von einem Unternehmen, welches das seinige ist, mich bestimmen lassen könnte, als Redakteur oder Mitarbeiter in

[1]) In Wirklichkeit wurden drei beigegeben (Nr. 1615), von denen aber keines als vorher schon gedruckt nachgewiesen ist. — [2]) Jahrbuch schwäbischer Dichter und Novellisten, herausgegeben von E. Mörike und W. Zimmermann, Stuttgart, P. Balz, 1836. — [3]) Wohl „die Bosheit, die mich [Schwab] aus Veranlassung von Waiblingers Tod plump und höchst ungerecht angegriffen hat" (Schwab an Boisserée 9. April 1830 Sulpice Boisserée I, 551).

dasselbe einzutreten. Sie werden unter solchen Umständen meinen Entschluß gerechtfertigt finden, mich dieser Sache durchaus ferne zu halten.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster L. U.

1629. An Frau ...

Entw. ohne Adresse, im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

T. d. 12. März 35.

Verehrteste Frau!

Daß es einer Anmahnung bedurfte, bevor ich die mir freundl. mitgetheilten Hefte zurückstelle, muß ich sehr entschuldigen. Lange und wiederholte Abwesenheit von Hause[1]) hatte mich in meinen Arbeiten zurückgeworfen, so daß ich für meine Correspondenz überall einige Nachsicht in Anspruch nehmen mußte.

Der rege Sinn für Naturschönheit, für das Edle in Leben und Kunst, der religiöse Aufblick nach dem Höheren, wie sich beides in den zurückfolgenden Gedichten kundgiebt, lassen keinen Zweifel darüber, daß eine solche Beschäftigung mit der Poesie geeignet ist, trübe Stunden zu erheitern, das Gemüth aufzurichten und zu beruhigen; auch wird diesen Blättern eben darum im befreundeten Kreise die entgegenkommende Theilnahme nicht fehlen. Dagegen trage ich Bedenken, die Mittheilung derselben an ein größeres Publikum anzurathen, indem bei einer gewissen Ueberfüllung unsrer Lyrik sich auch die Ansprüche von Seiten der Kunstkritik mehr und mehr gesteigert haben und deshalb Sammlungen, in denen sich nicht eine ganz neue Eigenthümlichkeit geltend macht, wenn nicht ganz besonders günstige Umstände hinzukommen, schwer Eingang finden. Indem ich übrigens bitte, dieses lediglich als eine individuelle Ansicht wohlwollend aufzunehmen, verharre ich mit der größten Verehrung

Ihr gehorsamster Diener

L. U.

1630. An Adelbert Keller[2]).

Or. im Besitz des Herrn Prof. Dr. Siegmund Keller in Berlin. Gedr. Anzeiger f. d. Alt. u. d. Lit. XIII (1887), 294 f. Ausz. in: Moestue, Uhlands nordische Studien, Berlin 1902, S. 35.

Tübingen d. 17. März 1835.

Die Sendung, welche Sie, geehrtester Herr Doctor! unter dem 9. v. M. mir zugehen zu lassen, die Güte hatten, ist mir wohlbehalten

---

[1]) Landtag Mai 1833 bis Dezember 1835; Reise nach Bayern im Sommer 1834 (Leben 255). — [2]) Nr. 1604.

zugekommen und ich sage Ihnen für Ihre freundschaftliche Bemühung meinen besten Dank. Der Preis der Christmas Carrols ist nach Techeners Catalog 15 fr. und ich habe diesen Betrag Herrn Prof. Walz [1]), der auch gegenwärtige Zeilen mitzunehmen die Gefälligkeit hat, für Sie mitgegeben. Sollte aber Ihre Auslage mehr ausmachen, so wird er das Fehlende gerne zuschießen. Sollte inzwischen Robert le diable wirklich erschienen seyn, auf den ich sehr begierig bin, so erlaube ich mir die Bitte, daß Sie das Buch für mich ausnehmen und sich den Preis desselben durch Hn. Prof. Walz, den ich davon benachrichtigt, erstatten lassen möchten. Er oder sein Reisegefährte, H. Procurator Gmelin [2]), der früher hieher zurückkehrt, würde wohl diese Neuigkeit für mich mitnehmen.

Beiliegendes Schreiben an Hn. Jubinal [3]), worin ich ihm für die überschickten Schriften danke, bitte ich ihm gelegenheitlich zu übermachen.

Daß sich Ihnen für die 7 Meister immer Weiteres eröffnet [4]), habe ich mit vielem Vergnügen vernommen. Nur ist mir leid, daß auch ich Ihnen über das deutsche Gedicht, dessen nähere Kenntniß Sie vermissen [5]), nichts förderndes zu sagen weiß, da ich niemals dasselbe gesehen habe.

Was Sie vom bevorstehenden Erscheinen einer Geschichte der deutschen Poesie aus meiner Feder gehört haben, muß auf einem Mißverständnisse beruhen. Ich habe mich neuerlich meist damit beschäftigt, die sagengeschichtlichen Studien, die ich während meines akademischen Berufs zum Gegenstande einiger Vorlesungen gemacht hatte, tiefer zu begründen und weiter auszubilden. Indem ich hiebei von vorn anfieng, mußten mich zunächst die nordischen Mythen in Anspruch nehmen. Neben diesem habe ich für das ältere deutsche Volkslied und dessen Beziehungen zur Volkspoesie anderer Völker manches gesammelt und geforscht. Aber zur Herausgabe habe ich bis jetzt nichts bereit.

Mit der aufrichtigsten Hochachtung und Freundschaft

der Ihrige L. Uhland.

Könnten Sie mir wol den Titel des neuen Werkes von de la Rue über die Jongleurs nebst Verlagsfirma angeben? Auch was Sie vom Werthe dieses Buches halten, wenn es Ihnen bekannt ist?

1631. A Monsieur Achille Jubinal,

membre de la société royale des Antiquaires de France [6]).

Entw. Univ.Bibl. Tübingen. Antwort auf den Brief Nr. 1604.

---

[1]) Christian W., 1802—57, Professor der alten Philologie in Tübingen (A. D. B. 41, 127). — [2]) Nr. 24. — [3]) Nr. 1631. — [4]) [5]) Nr. 1620. — [6]) Nr. 1604.

Tübingen, le 17. Mars 1835.

Agréez, Monsieur, mes vifs remerciments pour ces intéressantes pièces que Vous avez eu la bonté de me faire remettre par Mr. le Docteur Keller. Amateur, il y a longtemps, de l'ancienne poésie française, éloigné cependant des manuscrits, qui en renferment des trésors inépuisés, je me félicite de tout ce qui paraît dans ce champ de littérature.

Les preuves, que Vous, Monsieur, avez données des poésies de Rutebeuf, doivent exciter le plus grand désir de l'édition complète, que Vous en faites espérer dans la préface.

Les allusions, que ce poète fait aux épopées du cycle Carlovingien, ont eu pour mes études un intérêt particulier.

Excusez donc, Monsieur, si je soumets à Votre critique une petite conjecture à l'égard de ce Raimon de Bavière, dont la Complainte de Constantinople, p. 28, fait mention. N'y aurait il pas un lapsus calami dans le manuscrit, Raimon au lieu de Naimon? Ce serait alors le vieux duc Naimes de Bavière, conseiller fidèle de Charlemagne dans les romans, dont cet empereur est le centre. La forme du sujet serait Naimes, celle du régime Naimon.

Je me nomme, Monsieur, avec le plus sincère respect

Votre très humble serviteur

L. Uhland.

1632. An den Schwager Meyer[1]).

Dr.SchM.

Tübingen, d. 20. März 35.

Soeben, l. Meyer, erhalte ich dein Schreiben, worin du uns von deiner Absicht, dich um die Pfarrei Bibersfeld[2]) zu melden, Nachricht gibst. Dein Entschluß, mit Unterstützung eines Vikars im Kirchenamte zu bleiben, kann mich nur erfreuen und wenn du hiebei es nöthig findest, auf eine einträglichere Stelle Bedacht zu nehmen, so weiß ich nichts dagegen zu sagen. Was die Pfarrei Bibersfeld insbesondere betrifft, so scheint sich dir diese auch durch die geringere Seelenzahl zu empfehlen; nach dem Staatshandbuche gehören einige Weiler dazu, jedoch wohl nicht als Filiale. Das gleichfalls erledigte Gomaringen[3]), das freilich durch die Nachbarschaft unsre Wünsche bestechen könnte, wird dir eben zu bevölkert seyn. Dagegen wäre doch auch bei Bibersfeld Verschiedenes zu bedenken; ob das Klima jener Gegend, die, so

---

[1]) Nr. 1092. — [2]) Dorf 10 km südwestlich von Schwäbisch-Hall. — [3]) Auf diese Pfarrei (Oberamts Reutlingen) zog sich in diesem Jahr (1835) Gustav Schwab aus der Unruhe der Hauptstadt zurück, während Meyer bis zu seinem Tode 1848 in Pfullingen, seit 1836 als erster Geistlicher (Stadtpfarrer), geblieben ist, mit 616 Gulden Besoldung auf der Helfer-, 935 Gulden auf der Stadtpfarrstelle.

weit ich mich ihrer erinnere, nicht besonders anziehend ist, für dich nicht zu rauh sey? ob der Ort nicht zu abgelegen für eure Bedürfnisse von der Stadt sey? wie denn auch die Städte Hall und Gaildorf selbst weniger Ansprechendes haben dürften, als eure bisherige städtische Nachbarschaft. Ueberhaupt aber erscheint mir eine, zumal mit weitem Umzug verbundene Ortsveränderung gerade im jetzigen Zeitpunkt bedenklich. Während du mit der angehenden bessern Jahreszeit durchaus etwas für deine Gesundheit thun und dabei so viel möglich Ruhe haben solltest, und während dir am bisherigen Berufsorte die Angewöhnung an einen Vikar, den du in Jetter[1]) nach Wunsch gefunden hast, am leichtesten werden würde, so müßte die Veränderung deiner Lage zunächst viel Unruhe und neue Sorge für dich herbeiführen, wobei die Pflege deiner Gesundheit kaum gedeihen könnte. Dich um eine bessere, auch in Beziehung auf ihre Lage wünschenswerthe Pfarrstelle zu bewerben, würde dir ja auch etwas später offen stehen und zwar, nach den Zusicherungen des Consistoriums, mit der Aussicht auf günstigen Erfolg. Es würde sich nur davon handeln, ob es nicht für jetzt räthlicher wäre, zunächst noch im bisherigen Verhältnisse zu bleiben, bis du die nöthige Kur mit Ruhe hast gebrauchen können oder sich eine entschieden wünschenswerthe Stelle darböte. Eine vorgängige genauere Erkundigung nach den örtlichen Verhältnissen würde jedenfalls bei einer Meldung sehr zweckdienlich seyn.

Du wirst das Vorstehende nur als unmaaßgebliche Ansichten aufnehmen, die ich deiner Beurtheilung gänzlich unterstelle, das jedoch bitte ich dich dringend, daß du dich nicht durch die augenblickliche Nothwendigkeit, zur Erhaltung deiner Gesundheit größere Ausgaben zu machen, bestimmen lassest, dich um eine Stelle zu melden, gegen welche du außerdem selbst gerechte Bedenken haben und lieber eine anderwärtige Erledigung abwarten würdest. Denn ich hoffe, dein Vertrauen soweit ansprechen zu dürfen, daß du für die außerordentlichen Ausgaben, welche neben der Haltung des Vikars eine möglichst wirksame Kur für dich herbeiführen würde, von dem Unsrigen unbedenklich Gebrauch machest.

Nachdem jetzt die Calwer Reise ausgeführt ist, hoffen wir um so eher, dich und die l. Deinigen, die auch ich[2]) herzlich grüße, bald bei uns zu sehen.

Dein treuer Schwager L.

Daß denn doch die Fälle nicht ganz selten sind, wo auch in der euch in Beziehung auf Menschenart, Gegend u. s. w. schon bekannten Umgebung bessere Stellen vakant werden, zeigen die neueren Erledigungen von Dußlingen, Gomaringen 2c. Die Beilage, worin vermuthlich Einkommen 2c. von Bibersfeld nach dem Regierungsblatte näher

---

[1]) Karl L. Fr. J., geb. 1810, starb als Diakonus in Reutlingen 1848. — [2]) Wie die Gattin, die aber nicht zum Schreiben kam (s. die Nachschrift).

bezeichnet sind, habe ich nicht beim Briefe gefunden, doch enthält wohl dieser selbst das Wesentliche.

Emma, mitten in der Wäsche begriffen, giebt mir viele Grüße auf. Die Mappe für Ludwig[1]) folgt hiebei.

1633. Wilhelm Wackernagel[2]) an U.

Or.SchM.

Basel den 21. März 1835.

Erwidert das schöne Reisegeschenk, das U. ihm vor fast zwei Jahren mit auf den Weg gegeben[3]), jetzt endlich durch Zusendung seines „Altdeutschen Lesebuchs"[4]); wenn dieses U. nur halb so gut gefällt, wie ihm selber U.s Lieder, dann wünscht er sich nichts besseres. Ob von U.s Arbeiten nichts reif sei zum Schnitt? Ob er ihm nicht einige seltene Lieder 16. Jahrhunderts für den zweiten Teil seines Buches überlassen könne? Eines der beiliegenden Büchlein ist für Schwab bestimmt.

1634. Adelbert Keller an U.

Paris 14. April 1835. Or. im Besitz des Enkels Prof. Dr. Siegmund Keller in Berlin. Antwort auf Nr. 1630.

1635. G. v. Cotta an U.

Stuttgart 7. May 1835. Or.SchM.

Der Druck der 9. Auflage sei bis zum 23. Bogen vorgeschritten. Wohin das Honorar anzuweisen sei? „Wahrhaft stolz auf den Verlag Ihrer Gedichte, mit dem Sie noch meinen seligen Vater beehrt haben, würde ich es mir als ein hohes Verdienst um die Cottasche Buchhandlung anrechnen können, wenn es mir gelänge, dem Verlag derselben auch Ihre zu erwartenden Schriften zu erwerben. Gewiß, je ängstlicher ich bey Übernahme der Geschäfte meines Vaters gewesen, je schwieriger mir die Aufgabe däuchte, einem der Tüchtigsten in seinem Fache und dem die größten Geister seiner Zeit freundlich geneigt waren, mit so viel geringeren Kräften nachzufolgen, um so beruhigter und sichernder[er] für meinen Erfolg in dieser Laufbahn wäre es für mich, wenn Sie auf meinen Antrag Rücksicht nehmen wollten . ."

---

[1]) Den zweiten Sohn des Schwagers und der Schwester Louise (Nr. 1363). — [2]) Nr. 1241. — [3]) Nr. 1524. — [4]) Altdeutsches Lesebuch von Wilhelm Wackernagel. Basel 1835 (Laßberg gewidmet).

1636. Schwab an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 19. Mai 1835.

Ueberbringer ist der auf der Reise nach Paris begriffene Dr. med. Gustav Schulz aus Kassel, der U. zu sehen wünscht. Er soll U. und Frau einige seiner frischen und eigentümlichen Gedichte vorlesen und das Manuskript dort lassen, aus welchem Schw. einiges für das Morgenblatt und seinen Almanach auswählen will [1]). In etlichen Tagen wird auch der Novellist Dr. August Lewald [2]), dessen Buch über Bayern dort verboten worden ist, bei U. vorsprechen. Vorgestern hat Schw. den letzten Druckbogen von U.s Gedichten revidirt. In wenigen Wochen kommt er nach Tübingen, will aber dießmal Ferd. Gmelins [3]) Einladung Folge leisten.

1637. An G. v. Cotta.

Dr.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, 23. Mai 1835.

Ew. Hochwohlgeboren

gütige Anfrage vom 7. d. habe ich dahin zu beantworten die Ehre, daß ich nach Vollendung der 9ten Auflage [4]) meiner Gedichte das Honorar für dieselbe meinem Schwager Kaufmann Carl Neef [5]) in Stuttgart übermachen zu lassen bitte.

In Beziehung auf Ihr weiteres, sehr verbindliches Anerbieten bin ich zwar für jetzt mit keiner druckfertigen Arbeit gefaßt, eine mythologische Abhandlung, die mich schon längere Zeit beschäftigt hat [6]), nähert sich jedoch dem Schlusse und ich behalte mir vor, nach deren Beendigung Ihnen darüber nähere Mittheilung zu machen.

Mit größter Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster

L. Uhland.

1638. Mayer an U.

Waiblingen, 3. Juni 1835. Gedr. M. II, 151.

---

[1]) Im Morgenblatt 1835, Nr. 162 u. 167 fünf Gedichte von einem Gustav Schulz. — [2]) 1792—1871 (A. D. B. 18, 512), redigierte 1835—46 in Stuttgart die „Europa“. — [3]) Nr. 196. — [4]) Nr. 1615. — [5]) Neeff (Nr. 1365). — [6]) Sagenforschungen I. Der Mythus von Thôr nach nordischen Quellen. Stuttgart, Cotta 1836.

1639. Kammergerichtsassessor Dr. Jacobi[1]) an U.

O.SchM.

Berlin den 28. Juni 1835.

Uebersendet mit Worten innigster Verehrung seine Dichtung, die er seiner amtlichen Stellung wegen unter fremdem Namen hat erscheinen lassen, und bittet, U. möge ihr „in seiner schönen Heimath, die der edlen Sangeskunst stets eine holde Wiege gewesen, gastliche Aufnahme vorbereiten".

1640. H. F. Maßmann[2]) an U.

Dr.SchM.

München am 30. Juni 1835.

„Der Mensch denkt, Gott lenkt ... Ich bleibe hier. Der König L. hat mir vor 3 Monaten, nachdem er zufolge eigener Vorfälle im Cadetten-Corps hier frühere Verhältnisse klar durchschaut, freiwillig meine Lage hergestellt, dadurch daß er mir als Zeichen ‚Allerhöchsten Anerkenntnisses' und ‚wegen stets bewährter Treue' das Ordinariat an der Hohen Schule ertheilt und mich zum Referenten für das Schulwesen im Ministerium des Innern gemacht hat." Da seine Lage dadurch wieder sorgenfreier geworden, beeilt er sich, U. „unter so schönen Beziehungen gemachtes Darlehen zurückzuzahlen". Bitte um Nachricht, wohin die Geldsendung zu richten sei. Erbieten zur Besorgung weiterer Liederaufträge. Anfrage, ob er U. eine, meist aus seiner eigenen Weisensammlung entnommene Sammlung von Volksliedern schicken dürfe, die eine arme, aber treuwürdige Frau kürzlich hier herausgegeben.

1641. Derselbe an U.

Dr.SchM.

München den 7. Juli 1835.

Seinen letzten Brief, wegen Rücksendung des Geldes, hatte er kaum abgeschickt, als Grüneisen[3]) eintraf und mitteilte, daß zum Winter eine Mythologie von U.[4]) erscheinen werde, also gleichzeitig mit derjenigen Jak. Grimms, von der im Herbst 1834 schon über 20 Bogen gedruckt waren[5]). Er selbst hat für den Winter Vorlesungen über deutsche und nordische Mythologie angekündigt, anders als Professor Sutner[6]), der in seiner deutschen Mythologie 33 „Provincial-Mythologien" verspricht. Grüneisens lebhafte Erzählung hat ihm den Wunsch erregt, U.s Buch recht bald kennen zu lernen. Das Frankfurter Liederbuch[7]),

---

[1]) Otto J., pseudon. Otto von Ravensberg, Jurist, 1803—55, schrieb die Trauerspiele: Buendelmonte 1833, König Hiarne 1835, Der böhmische Krieg 1836. — [2]) Nr. 1185. — [3]) Nr. 1239. — [4]) Thôr 1836. — [5]) Deutsche Mythologie von Jakob Grimm. Göttingen 1835. — [6]) ? Georg v. S., bayer. Staats- und Reichsrat, Historiker, 1784—1835. — [7]) Vgl. Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder[2]. Quellen S. 769.

welches U. bekannt ist, hat er ganz abschreiben lassen; es gehört, wie der jetzige Meiningensche Bibliothekar L. Bechstein[1]) mitteilt und der Stempel bestätigt, nach Meiningen, von wo Docen[2]) es durch Reinwald[3]) entliehen hatte. Anbei Inhaltsangabe einer Bechstein gehörigen Liedersammlung mit der Bitte um baldige Rücksendung.

1642. L. Winter in Heidelberg an U.

Or.SchM. „Von Hause 15. Juli 35."

Bittet U., „morgen das Abendbrot bei uns einzunehmen[4]), der Vater [Buchhändler Ch. Fr. Winter, Nr. 717] ist zwar abwesend, aber . . ."

1643. Ferdinand Freiligrath[5]) an U.

Gustav Schwab schrieb am 14. Juni 1835 aus Tübingen, Uhlandshouse, an Freiligrath, der seit 1831 zu Amsterdam in einem Bankgeschäft tätig war und von dem jener in den Musenalmanach für 1835 und seit März dieses Jahres in das Morgenblatt Gedichte aufgenommen hatte: „Für U., bei dem ich gerade hause, nehme ich Ihre freundlichen Anerbietungen in soweit in Anspruch, daß ich Sie in seinem Namen und mit seinem Gruße bitte, wenn Ihnen Sammlungen oder fliegende Blätter von echten alten holländischen Volksliedern in die Hände oder in einem Kataloge zu Gesichte kommen, ihn oder auch mich gütigst hievon zu benachrichtigen. Er ist in tiefe Studien über die Volkspoesie versenkt." Worauf Fr. am 16. Juli antwortete: er habe Schwabs freundliche Zeilen — mit welcher Freude sei unnötig zu sagen — an demselben Tage empfangen, wo ihm die Cölner Zeitung die Anwesenheit Uhlands in Cöln[6]) meldete. Seine Freude, ihn auch in Holland zu sehen, würde unaussprechlich gewesen sein. Inzwischen habe er nicht ganz ohne Erfolg nach altholländischen Volksliedern gesucht und werde seine Ausbeute entweder durch Buchhändlergelegenheit oder durch einen Freund aus Öhringen nächstens nach Tübingen mit einem Begleitbrief an U. schicken. (W. Buchner, Ferdinand Freiligrath. Ein Dichterleben in Briefen I, 156 f.) In diesem Begleitbrief vom 18. Juli 1835 (Bruchstücke erhalten im Hollandschen Band auf der Univ.Bibl. Tübingen und im SchM.) legt Fr. Rechenschaft ab über „die Ausführung Ihres mir über Alles schätzbaren kleinen Auftrags". Herr Professor Schwab wird die Güte haben, meine holländischen Raritäten an Sie zu befördern. Bittet, da er Nederlandscher Gedenkklank (Preis 5 Gulden holl.) und die Le Jeunesche, Hoffmanns v. Fallers-

---

[1]) Ludwig B., der Dichter, 1801—60 (A. D. B. 2, 206). — [2]) Nr. 15. — [3]) Nr. 1613. — [4]) Auf der Reise nach Cöln (Leben 256). — [5]) Der Dichter, 1810—76 (A. D. B. 7, 343). — [6]) Leben 256.

leben Werk vielleicht hie und da ergänzende Sammlung (Preis 3 Gulden) nur zur Ansicht aus dem Laden hat, um Rücksendung. Die kleineren Sachen das Hoornsche Mopsje — „welch ein Name!" — möchte er behalten, da „ihr ehemaliger Besitzer, mein Hauswirth, ein ehrbarer rühriger Mann, der sich auch zuweilen an einem deutschen Liede ergötzt, sich hochgeehrt findet, daß sie seinen Schrein verlassen und zu Ihnen pilgern dürfen". Erguß über die politische Volkspoesie der Holländer, repräsentiert durch des Adrianus Valerius Nederlandscher Gedenkklank, dessen merkwürdigstes Lied unstreitig das Wilhelmus van Nassouwen, die Marseillaise der Geusen, die er fast täglich auf den Gassen höre; sodann über die alte politische Volkspoesie in den blaauwen boekjes, deren er noch weitere hofft mitteilen zu können. ... Das aus der spanischen Zeit herrührende Lied bei Le Jeune: ‚Het ging een Patertje' wird in der Grafschaft Mark und in Soest bei Kinderspielen gesungen. Ebenso singt man noch heute das beigefügte, um 1400 entstandene plattdeutsche Volkslied — ‚Ik sag minen heren van Falkensteen To siner borg op rieden' — im Dorfe Berlebecke unterhalb der Ruine Falkenstein; es ist mitgeteilt in Clostermeiers Kleinen Beiträgen zur Kenntniß des Fürstenthums Lippe. Einzelne Wendungen meint Fr. auch in andern alten Liedern wiedergefunden zu haben. Bitte, in der spärlichen Sendung den guten Willen nicht zu verkennen.

1644. An Ferd. Freiligrath in Amsterdam.

Gedr.[1]) Euphorion II (1895), 129 ff. Das in eckigen Klammern Gefaßte auch in: „Aus einem Schreiben an F. F. vom 10. Aug. 1835." L.B.St.

Tübingen, d. 10. Aug. 1835.

Wie sehr haben Sie, verehrter Herr, durch Ihr freundliches Schreiben vom 18. v. M. und dessen Beilagen mich überrascht und erfreut! Ich konnte nicht hoffen, daß schon eine vorläufige Anfrage von Schwab[2]) mir durch Ihre entgegenkommende Güte sehr werthvolle Beiträge für meine Liederstudien einbringen und daß Sie vor aller näheren Mittheilung von meiner Seite so ganz in den Sinn, in dem ich suche und sammle, eingehen würden, wie sich mir dieses durch Ihre Zeichen in den Liederbüchern und durch Ihre schätzbaren Bemerkungen im Briefe kund gibt. Daß ein Dichter, dem in seinen eigenen Liedern so reiche Bilder und so glänzende Farben zu Gebote stehn, meiner Liebe zu den alten unscheinbaren Liedern mit Rath und That behülflich ist, mußte mir doppelt erfreulich und dankenswerth seyn.

---

[1]) Durch Erich Schmidt, dessen wertvolle Anmerkungen hier verkürzt wiedergegeben werden. — [2]) Nr. 222. Schwab nahm von Freiligrath in das Morgenblatt 1835 auf in die Nr. 157 vom 2. Juli: Geisterschau, in Nr. 210 vom 2. September: Sandlieder.

[Allerdings steht auch jene alte Liederwelt voller und frischer vor meinem inneren Auge, als sie in ihrem jetzigen verkümmerten Zustande sich darstellt, und eben das ist schon lange her mein stilles Trachten, das zerblätterte Liederbuch altdeutschen Volksgesanges, so weit es jetzt noch dem Einzelnen möglich ist, in seiner ächten Gestalt herzustellen]; die Mittel dazu sammeln sich freilich nur allmählig an, aber auch der kleinere Fund gewinnt an Bedeutung, wenn er einen größeren Zusammenhang ergänzen hilft.

Neuerlich ist nun, besonders durch Hoffmanns einsichtige Sammlung altholländischer Volkslieder[1]), klar geworden, daß in dieser Volkspoesie manches schöne Lied zu finden sey, was einst deutsches Gemeingut war und sich in niederländischen Aufzeichnungen reiner erhalten hat, als im eigentlichen Deutschland, oder dort noch vollständig vorliegt, während man hier etwa nur noch die Anfänge aufweisen kann, und dieser Spur nun weiter nachzugehen, ist für den Freund solcher Studien alle Aufforderung vorhanden. Hoffmann hat hauptsächlich aus zwei älteren gedruckten Liederbüchern geschöpft. Een schoon liedekens boeck etc. T' Antwerpen, by Jan Roulans, 1544 (auf der Wolfenbüttler Bibliothek, 221 Lieder enthaltend, von denen, da Hoffmann in strenger Auswahl überhaupt nur 31 weltl. Lieder gibt, doch noch manches wenigstens geschichtlich merkwürdig seyn möchte); sodann: 't dubbelt verbetert Amsterdamse Liedboeck etc. Amst. J. Jac. Boun . . n (ohne Jahrzahl, aber bedeutend jünger als jenes, sonst in Radlofs[2]) Besitze). Auch aus Le Jeunes[3]) Sammlung hat Hoffmann mehrere der besseren Stücke aufgenommen, die Ersterer selbst, wie Sie bemerken, meist den blaauwe boekjes zu danken hatte. Merkwürdig ist aber besonders noch eine Reihe von Liederanfängen, welche Hoffmann in zwei Handschriften aus dem 15. Jahrhundert über geistlichen Liedern, die den Tonweisen der weltlichen angepaßt waren, bemerkt fand. Jene Anfänge gehören theils zu jetzt noch vorhandenen Balladen und Liedern, theils aber zu nunmehr verlorenen, nach deren Wiederauffindung in anderen älteren Sammlungen oder noch jetzt gangbaren Blaubüchlein sie dem Liebhaber nicht geringes Verlangen erregen, z. B.

Als dat wout draecht bloemer, so draecht mijn lief scoen haer etc.
De edele heer van Brunenswijc, die heeft een kint ghevangen etc.
Had ic den slotel van den dach, ic worpse etc.
Het sat en voghel ende sanc so hoech op eenre tinnen etc. uſſ.

Darunter auch: Ic sach mijn here van valkenstein[4]) etc., dessen niederdeutschen Text Sie für mich abzuschreiben die große Gefälligkeit hatten;

[1]) Henricus Hoffmann Fallerslebensis, Horae belgicae. Pars II, Breslau 1833. — [2]) J. G. R., Professor in Bonn, Herausgeber eines Mustersaals aller teutschen Mundarten. — [3]) Letterkundig Oversigt en Proeven van de Nederlandschen Volkszangen sedert de XV de Eeuw, Te 's Gravenhage 1828, mit wiederholtem Vermerk: uit een blaawboekje — Volksbüchlein nach der Bibliothèque bleue benannt. — [4]) Die von Goethe für Herder im Elsaß aufgezeichnete Ballade vom Herrn v. Falkenstein.

Clostermeiers Beiträge[1]), aus denen Sie es genommen, waren mir bisher unbekannt, hingegen fand ich es von Ebendemselben im Deutschen Museum, 1785, mitgetheilt; eine alte oberdeutsche Version entdeckte ich in einer Handschrift zu St. Gallen.

Der Nederlandtsche Gedenckclanck[2]) ist mir ein willkommener Erwerb. Stehen auch die historischen Lieder nicht in der ersten Reihe derjenigen, denen ich nachstrebe, so versäume ich doch auch sie nicht und es ist mir sehr anziehend, die patriotischen Gesänge der alten Niederlande hier mit dem ganzen nationalen Gepräge von Bildern und Melodien beisammen zu finden; auch die kleine Monographie über Wilhelmus van Nassouwe[3]) ist mir interessant, die Weise dieses Liedes war auch in Deutschland viel gesungen und das Lied selbst ist hoch- und niederdeutsch vorhanden. Aus dem gleichen Kreise besitze ich ein leider nicht ganz vollständiges Lied in niederdeutscher Mundart auf den Tod der Grafen Egmont und Horn[4]), darin die Strophe:

Des von Egmonden schön Gemal
Van Tranen nettede eren Sal,
Mit Klag dat Leid ded enden,
Och hörde vp de Nachtigal
tho singen in dem grönen Dal,
de Maen und Sünn ded blenden.

Ein entsprechendes holländisches Lied scheint auch nicht in den Nieu Geusen Lieden Boecxken 1581 vorzukommen, da Hoffmann der letztgenannten Sammlung gedenkt, ohne ein Lied von Egmont in der seinigen zu geben.

Thirsis Minnevit[5]) muß ein beliebtes Buch gewesen seyn; ich traf davon kürzlich in Mainz[6]) eine andere, zu Deventer erschienene Ausgabe und extrahirte mir Mehreres daraus; erwünscht ist es mir nun, dasselbe durch die Freundlichkeit Ihres Hausherrn ganz zu erhalten. Es sind darin, vermuthlich der Melodien wegen, doch noch verschiedene gute und alte Lieder aufgenommen und jedenfalls ist es von Interesse, den Zustand der Liederpoesie, wie sie im Volk in einer bestimmten Periode gangbar ist, kennen zu lernen. Im Hoorns Lied-Boekje[7])

---

[1]) Beiträge zur Kenntniß des Fürstenthums Lippe 1816. — [2]) Ned. Ged. Kortelick openbarende de voornaemste geschiedenissen van de seventhien Neder-Landsche Provintien ... Verciert met verscheydene aerdige figuerlicke platen ende Stichtelijke Rimen ende Liedekens ... gestelt op Musycknoten ... Door Adrianum Valerium. Tot Haerlem ... 1626. — [3]) K. H. van Sumeren, Over het Volkslied Wilhelmus van Nassouwe met eene Bijdrage door P. A. Brugmans, Utrecht 1834. — [4]) Nach einem fliegenden Blatt in U.s Volksliedern Nr. 355; die im Brief hervorgehobene Strophe wird von U. auch Schriften 4, 149 als schöner Beleg für das Einstimmen der Natur zitiert. — [5]) Eine dreiteilige, mehr aus amoureus-galanten Poesien, denn aus Volksliedern bestehende Sammlung des 17. Jahrhunderts, in Amsterdam öfters aufgelegt. — [6]) Reise den Rhein hinab nach Cöln (Leben 256). — [7]) 't Nieuw Groot Hoorns Lied-Boekje ... Te Hoorn o. J.

stieß ich auf ein wunderliches Lied, das mir immer wieder begegnet, auch im Thirsis etwas variirend, Ik voer al over de Rhijn; es ist in den holländischen Versionen gesunken, in einem deutschen Drucke aus der Mitte des 16. Jahrhunderts lautet es phantastischer. Das Lied auf Prins Hendrik[1]) ist eine willkommene Ergänzung der patriotischen Klänge.

Le Jeunes Sammlung ließ ich mir gleich kommen, als ich von ihrem Erscheinen hörte, das Exemplar, welches Sie mir besorgt haben, kann ich aber gleichwohl gut anwenden. Die Mißverständnisse gehören bei den Herausgebern von Volksliedern nicht eben zu den Ausnahmen, man lernt zufrieden seyn, wenn nur immer auch, wie es hier der Fall ist, einiges Bessere mit zu Tage gefördert wird.

Nehmen Sie nun, verehrter Herr, für die ganze erfreuliche Sendung meinen innigen Dank und sagen Sie solchen auch Ihrem Herrn Hauswirthe, der einen ihm persönlich Unbekannten so angenehm beschenkt hat. Möge mir es gelingen, für die alten Lieder bald etwas zu leisten, wobei diejenigen, welche mich in Erforschung derselben gefällig unterstützen, ihre Bemühungen nicht erfolglos aufgewandt finden.

[Mittelst beifolgender Anweisung (25 f. rh.) bitte ich Sie die Ankaufspreise des Gedenck-Clancks und der Le Jeuneschen Sammlung mit bemerkten 8 f. holl. zu berichtigen. Da Sie mir Hoffnung geben, eine Partie blaauwe boekjes zu erhalten, auch der Preis der van Somerenschen Schrift noch nicht notirt war, so habe ich die Anweisung etwas über obigen Betrag erstreckt. Sollte sich Ihnen Gelegenheit darbieten, ohne zu viele Bemühung von Ihrer Seite noch Weiteres für meine von Ihnen so wohl verstandene Zwecke (auch bis zum doppelten Belaufe der dießmaligen Anweisung) anzukaufen, so werde ich auf erhaltene Nachricht den Betrag sehr dankbar anweisen.]

Den nun bald erscheinenden Musenalmanach für 1836[2]) hoffen wir mit Beiträgen von Ihnen ausgestattet zu finden. Mir stand dießmal nichts zu Gebote, was ich hätte beitragen können. Dagegen bitte ich Sie, die erst kürzlich fertig gewordene neue Auflage meiner Lieder freundlich aufzunehmen.

Mit der aufrichtigsten Hochachtung

Ihr ganz ergebener

L. Uhland.

Sollten meine Gedichte dem Briefe nicht gleich beigelegt werden können, so werden sie durch andere Gelegenheit nachfolgen. Die Besorgung geschieht von Stuttgart aus durch Schwabs Gefälligkeit.

Am 31. August schreibt Fr. an Lina Schwollmann (1800—1878): vorgestern habe er einen vier große Seiten langen Brief von U. gekriegt, der ihn ganz als den innigen tiefen Dichter charakterisiere; die

---

[1]) Hoorns Lied-Boekje S. 113: Vive la bon Prins Hendrik — Friedrich Heinrich von Oranien, 1625—47 Statthalter der Niederlande. — [2]) An diesem war Fr. lebhaft beteiligt.

neueste Auflage seiner Gedichte mit seinem Bildniß habe er ihm zum Geschenk gemacht und sei jetzt unterwegs. Und am 8. September an G. Schwab: er könne nicht sagen, eine wie große Freude ihm U.s Brief bereitet. „Und nun sogar noch seine Gedichte — ich bin wahrlich ganz beschämt... Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn es mir gelingen sollte, dem Hersteller des ‚zerblätterten Liederbuches altdeutschen Volksgesanges' das eine oder andere hierher verwehte Blatt dieses Buches zurückzubringen!" Am 12. Dezember 1836 schreibt Fr. aus Soest an Schwab: U.s Gruß erwidere er von ganzem Herzen, „daß ich Holland verlassen mußte, ohne etwas Gutes für ihn aufgefunden zu haben, wurmt mich noch tagtäglich". Hätte er vorausgewußt, „daß Hoffmann v. Fallersleben im September 8 Tage lang in Amsterdam sich aufgehalten hat, wäre er wahrlich das Vierteljahr länger dort geblieben und hätte mit ihm für U. gesucht. (Buchner, F. Freiligrath I, 126, 158 f., 194. Nach S. 382 „traf Fr. am 8. Oktober 1840 in Stuttgart ein und wurde von allen, auch von U. auf das freundlichste aufgenommen".)

1645. Prediger Voß[1]) an U.

Or.SchM.

Friesack den 14. August 1835.

Erbittet durch Vermittlung der Cotta'schen Buchhandlung das Manuskript zurück, das er vor einem halben Jahre an U. gesandt hat und über dessen Schicksal er um so mehr beunruhigt ist, als ein nach Stuttgart gerichteter Brief als unbestellbar zurückgekommen ist.

1646. Schwab an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 19. August 1835.

Dankt für U.s Brief und für die liebevolle Aufnahme, welche die vor acht Tagen recht vergnügt wieder abgereisten Gäste gefunden. U.s Brief an den guten Freiligrath[2]) sowie die beiden Exemplare der Gedichte, das eine mit besonderer Weisung, sind befördert. „Heute ist Frau Steudel[3]) bei uns gewesen; sie erzählte uns unter vielen Thränen, welche innige Beruhigung sie empfinde und von welchem Danke sie durchdrungen sei, wenn sie an die elterliche Liebe zurückdenke, die ihr Wilhelm bei Emma und dir in so reichem Maße ge-

---

[1]) Joh. Friedr. Voß war 1831 bis zu seinem Tod 1854 Diakonus zu Friesack in der Mark (gef. Mitt. des Hrn. Oberpfarrer Koehler daselbst). Die Bücherlexika enthalten nur: Voß, J. F., Die Irrlichter. Episches Fragment. Zum Besten der Mission. Berlin, Wohlgemuth 1845. — [2]) Nr. 1644. — [3]) Die verwitwete Mutter des Pflegsohns Wilhelm St. Johanna Luise, geborene Lächelin, 1797—1883 (Nr. 1591).

nieße, und an die Güte, welche sie selbst bei Euch erfahren habe." Den 28. September gedenkt er zunächst auf einen Tag nach Tübingen, dann 4—6 Tage nach Rottenburg oder weiter zu gehen, auf der Rückreise aber bei U. sich gemächlich auszuruhen. Grüße an Adelbert Keller[1]) und Moritz Rapp[2]), für deren willkommene Sendungen er in der Herbstvakanz mündlich danken wird. Die schönen Ausschnitte der Rosa Maria[3]) folgen durch Rosers[4]).

1647. H. Keßler[5]) an U.

Dr.L.B.St. Oppenweiler, 7. Sept. 1835.

Empfiehlt seine Petition an die Ständeversammlung betreffend gerechtere Verteilung der Steuern. Bittet U. und seine Freunde, wenn er in seiner mißlichen Lage das Land werde verlassen müssen, sich seines armen Knaben in der Lehr- und Erziehungsanstalt Stetten anzunehmen.

1648. K. A. Halling[6]) an U.

Dr.SchM.

Sternebeck bei Werneuchen den 13. September 1835.

Fühlt sich glücklich, U. ein Schauspiel von Christian Weise[7]) und vor allem einen schon mehr abgeschlossenen Teil seiner eigenen Geschichte der Skythen[8]) überreichen zu können. Die Bewältigung zahlloser Mühen und Hindernisse bei dieser Arbeit ist ihm lediglich durch U.s Aufmunterung vor dem Glücksschifflein möglich geworden. Schwierigkeiten bereitet ihm in seinen ländlichen Verhältnissen der kostbare Apparat, doch ermutigt ihn, der zum Amtsbewerber durchaus verdorben ist, der Beifall eines unparteiischen Gelehrten, des Generallieutenants Rühle von Lilienstern, Chefs des großen Generalstabs 2c., welcher, selbst seit Jahren mit den Skythen beschäftigt, der entschiedenste Gönner, ja, Mitarbeiter seines Werkes geworden ist[9]). Er würde aber doch die glänzendste Stellung in Preußen gern gegen eine Professur in Süddeutschland, namentlich in Tübingen, vertauschen: so sehr zieht ihn seine Natur noch immer aus dem rauhen Klima zurück nach dem freundlicheren Schwaben. „Viele Berührungen altpersischer

---

[1]) Nr. 1604. — [2]) Nr. 1276; Schwabs Vetter. — [3]) Nr. 140. — [4]) Nr. 29. — [5]) Nr. 1071; List über Keßler 1824, s. K. I, 561. — [6]) Nr. 1247. — [7]) Chr. Fel. Weiße, 1726–1804 (A. D. B. 41, 587). — [8]) Geschichte der Deutschen von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart, 1. Bd. 1.–3. Abt. Auch unter dem Titel: Geschichte der Skythen, 1. Bd. 1.—3. Abt. Asien. Aus den Quellen bearb. von Karl Halling. Berlin 1833 u. 34. 1. Bd. 4. u. 5. Abt. Die Länder und Völker des ältesten Mittelasiens, besonders Skythiens. Ebenda 1835. — [9]) August R. v. L. unternahm einen Universalhistorischen Atlas oder anschauliche Darstellung der ganzen Weltgeschichte ... Von dem Werk erschien aber nur das 1. Heft (Berlin 1827).

und altdeutscher Schriften und Sagen gehen ans Wunderbare. So ist z. B. in Hartmanns Jwein (Beneckes und Lachmanns Ausgabe) Z. 451 f. die Schilderung des schwarzen Thürhüters fast wörtliche Uebersetzung aus dem persischen Schahnameh (Heldenbuch von Iran, übers. v. Görres, Berl. 1820, 8⁰, Thl. 2, S. 155 u. s. w.)[1]. Um so weniger wohl ist der Nachweis des persischen Ursprungs der deutschen Sigurdsage auffallend . . . Ich glaube, die althochdeutschen Dichtungen werden durch nichts so sehr an Ansehen gewinnen, als wenn ihre Wichtigkeit als Geschichtsquelle so gehörig herausgestellt wird." Da er aus den Zeitungen ersieht, daß U. eine Ausgabe von Volksliedern vorbereitet, bedauert er, mehrere fliegende Blätter dem Meusebachschen toten Schatze einverleibt zu haben. „Dieser gute Mann [Nr. 1256] kommt vor allem Arbeitenwollen zu keinem Arbeiten, und es ist gewiß, daß von seiner Hand nichts mehr erscheint, dagegen nach seinem Tode, der bei seiner Lebensweise nicht lange mehr ausbleiben kann[2]), die unschätzbare Bibliothek einer Zerstreuung entgegensieht." Empfiehlt sich mit dem alten Spruche Fischarts: „In Frewden Gedenck Meyn."

1649. An D. Keßler[3]) in Oppenweiler bei Backnang.

Entw. L.B.St.

Tübingen, 14. Sept. 35.

Euer Wohlgeboren

danke ich verbindlich für die Mittheilung der Anträge, das Steuerwesen betr., welche Sie in einer dem ständischen Ausschusse zugestellten Eingabe ausgeführt haben. Ich wünsche, daß die Kammer eine recht sachkundige Begutachtung dieser Gegenstände erhalten möge.

Das Schreiben vom 7. d., wodurch Sie mir obige Mittheilung machen, war nach Stuttgart adressirt und ist mir von dort aus zugeschickt worden. Die Beilage desselben schließe ich hiebei wieder an.

Der am Schlusse geäußerte Wunsch, daß ich mit meinen Freunden auf das Geschick Ihres im Institut zu Stetten sich befindenden Sohnes freundlich möchte einwirken können, scheint gleichfalls auf der Voraussetzung zu beruhen, daß ich wieder zu Stuttgart wohne, allein ich habe auch nach dem Zurücktritt vom Amte meinen Wohnort in Tübingen beibehalten und lebe hier sehr eingezogen und ferne von einflußreicheren Verhältnissen.

Hochachtungsvoll

---

[1]) Am unteren Rande von U.s Hand: Schröters Finn. Runen 71. 81. Udvolgte Danske Viser 1. 96 f. im Liede von Svend Vonved: Dyre Karl. Übers. in W. Grimm, Altdän. Heldenlieder usw. 230 f. — [2]) Er lebte noch bis 1848! — [3]) Nr. 1647.

1650. Schwab an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 16. September 1835.

Nachdem er U. vor zehn Tagen einen Schweden zugesandt, folgen jetzt zwei wackere und ausgezeichnet gebildete Dänen, stud. iur. Dr. Bornemann und cand. theol. D. Mattersen[1]), die geradewegs von Tieck kommen und nach München reisen; sie sind von Fallati[2]) empfohlen und würden glücklich sein, sich mit U. ein ruhiges Stündchen über nordische Literatur und Mythologie unterhalten zu dürfen, auch ihm literarische Dienste leisten zu können. Am 28. hofft er selber bei U. einzutreffen. Die Einlage sendet ein junger Schellingianer als Zeichen seiner Verehrung[3]). Freiligrath schreibt ganz beglückt über U.s Sendung.

1651. Mayer an U.

Waiblingen, 22. Septbr. 1835. Gedr. M. II, 152.

— — Reinbeck[4]) hoffe noch immer auf einen Beitrag von U. in's Schillers=Album. „Vielleicht könntest du die Bemerkung, die du mir neulich machtest, daß dich Schillers Gedichte jetzt, im späteren Alter, mehr als früher ansprechen[5]), zu ein paar anerkennenden Worten be= nützen" [6]).

1652. An Max Wilhelm Götzinger in Schaffhausen[7]).

Dr. im Besitz des Hrn. Professor Dr. Rudolf Hunziker in Winterthur.

Tübingen, 25. September 1835.

Verehrtester Herr Professor!

Ein junger Freund der älteren deutschen Literatur, Theol. Stud. Weigle[8]), der auf einer Ferienreise durch Schaffhausen kommt, über=

---

[1]) Vielmehr Hans Martensen, der bekannte Theologe, dem Lenau 1837 seinen Savonarola widmete, zuletzt Bischof von Seeland, 1808—84, der in „Aus meinem Leben" (Deutsch Karlsruhe und Leipzig 1883 f.) I, 126 seinen Besuch bei Tieck und I, 157 den bei U., I, 93 f. seinen Reisegefährten Bornemann erwähnt. Letzterer scheint nach gef. Mitteilung des Hrn. C. Bertrand, Sekretärs der K. Bibliothek in Kopenhagen, Fr. Chr. B., 1810—61, im Ausland 1834—36, Professor der Rechte 1840, zu sein. Waren es die Dänen, von welchen Frau U. (Leben 302) schreibt, daß bei dem Aufenthalt in Kopenhagen im Sommer 1842 „mehrere Dänen, mit denen U.s in der Heimat bekannt geworden, die damals in ihrem Hause gerne geweilt und auf die sie sich gefreut hatten, sich nun fremd und gleichgültig zeigten"? — [2]) Nr. 1421. — [3]) Nr. 1643. — [4]) Nr. 87. — [5]) U.s Verhalten zu Schiller 1811 ff. betreffend vgl. Tagbuch an vielen Orten (Register!). — [6]) U. schickte zum „Schillers=Album. Eigenthum des Denkmals Schillers in Stuttgart. Gedruckt in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1837" S. 254: So wie der Frühling wiederkehret — Lebt selbst in seinem Liede nur (die zwei letzten Verse von des Sängers Wiederkehr. Ged. I, 180. II, 76). — [7]) Nr. 1609. — [8]) Gottfried W., geb. Zell bei Eßlingen 1816, gest. als Missionar zu Mangalur in Indien 1855 (Krauß, Schwäb. Lit.=Gesch. II, 161).

bringt Ihnen die noch nicht im Buchhandel erschienenen Atellanen in der Mundart unsrer Gegend. Der Verfasser derselben, der hiesige Docent D. Rapp[1]), ist des niederschwäbischen Dialekts überaus kundig und hat schon vor mehreren Jahren eine eigene Grammatik desselben verfaßt, die nur leider keinen Verleger fand. Da in seinen Dramen die Aussprache genau und consequent bezeichnet und der Verf. auch des Geistes und Tones unsrer Volkssprache mächtig ist, so dachte ich, daß dieses Büchlein vielleicht für Ihre dialektikalischen Arbeiten einiges Interesse haben könnte. Ich lege demselben einige verwandte Produkte des Schultheißen Wagner von Maichingen[2]) bei; sollten sie Ihnen zusagen, so werde ich Ihnen auch das frühere Werkchen desselben Verfassers, Die Schulmeisterswahl, wodurch er sich zuerst und vorzüglich in diesem Fache Ruhm erwarb, verschaffen.

Daß ich dem Wunsche, welchen Sie bei gütiger Übersendung Ihres Beitrags zu Hoffmanns Deutschland[3]) aussprachen, so wenig zu genügen wußte, ist mir sehr leid. Charakteristische Lieder, Sagen und Märchen aus dem Munde des Volks, wie solche Ihnen von Werth wären, wie Grimm dergleichen in Hessen und Westphalen noch aufzutreiben wußte, möchten in unsrer Gegend nicht leicht mehr aufzufinden seyn. Was ich von dieser Art, da ich selbst nicht auf dem Lande lebe, durch Andre erhielt, ist so dürftig und ärmlich, daß ich Ihnen nicht einmal eine Probe davon vorlegen möchte. Es mag seyn, daß auf den Höhen des Schwarzwaldes und sonst in abgelegenern Revieren es damit besser steht, doch ist mir noch nichts Erheblicheres zur Kenntniß gekommen. Die starke Bevölkerung unsres Landes und, sonst ein großer Vortheil, unsre Landschulen sind den alten Überlieferungen nicht günstig. Der Überbringer dieses hat mit einem Freunde den Versuch gemacht, Lieder auf dem Lande zu sammeln, aber der Erfolg war ein höchst magerer, und die geschriebenen Liederbücher, die sie da und dort antrafen, gaben nicht die Mundart wieder, überhaupt aber meist nur Werthloses, oder Entstelltes und Fragmentarisches.

Gegenwärtig bin ich im Begriffe, eine mythologische Monographie aus dem Gebiete der nordischen Götterlehre zum Drucke zu fördern[4]). Sobald dieses erledigt ist, denke ich, sofern ich nicht durch einen bevorstehenden Landtag unterbrochen werde, ernstlich an die deutschen Volkslieder zu gehen. Meine Absicht ist hiebei, eine geschichtliche Darstellung des älteren deutschen Volksgesanges zu geben, hieran eine kritische Sammlung alter Lieder zu reihen und sodann in Anmerkungen

---

[1]) Moriz R. (Nr. 1276). — [2]) Gottlieb Friedr. W., Schulmeister und Schultheiß in Maichingen bei Böblingen, 1774–1839 (A. D. B. 40, 500; Krauß I, 391; H. Fischer, Beiträge zur Literaturgesch. Schwabens S 226 ff.). — [3]) In K. Friedr. Vollrath H. (1796–1842), Deutschland und seine Bewohner, 4 Bde. Stuttgart 1834–36, ist der Abschnitt Bd. I S. 648–699: Deutsche Sprache und Literatur von Götzinger verfaßt. — [4]) Sagenforschungen I. Der Mythus von Thôr nach nordischen Quellen. Stuttgart, Cotta 1836.

zu diesen die Schicksale der einzelnen Lieder zu verfolgen und die verwandten Volkslieder andrer Nationen nachzuweisen. Im vergangenen Sommer habe ich mich zu diesem Zwecke, dem ich schon längerher nachgehe, in der Heidelberger Bibliothek und in einigen rheinischen Städten umgesehen[1]), wie zuvor in Baiern und einem Theile der Schweitz[2]). Wagner von Lauffenburg[3]), der mich im vorigen Monat, eben von Schaffhausen kommend, besuchte, brachte mir die erfreuliche Nachricht, daß ich durch Ihre Güte wieder Einiges, was Sie auf einer Ferienreise in der Schweitz gefunden, zu hoffen habe, bei meinem neuangeregten Eifer für diesen Gegenstand werden Sie mich durch solche Förderung meiner Arbeit doppelt verbinden.

Von Herzen wünsche ich, daß das Augenübel, an dem Sie im Frühjahre zu leiden hatten, durch die günstigen Einwirkungen des Sommers sich gänzlich gehoben haben möge.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster L. Uhland.

1653. Ferdinand Freiligrath[4]) an U.

Dr.SchM.; der Anfang fehlt.

Amsterdam den 8. Oktober 1835.

... Ein Liederbuch enthält Stücke aus der späteren Zeit des Abfalls, meist auf den Prinzen Friedrich Heinrich. Aus dem ‚Nieuwe Oostindische Roozeboom‘ hat Hoffmann[5]) das schöne Lied von des Soldans Töchterlein ‚Hoord toe al die vol liefde zyt‘ mit der von anderen Drucken abweichenden Stellung der vier letzten Zeilen jeder Strophe entnommen. Der Antiquar hat sich von 5 fl. auf 3 fl. 60 cts. herunterhandeln lassen. Die ganze Sendung ist abermals minder reichhaltig, als Fr. gewünscht, doch erkundigt er sich weiter und wenn es ihm gelingt, das eine oder andere Rhein ab gewehte Blatt in U.s Liederbuch zurückzubringen, so ist einer seiner heißesten und schönsten Wünsche erfüllt. Wenn er nur den Herrn von Braunschweig, diesen schnöden Kinderfänger finge![6]) — „Möchten Sie uns den alten Liederfrühling bald heraufbeschwören und Ihren Verehrern von den Quellen des Rheins bis zu seinem Ausfluß, die über das Verstummen Ihrer eignen Leyer klagen, als Pförtner eines von Ihnen neu geöffneten, überreichen Dichtergartens in einem neuen Kranze erscheinen.“

P.S. 16. Okt.: „So eben treffen Ihre Gedichte ein! — Noch einmal herzlichen, frohen Dank! Auch das Glück von Edenhall steht schon

[1]) Leben 256. — [2]) Leben 255, 238. — [3]) Franz X. W. (Nr. 1354). — [4]) Nr. 1643. — [5]) H. v. Fallersleben in den Horae belgicae P. II. — [6]) Rattenfänger von Hameln.

drin — ich kann mich nicht satt daran schauen. Mein Hauswirth dankt nicht minder von ganzem Herzen, besieht das Bildniß und sagt: Dat is Mynheer Uhland."

1654. Le comte de Corberon[1]) an U.

Or.SchM.

z. Z. München d. 13. Oktober 1835.

Hat mehrere Jahre in Deutschland Volkssagen, insbesondere die des Riesengebirges, studiert und ist im Begriffe, eine Sammlung herauszugeben. Bittet U. um Nachweis von Quellen und Literatur. Uebersendet die 1. Lieferung seiner Contes populaires de l'Allemagne, empfiehlt die Zeitschrift ‚L'Epoque' und erbietet sich, in dieser Uebersetzungen U.scher Abhandlungen zu veröffentlichen.

1655. G. v. Cotta an U.

Stuttgart 14. Oktober 1835. Or.SchM.

Bittet um die Ermächtigung zu einer neuen, 10. Auflage. Sollte U. eine größere Auflage, etwa von 2000 Ex., gestatten, so würde er die bedeutende Ersparnis der Satzkosten von wohl 150 f. gewähren. Die Buchhandlung würde dann, sobald 1000 Ex. vergriffen wären, Anzeige machen und zu der 2. Hälfte der Auflage sofort einen neuen Titel mit Bezeichnung als 11te drucken lassen. Noch wünschenswerter wäre der einmalige Druck von 3000 Ex.

1656. Regierungsrat Schulz[2]) an U.

Or.SchM.

Magdeburg den 19. Oktober 1835.

Da ihm im Februar d. J. sein Schwager Dr. Lepsius[3]) aus Paris geschrieben, daß er dort den jungen Gelehrten Keller[4]) kennen gelernt und daß dieser in U.s Auftrag Kiot, der Quelle Wolframs, nachgeforscht sowie Auszüge aus sämtlichen Parcival-Handschriften gemacht habe, bittet er um Darleihung dieser Auszüge. Auch wäre es ihm wertvoll, U.s Meinung über das Alter der Gedichte zu erfahren. U.s Aufsatz[5]) in Fouqués Musen ist ihm unerreichbar geblieben.

---

[1]) Altes französisches Juristengeschlecht. — [2]) Albert S., pseud. San Marte, Literarhistoriker 1802–93 (A. D. B. 55, 194). — [3]) Der Ägyptologe Richard L., 1810–84 (A. D. B. 51, 659), war 1833–36 in Paris. — [4]) Nr. 1604. — [5]) Über das altfranzösische Epos 1812.

1657. Franz Freiherr von Gaudy[1]) an U.

Dr.SchM.

Berlin den 20. Oktober 1835.

Erbittet freundliche Aufnahme für seine Uebersetzung des Rollo[2]), zu der er durch U.s meisterhafte Bearbeitungen angeregt worden ist, und „fügt einen neueren Fränkischen Helden[3]) dem alten Normannen bei“.

1658. An G. v. Cotta.

Dr.Cotta-Archiv. Entw. SchM.

Tübingen, 21. October 1835.

Eu. Hochwohlgeboren

gefällige Anfrage vom 14. d. habe ich dahin zu beantworten die Ehre, daß ich einverstanden bin, die Uebereinkunft über eine 10te Auflage meiner Gedichte auf 2000 Exemplare statt der bisherigen 1000, neben gleichmäßiger Erhöhung des Honorars auf 2000 f., nach beendigtem Drucke zahlbar, und 36 gehefteten Freiexemplaren, zu bestimmen. Die Auflage auf 3000 Ex. zu verstärken, nehme ich darum Anstand, weil es dann schwierig werden könnte, das etwa zuwachsende Neue der Sammlung einzuverleiben, und ich gerade dießmal nichts beizugeben habe. Der Druck könnte unter obigen Bestimmungen sogleich beginnen und ich habe nur noch zu bemerken, daß die Beifügung eines neuen Titels nach Verschluß der ersten 1000 Ex. nicht in meiner Absicht liegt.

Verehrungsvoll Eu. Hochwohlgeboren gehorsamster

L. Uhland.

1659. G. v. Cotta an U.

Stuttgart 24. Oktober 1835. Dr.SchM.

Die Buchhandlung nimmt die in Nr. 1658 ausgesprochenen Bedingungen an. Sucht ein Papier, welches das der letzteren Auflage womöglich übertreffen solle, hat sich zu diesem Behuf an Buhl in Ettlingen gewendet, welcher auch das Papier zu Gustav Pfizers Gedichten geliefert hat, das so sehr gerühmt wird.

1660. Friedrich Karl Freiherr von Erlach[4]) an U.

Dr.SchM.

Mannheim d. 27. Oktober 1835.

Uebersendet den vierten Band seiner Volksliedersammlung und hofft, daß die Anordnung U.s Beifall finde.

[1]) Der Dichter, 1800—1846 (A. D. B. 8, 419). — [2]) Wace, Le Roman de Rou (Rollo) et des ducs de Normandie — metrisch bearbeitet von F. v. G., Glogau 1835. — [3]) Kaiser-Lieder. Von Franz Frhr. v. Gaudy. Mit der Todtenmaske Napoleons. Leipzig 1835. — [4]) Nr. 1581.

1661. Regierungsrat Schulz[1]) an U.

Dr.SchM.

Magdeburg den 1. November 1835.

Soeben erhält er von Lachmann[2]) auf seine freundschaftliche Bitte die Grimm'schen Auszüge aus dem Parcival des Chrétien; leider reichen sie nicht aus, um den Faden der Geschichte sowie die Abweichungen von Wolfram und Guiot zu verfolgen. Desto begieriger ist er auf die in U.s Händen befindlichen Auszüge aus den Pariser Handschriften.

[Von U.s Hand]: Am 28. Dec. die Kellerschen Notizen an Hrn. Schulz abgeschickt.

1662. Konrektor und Bibliothekar Eduard Köhler an U.

Dr.SchM.

Zwickau[3]) den 14. November 1835.

Berichtet im Auftrage des erkrankten Prorektors Raschig, daß von den zehn ersten Nummern, die U. in seinem Schreiben vom 2. November aufführt, gegenwärtig nichts auffindbar sei.

1663. Ferdinand Freiligrath an U.

Dr.SchM.

Amsterdam den 15. November 1835.

Seit er zuletzt an U. geschrieben, hat er noch eine Art Kullikeiaschen Fasses (vide Kerners Reiseschatten)[4]) umstülpen können, aus welchem herausflatterte und der in der Müllerschen Buchhandlung auf Beförderung harrenden Sendung noch beigefügt werden konnte: 1. Bellerophon of Lust tot wijsheit (Amsterdam 1662); 2. Jan van Elslandts gezangen (Haarlem 1730); 3. Het vrolijk geselschap der negen zanggodinnen (Amsterdam o. J.); 4. Hans Michel Goedbloed, zingt de voornaamste en nieuwste liederen; 5. Een geheel nieuw liedeboek van het roosje; u. s. w. bis 16. — Das ist die ganze bisherige Ausbeute, trotz der Annonce. „Das Kind des Herzogs von Braunschweig" harrt noch der Erlösung. Inzwischen würde er sich freuen, wenn die genannten Büchlein, deren Titel U. zum Teil schon durch Hoffmann[5]) bekannt sind, interessantes enthielten. Das ganze ist bereits mit den Novitäten der Müller'schen Buchhandlung nach Leipzig abgegangen, und da die Hefte wirklich von einem halben Kullikeia herrührten, sind keinerlei Kosten erwachsen. „Als ich das

---

[1]) Nr. 1656. — [2]) Nr. 1185. — [3]) Dorthin, wo er zahlreiche Volkslieder erhalten mußte, führte U. hernach die Reise vom Frühjahr 1843 (Leben 307). — [4]) Achte Schattenreihe, siebente Vorstellung; neunte Sch., erste bis vierte V. — [5]) Nr. 1595.

Päckchen zusammenband, fiel mir, nicht ohne Lächeln, der ‚Niederländische Schuh‘ in Ihrem Fortunat ein.“

1664. H. F. Maßmann [1]) an U.

Dr.SchM.

München den 15. November 1835.

Hat soeben U.s Darlehen im Betrage von 497 fl. 18 x [2]) gemäß dessen Weisung an C. Neeff [3]) in Stuttgart erstattet. Die Verzögerung erklärt sich daraus, daß er auf U.s Mythologie [4]) gewartet hat und daß er inzwischen Vater eines fünften Buben, Adalbert Giselher, geworden ist. „Der kleine Kerl hat sich nämlich einen kriegerischen Pathen gefallen lassen müssen. Der Prinz Adalbert [5]), dem ich Unterricht ertheile, wünschte dem Kinde seinen Namen, wünschte sich den Pathen und — eben als er das aussprach, trat der König [6]) in die Unterrichtsstunde, der Prinz springt auf den Vater zu, bittet darum und der König sagt Ja. Den Giselher hab' ich dazu geschmuggelt.“ In etwa zwei Monaten wird er U. eine sonderbare Arbeit romano-dacica sermone latino schicken [7]). Ist gespannt auf U.s kleine Mythologie, auf die er sich nach Grimms Göttergenealogie um so mehr freut.

1665. M. Eckeman [8]) an U.

Dr.SchM.

Reutlingen am 20. Novbr. 1835.

Uebersendet ein Bändchen seiner Gedichte und entschuldigt sich, daß er darin bei der Schilderung der Schlacht von Reutlingen von U.s Darstellung abgewichen sei.

1666. An die Osiander'sche Buchhandlung in Tübingen.

Dr. war 1910 im Handel.

Stuttgart d. 17. Dec. 1835.

Da ich auch über die bevorstehenden Ferien der Ständeversammlung hier bleiben werde, so bitte ich, Dasjenige, was etwa für mich bei Ihnen angekommen ist oder ankommen wird, mir gefälligst hieher zugehen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster L. Uhland,

Kanzleistr. Nr. 18, im Hause der Frau Klingenfuß [9]).

---

[1]) Nr. 1185. — [2]) Nr. 1617. — [3]) Nr. 1365. — [4]) Den Thôr, der 1836 erschien. — [5]) Geboren 19. Juli 1828, gest. 21. September 1875. — [6]) Ludwig I. — [7]) Erst nach Jahren erschien: Libellus aurarius sive Tabulae ceratae et antiquissimae ... ed. J. F. Maßmann. Leipzig 1841. — [8]) = Maximilian Christoph Robert Maecken, 1809—58, Angehöriger der Reutlinger Buchhändlerfamilie. — [9]) So! statt Klinkerfuß.

1667. Regierungsrat Schulz [1]) an U.

Dr.SchM.

Magdeburg den 17. December 1835.

Ueberreicht seinen Versuch einer Uebersetzung des Parcival [2]) als Zeichen ungeheuchelter Verehrung. Die Grimm'schen Auszüge aus Chretiens Parcival haben ihm schon manche Zweifel gelöst; weitere Aufklärung erhofft er von den Keller'schen Notizen, denen er mit Spannung entgegensieht [3]).

1668. Adolph Stöber [4]) an U.

„An Ludwig Uhland. 1835.
Als ich zuerst mich unterwunden . . .“

Gedichte. Hannover 1845. S. 63 f. Vgl. Wendling im Jahrbuch f. Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothringens 1913.

1668 a. Schwab an U.

„An einen Guten.
Was thun so grimmig die Gemeinen . . .“

Klüpfel, Gustav Schwabs Leben 1858, S. 276.

1836.

1669. An Dr. August Stöber [5]) in Straßburg.

Dr. im Besitz des Herrn Justizrat Dr. Paul Stöber in Mülhausen. Gedr. Elsässische Monatsschrift für Geschichte und Volkskunde 3. Jahrg. 1913, Heft 10. Vgl. Jahrbuch f. Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothringens 1913, S. 99 ff.

Stuttgart 10. Januar 1836.

Nehmen Sie, geehrtester Herr! mit Ihrem Herrn Bruder meinen verbindlichsten Dank für die erfreulichen Geschenke, die Sie mir durch Schwab zugehen ließen [6]). Es ist mir überaus anziehend, die Sagen einer bestimmten Gegend mit regem Sinne für die denselben innwohnende Poesie aufgefaßt zu sehen. Die Gegend selbst tritt damit

---

[1]) Nr. 1656. — [2]) Leben und Dichten Wolframs v. Eschenbach. 1. Teil Parcival. Magdeburg 1836. — [3]) Nr. 1661. — [4]) Pfarrer in Mülhausen im Elsaß, 1810—92 (A. D. B. 36, 267). — [5]) 1808—84 (A. D. B. 36, 268). — [6]) Alsabilder der beiden Brüder Stöber 1835 und Essai historique et littéraire sur la vie et les sermons de Jean Geiler de Kaisersberg von August Stöber 1834.

in ihrer eigenthümlichen Art und Farbe vor das innere Auge. Man sieht in diesen elsäßischen Sagen das Gebirg mit dem Feengarten und dem Bölchensee, die Felsvorsprünge mit ihren wunderlichen Formen und alten Burgtrümmern, auf den Hügeln Klöster und Kapellen, Dreiähren zeugt vom Erntesegen des Thales und der Weinduft aus der Arnsburg vom edlen Gewächs der Rebengelände; aber mitten im Vordergrunde ragt das herrliche Münster, darin der treffliche Kaisersberger unmittelbar an der Kanzeltreppe ins Grab stieg.

Ihre Abhandlung über diesen Johannes der Reformation[1]) war mir an sich schon und dann noch durch die Ankündigung eines größeren Werkes über ihn, wozu Ihnen so schöne Mittel zu Gebot stehen, sehr willkommen.

Mit theilnehmendem Bedauern vernahm ich kürzlich die Nachricht vom Tode Ihres verehrten Herrn Vaters[2]). Seit manchen Jahren hatte ich gehofft, ihn und Sie einmal in Straßburg zu begrüßen und für frühere freundliche Beschenkung persönlich zu danken; doch hat es sich nicht fügen wollen.

Von Straßburg habe ich auch immer einiges Förderliche für ein Unternehmen erwartet, das mich schon längere Zeit beschäftigt, für eine geschichtliche Arbeit über die älteren deutschen Volkslieder, verbunden mit einer ausgewählten Sammlung ächter Lieder dieser Art. Mehrere der alten Rheinstädte habe ich schon für diesen Zweck besucht, aber Straßburg hat gerade vor den meisten anderen seine Bücher- und Handschriftensammlungen von früherer Zeit her sorgfältig bewahrt; in Straßburg wurden im 16ten Jahrhundert größere deutsche Liederbücher gedruckt und ebendaselbst war zur nämlichen Zeit eine Hauptwerkstätte für jene einzelnen Liederdrucke, die in fliegenden Blättern sich verbreiteten und deren ich selbst noch mehrere aufzuhaschen so glücklich war; im Elsaß fand Herder sogar in mündlicher Überlieferung noch einige der besten balladenartigen Lieder für seine Stimmen der Völker. Da ich durch eine bevorstehende Ständeversammlung auch für die nächste Zeit verhindert seyn werde, Straßburg wiederzusehen, so erlaube ich mir einstweilen die schriftliche Anfrage, ob Ihnen nicht etwa aus Anlaß der Forschungen über Geiler oder sonst irgend ein handschriftliches oder gedrucktes Liederbuch aus dem 15ten oder 16ten Jahrh., oder (was eher zu hoffen) einzelne oder in Collektaneenbänden, wie es häufig geschah, vereinigte Liederdrucke mit einem oder einigen „hübschen Liedlein“ aus derselben Zeit vorgekommen? Sie haben wohl die Gefälligkeit, mir

---

[1]) Essai historique wie oben. — [2]) Daniel Ehrenfried St., Lic. jur. in Straßburg (1779 bis 28. Dezember 1835; A. D. B. 36, 271), hatte U. 1829 seine „Gedichte und kleine prosaische Aufsätze in Elsässer Mundart. Straßburg 1829“ geschickt.

gelegentlich durch Schwab ein Paar Worte hierüber zukommen zu lassen [1]).

Mit aufrichtiger Hochachtung Ihr ergebenster

L. Uhland.

1669a. Regierungsrat Schulz [2]) an U.

Dr.SchM.

Magdeburg den 4. Februar 1836.

Über die wieder beigefügten Keller'schen Briefe. Volkslieder des 15. und 16. Jahrhunderts, wie U. sie wünscht, bedauert er trotz aller Mühe nicht nachweisen zu können. Gott möge U. Muße und Gesundheit zur Förderung alles Trefflichen schenken.

1670. K. A. Halling [3]) an U.

Dr.SchM.

Sternebeck bei Werneuchen den 10. Februar 1836.
(erh. d. 29. Febr.)

U.s Schreiben vom 25. November v. J. traf H. schwer erkrankt. Er übersendet jetzt den Regnart und den Meilandus ... In Mecklenburg hat ein Universitätsfreund, Dr. iur. W. Schmidt zu Waren, die beifolgenden Texte gesammelt; ferner fügt er noch vier fliegende Blätter 16. Jahrhunderts bei. Sehr erfreulich ist ihm, daß U. seine sagenkundlichen Ansichten billigt und teilt, während die Berliner Gräcomanen sich durchaus feindselig zeigen ... Bitte, Dr. Menzel seinen Dank für die Anzeige der Skythischen Geschichte im Literaturblatt zu übermitteln; es sei die einzige verständnisvolle Würdigung des Buches. „Eine höchst erfreuliche Erscheinung ist die Lebhaftigkeit, mit welcher jetzt Süddeutschland den Bau von Eisenbahnen betreibt, denn die Verwendung der Dampfkraft auf diese Weise ist unstreitig der größte Fortschritt der technischen Cultur, der seit mehr denn 3 Jahrhunderten gemacht worden ist. Auch hier regte sich anfangs ein schöner Sinn, indessen seitdem zu der Bahn von Berlin nach Stettin, welche den Hafen vor die Hauptstadt gerückt hätte, und zu welcher die Stettiner Kaufmannschaft schon 1½ Millionen Thlr. gezeichnet hatte, höheren Ortes die Concession verweigert worden ist, und überhaupt dergleichen Concessionen vorenthalten werden, schweigt alles darüber und trauert, daß Preußen, durch sein Terrain vorzugsweise dazu geeignet, in diesem Zweige der Cultur so zurück bleibt. Der triftigste Grund ist darin zu suchen, daß unsere Chausseebauten

---

[1]) Am 15. Juli war dann Stöber in Stuttgart mit U. zusammen und „sprachen sie über sein Werk über das deutsche Volkslied, das ihn jetzt, da die Abgeordneten übermorgen entlassen werden, ganz beschäftigen wird". Elſ. Monatsschr. a. a. O. 518. — [2]) Nr. 1667. — [3]) Nr. 1648.

noch zu junge Unternehmungen sind, um ihre Kosten schon gedeckt zu haben. Der Preuß. Staat muß daher nothwendig die Eisenbahnbauten wie die Chausseen zum Staatsmonopol machen, was leider den Unterthanen einen wichtigen Geschäfts- und Erwerbszweig schmälert . . ." Im jüngsten Hefte des Anzeigers für Kunde der deutsch. Vorzeit hat er eine Tierfabel vom Zaunkönig mitgeteilt. Bitte um U.s Fürsprache, falls eine Professur in Tübingen frei wird.

1671. An Georg Wigand in Leipzig[1]).

Or. in der Autographensammlung des Germanischen Museums in Nürnberg.

Tübingen, 17. Februar 1836.

Indem ich Ihnen, geehrtester Herr! für die Einladung zur Theilnahme an dem beabsichtigten schönen Werke über das malerische und romantische Deutschland sehr verbunden bin, muß ich mich doch beeilen, Sie zu benachrichtigen, daß ich dieser Aufforderung zu entsprechen nicht im Stande sey; theils habe ich nie in solchem Fache mich versucht, theils habe ich anderartige Arbeiten eingeleitet, in deren Ausführung ich sonst schon durch längere Unterbrechungen aufgehalten bin[2]).

Mit vollkommenster Hochachtung

Ihr ergebenster L. Uhland.

1672. Justizrat Dr. Jacobi[3]) an U.

Or.SchM.

Berlin den 30. März 1836.

Läßt, obwohl er die erhoffte Antwort auf die Zusendung des „Königs Hiarne" nicht erhalten hat, eine neue Dichtung folgen, die als Theil eines größeren Ganzen[4]) gedacht ist. Sie führt „auf einen festen, aber blutigen Boden, worin wir fußen mit der Wurzel unseres Lebens".

1673. G. v. Cotta an U.

Stuttgart 7. April 1836. Or.SchM.

Schickt 2000 f. als Honorar der 10. Auflage und 36 Freiexemplare[5]). Hofft und wünscht, daß U. mit der Ausstattung zufrieden sei, in welcher

[1]) 1808—58, versetzte 1834 seine 1829 in Kaschau gegründete Verlagshandlung nach Leipzig. — [2]) Die Aufgabe übernahm dann Gustav Schwab in: Wanderungen durch Schwaben von Gustav Schwab. Mit 30 Stahlstichen [Zeichnung von Louis Mayer, Stich von Mehreren]. Leipzig, Georg Wigand's Verlag [1837]. — [3]) Nr. 1639. — [4]) Der böhmische Krieg 1836; Mansfeld und Tilly 1840; Gustav Adolf und Wallenstein 1840. — [5]) Eines

die Buchhandlung „bei jeder neuen Auflage einen Schritt vorwärts zu machen sich bemüht, indem sie mit allem Recht stolz auf so edlen Verlag ist".

1674. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw. SchM.

Stuttgart, 6. Mai 1836.

In Beziehung auf eine gefällige Zuschrift vom 21. August v. J. bin ich erst jetzt im Stande, das druckfertige Manuscript meiner sagengeschichtlichen Forschung über den Mythus von Thor anliegend zu übersenden.

Dabei erlaube ich mir folgende Verlagsbedingungen vorzuschlagen:

1) Honorar 400 f., auf den 1. Juli d. J. zahlbar.

2) Bestimmte Stärke der Auflage, für welche der Vertrag zu bestehen hat; da hierin die Verlagshandlung am besten das Angemessene vorzuschlagen wissen wird, so erbitte ich mir darüber gef. Aeußerung.

3) 36 geheftete Freiexemplare.

4) Baldmögliches Erscheinen[1]).

An Letzterem ist mir um so mehr gelegen, als ich während meiner noch etwa zweimonatlichen Anwesenheit in Stuttgart die Revision des Druckes selbst besorgen könnte, was besonders wegen der seltenen Bekanntschaft mit den nordischen Sprachen wünschenswerth erscheint. Die vorhergehende Correctur zu übernehmen hat sich Hr. Prof. Schwab freundschaftlich erboten.

Durch die Bezeichnung meiner Schrift als erste meiner Sagenforschungen übernimmt weder die Verlagshandlung noch ich eine Verbindlichkeit hinsichtlich einer weitern Folge, da ich nicht zu bestimmen vermag, ob oder wie weit mir zur Fortsetzung Muße und Neigung zu Gebot stehen werden. Uebrigens bildet die Abhandlung ein monographisches Ganzes für sich und es kann ihr daher auch der beigelegte besondere Titel: Der Mythus von Thôr gegeben werden. Doch würde daneben zugleich der allgemeinere Titel: Sagenforschungen I., wie solchen das Mspt. angibt, als Andeutung eines größeren Zusammenhangs beizubehalten seyn.

Hochachtungsvoll mich empfehlend

Dr. L. U.

---

widmete der Verfasser Herrn Karl Schuler (Nr. 1699 a) „zu freundlichem Andenken". (Ist im Besitz des Herrn Justizrat Schuler in Zweibrücken — gef. Mitt. des Herrn Dr Albert Becker daselbst.)

[1]) Erschien noch 1836 (auch Schriften Bd. VI, 1868).

1675. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 7. May 1836. Dr.SchM.

Legt einen Verlagsvertrag für Thôr vor.

1676. F. O. Gruppe[1]) an U.

Dr.SchM.

Berlin den 30. Juni 1836.

Beabsichtigte schon früher, zu schreiben, erfuhr aber, daß U. auf einer Rheinreise[2]) sich befinde; übersendet jetzt sein von Kaiser Karl und dessen Tochter Emma handelndes Büchlein[3]), für das er „einen nachsichtigen Blick des von den ernsten Angelegenheiten der Gegenwart voll in Anspruch genommenen Dichters" erbittet.

1677. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 1. Julius 1836. Dr.SchM.

Überschickt 400 f. Honorar für den ersten Band der Sagenforschungen.

1678. Friedrich Hebbel[4]) an U.

Gedr.: Friedr. Hebbels Briefwechsel hrsg. von Fel. Bamberg I (1890), 136 f.; Ausz. bei E. Kuh, Biographie Hebbels I (1872), 231.

Heidelberg, 1836 Juli 4.

Erinnert sich dankbar des Einflusses, den U. auf seine geistige Entwicklung geübt, insbesondere auch des Briefes vom Jahre 1832[5]), der den Jüngling zart aber fest auf das Leben verwiesen. Berichtet über seine Studien und bittet, eine Auswahl seiner Gedichte U. zueignen zu dürfen, da dieser auf deren „Entstehung und Wesenheit den größtmöglichen Einfluß gehabt"[6]).

1679. An den Schwager Meyer[7]).

Dr.SchM.

Stuttgart d. 11. Juli 1836.

Lieber Schwager!

Die erschütternde Nachricht vom Tode meiner lieben Schwester[8]) traf mich, als ich gestern etwas spät nach Hause kam; du wirst dir

---

[1]) Otto Friedr. G., 1804–76 (A. D. B. 10, 64). — [2]) Im Sommer 1835 (Leben 256). — [3]) Eginhard und Emma von O. F. G. bei Alex. Kaufmann, Mainsagen, Aschaffenburg 1853, S. 223–237. — [4]) Nr. 1500. — [5]) Nr. 1511. — [6]) Wie Hebbel die Antwort auf diesen Brief, welchen U. nicht erhalten hatte, sich im September d. J. auf dem Wege nach München selber holte und gründlich enttäuscht wurde, sowie den weiteren Verlauf der Beziehungen zwischen beiden siehe in den Biographien, auch bei H. Fischer, Beiträge zur Literaturgeschichte Schwabens 1891, S. 137. — [7]) Nr. 1092. — [8]) Pfullingen, 11. Juli 1836, nach der Geburt eines Söhnchens.

vorstellen, wie tief wir betrübt sind. Wir werden uns morgen Mittag auf den Weg machen, um am Mittwoch bei der Beerdigung anwesend zu seyn und mit euch zu trauern. Zu Fritz[1]) werde ich heute nach Kanstadt[2]) gehen und ihn morgen mitbringen, wenn irgend die Reise nicht für unzuträglich erachtet wird. Gott schenke dir und uns Allen Fassung!

Dein treuer Schwager

L. Uhland.

1680. Fr. Notter[3]) an U.

Dr.SchM.

Bergheim[4]) den 18. Juli 1836.

Erstattet Bücher zurück und dankt für U.s unverhoffte Einkehr am gestrigen Tage. „Möchte mir und meiner Frau eine solche Ueberraschung, wenn Sie später nach Stuttgart zurückkehren, noch recht oft zu Theil werden, und Ihre Frau Gemahlin Ihre Begleiterin dabei sein." Die Venezianer Tauben sind ihm jetzt so weit aus der Phantasie gerückt, daß er sich mit frischem Aug' an eine Revision des Ganzen machen kann[5]). In den letzten Wochen haben ihn Beiträge zu Pfizers Literaturblatt[6]) beschäftigt, wobei er besonders auf die Gedichte des Engländers George Herbert aus dem Anfange 17. Jahrhunderts hingelenkt worden; teilt eine Probe in Uebersetzung mit. Erbittet sich gelegentlich die gestern erwähnten schottischen Balladen, Percys Relicks of ancient poetrie[7]) oder The complete Angler von Isaak Walton (1650). U.s Einladung in das eigene Haus hofft er im nächsten Sommer entsprechen zu können, da er doch seiner Frau das Uracher Tal zeigen möchte.

1681. An den Schwager Meyer.

Dr.SchM.

Stuttgart, d. 28. Juli 36.

Lieber Schwager!

Da unsre Rückreise nach Tübingen nun auf morgen Freitag bestimmt ist, so beeile ich mich, dich mit wenigen Worten zu benachrichtigen, daß ich deinen Paß[8]), von allen Behörden und Gesandtschaften ausgefertigt, vorhin erhalten habe und solchen dem l. Fritz in Kan-

---

[1]) Ältester Sohn von Dieterich und Luise Meyer (Nr. 1022). — [2]) Wo er bei Dekan Hochstetter wohnte (Nr. 1681). — [3]) Nr. 1368 — [4]) Am Fuß der Solitude bei dem Bergheimer Hof, unfern Stuttgart, hatte N. durch Zanth sich ein Landhaus bauen lassen. — [5]) Anspielung auf Notters italienische Studien? — [6]) Gustav P. redigierte seit 1836 die dem Cotta'schen „Ausland" beigegebenen „Blätter zur Kunde der Literatur des Auslandes". — [7]) Richtig: Reliques of ancient English poetry (Edinburgh 1765). — [8]) Zur Reise in Meyers Heimat Hannover.

stadt[1]) zustellen werde, den du, wie ich höre, am Sonntag abholen wirst. Gestern wollte ich Fritz besuchen, er war aber mit Hrn. Decan Hochstetters auf einem Ausfluge nach Obertürkheim, heute kam er dann auf einen kurzen Besuch zu uns; er sieht recht gut aus.

Wir grüßen dich von Herzen und hoffen dich vor deiner Abreise nach Hannover noch bei uns zu sehen.

Dein tr. Schwager

L. Uhland.

1682. An Laßberg.

Gedr. Pfeiffer 227.

Tübingen, d. 2. Aug. 1836.

Hochverehrter Freund!

Nach achtmonatlicher Abwesenheit[2]) bin ich vor wenigen Tagen hieher zurückgekehrt und werde in dieser Woche noch ein kleines Eigenthum an Haus und Garten an der Neckarbrücke, mit freundlicher Aussicht in das Thal, beziehen, das ich mir im Frühjahr erkauft habe[3]).

Mit der herzlichsten Theilnahme bin ich mit meiner Frau den Nachrichten gefolgt, die uns seither von Ihnen und Ihrem Hause zugekommen sind. Die Kunde von der Geburt und dem Gedeihen Ihrer Zwillingstöchter war uns eine höchst erfreuende; mit großem Bedauern vernahmen wir dagegen den Unfall, der Sie auf einer Ausfahrt betroffen[4]); daß Sie jetzt von demselben glücklich wiederhergestellt seyen, hat mich Hr. Procurator Abel[5]) zu meiner innigen Freude versichert. Die Rückkehr zum eigenen Heerde ist mir durch den Tod der einzigen Schwester, die vergangenen Monat im Wochenbette starb[6]), sehr getrübt worden.

Ueber die lange Dauer unsrer landständischen Verhandlungen konnte ich für die Studien meiner Neigung wenig Anderes thun, als daß ich die hier beifolgende Arbeit zum Drucke förderte und diesen überwachte[7]). Nehmen Sie solche in ihrer fragmentarischen Gestalt freundlich auf!

An diesen sagengeschichtlichen Forschungen gedenke ich jetzt fortzuarbeiten und daneben was ich über unsere älteren Volkslieder vorbereitet habe, zu ordnen und auszubilden. Auch für diese Beschäftigung nehme ich Ihre freundschaftliche Beihülfe in Anspruch, indem ich Sie, sofern es mit Ihrer eigenen Convenienz geschehen kann, um

---

[1]) Nr. 1679. — [2]) Im Landtag. — [3]) Über dieses Haus, das U. bis zu seinem Tod bewohnte, s. Hartmann im St.-Anz. f. Württ. 1911, Bes. Beil. 12 und L. Korth in der Köln. Volkszeitung 1910, 27. Juni, Nr. 534. — [4]) L. tat einen gefährlichen Sturz aus dem Wagen, von dessen Folgen, einem Beinbruch, er sich nie wieder ganz erholte. Eine Lähmung blieb ihm auf Lebenszeit und längere Zeit konnte er nur mit Hilfe zweier Krücken sich fortbewegen (Anm. Pfeiffers). — [5]) Nr. 1309. — [6]) Nr. 1679. — [7]) Thôr 1836.



Uhlands Wohnhaus in Tübingen
1836—1862.

Mittheilung einiger in Ihrem Besitze befindlichen Seltenheiten bitte. Es sind folgende:

1. Das Münchner Bruchstück des Ecken-Liedes, das Sie in einer von Hrn. Braun gefertigten Abschrift besitzen und das Ihrer Ausgabe jenes merkwürdigen Liedes zur Ergänzung zu dienen scheint;

2. Der unvollständige 3te Theil der Müllerschen Sammlung altdeutscher Gedichte[1]), den keine Bibliothek hiesiger Gegend besitzt;

3. Das Volksbuch vom Herzog Ernst in Reimen, das ich sonst nirgends gesehen habe und das sich, nach der Angabe Schönhuths in seiner Geschichte von Reichenau, in Ihrer Bibliothek befindet.

Mit Vergnügen habe ich neuerlich in Mone's Anzeiger Beiträge von Laßberg, Vater und Sohn, gelesen; Mone gibt in dieser Zeitschrift wirklich viel Dankenswerthes, so theilt er aus einer St. Georger Handschrift des 15. Jhd., im Karlsruher Archiv, von Zeit zu Zeit volksmäßige Lieder mit, die mir eine nähere Kenntniß besagter Handschrift, die eine größere Liedersammlung zu enthalten scheint, sehr wünschenswerth gemacht haben.

Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin empfehlen wir Beide uns bestens. Mit unveränderlicher Freundschaft und Hochschätzung

L. Uhland.

1683. An M. W. Götzinger in Schaffhausen[2]).

Or. im Besitz des Hrn. Professor Dr. Rud. Hunziker in Winterthur.

Tübingen, d. 3. Aug. 1836.

Verehrtester Herr Professor!

Seit wenigen Tagen nach achtmonatlicher Abwesenheit von Hause[3]) hieher zurückgekehrt, erfülle ich, freilich sehr verspätet, die Pflicht, Ihnen und Ihren geehrten Herrn Collegen für die gefällige Beischaffung der Liederbücher aus dem Berner Oberlande meinen verbindlichsten Dank zu sagen. Den Betrag der Auslage wird Ihnen seiner Zeit H. Schott[4]) auf der Durchreise nach Zürich zugestellt haben.

Dasselbe Buch, das ich einst von dem Schuster Huber zu Meiringen in Händen hatte[5]), befindet sich nicht unter den mir nunmehr zugekommenen Heften; jenes war beträchtlich dickleibiger, als diese, doch sind es zum Theil dieselben Flugblätter des 17ten Jhd., deren ich mich aus jenem noch erinnere und deren Erwerb mir erwünscht ist. Ich hatte mir damals aus dem Huberschen Liederbuche zwei Balladen abgeschrieben, Graf Friedrich und: Es hatt' ein König ein Töchterlein, und beide wurden nach meiner Abschrift in Seckendorfs Musenalmanach

---

[1]) Nr. 370. — [2]) Nr. 1609. — [3]) Im Landtag. — [4]) Albert Schott (Nr. 1567). — [5]) Nr. 61.

für 1808 und dann aus diesem im Wunderhorn Bd. II, S. 274, 289 abgedruckt. Erstere findet sich nun in den beigeschafften Heften, letztere nicht.

Nach der Vorrede zu Rochholz's[1] Liederchronik[2] und nach dessen Übertragungen älterer Volkslieder in die neuere Sprache in Kapps Hertha[3] muß in der Schweitz, besonders wohl in Bern, noch Manches von geschriebenen Liedersammlungen und Flugblättern des 16ten Jhd. vorhanden seyn. Es wäre zu wünschen, daß Rochholz das von ihm verdienstlich Gesammelte ohne Erneurung mittheilen möchte.

Das anliegende sagengeschichtliche Bruchstück[4] bitte ich freundlich aufzunehmen; es war mir in der letzten Zeit nicht möglich, ein größeres Ganzes auszuarbeiten. Doch denke ich jetzt, da mir wieder bessere Muße vergönnt ist, in diesen Forschungen fortzufahren und daneben auch, was ich für und über die Volkslieder vorbereitet habe, zu einem Ziele zu führen.

Hochachtungsvoll Ihr ergebenster

L. Uhland.

1684. An den Schwager Meyer.

Dr.SchM.

Tübingen, d. 4. Aug. 36.

Lieber Schwager!

Daß du uns Ludwig[5] und Luischen[6] nun bringen willst, freut uns sehr. Wir werden heute die erste Nacht in der neuen Wohnung[7] zubringen, da ihr es deshalb morgen noch etwas unruhig bei uns finden möchtet, so ziehet ihr vielleicht den Montag zur Hieherreise vor, übrigens werdet ihr uns jeden Tag willkommen seyn.

Mit Bedauern hören wir, daß des kleinen Kunos[8] Befinden dir Sorge macht; da du unter diesen Umständen deine größere Reise[9] als ungewiß betrachtest, so könntest du doch vielleicht, wenn du die Kinder bringst, uns einige Tage schenken; sey bestens in unser freundliches Gastzimmer eingeladen!

Wir grüßen euch Alle herzlich. Dein tr. Schwager

L. Uhland.

1685. Laßberg an U.

Dr.SchM. Baden im Canton Aargau 21. August 1836. Gedr. Pfeiffer 229 ff., teilweise Leben 257 f.

[1]) Ernst Ludwig R. von Ansbach, 1809—92, kam als politischer Flüchtling in die Schweiz, wurde 1836 Professor in Aarau (A. D. B. 53, 415). — [2]) Eidgenössische Liederchronik, Bern 1835. — [3]) Almanach für 1836, Kempten 1835, S. 25—52: Volkslieder. Nach einer Handschrift des 17. Jahrhunderts bearbeitet von Ernst Ludwig Rochholz. — [4]) Thôr 1836. — [5]) Nr. 1363. — [6]) Luise Meyer, geb. 13. Febr. 1831, gest. 6. März 1840. — [7]) Nr. 1682. — [8]) Conrad Benoni Meyer, geb. 28. Juni 1836 (Nr. 1679), gest. 23. Mai 1837. — [9]) Nr. 1681.

1686. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Gernsbach, den 22. Aug. 36.
Mont. frühe.

Liebe Emma!

Nach einer von Wetter und guter Stimmung begünstigten Reise über Triberg, Rippoldsau, Andegast, über den Kniebis an den Mummelsee und von da in das Murgthal, sind wir[1]) gestern Abend hier angekommen. Heute wollen wir auf die Burgen Eberstein und Baden, dann Abends hieher zurück; morgen nach Wildbad oder Teinach und übermorgen zum Abendessen nach Tübingen zurück. Pfarrer Bührer, ein sehr angenehmer Reisegenosse, will seinen Heimweg von Calw über Leonberg machen. Ich schreibe dir dieses, damit du wegen der häuslichen Einrichtung benachrichtigt seyst, wenn, wie ich hoffe, der Brief vor uns ankommt. Die Reisebeschreibung erspare ich auf das Wiedersehen.

Aeußerst begierig bin ich, wie es euch seither ergangen ist, meine besten Wünsche sind stets bei euch gewesen. Grüße die Kinder[2]) und sey selbst innig gegrüßt

von Deinem L.

1687. Karl Simrock[3]) an U.

Or.SchM. Ausz. in: Moestue, Uhlands nordische Studien. Berlin 1902, S. 37.

Bonn den 10. September 1836.

Überbringer, der Kandidat der Theologie Hagenbach aus Aarau[4]), wünscht sich die Bekanntschaft des geliebten Dichters. S. dankt für U.s köstliches Geschenk, das eine ganz neue Epoche für die Betrachtung der Mythen und Sagen eröffnet[5]) und hoffentlich auch für die antiken Stoffe fruchtbar wird. Nachfrage nach einem angeblich in Wien entdeckten Bruchstück, das sich auf Herbort, Herdegens Sohn, und dessen Sendung als Brautwerber für Dietrich beziehen soll. Dank an Gustav Schwab für die freundliche Anzeige des Wieland Schmied[6]) in den Heidelberger Jahrbüchern. Empfehlungen an Frau U.

---

[1]) Nach einem Aufschrieb von Gustav Duvernoy (Mitteil. des † Sanitätsrats Dr. Cleß), U. mit Duv. (1802—90, Landtagsabgeordneter 1833—48, am 9. März 1848 mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut, das unter Römers Leitung bis 28. Oktober 1849 bestand, A. D. B. 48, 217), Paul Pfizer (Nr. 1363) und Bührer (Nr. 1368). — [2]) Meyer (Nr. 1684) und Steudel (Nr. 1646). — [3]) Nr. 1328. — [4]) Karl Rudolf H., später Professor der Theologie in Basel, 1801—74 (A. D. B. 10, 344). — [5]) Thôr 1836. — [6]) Wieland der Schmied. Deutsche Heldensage. Bonn 1835.

1688. Wilhelm Schubert[1]) an U.

Dr.SchM. Layenhof den 12. September 1836.

Übersendet sein — des Briefschreibers — Bild.

1689. Dr. Pistor[2]) an U.

Dr.SchM. Paris den 16. September 1836.

Ersuchen um Mitarbeiterschaft an dem vom 1. November an erscheinenden Blatte ‚Le Monde politique et littéraire', welches, nicht gebunden an eine politische Partei, der Annäherung und dem Studium der Völker, insbesondere auch dem geistigen Austausche mit Deutschland ‚ce pays si riche en ressources scientifiques et qu'attendent de si hautes destinées' zu dienen bestimmt ist. In Deutschland haben ihre Unterstützung zugesagt: Schelling, Klenze, Maurer, Thiersch, Schubert, Benzel-Sternau, Pfizer, Rotteck, Welcker, Reinganum, Weitzel, Poelitz, Klueber, Mittermaier, Paulus, Lindner, Schnorr, Gans, Winkler ꝛc. ꝛc.

1689a. Laßberg an U.

Eppishausen 17. September 1836. Gedr. Pfeiffer 234 f.

1689b. Kerner an U.

Dr.SchM. Gedr. K. II, 111. Weinsberg, 22. Sept. 1836.

1690. An Eduard Zeller[3]).

Nach dem Dr. im Besitz des Sohnes, Professor Dr. med. Albert Zeller in Stuttgart, mitgeteilt von Dr. W. Lang.

Tübingen, d. 23. Sept. 36.

Sie erhalten hier, geehrtester Herr Doctor! besprochener Maßen einige Empfehlungsschreiben; mögen solche nur wirklich zum Genuß Ihres Aufenthalts an den betreffenden Orten etwas beitragen können.

---

[1]) Dichter, Geschichtschreiber und Sprachforscher, geb. Dessau 1810, gest. als Pfarrer und Kreisschulinspektor zu Groß-Alsleben 1873 (A. D. B. 32, 637). — [2]) Sous la direction de M. F. L. Pistor, docteur en droit, erschien 16. November 1836 bis 1. November 1837 „Le monde", Rédacteur en chef Durand. Compta Lamennais parmi ses rédacteurs. — [3]) Der Philosoph E. Z., 1814–1908, verließ die Universität Tübingen, auf der er U. nahe gekommen war, im Herbst 1835 und trat im Herbst 1836 die übliche, durch Stipendien unterstützte Kandidatenreise an, auf welche ihm U. empfehlende Karten mitgab, wovon die an Tieck in Dresden, Immanuel Bekker in Berlin, G. Ch. F. Mohnike in Stralsund gerichteten in Zellers „Erinnerungen eines Neunzigjährigen" erwähnt sind (S. 116, 118, 119). Später, 1843, empfahl ihn U. an K. Schnaase in Düsseldorf (ebenda S. 141).

Indem ich Ihnen von Herzen Glück zur Reise wünsche, bin ich mit Freundschaft und Hochachtung Ihr ergebenster

L. Uhland.

1691. An Laßberg.

Gedr. Germania XXX, 1885, S. 221 f. Teilw. StAnz. f. W. 1911, B. B. 12.

Tübingen, d. 13. Okt. 1836.

Nehmen Sie, verehrtester Freund! meinen besten Dank für die Mittheilung des seltenen dritten Bandes der Müllerschen Sammlung[1]); es sind die aus einer Straßburger Handschrift darin abgedruckten kleineren Gedichte, deren ich mir einige, die sich mit dem Volksgesange berühren, abzuschreiben im Begriffe bin. Das Münchner Bruchstück des Eckenliedes[2]), welches sich vielleicht später wieder vorfindet, sowie die beiden Liedersammlungen aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert, von denen Sie mir von Baden aus Nachricht gaben, würden ohne Zweifel ebenfalls meiner Arbeit über die deutschen Volkslieder zur Förderung gereichen. Da ich jetzt wieder etwas freier über meine Zeit verfügen kann, so werde ich das gütig Mitgetheilte nicht lange vorenthalten.

Mit aufrichtigem Bedauern habe ich aus Ihrem letzten Schreiben ersehen, daß Sie mit den Wirkungen der Badekur nicht wohl zufrieden sind, aber die Heilkraft einer solchen Kur ist doch oft nur eine allmähliche und immer habe ich das beste Vertrauen auf Ihre eigene kräftige Natur.

Der Herbst hat nun doch noch manchen milden Tag gebracht, wenn auch nicht mehr einen guten Wein; ich habe jetzt auch hinter dem Hause[3]) ein Stückchen Weinberg, das uns doch jeden Tag mit genießbaren Trauben versieht, wenn gleich der größte Theil der Reben heuer schon in der Wolle erfroren ist.

In diesen Tagen las ich, daß von Wilhelm Grimm eine Ausgabe des Rosengartenliedes mit Commentar zu erwarten sey[4]), was mich als Zeichen, daß es mit seiner Gesundheit besser gehen müsse, doppelt erfreute. Lachmann und Wackernagel kündigen zusammen eine Arbeit zum Nibelungenlied und der Klage an, Ersterer will die Anmerkungen, Letzterer das Wörterbuch geben[5]). Schwab, der unlängst in Basel war, sagte mir, Wackernagel sey mit dem Schwabenspiegel beschäftigt, sollte dieß nicht ein Mißverständniß sein[6])? Mone[7]) hat einige Zeit im Schwefelbade Sebastiansweiler, anderthalb Stunden von hier zugebracht, ich habe ihn nicht zu sehen bekommen. Es wird

---

[1]) Nr. 1682. — [2]) 19 Blätter Fol. von 1455 nach Gödeke² 1, 195. — [3]) Nr. 1682. — [4]) Erschien noch 1836. — [5]) Zu den Nibelungen und der Klage. Von Karl Lachmann. Berlin 1837 (Lesarten und Anmerkungen. Das Wörterbuch blieb aus). — [6]) Zweifelsohne. — [7]) Nr. 1367.

von ihm eine Schrift über die ältere niederländische Nationalliteratur hier im Verlage der Fuesschen Buchhandlung erscheinen[1]), wovon man sich gewiß viel Belehrendes versprechen darf.

Mit hochachtungsvollster Freundschaft und unsern angelegenen Empfehlungen der Ihrige

L. Uhland.

1692. Schloßkaplan und Hofmeister J. B. Hafen [2]) an U.

Dr.SchM.

Wurzach, den 15. Oktober 1836.

Bittet in einem scherzhaften Streite um U.s Entscheidung über den Sinn einer Stelle in dem Lichtwer'schen Gedicht „Die Katzen und der Hausherr".

1693. Adam Walther Strobel, Gymnasialprofessor [3]), und L. Cottard, Rektor der Akademie Straßburg [4]), an U.

Dr.SchM. Gedr. im Jahrbuch für Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothringens 1913, S. 120.

Straßburg den 20. Oktober 1836.

Entwickeln den Plan, U.s Sagenforschungen[5]) ihren des Deutschen unkundigen Landsleuten durch eine französische Uebersetzung zugänglich zu machen, da in Frankreich die nordische Mythologie seit einigen Jahren viel Aufmerksamkeit finde. Hat die beigefügte Probe U.s Beifall, dann möge der Verlag den Uebersetzern die weiteren Bogen regelmäßig zusenden.

Von U.s Hand auf der Rückseite: Durchgegangen, nicht zu gebrauchen.

1694. G. v. Cotta an U.

Stuttgart 27. Oktober 1836. Dr.SchM.

Bittet, da nur noch 300 Ex. der 10. Auflage vorhanden, um die Erlaubnis, zur 11. gleichstarken unter denselben Bedingungen schreiten zu dürfen.

---

[1]) Übersicht der niederländischen Volksliteratur älterer Zeit. Tübingen 1838. — [2]) Joh Bapt. H., 1807—70, zuletzt Pfarrer in Gattnau, OA. Tettnang, Schriftsteller (A. D. B. 10, 316). — [3]) 1792—1850 (A. D. B. 37, 334). Schickte U. 1827 seine „Beiträge zur deutschen Literatur und Literärgeschichte. Paris und Straßburg 1827". Widmete U. 1846 seine Französischen Volksdichter. — [4]) Geb. 1791, seit 1831 Professor und Direktor der Akademie in Straßburg. — [5]) Nr. 1674.

1695. An Professor Strobel in Straßburg i. Els.[1]).

Entw. SchM. Gedr. Leben 258 ff.

Tübingen, d. 1. Nov. 36.

Verehrtester Herr Professor!

Daß Sie in Gemeinschaft mit Herrn Cottard[2]) meine mythologische Arbeit[3]) in das Französische übertragen wollen, gereicht mir sehr zur Ehre und Freude. Ist meine Schrift überhaupt geeignet, in Frankreich einigen Anklang zu finden, so wird eine Bearbeitung aus so befreundetem Sinn und durch so geschickte Hände, von der Sie mir bereits eine Probe gefälligst überschickt haben, das Beste dazu thun. Mit Vergnügen würde ich die Verlagshandlung auffordern, Ihnen die Bogen der Fortsetzung zugehen zu lassen, wenn ein zweiter Theil wirklich schon druckfertig wäre. Allein er muß erst geschrieben werden. Als Mitglied unsrer Abgeordnetenkammer war ich acht Monate von Haus entfernt und großentheils auch meinen Studien entfremdet, zu denen ich erst kürzlich zurückgekehrt bin. Die Ungewißheit, ob und wann ich jene Arbeit fortzuführen im Falle seyn werde, veranlaßte mich, dem ersten Hefte auch den besondern Titel zu geben, wodurch es als Monographie für sich bestehen könnte. Zwar beabsichtige ich, nun auch den Mythus von Odin zu behandeln, aber dazu sind mir noch so manche Vorarbeiten nöthig, daß ich die Zeit der Beendigung noch nicht zu bestimmen vermag, wenn mir auch die Lust zum Werke ungeschwächt bleiben sollte. Ich hielt mich für verpflichtet, hierüber umständlicher zu seyn, weil es vielleicht auf Ihr Vorhaben Einfluß haben könnte.

Schon länger beschäftigt mich eine Arbeit über die deutschen Volkslieder, wie sie in geschriebenen und gedruckten Sammlungen sowie auf fliegenden Druckblättern des 15ten und 16ten Jahrhunderts vorkommen. Da Straßburg eine der Hauptwerkstätten dieser alten Liederdrucke war (wie z. B. dort bei Thiebolt Berger um 1570 viele einzelne Liederbogen gedruckt wurden, auch, nach Docens Miscellaneen 1, 253, daselbst noch 1624 das große, nun verschollene Liederbuch von 333 schönen Liedern herauskam), so bat ich vor einiger Zeit Hrn. Dr. August Stöber[4]) um Nachricht[5]), ob sich auf den dortigen Bibliotheken wohl noch Einiges für diesen Zweck vorfinde, wie denn namentlich die älteren Flugblätter öfters in Collektaneenbänden zusammengefaßt wurden. Er meldete mir, daß die Stadtbibliothek wegen Bauwesens derzeit nicht ganz zugänglich sey, theilte mir jedoch einige Notizen mit, die er Ihrer Güte verdankte, worin u. A. eines Bohnenliedes von Murner gedacht ist. Es ist mir nun sehr erwünscht, mich an den in jener Zeit so wohlbewanderten Herausgeber der Beiträge zur deutschen Literatur mit der Anfrage[6]) unmittelbar wenden

[1]) [2]) [3]) Nr. 1693. — [4]) [5]) Nr. 1669. — [6]) Beiträge zur deutschen Literatur und Literärgeschichte mit einer Biographie Sebastian Brandts und

zu können, ob sich mir etwa in Straßburg noch Quellen für die Kenntniß der alten volksmäßigen Lieder erschließen könnten?

Ihnen und dem Herrn Rektor Cottard mich hochachtungsvoll empfehlend

Ihr ergebenster [L. U.]

NS. Meine Einleitung hat sich vielleicht nicht deutlich genug darüber ausgedrückt, daß ich in Beziehung auf Snorri zweierlei Werke vor Augen hatte, einmal die jüngere Edda, deren Grundlage ihm zugeschrieben wird, sodann sein norwegisches Geschichtswerk, die sogenannte Heimskringla.

1696. An G. v. Cotta.

Or.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, 4. November 1836.

Eu. Hochwohlgeboren

bin ich für die mir durch verehrliches Schreiben vom 27sten v. M. Namens der J. G. Cotta'schen Buchhandlung gegebene Nachricht sehr verbunden und erkläre mich ganz damit einverstanden, daß, sobald das Bedürfniß vorhanden ist, eine 11te Auflage meiner Gedichte[1]) unter denselben Verlagsbedingungen veranstaltet werde, welche bei der 10ten statt hatten.

Von den Hn. Strobel und Cottard in Straßburg bin ich benachrichtigt worden, daß sie eine Uebertragung meiner Sagenforschungen in das Französische beabsichtigen[2]).

Verehrungsvoll beharre ich Eu. Hochwohlgeboren gehorsamster

L. Uhland.

---

einer Ausgabe des Heiligen Namenbuches von Konrad v. Dankrotzheim (Straßburg 1827).

[1]) 1837. — [2]) Nr. 1693 u. 1695. Von Übertragungen U.scher Gedichte ins Französische handeln: Ottiker von Leyk, die deutsche Lyrik in der französischen Übersetzungsliteratur. I. Uhland. Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen, 38. Jahrg., 71. Bd. (1884), S. 49—72, und Dr. Hans Kaeslin in der Beilage zum Wettinger Seminarprogramm 1900: Ludwig Uhlands französische Kritiker und Übersetzer. Baden, Buchdruckerei O. Wanner 1900 (nennt 19 Übersetzer). Vgl. auch B. Pfeiffer, Ludwig Uhland im Munde der Dichter — Bes. Beil. des Staatsanz. f. Württ. 1889, Nr. 17 u. 18, wo auch Übertragungen ins Englische, Italienische, Spanische und Polnische genannt werden. In Theobald Kerners Kernerhaus, S. 330, wird eine Lady Crespigny erwähnt, die eine Sammlung „Gedichte deutscher Autoren in englischer Sprache" in Heidelberg habe erscheinen lassen. Vom Verf. ist uns geschenkt und von uns dem Schillermuseum überlassen worden: Poems of Uhland selected and edited by Waterman T. Hewett, Ph. D. Professor of the German Language and Literature in Cornell University. New York-London 1896. Eine umfangreiche Bibliografia delle opere di L. Uhland nelle versioni italiane dal 1830 al 1900 (44 Übersetzer!) findet sich in der Rivista mensile di Letteratura

1697. An Dr. Pistor, au bureau du journal ‚Le Monde' in Paris [1]).

Entw.SchM. (Or. war 1910 im Handel).

Tübingen, d. 24. Nov. 1836.

Verehrter Herr!

Ihre verbindliche Einladung zur Theilnahme an der neuen Zeitschrift, deren Redaction Sie im Vereine so ausgezeichneter Mitarbeiter übernommen haben, würde schon eher von mir erwidert worden seyn, wenn ich dieselbe entsprechend hätte beantworten können. Allein wenig geübt in derjenigen Art der Erörterung und Darstellung, welche der Plan des Journals erfordert, und zugleich auf längere Zeit für Arbeiten in Anspruch genommen, welche außer dem Kreise desselben liegen, bin ich im Falle, auf die Mitwirkung zu diesem, unter so günstigen Auspicien hervortretenden Unternehmen verzichten zu müssen.

Mit größter Hochachtung

L. Uhland.

1698. An Stadtbibliothekar Dr. Joh. Friedr. Böhmer in Frankfurt a. M. [2]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 8. Dec. 36.

Verehrtester Herr Doktor!

Als Sie im vorigen Herbste zu Stuttgart beschäftigt waren, nahm Hr. Archiv-Assessor Oechsle [3]) Anlaß, Sie in meinem Namen zu befragen, ob nicht auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt Einiges von älteren deutschen Volksliedern, wie sie in Handschriften und Drucken des 15. und 16. Jahrhunderts, namentlich oft in Collektaneenbänden fliegender Druckblätter aus jener Zeit vorkommen, zu finden sey. Ich wurde hierauf durch die Nachricht erfreut, daß die Frankfurter Bibliothek wirklich einen starken Collektaneenband solcher Art besitze, welcher, damals ausgeliehen, im Laufe des Novembers zurückkommen werde und dann auch mir auf einige Zeit mitgetheilt werden könne. Um

---

tedesca diretta da Carlo Fasola. Anno 1 N. 1. Marzo 1907. Firenze, Seeber 1907. Über italienische Übersetzer, insbesondere den Abate Nicola Negrelli (1801–90), „der als Typus eines Vermittlers deutschen Fühlens und Denkens an Italiener gelten kann und der seinerzeit ein getreuer und beredter Makler für unsern U. gewesen ist" (Th. Schwabe — G. Buck — im Schwäb. Merkur 1911, Nr. 33) vgl. Teodoro Longo, Luigi Uhland con speziale riguardo all' Italia, Firenze, B. Seeber 1908. — Wie ein Ch. Th. Brooks 1843 U. englische Übertragungen widmete, ein Alex. Platt 1848 ihm ebensolche ankündigt, siehe die Briefe vom 20. Mai 1843 und 12. Febr. 1848; vgl. auch den Brief vom 24. Dezember 1854.

[1]) Nr. 1689. — [2]) Der Historiker, 1795–1863 (A. D. B. 3, 76). — [3]) Nr. 1586.

diese Mittheilung, auf etwa 4—6 Wochen, erlaube ich mir nun, mich an Ihre Güte zu wenden. Jede vorschriftmäßige Caution werde ich mit Vergnügen leisten und den Termin der Zurückgabe genau einhalten. Die fahrende Post dürfte der sicherste Weg der Versendung sein.

Die eigenen umfassenden Quellenforschungen haben ohne Zweifel Ihnen wohl selbst schon den Werth solcher Mittheilungen fühlbar gemacht. Meine Arbeit über das ältere deutsche Volkslied kann ich damit nur in soferne in Vergleichung stellen, als die Urkunden derselben überaus zerstreut und oft schwer zugänglich sind, daher auch eine sehr relative Vollständigkeit doch nur mühsam zu erreichen ist. Eben damit bitte ich auch dieß mein Anliegen für entschuldigt zu halten.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ihr gehorsamster Diener D. L. U.

1699. An Stadtbibliothekar Dr. Joh. Fr. Böhmer in Frankfurt a. M.[1]).

Entw.SchM. Gedr. Leben 260 f.

Tübingen, d. 24. Dec. 36.

Hochgeehrtester Herr Doktor!

Sie haben mich durch Uebersendung des alten Liederbändchens, wofür ich den Empfangschein hier beilege, sehr erfreut. Dasselbe enthält, wie es immer der Fall ist, nach Art, Alter und Werth sehr verschiedene Stücke, ich traf darunter manche alte Bekannte, doch unter andern Druckorten, aber auch Mehreres, was mir neu ist und meine Sammlung bereichert. Ich hoffe mit Vergleichung und Excerpten in einigen Wochen fertig zu seyn und dann Ihr weiteres so gütiges Erbieten benützen zu können. Daß Sie die einst mit Brentano[2]) aufgezeichneten Notizen für mich nachsehen wollen, erkenne ich mit vielem Danke; das Wunderhorn hat seiner Zeit überaus anregend gewirkt, allein den Wenigen, welche die Neigung für diese alten Lieder nachhaltig bewahrt haben, muß doch angelegen seyn, was dort erneuert und ergänzt ist, in seiner ursprünglichen Gestalt zu constatiren. Im 2ten Bande desselben, S. 302 ff. finden sich die Abenteuer Thedels von Walmoden, nach den Reimen von G. Thym, Wolffenbüttel 1563[3]); dieses Büchleins habe ich noch nirgends ansichtig werden können, sollte Brentano solches etwa auch von der Frankfurter Bibliothek gehabt haben?

Verehrungsvoll beharre ich

Ihr gehorsamster Diener L. U.

---

[1]) Nr. 1698. — [2]) Nr. 48. — [3]) Vgl. Gödeke² 2, 322.

Vor 1837.

1699a. Karl Joseph Schuler an U.

In den 1837 gedruckten, 1838 in Mannheim erschienenen Gedichten Schulers (geb. Zweibrücken 10. Novbr. 1810, gest. daselbst als Landrichter a. D. 6. Febr. 1889) findet sich eines „An Uhland. Ich stand in lichter Höh und sah zu Thale ... Mein Aug', o Uhland sah dein Angesicht, Mein Odem hing an deinem eignen Munde ...“ Gef. Mitteilung von Dr. Albert Becker in Zweibrücken, Verfasser der schönen Schrift: Karl Joseph Schuler, der Pfälzer Freund Karl Mayers und Justinus Kerners. Mit ungedruckten Briefen K. Mayers, Justinus Kerners, K. Geibs und 9 Abbildungen. Kaiserslautern 1909. Vgl. Nr. 1673. U. besuchte Schuler in Bergzabern 1857 (a. a. O. S. 8. 15).

1837.

1700. Karl Lachmann[1]) an U.

Or.SchM. Gedr.: Germania XII (1867), S. 245.

Berlin d. 2. Jan. 1837.

Uebersendet zum neuen Jahre sein Buch (wie es J. Grimm nennt) „zen Nibelungen“[2]). Wie viel scharfsinniger U. „große Beziehungen zu finden und wie viel anmutiger er sie darzustellen weiß“, hat ihm dessen Thôr[3]) gezeigt. Hat kürzlich Flore und Blanceflor in der von U. an Hoffmann geschenkten Abschrift gelesen; will sich um den besseren deutschen Codex in Heidelberg bemühen[4]).

1701. An den Schwager Meyer.

Or. im Besitz des Enkels Prof. Dr. L. Meyer.

Tübingen d. 4. Febr. 1837.

Lieber Schwager!

Wir sind vielleicht zu ängstlich, wenn wir dich benachrichtigen, daß unsre liebe Luise[5]) sich seit vorgestern Abend unwohl befindet, um so mehr als Leube[6]) uns fortwährend erwünschte Beruhigung gibt. Allein

---

[1]) Nr. 1185. — [2]) Zu den Nibelungen und der Klage. Berlin 1837 (Lesarten u. Anmerkungen). — [3]) 1836. — [4]) Vgl. Flore und Blanscheflur von Fleck, herausg. von Emil Sommer, Quedlinburg u. Leipzig 1846, S. XXXVIII: „und wie viel mehr würde der Text noch zu wünschen übrig lassen, wenn nicht Herr Professor Lachmann mit Rath und That so gütig daran geholfen hätte! ...“ — [5]) Töchterchen Meyers und der † Luise, geb. Uhland, geb. 13. Februar 1831, gest. 6. März 1840. — [6]) Wilhelm Leube, Arzt und Privatdozent in Tübingen, gest. als Medizinalrat in Ulm 1881 (Nr. 197).

da gegenwärtig die Luftröhrenentzündungen nicht selten vorkommen und das Uebelseyn des guten Kindes Symptome dieser Krankheit, wenn auch keineswegs in heftigerem Grade, darbot, wogegen jedoch sogleich alle Vorkehrungsmaßregeln ergriffen wurden, so glauben wir doch, dir diese Nachricht nicht weiterhin vorenthalten zu dürfen. Die erste und stärkste Krankheitsäußerung erfolgte am Freitag nach 10 Uhr Abends, die zweite, schwächere gestern Nachmittags gegen drei Uhr und die dritte, glücklicherweise entfernteste Anzeige eben jetzt, ungefähr um dieselbe Tageszeit, vielleicht auch nur eine von uns zu sorglich angesehene Nachwehe der früheren Zustände. Allein da doch bei diesem Uebel eine unverrückte Aufmerksamkeit erforderlich ist und so gerne wir diese unausgesetzt demselben gewidmet haben, wir doch wünschen müssen, daß auch das Auge des Vaters unmittelbar beobachte und prüfe, so hielten wir für Pflicht, dir die Gelegenheit dazu nun wirklich zu verschaffen. Es ist daher gar nicht ein Zeichen der Gefahr, sondern die Folge dieser unsrer Ansicht, wenn wir für das Kürzeste hielten, dir statt eines Boten oder des langsamen Postenlaufs mit gegenwärtigem Schreiben den Kutscher Schmid zu schicken, von dessen Wagen du ohne weitläufigere Bestellung Gebrauch machen kannst. Solltest du durch Befinden oder durch Berufsgeschäfte daran verhindert seyn, oder auch in dem erwünschteren Falle deines Kommens, dürfte es sehr zweckmäßig seyn, wenn Jungfer Luise Heller, sofern sie eben jetzt in deinem Hause entbehrlich ist, deine Begleiterin seyn wollte. Unsre Rike leidet an einem Katharrfieber, das zwar durchaus nicht bedeutend ist, aber sie doch an Dienstleistungen durch Wachen, Ausgänge u. dgl. verhindert, und das neueingetretene Mädchen hat noch wenig Erfahrung. Machst du dich selbst auf den Weg, so verwahre dich doch vor dem scharfen Nordwinde wohl. Wir mit Leube hoffen, daß du bei deiner Ankunft Alles wieder auf gutem Wege finden werdest.

Mit unsern herzlichsten Grüßen

Dein treuer Schwager L. Uhland.

1702. Levin Schücking, Kandidat der Rechte[1]), an U.

Or.SchM.

Göttingen den 11. Februar 1837.

Bittet um die Erlaubnis, sein Schauspiel ‚Richard von Poitou oder die Troubadours' dem Urteil U.s unterbreiten zu dürfen[2]).

---

[1]) Der Schriftsteller, 1814—83 (A. D. B. 32, 643). — [2]) Keine Antwort vorhanden. Sch. lernte U. 1841 bei Laßberg auf der Meersburg kennen, worüber er Lebenserinnerungen I (1886), 177 f. artig berichtet.

1703. An Joh. Fr. Böhmer in Frankfurt a. M.[1]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 17. Febr. 37.

Verehrtester Herr Doctor

Mit meinem verbindlichsten Danke sende ich hiebei den Sammelband alter Liederdrucke zurück. Derselbe hat meine Sammlung um einige gute Lieder vermehrt, und mir besonders über die Periode des Erlöschens der älteren Liedergattung neue Aufschlüsse gegeben.

Sie hatten die Güte, mir zu bemerken, daß noch 40 Stücke dieser Art einem Exemplar der Gartengesellschaft auf der Frankfurter Bibliothek sich angebunden finden, welche Sie mir gleichfalls mitzutheilen bereit seyen. Für diese weitere Zusendung erlaube ich mir nun Ihre gefällige Bemühung in Anspruch zu nehmen. Frey's Gartengesellschaft[2]) selbst ist für mich von Interesse, da ich dieses Buch bisher nicht zu eigener Ansicht erlangen konnte.

Mit aufrichtiger Hochschätzung

Ihr gehorsamster Diener . . .

1704. Karl Friedr. Adä[3]) und Lewis J. Cist an U.

Dr.SchM.

Cincinnati 23. Febr./16. März 1837.

Adä hat bei seinem Besuche in Stuttgart durch Vermittlung seines Freundes Metsch, Abgeordneten für Welzheim[4]), mit U. „dem edelsten und wackersten Vertheidiger der Volks- und Menschenrechte" öfters zusammen sein können; erbittet nachträglich für sich und einen amerikanischen Freund Autogramme.

Lewis J. Cist versichert U. „as the head of the German literature of the present day" seiner Bewunderung.

1705. An Mayer.

Dr.L.B.St. Gedr. M. II, 154.

Tübingen, den 22. März 1837.

So eben, lieber Mayer, erhalte ich deine freundliche Einladung und beeile mich, solche zu beantworten, damit du dich nicht etwa in einem Feiertagsplane stören lassest. Wir haben gegenwärtig Besuch. — Ueberdem liegt meine Frau an der Grippe darnieder, doch wieder in der Genesung begriffen. Unter solchen Umständen werden wir erst im

---

[1]) Nr. 1698. — [2]) Jacob Frey, Die Gartengesellschafft. Erste Ausgabe 1556, dann 1557, 1558 usw. — [3]) Kaufmann, geb. Geislingen a. d. St. 1817, württ. Konsul in Cincinnati 1847, gest. 1868. — [4]) K. Frdr. M., Stadtschultheiß in Welzheim, 1785—1854, Landtagsabgeordneter 1833—38.

Laufe der nächsten Woche nach Stuttgart reisen können, wo meine Frau sich vorzüglich ihrer Schwester Roserin[1]), die schon einige Zeit unwohl ist, widmen wird. Von mir ist dir alsdann, wo möglich, ein Besuch zugedacht.

Mit unsern herzlichen Grüßen an euch Alle eilig

Dein L. Uhland.

1706. Fr. Notter[2]) an U.

Or.SchM.

Bergheim den 10. April 1837.

Dankt für Uebersendung der schottischen Lieder. Da er bei U.s Besuch in Stuttgart leider abwesend war, verschiebt er die Unterhaltung über den Gegenstand auf dessen Besuch in Bergheim. Am interessantesten sind ihm Cromeks Remains of Nithsdale and Galloway song. Notizen zur Literatur der schottischen Volkspoesie. Vermutungen über den Einfluß des Landschaftsbildes auf Reim und Versbau. — Die Lebensumstände seines Schwiegervaters[3]), dem U. als ehemaligem Kollegen[4]) wol Teilnahme zuwendet, wird nächster Tage ein Aufsatz in der „Allgemeinen Zeitung"[5]) behandeln; was im Merkur[6]) stand, war sehr unzulänglich. Das schönste an den Grundsätzen und Gesinnungen des Mannes, der Grund, weshalb er seit dem russischen Feldzuge zurückgesetzt wurde und schließlich um seine Pensionirung bitten mußte, konnte nicht ausgesprochen werden. „Die liberale Partei hat an seinem Benehmen als Volksvertreter manches getadelt: mit welchen unglaublichen Schwierigkeiten, Kränkungen und Verdrießlichkeiten er aber selbst bei demjenigen Grad von Liberalität, den er mit seiner Stellung vereinigen zu können glaubte, durch seine Stellung als Offizier, durch sein Verhältnis zu gänzlich entgegengesetzt denkenden Verwandten, durch den Argwohn, womit er seit dem russischen Feldzug von oben her fortwährend betrachtet wurde, zu kämpfen hatte, davon weiß ich allein; leider, denn ich kann es nicht veröffentlichen. Er war mit 36 Jahren Generalmajor und lebte seit dem 39. zuerst verbannt, dann gefürchtet, in einem Dorf." — Hat, einer Aufforderung der Allgemeinen Zeitung folgend, U.s Gedichte besprochen[7]), im Sinne des früheren Aufsatzes im „Unparteiischen"[8]), der ihm U.s ersten Besuch eintrug; seine Mißbilligung der Form an dem Gedichte „Der Wirtin Töchterlein" hält er gegen Paul Pfizer[9]) aufrecht.

---

[1]) Nr. 29. — [2]) Nr. 1368. — [3]) Des Generals Jos. Theobald (Nr. 987) gest. 19. März 1837. — [4]) Th. war 1819 und 1820—24 Landtagsabgeordneter für Eßlingen (1826—30 für Tettnang). Vgl. auch Tagb. 276, 283. — [5]) Außerord. Beil. Nr. 170—175. — [6]) Schwäb. Merkur 1837, S. 271. — [7]) Nicht zu finden. — [8]) Dem kurzlebigen, von N. redigierten, 1833, Nr. 47 bis 49. Vgl. auch Notter, Die schwäbische Dichterschule in L. Bauers Schwaben wie es war und ist I, 1842. — [9]) Nr. 1363.

1707. Frhr. Hans v. Aufseß [1]) an U.

Or.SchM.

München, d. 25. April 1837.

Erklärt die Verzögerung der Auskunft über das bei Hrn. v. Dietfurt [2]) in Theres [3]) befindliche Liederbuch. Dankt für U.s sagengeschichtliche Abhandlung [4]). Auftrag an Obertribunalrath Abel [5]) in Stuttgart. Bitte um Ermittlungen über den von Münch (Huttens Werke III, S. 658) erwähnten Peter von Aufseß.

1708. An Bibliothekſekretär Dr. Ferd. Wolf in Wien [6]).

Nach dem Or. gedr. Deutsche Dichtung III (1887/8), 127, erläutert durch Ph. Strauch; Leben 261 ff. (wo irrtümlich 1827).

Entw.SchM.

Tübingen, 9. Mai 37.

Verehrtester Herr!

Sie haben mir seinerzeit mit den altfranzösischen Untersuchungen [7]), dann mit Bruder Rauschen [8]) und nun neuerlich mit der Floresta [9]) so werthvolle und erfreuliche Geschenke gemacht, daß es höchste Zeit ist, mich über das lange Ausbleiben meines Dankes zu entschuldigen. Bei einer ohnedieß nicht schreibfertigen Natur war ich in den letztern Jahren oft langehin den Studien meiner Neigung gänzlich entrückt, und so gerieth auch mein literarischer Briefwechsel in den leidigsten Rückstand. Im Herzen blieb ich gleichwohl der alten Sagen- und Liederdichtung treulich zugethan und so habe ich auch Alles, was Sie für dieses Feld theils in besondern Schriften, theils in den Wiener Jahrbüchern und den altdeutschen Blättern geleistet, zu meiner Belehrung und Freude mit regem Antheil verfolgt.

Die jüngste Zeit war unsrem gemeinsamen Interesse für die altfranzösische Sagenpoesie überaus günstig. Durch die rüstige und umsichtige Thätigkeit Franc. Michels [10]) u. A. öffnen sich die Quellen täglich ergiebiger, und doch wie Vieles ist hier noch zu thun! weitverzweigte Adern des karolingischen Epos sind noch kaum geschürft. Es wäre zu wünschen, daß, während die Herausgabe der Quellen doch nur allmählig vorschreiten kann, ein unterrichteter Mann ein übersichtliches Werk in lebendigen Auszügen aus den Gedichten aller französi-

---

[1]) Nr. 1284. — [2]) Franz Wilh. Frhr. v. Ditfurth, 1804–80, gab später Historische Volkslieder heraus (A. D. B. 47, 726). — [3]) In Unterfranken. — [4]) Den Mythus von Thôr, 1836. — [5]) Obertribunalprokurator Gustav Abel (Nr. 1309). — [6]) Nr. 1550. — [7]) Über die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer Nationalheldengedichte. Wien 1833. Über altfranzösische Romanzen und Hofpoesie (aus den Wiener Jahrbüchern, Bd. LXVI). Wien 1834. — [8]) Herausgegeben von Wolf u. Endlicher [s. u.]. Wien 1835. — [9]) Floresta de rimas modernas castellanas. Paris 1837. — [10]) Nr. 1550.

schen Sagenkreise nach der Art von Müllers Sagabibliothek[1]) oder Ellis's Specimens[2]) lieferte. Diese Bücher sind auch nach der Veröffentlichung der altnordischen Saga'n und der Metrical Romances von Weber, Utterson ꝛc. nicht überflüssig geworden, sondern werden stets für den Ueberblick des Sageninhalts, für literargeschichtliche u. a. Beziehungen nützliche Dienste leisten.

Lange schon ist es mein Wunsch, Sie, geehrtester Herr, einmal unter den reichen Schätzen der Wiener Bibliothek heimsuchen zu können. Wenn ich noch ein Heft der nordischen Forschungen fertig haben werde, dann gedenke ich ernstlich an die deutsche Heldensage zu gehen, für deren Betrachtung mir jene nordischen Studien eine nothwendige Vorarbeit zu sein schienen. Da sollen denn Wolfdietrich, für den mich bereits Hrn. Bergmanns[3]) Güte wohl ausgerüstet hat, Herzog Ernst, dessen Sage bei Ihnen in einer noch wenig bekannten Bearbeitung vorhanden ist, u. s. w. an die Reihe kommen. Namentlich aber verspreche ich mir in Wien noch manches Förderliche für eine Arbeit im Fache des älteren deutschen Volkslieds. Ich gehe seit Jahren darauf aus, eine Sammlung alter hoch- und niederdeutscher Volkslieder, mit einer übersichtlichen Einleitung und mit Anmerkungen zur Geschichte der einzelnen Lieder, über die Anklänge derselben in der Volkspoesie verwandter Stämme u. dgl. m. zu Stande zu bringen. Schon manchmal habe ich für diesen Zweck den Wanderstab ergriffen, aber das Angesammelte hat mir noch immer nicht die genügende Füllung. Was ich suche, sind volksmäßige Lieder, wie sie, wenn auch die besten weit früheren Ursprungs, in handschriftlichen Sammlungen des 15ten und 16ten Jahrhunderts, in Liederbüchern und auf zahlreichen fliegenden Blättern des 16ten, letztere häufig in Miscellaneenbänden verborgen, zu finden sind. Jene kurzen epigrammatischen Tanzreime, Kinder des Augenblicks, wie sie aus Oestreich, Steiermark, Tirol, dem bairischen Gebirge schon vielfach aufgezeichnet sind, kommen mir weniger in Betracht, als die balladenartigen typischen Lieder ernsten oder scherzhaften Tones. Für diese Klasse ist besonders Meinerts leider nicht fortgesetzte Sammlung[4]) sehr schätzbar und es werden auch wohl in dem unter Hrn. Leitners[5]) Anordnung zu erwartenden steirischen Liederschatze reichhaltige Beiträge dieser Art zu Tage treten. Im Vorworte zu Ziskas und Schottkys östreichischen Volksliedern[6]) war eine eigene Sammlung des älteren östreichischen Volksgesangs in Aussicht gestellt,

---

[1]) Kopenhagen 1817—28, teilweise übersetzt von Lachmann und von Lange. — [2]) Georges Ellis, Specimens of early English Poetry — of early English metrical Romances (1790, 1801). — [3]) Nr. 1352. — [4]) Joh. Georg Meinert, Fylgie oder alte deutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens (1. [einzige] Hälfte, Hamburg 1817). U. dankt M. Volkslieder S. 999. — [5]) Karl Gottfr. Leop. v. L., 1800—90 (A. D. B. 18, 296). — [6]) Öst. Volkslieder mit ihren Singweisen, gesammelt und herausg. von Fr. Ziska und Jul. Max Schottky. Pesth 1819.

es ist aber nichts davon erschienen. Leon[1]) hat, 20 Jahre vorher, im Bragur (VI, 70) einige alte Stücke gegeben und zwar: „aus einer Sammlung von einzelnen in Kleinfolio gedruckten, mit Holzschnitten verzierten und zum Theil auch mit Musik begleiteten Liedern und Gedichten, die nach der Jahreszahl, welche bei einigen am Rande angemerkt ist, sämmtlich theils im 15ten, theils im 16ten Jhd. erschienen sind.“ Dieß ist z. B. einer der alterthümlichen Sammelbände, die ich unter Ihrer freundlichen Führung auf der kaiserlichen Bibliothek einzusehen begierig wäre.

Haben Sie die Gefälligkeit, auch Hrn. Endlicher[2]), dem Mitgeber des Br. Rauschen, meinen herzlichen Dank zu sagen.

Mit aufrichtiger Hochachtung und Ergebenheit

L. U.

1709. Ferdinand Wolf an U.

Or.SchM.

Wien den 7. Juni 1837.

U.s Schreiben vom 9. v. Mts.[3]) hat ihn durch die nachsichtsvolle Teilnahme an seinen Versuchen freudig überrascht und ermutigt. Besonders angenehm ist ihm die Hoffnung, U. bald in Wien sehen und ihm dienen zu können; bisher haben ihm die Schilderungen des gemeinschaftlichen Freundes Lenau[4]) das aus U.s Werken gewonnene Bild ergänzen müssen. Dank für Zusendung der Gedichte und der nordischen Forschungen[5]). Mit wahrer Sehnsucht sieht er U.s Arbeiten über die deutsche Heldensage und über das ältere deutsche Volkslied entgegen. Besonders das letztere Werk wird eine nach so vielen verunglückten Ansätzen erst recht fühlbare Lücke ausfüllen, wenn es ein Mann liefert, in welchem der Dichter und der Gelehrte auf das glücklichste vereinigt sind. Zu jeder Unterstützung ist W. bereit. Leider ist der von U. bezeichnete Band, aus dem Leon[6]) einiges mitgeteilt, schon seit langer Zeit abhanden gekommen. Historische Lieder finden sich in Kaltenbecks Fortsetzung von Hormayrs Archiv und in Emmerts Taschenbuch für Tirol. Eine Abschrift der Romanze vom Comte d'Orry hat ihm Monin[7]) aus dem Volksmunde mitgeteilt, eine andere hat Michel[8]) versprochen. Ein Werk, das, nach der Art von Ellis Specimens, Auszüge aus den altfranzösischen Epen böte, gibt es bisher nicht; von den Romanen der Table ronde ist außer den Bruchstücken des Tristan nichts edirt und die Proben in der Histoire littéraire sind unzuverlässig. Hoffentlich arbeiten aber die Franzosen, insbesondere Michel, fleißig

---

[1]) Gottlieb v. L., Kustos der Hofbibliothek, 1757—1832 (A. D. B. 18, 296). — [2]) Stephan Ladisl. E., 1804—49, Botaniker, Geschichts- und Sprachforscher (A. D. B. 6, 108). — [3]) Nr. 1708. — [4]) Nr. 1415. — [5]) Thôr 1836. — [6]) Nr. 1708. — [7]) Henri M. schrieb als der erste (1832) über die Rolanddichtung des 12. Jahrh. Gröber, Grundriß I², 76. — [8]) Nr. 1550.

weiter. Einer Fortsetzung von W.s eigenen Untersuchungen über die altfranzösischen Heldengedichte[1]) ist der Verleger nicht geneigt, dagegen gedenkt er, W., in den Altdeutschen Blättern mitzuteilen, was sich ihm über den Zusammenhang der altfranzösischen und altenglischen Lais mit unseren Leichen ergeben hat. Diesen Versuch, der vielleicht keine ganz nutzlose Vorarbeit zu den Volksliedsforschungen darstellt, bittet er U. zueignen zu dürfen[2]).

1710. Karl Gödeke[3]) an Uhland.

Morgenblatt 1837 Nr. 121 vom 22. Mai, S. 481:

Bitte.

An Ludwig Uhland.

Wir hören stets und immer wieder
Des Tadels Wort voll Unbedacht:
„Nun ist versiegt der Born der Lieder,
Und ohne Gold der edle Schacht, ..."

1711. An J. Fr. Böhmer in Frankfurt a. M.[4]).

Entw.SchM.

Tübingen d. 13. Juli 37.

Hochgeehrtester Herr Doctor!

Die beiden Collectaneenbände, welche Sie mir bis in den laufenden Monat zu benützen erlaubt hatten, sende ich hiebei sehr dankbar zurück. Dieselben sind besonders auch in der Zusammenstellung merkwürdig, indem der eine die Auffassung des Landsknechtswesens und der Kriegshändel in Liedern aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts veranschaulicht, der andre den Charakter des Soldatenlieds in der ersten Hälfte des 17ten darlegt. Soltau hätte daraus für seine kürzlich erschienene Sammlung historischer Volkslieder[5]) manchen Gewinn ziehen können.

Nach einer andern Seite läßt mich Ihre gütige Bereitwilligkeit, mir auch noch Gesänge der Rosenkranzbrüderschaft, Würzburg 1647, hieher mitzutheilen, eine Erweiterung meiner Liederkunde hoffen. Zwar denke ich noch im Laufe des Sommers oder Herbstes eine Reise nach Frankfurt auszuführen, da jedoch die bemerkte Sammlung reicheren Inhalts ist und die dabei befindlichen Noten mir die Beiziehung eines Musikverständigen räthlich machen könnten, so würde ich dieselbe, wie

---

[1]) Nr. 1708. — [2]) Über die Lais, Sequenzen und Leiche ... Heidelberg 1841. „Den Herren Ludwig Uhland, Francisque Michel, Thomas Wright mit dankbarer Hochachtung gewidmet." — [3]) Der Literarhistoriker, 1814—87 (A. D. B. 89, 422). — [4]) Nr. 1698. — [5]) Ein Hundert deutsche historische Volkslieder, gesammelt und im urkundlichen Texte chronologisch geordnet und herausgegeben von Fr. Leonard von Soltau. Leipzig 1836.

ich bei den früheren Mittheilungen erfahren, allerdings am vortheilhaftesten hier ausbeuten können.

Mit vorzüglicher Hochschätzung

Ihr gehorsamster Diener L. U.

1712. An Ferdinand Wolf in Wien [1]).

Entw. Tüb. Univ. Bibl. Gedr. Deutsche Dichtung III (1887/8), 127 f.

Tübingen d. 18. Juli 1837.

Hochgeehrtester Herr!

Sie haben mir unter dem 7ten v. M. soviel Einladendes geschrieben, daß mir der Plan zu einer Reise nach Wien auf nächsten Frühling oder Sommer immer mehr sich befestigt [2]). Ich glaube die dortigen Quellen dann zweckmäßiger, als jetzt schon, benützen zu können, da ich vorerst noch an den nordischen Mythen fortzuarbeiten habe [3]). Manches Mythische, das in deutscher Sage verborgen und zerstreut liegt, wird sich erst dann überzeugend herausstellen lassen, wenn auf einer breiteren Grundlage, wie der alte Norden sie darbietet, die Art und Weise germanischer Mythenbildung nachgewiesen ist. Für gegenwärtigen Sommer habe ich mir zum Behuf meiner Volksliedersammlung noch kleinere Ausflüge nach Karlsruhe, Straßburg und Frankfurt vorgenommen [4]).

Daß der von Leon [5]) einst gebrauchte Band nunmehr vermißt wird, ist eine Erscheinung, die mir auch anderwärts vorgekommen, z. B. hinsichtlich einer Anzahl von Liederbüchern des 16. Jhdts., die sich sonst auf der Stadtbibliothek zu Zwickau befunden hatten. Die vorherrschende Gleichgültigkeit der Gelehrtenwelt gegen diese heimischen Lieder und ihr gegenüber die Begier und das leichte Gewissen einzelner Sammler haben gar Manches unbemerkt verschwinden lassen.

Für Ihr gütiges Erbieten, mir ein Verzeichniß der dortigen historischen Volkslieder zu verschaffen, bin ich sehr verbunden, aber ich muß Anstand nehmen, dadurch Bemühung zu veranlassen, indem die eigentlich historischen Lieder in dem Sinne, wie Soltau [6]) eine neue Sammlung herausgegeben, nicht im Plane der meinigen liegen. Dem Kreise meiner Studien über unsre ältere Liederdichtung gehören allerdings auch sie wesentlich an, aber der Ausgabe selbst denke ich nur solche einzuverleiben, die bereits in das Sagenhafte überspielen oder sonst nach Ton und Inhalt mehr oder weniger dem Felde der Poesie anheimfallen. So gibt es z. B. über die markgräfische Fehde von 1553

---

[1]) Nr. 1550. — [2]) Zur Reise im Juli und August 1838 vgl. Leben 267 ff. und die unten folgenden Reisebriefe vom 10. Juli ff. 1838. — [3]) Am Thôr und Odin. — [4]) Leben 264. — [5]) Nr. 1708. — [6]) Nr. 1711. Zweites Hundert, aus Soltaus und Leysers Nachlaß und anderen Quellen herausgegeben von H. R. Hildebrand. Leipzig 1856.

verschiedene Lieder und spruchartige Gedichte, meinem nächsten Zwecke taugt aber darunter nur eines, das ich in zwei alten Drucken aufgefunden, von einem jungen Fähndrich, der anfangs vor der feindlichen Überzahl zögert, als aber der Hauptmann ihn darum einen Verzagten schilt, rüstig in den Tod geht:

Der fendrich nam ein stolzen gang,
er gab dem fendlein einen schwang,
er schwangs über veiel und grünen klee:
„heut fendrich, morgen nimmermeh!
beim fendlein will ich sterben, ja sterben."

Im Freimüthigen von 1835 Okt. Nr. 196 ff. hat v. d. Hagen, unter dem Titel: Der Sänger Wolfrath 1565, einen Auszug „aus einer Wiener Handschrift" gegeben, worin auch einige Lieder dieses Sängers vorkommen. Dieselben gehören zwar mehr der Hof- und Kunstweise des 16ten Jhdts., als dem Volksgesange an, gleichwohl scheint jene nicht näher bezeichnete Handschrift für die Geschichte der deutschen Liederdichtung in dieser Periode beachtenswerth zu seyn.

Die Mittheilung der Romane vom Grafen Orry[1]) würde mir überaus willkommen seyn, da ich diesem alten Liede schon geraume Zeit vergeblich nachgetrachtet habe.

Mit Verlangen sehe ich Ihrer Abhandlung über die Lais[2]) entgegen, durch die freundliche Zueignung derselben werde ich mich sehr geehrt finden, ob ich gleich für jetzt nicht vermögend bin, derselben durch eine dem gegenwärtigen Stande dieses Faches angemessene Leistung zu entsprechen.

Mit freundschaftlicher Hochschätzung

Ihr ergebenster L. Uhland.

1713. An Freiherrn Hans v. Aufseß[3]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 22. Juli 1837.

Verehrtester Herr Baron!

Es thut mir sehr leid, der in Ihrem verbindlichen Schreiben enthaltenen Anfrage Peter von Aufseß betreffend, so wenig entsprechen zu können. Da mir selbst keine Quellen hiefür zu Gebote stehen, so glaubte ich mich deshalb am besten an Hrn. Stadtpfarrer Heyd in Markgröningen[4]), einen ebenso unterrichteten als gefälligen Mann, zu wenden, der seit Jahren mit einer urkundlichen Geschichte des Herzogs Ulrich von Wirtenberg und seiner Zeit beschäftigt ist und für diesen Zweck Bibliotheken und Archive, sowohl in unsrem Lande als auswärts

[1]) Vgl. M. Haupt an F. Wolf 1. Juli 1835 (Wiener Sitzungsber. 77, 123). — [2]) Erschien Heidelberg 1841. — [3]) Nr. 1284. — [4]) Ludw. Frdr., 1792—1842 (A. D. B. 12, 345).

fleißig durchforscht hat. Allein, wie Sie aus beiliegendem Blättchen ersehen, war auch er nicht im Stande, die gewünschte Auskunft zu geben.

Das Subscribentenverzeichniß[1]) habe ich an Hn. Procurator Abel befördert. Es sind schon mehrere seiner Manesseschen Bilder ausgeführt[2]).

Daß Sie nach der Zurückkunft vom Landtage sich persönlich verwenden wollen, mir das Liederbuch des Freih. v. Dietfurt[3]) zugänglich zu machen, verpflichtet mich zu herzlichstem Danke. Ich habe wohl schon gefühlt, daß ich mit meinem Suchen nach den alten Liedern da und dort lästig erscheinen mochte, aber doch ist mir auch manches freundliche Entgegenkommen geworden und jedenfalls beruhigt mich der Gedanke, daß ich hierin einer Sache diene, die längst eine ernstere Behandlung erforderte und der vielleicht Wenige mit der andauernden Liebe ergeben sind, die ich derselben lange her gewidmet habe.

Mit der größten Hochschätzung freundschaftlich

Ihr ergebenster L. U.

1714. An den Schwager Meyer.

Or.SchM.

Tübingen, d. 23. Juli 37. Morg.

Lieber Meyer!

Meine Frau hat dir bereits geschrieben, daß durch den Tod der guten Leube[4]) unsre Reise[5]) sich um etwas hinausgeschoben hat. Nun bin ich aber im Begriff, ihr zu Fuße nach Sulz nachzufolgen, wohin sie am Donnerstag mit dem Postwagen vorangereist ist.

Beruhigend ist es mir, daß ich mit der Nachricht von der Krankheit des l. Luischens[6]) auch die von der bereits eingetretenen Besserung erhalten habe. Mögen wir bei unsrer Zurückkunft von euch Allen gute Kunde antreffen!

Mit herzlichen Grüßen

Dein L. U.

Dein Schreiben an Leube habe ich diesem sogleich überschickt.

---

[1]) Eher für den Anzeiger, als für das Werk: Des ritterlichen freien Adels zu Franken Leben und Sitten I, 1838. — [2]) Nr. 1309. Vgl. v. d. Hagens Minnesänger I, 1838. Vorrede S. XLV: „Zur Vervollständigung dieser Abbildungen würden auch noch die der Gemälde in der Manesseschen und Weingarter Handschrift gehören, welche . . . Der Geheimrath Abel zu Stuttgard hatte selber in Paris eine Reihe von ausgemalten Zeichnungen gemacht, von welchen einige schon in Steindruck ausgeführt und mir gefälligst mitgetheilt, sowie die übrigen zur Ergänzung meiner Sammlung erboten sind.“ Bei U.s Papieren im SchM. befinden sich 4 Bogen Federzeichnungen aus der Manessesammlung mit zusammen 54 Wappenbildern. — [3]) Nr. 1707 — [4]) Luise L. (Nr. 197), dritte Tochter von U.s Oheim Gotthold U., dem Oberamtsarzt in Tübingen, geb. 1801, Gattin des Arztes und Privatdozenten Wilh. Leube in Tübingen. — [5]) Nach Straßburg (Leben 264). — [6]) Nr. 1701.

1715. An Mayer.

Dr.L.B.St. Gedr. M. II, 155.

Tübingen, den 2. August 1837.

Lieber Mayer!

So eben von meinem Ausfluge nach Straßburg wieder angelangt, vernehme ich, daß während unsrer Abwesenheit ein ungenanntes Frauenzimmer[1]) angefragt habe, ob wir hier seien oder wann wir zurückkehren werden, indem du uns mit einem Besuche zu erfreuen gedenkest. Ich beeile mich daher, dich von unsrer Zurückkunft zu benachrichtigen. Möge die Badcur dir recht heilsam gewesen sein und dann auch der Aufenthalt bei uns dir zu einiger Erholung gereichen können. Da ich nicht weiß, ob du noch in Cannstatt oder bereits wieder zu Hause dich befindest, so hielt ich für das Sicherste, diese Zeilen nach Waiblingen laufen zu lassen. Deine liebe Frau wird dir hoffentlich als treue Hüterin Gesellschaft leisten und so einmal aus Pflichtgefühl unsern so lange schon vergeblich an sie gerichteten Einladungen folgen.

Mit unsern besten Grüßen eilig

Dein L. U.

1716. An denselben.

Dr.L.B.St. Gedr. M. II, 155.

Tübingen, den 14. August 1837.

Lieber Freund!

Recht sehr müßte ich bedauern, wenn durch die Nachricht, daß Frau Steudel[2]) bei uns zu Besuch sei, deine und deiner lieben Frau Reise zu uns verzögert worden wäre. Wir können ja wohl mehrere Gäste beherbergen und überdem will Frau St. uns morgen schon wieder verlassen. Mögen diese Zeilen so eintreffen, daß sie jede Störung eures anfänglichen Reiseplans abwenden. In der Hoffnung, euch recht bald persönlich zu begrüßen

Dein L. Uhland.

1717. Christian Kapp[3]) an U.

Dr.SchM.

Burg Haardt bei Neustadt a. d. H. den 12. August 1837.

Uebersendet seine Schrift über Italien[4]) sowie die unter fremdem Namen erschienenen Gedichte des in Mainz lebenden ehemaligen preußischen Regierungsrates Dengel[5]) nebst einem — zurückerbetenen — Briefe von diesem.

---

[1]) Eine durch Tübingen reisende Nichte von mir (Anm. Mayers). — [2]) Nr. 1591. — [3]) Philosoph, zuletzt in Heidelberg, 1790–1874. — [4]) Italien. Schilderungen für Freunde der Natur und Kunst. Berlin, Reimer 1837. — [5]) C. G. D., gest. als Regierungsrat a. D. in Berlin 1852, schrieb:

1718. J. A. Schmeller [1]) an U.

Or.SchM. Gedr.: Germania XII (1867), S. 253 f.; teilweise Leben 258.

München, 18. Aug. 1837.

Sein Dankschreiben für U.s Mythe vom Thor [2]) ist durch die Erkrankung von Frau und Kind an der Cholera verzögert worden. „Hätten wir nur auch von Lappen, Finnen, Letten, Slawen wenigstens so viel und so Altes, wie vom germanischen Norden. Am Ende mag alles mit aus Asien gekommen sein. Doch da schwankt der Boden, man schwindelt. Wie sich auch der Gang und Uebergang solcher Vorstellungen historisch verhalten möge, immer wird man zu irgend einer Zeit von der Natur ausgegangen sein."

1719. Friedrich Wilhelm Constans Erbprinz zu Hohenzollern [3]) an U.

Or.SchM. Teilw. gedr. in J. Hartmann, Wildbadberichte aus 6 Jahrhunderten 1899, S. 86.

Hechingen den 21. August 1837.

Der Ueberbringer, Hofrath von Giegling, ist beauftragt, den „allgemein verehrten Dichter Deutschlands" für das künftigen Monat auf Veranlassung des Erbprinzen in Hechingen stattfindende dritte Konzert des Schwarzwald-Vereins um einen Liedertext zu bitten [4]).

1720. An Professor Dr. Ch. Kapp zu Burg Hardt bei Neustadt a. d. Hardt [5]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 28. Aug. 1837.

Verehrtester Herr Professor!

Ihr belehrendes Werk über Italien [6]) und Herrn Dengels Gedichte [7]) kommen mir in dem Augenblicke zu, da ich eine Reise nach dem Thurgau anzutreten im Begriffe bin [8]); ich kann daher nur noch mit diesen wenigen Zeilen meinen verbindlichsten Dank für so freundliche Geschenke ausdrücken. Was die Gedichte insbesondere betrifft, so habe ich noch gar niemals mich im Gebiete der Kritik versucht; vielleicht, daß ein auf diesem Felde geübterer Freund es übernimmt, diese

---

Jugendgedichte von Siegmar Freund, Berlin 1829; 2. Ausg. mit dem Bruchstück einer Reise durch Italien, Berlin 1832.

[1]) Nr. 1367. — [2]) 1836. — [3]) Geboren 1801, seit 1834 Mitregent, 1838 regierender Fürst bis zum Abtreten des Landes an Preußen 1849, gestorben 1869. — [4]) Wie U. die Bitte an Gustav Schwab weitergab und dieser sie erfüllte, s. Chr. Th. Schwab, Gustav Schwabs Leben S. 136. — [5]) [6]) [7]) Nr. 1717. — [8]) Leben 264.

Sammlung, die sich bereits in zweiter Auflage geltend macht, zur öffentlichen Besprechung zu bringen.

In der von Ihnen herausgegebenen Hertha für 1836 findet sich eine Reihe alter deutscher Volkslieder, nach einer Handschrift des 17ten Jahrhunderts von Herrn E. L. Rochholz, dem Herausgeber der eigenössischen Liederchronik, bearbeitet[1]). Schon seit Jahren sammle und forsche ich für eine Arbeit, deren Gegenstand das ältere deutsche Volkslied ist; wo sich daher zur Kenntniß desselben eine neue, mehr oder minder ergiebige Quelle zu erschließen scheint, ist auch meine Aufmerksamkeit rege.

Den größeren Theil der von Hrn. Rochholz bearbeiteten Lieder kenne ich in den alten Texten, bei andern aber ist dieß nicht der Fall und so vielleicht auch bei weiteren, die in derselben Handschrift enthalten sind. Von großem Interesse würde es nun für mich seyn, wenn Ihre gütige Vermittlung mir einige nähere Kunde von besagter Handschrift und deren Inhalt verschaffen könnte.

Indem ich das gefällig mitgetheilte Schreiben des Hrn. Regierungsraths Dengel zurück anschließe, bin ich mit größter Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

1721. Professor C. Ullmann[2]) an U.

Or.SchM.

Heidelberg den 30. August 1837.

Führt seinen Freund und ehemaligen Kollegen Dr. Tholuck[3]) aus Halle ein, den berühmten und geistvollen Theologen. Wollte in den Osterferien in Tübingen U. begrüßen, aber dieser war aus traurigem Anlasse[4]) nach Calw gereist. Auch die durch Quinet[5]) erweckte Hoffnung, ihn in Heidelberg zu sehen, war eitel.

1722. Mayer an U.

Heilbronn, 7. September 1837. Ausz. M. II, 161.

1723. Anton Alexander Graf v. Auersperg[6]) an U.

Or.SchM.

Wien, 22. September 1837.

Euer Wohlgeboren! Wenn neben den Riesen der Vorzeit, deren Bahnen Sie mit der Fackel der Forschung verfolgen, ein Söhnlein

[1]) Nr. 1683. — [2]) Nr. 936. — [3]) Der Theologe August Th., 1799—1877 (A. D. B. 38, 55). — [4]) Tod des Bruders der Frau U., Gustav v. Vischer, 23. April 1837. — [5]) Edgar Qu., 1803-75, studierte in Heidelberg, das er später wiederholt besuchte; beschäftigt sich in Allemagne et Italie, S. 191 ff., mit Kerner und Uhland eingehender. — [6]) Nr. 1267.

der Gegenwart noch Platz finden kann, so gönnen Sie ihn wohl freundlich dem beifolgenden Buche[1]). Einem Uhland gegenüber, dessen Zeit kostbar und dessen jegliches Wort ein Goldkorn ist, muß man kurz in Worten sein; drum schließe ich

in Liebe und Verehrung

Ihr ergebenster A. v. Auersperg[2]).

1724. Cand. med. Wilhelm Danneil[3]) an U.

Dr.SchM. Gedr. Köln. Volkszeitung 1908, 27. Septbr., Nr. 832.

Berlin d. 24. September 1837.

Uebersendet die „Carmina" seines Freundes und Studiengenossen cand. med. Friedrich Weber[4]) in Greifswald, schildert ausführlich dessen Lebensgang und bittet, der „hohe Meister" möge dem eben jetzt von trüber Stimmung bedrückten Schüler ein unverhofftes Wort der Teilnahme, Belehrung, Ermunterung zukommen lassen. Das Büchlein sowie zwei beigefügte Briefe Webers an D. wolle U. gelegentlich zurücksenden.

1725. Professor Caspar Schießer[5]) an U.

Dr.SchM.

Zurzach im Kt. Aargau den 28. September 1837.

Bittet um ein Urteil über den beigefügten, die Schwabenkriege behandelnden Balladencyclus. Auch die Burgunderkriege hat er bereits

---

[1]) Gedichte von Anastasius Grün 1837. — [2]) Einen Besuch A.s bei U. im Oktober 1837 erwähnt Mayer in N. Lenaus Briefe an einen Freund 160 und, wohl denselben, Frau U. Leben 257. — [3]) Friedr. Wilh. Danneil, geb. zu Salzwedel 1814, Sohn des Schulmannes und Altertumsforschers Joh. Friedr. D. (1783—1868). — [4]) Der Dichter des Epos Dreizehnlinden, 1813—94 (A. D. B. 41, 296). Am 7. Februar 1879 schrieb D. aus Calbe an der Milde an Weber, er möge ihm doch das Liederbüchlein J. C. 21, das er vor langer Zeit an sich gelockt unter dem Vorgeben, er wolle es mit neuesten Kindern seiner Poesie ausfüllen und ihm wieder zusenden, schicken wie es ist. „Einst vor 40 Jahren schickte ich es an Uhland, den du so hoch verehrtest. Du schriebst traurig, fast verzweifelt, warst krank und mutlos, ich wollte dir eine Aufmunterung und Erhebung verschaffen, und schickte das Liederbuch an U. in Tübingen, um dich kennen zu lernen und dir zu schreiben (sic!). Als nach Jahren keine Antwort kam, bat ich mir das Buch in einem etwas groben Schreiben wieder aus und erhielt es ohne Antwort zurück (s. Brief vom 16. November 1839). Damals wollte

zu bearbeiten angefangen, will jedoch dabei nicht mehr „den eintönigen Nibelungenvers durch das Ganze durchleiern".

Auf der Rückseite des Briefes hat U. mit Bleistift vermerkt[1]): No. 25. S. 69 u. Guter Vers. 72 u. — S. 45 u. trotziglichen. 80 ob. 84, 2. — S. 46 mächtiglichen. — 49 u. hochtugendlichen. — 62 gewaltiglichen. — 75, 2 muthiglichen.

Die Scenen zu allgemein gehalten, nicht anschaulich genug zur Aeußerung gebracht, mehr in Rede, als in Bild geschl.

1726. Comte de Montalembert, Pair de France[2]), an U.

Dr.SchM.

Villersexel, Haute-Saône, den 30. September 1837.

Empfiehlt, in Erinnerung an die gütige Aufnahme, die U. ihm selber im Jahre 1834 bereitet[3]), den Grafen César Plater[4]), Mitglied des polnischen Reichstags von 1831, eines der Häupter des lithauischen Aufstandes, und dessen Begleiter, den Artillerie-Offizier Grotkowski; der begeisterte Vertreter der Gerechtigkeit werde ja gegen die Heldenkämpfe und das Unglück Polens nicht gleichgültig sein. Als Zeichen der Verehrung übermittelt M. seine Geschichte der h. Elisabeth, in der sich des Verfassers Liebe zu dem von U. so schön besungenen deutschen Mittelalter bekundet; auch altfranzösische Lieder von der h. Elisabeth enthält das Buch. Trotz religiöser und vielleicht auch politischer Meinungsverschiedenheiten hofft M. sich mit U. immer in dem zusammenzufinden, was dieser selbst genannt hat: „Das alte gute Recht".

---

ich von unsern Dichtern nichts mehr wissen. Das Büchlein aber möchte ich wieder haben." (Schwering in der Kölnischen Volkszeitung vom 11. Oktober 1908, Nr. 874.) Wie Weber trotzdem Uhlands Tod 1862 in einem ergreifenden Lied beklagt hat, erzählt Korth in dieser Zeitung vom 27. Juni 1910 Nr. 534. Vgl. auch Marie Speyer, Fr. W. Weber und die Romantik. Regensburg 1910, S. 38, 43 ff. — [5]) Geb. Schwändi im Kanton Glarus 19. Juli 1812, gest. Zurzach 3. April 1839. Vgl. Andr. Baumgartner, Ein vergessener Dichter. Zürich 1904. Nachträge dazu von Rud Hunziker (dem wir diese Note verdanken) in der Zeitschrift „Die Schweiz" 1904, 5. Heft, S. 118 f. Hr. Hunziker entdeckte dann in der Zeitschrift „Der Morgenstern" Nr. 12, Solothurn, Dezember 1836 — erschienen erst im März 1838 — einen Balladenzyklus Schießers „über die Schwabenkriege". Nach Baumgartner a. a. O. 31 widmet Sch. das Manuskript der Balladen über den Schwabenkrieg U. mit den Worten:

Es waren deine Lieder,
Die mir das Herz geweckt,
Die fromm und treu und bieder
Zum Streit mich aufgeschreckt.

[1]) Vgl. Nr. 1733. — [2]) [3]) Nr. 1594. — [4]) 1810–69.

1727. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Teilw. gedr. St.A. f. W. 1911, B. B. 12.

Tübingen, den 6. Okt. 37.

Für deinen Brief, liebste Emma, herzlichen Dank! Was du vom Befinden des l. Vaters [1]) schreibst, ist insoferne beruhigend, als das schwächende Fieber gewichen zu seyn scheint, aber indem er sich gesunder fühlt, wird er die Entbehrung des Augenlichts [2]) um so schmerzlicher empfinden.

Daß Wilhelm [3]) so schleunig und in so auserlesener Gesellschaft nach Brackenheim [4]) gekommen ist, war mir erfreulich zu vernehmen.

Erst heute ist Meyer [5]) über Mittag hier gewesen, aber ohne die Kinder, da auch Fritz [6]) wegen geschürften Fußes noch nicht fahren sollte. Meyer hat Gänge in Stipendiensachen gemacht und das Logis bei Frau Präceptor Hiller für Fritz gemiethet. Da er einige der Administratoren nicht hier traf, gedenkt er zu Anfang der nächsten Woche wieder zu kommen, er will den Weg zu Fuß machen und übernachten, hat sich aber nicht bestimmt erklärt, ob bei Pfarrer Gmelins [7]) oder in unsrem Hause; wahrscheinlicher Letzteres.

Damit dir ein Hauch unsres Gartens zukomme, hier von seinen duftenden Pfirschen [8]); auch einige Trauben sind aufgelegt, die röthlichen, theils von Mohls [9]), theils von unsrer Kammerz, werden am ehesten genießbar sein; sind sie den Erwachsenen zu sauer, so verschmähen vielleicht die Kinder sie nicht, es ist der Jahrgang 1837.

Der Pfirsichbaum war so freigebig, daß ich auch ein Körbchen voll seiner Früchte Leuben [10]) schicken konnte; ein andrer Theil ist heute mit Ueberresten des schon am Montag gebackenen Kuchens und mehreren Trauben nach Pfullingen abgegangen, und so ziemlich die letzten, hoffentlich gereiftesten Pfirschen folgen hier.

Im Uebrigen habe ich zu melden, daß nichts weder vor- noch eingefallen ist, einige Birnen sind noch vom Baume gefallen. Ich lebe still und nähre mich von der frohen Erwartung, dich am Montag wiederzusehen.

Neeffs [11]) und allen Unsrigen meine Grüße!

Innig Dein L.

---

[1]) Pistorius (Nr. 1010). — [2]) Das er im Herbst d. J. gänzlich verlor; starb 1841. — [3]) Steudel (Nr. 1591). — [4]) Wo seine Mutter lebte. — [5]) Der Schwager M. von Pfullingen (Nr. 1092). — [6]) Nr. 1022. — [7]) Heinrich G., 1796—1850, als Pfarrer von Darmsheim wegen Kränklichkeit schon 1832 resigniert. — [8]) Auch Wieland und Goethe schreiben Pfirschen. — [9]) Schwerlich des Professors Robert Mohl, der in seinen Erinnerungen sich so schnöde über U. ausspricht, eher des in einem Brief an die Gattin vom 26. Juni 1845 genannten Bürgers. — [10]) Dem Arzt Wilh. L. in Ulm, dessen junge Gattin Luise, geb. Uhland, des Dichters Base, vor kurzem gestorben war (Nr. 1714). — [11]) Nr. 1365.

Sage doch Roser, ich habe seine Zurückkunft sogleich im schwäb. Merkur bemerkt, an der Berichtigung eines Correspondenzartikels in Betreff eines den Trauben schädlichen Gewürms[1]).

1728. An Pfarrer Kraus in Unterjesingen bei Tübingen[2]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tüb. d. 3. Nov. 37.

Verehrtester Herr Pfarrer!

Bei meiner Zurückkunft von einer kleinen Reise[3]) fand ich die mir von Ihnen unter dem 15ten v. M. zugeschickte Gedichtsammlung vor. Dem Vertrauen, womit Sie mich durch diese Mittheilung beehrt haben, bedaure ich unter gegenwärtigen Umständen so wenig entsprechen zu können. Zu gleicher Zeit war nemlich ein sehr verschiedenartiges Werk, der Bericht der zur Begutachtung des Entwurfs eines Strafgesetzbuchs niedergesetzten landständischen Commission bei mir angekommen und es ist mir damit, neben meinen sonstigen Arbeiten, die Pflicht der Vorbereitung auf den bevorstehenden außerordentlichen Landtag[4]) auferlegt. Ueberhaupt nicht zum Kritiker geboren, bin ich unter diesen Verhältnissen an der von Ihnen gewünschten Beurtheilung Ihrer Gedichte auch äußerlich verhindert und mußte mich, um das Manuscript nicht länger vorzuenthalten, auf einen flüchtigen Genuß seines Inhalts beschränken. Indem ich dasselbe hiebei zurückstelle, bin ich in größter Hochachtung

Ihr gehorsamster Diener

L. U.

1729. An Professor E. L. Rochholz in Aarau[5]).

Bruchstück eines Entw. SchM.

Tübingen d. 4. Nov. 1837.

. . . .

. . . .

gehen und sich mannigfach mit ihm berühren.

Mein lange und nicht mühelos gehegtes Vorhaben ist, eine Sammlung alter, hoch- und niederdeutscher Volkslieder, wie solche in hand-

---

[1]) Der Schwager R. (Nr. 29), ein tüchtiger Entomolog, war der amtlich bestellte Zensor, von dem man wenig später erzählte, er habe, den Verfasser nicht erratend, einen von König Wilhelm in den Merkur gegebenen Artikel gegen den bayerischen Kniebeugungszwang für die protestantischen Soldaten gestrichen. — [2]) M. Ernst Christian Friedrich K., geb. 1799, gest. als Pfarrer in Altdorf bei Böblingen 1872, gab zwischen 1825 und 1840 mehrere Gedichtsammlungen teils religiösen, teils vermischten Inhalts heraus (Krauß, Schwäb. Lit.-Gesch. II, 156). — [3]) Zu Laßberg in Eppishausen (Leben 264). — [4]) 16. Januar bis 22. Oktober 1838. — [5]) Nr. 1683.

schriftlichen und gedruckten Sammlungen des 15ten und 16ten Jhdts., und auf fliegenden Blättern bis in den Anfang des 17ten zu suchen sind, mit übersichtlicher Einleitung und mit Anmerkungen zu den einzelnen Liedern, unter steter Hinweisung auf den Volksgesang der verwandten Stämme, herauszugeben. Von großem Interesse war mir daher die von Ihnen in der Vorrede zur Liederchronik[1]) eröffnete Aussicht auf eine Geschichte des schweizerischen Volkslieds[2]), eine Arbeit, zu der Sie durch jene frühere den rechten Beruf bethätigt haben und zu deren rüstiger Wiederaufnahme auch ich Sie aufzufordern mich gedrungen fühle.

In aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster [L. U.]

1730. Laßberg an U.

Dr.SchM. Eppishausen, 9. Novbr. 1837. Gedr. Pfeiffer 235 ff.

1731. Friedrich Hebbel[3]) an U.

Gedr. Hebbels Briefwechsel hrsg. von Fel. Bamberg I (1890), 138 f. Ausz. bei Kuh I, 310.

München 24. Novbr. 1837.

Uebersendet eine Auswahl seiner Gedichte und bittet um U.s Vermittlung bei einem Verleger, der ein billiges Honorar zahle. Schildert seinen Lebensgang und den Ernst seiner Lage. Wiederholt den Wunsch, die Sammlung U. widmen zu dürfen.

1732. An Ernst Ludwig Rochholz in Aarau[4]).

Unvollständiger Entw. SchM.

[Tübingen, 1837 November.]

Hochgeehrtester Herr!

Die Verspätung meines Dankes für Ihre freundliche Mittheilung vom 23. Sept. glaube ich damit entschuldigen zu können, daß ich zugleich über die Vollziehung Ihres Auftrags in Betreff der beigefügten Gedichte einige Nachricht zu geben wünschte. Diese Gedichte, die mich durch ihren eigenthümlichen, tiefsinnigen Charakter so erfreulich ange-

[1]) Eidgenössische Liederchronik, Bern 1835. — [2]) Scheint nicht zustande gekommen zu sein. — [3]) Nr. 1500; vgl. 1511, 1678 und die Briefe vom 14. Januar, 2. Februar 1838, 17. Februar 1840. — [4]) Daß der Brief an E. L. Rochholz (Nr. 1683) gerichtet ist, ergibt sich aus der Erwähnung des Gedichtes vom Ritter Hagenbach; dieses ist unter Rochholz' Namen abgedruckt: „Morgenblatt“ vom 30. u. 31. Oktober 1837, Nr. 259 u. 260, S. 1037 f. u. 1044 f.

sprochen haben, ließ ich meinem Freunde G. Schwab zugehen, der bisher die Auswahl der poetischen Beiträge für das Morgenblatt besorgte, auch Mitherausgeber des Leipziger Musenalmanachs war. Allein diese beiden Geschäfte hat Schwab unmittelbar vor seinem in voriger Woche erfolgten Abgange von Stuttgart auf eine Pfarrstelle in meiner Nachbarschaft[1]) abgegeben. Der Almanach, der, kaum erst erschienen, nun wieder ein volles Jahr auf sich warten läßt, schien eben darum für Ihren Zweck weniger geeignet. In Schwabs Stelle beim Morgenblatt ist Gustav Pfizer[2]) eingetreten und dieser Wechsel mochte einigen Verzug in Aufnahme der vorhandenen Beiträge veranlassen. Von Pfizer habe ich zwar noch keine bestimmte Nachricht erhalten, finde jedoch in den neuesten Nummern des Morgenblatts den Ritter Hagenbach abgedruckt[3]). Das Morgenblatt gibt, wie Schwab mir sagte, 33 f. Honorar für den gedruckten Bogen, da Gedichte dort nur sparsam Platz finden, so erwächst freilich auch nur langsam ein erklecklicher Betrag.

Für Ihr gefälliges Erbieten, mir die Liederhandschrift des Hrn. von Mülinen[4]) zu eigener Ansicht zu verschaffen, bin ich sehr verbunden. Ich würde dasselbe sogleich ergreifen, wenn nicht unlängst Hr. von Laßberg, mit dem ich über die in Ihrer Liederchronik gegebenen literarischen Nachweisungen sprach, es übernommen hätte, in einem Briefe, den er eben an den ihm befreundeten Besitzer jenes Liederbuches schrieb, auch für meine Zwecke bei demselben Anfrage zu thun. Hievon ist mir zwar bis jetzt kein Erfolg kund geworden, doch möchte ich nicht zu sehr drängen und behalte mir Ihre gütige Verwendung für den Fall vor, daß Laßbergs Anfrage in Vergessenheit kommen sollte. Die von Ihnen in die Hertha[5]) gegebenen Lieder sind mir zum größern Theil in alten Flugblättern ꝛc. zugänglich geworden, doch war dieß nicht der Fall mit Wasser und Wein (das ich außer der Bearbeitung im Wunderhorn nur in meistersängerischer Form aus dem 15. Jhdt., sowie in einem lateinischen Liede, kenne), Podagra und Spinne, Lob der Landsknechte, Neidhardt. Auch die Meistergesänge lebendigern Inhalts sind mir von Belang, sofern sie neben dem eigentlichen Volksliede her . . . .

1733. An Professor C. Schießer in Zurzach, Kant. Aargau[6]).

Entw.SchM.

Tübingen den 7. Dec. 37.

Hochgeehrtester Herr Professor!

Aus Ihrem nach Stuttgart adressirten Schreiben vom 27. Nov. ersehe ich, daß Sie über das Schicksal des mir früher mitgetheilten

---

[1]) Gomaringen bei Tübingen, wohin Schwab unterm 15. September 1837 ernannt wurde. — [2]) Nr. 1354. — [3]) S. 93 N. 4. — [4]) Nr. 1356. — [5]) Nr. 1720. — [6]) Nr. 1725.

Manuskripts in Sorge sind, und säume nun nicht länger, solches zurückfolgen zu lassen. Es sind mir fast gleichzeitig mehrere poetische Manuskripte größeren Umfangs zur Einsicht gegeben worden und dazu kamen meine sonstigen Arbeiten, die ich nicht gänzlich zurücklegen konnte, zumal mir eine längere Abwesenheit von Hause bevorsteht. Zur Kritik habe ich überhaupt stets wenig Neigung und Beruf gefühlt. Ich muß mich daher auf einige flüchtige Bemerkungen beschränken. Im Ganzen scheint mir der h. Gallus[1]) mehr poetische Einheit und innere Haltung zu haben, als die Schwabenkriege[2]), und ich würde den Druck der letztern nur dann mit Zuversicht anrathen können, wenn (von Einzelheiten des Ausdrucks abgesehen), der Ton mehr durchdränge, der in der 6ten Ballade S. 23 ff. angeschlagen ist, oder in der Schlußstrophe der 19ten S. 69 und der 20sten S. 72. Die Scenen sind häufig zu allgemein gehalten, nicht genugsam zur Anschauung gebracht, mehr in Rede als in Bild gesetzt.

Es ist natürlich, daß ein Dichter dieser Kriege die für ihre Freiheit kämpfenden Schweizer zu seinen Helden macht, allein diese können nicht gewinnen, wenn ihre Gegner gar keines Kampfes werth erscheinen, wenn dort Alles herrlich und tadellos, hier Alles verächtlich ist.

Ich glaube nicht, daß in einem Gedichte dieser Art die Versweisen lyrisch wechseln sollen, nur ist die hier gewählte viel einförmiger gehalten, als in den ältern deutschen Dichtungen, denen sie entnommen ist, auch mag sie so zu einer häufig vorkommenden Dehnung: trotziglichen, hochtrotziglichen, mächtiglicher 2c. Anlaß gegeben haben, die um so weniger einen guten Eindruck macht, als die Endung in —iglich deminutiven Sinn angenommen hat.

Hochachtend

Ihr ergebenster L. U.

1734. Ferdinand Wolf[3]) an U.

Dr.SchM.

Wien den 18. Dezember 1837.

Sendet ein Verzeichnis von Liederüberschriften nach dem Katalog der neueren Druckwerke (von 1500 an), wobei, wie U. gewünscht, alle geistlichen, chronikartigen oder polemischen Volkslieder übergangen sind. Andere werden sich aus dem Katalog der Musikalien, wieder andere aus den historischen Handschriften ergeben, wie denn z. B. in Chmels Oesterreichischem Geschichtsforscher, 1. Heft, mehrere Lieder mitgeteilt sind. Die Nachforschungen, die W. zusammen mit Chmel[4]) und v. Karajan[5]) nach der angeblich in Wien beruhenden Handschrift an-

[1]) Der heilige Gallus. In Balladen von Kaspar Schießer. Baden, Joseph Zehnder 1837. — [2]) Nr. 1725. — [3]) Nr. 1550. — [4]) Joseph C., Archivar, 1798—1858 (A. D. B. 4, 130). — [5]) Theodor v. K., der Germanist, 1810—73 (A. D. B. 15, 109).

gestellt hat, aus der v. d. Hagen seinen „Sänger Wolfrath" entnommen haben will[1]), waren erfolglos; verdächtig ist, daß dieselbe Geschichte, und fast mit denselben Worten, schon Vulpius im 1. Hefte seiner Curiositäten[2]) aus einer Gothaer Handschrift veröffentlicht hat. Tröstlich erscheint bei diesen schlechten Erfolgen, daß U. nun um so eher veranlaßt sein dürfte, selber nach Wien zu kommen, um als ächter ‚vates' bald die unzweifelhaft vorhandenen reichen Quellen zu entdecken. Anbei noch die gewünschte Kopie der durch H. Monin mitgeteilten Romanze vom Grafen Ory[3]); sollte nicht irgendwo, etwa im Morgenblatt, eine deutsche Nachahmung gestanden haben? W.s Versuch über die Lais[4]) schreitet langsam voran, da vorher Einarbeitung in die lateinische Kirchenpoesie und Kirchenmusik erforderlich war; erst die lateinische Kirchenpoesie erschließt das rechte Verständnis der mittelalterlichen Volks- und Kunstpoesie in den Vulgarsprachen und nur durch dieses Medium kann einerseits auf die älteste Volkspoesie zurückgeschlossen werden, während anderseits darin die Embryonen und Prototypen der neuen Kunst- und Volkspoesie zu finden sind. Daß U. die Zueignung des Schriftchens[5]) angenommen hat, verpflichtet W. zum herzlichsten Danke. Eine Frage der Neugierde: wer steckt eigentlich hinter dem San-Marte, dem Uebersetzer Parcivals und Verfasser der interessanten Abhandlung über den Gralmythus?[6]) Grüße von Professor Maßmann[7]), der die Wiener durch seinen Besuch sehr erfreut hat.

1735. Niclas Müller[8]) an U.

„An Ludwig Uhland.

Du deutscher Eichbaum bliebest unerschüttert . . ."

Lieder. Stuttg., Cotta 1837, S. 207.

1838.

1736. An Direktor Karl Alex. Heideloff in Nürnberg[9]).

Entw.SchM.

Tübingen d. 2. Jan. 1838.

Verehrtester Herr!

Schon als ich vor bald zehn Jahren mich Ihrer persönlichen Bekanntschaft und landsmannschaftlichen Aufnahme in Nürnberg zu er-

[1]) Nr. 1712. — [2]) Chr. Aug. Vulpius, Kuriositäten der physisch-literarisch-historischen Vor- und Mitwelt. Weimar 1811—23. — [3]) Nr. 1712. — [4]) Nr. 1709. — [5]) Nr. 1712. — [6]) Nr. 1656. — [7]) Nr. 1085. — [8]) Buchdrucker in Stuttgart, geb. 1809, gest. in Neuyork 1875 (A. D. B. 22, 655. Krauß, Schwäb. Lit.-Gesch. II, 213 ff.). — [9]) Der Maler und Baumeister, 1788—1865 (A. D. B. 11, 299).



Ludwig Uhland,
Abgeordneter der Stadt Stuttgart.

freuen hatte[1]), war einer der Zwecke meines Aufenthalts in dieser altberühmten Stadt, mich nach älteren deutschen Volksliedern umzusehen, wie sie in geschriebenen und gedruckten Sammlungen sowie auf fliegenden Blättern des 15ten und 16ten Jahrhunderts vorkommen. Im Sommer 1834 war ich wieder dort[2]), hatte aber nicht das Vergnügen, Sie anzutreffen. Noch jetzt beschäftigt mich eine literarische Arbeit über das ältere deutsche Volkslied und ich bin auf alles aufmerksam, wodurch meine Kenntniß des alten heimischen Liederschatzes erweitert werden kann. So fand ich nun in dem neuesten Auktionsverzeichniß des Hrn. J. A. Börner daselbst (p. 69 Nr. 1 Memorial oder Gedenkbüchlein) die auf beiliegendem Blatt verzeichnete handschriftliche Sammlung[3]), deren Erwerb mir sehr wünschenswerth erscheint. Selbst ein eifriger Freund des vaterländischen Alterthums, mögen Sie nun diese vorläufige Anfrage entschuldigen, ob Sie nicht die Güte haben wollten, besagtes Buch für mich ersteigern zu lassen? Es ist möglich, daß ich mich im Werthe des Inhalts täusche, und ich hätte nur dann für denselben eine Gewähr, wenn einige der weltlichen Lieder angegeben wären, woraus man schon auf Art und Ton derselben schließen könnte, doch muß man bei solchen Ankäufen etwas dem Glück überlassen. Sollten Sie wirklich diese gefällige Besorgung für mich übernehmen wollen, so bitte ich um ein paar Zeilen Nachricht, um Ihnen vor der am 22. d. M. beginnenden Versteigerung mein ungefähres Angebot zusenden zu können.

Ich weiß nicht, ob es bei dortigen Verkäufen styli ist, einzelne Gegenstände auch vor der Versteigerung um annehmlichen Preis abzugeben; dieß wäre mir lieb, um gleich entschiedene Sache zu haben. Eine ähnliche Sammlung habe ich früher für 22 f. erkauft.

Mit freundschaftlicher Verehrung verharre ich

Ihr ergebenster [L. U.]

1737. An Direktor K. A. Heideloff in Nürnberg[4]).

Entw.SchM.

Tübingen d. 11. Jan. 1838.

Herzlich verbunden bin ich Ihnen, verehrtester Freund!, für die freundliche Bereitwilligkeit, mit der Sie mir über die befragte Liederhandschrift Auskunft gegeben und mir zu deren Ersteigerung behülf-

[1]) Leben 220 ff. (Nr. 1271). — [2]) Leben 255, wo zwischen Regensburg und Bamberg Nürnberg fehlt. — [3]) Die aus U.s Bibliothek stammende Hds. Md 458 der Tübinger Univ.-Bibl.: Memoriall oder Gedenckh-Buechlein viler geistlich und weltlicher carmina, welche ich von Jugend auf von Ehrlichen Leuthen angehört und hierein verzeichnet hab, Zacharias Bünngier der Jung zu St. Gallen. Anno Domini 1619. Auf einem der letzten Blätter: Nuremberg 1759 Monsieur et très cher Amy J'ay L'honneur de vous dire que jai bien reçu. — [4]) Nr. 1736.

lich zu seyn sich erboten haben. Es ist mir an solcher sehr gelegen und ich würde erforderlichen Falls bis auf c. 25 f. gehen. Erlangen Sie das Buch für mich, so bitte ich, mir dasselbe mit dem Postwagen nach Stuttgart zu senden, wohin ich auf mehrere Monate zu einer außerordentlichen Ständeversammlung[1]) übermorgen abreise. Auf erhaltene Nachricht, um welchen Preis mir dasselbe zugeschlagen ist, werde ich den Betrag Ihnen sogleich sehr dankbar übermachen.

In Hochschätzung und Freundschaft eilig

Ihr ergebenster L. U.

Meine Adresse in Stuttgart ist: Dr. L. U., Friedrichstraße, im Werkmeister Roth'schen Hause[2]).

1738. [An die .... sche Buchhandlung in Tübingen.]

Dr.SchM.

[Tübingen] 12. Januar 1838.

Da ich wegen des Landtags auf längere Zeit von hier abwesend seyn werde, so bitte ich, die inzwischen einkommenden Fortsetzungen von Mone's Anzeiger, Haupt's und Hoffmann's Altdeutschen Blättern und v. d. Hagen's Neuem Jahrbuch d. Berlin. Gesellschaft f. deutsche Sprache meinem Neffen, Med. Stud. Roser[3]), der in meinem Hause wohnt, zugehen zu lassen.

Hochachtungsvoll

L. Uhland.

1739. Friedrich Hebbel[4]) an U.

Dr.SchM.

München den 14. Januar 1838.

Hat am 24. November v. Js. ein Manuskript lyrischer Gedichte an U. abgesandt[5]), ist aber bisher ohne Antwort geblieben. Er ist kühn genug, das Stillschweigen zu seinem Vorteil zu deuten, nur hegt er die Besorgnis, daß die Sendung verloren gegangen sei, und erbittet deshalb, um innerhalb der gesetzlichen Frist von zwölf Wochen reklamiren zu können, eine kurze Nachricht.

1740. Der Albrecht Dürer-Verein in Nürnberg an U.

Nürnberg, 18. Januar 1838. Dr.SchM. Gedr. Rechenschaftsber. d. Schwäb. Schillerver. für 1897/98, S. XIV. Das Directorium (Graf

---

[1]) Diese tagte, mit einem neuen Strafgesetzbuch beschäftigt, vom 16. Januar bis 22. Oktober 1838. — [2]) Zwischen dem Katharinenstift und dem Feuerlein-Pistoriusschen Haus. — [3]) Wilhelm Roser (Nr. 1518). — [4]) Nr. 1500. — [5]) Nr. 1731.

Carl Pückler-Limpurg[1]), C. Heideloff[2]) ersucht U., dem Verein als Ehrenmitglied gefälligst beizutreten.

1741. Ernst Ludwig Rochholz[3]) an U.

Dr.SchM.

Aarau den 20. Januar 1838.

Dankt für U.s Bemühungen um Unterbringung seiner Gedichte im Morgenblatt[4]). U.s Ermunterung hat ihm den Vorsatz neu belebt, sich das Schweizer Volkslied besser als ehemals „zu construiren"; die früheren Verstöße, auch in seiner Schweizerischen Lieder-Chronik, sind vor allem durch Drängen des Verlegers verschuldet. Eine zweite Reihe lyrischer Gedichte geht so eben an Gustav Pfizer[5]) ab, durch welchen U. diesen Brief erhält.

1742. An Friedrich Hebbel[6]) in München.

Entw.SchM. Gedr. Deutsche Dichtung II (1887), 58 — wo irrtümlich 1839; Biographie H.s von Bamberg I (1890), S. 139 f. (hiernach unser Druck); teilw. in Kuhs H.-Biogr. I, 310 f.

Stuttgart, d. 2. Februar 1838.

Geehrtester Herr!

Als das Manuscript Ihrer Gedichte bei mir ankam[7]), stand mir aus Anlaß einer außerordentlichen Ständeversammlung[8]) eine längere Entfernung von Hause bevor, und ich mußte mich mit den Vorbereitungen auf die Berathung eines Strafgesetzbuchs beschäftigen. Um dieselbe Zeit waren mir mehrere poetische Handschriften zur Einsicht übergeben worden, und so Erfreuliches vorzüglich Ihre Sammlung darbot, so konnte ich doch für so verschiedenartige Gegenstände nicht über Zeit und Stimmung gebieten. Kurz vor meinem Abgang von Tübingen reiste Schwab, mein jetziger Nachbar, nach Stuttgart und übernahm es, mit Cotta über Ihren Wunsch zu sprechen; ich fügte zu diesem Behufe die Bezeichnung derjenigen Gedichte bei, von denen ich mir den günstigsten Eindruck versprach[9]). Schwabs Erbieten war mir um so erwünschter, als ich selbst mit keiner anderen Verlagshandlung in Beziehung stehe. Er brachte die Nachricht zurück, Cotta glaube bereits mehr Sammlungen lyrischer Gedichte in Verlag genommen zu

---

[1]) Württemb. Kammerherr und Oberst a. D., geb. 1782, gest. 1843. — [2]) Nr. 1736. — [3]) Nr. 1683. — [4]) 1837, Nr. 259, 260, 265, 273. — [5]) Nr. 1354. P. redigierte den poetischen Teil des Morgenblatts 1838 ff. — [6]) Nr. 1739. — [7]) Nr. 1731. — [8]) Nr. 1737. Außerordentlicher Landtag 16. Januar bis 22. Oktober 1838. — [9]) Ein Zettelchen bezeichnete die Gedichte, welche U. besonders angesprochen: 6. Mutterschmerz; An Hedwig; 12. Spuk; Das letzte Glas; 19. An den Tod; 21. Nachtlied; 23. Das alte Haus; 43. Bubensonntag; Der junge Schiffer; 45. Zwei Wanderer.

haben, als dem Interesse seiner Buchhandlung zuträglich sey, habe jedoch das Manuscript in Händen behalten, bis ich nach Stuttgart komme. In der Kammer[1]) sprach ich Cotta nur flüchtig und er gedachte der Sache nicht; ich wollte ihn daher an einem freieren Tage besuchen, traf ihn aber nicht zu Hause. Inzwischen hat er sich bei dem in seinem Hause ausgebrochenen Brande eine Halsentzündung zugezogen und liegt zu Bette. Sobald ich erfahre, daß er wieder zugänglich ist, werde ich Sorge tragen, daß seine Erklärung und wenn diese nicht entsprechend ausfällt, das Manuscript Ihnen wieder zugehe. Ein guter Erfolg ist freilich unter den angeführten Umständen zweifelhaft[2]), aber es konnte auch nicht rascher angedrungen werden, um nicht eben dadurch einen Anlaß zur Ablehnung zu geben. Die Verleger schlagen auch selten gerne den Betrag des Honorars vor und über Ihre Erwartungen in dieser Hinsicht haben Sie nichts bemerkt. Eine noch etwas weiter gehende Sichtung, namentlich in Betracht einiger humoristischen Stücke, würde ich jedenfalls angerathen haben. Man thut immer gut, nur mit dem Besten, was man zu geben hat, zuerst aufzutreten; späterhin fällt es oft schwer, sich dessen wieder zu entledigen, was man selbst nicht mehr billigt.

Mögen Sie aus Obigem wenigstens meinen guten Willen und die freundschaftliche Hochschätzung ersehen, womit ich verbleibe

Ihr ergebenster L. Uhland.

1743. C. Matzerath[3]) an U.

Dr.SchM.

Köln, den 17. Februar 1838.

Erinnert sich bei Uebersendung eines Buches dankbar des bildenden Einflusses, den U.s Lieder mit ihrer hohen vaterländischen Gesinnung, der volkstümlichen Tiefe und Zartheit bei dem einfachsten Aufwand poetischer Mittel von früher Jugend an auf ihn geübt.

1744. An Direktor Heideloff in Nürnberg[4]).

Dr.SchM. Gedr. Schnorrs Archiv VII (1878), 229, ohne Angabe des Empfängers.

Stuttgart, d. 20. Febr. 1838.

Verehrtester Freund!

Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für die gütige Bemühung, mir das alte Memorial[5]) zu ersteigern. Bei den täglichen Sitzungen

---

[1]) Georg v. Cotta war, wie sein Vater Joh. Friedrich 1815—32, Mitglied der Ständeversammlung 1833—49. — [2]) Cotta lehnte ab und Hebbel wurde nur aufgefordert, Gedichte für das Morgenblatt einzusenden. — [3]) Christn. Jos. M., 1815—76 (A. D. B. 52, 237), Gedichte. Stuttgart, Cotta 1838. — [4]) [5]) Nr. 1736.

unserer Kammer habe ich mich noch nicht einmal mit Behagen in denselben umsehen können und eben damit bitte ich Sie zu entschuldigen, daß ich mit Übersendung des anliegenden Betrags (13 f. 24 Kr.) bis heute im Rückstande geblieben bin.

Ihrem freundschaftlichen Wohlwollen habe ich ohne Zweifel auch die Ehre der Ernennung zum Mitgliede des Dürervereins[1]) zu danken, worauf ich gleichfalls im Drange der Geschäfte mit meinem Antwortschreiben in Verzug gekommen bin. Einen der nächsten freien Tage werde ich dazu benützen.

Mein Aufenthalt in Stuttgart wird bis in den Sommer andauern und es sollte mich sehr erfreuen, Sie in dieser Zeit hier zu sehen. Über Ostern werde ich zwar nach Tübingen gehen, da alsdann vermuthlich kurze Ferien eintreten, doch hoffe ich, Sie werden der alten Heimath Ihren Besuch nicht so eng zumessen.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster L. Uhland.

1745. Laßberg an U.

Eppishausen, 21. Hornung 1838. Org.SchM. Gedr. Pfeiffer 237 ff. Leben 266 ff., L. Schückings Lebenserinnerungen I, 174 ff.

1746. Gustav Steinacker (pseud. G. Treumund)[2]) an U.

Or.SchM.

Pesth den 9. März 1838.

Ermutigt durch die freundliche Aufnahme, die er im Juni 1835 bei U. gefunden, hat er Ostern 1836 durch Frau Rose Liedemann[3]), Freundin von Frau Oberhelfer Preßl in Tübingen[4]), Uebersetzungen ungarischer Dichtungen gesandt, die, wenn möglich, im Morgenblatt gedruckt werden sollten. Bittet U. um Auskunft über den Verbleib des Manuskripts. Empfehlungen an die Familie Preßl[5]).

1747. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 17. May 1838. Or.SchM. Bittet eine neue, der letzten gleich starke Auflage zu den bisherigen Bedingungen beginnen zu dürfen.

---

[1]) Nr. 1740. — [2]) Evang. Theolog aus Wien, 1809—77, veröffentlichte u. a.: Harfentöne aus dem Ungarlande, Leipzig 1835: Pannonia, Blumenlese auf dem Felde der neueren magyarischen Lyrik, Leipzig 1840. — [3]) Geborene Riecke aus Württemberg, Großhändlers in Pest Gattin, 1796 bis 1884. — [4]) Elisabeth Friederike, geb. Jäger, 1798—1855, Gattin des Archidiakonus, zuletzt Dekan M. Joh. Gottfried Pressel in Tübingen. — [5]) Uhlands Gartennachbarn auf dem Österberg in Tübingen.

1748. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Or.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, 19. Mai 1838.

U. ist einverstanden mit der Veranstaltung einer neuen, 12. Auflage, seiner Gedichte[1]).

1749. „Dem wohllöbl. Verein für das Hermannsdenkmal in Detmold"[2]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Stuttg., d. 2. Jul. 38.

Hochgeehrteste Herrn!

Sie haben schon unter dem 4. Apr. d. J. mich mit dem Auftrage beehrt, für die Unterzeichnung zum Hermannsdenkmale thätig zu seyn. Inzwischen ist es mir nicht gelungen, in den mir bei längerer Abwesenheit von Hause[3]) zugänglichen Kreisen wirksamen Anklang für dieses Unternehmen zu finden, sey es daß die gleichzeitige Betreibung mehrfacher Monumente[4]) der Theilnahme für das einzelne Eintrag thut, oder daß die von Ihnen angeregte Erinnerung Manchen zu ferne liegt.

Auf welchem Wege ich nun die mir zu obigem Zwecke mitgetheilten Zeichnungen zurückgehen lassen könne, darüber erbitte ich mir gefällige Anweisung, die Sie nach meinem Wohnorte Tübingen adressiren wollen.

Mit vollkommener Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

1750. An Schulamtsverweser J. G. Fischer in Mehrstetten bei Münsingen[5]).

Entw.SchM. Gedr. Schnorrs Archiv VII (1878), 229 f. Vgl. H. Fischer, Beiträge zur Literaturgeschichte Schwabens II, 1899, S. 11 f. und den Sonderabdruck: Erinnerungen an Johann Georg Fischer von seinem Sohne Hermann Fischer. Tübingen 1897, S. 11 f.

---

[1]) 1838. In Paris erschien 1840 ein Nachdruck: „Gedichte von Ludwig Uhland. 12. Auflage. Nebst dessen Ludwig der Baier." Hier beginnt das „Vorwort" mit dem berühmten Druckfehler, dessen Vorhandensein so oft bestritten als behauptet wurde: Leder sind wir, unser Vater (Ex. im SchM.). — [2]) Das von dem Ansbacher Bandel modellierte Kolossaldenkmal auf der Grotenburg bei Detmold konnte, wie bekannt, endlich im Sommer 1875 in Gegenwart Kaiser Wilhelms I. eingeweiht werden. — [3]) Im Landtag 16. Januar bis 22. Oktober 1838. — [4]) Schiller in Stuttgart, Gutenberg in Mainz und Straßburg, Dürer in Nürnberg. — [5]) Der Dichter J(oh.) G(eorg) F., 1816–97 (A. D. B. 48, 569).

Stuttgart d. 2. Jul. 38.

Geehrtester Herr!

Die verbindliche Zusendung Ihres hiebei zurückfolgenden Manuscripts fiel in den unruhigen Schluß[1]) des Landtags und nunmehr bin ich im Begriffe, eine längere Reise anzutreten. Unter solchen Umständen war mir nur eine theilweise und eilige Einsichtnahme möglich. So weit mich diese hiezu berechtigen kann, möchte ich anrathen, nicht sogleich zur Veröffentlichung einer ganzen Sammlung zu schreiten[2]), sondern erst etwa mit einzelnen ausgewählten Stücken in irgend einer Zeitschrift den Versuch zu machen, ob ein weiterer Kreis solche neu und eigenthümlich genug, auch technisch hinreichend durchgebildet finde, um nach einer größeren Mittheilung zu verlangen.

Hochachtend

Ihr ergebenster L. Uhland.

1751. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

München[3]), den 5. Juli 1838.

Liebste Emma!

Du hast selbst noch gesehen, wie ich in das Innere eines ziemlich engen Wagens mit fünf andern Reisenden eingekeilt war und so blieb es auch bis Göppingen. Außer den 6 menschlichen Wesen befand sich aber im Wagen noch der Hund eines mitreisenden Leutenants. Dieser Hund hieß Birenstiel und seine wundersamen Thaten und Eigenschaften machten einen nicht unbedeutenden Theil der nächtlichen Unterhaltung aus. Der Leutenant, welcher das Ueberkinger Bad besuchen wollte, nahm sich vor, in das Verzeichniß dortiger Kurgäste Herrn Birenstiel aus Ludwigsburg eintragen zu lassen, was der ganzen Garnison Ludwigsburg zu großer Belustigung gereichen werde. Von Ulm bis Augsburg war ich in einem viel geräumigeren Eilwagen der einzige Passagier. In Augsburg kommt der Wagen zwischen 5 und 6 Uhr an und geht erst um 9 Uhr wieder ab. Ich gieng zu Karl[4]), der mich freundlich aufnahm; mit ihm und seinem Sohne Karl[5]) brachte ich einen Theil der gegebenen Zeit in einem öffentlichen Garten zu. Die Nacht über gieng es wieder schmal im Wagen her; überhaupt habe ich bei diesen nächtlichen Reisen gefunden, daß du das Vergnügen einer Nachtfahrt im Eilwagen bald verkostet haben würdest, auch die Gesellschaft, mit der man so nahe zusammengepreßt ist, würde dir nicht immer zu-

---

[1]) D. h. Vertagung, während welcher U. nach Wien reiste (Leben 267). — [2]) Die „Gedichte" erschienen doch, 1838 in Münsingen. — [3]) Auf der Reise nach Wien (Leben 267). — [4]) Vischer (Nr. 1363). — [5]) Geb. 1825, wurde Chemiker, starb 1854 in Aarau.

sagen können. Hier nahm ich, nach Karls und Rists[1]) Rathe, mein Quartier im goldenen Bären und wurde selbst wie ein Bär in ein Käfig mit Eisenstäben einlogirt, wo ich übrigens noch einige Stunden ganz gut schlief und das nachher mit einem ganz heitern Zimmer vertauscht wurde. Einen Theil des Vormittags brachte ich mit Schmeller[2]) auf der Bibliothek zu und den Abend wieder mit ihm auf einem Bierkeller. Maßmann[3]), der gestern über Land war, besuchte mich diesen Vormittag und unterbrach mein Schreiben. Doch es weiß ja nichts Denkwürdiges zu sagen, als etwa noch, daß ich um 12 Uhr Mittags heute den Eilwagen nach Regensburg besteige; es ist auch die Absicht dieser Zeilen nur, dir nach deinem Wunsche baldige Nachricht von mir zu geben und dich mit den Kindern[4]) herzlich zu grüßen.

Innig dein L.

1752. An dieselbe.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 267 ff.[5]).

Wien, 10. Juli 1838.

Liebste!

Gestern Abends gegen 7 Uhr bin ich am Ziel meiner Reise angelangt; ich beeile mich, dir davon Kunde zu geben. Die Eilwagenreise nach Regensburg, wo man Morgens 4 Uhr ankam, gewährte nicht eben viel Merkwürdiges, doch war es mir lieb, Freising und die vormalige Universitätsstadt Landshut mit ihrem langen Thurme zu sehen. Einer meiner Reisegefährten, der meist die Unterhaltung führte, war ein Regensburger Israelit Namens Lilienthal, dieß erinnerte mich daran, daß bei dem früheren Besuche in Regensburg[6]) ein Herr Rosenhain meine erste Bekanntschaft war. Herr Gruber[7]), Architekt und Professor an der Gewerbschule, den ich damals auch kennen lernte, widmete sich mir sehr freundschaftlich, er führte mich zur Walhalla und auf einige Bierkeller. Der Dom war dießmal innerlich ganz mit Gerüsten verstellt, ich glaube um ein fehlendes Gewölbe zu ergänzen. Fräulein

[1]) Vischers Associé. — [2]) Nr. 1367. — [3]) Nr. 1185. — [4]) Ludwig Meyer (Nr. 1363) und Wilhelm Steudel (Nr. 1591). — [5]) Vgl. auch L. A. Frankl, Uhland in Wien. Presse 1863, Nr. 27; Briefwechsel zwischen A. Grün und Frankl, herausg. von Br. v. Frankl-Hochwart, Berlin 1897. In seiner als Manuskript gedruckten Schrift: Zur Erinnerung an Ludwig Uhland und das Uhlandhaus in Tübingen (Stuttgart 1903, S. 51) schreibt der Neffe E. Neeff: Von seinem Wiener Aufenthalt erzählte U. mit herzlichem Lachen, von den seiner Wohnung im Gasthof gegenüberliegenden Fenstern aus habe ein ihm unbekannter Herr mit auffallender Aufmerksamkeit sein Leben und Tun zu beobachten gesucht, namentlich auch seine Ausgänge und sein Zusammengehen mit andern. Endlich habe es sich herausgestellt, daß es ein zur Beobachtung und Beaufsichtigung des berüchtigten süddeutschen Liberalen aufgestellter Geheimpolizist gewesen sei. — [6]) Im Sommer 1834 mit der Frau und Karl Mayer („Wanderung", Leben 255). — [7]) Bernhard Grueber, 1806—82 (A. D. B. 49, 577).

Ottenheimer[1]), die bei einer verheiratheten Schwester lebt, lud mich ein, sie zu besuchen; sie scheint sehr kränklich zu seyn. Herr von Schenk[2]) hatte mir einen Besuch zugedacht, den ich nicht erwidern konnte, weil ich erst spät mit Gruber zurückkam und den folgenden Morgen um 4 Uhr mit dem Dampfschiffe abfuhr. Die Bibliothek beschäftigte mich mehr als ich gehofft hatte. Die zweitägige Donaufahrt war überaus genußreich, nicht durch alte oder neue Bekanntschaften auf dem Schiffe, deren sich mir keine darbot, sondern durch den reichen Wechsel schöner Landschaftbilder; milde und fruchtbare Gegenden, mit der Aussicht auf nahes oder fernes Gebirge, wechseln mit wilden Felspartieen, wie besonders beim Strudel und Wirbel der Donau, der Burg Dürrenstein u. s. w. Mein Reisebericht ist freilich ein sehr trockener, aber ich habe nicht die Gabe, solche Anschauungen sogleich wiederzugeben, sie sollen darum nicht verloren seyn. Einen eigenthümlichen Reitz hatte mir auch die fortlaufende Erinnerung an die Fahrten Kriemhildens und der Nibelungen.

Auf der Post traf ich noch keinen Brief von dir, will aber darum doch nicht zögern, den meinigen abgehn zu lassen. Auf der Bibliothek, woselbst ich vorhin eine Weile war, wurde ich von Wolf[3]) freundlich aufgenommen und werde morgen meine Arbeiten beginnen. Dein nächstes Schreiben adressirst du am besten an mich im Gasthofe zur Stadt Frankfurt, wo ich gestern mit Mühe Unterkunft fand. Möge mir bald erfreuliche Nachricht von euch zukommen; ich bin sehr begierig, wann Eure Abreise nach Tübingen stattfinden wird und reise in Gedanken mit Euch. Am Hochzeitfeste[4]) bring auch meine Glückwünsche dar, die mir aus treuem Herzen gehen. Meyer[5]) grüße bestens!

Lebe wohl, Liebe! Die Reise gibt viel Schönes und Werthes, aber du wirst es mir nicht verdenken, wenn ich mich auf die Heimath freue.

Dein L.

1753. An dieselbe.

Ebenso. Leben 269 ff.

Wien, 18. Juli 1838.

Dein Brief, Liebste! hat mich sehr erfreut; er bringt mir gute Nachrichten und er kommt von dir. Ich las ihn gleich am Stephansthurme, in dessen Nähe die Post ist. Mein hiesiger Aufenthalt läßt sich für meine literarischen Zwecke günstig an; ich finde Manches, was mir bisher nicht zugänglich war, und von Seiten der Besitzer oder Bewahrer freundliches Entgegenkommen. Die öffentliche Bibliothek hat

---

[1]) Henriette O. aus Stuttgart, 1807—83, seit der Kindheit gelähmt, Schriftstellerin (Krauß, Schwäb. Lit.-Gesch. 2, 159). — [2]) Nr. 1594. — [3]) Ferdinand W. (Nr. 1550). — [4]) Wihelm Pistorius (Nr. 1362) und Therese Fresinger, 1812—48, wurden in Echterdingen 17. Juli 1837 getraut. — [5]) Nr. 1092.

unter den Musikalien viele ältere Liederbücher mit deutschen Texten, die ich nacheinander durchgehe und deren Ertrag ich noch nicht bemessen kann. Ein hiesiger Antiquar, Namens Kuppitsch[1]), ist zugleich Liebhaber und Sammler seltener Drucke des 16ten Jahrhunderts und hat davon einen ungemein reichen Vorrath zusammengebracht, worunter denn auch Vieles an Liedern in Sammlungen und fliegenden Blättern sich befindet. Er hat mir bereits Mehreres mit nach Hause gegeben. Ein Privatgelehrter, Kaltenbäck[2]), hat mir gleichfalls sein Besitzthum in diesem Fache zum Gebrauche angeboten. Das finde ich allerdings, daß ich in Folge meiner vielfachen Nachforschungen auf diesem Gebiete häufig auch alten Bekannten begegne. Auf der Bibliothek bringe ich gewöhnlich den Vormittag von 9 bis 2 Uhr zu. Wolf ist mir nicht nur hier gefällig, sondern bringt mir auch aus seiner eigenen Bibliothek viel Interessantes von altfranzösischer und altenglischer Poesie zu. Die Sammlung von Alterthümern, die einst auf dem Schlosse Ambras bei Innsbruck aufgestellt war und deren Custos Bergmann[3]) mir schon durch Briefwechsel befreundet war, habe ich unter seiner Leitung gesehen. Einige auswärtige Arbeiter im Felde altdeutscher Literatur, Mone von Karlsruhe[4]) und Hahn von Heidelberg[5]), habe ich gleichfalls kennen gelernt. Dabei geht denn auch der gesellige Verkehr nicht leer aus. Am Samstag machte ich mit Endlicher[6]), dem Custos des Naturalienkabinets, einem überaus freundlichen Manne, und dessen Familie, sowie mit dem vorgenannten Herrn Kaltenbäck, nachdem wir in Endlichers Hause auf dem Lande zu Mittag gegessen, einen Spaziergang auf den Leopoldsberg und den Kahlenberg, Aussichtspunkte, von denen man die Stadt Wien und den Lauf der Donau weithin überschaut, dann das Marchfeld mit den kleinen Karpathen im Hintergrunde; nach der andern Seite zeigen sich die steirischen Gebirge. Ein trauriger Anblick aber war das Dörfchen Kahlenberg, das an eben diesem Tage zum größten Theil abbrannte. Auf heute Abend bin ich mit Mone zu Wolf eingeladen und auf Samstag habe ich gar eine Einladung zum Erzherzog Karl nach seinem Schlosse Weilburg bei Baden erhalten. Ich weiß nicht, ob ich diese Gunst Bergmann verdanke, der die Söhne des Erzherzogs unterrichtet. Uebrigens versichert Bergmann, daß dort ein einfacher Ton herrsche, auch werden wir damit einen Ausflug nach Heiligkreuzthal und Baden über den Sonntag in Verbindung setzen. Im Ganzen bringe ich übrigens gerade die Abende meistens einsam zu; die Theater sind bis zum Anfang Augusts, eines ausgenommen, sämmtlich geschlossen und die meisten Angestellten fahren Abends oft ziemlich weit hinaus auf benachbarte Dörfer, wo sie mit ihren Familien den Sommer über wohnen. Ich helfe mir dann

---

[1]) In den „Volksliedern" öfters erwähnt. — [2]) Joh. Paul K., Geschichtsforscher, 1804—61 (A. D. B. 15, 42). — [3]) Nr. 1352. — [4]) Nr. 1367. — [5]) Karl Aug., 1807—57, zuletzt Professor in Wien (A. D. B. 10, 368). — [6]) Nr. 1708.

mit Spaziergängen im Prater und andern öffentlichen Gärten. Doch erlaubt die große Hitze nicht frühe auszugehen. Ich finde den Aufenthalt hier nicht wohlfeil, man ißt an keiner Wirthstafel, sondern, zu jeder beliebigen Zeit, nach der Karte, was sich mir auch hier, meines geringen Appetits unerachtet, nicht als Ersparniß darstellt. Mit dem 1. August hat die Bibliothek Ferien. Einige Tage dürften dann hinreichen, um noch einige wieder eröffnete Theater zu besuchen und meine sonstigen Arbeiten abzuschließen. In München möchte ich auf dem Rückweg ein Paar Tage verweilen, da ich dort noch Einiges einzusehen habe.

Diese Zeilen treffen dich ohne Zweifel in Tübingen. Mögen sie dich mit den Kindern, die ich grüße, gesund treffen, in heitrer Stimmung und freundlich gedenkend

Deines L.

1754. An dieselbe.

Ebenso. Leben 272 ff.

Wien, 28. Juli 1838.

Theuerste!

Deiner lieben Briefe sind nun drei in meinen Händen, der letzte vom 20sten d., der mir Eure glückliche Ankunft in Tübingen meldet. Wenn du mich gleich nicht im Garten erblickst, so bin ich dennoch manchmal dort.

Ich mache hier die Erfahrung, daß für einen kürzeren Aufenthalt in einer großen Stadt die Verfolgung eines nicht ganz beschränkten literarischen Zweckes etwas Mißliches hat. Will man dann dem Umgang, den Merkwürdigkeiten des Ortes, den Umgebungen auch ihr Recht widerfahren lassen, so ist man bedeutend umgetrieben, ohne doch Allem genügen zu können. So habe ich mir selbst am wenigsten genügt, indem ich dießmal mit dem Schreiben an dich länger im Anstande blieb. Oefters werde ich schon vor dem Gange auf die Bibliothek und dann auf dieser selbst mit Besuchen erfreut und auch die Einladungen sind mit größerem Zeitaufwande verbunden. Die Reise nach Baden nahm zwei Tage in Anspruch. Früh morgens am Samstag fuhr ich mit Bergmann[1]) hinaus, wurde dann um zehn Uhr in dem schön gelegenen Schlosse Weilburg dem Erzherzog vorgestellt, hierauf von dem Erzieher seiner noch im Hause befindlichen Kinder zu der nahen Burgruine Rauheneck und in die schönen Gartenanlagen geführt und endlich zur Tafel gezogen. Es war bei all Diesem kein höfischer Zwang. Abends gieng ich noch mit Bergmann durch ein schönes Thal nach dem Kloster Heiligkreutz, wo wir im Wirthshaus übernachteten; den Vormittag hindurch und auch zum Mittagessen waren wir im

---

[1]) Nr. 1753.

dortigen Cisterzienserstift, wo Bergmann bekannt ist; dieses Klosterleben war mir etwas Neues. Nachmittags machten wir den Rückweg durch die Briel, eine Gegend, die in solcher Nähe bei einer Residenzstadt überrascht, mächtige Felspartieen, Wälder, frische Wiesengründe, Ruinen, worunter nur zum Ueberfluß auch manche künstliche, von denen der verstorbene Fürst Lichtenstein ein großer Liebhaber war. Die Woche über setzte ich meine Arbeit auf der Bibliothek fort, besuchte die Gemäldegallerie, auch einigemal das eröffnet gebliebene Theater in der Leopoldstadt und war zweimal, nach erhaltener Einladung, auf dem Lande: in Döbling bei einem der Collegen Wolfs, von Gevay[1]), der jeden Dienstag dort Gesellschaft gibt, und in Penzing bei Hofrath Kleule[2]), in dessen Hause Niembsch wohlbekannt ist. Der Tochtermann des Ersteren, von Löwenthal[3]) (als Dichter Otto von Walden), bei welchem Niembsch wohnt, führte mich dorthin und dann noch auf einen schönen Aussichtspunkt bei St. Veit. Ein eifriger Freund der altdeutschen Literatur, v. Karajan[4]), beim Archiv angestellt, der sich mir überhaupt sehr gefällig erweist, hat mich auch auf einen Abend in seine Wohnung in der Vorstadt, bei der ein hübscher Garten ist, eingeladen. Am heutigen Sonntag werde ich mit Karajan zu Grillparzer[5]) nach Dornbach gehen, wo die Gegend sehr schön seyn soll. Ich habe Grillparzer zuvor schon ein paarmal hier gesprochen, er war ganz wieder, wie wir ihn in Stuttgart kennen gelernt hatten[6]).

Am Dienstag ist die Bibliothek zum letztenmal offen, dafür wird dann am Mittwoch die Hauptbühne, das Burgtheater, wieder eröffnet. Die Schätze des Antiquar Kuppitsch[7]), Lachsenburg, die Eisenbahn ꝛc. dürften mich immer noch mehrere Tage beschäftigen und meine Abreise bis zum Ende der Woche hinausziehen. So sehr ich mich nach Hause

---

[1]) Gévay, Anton, Archivar und Orientalist, 1796—1846 (Wurzbach 5, 164). — [2]) Vielmehr Kleyle, Frz. Joach. R. v. K. (1775—1854). — [3]) Max L. (erst 1863 geadelt), 1799—1872, Gatte der Lenaufreundin Sophie L., geb. Kleyle, gest. 1889 (Wurzb. 15, 451). — [4]) Nr. 1734. — [5]) Der Dichter Franz G., 1791—1872 (A. D. B. 9, 671). — [6]) Gr. hatte U. im Juni 1836 besucht und in sein Tagebuch geschrieben: War um 10 Uhr bei U., den ich der Kammersitzung wegen nicht zu Hause antraf. Ging in die Sitzung. Der Anblick des Saals würdig. Auch U. sprach, nicht ganz geläufig. Man sah, daß er es selbst fühlte und nicht mit sich zufrieden war. Nach Tische wieder zu U. Fand ihn mit seiner liebenswürdigen Frau. Er so einfach und gutmüthig, als man sich ihn vorstellt. Anfangs etwas gepreßt, dann immer gemüthlicher und freier. Gingen beide mitsammen in den Museumsgarten und blieben bei einer Flasche Wein bis Viertel auf zehn Uhr. Vorher besuchten wir Schwab, der aber nicht zu Hause war. Unsere Gespräche drehten sich um Literatur, besonders alte deutsche und die neueste lyrische, die ihm nicht ganz so abschmeckend zu sein scheint als mir, so daß ich geradezu Uhland für den einzigen ächten lyrischen Dichter unserer Epoche halte. Abends nach Hause, von Uhland begleitet. Fand eine Karte von Schwab, der den Besuch bereits erwiedert hatte, mich aber nicht zu Hause fand." (Sämtl. Werke. 3. Ausg. Cotta 1880. Bd. X, S. 370). — [7]) Nr. 1753.

freue, will ich doch, einmal hierher gekommen, das Erforderliche mitnehmen. Bestimmtere Nachricht über meine Rückfahrt gebe ich dir jedenfalls noch von hier aus.

Ich schließe diesen Brief nach der Rückkehr von der heutigen Sonntagspartie, die wegen veränderlicher Witterung nicht nach Dornbach, sondern nach Klosterneuburg gemacht wurde, wo ich bei dem Geistlichen, der uns im Stifte herumführte, meine Gedichte antraf. Grillparzer, Karajan, v. Feuchtersleben[1]) und noch ein Freund von diesen waren meine Geleiter.

Lebe wohl mit den Kindern[2]), deren Wohlverhalten mich freut, grüße sie und sey aus liebendem Herzen gegrüßt.

Dein L.

1755. An dieselbe.

Ebenso. Leben 275 ff. Teilw. gedr. St.A. f. W. 1911, B.B. 12.

Wien, 6. August 1838.

Liebste Emma!

Mein Aufenthalt in Wien hat sich länger hinausgezogen als ich bei Absendung meines letzten Briefes vom 29. Juli, dem deine erfreuenden Zeilen vom 26sten entgegenkamen, mir gedacht hätte. Die Arbeit auf der Bibliothek setzte ich noch einen Tag über den Anfang der Ferienzeit fort und erhielt auch sonst Einiges mitgetheilt. Den ganzen Freitag war ich nicht hier; Wolf[3]) lud mich wiederholt zu einer Fahrt nach Ebergassing, einem Schlosse nicht weit von der ungarischen Grenze, ein, wo ein Freund von ihm, der Baron Münch-Bellinghausen[4]), als Dichter des Trauerspiels Griseldis unter dem Namen Halm bekannt, sich aufhält. Derselbe wünschte meine Bekanntschaft zu machen und soll wegen Augenübels die Stadt jetzt nicht besuchen. Das Schloß ist an einem großen Parke gelegen, der, von einem frischen Flüßchen durchströmt, angenehme Spaziergänge gewährt. Münch macht durch Einfachheit und Gutmüthigkeit bei geistiger Bildung einen vortheilhaften Eindruck. Ich hatte hier auch Gelegenheit, das Landleben einer östreichischen Adelsfamilie anzusehen. Professor Rosenkranz[5]) von Königsberg war mit mir eingeladen. Gestern war ich, nachdem ich bei Karajan[6]) zu Mittag gegessen, mit diesem in Laxenburg, wo auf einer Insel des umfangreichen, mit schönen Wasserspiegeln geschmückten Parkes, eine künstliche Ritterburg erbaut ist, in deren überfüllten Räumen aber viele wirkliche Alterthümer, Waffen, Rüstungen, Glasgemälde und andre Bilder, Humpen u. s. f. versammelt sind. Die Theater habe ich nun öfters besucht und in der Oper

---

[1]) Der Dichter Ernst Frhr. v. F., 1806—49 (A. D. B. 6, 730). — [2]) Nr. 1751. — [3]) Nr. 1550. — [4]) Elig. Franz Jos. Frhr. v. Mönch-B., pseud. Friedrich Halm, 1806—71 (A. D. B. 22, 718). — [5]) Der Philosoph Karl R., 1805—79 (A. D. B. 29, 213). — [6]) Nr. 1734.

besonders das Ensemble in Chören, Terzetten ꝛc. ausgezeichnet gefunden. Das neue, auch wieder eröffnete Burgtheater werde ich heute zum erstenmal besuchen, um Kotzebues Kleinstädter zu sehen; das Lustspiel soll dort vorzüglich ausgeführt werden. Ich hätte gewünscht, morgen Abend abzureisen; allein der Eilwagen auf dem nächsten Wege über Braunau nach München, auf welchem man, ohne längere Zeit vorher einen Platz bestellt zu haben, expedirt werden muß, fährt erst am Mittwoch Abends 5 Uhr von hier ab. Auf diesen habe ich bereits ein Billet in Händen. Man kommt in München Samstags in der Frühe an. Ich werde diesen Aufschub der Abreise benützen, um die Gemäldegalerie im Belvedere, die ich früher etwas rasch besichtigt, noch einmal gemessenern Schrittes zu durchwandern, auch einige weitere Merkwürdigkeiten noch mitzunehmen. In München ist zwar der Sonntag für meine Absichten auf der Bibliothek nicht günstig, vielleicht aber kann ich an diesem Tage die Pinakothek besuchen. Wenn ich nicht irre, so fährt der Eilwagen von München Abends ab, ob ich davon am Montag Gebrauch machen kann, wird davon abhängen, wie ich mit meinen Desiderien auf dortiger Bibliothek vorankomme. Mein inniges Verlangen ist, bald wieder bei dir, Liebste, zu seyn und noch einige Wochen mit dir und unsern lieben Pfleglingen[1]) in der ländlichen Stille unsres Hauses und Gartens vor dem herannahenden Landtage[2]) verleben zu können. Im frohen Vorgefühle des Wiedersehens

Dein L.

1755a. In Sylvestres Album. Wien 1838[3]).

Man rettet gern aus trüber Gegenwart
Sich in das heitere Gebiet der Kunst
Und für die Kränkungen der Wirklichkeit
Sucht man sich Heilung in des Dichters Träumen[4]).

1756. Laßberg an U.

Meersburg[5]) 20. August 1838. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 239.

[1]) Nr. 1751. — [2]) Nach der Rückkehr aus Wien mußte Uhland nochmals, doch nur auf einige Wochen, zum Landtag. Für das so mühsam und eifrig beratene Kriminialgesetz konnte er aber nicht stimmen, weil er mehrere Strafsätze zu hart fand und ihm andere Artikel nicht für einen konstitutionellen Staat zu passen schienen. Mit dieser Session war sein ständisches Wirken in Württemberg geschlossen (Leben 277). — [3]) So nach Fränkel, Uhlands Werke I, 494. — [4]) Aus dem Prolog zu Herzog Ernst, Ged. I, 83. — [5]) Im Brief vom 21. Februar 1838 hatte L. gemeldet, daß er „vorige Woche die Nachricht erhielt, wie daß mir die alte bischöfliche Burg zu Meersburg [am Bodensee], für den von mir gebotenen Preis, von der Domainenkammer zu Karlsruhe zugeschlagen worden ist".

1757. An Hofrat v. Reinbeck[1]), Vorstand des Vereins für Schillers Denkmal in Stuttgart.

Or. im Rathaus Stuttgart. Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Größernteils gedr. Ged. II, 360 f.

Tüb. d. 13. Sept. 1838.

Hochgeehrter Verein für Schillers Denkmal hat mir die große Auszeichnung widerfahren lassen, mich zur Abfassung einer Cantate[2]) oder eines andern entsprechenden Gedichts für die feierliche Enthüllung der nun bald aufsteigenden Statue unseres großen Dichters einzuladen. Je festlicher diese Einweihung begangen werden soll und je allgemeinere Aufmerksamkeit und Theilnahme derselben zugewendet seyn wird, um so mehr muß ich Anstand nehmen, hiebei als Wortführer aufzutreten, da ich seit mehreren Jahren durch anderwärtige Arbeiten der poetischen Uebung entfremdet worden bin und auch sonst mich niemals derjenigen Sicherheit zu erfreuen hatte, welche das Gelingen einer solchen zum voraus gestellten Aufgabe verbürgen kann. Indem ich unter den angeführten Umständen mich genöthigt sehe, auf den mir zugedachten, so ehrenvollen Auftrag zu verzichten, bin ich für das mir dadurch erwiesene Vertrauen dem geehrtesten Vereine zu größtem Danke verpflichtet und bleibe hochachtungsvoll dessen ergebenster ...

1758. An Baron Hans von Aufseß zu Aufseß bei Bayreuth[3]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

St. d. 4. Okt. 38.

Verehrtester Herr und Freund!

Empfangen Sie meinen verbindlichsten Dank für das freundliche Geschenk, das Sie mir mit der ältesten Geschichte Ihres Hauses gemacht haben, aus der auch für meine Studien Gewinn erwachsen wird. Im Augenblick bin ich freilich hier noch an die landständische Berathung eines Strafgesetzbuches gebannt.

Ihren Auftrag an Procurator Abel[4]) wegen der Manessischen Bilder habe ich sogleich bestellt, er versprach demselben nachzukommen.

Der Freiherr v. Laßberg, dessen Tod in den Zeitungen angezeigt war, ist nicht unser Eppishauser Freund, sondern dessen ältester Sohn, Regierungsrath in Sigmaringen[5]). Der Verlust dieses Sohnes mußte den alten Vater um so bitterer schmerzen, als beide auch in ihrer lite-

---

[1]) Nr. 87. — [2]) Eine solche wurde dann von Mörike gedichtet und von Lindpaintner in Musik gesetzt (Maync, Ed. Mörike[2] 208). — [3]) Nr. 1284. — [4]) Nr. 1309. — [5]) Friedrich v. L. (Nr. 1376).

rarischen Richtung zusammentrafen; eine neue Ausgabe des Schwabenspiegels, von dem Verstorbenen veranstaltet und bereits im Drucke befindlich, wird nun unter der Sorge des Vaters beendigt werden[1]). Der Letztere hat seinen Besitz zu Eppishausen verkauft und dagegen das alte Schloß zu Meersburg, in herrlicher Lage am See, angekauft.

In etwa drei Wochen werde ich, dem landständischen Beruf enthoben, nach Tübingen zurückkehren und denke dann meine unterbrochene Arbeit, Herausgabe einer Sammlung älterer deutscher Volkslieder mit übersichtlicher Einleitung und Anmerkungen fleißig zum Ziele zu führen. Dazu würde mir allerdings die Benützung des v. Dietfurthschen Liederbuches[2]) eben noch sehr erwünscht seyn, wie ich denn bisher für dieses Unternehmen keine Mühe gespart und erst letzten Sommer noch zum Behuf desselben Wien und München besucht habe.

Ihrem freundschaftlichen Andenken mich empfehlend bin ich mit größter Hochachtung

Ihr ganz ergebener L. U.

1759. Theodor G. v. Karajan[3]) an U.

Dr.SchM.

Wien den 12. Oktober 1838.

Ueberreicht seine Ausgabe der Sieben Schläfer[4]), in Erinnerung an die schöne Zeit, da er U.s Verkehr genossen[5]). Ein zweites Exemplar ist für Keller[6]) bestimmt, dessen Gesta Romanorum und Sieben Weise Meister hoffentlich bald erscheinen[7]). Playaeres Gârel vom blühenden Thale[8]) hat K. bereits in Angriff genommen, Dietrich von Bern und die Rabenschlacht wird er zusammen mit seinem Freunde Hahn[9]) besorgen. Wäre nur auch die Heidelberger Handschrift zu erlangen! Grüße von Grillparzer[10]) und Ferd. Wolf[11]). Vielleicht Wiedersehen nächsten Sommer in Tübingen[12]).

1760. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 15. Octbr. 1838. Dr.SchM.

Schickt das Honorar für die 12. Auflage der Gedichte mit 2000 f.

---

[1]) Reyscher besorgte die Herausgabe (Tübingen 1840). — [2]) Im Druck erschienen die Sammlungen des Frhrn. Franz Wilhelm v. Ditfurth erst 1870 ff. — [3]) Nr. 1734. — [4]) Von den siben slafaeren. Gedicht des 13. Jahrhunderts. Herausg. von Th. v. Karajan. Heidelberg 1839. — [5]) Nr. 1754 f. — [6]) Nr. 1604. — [7]) Gesta Rom. Stuttgart 1842. Li Romans des sept sages. Tübingen 1838. — [8]) Garel vom bl. T., Handschr. in Linz: Karajan, Frühlingsgabe IV. Anzeiger 7, 611. — [9]) Nr. 1753. — [10]) Nr. 1754. — [11]) Nr. 1550. — [12]) Geschah. Brief vom 4. September

1761. An den Schwager Meyer [1]).

Dr.SchM.

Stuttgart, d. 25. Okt. 1838.

Du wirst dich wundern, l. Meyer, von Stuttgart aus noch einen Brief von mir zu erhalten. Es war unsre Absicht, am letzten Dienstag nach Tübingen zurückzukehren, allein der täglich schlimmer werdende Zustand der Tante Gottliebin [2]) hielt uns fest und nun ist sie in der vergangenen Nacht von ihren Leiden, die sie mit rührender Geduld ertrug, in fast unbemerktem Einschlummern befreit worden. Tante Ricke [3]) trug mir besonders auf, dir davon Nachricht zu geben. Wir werden nun noch über die Beerdigung, die am Sonntag Abends stattfindet, hier verweilen.

Unsern Wilhelm [4]) haben wir, damit er die Schule nicht versäume, gestern mit dem Eilwagen nach Tübingen geschickt. Wir hoffen, daß es bei deinen l. Kindern fortwährend gut gehe, und grüßen euch Alle herzlich.

Dein tr. Schwager L. Uhland.

1762. An Alexander Bruckmann in München [5]).

Entw.SchM.

Tübingen, den 30. Okt. 1838.

Verehrtester Landsmann!

Eben erst nach längerer Abwesenheit hieher zurückgekehrt, beeile ich mich, Ihr verbindliches Schreiben vom 27. d. zu beantworten. Rechtmäßige Verlegerin meiner Gedichte ist allerdings die Cotta'sche Buchhandlung, in der gerade jetzt die 12te Auflage derselben erschieuen ist; gibt eine andere Buchhandlung diese Gedichtsammlung heraus, so ist es ein Nachdruck. Anders würde sichs verhalten, wenn Zeichnungen zu meinen Gedichten herausgegeben und nur zur Erläuterung der Bilder einzelne, für die Darstellung ausgewählte Gedichte mit abgedruckt würden. Mit der Scheible'schen Buchhandlung stehe ich in keinem Verlagsverhältniß und von dem Unternehmen derselben, wofür

---

[1]) Nr. 1092. — [2]) Jüngste Schwester des Vaters U. (Nr. 513). — [3]) Ältere Schwester der Gottliebin (Nr. 513) — Der sichtlich von dem Neffen U. verfaßte Trauerbrief in der Schwäbischen Chronik vom 28. Oktober mag hier eine Stelle finden: Stuttgart. Unsere theure Schwester und Tante, Gottliebin Uhland, ist von langen und schweren Leiden, die sie mit frommer Ergebung trug, in der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. durch einen sanften Tod befreit worden. Anverwandte und Freunde, denen wir trauernd diese Nachricht geben, werden dem treuen und liebevollen Sinne der Hingegangenen ein theilnehmendes Andenken widmen. Für sämmtliche Hinterbliebenen die einzige Schwester Friederike Uhland. — [4]) Steudel (Nr. 1591). — [5]) Ferd. Alexander B., Historienmaler, geb. Ellwangen 1806, gest. Stuttgart 1852 (A. D. B. 3, 382).

Ihr schönes Talent in Anspruch genommen worden ist, vernehme ich durch Ihre gefälligen Zeilen das erste Wort, vermag daher auch über solches keinen näheren Aufschluß zu geben[1]).

Mit freundschaftlicher Hochachtung

Ihr ergebenster L. Uhland.

1763. Alexander Bruckmann[2]) an U.

Or.SchM.

München 12. November 1838.

U.s Antwort, daß, wenn Hr. Scheible eine Ausgabe plane, die auf U.s sämtliche Gedichte und nicht bloß auf Bilder mit Erläuterungen sich erstrecke, diese nur ein Nachdruck sein könne, hat Hrn. Scheible auch in dieser bedingten Form so entrüstet, daß er U. „wegen falscher Aussage" verklagen will. Er beabsichtige „auf sein heiliges Ehrenwort" nur Bilder ohne Text herauszugeben.

1764. Bibliothekassistent Max Ph. Körner[3]) an U.

Or.SchM.

München den 12. November 1838.

Kann für seine Sammlung alter deutscher Volkslieder aus fliegenden Blättern des 16. und 17. Jahrhunders, der U. bei seinem Besuche in München Beifall gespendet, keinen Verleger finden. Bittet um U.s Fürsprache bei einem Verleger, vielleicht dennoch bei Cotta.

1765. Gustav Schwab an U.

Or.SchM.

[Gomaringen, Novbr. 1838.][4])

Bedauert, U. am Markt-Dienstag nicht zu Hause getroffen zu haben; jetzt verhindert der grundlose Morast die Wanderung. Auf beifolgende drei Pièces von Cotta — Cottas Brief, das Nachdrucker-Circular und das Safianbüchlein aus England — möge U. dem Boten bei dessen Rückkehr gegen 1 Uhr Bescheid mitgeben. „Die rechtmäßigen Verlagshandlungen sind freilich bei den verdammten jetzt privilegirten Nachdruckern zu bedauern, und ich glaube eine kleine Handausgabe

---

[1]) Es scheint zu nichts Derartigem gekommen zu sein. — [2]) Nr. 1762. — [3]) Erst 1840 erschienen bei Ebner u. Seubert in Stuttgart: Historische Volkslieder aus dem 16. u. 17. Jahrh. Gesammelt und herausgegeben von Ph. M. Körner. Mit einem Vorwort von J. A. Schmeller. — [4]) So nach dem Brief Schwabs an Cotta, Gomaringen 23. November 1838 (Cotta-Archiv): U. versage dem Vorschlag, eine Taschenausgabe seiner Gedichte zu veranstalten, leider seine Zustimmung, obwohl solche nach Sch.s Ansicht der Oktavausgabe nicht schaden würde.

würde bei dir einem Fortgang der Oktavausgabe so wenig hinderlich sein, als die Nachdrücke. Wenn Cotta es bei meinen Gedichten auch so machen will, so bin ich ihm nicht entgegen, obgleich mir dadurch gewiß eine neue Oktavauflage und somit das volle Honorar für immer abgeschnitten ist" [1]). Bitte um U.s vorläufige Entscheidung, jedoch unter Geheimhaltung nach Cottas Wunsch. In der nächsten Woche erfolgt vielleicht der Ferdinandeische [2]) Besuch; inzwischen wäre U.s Besuch in der winterlichen Einsamkeit willkommen.

1766. An Gustav Schwab.

[Tübingen, November 1838.]

Hälfte eines datumlosen Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Antwort auf Nr. 1765.

— — — die eben erschienene Originalauflage [3]) noch ohne wirklichen Schaden der Verlagshandlung ihren Gang nehmen werde. Die Nachdrücke sind fortwährend nicht Jedermanns Sache und nicht Jeder, der solche kauft, würde in Ermanglung derselben das Original gekauft haben.

Schönhuths Reichenau [4]), wonach du letzthin fragtest, lege ich bei; ich besitze auch seine Geschichte Hohentwiels.

Sehr leid war es mir, daß du am Markttage so große Eile hattest, ich war nur oben im Garten; erfreut uns um so gewisser mit einem baldigen Besuch und seyd bestens von uns gegrüßt.

Dein L. U.

1767. An Max Körner in München [5]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 22. Nov. 38.

Hochgeehrter Herr!

Daß ich dem Vertrauen, welches Sie mir durch Ihre Zuschrift vom 12. d. erwiesen haben, so wenig entsprechen kann, gereicht mir zum aufrichtigsten Bedauern. Seit vielen Jahren stehe ich mit keiner Buchhandlung in Verlagsverhältnissen, als mit der Cotta'schen, und an diese, bei der zuvor schon Wolff's Sammlung historischer Volkslieder erschienen ist, haben Sie sich bereits ohne den gewünschten Erfolg gewendet. Mit der Empfehlung eines Manuscripts erwarten die Verlagshandlungen nicht selten auch die Versicherung, daß man über-

---

[1]) Von Schwabs Gedichten erschienen bei Cotta: zweibändige Oktavausgabe, 1828—29; Neue Auswahl in Oktav 1838; 3. Aufl. 1846 und 4. 1851, beide in Sedez. Uhland willigte zur Miniaturausgabe seiner Gedichte 1843 ein. — [2]) Familie Ferd. Gmelin, nahe Verwandte der Frau Schwab. — [3]) Die 12. — [4]) Chronik des ehem. Klosters R. Freiburg 1836. — [5]) Nr. 1764.

zeugt sey, es werde nicht an einem guten Absatze fehlen; eine solche Gewähr aber kann im Fache der älteren deutschen Literatur, sowie es jetzt noch mit dem Studium derselben beschaffen ist, auch bei Werken vom entschiedensten Verdienste nicht so leicht gegeben werden.

Ich verweise nicht gerne auf Andre, wo ich selbst nicht entsprochen habe, allein ich glaube dennoch nicht unbemerkt lassen zu dürfen, daß Herr Geh. Archivdirektor Mone[1]) in Karlsruhe, mit dem Schmeller[2]) und Maßmann[3]) in freundschaftlicher Beziehung stehen, sich besonders für die historischen Volkslieder interessirt; sollte nicht er vielleicht im Stande seyn, wenn Sie ihn mit dem Inhalt Ihrer Sammlung, etwa durch Mittheilung des Verzeichnisses derselben, näher bekannt machen, Ihrem Vorhaben förderlich zu werden?

Für die mir durch Herrn Professor Vischer[4]) zugekommene Abschrift des geistlichen Jägers sage ich meinen verbindlichen Dank und bitte Sie, beifolgendes Exemplar der neuerlich erschienenen Auflage meiner Gedichte[5]) als ein kleines Gegengeschenk freundlich aufzunehmen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster L. U.

1768. An Professor Dr. Heinrich Schreiber in Freiburg i. Br.[6]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 30. Nov. 38.

Hochverehrter Herr!

Das eben bei uns angekommene Taschenbuch für süddeutsche Geschichte und Alterthümer[7]) veranlaßt mich, Sie mit einer Bitte anzugehen, und ich fühle mich dazu noch besonders durch das Andenken an die freundliche Aufnahme ermuntert, die ich vor acht Jahren auf einer Wanderung durch das Breisgau bei Ihnen gefunden[8]).

Derselbe Zweck, der mich damals auf die Reise trieb, hat mich seitdem nach mancher andern Gegend geführt; die Nachforschung nach unsern älteren Volksliedern in handschriftlichen Sammlungen des 15ten und 16ten Jahrhunderts, in gedruckten Liederbüchern mit und ohne Singnoten, besonders aber auf fliegenden Blättern aus dem 16. Jhd., die man auf den Bibliotheken manchmal mit anderartigen Flugschriften zu Miscellaneenbänden zusammengeheftet findet. Auf diesem langen Wege hat sich mir eine quellenmäßige Sammlung alter hoch- und niederdeutscher Volkslieder gebildet, die ich jetzt für die Herausgabe auszurüsten beschäftigt bin, wobei ich die Geschichte dieser Lieder und ihr Verhältniß zum Volksgesange verwandter Stämme aufzuhellen mich

[1]) [2]) Nr. 1367. — [3]) Nr. 1185. — [4]) Friedr. Theod. V., seit 1837 außerord. Prof. in Tübingen (A. D. B. 40, 31). — [5]) 12. Aufl. 1838. — [6]) Nr. 1173. — [7]) T. für Geschichte und Altertum in Süddeutschland. Freiburg 1839. — [8]) Nr. 1362.

bemühen werde. Für diese Arbeit habe ich namentlich auch über das Kranzsingen und die damit verbundenen Räthselaufgaben Mehreres zusammengebracht und gerade nun bringt Ihr Taschenbuch, neben andern den Freunden der deutschen Poesie erfreulichen Gaben, den Anfang einer impetratio serti, die sich meinen Zusammenstellungen überraschend anreiht. Da der Abdruck des Ganzen nicht im Plane des Taschenbuches lag, so erlaube ich mir die Anfrage, ob Sie mir nicht das Original dieses Kranzliedes zum Behuf einer davon zu nehmenden genauen Abschrift gefälligst anvertrauen wollten; der sorgfältigsten Behandlung und präcisen Zurücksendung desselben dürften Sie versichert sein. Kann diesem angelegenen Wunsche nicht entsprochen werden, so hätten Sie doch vielleicht die Güte, eine Abschrift des vollständigen Liedes auf meine Kosten nehmen und mit einer kurzen Bezeichnung der Quelle mir zugehen zu lassen.

Ueberhaupt würde ich jede fördernde Mittheilung oder Nachweisung von Ueberresten alten Volksgesangs mit dem herzlichsten Dank empfangen; es ist nach meiner Ansicht dieser vaterländischen Volksdichtung noch nicht ihr Recht geworden und mit dem lebhaften Bestreben, zur besseren Kenntniß und Würdigung derselben nach meinen Kräften beizutragen, werden Sie auch diese Behelligung entschuldigen.

Schon der vorletzte Meßcatalog ließ uns von Ihrer Hand weitere Nachrichten über die Meistersängerschule zu Freiburg erwarten, deren Urkunden Sie im badischen Archiv mitgetheilt hatten. Hoffentlich ist dieses Vorhaben nicht zurückgelegt, denn die Geschichte der Singschulen bedarf noch sehr einer mehrseitigen Beleuchtung.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ihr ergebenster [L. U.].

1768a. Daniel Hirtz an U.

Im November 1838 schickt der Drechsler und Dichter in Straßburg seine Gedichte an U., ist im Juli 1839 noch ohne Antwort. Briefe an Menzel Berlin 1908, S. 127.

1769. Professor Dr. Heinrich Schreiber an U. [1]).

Dr.SchM.

Freiburg i. Br. den 2. Dezember 1838.

Übersendet das von U. gewünschte Kränzleinlied aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts im Original[2]), dem leider das zweite Blatt mit

[1]) Nr. 1768. — [2]) U.s Volkslieder. Erstes Buch (2) Kranzsingen, als von Herrn Dr. H. Schreiber mitgeteilt.

dem Schlusse fehlt, während das dritte den Schluß eines anderen gar lieblichen Liedes enthält (‚Sye ist mir liep, die allerliebste frouwe min'), sowie ein Gedicht von der Schlacht bei Murten, das Schr. im nächsten Jahrgang seines Taschenbuches bringen wird. Das Singen des Kränzleinliedes wurde noch 1559 und 1568 durch Polizeiverordnungen untersagt, wie er in seinem Aufsatze „Ueber das Theater zu Freiburg und die dortige Schule der Meistersänger" (S. 11, Anm.) nachgewiesen hat. Fügt sein Buch über „Freiburg mit seinen Umgebungen"[1]) bei, in der Hoffnung, U. zu einem neuen Besuche zu veranlassen; dann soll sich ein ganzer Congreß von Meistersängern um den Meister des deutschen Liedes versammeln. Als Gegengabe erbittet er U.s Schrift über Thor[2]), die er, bei seinem spärlichen Einkommen, noch nicht hat beschaffen können, obwol er sich mit Thors Hammer, der germanischen Nationalwaffe, viel beschäftigt hat. Die gleichfalls beigefügten „Hexen"[3]) möge U. zur Seherin von Prevorst und den neuen Wiedertäuferinnen stellen; nur die Formen haben gewechselt.

1770. A. v. Besserer[4]) an U.

Or.SchM.

Ulm, 6. Dezbr. 1838.

Sendet auf U.s Wunsch vom 2. d. M.[5]) drei Stücke aus seiner eigenen Sammlung sowie zwei Bände fliegender italienischer Volkslieder, welch letztere jedoch der Bibliothekar Diakonus Leube[6]) bald zurückerbittet. Archivar Mone[7]) hat während des Sommers in der nun endlich geordneten Stadtbibliothek vieles Wertvolle gefunden. Hinweis auf einen Sammelband mit Flugblättern aus dem 16. und 17. Jhdt. Freut sich auf U.s Geschichte des älteren Volksgesangs.

1771. An Heinrich Schreiber in Freiburg i. Br.[8]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 29. Dec. 38.

Hochverehrter Freund!

Sie haben mich durch Ihr freundliches Schreiben vom 4. d.[9]) und die reiche Beschenkung, womit dasselbe begleitet war, sehr erfreut. Ihre lehrreichen Schriften zur deutschen Geschichte und Vaterlandskunde[10]) sind auch für meine Studien von vielfachem Interesse und

[1]) Freiburg 1825. — [2]) 1836. — [3]) Schreiber, Die Hexenprozesse zu Freiburg i. Br., Offenburg u. Bräunlingen 1836. — [4]) Nr. 1371. — [5]) Verloren. — [6]) Robert L., 1804 bis 11. Dezember 1838. — [7]) Nr. 1367. — [8]) Nr. 1769. — [9]) Vom 2., erh. am 4. — [10]) Vollständiges Verzeichnis der

um nur Eines namhaft zu machen, so giebt die Abhandlung über das Theater zu Freiburg[1]), deren wirkliches Erscheinen mir noch unbekannt war, erwünschte Nachricht über das Kranzsingen und Abendtanzen. Daß das Kranzlied, das ich hiebei dankbar zurückstelle, sich nur noch als Bruchstück erhalten hat, ist sehr zu bedauern; haben diese Blätter einst einer größeren Liederhandschrift angehört, so muß in letzterer eine schätzbare Sammlung echten Volksgesangs untergegangen seyn.

Für die gütige Verzeichnung gedruckter Lieder aus dem 16. Jhd. und die eröffnete Aussicht auf ein Verzeichniß gedruckter Lieder des 15ten und ungedruckter des 15ten und 16ten sowie der aus mündlicher Ueberlieferung aufgefaßten, bin ich Ihnen höchlich verbunden. Freilich wird Ihnen dadurch neue Bemühung verursacht, aber ich kann doch nicht verschweigen, wie sehr mir angelegen ist, eine möglichst vollständige Uebersicht dessen zu gewinnen, was die Freunde dieser älteren vaterländischen Volkspoesie vom Untergange gerettet haben, und dadurch auch für meine Bestrebungen weiteren Ausblick und volleren Zusammenhang zu erlangen.

Daß Sie meiner Untersuchung über den alten Thor[2]) Ihre Aufmerksamkeit schenken wollen, kann mir nur willkommen seyn; ich bitte zugleich, der mitfolgenden neuesten Ausgabe meiner Lieder[3]) eine Stelle in Ihrer Bibliothek einzuräumen.

Der verbindlichen Einladung zu einem Beitrage für den nächsten Jahrgang des Taschenbuches[4]) weiß ich leider im Augenblicke mit nichts Angemessenem zu entsprechen; durch eine lange Abwesenheit von Hause aus Anlaß eines Gesetzgebungslandtags war ich an aller Ausarbeitung in diesen Fächern verhindert; und nun liegt einestheils eine würdige Ausstattung der Volkslieder, anderntheils die Fortsetzung der Sagenforschungen, in welchen die nordische Sage zu der einheimisch deutschen überleiten soll, gewichtig auf mir. Ich werde jedoch das Taschenbuch im Auge behalten und wenn Sie, wie es scheint, das nächste mal Mittheilungen aus der Periode der Meistersänger zu geben beabsichtigen, so könnte ich vielleicht mit einigen ausgewähltern Meistergesängen, historischen Volksliedern oder literarischen Notizen mich anschließen[5]). Aus unsrer Gegend dürften dem Taschenbuch als Mitarbeiter wohl anstehen: Bibliothekar Professor Stälin[6]), Archivrath Kausler[7]) und Archivassessor Oechsle[8]), dessen Beiträge zur Geschichte des Bauernkriegs in Ihrer Schrift über den Bundschuh einen an-

---

Druckschriften: Zeitschr. d. Gesellsch. f. Beförderung d. Geschichts-, Altertums- u. Volkskunde von Freiburg usw., Bd. III, 1874, S. 258 ff.

[1]) Das Theater in Freiburg. Nebst Nachrichten über die ehemalige Schule der Meistersänger daselbst. Beil. z. Freib. Adreßkalender 1837. — [2]) 1836. — [3]) 12. Aufl. 1838. — [4]) T. für Geschichte und Altertum in Süddeutschland. — [5]) Geschah nicht. — [6]) Nr. 1365. — [7]) Nr. 1289. — [8]) Nr. 1586.

regenden Vorgang hatten, sämmtlich in Stuttgart. Recht gerne würde ich den Auftrag übernehmen, diese Männer zur Theilnahme aufzufordern.

Die Beschreibung Freiburgs[1]) mit den wohlausgeführten Bildern ist so anlockend, der freundschaftliche Inhalt Ihres Schreibens so einladend, daß ich mich sehr versucht fühlen würde, sogleich den Weg dahin anzutreten, wenn nicht die Jahreszeit gebieterisch entgegenstände; so muß ich mich bescheiden, Ihnen schriftlich meine Wünsche vorzulegen und meinen herzlichen Dank auszudrücken.

Verehrungsvoll

Ihr ergebenster L. U.

1772. An Dr. Arnold Ruge in Halle[2]).

Entw.SchM.

Tübingen d. 30. Dec. 38.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Am meisten bleibe ich immer mit solchen Schreiben im Rückstand, in denen ich sagen soll, daß ich einer freundlichen Aufforderung nicht entsprechen könne. Ein so umfassendes Werk, wie das von Gervinus[3]), anzuzeigen, bin ich gegenwärtig gar nicht gerüstet. Wie ich schon auf Ihre mündliche Einladung zur Theilnahme an den Jahrbüchern bemerkte[4]), war überhaupt meine Neigung niemals auf die Kritik gerichtet und ich fühle mich auf dieses Feld gerade jetzt um so weniger berufen, da die meisten und rüstigsten Talente demselben mit Vorliebe zugewandt sind, während mir anderwärtige Arbeiten lange schon unvollendet vorliegen. Auch sind die Fächer meines Studiums durch Echtermeyer[5]), Köppen[6]), Hahn[7]) in Ihrer Zeitschrift gut besorgt und es ist nur zu wünschen, daß diese Mitarbeiter sich fleißig vernehmen lassen. Wenn Sie Hahn sehen, der wohl jetzt in Halle angekommen ist, sagen Sie ihm doch, wie sehr er mich durch Zusendung seines Otte[8]) erfreut hat.

Ihrem freundschaftlichen Andenken mich bestens empfehlend, mit Hochachtung

Ihr ergebenster L. Uhland.

---

[1]) Nr. 1769. — [2]) Der bekannte Herausgeber der Halleschen Jahrbücher, 1802—80 (A. D. B. 29, 594). — [3]) Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen, 5 Bde., 1835—42. — [4]) Wie Ruge für seine Zeitschrift in Tübingen und Gomaringen warb, siehe Klüpfel, Gustav Schwab, 297 f. — [5]) Der Literarhistoriker Theodor E., 1805—44 (A. D. B. 48, 254). — [6]) Karl Friedr. K., der eine literarische Einleitung in die Nordische Mythologie, Berlin 1837, veröffentlichte. — [7]) Der Germanist in Halle, zuletzt in Wien (Nr. 1753). — [8]) Otte mit dem Barte von Kuonrat von Würzeburc, herausg. von K. A. Hahn. Quedlinburg 1838.

Zwischen 1833 und 1838.

1773. An [Albert Schott?] [1]).

Dr.SchM. Ohne Jahr, aber da die Landtage, um welche es sich doch ohne Zweifel handelt, in den Jahren 1833, 36 und 38 im Januar einberufen wurden, wohl in einem dieser Jahre, an den oben genannten Freund und Genossen im Landtag.

Tübingen, d. 28. Dec.

Lieber Freund!

Dein Schreiben trifft mich eben im Begriff, eine Fahrt nach Pfullingen [2]) zu machen, wohin ich längst mich hätte begeben sollen. Daher nur in Eile meine Antwort, daß ich mich auf die Zusammenkünfte im Silberschen Hause freue, aber vor dem 7. Jan. unmöglich von hier abkommen kann. Dem Mittagessen am 3ten muß ich daher entsagen, danke aber schönstens für die freundliche Einladung.

Mit herzlichen Grüßen Dein L. Uhland.

1839.

1774. A. v. Besserer an U. [3]).

Dr.SchM.

Ulm d. 15. Januar 1839.

Dankt für Zuwendung der 12. Auflage von U.s Gedichten, von denen er ein weiteres Exemplar der Stadtbibliothek übergeben hat. Erbietet sich zu ferneren Diensten. Den 2. Theil des „feinen Almanachs [4]) möge U. ausgiebig benützen. Fügt die Ulmer Bauordnung von 1427 [5]) bei.

1775. Heinrich Schreiber [6]) an U.

Dr.SchM.

Freiburg i. Br. den 15. Januar 1839.

Dankt für U.s Geschenke. In den Gedichten ist ihm manches neue begegnet. Den Mythus von Thor hat er um so aufmerksamer gelesen, als er selbst zu der entgegengesetzten Richtung, zur Übersetzung der Sage in Geschichte hinneigt und die Riesen, des Gottes Gegner, bisher als das hochgebildete Urvolk Europas gedeutet hat.

---

[1]) Nr. 185. — [2]) Zu Schwager Meyer (Nr. 1092). — [3]) Nr. 1770. — [4]) Nicolais Pamphlet: Eyn feyner kleyner Almanach vol schönerr echterr liblicherr Volkslĳderr, lustigerr Reyen . . . von Daniel Seuberlich. 2 Jahrgänge. Berlin 1777, 1778. Vgl. Gödeke [2] II, 28. Minor in Kürschners Deutscher Nationalliteratur Bd. 72, S. 296. Siehe auch den Brief vom 28. Januar 1862. — [5]) Gedr. in Mones Anzeiger 1835. — [6]) Nr. 1771.

Da in Freiburg die jüngere Edda nicht vorhanden, bittet er um Angabe der Originalbezeichnungen für „Eisenkeil" und „Streithammer"[1]. Beifolgend ein Verzeichnis von gedruckten und handschriftlichen Gedichten des 15. bis 17. Jahrhunderts; ein Heft geistlicher Lieder des 15. Jahrhunderts ist augenblicklich unauffindbar. Fragt, ob U. nicht auch didaktische und dramatische Poesie berücksichtigen wolle. Für den nächsten Jahrgang des Taschenbuches[2]) erwartet er einen Beitrag. Auch Kausler[3]) und Oechsle[4]) hat er um Mitarbeiterschaft gebeten. Als größten Gewinn des neuen Jahres betrachtet er die freundschaftliche Verbindung mit U.

1776. Anton Winter[5]) an U.

Or.SchM.

Heidelberg den 6. Februar 1839.

Übersendet Donners Sophokles-Übersetzung, sein neuestes Verlagswerk[6]), und wiederholt die durch Schott[7]) und Schwab bereits übermittelte Bitte[8]) um Veranstaltung einer zweiten Auflage des Ernst von Schwaben, da die erste durch Druckfehler entstellt und gar zu unscheinbar ausgestattet ist. Das Stück nach dem Wunsche von Theaterfreunden bühnengerechter zu gestalten, ist nicht erforderlich, zumal urteilsfähigere Freunde von U.s Poesien nur ungern die liebgewordene Form entbehren würden. Als Honorar für die 2. Auflage kämen U. 300 fl. zu. Sollte U. mit einer Gesamtausgabe seiner dramatischen Dichtungen einverstanden sein, dann würde W. sich wegen des Abdrucks von ‚Ludwig der Baier' mit seinem Freunde Reimer[9]) in Verbindung setzen. Jedenfalls betrachtet er ein Werk von U. als Zierde seines Verlags.

1777. Oswald Marbach[10]) an U.

Or.SchM.

Leipzig den 11. Februar 1839.

Übersendet das erste Bändchen seiner Zeitschrift „Die Jahreszeiten"[11]) und hofft, daß ein, wenn auch noch so kurzer Beitrag U.s für die Zukunft des Unternehmens entscheidend sein werde.

---

[1]) Am Rande steht von U.s Hand: Sn. Edd. 115: iárn—sia, f. (Lex. isl. sia, f., filtrum, cribrum, at—sia, filtrare, cribrare. Lex. myth. 626: ferri spiculum). Völs. S. c. 35 (Fornald. S. 1, 115:) „hrundu honum sidan, ok bördu hann öxarhömrum til bana" (öx, f. securis; hamar, m., malleus.) — [2]) Nr. 1768. — [3]) Nr. 1289. — [4]) Nr. 1586. — [5]) Sohn des Verlegers C. F. Winter (Nr. 717), geb. Heilbronn 1804, gest. Frankfurt 1858. — [6]) Sophokles von J. J. Donner. Heidelberg, C. F. Winter 1839. — [7]) Nr. 185. — [8]) Brief Winters an einen von diesen oder beide, 7. Februar 1839, im SchM. — [9]) Karl Reimer, 1801—58 (vgl. Nr. 1778). — [10]) Gotthard Oswald M., 1810—90, Privatdozent, seit 1845 Professor in Leipzig (A. D. B. 52, 187). — [11]) Jahreszeiten. Eine Vierteljahrsschrift, der Unterhaltung

1778. Gustav Schwab an U.

Dr.SchM.

Gomaringen den 14. Februar 1839.

Seine Absicht, U. gestern zu Mittag zu überfallen, ist durch das Thauwetter vereitelt worden; er übersendet deshalb Anton Winters Brief[1]), dessen Bitte er bei U. unterstützen soll. Entscheidend ist natürlich, daß U. die Gründe W.s einleuchtend findet. Dadurch, daß Reimer[2]) eine Tochter des alten Winter geheiratet hat, ist die Schwierigkeit, Ernst und Ludwig unter Eines Verlegers Hut zu bringen, so ziemlich beseitigt. „Dürfte ich meine Stimme erheben, so wäre meine Meinung, du solltest den Vorschlag einer Gesamtausgabe deiner dramatischen Dichtungen nicht von der Hand weisen; sie würden im Publicum gewiß eine rechte Auferstehung feiern. — Es sind gegenwärtig oft wahre Frühlingsstunden, die wir in unserm Garten, der nun ganz vom Schnee frei ist, genießen. Führen sie dich und Emma nicht einmal zu uns?“

1779. An Buchhändler Anton Winter in Heidelberg[3]).

Entw.SchM.

Tübingen d. 27. Februar 1839.

Verehrter Herr und Freund!

Nehmen Sie für das schöne Geschenk, das Sie mir mit Donners Sophokles[4]) gemacht, sowie für die schon früher zugeschickten Hefte von Braga[5]), meinen besten Dank!

Die Vorschläge Ihres Schreibens vom 6ten d., Namens der C. F. Winterschen Verlagshandlung, in Betreff einer zweiten Auflage meines Herzog Ernst, nahm ich sogleich in Ueberlegung, allein ich fand, daß es mir noch in verschiedener Beziehung an der nöthigen Grundlage zu einem bestimmten Entschlusse fehle. Einmal vermag ich das Sachverhältniß nicht genügend zu beurtheilen, da ich nicht unterrichtet bin, wie viele Exemplare von der für die erste Auflage verabredeten Anzahl abgesetzt seyen. Sodann muß es auf einem Mißverständnisse beruhen, wenn Sie anführen, daß mir für den Fall einer neuen Auflage 300 f. als Honorar zugesagt seyen, denn es sind mir nicht 300 f., sondern 220 f., diese aber nicht als Honorar einer zweiten Auflage, sondern als zweite Hälfte des Honorars der ersten, wenn diese in bestimmter Anzahl verschlossen wäre, zugesagt. Ihr Herr Vater schrieb

---

und der Besprechung von Zeitereignissen gewidmet. Leipzig, Hinrichs 1839 bis 40. (Als Mitarbeiter sind auf dem Titel des 2. Bändchens genannt: F. Rückert, L. Schefer, W. Alexis, K. Eitner, Fr. v. Heyden, Richard Morning und Marbach.)

[1]) [2]) Nr. 1776. — [3]) [4]) Nr. 1776. — [5]) Braga, Vollständige Sammlung klassischer und volkstümlicher deutscher Romanzen und Balladen aus dem 18. u. 19. Jahrh., herausg. von Anton Dietrich. Mit einer Einleitung von L. Tieck.

mir hierüber unter dem 5ten Okt. 1817[1]): „Nach Abrede werde ich Ihnen die 20 Carolin nun in Bälde übermachen, und ist die Auflage von 2000 Ex. vergriffen, noch die gleiche Summe an Sie zalen.“ Endlich ist ein Punkt, der mir von wesentlichem Interesse wäre, noch unberührt geblieben, die Stärke der vorgeschlagenen neuen Auflage. Sie bemerken, daß ich vielleicht wünschen werde, meine sämmtlichen dramatischen Dichtungen einmal vereinigt herauszugeben, nicht minder natürlich werden Sie aber finden, daß es mir wünschenswerth seyn müsse, die dramatischen Dichtungen, deren nur jene zwei ausgeführt sind, einmal auch mit den lyrischen vereinigt zu sehen[2]), hiezu würde mir aber, wenn auch noch der Absatz einer zweiten Auflage von beträchtlicher Stärke abgewartet werden sollte, nach der gemachten Erfahrung kaum noch eine Aussicht gelassen seyn und ich berge nicht, daß mir diese Rücksicht erheblicher ist, als eine etwa hinsichtlich des Honorars obwaltende Differenz.

Mit Freundschaft und Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

1780. Anton Winter[3]) an U.

Or.SchM.

Heidelberg den 7. März 1839.

Ist erfreut, daß U.s Brief vom 27. v. Mts. ihm Hoffnung auf eine zweite Auflage des Herzog Ernst erweckt. Von den 2000 Exemplaren der 1. Auflage sind noch 800 unverkauft. Bessere Ausstattung wird den Absatz der neuen Auflage steigern. Daß die 220 fl. (von ihm auf 300 fl. abgerundeten) das Honorar für die 2. Auflage seien, war ein Irrtum: sie bilden die zweite Hälfte der erstmaligen Zahlung. Der Verlag ist erbötig, U.s Wünschen in allem zu entsprechen, nicht aus bloßer Buchhändlerspeculation sondern aus Neigung und um der Ehre willen. So erklärt er sich bereit, die dramatischen Dichtungen ganz in der Ausstattung der Gedichte drucken zu lassen, Ludwig der Baier von Reimer zu erwerben und U. dasjenige Honorar zu gewähren, das er selber verlangen wird.

1780a. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 162.

Tübingen, den 26. März 1839.

Lieber Mayer!

Damit nicht etwa deine freundliche Einladung dich von irgend einem Ausflug über die Feiertage abwendig macht, unterlasse ich nicht,

---

[1]) Nr. 819. — [2]) Dazu kam es erst nach des Dichters Tode: Uhlands Gedichte und Dramen. Volksausgabe. Stuttgart, Cotta 1863. — [3]) Nr. 1779.

nebst meinem besten Danke dich zu benachrichtigen, daß wir vor dem Ostermontage nicht von hier abreisen können. Ich werde mich dann in Stuttgart erkundigen, an welchem Tage du am wenigsten gestört wirst.

Daß statt eines zweiten Theils deiner Gedichte nun eine zweite Auflage zu Stande kommt[1]), halte ich, wie ich stets deiner Ansicht war, für das Erwünschtere. Du kannst nun ein Ganzes ordnen, dem keine Farbe fehlt, und bist bei reicherem Vorrath nicht gehindert, dasjenige auszuwählen, was auf Anerkennung gerechten Anspruch hat und sich auch gegen auffätzige Kritik behaupten wird.

Deiner lieben Frau und den Deinigen allen unsre herzlichen Grüße!

Dein L. Uhland.

1781. Anton Winter[2]) an U.

Dr.SchM.

Heidelberg den 19. April 1839.

Da sein Bruder Christian bei Gelegenheit der Leipziger Messe mit Reimer[3]) persönliche Abmachungen treffen könnte, wäre es ihm erwünscht, U.s Meinung wegen der Vorschläge [vom 7. März] zu vernehmen; auch ist er selber erbötig, zu mündlicher Besprechung nach Tübingen zu kommen.

1782. Regierungsrat Schulz[4]) an U.

Dr.SchM.

Bromberg den 20. April 1839.

In dankbarer Erinnerung, daß ihm U. vor mehreren Jahren die Auszüge Kellers aus Pariser Parcival-Handschriften überlassen hat[5]), teilt er jetzt mit, daß seine 1833 begonnene Arbeit über Wolfram von Eschenbach und die Gralsage abgeschlossen ist. Da ihn sein Verleger auf den „despectirlichen Weg der Subscription" gedrängt hat, bittet er U. um Unterstützung des Werkes. Zum Glück hat er vor seiner Versetzung nach Bromberg alles Material sammeln können, was hier, wo mit der deutschen Zunge auch die Quellen der Wissenschaft versiegen, unmöglich gewesen wäre. Die Abhandlung über die Gralsage mit dem Titurel bildet den Kern des Werkes. Überraschend war ihm, daß die Beschreibung des Gralzuges nach Indien im Titurel fast wörtliche Übersetzung eines Briefes des vermeintlichen Priesters Johannes an den Papst ist, also Zutat des deutschen Dichters.

---

[1]) Gedichte. Zweite, sehr vermehrte Auflage. Stuttgart, Cotta 1840. — [2]) [3]) Nr. 1780. — [4]) Nr. 1656. — [5]) Nr. 1669.

1783. Philipp Wackernagel[1]) an U.

Dr.SchM.

Stetten den 18. Mai 1839.
erh. d. 22.

Sendet das versprochene Buch von Georg Forster[2]) sowie 109 Blätter mit Liederabschriften; zugleich bittet er U. um Vergleichung eines Verzeichnisses von Liederanfängen mit seinen eigenen Sammlungen. Ist erfreut, daß U. so gütig gegen ihn war und eine neue Liebe in seine Seele gepflanzt hat, die helfen wird, ihn in Schwaben heimisch zu machen.

1784. An den Organisten C. F. Becker in Leipzig[3]).

Entw.SchM.

Tübingen d. 28. Mai 1839.

Verehrtester Herr!

In Ihren Mittheilungen zur Geschichte der Hausmusik in früheren Jahrhunderten, im diesjährigen Julihefte der Neuen Zeitschrift für Musik, haben Sie bemerkt, daß die Anzeige der von Ihnen dort verzeichneten Liedersammlungen für manchen musikalischen Geschichtsfreund nicht unerfreulich seyn möchte. Allein nicht bloß für diesen, auch für den Freund und Erforscher der Texte des älteren deutschen Volksgesangs ist jenes Verzeichniß eine sehr dankenswerthe Gabe.

Seit manchen Jahren schon pflege ich eine Sammlung unsrer älteren Volkslieder und habe keine Mühe gespart, durch Reisen, Briefwechsel, Ankäufe aus fliegenden Blättern des 16. Jahrhunderts, aus handschriftlichen und gedruckten, musikalischen und andern Liederbüchern jener Zeit, nicht bloß meiner Sammlung die mir erreichbare Reichhaltigkeit an ächt volksmäßigen Liedern zu geben, sondern auch diese soviel möglich in den ältesten Texten beizubringen. Jetzt bin ich beschäftigt, das Ersammelte mit einer Einleitung über Art und Geschichte dieser Liederdichtung und über ihr Verhältniß zur Volkspoesie verwandter Stämme, sowie mit den nöthigen Erläuterungen und Notizen über die einzelnen Stücke, zur Herausgabe auszurüsten. Aufmerksam auf Alles, was dieser Arbeit zur weiteren Ergänzung dienen könnte, war ich erfreut, in Ihrem Verzeichniß einige Sammlungen nachgewiesen zu finden, die mir entweder überhaupt noch nicht, oder doch nicht in der Tenorstimme, die gewöhnlich allein den vollständigen Text

---

[1]) Der Literarhistoriker, 1800—1877 (A. D. B. 40, 452), war damals Lehrer an der Erziehungsanstalt Stetten im Remstal; seine Hilfe wird von U. in den Anmerkungen zu den Volksliedern häufig, auch Schriften 4, 202, erwähnt. — [2]) G. F., Arzt in Nürnberg (ca. 1514—1568, A. D. B. 7, 164), sammelte und komponierte 5 Bände „alter und neuer teutscher Liedlein". Vgl. U.s Volkslieder, Quellen. — [3]) Carl Ferd. B., 1804—77, Verf. mehrerer musikgeschichtlicher Werke.

darbietet, zugänglich geworden waren. Besonders erregte mein Interesse die meines Wissens älteste Ausgabe der zwei Theile des von Georg Forster zum Druck beförderten „Auszugs guter alter und newer Teutscher Liedlein", Nürnberg, bei Joh. Petreio 1539 und 1540[1]). Von dieser schätzbaren Sammlung, welche späterhin auf 4 Theile anwuchs, sind mir der 1te und 3te Theil einer Ausgabe von 1549, Tenor, der 2te Theil nur nach dem Altus, der nur die Anfangsstrophen der Liedertexte gibt, vorgekommen, sodann habe ich die Baßtexte, sämmtliche 4 Theile einer Ausgabe von 1552—1556 eingesehen, aber wieder nur mit den Anfängen der Texte. Durch Ihre Anzeige ist mir nun die Hoffnung geworden, auch noch zur Einsicht der vollständigen Texte des 2ten Theils, überhaupt der beiden ersten Theile nach der ältesten Ausgabe zu gelangen. Entschuldigen Sie daher mit dem Eifer für eine lang und emsig gehegte Arbeit, wenn ich, ohne Ihnen persönlich bekannt zu seyn, Sie geradezu mit der Anfrage behellige, ob Sie mir nicht das seltene Buch auf einige Wochen zu sorgsamer Benützung hieher anvertrauen wollten? Sollte die Verschickung des Ganzen zu schwierig erscheinen, so würde schon durch gefällige Mittheilung des Tenorbandes beider Theile, von denen vorzüglich der zweite mir von vielem Belang ist, mein Hauptzweck erreicht werden; der sicherste Weg der Versendung wäre dann wohl die fahrende Post.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

1785. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 29. Mai 1839. Dr.SchM. Bittet, eine neue 13. Auflage der Gedichte veranstalten zu dürfen.

1786. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Dr.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, 1. Juni 1839.

U. ist einverstanden mit der Veranstaltung einer neuen 13. Auflage seiner Gedichte[2]).

1787. Stadtpfarrer Heyd[3]) an U.

Dr.SchM.

Markgröningen den 1. Juni 1839.

Macht, angeregt durch den bei seinem jüngsten Besuche in Tübingen von U. geäußerten Wunsch, nähere Mitteilungen über die geschicht-

[1]) Gödeke² II, 33 ff. — [2]) 1839. — [3]) Nr. 1713.

lichen Volkslieder in Oswald Gabelkofers Miscellanea historica (Kgl. öffentl. Bibliothek in Stuttgart) und stellt Lieder aus der Zeit Herzogs Ulrich zur Verfügung.

1788. Friedrich Hebbel [1]) an U.

Am 25. Juli 1839 schrieb Hebbel von Hamburg aus an den Kirchspielschreiber Voß in seiner Heimat Wesselburen (gedr.: Fr. Hebbels Briefe, Nachlese, herausg. von K. M. Werner I [1900], S. 78 ff.), er habe am 2. Juni, als ihn eine schwere Erkrankung in Todesgefahr gebracht, seinem Freunde Dr. Wihl „ein paar Zeilen an Uhland" dictirt, die nach seinem Tode mit einem Manuscript an den Dichter abgehen sollten, und die er mit größter Anstrengung unterschrieben habe. „Sie liegen noch auf meinem Tisch und erregen mir, wenn ich sie erblicke, ein sonderbares Gefühl." Am Schluß des Briefs, im Anschluß an ein wörtlich mitgeteiltes Schreiben von Tieck: ‚Auf ähnliche Weise äußerte sich Ludwig Uhland über meine lyrischen Gedichte, die ich ihm im Manuscript zusandte.' a. a. O. S. 81.

1789. An Buchhändler Anton Winter in Heidelberg [2]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 28. Juni 1839.

Verehrter Herr und Freund!

Wiederholte Abwesenheit von Hause und eine Arbeit, die mich fortwährend in Anspruch nahm [3]), haben meine weitere Äußerung hinsichtlich einer neuen Ausgabe meiner beiden Schauspiele verzögert. Ich mußte die beiden Stücke, die ich lange nicht gelesen hatte, erst wieder mit prüfendem Auge durchgehen, wobei ich mich dann überzeugt habe, daß ich auf eine Nachbesserung derselben mich nicht füglich einlassen könne, dagegen bei einem neuen Abdrucke derselben die Zeit der Entstehung jedes einzelnen zu bemerken passend sey.

Ist Ihre Absicht noch die gleiche und können Sie wegen der noch unverkauften Exemplare Ludwigs d. B. mit Reimer [4]) einig werden, so bin ich zu Eingehung eines neuen Vertrags auf nachstehende Bedingungen bereit:

1) Ihre Verlagshandlung läßt die beiden Stücke: Ernst von Schwaben und Ludwig der Baier, unter dem Titel: „Dramatische Dichtungen von Ludwig Uhland" vereinigt, in unverändertem Abdruck und mit Beisetzung der Jahreszahlen der Entstehung (1817 und 1818) auf den besonderen Titeln derselben, im Laufe des Jahres 1839 er-

[1]) Nr. 1500. — [2]) Nr. 1781. — [3]) Für den Landtag, der ein neues Strafgesetzbuch beriet. — [4]) Nr. 1776.

scheinen[1]). 2) Der Vertrag besteht für eine Auflage von 1000 Exemplaren. 3) Für diese Auflage erhalte ich 600 f. Honorar, auf Michaelis 1839 zahlbar. 4) Dagegen verzichte ich auf diejenigen 220 f., die ich für den Fall noch anzusprechen hatte, wenn die erste Auflage des Herzogs Ernst in bestimmter Anzahl noch verschlossen wäre. 5) Sollten auch nach Absatz der unter 2) bestimmten Auflage der „Dramatischen Dichtungen" noch unverkaufte Exemplare von der vertragsmäßigen Anzahl der ersten Auflage Ernsts oder Ludwigs oder beider einzelne Stücke vorhanden seyn, so darf mich dieses nicht hindern, über weitere Auflagen der vereinigten Stücke zu verfügen. 6) Mit erster Versendung des Buchs erhalte ich kostenfrei 36 geheftete Freiexemplare.

Vor etwa zwei Jahren ist, wie ich vernommen, ein Nachdruck meiner Gedichte mit Beigebung des H. Ernst in Paris erschienen, bei uns scheint derselbe wenig bekannt geworden zu seyn, er spricht übrigens dafür, daß es räthlich sey, einen neuen Abdruck der Dramen durch ähnliche äußere Ausstattung mit den lyrischen Gedichten in Verbindung zu setzen.

Mit Anfang Juli werde ich eine Reise in die Schweitz machen[2]) und eine weitere Erklärung von Ihrer Seite würde mich deshalb erst nach einigen Wochen wieder hier treffen.

Mit freundschaftlicher Hochachtung

Ihr ergebenster L. Uhland.

1790. Theodor G. v. Karajan[3]) an U.

Dr.SchM.

Wien den 29. Juni 1839.

Preist die Eisenbahn und beklagt, daß noch keine von Wien nach Württemberg geht. Wurde von München an ein Krankenlager heimberufen. Bedauert, den „Tanhûser" und den „edlen Herrn von Sachsen" noch nicht schicken zu können[4]). Fügt Exemplare der „Frühlingsgabe" für Keller[5]) und Laßberg[6]) bei; von letzterem möge U. die Zuwendung des Liedersaals erwirken. Meier Helmprecht[7]) folgt mit den Liedern. Wolf[8]) dankt für U.s Mitteilungen. Die in Mones Anzeiger 1835, S. 267 erwähnten „unbekannten Lieder" des Münchener Codex sind „verunglückte Versuche eines hohlen Kopfes". Das Büchlein über die Kinder von Hameln[9]) möge U. als Erinnerung annehmen. Die mit übersandte Einleitung zur Londoner Ausgabe der Gesta Romanorum hat K. von Wolf für Keller entlehnt. Grüße an Frau U. und an den guten Wilhelm[10]). Empfehlungen von Grillparzer, Lenau, Baron

[1]) Sie erschienen erst 1846 (s. u.). — [2]) Leben 279. — [3]) Nr. 1734. — [4]) Vgl. Nr. 1795 u. 1798. — [5]) Nr. 1604. — [6]) Nr. 1087. — [7]) Herausg. von Bergmann in den Wiener Jahrbüchern 85, 86, besonders gedruckt Wien 1839. — [8]) Nr. 1550. — [9]) S. Nr. 1798. — [10]) Nr. 1591. Karajan war Gast des Uhlandhauses gewesen, vgl. Nr. 1798.

F. Münch und Wolf. Letzterer fragt, ob U. die jüngste Sendung der Camden Society erhalten habe.

1791. An Buchhändler J. Fr. Liesching, Sohn[1]), in Stuttgart.

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tüb. d. 30. Juni 39.

Geehrtester Herr!

Ihr verbindliches Schreiben vom 1. d. würde für die Herausgabe meiner Sammlung älterer deutscher Volkslieder jede wünschenswerthe Förderung darbieten, allein nicht nur ist dieses Unternehmen zur Zeit nur ein unvollendetes, sondern dasselbe steht auch mit meinen übrigen, theils schon herausgekommenen, theils noch ferner beabsichtigten Arbeiten im Gebiete der älteren deutschen Poesie und Sagengeschichte in einem gewissen inneren Zusammenhange, der mir räthlich macht, solche nicht im Verlage zu trennen, namentlich auch in Hinsicht auf eine künftige Zusammenfassung derselben.

Durch Schwab habe ich die erfreuliche Nachricht erhalten, daß Ihr Herr Vater, dem ich mich bestens zu empfehlen bitte, sich ganz auf dem Wege der Erholung von der durchgemachten Krankheit befinde.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster L. U.

1792. Anton Winter[2]) an U.

Or.SchM.

Heidelberg den 30. Juni 1839.

U.s erfreulicher Brief vom 28. ds. Mts.[3]) ermöglicht dem Verlag die Erfüllung eines seit Jahren gehegten Wunsches. Die Abmachung mit Reimer geht dahin, daß ‚Ludwig der Baier' unter die dramatischen Dichtungen aufgenommen werden darf. Die Opfer, welche die Entschädigung Reimers sowie die Unverkäuflichkeit der Restauflage von ‚Herzog Ernst' dem Verlag auferlegt, bringt dieser gern in der Hoffnung auf den Ertrag späterer Auflagen. Nach dem Vertragsentwurf beläuft sich eine Auflage auf 1000 Exemplare, das Honorar auf 600 fl. und 36 Freiexemplare.

1793. C. F. Wintersche Verlagshandlung an U.

Or.SchM.

Heidelberg den 29. Juli 1839.

Kann der Nachricht vom 30. Juni, daß sie U.s Bedingungen wegen der Ausgabe der dramatischen Dichtungen[4]) annimmt und als bindend

---

[1]) Sohn des Sam. Gottl. L., des Verlegers mehrerer Schriften von Gustav Schwab, Angehörigen der liberalen Partei in Stuttgart (1786—1864). — [2]) [3]) [4]) Nr. 1789.

betrachtet, heute die Mitteilung folgen lassen, daß sie sich mit Reimer über die Entschädigung für den Abdruck von ‚Ludwig der Baier‘ (in 1000 Exemplaren) geeinigt hat. Das Papier ist bestellt und der Verlag erwartet nur noch die von U. corrigirten Exemplare, um den Druck sogleich anfangen zu lassen.

1794. An Buchhändler Anton Winter in Heidelberg[1]).

Entw. SchM.

Tübingen, d. 2. Aug. 1839.

Verehrter Herr und Freund!

Ihr Schreiben vom 30. Juni, welches während meiner Reise durch die Schweitz[2]) hier ankam, und das ihm gestern nachgefolgte vom 29. Juli haben mich überzeugt, daß die beabsichtigte neue Herausgabe meiner beiden Dramen nicht so nahe ausführbar sey, als Sie annehmen, vielmehr die Einigung über wesentliche Punkte eines neuen Vertrags nicht zu beiderseitiger Convenienz zu erreichen sey. Da jeder solcher Contrakt ein Ganzes bildet, so werden Sie nicht mißkennen, daß einzelne Punkte der Verhandlung weder für Sie noch für mich bindend seyn können, wenn nicht eine Verständigung über alle stattfand.

Eine von meiner Seite, in dem Briefe vom 28. Juni, gestellte Bedingung war: „5) Sollten auch nach Absatz der unter 2) bestimmten Auflage der ‚Dramatischen Dichtungen‘ noch unverkaufte Exemplare von der vertragsmäßigen Anzahl der ersten Auflage Ernsts oder Ludwigs oder beider einzelne Stücke vorhanden seyn, so darf mich dieses nicht hindern, über weitere Auflagen der vereinigten Stücke zu verfügen.“ Nun erklären Sie, diese Bedingung, soviel Ludwig d. B. betrifft, nicht zusagen zu können, und schreiben mir statt dessen, daß Sie von Reimer gegen verabredete Entschädigung die Erlaubniß erhalten haben, den Ludwig in einer Auflage der dramatischen Dichtungen von 1000 Ex. abzudrucken. Dieses zu erwirken, hatten Sie sich schon früher anheischig gemacht, aber eben dem hatte ich, weil es mir nicht zusagen konnte, meine Bedingung entgegengestellt. Mein Verlagsvertrag mit Reimer ging auf eine Auflage von 1500 Ex. und 300 f. Honorar, wie viele Exemplare verschlossen sind und welchen Werth die noch vorhandenen für ihn haben mögen, ist mir unbekannt; auch bin ich weit entfernt, ihm irgend etwas anzumuthen, was nicht im Vertrag oder buchhänderischen Herkommen begründet wäre, nur die Versicherung Ihrer freundschaftlichen Verhältnisse mit Reimer veranlaßte mich, auf die Idee einer Abkommniß mit ihm einzugehen; aber sollte einmal eine solche stattfinden, so mußte ich dabei auch meine

---

[1]) Nr. 1792. — [2]) Leben 279.

Convenienz wahren und dieß geschah durch obige Bedingung unter 5), deren Erfüllung nicht in Ihrer Macht stehen mochte, von der aber auch ich nicht abgegangen bin, noch abgehen konnte. Ich hatte dazu den triftigen Grund, daß ich sonst nach Verschluß der bezweckten Auflage der dramatischen Dichtungen mit Ludwig d. B. wieder gerade daran seyn würde, wie jetzt, indem in der Zwischenzeit neben der neuen Auflage wohl nicht viele Exemplare der alten verkauft werden würden, also neue Abkommniß oder abermalige Trennung der beiden Stücke; wäre das Ergebniß der ersten Ausgabe der vereinigten Schauspiele günstig, so würde mir ein neues Abkommen dadurch nur erschwert seyn.

Ein anderer Punkt ist das Honorar in Verbindung mit der Stärke der Auflage, für welche der Vertrag bestehen sollte. Ich schlug 600 f. für eine Auflage von 1000 Ex. vor, hatte übrigens schon in meinem Schreiben vom 27. Febr. in Betreff des H. Ernst geäußert, daß mir die Rücksicht auf eine künftig mögliche Vereinigung meiner dramatischen Dichtungen mit den lyrischen erheblicher sey, als eine etwa hinsichtlich des Honorars obwaltende Differenz. Den vorgeschlagenen Betrag des Honorars wollen Sie nun zwar sich gefallen lassen, finden aber doch denselben in angetragener Weise zu hoch und knüpfen deshalb an die Bestimmung der Ausgabe zu 1000 Ex. für mich eine, wenn nicht rechtliche, doch moralische Verbindlichkeit, die ich nicht eingehen kann. Sie bemerken nemlich, unter Hinweisung auf die nothwendige Entschädigung Reimers und die Unverkäuflichkeit Ihres älteren Vorraths vom H. Ernst: „Die Opfer, welche wir so der Ausführung bringen, sind demnach so groß, daß wir auch durch den raschesten Verkauf *einer* Auflage von 1000 Ex. der dramatischen Dichtungen kaum einen vollständigen Ersatz derselben erwarten können." Erst von mehr als einer Auflage glauben Sie Besseres erwarten zu dürfen und wollen mich daher auch für etwa folgende Auflagen, wenn nicht durch ausdrückliches Versprechen, doch durch die Forderung der Billigkeit verbindlich machen. Es wäre gegen meine Natur, einen Vertrag mit Ihnen abzuschließen, von dem Sie zum voraus wüßten, daß Sie der Ausführung desselben *Opfer bringen*; Reimers Ersatzforderung kenne ich nicht, wäre sie auf die von mir unter 5) bezeichnete Grundlage so ausgefallen, daß ihr gegenüber ein Honorar von 600 f. neben dem Verzicht auf die mir noch in Aussicht stehenden 220 f. zu stark erschiene, so hätte sich davon weiter reden lassen. Für künftige Auflagen aber kann ich mich auf keine Weise binden lassen. Gewiß nicht als ob mir nach Vertrauen und persönlicher Befreundung irgend eine Verlagshandlung näher stünde als die Ihrige, sondern weil ich, wie schon erwähnt, auf eine künftige Vereinigung meiner wenig voluminösen Dichtungen nicht selbst verzichten, überhaupt mir die Freiheit sichern will, je im eintretenden Falle das Passende vorzukehren. Auch wird mich nach Ablauf von mehr als 20 Jahren seit Erscheinung der

ersten Auflage Niemand einer vorzeitigen Veränderlichkeit beschuldigen. Es ist nur gleiches Recht, was ich in Anspruch nahm, denn auch für die Verlagshandlung sollte keine Verbindlichkeit über die bestimmte Auflage hinaus bestehen.

Es schien mir von Anfang an mißlich, eine Uebereinkunft zu treffen, die von der Zustimmung eines dritten Betheiligten abhängig wäre, und in diesem Gefühl bin ich überhaupt nur zögernd in die Unterhandlung eingetreten. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die mir wesentliche Bedingung unter 5) nicht zu erlangen ist und daß Sie die unter 2) und 3) von mir angetragenen Bestimmungen zu beschwerend finden, wenn solche nicht durch künftige Auflagen ausgeglichen würden, für die ich meinerseits jede vorgreifende Verbindlichkeit ablehnen muß. Ich halte daher eine fortgesetzte Verhandlung über diesen Plan für fruchtlos, nehme meine Anerbietungen vom 28. Juni, als in einem wesentlichen Theile nicht angenommen, zurück und will vorerst weiter zuwarten, ob nicht etwa zu meinen und meiner Verleger Gunsten die wandelbare Aufmerksamkeit der belletristischen Kritik und Lesewelt sich den beiden Schauspielen noch zuwendet und den verlegenen Exemplaren vom Stapel hilft.

Hochachtend Ihr ergebenster L. Uhland.

1795. Theodor G. v. Karajan[1]) an U.

Dr.SchM.

Wien den 6. August 1839.

In der Annahme, daß U. aus der Schweiz heimgekehrt ist[2]), sendet er die gewünschten Auskünfte aus den Handschriften der Hofbibliothek nebst Exemplaren des Meier Helmbrecht[3]) für U. und Frhrn. von Laßberg. Die kürzlich entdeckte Flugblätter-Sammlung des Hans Fernberger[4]), die Sammlung von M. Kuppitsch[5]) und eine gewisse Klosterbibliothek würden einen wiederholten Ausflug nach Wien[6]) lohnen,

---

[1]) Nr. 1734. — [2]) Leben 279. In Bern machte U. auch dem Landsmann Rudolf Lohbauer einen Gegenbesuch, worauf dieser am 18. Juli an seine Braut schrieb: „er hat ein herrliches Werk über die nordischen Sagen von Thôr unlängst geschrieben, wo seine Forschungen, weil es ihm unmöglich ist, etwas Trockenes zu geben, so schön sind wie ein Gedicht. Er stellt nicht viel vor, ist nicht schön, auch etwas linkisch; aber das lieblichste Schwabentum bricht bald aus seinen Zügen, seinen Bewegungen, seinem Ton . . . Seine Frau (sie begleitet ihn) obwohl schon über 40 [genau 40] ist noch schön; eine freundliche und gescheidte Schwäbin. Sie sprach so recht jenes schwäbische Hochdeutsch, bei dem ich dachte: Nein, das reine meiner Pauline gefällt mir doch besser." (Württ. Vjsh. f. Lit.-Gesch. 1896, S. 173 u. Mitteil. v. † J. Proelß.) — [3]) Nr. 1798. — [4]) Des kaiserlichen Truppenführers, 1511—84 (A. D. B. 6, 715). Er selbst schrieb: Warhafftig Geschicht vnd Sig der freudenreichen Turckhischen Niderlag, so durch Hansen Fernberger den 21. Maij a. 1578 vnter Dreschnickh in Chrabatten ritterlich beschehen. Laybach 4 Bll. 4° (Gödeke [2] II, 308, 253). — [5]) Nr. 1753. — [6]) Erster und letzter Sommer 1838, Leben 267 ff.

zumal jetzt das Dampfboot schon von Ulm aus geht; Frau U. würde dann auch das närrische Wien kennen lernen. — Wolf[1]) sendet U.s Kopien französischer Gedichte dankend zurück.

1796. An die Gattin nach Stuttgart.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, den 26. Aug. 39.

Liebste Emma!

Da du nichts von dir hören läßt, so wollen wir einige Nachricht von uns geben. Von Wilhelm[2]), der sich wirklich recht wohl befindet, liegt ein Briefchen bei in seiner gewöhnlichen magern Weise. Freilich kann auch ich nur berichten, daß Alles im Alten stehe. Dieser Tage hat mich auch Reimer[3]) mit zwei Söhnen besucht; er kam, als wir schon bei Tische saßen, und kündigte einen weitern Besuch auf den Abend an, den er aber nicht ausführte. Ich weiß nicht, hat er mir angesehen, daß ich der Verlagsunterhandlungen überdrüssig sey. Gestern nach dem Abendessen kam noch Mayer[4]) von Niedernau, er blieb bei mir über Nacht und ist diesen Morgen bereits wieder nach Bühl abgegangen, wo er mit seiner Schwester Köstlin[5]) zusammentrifft, die von Niedernau gefahren kommt, um nun den Besuch bei Schwabs[6]) auszuführen. Vielleicht folge ich gleich nach Tisch ihm unmittelbar nach Gomaringen nach. Er will nach beendigter Badkur noch eine kleine Reise durchs Lauterthal machen und spricht auch von Heilbronn.

Am Mittwoch hielt ich meine Vorlesung[7]) bei Haug[8]), das Auditorium war aber nicht sehr vollzählig, da außer Eisenlohr[9]) auch Reyscher[10]) nicht erschien. Auf nächsten Mittwoch hat Walz[11]) eingeladen.

Ich freue mich, daß die heitre Witterung dir zu Spaziergängen mit dem l. Vater[12]) und wohl auch zu Ausflügen nach den Wohnorten der Schwestern[13]) so günstig ist. Grüße die Eltern und Geschwister bestens und nimm dir Zeit zu deinem Landaufenthalt, so herzlich sich auch auf das Wiedersehen freut

Dein treuer L.

---

[1]) Nr. 1550. — [2]) Steudel (Nr. 1591). — [3]) Nr. 807. — [4]) Karl M. — [5]) Wilhelmine, Gattin August Köstlins (Nr. 104), 1798–1867. — [6]) In Gomaringen. — [7]) Im „Kränzchen“ (Leben 279). — [8]) Der Professor der Geschichte, Karl Fr. H., 1795–1869 (A. D. B. 11, 52). — [9]) Theodor E., Diakonus, gest. als Oberschulrat, Rektor des Schullehrerseminars Nürtingen 1869 (A. D. B. 5, 768). — [10]) Aug. Ludw. R., 1802—80, Professor der Rechte (A. D. B. 28, 360). — [11]) Nr. 1630. — [12]) Pistorius (Nr. 595). — [13]) Marie, 1808–85, Gattin des Direktors a. D. in Berg; Charlotte, 1812 bis 61, Gattin des Regierungsrats Schott in Ludwigsburg; Friederike, 1814–80, Gattin des Pfarrers Mann in Hedelfingen.

1797. Die Gattin an U.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Stuttgart 27. August [1839].

Dankt für den Brief[1]), beschämt, weil sie selbst noch nicht geschrieben. Es tut ihr gar wohl, die Morgenstunden in des l. Vaters[2]) Umgebung zuzubringen und seine Vorleserin oder Begleiterin abzugeben. Bei aller Zerstreuung gedenkt sie stündlich U.s. „Besonders mahnt mich jedes Gespräch, das nicht gänzlich auf der Oberfläche bleibt, an dich und ich lasse dich in Gedanken immer daran Theilnehmen, indem ich mir deine Ansicht darüber vergegenwärtige. Wir führen auch häufig eine stille Opposition, einer lauten erkühne ich mich nicht, wenn das Gespräch auf Märklin und Hofacker und wiederum auf Märklin und Hofacker kommt[3]). Auch zum Vollmond sehe ich in Gedanken zu dir hinauf und wünsche dir und unsrem lieben Wilhelm[4]) dann noch herzlich gute Nacht.“ Sie möchte Tante Ricke[5]), welcher Jäger[6]) zuspricht, auf die Solitude oder nach Degerloch zu gehen, mit nach Tübingen nehmen, diese ist aber noch zu keinem Entschluß gekommen.

1798. An Th. G. v. Karajan in Wien[7]).

Or. im Besitz des Sohnes Max v. K., von diesem an Erich Schmidt mitgeteilt, der Abschrift schickte. Entw. ohne Datum SchM.

Tübingen den 4. Sept. 1839.

Verehrtester Freund!

Ihre werthen Schreiben und deren Beilagen sind mir richtig zugekommen, das erstere traf ich bei meiner Rückkehr aus der Schweitz. Seyen Sie schönstens bedankt für die fabula Hamelensis[8]), besonders aber für die Abschriften, mit denen Sie, kaum zur eigenen Arbeit zurückgekehrt, Sich selbst für mich bemüht haben[9]); wenn ich einmal wieder in den Fall komme, Sie um eine solche Mittheilung anzugehen, dann bitte ich mir aus, daß Sie den kundigen Copisten, den

---

[1]) [2]) Nr. 1796. — [3]) Christian M., 1807–49, Diakonus in Calw (A. D. B. 20, 384), führte den von G. Binder und F. Vischer gegen den „Christenboten“ eröffneten Kampf zwischen Pietismus und spekulativer Philosophie weiter, worauf Wilhelm H., 1805—48, Diakonus in Stuttgart (A. D. B. 12, 556), im Christenboten und in einer besonderen Schrift, Märklin wieder in einer solchen antwortete, andere, Barth, Palmer, Dorner, den Pietismus verteidigten. Württ. Kirchengeschichte, Calw und Stuttgart 1893, S. 601 f. — [4]) Nr. 1591. — [5]) Nr. 513. — [6]) Nr. 38. — [7]) Nr. 1734. K. war 1836–41 Registraturaccessist am Hofkammerarchiv. — [8]) Wohl Martini Schookii Fabula Hamelensis Groningae 1662. (Betrifft die Rattenfängersage.) — [9]) Nr. 1790. Vgl. Volkslieder S. 1034.

Sie doch immer an der Hand haben, auf so lange in meinen Dienst geben möchten. Laßberg hat mich bis jetzt nur mündlich wissen lassen, wie sehr besonders der neuaufgefundene Walther[1]) ihn erfreut habe. Beim Antritt meiner Schweitzerreise habe ich in Meersburg einen zwar kurzen Besuch gemacht und nicht versäumt, Ihren Wunsch hinsichtlich der Ihnen abgehenden Theile des Liedersaals, so gut ich es vermochte, zu unterstützen.

Was Sie mir von den neuentdeckten Quartbänden des Hans Fernberger[2]) schreiben, hat mich in gewaltige Spannung versetzt. Ich kenne die Wichtigkeit solcher Sammelbände aus dem 16ten Jhd. für meine gegenwärtige Arbeit und schon der Umstand, daß der Bruder Rausch[3]) sich dabei befindet, zeigt, daß es bei dieser Sammlung nicht, wie bei andern, lediglich auf historische Zwecke abgesehen war; vielleicht hat eben aus ihr auch Leon[4]) geschöpft. Wie begierig würde ich diese sämmtlichen Bände, je mehr, je lieber, durchsuchen! Die Nichtbenützung derselben kann ein wesentliches Gebrechen der Arbeit seyn, für die ich sonst keine Mühe gespart habe. Aber es ist nicht ausführbar, daß ich schon wieder die Donau hinabfahre, nachdem ich kaum erst vom Basler Rheindampfschiffe ausgestiegen bin. Wenn Sie, was ohnehin geschehen wird, sich einmal weiter in jenen Collektaneen umgesehen haben, dann geben Sie mir wohl auch einige fernere Kunde davon; die erste Zeile eines Liedes, das Ihnen beachtenswerth erschiene, wäre für mich hinreichend, um zu ersehen, ob es ein mir noch unbekanntes sey.

Keller[5]), der Sie dankbar grüßen läßt, hat diesen Sommer eine Badkur gebraucht, fühlt sich aber noch nicht soweit hergestellt, daß er seine Funktionen auf der Bibliothek wieder angetreten hätte, doch arbeitet er fleißig zu Hause.

Der Maier Helmprecht[6]) ist eine treffliche Bereicherung der mittelhochdeutschen Literatur, deren Freunde sich Bergmann[7]) durch die Herausgabe sehr verpflichtet hat. Ich bitte Sie, ihm dieß auch von meiner Seite auszudrücken. Der harte Schlag, der diesen lieben Freund in seinem glücklichen Familienleben getroffen[8]), hat auch meine innige Theilnahme erregt.

Den Einschluß[9]) bitte ich an Wolf gefällig zu besorgen.

Ihr freundlicher Besuch steht bei uns in lebhafter Erinnerung, mögen auch Sie unser Haus in gutem Andenken behalten. Empfehlen Sie mich Ihrer verehrten Frau und grüßen Sie die Söhne, die hoffentlich nun wieder ganz frisch und munter sind.

Ihr ergebenster L. Uhland.

---

[1]) Walther von Aquitanien in: Frühlingsgabe für Freunde älterer Literatur. Von Th. G. Karajan. Wien 1839. (Auch Leipzig 1842.) — [2]) Nr. 1795. — [3]) [4]) Nr. 1708. — [5]) Nr. 1604. — [6]) Herausgabe von Bergmann, Wien 1839. — [7]) Nr. 1352. — [8]) Verlust der Gattin, Maria geb. Freiin v. Pratobevera. — [9]) Nr. 1799.

1799. An Ferd. Wolf in Wien[1]).

Gedr. Deutsche Dichtung III (1887/8), 128, erläutert von Phil. Strauch. Entw.SchM.

Tübingen, d. 4. Sept. 1839.

Verehrtester Freund!

Der Ablauf eines vollen Jahres seitdem ich nach so reichlich erfahrener Güte mich von Ihnen verabschiedet[2]), ist mir eine ernste Mahnung, daß ich noch immer nicht im Stande sey, Ihnen eine Frucht der Studien vorzulegen, die mich damals und bisher beschäftigten. Freilich war ich mehrmals unterbrochen, und jede solche Arbeit wächst unter den Händen an, was wohl auch mit den Ihrigen über die Lais[3]) und über die Robins[4]) der Fall war. Doch hat mir Karajan die Nachricht gebracht[5]), daß nun das erstere Werk, dem ich mit größtem Verlangen entgegensehe, dem Abschluß nahe sey.

Nehmen Sie meinen besten Dank für den lehrreichen Artikel über die französische Philologie[6]), sowie für die Zusendung des altenglischen Buches von Wright[7])! Ich würde gleich in Wien auf die Herausgaben der Camden-society unterzeichnet haben, wenn ich außer Zweifel gewesen wäre, ob nicht damit eine erhebliche Nachzahlung für die bereits erschienenen Hefte verbunden sey, welche rein englisch-historischen Inhalts sind, während für mich nur die angekündigten alten Lieder u. dgl. näheres Interesse hätten. Kann ohne Verbindlichkeit für jenes Frühere noch jetzt mit dem jährlichen Beitrag eingetreten werden, so bitte ich um die Weisung, wie viel und an wen ich zu bezahlen habe.

Unlängst ist mir das beifolgende Blatt wieder unter die Hände gekommen, auf dem ich vor 9 Jahren schon auf einem lateinischen Kirchengesange von Karl d. Gr. in einer ziemlich alten Perg.Hds. der Bibliothek zu Basel Einiges angemerkt habe[8]). Das Ziel meiner Nachsuchungen auf besagter Bibliothek waren auch schon die Volkslieder und jene Aufzeichnung geschah daher nur gelegentlich und flüchtig, zunächst der kurzen Legende wegen. Ob das alte Stück in den Kreis Ihrer Forschung einschlage, weiß ich freilich nicht und wollte nur für den möglichen Fall das Blatt beilegen; eine vollständige Abschrift mit den Musiknoten könnte dann vielleicht durch Wackernagels[9]) Vermittlung erlangt werden. Ein Seitenstück dazu: Officium Turicense de S. Carolo, das Orelli[10]) seinem Helpericus[11]) aus Canis. lect. antiq. beigegeben hat, wird Ihnen bekannt seyn. Der Romancero von

---

[1]) Nr. 1550. — [2]) Im August 1838 (Nr. 1755). — [3]) Heidelberg 1841. — [4]) Ebenfalls 1841. — [5]) Nr. 1798. — [6]) Abzug des Art. Französische Philologie im Konversationslexikon der Gegenwart von Brockhaus 1838–41. — [7]) The political songs of England ed. and transl. by Th. Wright. London 1839. — [8]) Vgl. Nr. 1362. — [9]) Wilhelm W., der Germanist (Nr. 1241). — [10]) Nr. 1269. — [11]) Helperici sive ut alii arbitrantur Angilberti Karolus magnus et Leo papa em. J. C. Orellius. Turici 1832, S. 41 ff. Vgl. Briefw. zw. Laßberg u. U. 217.

P. Paris[1]) hätte wohl noch eine hübsche Zugabe erhalten können, wenn die von Görres in der Einleitung zu seinen Volks- und Meisterliedern S. XLVIII ff. angezeigten altfranzösischen Romanzen benützt worden wären; wie mir früher gesagt wurde, besitzt Görres selbst die von ihm gebrauchte Abschrift des röm. Mspts.[2]) und auch in Paris befindet sich ja eine von Roquefort (II, 769 unter Raoul de Hondanc) verzeichnete Hds. des betreffenden Romans[3]). Möchte doch Karajan[4]), dessen Besuch mich so angenehm überraschte, auch Ihnen, verehrtester Freund! einige Lust beibringen können, mich bald einmal auf gleiche Weise zu erfreuen. Grüßen Sie gemeinschaftliche Bekannte, die sich gerne meiner erinnern und erhalten Sie Ihr freundliches Wohlwollen

Ihrem ergebensten L. Uhland.

1800. Bibliothekassistent Max Körner[5]) an U.

Dr.SchM.

München den 15. September 1839.

Die Buchhandlung von Ebner und Seubert in Stuttgart hat den Verlag der Volksliedersammlung[6]) übernommen, wünscht jedoch das empfehlende Vorwort eines angesehenen Fachmannes. Um ein solches bittet er U. auf Maßmanns[7]) Rat. Teilt Ueberschriften zahlreicher Lieder mit.

1801. Dr. Franz Roth[8]) an U.

Dr.SchM.

Frankfurt a. M. den 10. Oktober 1839.

Die Absicht, auf der Rückreise von Wien in Stuttgart und Tübingen einzukehren, ist ihm vereitelt worden; er übersendet deshalb das bei Scriptor Dr. Ferdinand Wolf[9]) für U. eingetroffene Werk von Thomas Wright mit Grüßen von Wolf und Karajan[10]). In Wien hat er aus zwei dortigen Papierhandschriften den kleinen Rosengarten kopirt, ebenso hat er den Regensburger Codex benützt und die Kloß'sche

[1]) Paris 1833. — [2]) Der vatikanischen Handschr. 1725 (Bibliothek der Königin Christine). — [3]) Was Görres a. a. O. sagt, bezieht sich auf den sog. Roman de la Rose ou de Guillaume de Dole. Die Angabe Roqueforts im Glossaire de la langue romane, daß Raoul de Hondenc der Verfasser sei, trifft nicht zu, der Verfasser ist unbekannt. Ein zweites Manuskript außer dem vatikanischen ist nicht bekannt. Aus diesem hat Adelbert Keller in seiner Romwart (Mannheim 1844, S. 575 ff.) 432 Verse des Romans abgedruckt. Görres und Keller werden von Kroeber in seiner Ausgabe des Romans unter den wenigen Vorgängern, die sich mit demselben beschäftigt haben, genannt. (Gef. Mitteilung des Herrn Geh. Rat Prof. Dr. Voretzsch.) — [4]) [5]) [6]) Nr. 1764. — [7]) Nr. 1185. — [8]) 1811–69, Ehrendoktor von Tübingen 1858 (A. D. B. 29, 316). Vgl. Leben 428. — [9]) Nr. 1550. — [10]) Nr. 1734.

Handschrift, die Wilhelm Grimms Ausgabe des großen Rosengarten[1]) zu Grunde liegt. U. möge ihm nun mitteilen, ob er außer der Straßburger und der von Ettmüller für den Luarin[2]) benützten Handschrift noch andere Codices oder auch die beiden von Wilhelm Grimm (Heldensage S. 275) bezeichneten alten Drucke kennt. Die beiden Ausgaben befanden sich, wie Wilh. Grimm schreibt, vor zehn Jahren in der Bibliothek des Consistoriums zu Celle, waren aber 1837 nicht mehr aufzufinden. Wäre dankbar für jede Nachweisung und erbötig, durch Abschriften von Gedichten und Auskunft über Schätze der Frankfurter Bibliothek seine Verehrung für U. zu bekunden.

1802. An Kerner.

SchM. Abschrift aus der v. Radowitzschen Sammlung in Berlin. Teilw. gedr. Staatsanzeiger f. Württ. 1911. Bes. Beil. 12.

Stuttgart d. 17. Okt. 39.

Lieber Kerner!

Es war meine Absicht, dich diesen Herbst zu besuchen, der schöne Reiseplan ist aber vereitelt worden und ich kehre morgen nach Tübingen zurück. Dagegen fall' ich dir mit der Bitte zur Last, du möchtest für mich drei Aimer [9 Hektoliter] heurigen Weinsberger Weinmosts ankaufen oder durch einen dienstbaren Geist, daran es dir ja nicht fehlen kann, ankaufen lassen. Vielleicht würde auch Freund Pfaff[3]) diesen Liebesdienst für mich besorgen. Da der Jahrgang nicht ausgezeichnet ist[4]), so wünschte ich um so mehr einen Wein aus guter Lage zu erhalten, und bitte dich, über den Preis eines solchen nach deinem eigenen Ermessen übereinzukommen, sowie auch über eine sichre Fuhr nach Tübingen. Lieb wäre mirs, wenn dem Wein dorthin einige Zeilen von dir vorangehen könnten, wodurch ich von der Zeit seiner Ankunft und von dem accordirten Betrage des Kaufpreises und Fuhrlohns benachrichtigt würde. Entschuldige diese Bitte mit der Erschöpfung meines Kellers an frischem Trunke und sey mit den Deinigen herzlich gegrüßt!

Dein treuer L. Uhland.

1803. Oberstudienrat Moser[5]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 19. Oktober 1839.

Uebersendet die versprochenen Volksrätsel; wäre dankbar, wenn U. in einer Anmerkung seiner beiden Büchlein[6]) gedenken wollte.

---

[1]) Göttingen 1836. — [2]) 1829. — [3]) Heinrich P., Stadtschultheiß in Weinsberg, 1794—1845, Landtagsabgeordneter mit U. 1833—38. — [4]) Nach der Stuttgarter Chronik „ziemlich viel und mittelmäßig". — [5]) Nr. 1318. — [6]) M. gab 1836 u. 38 zwei Sammlungen von gereimten Rätseln und Charaden heraus.

1804. An Laßberg.

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 240.

[Im Herbst 1839[1]).]

Hochverehrter Freund!

Beifolgende Frühlingsgabe hat mir der Herausgeber zur Bestellung an Sie zugehen lassen[2]). Karajan ist ein eifriger und tüchtiger Arbeiter im Fache unsrer alten Literatur; während meines Aufenthalts in Wien ist er mir sehr freundlich an Hand gegangen und fördert auch jetzt noch meine Liederforschungen.

Unsre Schweizerreise, bei deren Antritt wir in der alten Meersburg so gastlich aufgenommen waren, ist recht angenehm abgelaufen; wir fanden überall förderliches Entgegenkommen. Die Wikische Sammlung in Zürich, die Cysatsche in Luzern, die Bibliothek des Herrn von Mülinen in Bern, die mir sehr bereitwillig geöffnet war, gewährten Nachlese zu meinem Liedervorrathe; für das historische Volkslied bietet die Schweiz noch gute Ausbeute dar, weniger für Lieder andrer Art, wie sie mir hauptsächlich in Betracht kommen. Herr Domdechant Bock[3]) in Solothurn, an den Sie mich empfohlen, ist mir eine werthe Bekanntschaft und war wohlwollend bemüht, uns den Aufenthalt daselbst angenehm zu machen. In Aarau waren Tanner[4]) und Rochholz[5]) meine Geleiter und in Basel traf ich Wackernagel[6]) gerade noch vor seiner Abreise nach dem Rigi, wo er einige Zeit im Kaltenbad verweilen wollte.

Auch die schöne nnd große Natur des Gebirglandes ließen wir nicht ganz zur Seite, der Vierwaldstätter See bis Flüelen wurde auf dem Dampfschiff befahren und das Faulhorn erstiegen.

Sie, verehrter Freund, werden nun auch wieder von Ueberlingen in der neuen Heimath zurück seyn. Von Herzen wünschen wir, daß Ihnen die Badkur gute Dienste geleistet haben möge. Empfehlen Sie uns der Frau Gemahlin zu freundlichem Andenken und grüßen Sie uns die fröhlichen Zwillingsschwestern.

In Freundschaft und Verehrung

L. Uhland.

1805. Laßberg an U.

Meersburg, 9. Oktober 1839. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 241 f.

---

[1]) So Pf.; 6. Oktober, nach Laßbergs Brief vom 9. Oktober. — [2]) Nach Nr. 1795 Meier Helmbrecht, herausg. von Bergmann. Wien 1839. — [3]) Aloys B., 1785—1857, hatte unter Sailer in Landshut studiert, Freund Wessenbergs, Geschichts- und Sprachforscher (Schweizerische Kirchenzeitung, Solothurn 1857, S. 398). — [4]) Karl Rudolf T. (Nr. 1309). — [5]) Nr. 1683. — [6]) Nr. 1241.

1806. Philipp Wackernagel[1]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 28. Oktober 1839.

Hat die Auszüge, die U. ihm auf dem schönen Wege nach Gomaringen[2]) eingehändigt, leider nicht persönlich zurückgeben können, da er von Zürich eilends heimkehren mußte und Tübingen nur flüchtig berührte. Straßburg und Zürich waren für ihn ergiebiger als Basel, wo ihm jedoch sein Bruder[3]) Vollmacht erteilt hat, aus dem bei U. befindlichen Büchlein das Marienlied abzuschreiben. Ob U. die Liederanfänge bereits durchgesehen habe? Ist heute in Stuttgart mit der aus Pfullingen stammenden, von Weckherlin[4]) beschriebenen Handschrift fertig geworden; die zum Teil sehr schönen Lieder finden nun im Nachtrag zu seiner Arbeit[5]) Platz. Grüße von seinem Bruder, den er doch über Erwarten frisch gefunden.

1807. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 3. Nov. 1839. Dr.SchM. Schickt die 36 Freiexemplare der 13. Auflage und fragt, wo U. das Honorar beziehen wolle.

1808. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, 6. November 1839.

In Antwort auf das gefällige Schreiben vom 3. d. wünsche ich das Honorar der 13ten Auflage meiner Gedichte hier zu empfangen, mit Ausnahme von 400 f., die ich an meinen Schwager, Kaufmann Carl Neeff[6]) in Stuttgart, zu bezahlen bitte.

Da ich noch Exemplare der 12ten Auflage vorräthig habe, so wäre es mir angenehm, wenn ich für dießmal den größeren Teil der erhaltenen 36 Freiexemplare von der 13ten Auflage gegen andere Verlagsartikel der Cottaschen Buchhandlung von gleichem Preise austauschen könnte. Für den Fall, daß Ihnen dieß gelegen wäre, bezeichne ich vorläufig: die neueste Ausgabe von Mozins Französischem Lexicon, Schmellers Altsächsisches Wörterbuch, Mohl über Firdusis Schah Nameh, Engelhards Herrad von Landsberg, Ikens Tut-Nameh[7]).

Hochachtungsvoll

---

[1]) Nr. 1783. — [2]) Von Tübingen zu Schwab in G. — [3]) Wilhelm W. (Nr. 1241). — [4]) Nr. 303. — [5]) Das deutsche Kirchenlied von Martin Luther bis auf Nicol. Hermann und Ambrosius Blaurer. Stuttgart 1841. (Vorrede: Stetten, den 1. Oktober 1840. Widmung: Karl Gregor Hartwig Freiherrn von Meusebach und Dr. Ludwig Uhland, hochachtungsvoll der Verfasser.) — [6]) Nr. 1365. — [7]) Aus U.s Bücherei befindet sich in der

1809. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, 15. November 1839.

Auf die gef. Anfrage vom 3. d., wie ich das Honorar der 13ten Auflage meiner Gedichte zu beziehen wünsche? erwiderte ich unter dem 6. d., daß ich 400 f. davon an meinen Schwager C. Neeff[1]) in Stuttgart zu bezahlen bitte, die übrigen 1600 f. aber hier zu empfangen wünsche. Hiernach nahm ich keinen Anstand, diese 1600 f. auf Martini anderwärts als Darlehen zu versprechen, befinde mich aber nunmehr in der Verlegenheit, den Entlehner zuwarten lassen zu müssen, weshalb mir beschleunigte Zusendung der 1600 f. sehr wünschenswerth wäre.

Hochachtungsvoll

1810. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Stuttgart 17. Nov. 1839. Dr.SchM. Schickt 1600 f., nachdem 400 f. an Hrn. Carl Neeff bezahlt sind.

1811. Dr. med. Wilhelm Danneil[2]) an U.

Dr.SchM.

Calbe a. d. Milde, Prov. Sachsen d. 16. November 1839.

Beklagt sich bitter, daß U. weder der „im November"[3]) 1837 ausgesprochenen Bitte um einige liebevolle und ermunternde Worte an den jetzigen Dr. med. Weber aus Alhausen nachgekommen ist, noch die bereits Weihnachten vor. Js. von Salzwedel aus zurückerbetenen Gedichte übersandt hat; er möge diese nunmehr — falls er sie nicht „fortgeworfen" habe — an den Briefschreiber nach Calbe oder durch Buchhändlergelegenheit an dessen Vater, den Gymnasialdirektor D. in Salzwedel, gelangen lassen.

Auf dem Briefe hat U. vermerkt: „Am 29. Nov. 39 franco nach Kalbe geschickt."

Tübinger Univ.-Bibliothek: Heliand oder die altsächsische Evangelienharmonie, herausg. von J. Andr. Schmeller, dessen 2. Lieferung auch den Sondertitel hat: Glossarium Saxonicum ... Stuttg. et Tub. sumt. J. G. Cottae 1840.

[1]) Nr. 1365. — [2]) Nr. 1724. — [3]) Vielmehr am 24. September (Nr. 1724).

1812. Karl Simrock[1]) an U.

Or.SchM. Erw. in: Das Schillermuseum in Marbach 1906, S. 49.

Bonn 21. November 39.

Harrt mit Schmerzen auf den Mythus von Odin[2]) u. die Volkslieder[3]), namentlich auf ersteren. S. stellt eine Übertragung des Parcival in Aussicht[4]).

1813. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Or.Cotta=Archiv.

Tübingen, 22. November 1839.

Quittung für das Honorar der 13. Auflage.

1814. An Wilhelm Grimm in Cassel[5]).

Or. Kgl. Bibliothek in Berlin.

Tübingen, d. 28. November 1839.

Verehrtester Herr!

Ihren früheren werthvollen Geschenken, haben Sie, in den Gedichten Wernhers vom Niederrhein[6]), ein neues beigefügt, für das ich Ihnen, wie für jene, von Herzen dankbar bin. So belebt sich auch dieses Sprachgebiet mehr und mehr mit Spuren einstmaliger poetischer Regsamkeit.

Wenn ich erwäge, wie das Studium der deutschen Vorzeit, so weit ich zurückdenken kann, so völlig ein anderes geworden, was seitdem für Erschließung und Vereinigung der Quellen, für Ergründung der Sprache und für richtige Auffassung der Alterthümer jeder Art geschehen und fortwährend im Werk ist, so sollte mir ein künftiges Geschlecht, dem die Früchte aller dieser Arbeit schon ausgebreitet vorliegen, als ein sehr begünstigtes erscheinen. Allein es werden dann auch manche Anschauungen verloren seyn, die unsrer Zeit noch zu Gebote standen; die alten Bauwerke, wenn sie auch nicht in sich vermürben, weichen doch täglich mehr den Ansprüchen der Gegenwart und so ist es auch mit Mundarten und Trachten, Sagen und Liedern, Sitten und Gebräuchen. Außerdem aber hat gerade jenes selbständige Arbeiten mit geringeren Mitteln, jenes allmählige Entdecken eines kaum geahnten Reichthums, seinen eigenthümlichen Reitz und ich zweifle nicht, daß Ihnen die frische Lust des ersten brüderlichen Zusammenforschens nicht bloß eine schöne Erinnerung, sondern daß sie der lebendige Keim ist, aus dem Ihnen beiden für die nachfolgenden mühe=

---

[1]) Nr. 1328. — [2]) Erst nach U.s Tod in den „Schriften" erschienen. — [3]) 1844—45. — [4]) Parzival und Titurel. Stuttgart, Cotta 1842. — [5]) Nr. 1276. — [6]) Göttingen 1830.

vollen und umfassenden Leistungen Kraft und Ausdauer zugieng und nachhaltig zuwächst.

Zum Behuf einer Arbeit über unsre alten Volkslieder, von denen ich, soweit meine Mittel reichen, eine Sammlung beigeben will, erlaube ich mir die Anfrage: wo sich der ungedruckte Meistergesang über des Brennbergers Fahrt zur Königin von Frankreich befinde, wovon Sie in den deutschen Sagen II, 207 einen Auszug gegeben haben? Ich konnte von diesem Liede, das mir von Belang wäre, sonst nirgends eine Spur auftreiben, während mir von dem andern aus dem Sie S. 211 die zweite Sage mittheilen, verschiedene alte Drucke zugänglich geworden sind.

Ihnen und Ihrem verehrten Bruder mit der aufrichtigsten Ergebenheit mich empfehlend

L. Uhland.

1815. Wilhelm Grimm[1]) an U.

Or.SchM. Gedr.: Germania XII (1867), S. 375 f. Leben 280 ff.

Cassel, 3. December 1839.

Sendet den erbetenen Meistergesang über des Brennbergers Fart nach Frankreich. Fortschritte der germanistischen Studien. Moriz Haupt[2]) bearbeitet den bisher unbekannten Erec.[3]). Rühmt U.s „geistig belebte Untersuchungen“ über Thor. Freut sich auf die Sammlung der Volkslieder. Sein Bruder Jacob arbeitet den 1. Band seiner Deutschen Grammatik vollständig um[4]); ein Band Weistümer[5]) und ein angelsächsisches Gedicht[6]) sind nahezu fertig. Er selbst wird zu Ostern „die goldene Schmiede“ (Konrads von Würzburg) veröffentlichen[7]). Bitte um Mitarbeiterschaft am Deutschen Wörterbuch, „das seiner Idee nach doch ein allgemeines vaterländisches Werk“ sei[8]).

1816. Philipp Wackernagel[9]) an U.

Or.SchM.

Stetten den 9. Dezember 1839.

Sendet dankend die Abschriften u.s.w. zurück. Ueber die Liederhandschrift des Herrn von Zeisberg[10]) in Wernigerode weiß er nichts näheres;

---

[1]) Nr. 1814. — [2]) Der Philolog, 1808—74 (A. D. B. 11, 72). — [3]) Erschien Leipzig 1839. — [4]) Dritte Auflage, mit Neubearbeitung des Vokalismus, erschien 1840. — [5]) Erschien gleichfalls 1840. — [6]) Die angelsächsische Dichtung Andreas und Elene. Cassel 1840. — [7]) Berlin 1840. — [8]) Nach C. Neeff, Zur Erinnerung an Ludwig Uhland . . . Als Manuskript gedruckt Stuttgart 1903, S. 50, „bedauerte U. es wiederholt, daß die Brüder Grimm durch die Arbeiten für das Wörterbuch so sehr in Anspruch genommen seien. Nun, fürchtete er, können sie wohl diejenigen Forschungen nicht mehr abschließen und die Resultate derselben nicht mehr verarbeiten, auf die man sonst bei diesen ausgezeichneten Gelehrten hätte hoffen dürfen“. — [9]) Nr. 1806. — [10]) Karl Wilh. Z., in einer Familie der mährischen Brüder-

der Besitzer, Bibliothekar des Grafen von Stolberg, ist, zum Leidwesen von Meusebachs[1]), den er bei Auktionen gern überbietet, ein eifriger und reicher Sammler. Von den Liedern, die W. noch fehlen, besitzt U. wohl zwei: „Frolich so wil ich singen" und „Nun wölln wir aber heben an"[2]).

1817. Albert Schott d. J.[3]) an U.

Or.SchM.

Zürich den 23. December 1839.

Für U.s schöne Gaben, die wiederholten Auflagen von dessen teueren Gedichten, bietet er auch einmal etwas dar von seiner Hand: die „Wanderungen"[4]) bedürfen freilich der Nachsicht, zumal sie auch noch das Brandmal der Buchhändlerbestellung tragen, doch ist er auf dem Papiere nur gewandert wie immer in der Wirklichkeit und wie es die vorgesetzten Worte des deutschen Strabo besagen[5]); die Jugend soll daraus in demselben Sinn das Vaterland durchreisen lernen. Seine Ausbeute aus der Wasserkirche für U. ist immer noch unbedeutend, doch lassen ihm hoffentlich die Weihnachtsferien mehr Zeit. Bald nach U.s Anwesenheit hat er einen lohnenden Ausflug zu den Deutschen am Monterosa gemacht, deren Mundart und Wohnsitze noch nicht erforscht sind, und hofft, das Schulprogramm mit seiner Darstellung der sprachlichen Verhältnisse[6]) noch vor Ostern übersenden zu können. Er ist für jene Langobarden auf dieselbe Ansicht gekommen, wie

---

gemeinde zu Wernigerode geb. 1804, dort Bibliotheksekretär 1828—46, dann Bibliothekar bis zu seinem Tod 1850, hinterließ eine große eigene Bücherei, die von Graf Stolberg 1858 angekauft wurde. (E. Jacobs: Nachricht über die Fürstl. Bibliothek zu Wernigerode 1904—09.)

[1]) Nr. 1256. — [2]) Das erstere nicht in U.s Volksliedern, das zweite als Nr. 288, wobei übrigens zu beachten ist, daß auch andere Lieder einen ähnlichen Anfang haben. — [3]) Nr. 1567. — [4]) In der Sammlung: Die Wanderer um die Welt. Länder- und Völkerkunde in Reisebeschreibungen für die Jugend und ihre Freunde erschien als 6. Folge (Stuttgart, Becher 1846): Wanderungen durchs mittlere und nördliche Deutschland von Albert Schott. Dieser Band befindet sich, aus U.s Bücherei stammend, auf der Univ.-Bibl. Tübingen. Ob das Buch schon 1839 und dann 1846 wieder mit neuem Titel erschien und U. aufs neue zuging, war nicht nachzuweisen. — [5]) Auf der Rückseite des ersten Titelblatts des erwähnten Bandes steht: „Freundtlicher Leser du solt wissen, daß mein erst fürnehmen ist gewesen, Teutsche Nation, so viel mir möglich, herfürzubringen, in ihren Landschaften und Stätten: in was gestalt sie angefangen und auffgangen: was die Natur darinn sonderlich bracht, oder Menschlich Kunst erfunden: was merklichs sich verlauffen und geschehen. Doch auff allweg auch geflissen zu schreiben die ehrlichen Thaten ... Sebastian Münster, Vorrede zur Kosmographie." Münster wurde schon bei seinen Lebzeiten, sowie später in seiner Grabschrift der Ehrenname des deutschen Strabo beigelegt (Hantzsch, Abh. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. phil.-hist. Kl. XVIII, 1898, 130). — [6]) Programm der Zürcherischen Kantonsschule. Abhandlung des Oberlehrers Schott: Die Deutschen am Monte-Rosa mit ihren Stammgenossen in Wallis und Üchtland. Zürich 1840.

Schmeller, von dessen Schrift [1]) ihm Rapp [2]) das Exemplar U.s geliehen hat, für seine Cimbern. Rapp hat ihm auch erzählt, daß U. für Grimms Wörterbuch Mitarbeiter suche, und so bietet er seine Dienste an; am liebsten möchte er etwas von Luther übernehmen. Zu dem Anerbieten bewegt ihn auch, daß der unartige Widerwille der Schweizer gegen ihre deutsche Kolonie ihm seine Stellung verleidet hat und daß er für's erste ohne Amt in Stuttgart leben wird [3]).

1818. An Hofrat v. Schorn in Weimar [4]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 25. Dec. 39.

Erlauben Sie, verehrtester Herr Hofrath! daß ich in einer literarischen Angelegenheit, die mir jetzt sehr am Herzen liegt, Ihre Gefälligkeit anspreche. Schon lange her beschäftigt mich ein Versuch, auf den Grund einer ächten Sammlung älterer deutscher Volkslieder die Entwicklung und das Wesen des Volksgesangs der germanischen Stämme zu einer klareren Anschauung zu bringen. Eine Hauptquelle für die Kenntniß unsres einheimischen Volkslieds sind die fliegenden Druckblätter des 16ten Jahrhunderts, die, in Sammelbände zusammengeheftet, zu den früher vernachlässigten, nun aber von Alterthumsfreunden hochgeschätzten Seltenheiten der Bibliotheken gehören. Von zwei solchen Sammelbänden hat ganz neuerlich Herr K. Aue in Weimar [5]) im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit herausg. von Mone, Jahrg. 1839. Heft III. S. 354 ff. ausführliche Inhaltsanzeige gegeben [6]). Die eine dieser Sammlungen enthält mehr Meistersängerisches, die andere aber, als zweite bezeichnet, ist für mein Unternehmen von beträchtlichem Interesse, wie sie aus anliegendem Briefe [7]), den ich deshalb offen gelassen, näher ersehen mögen. Diese zweite Sammlung ist ein Band in kleinstem Octav oder großem 12°, der gewöhnlichen Form solcher Liederdrucke, enthält 176 Liedernummern und beginnt mit: „Bergkreyen. Etliche Schöne gesenge newlich zusamen gebracht" ꝛc. Ob dieser Sammelband sich etwa auf der großherzogl. Bibliothek zu Weimar (unter den Büchern aus Gottscheds Nachlaß?) befinde, oder Herrn Aue's Eigenthum sey, ist nicht gesagt. In jenem Falle würde vielleicht Ihrer freundschaftlichen Vermittlung es gelingen, mir diesen Band auf einige Zeit zur Benützung hieher zu verschaffen, wobei ich zu jeder üblichen Cautionsleistung sogleich bereit bin; aber

[1]) J. A. Schmeller, Über die sog. Cimbern der VII. und XIII. Kommunen auf den Venedischen Alpen und ihre Sprache. In Sitzungsber. der K. Akad. München, 1838. Phil.-hist. Kl. I, S. 559—708. — [2]) Nr. 1276. — [3]) S. kehrte 1840 in seine Vaterstadt zurück, wo er 1843 Professor am Gymnasium wurde. — [4]) Nr. 1200. — [5]) Nr. 1819. — [6]) Verzeichnis zweier Sammlungen deutscher Volkslieder und Volksspiele auf fliegenden Blättern [176 Nummern]. — [7]) Nr. 1819.

auch wenn Hr. Aue selbst der glückliche Besitzer ist, konnten Sie mit dem Einschluß eines Briefes an ihn nicht verschont bleiben. Einmal hat Hr. Aue seine Mittheilungen in Mone's Anzeiger stets nur auf obige Weise unterzeichnet, so daß mir eine bestimmtere Adresse fehlt, sodann schien mir Beschleunigung räthlich, besonders aber hielt ich, ihm persönlich nicht bekannt, es nicht für schicklich, ihn ohne Weiteres mit der Frage anzugehen, ob er nicht etwa sich entschließen könnte, jene Sammlung zu veräußern?, was mir sehr wünschenswerth wäre. Ob nun eine solche Anfrage passend sey, wissen Sie vielleicht aus näherer Kenntniß der Verhältnisse zu beurtheilen und ich spreche nun lieber noch aus, daß mich für die Erwerbung des bemerkten zweiten Sammelbandes eine Ausgabe von 6 bis 8 Louisdor nicht dauern würde, wenn ich denselben jetzt gleich für meine Arbeit erhalten könnte; verdrießen würde mich vor Allem das, wenn auch diese schöne Sammlung in den Verschluß eines eifersüchtigen Liebhabers käme, wo fortan weder Sonne noch Mond sie beschiene.

Ihrem freundschaftlichen Andenken mich angelegenst empfehlend, bleibe ich verehrungsvoll

Ihr ergebenster L. U.

1819. An K. Aue in Weimar[1]).

Or. im Besitz des Neffen, Hrn. Stadtsekretär Kalbe in Weimar, hiernach unser Druck; Entw.SchM.

Tübingen, d. 25. Dec. 1839.

Hochgeehrter Herr!

Das so eben erschienene Heft von Mone's Anzeiger hat an mir wohl den aufmerksamsten und angeregtesten Leser gefunden, und zwar in Folge ihrer Mittheilung über zwei Sammlungen deutscher Volkslieder auf fliegenden Blättern

Seit manchen Jahren schon hab' ich mein Absehen auf Sammlung unsrer älteren Volkslieder gerichtet und keine Mühe gespart, durch Reisen, Briefwechsel, Ankauf, aus fliegenden Blättern des 16ten Jahrh., aus handschriftlichen und gedruckten Liederbüchern jener Zeit, nicht bloß meiner Sammlung die mir erreichbare Reichhaltigkeit an ächt volksmäßigen Liedern zu geben, sondern auch diese soviel möglich in den ältesten Texten beizubringen. Jetzt bin ich beschäftigt, das Ersammelte mit einer Einleitung über Art und Geschichte dieser Liederdichtung und über ihr Verhältniß zur Volkspoesie verwandter Stämme, sowie mit Erläuterungen und Notizen über einzelne Stücke, zur Herausgabe auszurüsten. Mitten in dieser Beschäftigung überrascht

---

[1]) Nach gef. Mitteilung aus dem Großh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv war Karl Fr. Wilh. A. später Sekretär an diesem Archiv, starb 1877.

mich Ihre Inhaltsanzeige der reichen zweiten Sammlung. Einen bedeutenden Theil der verzeichneten Lieder gelang mir zwar schon anderwärts vorzufinden, jedoch in der Art, daß die von Ihnen bemerkten Drucke mir vielfach älter zu seyn scheinen, oder auch, was ich in niederdeutscher Fassung auffand, bei Ihnen in oberdeutscher vorkömmt; ein andrer Theil dagegen ist mir noch neu und zugleich, soviel sich aus den Eingangs- und Schlußzeilen errathen läßt, überaus anziehend. Ob diese Sammlung sich in Ihrem Besitz oder auf einer der öffentlichen Bibliotheken Ihrer Gegend befinde, ist aus dem Anzeiger nicht ersichtlich. Auch weiß ich freilich nicht, ob Sie vielleicht selbst die Herausgabe derselben bezwecken oder ob Sie nur die Aufmerksamkeit der Freunde des alten Volksgesangs darauf lenken wollten. Ist ersteres der Fall, so kann von meinen Wünschen nicht weiter die Rede seyn; im letztern Fall aber werden Sie mit dem Eifer für eine lang und emsig gepflegte Arbeit meine offene Anfrage entschuldigen, ob es Ihnen möglich und genehm wäre, mir zur Einsicht und Benützung jener interessanten Sammlung zu verhelfen?

Da mir Ihre Adresse, geehrtester Herr!, nicht genauer bekannt ist und ein persönlich Unbekannter wohl auch einiger Empfehlung bedarf, so kommen Ihnen diese Zeilen durch Herrn Hofraths von Schorn gefällige Vermittlung zu[1]).

Mit vollkommener Hochachtung

Ihr ergebenster Ludw. Uhland.

1820. A. Schott d. Ä.[2]) an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 25. Dezember 1839.

Einem Schreiben und einem Buche seines Albert[3]) fügt er freundliche Grüße an U. hinzu. Nach den neuesten Ereignissen in Zürich[4]) hat er sich Alberts Wünschen, in das Vaterland zurückzukehren, nicht länger widersetzen können; „er ist eben ein recht guter Teutscher, dem's nur in seinem Nest wohl ist." Seit er U. nicht mehr gesehen, ist er in Paris und Havre gewesen, wo er sich besser unterhalten hat, als wenn er nach Berlin oder Hannover gereist wäre. „Meine Hoffnung für Teutschland fängt an zu steigen, seit wir nach meiner Ansicht auf der tiefsten Stufe der Erniedrigung angekommen sind." In der Verzweiflung hat er auf seinen alten Tag das Versmachen angefangen; eine Probe liegt bei[5]).

---

[1]) Nr. 1818. — [2]) Nr. 185. — [3]) Nr. 1817. — [4]) Dem unter anderem durch D. Fr. Strauß' Berufung herbeigeführten Sturz der liberalen Regierung. — [5]) Findet sich nicht, doch siehe Nr. 1830.

1821. An Wilhelm Grimm[1]).

Dr. Kgl. Bibliothek in Berlin.

Tübingen, den 30. Dec. 1839.

Entschuldigen Sie, verehrtester Herr! daß der gütig mitgetheilte Meistergesang vom Brennberger[2]) dießmal noch nicht zurückfolgt; ich wollte denselben nicht entlassen, ohne davon Abschrift genommen zu haben, und konnte doch in der letzten Zeit hiezu nicht kommen. Einstweilen säume ich nicht länger, Ihre Anfrage hinsichtlich des deutschen Wörterbuchs zu beantworten. Was mich selbst betrifft, so müßte ich mir zur Ehre rechnen, wenigstens einen Stein für den großen Bau behauen zu haben, allein es sind nur durch wiederholte längere Abwesenheit von Haus und anderartige Beschäftigung verschiedene schon vorbereitete und begonnene Arbeiten so sehr darniedergelegen, daß ich nöthig finde, mich ungetheilt diesen zu widmen; zunächst die Volkslieder und dann die Fortführung der Sagenforschungen. Dagegen kann ich Ihnen jetzt zwei jüngere Männer benennen, die bereit sind, eine Aufgabe zu übernehmen, und, wie ich vertraue, die übernommene gewissenhaft lösen werden. Der eine ist D. Keller[3]), Bibliothekar und Docent bei hiesiger Universität, Herausgeber der Sept Sages, jetzt mit einer Ausgabe der Gesta Romanorum und mit dem deutschen Gedichte von den 7 Meistern beschäftigt, in Uebersetzung spanischer und englischer Werke wohl geübt; er würde gerne einen Autor im Gebiete der Poesie, den Roman miteingeschlossen, übernehmen. Der andre ist Albert Schott[4]), seit 6 Jahren Lehrer für das Fach der deutschen Sprache an der Cantonsschule in Zürich. Er hat aus Neigung für deutsche Sprache und Alterthümer sich vom absolvierten theologischen Studium dem Lehrfache zugewandt, will aber in Folge der neueren Vorgänge zu Zürich seine dortige Stelle verlassen und in seine Vaterstadt Stuttgart zurückkehren; er arbeitet gegenwärtig an einer Darstellung des Beachtenswerthen in der Mundart der deutschen Ansiedler am Monterosa. Ueber die Mitarbeit zum Wörterbuche schreibt er mir: wenn nun bei mir das sero venientibus ossa nicht zutrifft, so wünsche ich von Luther etwas zu übernehmen, da mich seit einiger Zeit der Gedanke umtreibt seine Sprache eigens zu erforschen und dadurch für die Entstehungs- oder Fixirungszeit unsrer Schriftsprache mehr Licht zu gewinnen; überhaupt aber sind mir Schriften aus dem 16ten Jahrh. anziehender als die späteren, in denen die Sache schon mehr geworden ist.

Noch habe ich an D. Rapp[5]) in Rotweil, Verfasser des Versuchs einer Physiologie der Sprache, eine Anfrage ergehen lassen, er war

---

[1]) Nr. 1815. — [2]) Vgl. Schriften 4, 66 ff. — [3]) Nr. 1604. — [4]) Nr. 1567. Beide, Keller und Schott, sind im Vorwort zum Grimmschen Wörterbuch (Bd. I Sp. XVI) unter den Mitarbeitern genannt. — [5]) Moriz R. (Nr. 1276), damals in freiwilligem Exil zu Rottweil a. N.

aber verreist und so ist noch keine Antwort erfolgt. Sein leises Ohr für alles Mundartliche würde ihn vorzüglich zur Bearbeitung eines Schriftstellers eignen, der auf der Grenze der Schriftsprache gegen den Dialect seine Stellung hätte. Wollen Sie nun, verehrtester Herr! von den hier bezeichneten Kräften Gebrauch machen, so werde ich recht gerne Ihre bestimmteren Mittheilungen besorgen.

Mit inniger Hochschätzung

Ihr ergebenster L. Uhland.

1822. Jacob Grimm an U.

Or.SchM. Gedr.: Germania XII (1867), S. 115 f. Leben 282.

Cassel 31. Dez. 1839.

Sendet seine Ausgabe zweier angelsächsischer Gedichte[1]) und macht auf die Aeußerungen über Unterschiede zwischen nordischer und angelsächsischer Mythologie aufmerksam. Ob U.s Untersuchungen über Odin bald zu erwarten seien[2])? Freut sich zunächst auf die Studien über das Volkslied.

1840.

1823. Karl Aue in Weimar[3]) an U.

Or.SchM.

Weimar den 8. Januar 1840, erh. d. 23. Jan.

Dankt für U.s Brief vom 25. Dezbr. v. J. und erbietet sich zur Unterstützung der Volkslieder-Ausgabe. Die beiden von ihm beschriebenen Sammlungen gehören der Grhz. Bibliothek in Weimar; hat Hofrat v. Schorn[4]) gebeten, die Uebersendung dieser und einer dritten, von Paul von der Aelst veranstalteten, an U. beim Minister zu erwirken. In Jena wie in Weimar befinden sich noch zahlreiche unbenutzte Liederbände.

1824. An Finanzkammerassessor Autenrieth in Ludwigsburg[5]).

Entw.SchM. Ausz. in Moestue, Uhlands nordische Studien, Berlin 1902, S. 41 f.

---

[1]) Andreas und Elene. Herausg. von Jacob Grimm. Cassel 1840. — [2]) Erschienen erst nach U.s und Gr.s Tod, 1868, in Schriften Bd. VI. — [3]) Nr. 1819. — [4]) Nr. 1818. — [5]) Julius A., 1806–81, gest. als Geheimer Rat, Präsident a. D. in Stuttgart.

Tübingen 9. Januar 1840.

Ew. Wohlgeboren

bin ich dankbar verbunden für das gütige Erbieten, durch Vermittlung Ihres Hrn. Bruders Albert in Christiania[1]) meinen nordischen Studien förderlich zu seyn. Es würde mich sehr freuen, wenn er als ausharrender Besucher meiner akademischen Vorlesungen in den Jahren 1830 bis 32 sich meiner noch freundlich erinnern sollte, und in dieser Hoffnung bezeichne ich Einiges, was in jener Gegend für mich von Interesse und vielleicht auch dem Kreise seiner jetzigen Beschäftigungen nicht fremd ist. Für die altnordische isländische Literatur werden in Norwegen sich kaum noch unbekannte Quellen erschließen, da die Gelehrten des Nordens schon lange her ihrem einheimischen Alterthum rühmliche Aufmerksamkeit gewidmet haben. Was die noch gangbaren Volkssagen betrifft, so ist eine Sammlung solcher von Faye im Jahr 1833 erschienen, die ich besitze. Weniger scheint bis jetzt für die Erhaltung älterer norwegischer Volkslieder geschehen zu seyn, während Dänen und Schweden sehr schätzbare Sammlungen der ihrigen aufzuweisen haben, mit denen ohne Zweifel auch der norwegische Volksgesang in enger Gemeinschaft stand. Sollte Ihr Hr. Bruder im Falle seyn, mir in diesem Fache Nachweisungen zu geben, so würde mir das insofern von besondrem Werthe seyn, als ich eben jetzt mit einer Arbeit über die älteren deutschen Volkslieder und ihre Beziehung zu denen der verwandten Volksstämme beschäftigt bin. Manches aus dem Bereich der älteren norwegischen Volksliteratur mag in lokalen Zeitschriften zerstreut erschienen seyn, deren Inhalt im Auslande nicht leicht bekannt wird, auch ließe sich wohl denken, daß auf norwegischen Bibliotheken sich handschriftliche Liedersammlungen oder Druckblätter aus dem 16. Jhd. befänden, gleichartig mit denjenigen, woraus Nyerup, Arwidsson u. A. in Dänemark und Schweden erfolgreich geschöpft haben. Für den Deutschen würde es noch ein patriotisches Augenmerk seyn, ob nicht in Folge des langen und lebhaften Verkehrs sowie der Niederlassuugen der deutschen Hansa mit und in Norwegen sich daselbst noch Ueberbleibsel unsrer älteren Volksliteratur vorfinden, wie denn auch in den erwähnten Liederhandschriften der Nachbarreiche, mitten unter dänischen und schwedischen Liedern nicht selten auch deutsche zum Vorschein kommen.

Bedauern muß ich, daß mir selbst in Norwegen keine Bekanntschaft zu Gebote steht, die mir Gelegenheit gäbe, Ihrem Hrn. Bruder durch empfehlende Adressen nützlich zu seyn. Dagegen möchte ich nicht unbemerkt lassen, daß Hr. Diaconus Abel in Leonberg[2]), ein sehr gefälliger Mann, in früheren Jahren Norwegen bereist hat und, wenn ich nicht irre, auch in der Folge noch Verbindung mit dortigen Be-

---

[1]) Professor an der Militärakademie daselbst, geb. Stuttgart 1813, gest. in Cannstatt 1873. — [2]) Nr. 1429.

kannten unterhält, sowie er sich fortwährend für Staatsverhältnisse und Nationalliteratur dieses Landes interessirt.

Von Herzen wünsche ich, daß es Ihrem Hrn. Bruder in dem fernen, aber stammverwandten Norden eben so wohl ergehen möge, als er, seinem Schreiben zu Folge, schon bei einem kurzen Aufenthalte sich dort heimisch zu fühlen scheint.

Mit größter Hochachtung

Ew. Wohlgeboren ergebenster L. U.

1825. Hofrat v. Schorn[1]) an U.

Dr.SchM.

Weimar den 14. Januar 1840, erh. d. 23. ebd.

Freut sich innig, die von U. bezeichneten Bücher aus der Großherzoglichen Bibliothek zur Einsicht übersenden zu können; Minister Schweitzer[2]) hat die Erlaubnis dazu erteilt und läßt zugleich sagen, wie viel Vergnügen es ihm mache, U.s Studien durch diese Mitteilung zu fördern. Es sind drei Bändchen, die Herr Aue[3]) in Mones Zeitschrift zum teil bereits beschrieben hat, zum teil noch beschreiben wird. Aue ist auch erbötig, die altdeutschen Handschriften der Weimarer Bibliothek für U.s Zwecke durchzusehen. Ferner befindet sich in Jena eine Reihe kleiner Musikbücher mit deutschen, lateinischen und französischen Texten; nähere Angaben darüber ließen sich durch Aue oder Göttling[4]) erlangen. Durch U.s Brief ist ihm die Bekanntschaft Aues vermittelt worden, der hier ein stilles, ganz den Studien geweihtes Leben führt und nur den Künstlern wegen seines schönen Kopfes mit langem blondem Lockenhaar als Modell wohl bekannt ist; er beschäftigt sich gegenwärtig mit einer Geschichte des oströmischen Reiches, aber auch mit altdeutscher Literatur. Empfehlungen an Frau U.

1826. Wilhelm Grimm[5]) an U.

Dr.SchM. Gedr.: Germania XII (1867), S. 376 f.

Cassel, 18. Januar 1840.

Dankt für U.s und der anderen Herren Bereitwilligkeit zur Unterstützung des Wörterbuches, und nennt die Schriftsteller, die noch auszuziehen sein würden. Keller[6]) solle gelegentlich Aufzeichnungen aus den Sieben weisen Meistern machen. Angemessenes Honorar ist selbstverständlich. Die Abschrift des Brennbergers bleibt U.s Eigentum. Beigefügt ist ein allgemeiner Arbeitsplan für das Wörterbuch nebst Probeblättern.

---

[1]) Nr. 1818. — [2]) Christian Wilh. Schweitzer, 1781 bis 1856 (A. D. B. 33, 367). — [3]) Nr. 1819. — [4]) Karl Wilh. G., Prof. der Philologie in Jena, 1793—1869 (A. D. B. 9, 487). — [5]) [6]) Nr. 1821.

1827. Ferdinand Wolf[1]) an U.

Wien, 22. Januar 1840. Or. in dem Hollandschen Band der Univ.-Bibliothek Tübingen.

Antwort auf U.s Brief v. 4. Septbr. 1839[2]). Ueber W.s Durchmusterung der Fehrenbergschen Sammlung; über seine Lais, die lawinenartig wachse, den Guillaume de Dole, die Camden Society, Karajans[3]) lockende Beschreibung seines Besuchs in Tübingen. „Von unsrem kleinen Club (Niembsch[4]) Münch[5]), Karajan und ich) soll ich Sie bestens grüßen, wie oft sprechen wir von Ihnen, lesen mit immer neuem Genusse Ihre herrlichen Gedichte, und trinken dann dankbar Ludwigs Minne!"

1828. An Hofrat v. Schorn in Weimar[6]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen d. 27. Jan. 1840.

Sie haben, verehrtester Herr und Freund! mich sehr angenehm überrascht, indem Sie mir außer den von mir vorzugsweise gewünschten Sammelband alter Liederdrucke auch noch den andern von Hrn. Aue[7]) beschriebenen und dazu noch das Liederbüchlein des Paul v. d. Aelste[8]) zugesandt haben. Ihrer freundlichen Verwendung und der gütigen Erlaubniß des Herrn Ministers Schweizer[9]) bin ich für den Gewinn der aus diesen Mittheilungen meiner Arbeit erwächst, dankbar verbunden; ich werde dieselben nach gemachtem Gebrauch sorgfältig bewahrt zurückliefern. Auch was Sie mir unter Beilegung einiger Proben von den Musikbüchern auf der Jenaer Bibliothek schreiben, hat mein lebhaftes Interesse erregt und es wäre mir allerdings eine erfreuliche Aussicht, durch Ihre oder Hrn. Aues weitere gefällige Bemühung Einiges davon hieher zu erlangen, insbesondere soweit deutsche Texte darin enthalten sind. Die deutschen Liedersammlungen vom 15ten bis in das 17te Jahrhundert sind meist aus sehr verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt, hinsichtlich des Alters sowohl als des Werths der einzelnen Stücke. Unter manchem Trivialen und Gemeinen, Verkünstelten und Ungelenken zieht sich eine tiefgehende Ader feiner und frischer Volkspoesie hindurch, aber eben weil dieses edle Metall nur seltener zu Tage tritt, muß dem Forscher angelegen seyn, an vielen Orten die Spur desselben zu verfolgen und

[1]) [2]) Nr. 1799. — [3]) Nr. 1798. — [4]) Nr. 1415. — [5]) Nr. 1755. — [6]) Nr. 1825. — [7]) Nr. 1825. — [8]) Bluom vnd Außbund Allerhand Außerlesener . . . Lieder vnd Reym. Gedr. zu Deventer 1622. (Gesammelt von dem Buchdrucker Paulus von der Aelst.) — [9]) Nr. 1825.

wenn auch an der einzelnen Stelle die Ausbeute sparsam ausfällt, so dient sie doch zur Aufhellung und Ergänzung des anderwärts Gefundenen und Erhandelten.

Es war mir erfreulich, in Hrn. Aue einen jungen Mann kennen zu lernen, der sich mit Ernst und Liebe einem Studium zuwendet, das gerade weil es äußerlich wenig lohnend ist, eines solchen Sinnes vorzüglich bedarf. Ich bitte Sie, ihm die Einlage[1]) zugehen zu lassen, worin ich auf sein zuvorkommendes Erbieten, sich in den altdeutschen Handschriften der Großherzogl. Bibliothek für meine Zwecke umzusehen, geantwortet habe.

Meine Frau freut sich mit mir Ihres freundschaftlichen Andenkens. In aufrichtiger Verehrung

Ihr ergebenster L. U.

1829. An Karl Aue in Weimar[2]).

Or. im Besitz des Neffen, Hrn. Stadtsekretär Kalbe in Weimar, hiernach unser Druck; Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer in Stuttgart.

Tübingen d. 27. Januar 1840.

Nehmen Sie, hochgeehrter Herr! meinen innigen Dank für die thätige Freundlichkeit, mit der Sie dem Wunsche meines vorigen Schreibens entgegengekommen sind. Ich freue mich, die Liedersammlungen, worauf Sie zuerst aufmerksam gemacht haben, bereits vor mir zu sehen; auch diejenige des P. v. d. Aelste war mir nur dem Titel nach bekannt und aus einem einzelnen Liede, welches daraus, nach Eschenburgs Mittheilung, im Wunderhorn III, 48 gedruckt ist. Schon bin ich daran gegangen, diese neuerschlossenen Quellen für meine Arbeit gedeihlich zu machen und schon zeigt sich da und dort eine bisher noch kahle Stelle derselben, wie die alten Lieder sagen, „in Veiel und grünem Klee"; noch Weiteres wird sich mir daraus erfrischen.

Wegen der Musikbücher in Jena habe ich mich nun auch an Hrn. Hofraths v. Schorn gefällige Vermittlung gewandt[3]) und wenn es von Ihren Wegen nicht abliegt, sich in den altdeutschen Handschriften der Weimarer Bibliothek umzusehn, so würde ich, sofern es ohne zu viel Bemühung geschehen kann, auf meine Zwecke dahin Bedacht zu nehmen bitten, ob nicht auch unter diesen handschriftlichen Schätzen sich Lieder von volksmäßigem Klange vorfinden?

Mit aufrichtiger Hochschätzung

Ihr ergebenster L. Uhland.

---

[1]) Den Brief Nr. 1829. — [2]) Nr. 1819. — [3]) Nr. 1828.

1830. An Albert Schott in Zürich[1].

Dr.SchM.

Tübingen, den 2. Febr. 1840.

Theuerster Freund!

Für das werthe Geschenk, das Sie mir mit Ihren Wanderungen[2]) gemacht haben, bin ich Ihnen herzlich dankbar. Man wird bei uns im Allgemeinen so wenig gewöhnt, den Blick auf das Vaterländische im Vaterlande zu richten, daß Ihre Auffassung als wahrhaft neu erscheinen muß, und ich zweifle nicht, daß Bilder wie das der Pfalz zu Gelnhausen einen guten Eindruck machen werden. Ihr Vater hat mich bei Zusendung des Buches mit einem schönen und kräftigen Sonette an Deutschland erfreulich überrascht[3]).

Daß Ihnen durch die neueren Ereignisse[4]) der Aufenthalt in Zürich verleidet worden, muß ich zwar bedauern, doch hoffe ich, es werde bei der Vermehrung und Ausdehnung höherer Lehranstalten sich Ihnen auch in unsrer Nähe bald wieder ein entsprechender Wirkungskreis öffnen.

Die Beantwortung Ihres Schreibens ist dadurch verzögert worden, daß ich erst Grimms Aeußerung auf Ihre Anfrage[5]) abwarten wollte und daß, nachdem solche eingekommen, sie mir erst in diesen Tagen von Dr. Keller[6]), dem auch Mittheilung zu machen war, zurückgestellt wurde. Ich lege nun Wilh. Grimms Schreiben[7]) nebst dessen Beilagen hier an. Darnach ist freilich die Auswahl nicht mehr groß und namentlich Luther, in dem Sie gerne etwas übernommen hätten, bereits vergeben. Keller will sich an Fischarts glückhaftes Schiff machen oder wenn er sonst etwas von den kleineren Schriften dieses Autors erlangen kann. Vielleicht setzen Sie sich nun unmittelbar mit Grimm in Verbindung, obgleich ich auch zu fernerer Besorgung gerne bereit bin. Grimms Zeilen an mich könnten mir etwa wieder zugehen, wenn mir Ettmüller[8]) die spanische Liedersammlung, um die ich ihn im Beischluß bitte, zusenden will.

Es freut mich, daß Sie die sprachliche Ausbeute vom Monterosa veröffentlichen werden[9]); die Schmellersche Schrift[10]), an die ich überhaupt nur ein mit Rapp[11]) getheiltes Anrecht hatte, können Sie nach Bequemlichkeit benutzen. Hoffentlich haben Sie auch den Hadloub[12]) nicht aufgegeben, für den gerade nur in Zürich geschichtliche Aufschlüsse zu gewinnen seyn werden. Meine Arbeit über die Volkslieder rückt langsamer vor, als ich mir gedacht hatte, doch trägt daran nicht Lässigkeit von meiner Seite, sondern zum Theil willkommene Erschließung weiteren Materials die Schuld.

---

[1]) [2]) Nr. 1817. — [3]) [4]) Nr. 1820. — [5]) Betr. Mitarbeit am deutschen Wörterbuch. — [6]) Nr. 1604. — [7]) Nr. 1826. — [8]) Nr. 1312. — [9]) [10]) Nr. 1817. — [11]) Moriz R. (Nr. 1276). — [12]) Ettmüller gab Joh. Hadloubes Gedichte, Zürich 1840, heraus.

Anliegendes Exemplar meiner Lieder ist dem Aufwärter der Stadtbibliothek (wenn nicht auch ihn die Revolution gestürzt hat), einem Buchbinder, auf dessen Namen ich mich nicht besinnen kann und eben darum Sie bemühen muß, bestimmt. Er bewies mir bei meiner Arbeit auf der Bibliothek die Aufmerksamkeit, von einem Liede, das ich mir in der Wikschen Sammlung bezeichnet hatte, über Mittag für mich eine zierliche Abschrift zu fertigen, und ich möchte ihm dafür ein kleines Zeichen meines Dankes zukommen lassen.

Ihnen und Ihrer verehrten Frau[1]) unsre herzlichen Grüße; auch an Orellis[2]) und wer sich sonst unsrer freundlich erinnert.

Mit Freundschaft und Hochachtung ergeben

L. Uhland.

1831. Albert Schott d. J.[3]) an U.

Or.SchM.

Zürich den 11. Februar 1840.

Dankt für die rasche Verwendung bei Wilh. Grimm[4]), dessen an U. gerichtete Zeilen er zurücksendet, während er den Leitfaden bei der Arbeit benützen wird. Er macht sich sogleich an das schwerste und versprechendste, an Fischarts Aller Praktik Großmutter, womit er in den sechs Wochen seines Züricher Aufenthalts fertig zu werden hofft. Die Untersuchung über den Monterosa, deren geschichtlichen Teil er hier noch vollenden möchte, rückt langsam vor, muß aber Mitte März an's Licht[5]). Ein Volkslied, das er kürzlich neben anderen Sprachproben erhalten, legt er bei. „Der Sturm vom 6. September hat nur die höchsten Thürme abgedeckt, die kleine Wohnung des Bibliothekdieners Heß ist verschont geblieben und er hat Ihr Geschenk mit freudiger Rührung im Lesezimmer der Stadtbibliothek, wo er sich den Anspruch darauf erworben hatte, in Empfang genommen.“ Bedauert, daß das Volkslied sich verzögert, doch wird die Ursache dem Verfasser wie den künftigen Lesern willkommen sein. An den Hadloub kann er unter den jetzigen Umständen nicht Hand legen, allein die antiquarische Gesellschaft ist schon durch die aufgewandten Kosten zur Ausführung verpflichtet. „Das Politisieren verschlingt leider die besten Kräfte“. Orellis[6]) erwidern die Grüße.

Text einer Canzonetta, mitgeteilt von Pfarrer Gnifetti in Alagna am Monterosa: ‚Scazli vos hobich dier laiz ghiton‘.

1832. Friedrich Hebbel[7]) an U.

Gedr.: Hebbels Briefwechsel, hrsg. von F. Bamberg I, 142; vgl. Tagebücher, hrsg. von R. M. Werner I, 199 f.; Deutsche Dichtung II.

[1]) Geb. Sprösser aus Göppingen. — [2]) Nr. 1269. — [3]) [4]) Nr. 1830. — [5]) Nr. 1817. — [6]) Nr. 1269. — [7]) Nr. 1500. Der Brief blieb, wie es

(1887), 58. Ausz. bei Kuh I, 403. H. Fischer, Beiträge zur Literaturgesch. Schwabens 1891, S. 139.

Hamburg 17. Febr. 1840.

Betont die Abhängigkeit seiner dichterischen Entwicklung von den Schöpfungen U.s und bittet diesen um ein Urteil über seine beigefügte Tragödie Judith, da ihm an einem einfachen Worte von U. mehr liege, als an einem Trompetentusch der ganzen deutschen Journalistik.

1833. An Dr. Karl Haltaus, Lehrer der Geschichte an der Thomasschule in Leipzig[1]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, d. 18. März 40.

Verehrter Herr Doctor!

Es würde mir zu besonderem Vergnügen gereicht haben, einem von Ihnen geleiteten Unternehmen meinen Beitrag zollen zu können. Sie widmen fortwährend Ihre erfreuliche Thätigkeit den Denkmälern unserer älteren vaterländischen Literatur, während auch mich die Herausgabe einer Sammlung alter deutscher Volkslieder beschäftigt. Allein ich muß geradezu gestehen, daß meine Erfahrungen hinsichtlich der gegenwärtigen Zustände der deutschen Presse und der Wirkung derselben auf unser gesammtes öffentliches Leben mir es unmöglich machen, mich in die festliche Stimmung zu versetzen, welche zu einer ersprießlichen Theilnahme an der von Ihnen veranstalteten Säcularfeier erforderlich wäre. Entschuldigen Sie damit auch mein früheres Stillschweigen.

Die Inlagen Ihres neuesten Schreibens ließ ich sogleich an die Adressen abgehen, nur Hr. Prof. Ewald[2]) befindet sich hier, Hr. D. Strauß[3]) wohnt in Stuttgart und Hr. Prof. Eschenmayer[4]) in Kirchheim unter Teck.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster L. U.

---

scheint, ohne Antwort, aber 29. Juli 1842 wurde H. in Hamburg durch einen Gegenbesuch U.s erfreut (Fischer a. a. O. 140, 144).

[1]) K. F. H., 1811—48 (A. D. B. 10, 453) gab 1840 das von ihm in Prag entdeckte Liederbuch der Hätzlerin heraus und im gleichen Jahr zur 4. Säkularfeier der Buchdruckerkunst ein „Album deutscher Schriftsteller", Leipzig, Fests Verlag. — [2]) Der Orientalist, 1803—75, seit 1838 Professor in Tübingen (A. D. B. 6, 438). — [3]) David Friedrich Str., 1808—74 (Biogr. von Th. Ziegler 1908). — [4]) Nr. 718.

1834. An Hofrat v. Schorn in Weimar[1]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 21. März 1840.

Verehrtester Herr und Freund!

Indem ich Ihnen hiebei die so gefällig mitgetheilten drei Liederbände[2]) mit meinem herzlichen Danke zurückstelle, muß ich zugleich mich entschuldigen, wenn ich dieselben vielleicht zu lange behalten habe. Eine solche Mittheilung seltener Stücke aus größerer Entfernung will man auch mit einiger Vollständigkeit für gegenwärtige und künftige Zwecke benützen und wenn die Ausbeute so erfreulich ist, wie in diesem Falle, so geht dann auch unvermerkt etwas längere Zeit auf Abschriften, Auszüge und Vergleichungen. Ich hoffe, daß von dieser bereiten Unterstützung meiner Arbeit sich in letzterer selbst ergiebige Spuren zeigen werden.

Es ist am Schlusse des abgelaufenen Jahres eine neue Auflage meiner Lieder[3]) erschienen und ich benütze die Gelegenheit, Ihnen ein Exemplar derselben zu freundlicher Aufnahme beizuschließen.

Mit Verehrung und Ergebenheit

L. U.

1835. Hofrat v. Schorn[4]) an U.

Dr.SchM.

Weimar den 23. März 1840, erh. d. 2. Apr.

War durch Krankheit verhindert, U.s Zuschrift vom 27. Januar früher zu beantworten, hat sich jedoch inzwischen einen Teil der Jenaischen Musikbücher verschafft und übersendet anbei: 4 Bände Musica (Nürnberg 1539); 3 desgl. (ebda. 1544); 1 desgl. (o. J.); 1 Bd. Horst, Trinum Panegyricum (Jena 1623). Hoffentlich gehören sie nicht zu den schon bekannten. Mit Professor Wolff in Jena[5]), der auf gleichem Gebiete sammelt, wird U. wol in Verbindung stehen. Herr Aue[6]), welcher demnächst Lehrer an dem Erziehungsinstitut in Keilhau bei Rudolstadt wird, hat zu seinem Bedauern die altdeutschen Handschriften der Weimarer Bibliothek noch nicht durchmustern können, weil sie in einem unterirdischen, während des Winters selbst von den Bibliothekaren gefürchteten Raume stehen, will aber in den Pfingstferien das Geschäft erledigen.

---

[1]) [2]) Nr. 1828. — [3]) Die 13. — [4]) Nr. 1200. — [5]) Nr. 1371. — [6]) Nr. 1819.

1836. An Professor Wolf in Gent [1]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen d. 2. April 1840.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Indem ich Ihrer freundlichen Aufforderung folgend Pathenstelle bei Ihrem Neugeborenen übernehme, ist es mein herzlicher Wunsch, daß der theure Sohn an Leib und Seele wohl gedeihen und Ihnen und Ihrer verehrten Gattin ein unerschöpflicher Freudenquell seyn möge.

Soweit ich die belgischen Fragen verfolgen kann, ersah ich mit Vergnügen, daß Sie ein Fürsprecher des dort wieder neu sich fühlenden deutschen Elementes sind. Mit einer Arbeit über das ältere deutsche Volkslied beschäftigt, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir auch mit Flandern in enger Liedergemeinschaft standen, und ich sehe zum Behufe jener Arbeit mit Verlangen der von Willems [2]) längst verheißenen Sammlung flämischer Volkslieder entgegen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster L. U.

1837. An den Schwager Meyer [3]).

Ohne Datum, aber nach dem Inhalt: Tübingen 28. April 1840. Or. im Besitz des Enkels Prof. Dr. L. Meyer.

Es würde mich sehr gefreut haben, l. Meyer, wenn du uns Gelegenheit gegeben hättest, dir in unsrem Hause die herzlichsten Glückwünsche zu deinem Geburtstage [4]) zu sagen, so kann es nur schriftlich geschehen. Vielleicht bringst du Fritz [5]) aus den Ferien zurück und nimmst auch wieder einmal unsern Garten in Augenschein, in dem wir jetzt viel verweilen und der uns auch an das gute Luischen [6]) oft eine schmerzliche und doch theure Erinnerung gewährt.

Nimm meinen innigen Dank, daß du am Sonntage [7]) meiner so freundlich gedacht und sey mit den Deinigen [8]) schönstens gegrüßt.

Dein tr. Schwager L. Uhland.

1838. Ferdinand Wolf [9]) an U.

Or.SchM.

Wien den 31. Mai 1840.

Ist erfreut über U.s Brief vom 11. d. Mts. [10]) als Beweis fortdauernden Andenkens. Der Eintritt U.s in die Camden Society ist

[1]) Joh. Wilh. W., 1817—55, Sagenforscher und Vorkämpfer für die Rechte der Flamänder (A. D. B. 43, 765). — [2]) Jan Frans Willems, der „Vater der Vlamingen", 1793—1846; seine „Altvlämischen Lieder" erschienen erst nach seinem Tode 1846. — [3]) Nr. 1092. — [4]) 28. April (1794). — [5]) Nr. 1022. — [6]) Vgl. Nr. 1701. — [7]) U.s Geburtstag 26. April. — [8]) Meyer hatte am 11. Februar 1839 sich wieder verheiratet mit Emilie Bürger von Stuttgart. — [9]) Nr. 1550. — [10]) Verloren?

bewirkt, die Schriften der Gesellschaft werden durch die Rohrmannsche Hofbuchhandlung in Wien übersandt; sollte U. jedoch den billigeren und rascheren Bezug durch Lappenberg[1]), den Local Secretary für Norddeutschland, wählen wollen, so möge er Nachricht geben. Die von Wright veröffentlichten Political Songs, welche der Herausgeber als Huldigung an U. vor etwa zwei Monaten durch Cotta übermitteln ließ, werden inzwischen wol eingetroffen sein. Die Sammlung Jankovich in Pesth ist nach Mitteilung seines Kollegen v. Gévay wegen eines Neubaues auf Jahresfrist unzugänglich. „Hoffentlich werden Sie uns aber vor Jahresfrist durch Ihr sehnlichst erwartetes Werk über die Volkslieder erfreuen! — Was sagen Sie zu der „Histor. Charakteristik der Volkslieder der germanischen Nationen" von der Talvj (Mrs. Robinson)?"[2]) — Die Handschrift von W.s Untersuchung über die Lais befindet sich bereits in Leipzig, wo Professor Haupt den Druck überwachen wird; größere Beruhigung hätte es ihm gewährt, die Arbeit U. zur Revision und Beurteilung vorlegen zu können. Der Titel lautet jetzt: „Ueber die Lais, Sequenzen und Leiche. Ein Beitrag zur Geschichte der rhythmischen Formen und Singweisen der Volkslieder und der volksmäßigen Kirchen- und Kunstlieder im Mittelalter. Nebst einem Anhang 2c." Die Form der mittelalterlichen Volkslieder bildet mithin den Hauptgegenstand der Untersuchung; als Resultat ergibt sich, daß unter Lais die Volkslieder oder deren kunstmäßige Bearbeitungen und Nachahmungen im Gegensatz zu den reinen Kunstliedern (chansons) zu verstehen sind, und daß die lyrischen Lais der Kunstdichter nach Princip und Form identisch sind mit den Decorts der Troubadours und den Leichen der mittelhochdeutschen Dichter. — Falls Endlicher[3]) weiter die Kosten bestreiten will, gedenkt er eine neue Ausgabe des Bruder Rausch, vermehrt durch die Sagen von Robin Goodfellow, zu veranstalten[4]), vorher aber noch den in Bekkers Ausgabe des Lebens des Thomas von Canterbury fehlenden Teil zu veröffentlichen[5]). Für letztere Arbeit hat ihm Wrihgt eine Abhandlung über den auch von Diez[6]) nicht genügend berücksichtigten anglo-normannischen Sprachzweig zugesagt. Erfreulich ist die Besserung in Kellers[7]) Gesundheitszustand. Karajan[8]) und Münch[9]) erwidern U.s Grüße besonders dankbar. „Nimptsch werden Sie wahrscheinlich persönlich sehen; denn er ist schon wieder flücke geworden, der Glückliche!"[10])

[1]) Joh. Martin, 1794—1865, Archivar des Senats in Hamburg (A. D. B. 17, 707). — [2]) Talvj (= Therese A. L. v. Jacob, verehelichte Robinson, 1797—1870), Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen mit einer Übersicht der außereuropäischen Völkerschaften. Leipzig 1840. — [3]) Nr. 1708. — [4]) Geschah nicht. — [5]) Bekker selbst gab 1844 das vollständige Leben nach der Hds. des Britischen Museums heraus. — [6]) In seinen Schriften über die Troubadours. — [7]) Nr. 1604. — [8]) Nr. 1841. — [9]) Nr. 1876. — [10]) Lenau war im Februar und März und sofort wieder im Sommer 1840 in Schwaben (K. Mayer, N. Lenaus Briefe an einen Freund 180 f.).



Ludwig Uhland.

1839. Nach Straßburg [1]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, d. 10. Jun. 1840.

Verehrteste Herrn!

Ihre verbindliche Einladung zu dem glänzenden Feste, das Sie dem vierten Jubiläum der großen Erfindung Guttenbergs zu widmen im Begriffe sind, hat mich auf das erfreuendste überrascht. Verschiedene Abhaltungen gestatten mir zwar nicht, von der so herzlich erbotenen Gastfreundschaft wirklichen Gebrauch zu machen, aber ich bewahre dieses freundliche Wohlwollen in dankbarem Herzen und begleite die angekündigte Feier mit lebhaftem Interesse. Außer dem besonderen Anrechte Straßburgs an der Erfindung des Bücherdrucks kommt dieser Stadt das Verdienst zu, sich der neuerfundenen Kunst zu rascher und vielseitiger Wirksamkeit bemächtigt zu haben, namentlich auch im Gebiete der deutschen Volkspoesie. Mit einer Arbeit über die älteren deutschen Volkslieder beschäftigt, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß Straßburg eine der bedeutendsten Pflegestätten jenes alten Volksgesanges war; von seinen Pressen giengen Liederbücher und Schwärme fliegender Liederblätter in das weite Land hinaus, deren seltene Ueberreste für den Sammler und Forscher in diesem Fache von so großem Belange sind. Wie wünschenwerth würde es darum für mich gewesen seyn, der am dritten Festtage stattfindenden Ausstellung elsäßischer Druckalterthümer anwohnen zu können, welche mit andrem Merkwürdigen vielleicht auch solche Reste des alten rheinischen Volksliedes zu Tage bringt.

Genehmigen Sie, verehrteste Herrn! die Versicherung des innigsten Dankes und der aufrichtigsten Hochschätzung

Ihres ergebensten L. U.

1840. Laßberg an U.

Meersburg, 5. Juli 1840. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 242 f.

1841. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Teilw. gedr. St.Anz. f. W. 1911, B. B. 12.

Tübingen, den 13. Aug. 40.

Liebste Emma!

Alles Angenehme, was du mir von deinem Aufenthalt in Gaisburg [2]) meldest, gereicht auch mir zu frohem Antheil. Wir befinden

[1]) Für U.s Straßburger Beziehungen vgl. Leben 264, 332 und die Briefe an Strobel, Cottard, Jung, Stöber, Schneegans. — [2]) Im Pistorius-schen „Schlößchen“.

uns wohl, Wilhelm[1]) gibt bis jetzt nichts zu klagen, außer etwa, daß er sich einmal auf der Gasse verspätet, und das Hauswesen geht in Ordnung. Nach dem lebhaften Gastverkehr der letzten Zeit ist nun völlige Ebbe eingetreten, nicht einen einzigen Besuch hatte ich seit deiner Abreise, außer dem gewöhnlichen Abholen am Mittwoch[2]). Ewald[3]) blieb gestern aus und als ich nach ihm fragen ließ, kam die Antwort, daß seine Frau dem Ende nahe sey; ich werde vor Abgang des Briefs noch einmal anfragen lassen.

Schwabs[4]) waren vorgestern hier, vermuthlich sollte D. Gmelin[5]) consultirt werden, bei mir fand sich Keines ein. Von Pfizer[6]) ist ein freundlicher Brief gekommen.

Vom Garten weiß ich nichts zu sagen, als daß ich heute den ersten, wurmstichigen Apfel verspeiste. Die Gewitter sind unschädlich vorübergezogen und an den schönen Tagen war die Ernte in vollem Gang.

Da ich über den Zweck des Heerdmessens nicht unterrichtet bin, so legte ich das Maß nach allen Richtungen an und du wirst in drei anliegenden Paketen das Ergebniß dieser gründlichen Arbeit finden; wenn ich nur nicht dennoch die Hauptsache übersehen habe.

An den stillen Abenden im Garten, und nicht bloß an diesen, wird deiner innig gedacht; auch der Gedanke beschäftigte mich, ob ich nicht, der freundlichen Einladung der Eltern folgend, dich abholen könne, aber besonders wegen Wilhelms, Wilhelms am Sonntag, schien es mir doch gerathener, darauf zu verzichten. Der Todtenkopfraupe sieht er mit gespannter Erwartung entgegen. Er will, unaufgefordert, selbst schreiben.

Grüße die Unsrigen Alle! Du selbst nimm herzlichen Dank für deinen lieben Brief und den treuesten Gruß

Deines L.

NS. Soeben erhalte ich die traurige Nachricht, daß die gute Ewald gestern Abends nach 6 Uhr verschieden ist; Ewald ließ mich bitten, der Leichenbegleitung am Samstag um 9 Uhr anzuwohnen.

1842. Franz Dingelstedt[7]) an U.

Or.SchM.

Fulda, im August 1840.

Uebersendet mit Worten herzlicher Verehrung einen Abdruck seines Gedichtes: „Eine Rheinfahrt. Am Michaelistage 1840". (Morgenblatt 1840, 28. Okt., Nr. 258.)

---

[1]) Der Pflegsohn Steudel (Nr. 1591). — [2]) In das Kränzchen (Nr. 1796). — [3]) Der Orientalist Heinrich E. (Nr. 1833). Seine erste Frau war eine Tochter des berühmten Gauß in Göttingen, die zweite eine Schleiermacher von Darmstadt. — [4]) Vom nahen Gomaringen. — [5]) Ferdinand G. (Nr. 196). — [6]) Paul P. (Nr. 1363). — [7]) Der Dichter, 1814—81 (A. D. B. 47, 707).

1843. An Laßberg.

Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 243 f.

Tübingen, d. 1. Sept. 1840.

Hochverehrter Freund!

In der Anlage stelle ich das Drostesche Liederbuch nebst den Leben der Minnesinger zurück und danke für die lange getragene Geduld, der ich unter den manigfachen Abhaltungen der letzten Zeit so sehr bedurfte. Die von der Hagenschen Minnesinger, die nun endlich im Buchhandel erschienen, habe ich mir jetzt selbst angeschafft. Ob das Lied: Venus du und dein Kind ꝛc. von dem Sammler selbst herrühre, scheint mir doch zweifelhaft, denn auch die übrigen Lieder sind meist solche, die um jene Zeit viel verbreitet waren; eher möchte ich einzelne, den Liedern angehängte Sprüche für Zuthat des ehemaligen Besitzers der Handschrift ansehen.

Professor Reyscher[1]) hat uns erfreuliche Nachricht von Ihrem und der Ihrigen Befinden gebracht, auch daß Sie vielleicht noch das Wildbad gebrauchen würden, und dieß gab uns Hoffnung, Sie wenigstens auf der Hin- oder Herreise bei uns zu sehen; bis jetzt aber fand ich Ihren Namen nicht auf der Liste der Wildbader Kurgäste.

Meine Arbeit über das Volkslied rückt allmählich vor. Die Sammlung ist der Hauptsache nach geordnet, auch ein Stück Einleitung geschrieben, doch bleibt auch noch Vieles zu thun. Ich denke diesen Herbst noch einen Ausflug nach Frankfurt und in die Rheingegend zu machen, um etwa noch einige alte Liederdrucke zu erhaschen.

Unter herzlichen Grüßen hochschätzend

der Ihrige L. Uhland.

1844. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart d. 3. Okt. 1840.

Fragt wegen einer neuen Auflage der Gedichte.

1845. Moriz Haupt[2]) an U.

Leipzig, 15. October 1840. Dr. im Hollandschen Band der Univ.-Bibliothek Tübingen; gedruckt durch Ph. Strauch im Anzeiger für deutsches Altertum Bd. 19 (1893), S. 96 f.

Einladung zur Theilnahme an der von ihm begründeten Zeitschrift für deutsches Alterthum; schickt Bücher[3]) zu nachsichtiger Aufnahme.

[1]) Nr. 1796. — [2]) Nr. 1815. H. war schon 1836 oder früher im Verkehr mit U. Lachmann schrieb 10. Dezember 1836 an H.: „Ich bin neulich auf den Einfall gekommen, Flore und Blanscheflur deutsch herauszugeben. Und da sehe ich nun, Sie haben von Uhland den französischen. Ich glaube, Sie wagen nichts, wenn Sie ihn mir auf einige Wochen schicken." — [3]) Nr. 1849.

1846, 1847. An G. v. Cotta.

Or. Cotta-Archiv.

Tübingen 20. Oktbr. 1840.

Euer Hochwohlgeboren

wollte ich während meiner Anwesenheit in Stuttgart für das schöne Geschenk, womit Sie meine Büchersammlung von neuem geschmückt haben, persönlich danken; da mir dieses nicht gelungen, so beehre ich mich, meinen angelegensten Dank schriftlich nachzuholen. Zugleich erlaube ich mir, meine Antwort auf das neueste Schreiben der Verlagshandlung, eine weitere Ausgabe meiner Gedichte betreffend, hier anzuschließen.

Verehrungsvoll

L. Uhland.

Auf die verehrliche Anfrage vom 13ten d. bin ich ganz damit einverstanden, daß, sobald es erforderlich, eine 14te Auflage meiner Gedichte [1]), unter denselben Verlagsbedingungen, welche bei den vorangegangenen statt hatten, veranstaltet werde. Eine Vermehrung zu geben, bin ich nicht in den Stand gesetzt.

Hochachtungsvoll

L. Uhland.

1848. An Dr. Karl Schramm in Gleiwitz in Preußisch-Schlesien [2]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, d. 22. Okt. 40.

Geehrtester Herr Doctor!

Auf die Anfragen Ihres verehrl. Schreibens vom 7ten d. bedaure ich keine genügendere Auskunft, als mit Folgendem, geben zu können, da ich mit Buch- und Kunsthandlungen nicht in näherem Verkehr stehe, auch nicht in Stuttgart, dem Hauptsitze dieser Betriebsamkeit, wohne; vielleicht sind Sie doch inzwischen durch Menzel [3]) genauer berichtet worden. Der Uebersiedlung eines Auswärtigen setzt unsere Landesverfassung an sich kein Hinderniß entgegen, aber immerhin findet dabei ein polizeiliches Ermessen statt und ich möchte nicht dafür bürgen, daß nicht die frühere Verwicklung in eine politische Untersuchungssache einige Schwierigkeit herbeiführen könnte. Ueber die relative Wohlfeilheit der Lebensbedürfnisse in unsrem Lande weiß ich nichts zu sagen, da ich die Preise in anderen Gegenden nicht kenne und die Lebensweise so

---

[1]) 1841. — [2]) Geb. 1810, „Demagog", 1840 aus der Haft entlassen, Hauslehrer, Abgeordneter, nach Amerika, gest. 1888 (A. D. B. 32, 445). — [3]) Der Landsmann Schramms Wolfgang Menzel in Stuttgart, 1798 bis 1874 (A. D. B. 21, 382).

viele Verschiedenheiten zuläßt; ein Artikel steht neuerlich auch bei uns gegen frühere Zeit ziemlich hoch, das Brennholz. Was endlich die Hauptfrage betrifft: ob namentlich in Stuttgart noch Raum zu Begründung einer lithographischen Anstalt seyn möchte? so habe ich darüber mit einem Stuttgarter Freunde, dem ich Kenntniß der dortigen Verhältnisse zutrauen darf, gesprochen. Er ist der Ansicht, daß allerdings auch dieses Fach in Stuttgart wohl besetzt sey, und vermuthet, daß für andre Städte verhältnißmäßig das Gleiche gelten werde; die Kunsthandlungen in Stuttgart, bemerkt er, haben ja ihre eigenen Arbeiter an der Hand und aus der neuerrichteten polytechnischen Schule[1]) werden mehr und mehr auch wohlbefähigte Lithographen hervorgehen; auch hat er mir einen geschickten und nicht verschwenderischen Mann dieses Faches genannt, der sich gleichwohl in großer Bedrängniß befinde. Unter solchen Umständen müßte eine Uebersiedlung nach Stuttgart ohne vorherige Anknüpfung eines sichernden Geschäftsverhältnisses mit einer dortigen Buch- oder Kunsthandlung allerdings gewagt erscheinen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster L. U.

1849. An Moriz Haupt[2]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 25. Okt. 1840.

Hochgeehrter Herr Professor!

Die von Ihnen unternommene Zeitschrift[3]) kommt, zumal nach dem Aufhören der Altdeutschen Blätter und des Mone'schen Anzeigers, einem sehr gefühlten Bedürfniß der Freunde des vaterländischen Alterthums entgegen und ich würde mir es zu großem Vergnügen rechnen, Ihrer verbindlichen Einladung zufolge, bei Eröffnung dieses Unternehmens als Mitarbeiter erscheinen zu können, allein weder bin ich jetzt mit einem passenden Beitrage gefaßt, noch wird mir für nahe Zeit die Bearbeitung eines solchen möglich seyn. Eine Sammlung alter hoch- und niederdeutscher Volkslieder, wie sie in handschriftlichen und gedruckten Liederbüchern und auf fliegenden Blättern bis um das Ende des 16ten Jahrhunderts vorkommen, ist mir, nach manchem Wandern und Forschen zu diesem Zwecke, zwar keineswegs bis zu der erstrebten Reichhaltigkeit, aber doch so weit gediehen, daß ich dieselbe einer beizugebenden Ausführung über den einstigen vollern Bestand des deutschen Volksgesangs, über dessen Art und Verhältniß zu den Volksliedern verwandter Stämme, zu Grunde legen kann; diese nur erst theilweise niedergeschriebene Ausführung und die letzte Zurüstung der Liedersammlung selbst wünsche ich so zu erledigen, daß das Ganze im Laufe

[1]) Die 1829 gegründete, 1838 erweiterte Gewerbeschule erhielt 1840 den Namen Polytechnische Schule. — [2]) [3]) Nr. 1845.

des nächsten Jahres zum Drucke gelangen kann, und dazu ist mir, nach manchen vorangegangenen Hemmungen, noch für geraume Frist die ungetheilte Verwendung meiner literarischen Arbeitszeit erforderlich, weshalb ich auch die Fortsetzung der Sagenforschungen vorerst zurückgestellt habe.

Mit regem Interesse las ich, daß wir von Ihnen eine eben dahin einschlagende Gabe, eine Sammlung altfranzösischer Volkslieder, in kurzem zu erwarten haben[1]), der ich um so begieriger entgegensehe, als mir bis jetzt aus dem Fache der alten Trésors, Rosiers u. dgl. nur Weniges zugänglich war und mir auch die neuerlich zu Paris in geringer Anzahl der Exemplare veranstalteten Abdrücke nicht zu Handen gekommen sind. Das fast einzig Erhebliche, was ich zu meiner Arbeit benützen konnte, ist das Ihnen wahrscheinlich bekannte Büchlein: Les chansons nouvellement assemblees oultre les anciennes impressions s. l. 1538. 12mo.

Nehmen Sie noch meinen innigen Dank für die Beschenkung mit Ihren trefflichen Ausgaben des Erec[2]) und Gerhard[3]) und die Versicherung der achtungsvollsten Theilnahme, mit der ich Ihre Leistungen im Gebiete gemeinsamer Studien stets begleite.

Ihr ergebenster L. U.

1850. An Gustav Schwab.

Dr.SchM. Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 284 ff.; auch in: Zur Erinnerung an Gustav Schwab 1792 bis 1892. Festreden und Gedichte nebst Mittheilungen aus Familienpapieren. Handschrift. Stuttgart 1892. S. 52.

Tübingen, 27. Oktober 1840.

Lieber Schwab!

Wenn ich unter den Freunden, die dir Theilnahme bezeigen[4]), vielleicht einer der spätesten bin, so kann ich doch sagen, daß mir der Antheil an deiner Sorge und deinem Verluste, seit wir uns in Heidelberg zuletzt sahen, ein stets gegenwärtiger Begleiter war und mir besonders auch bei der Rückkehr in die Heimath schmerzlich nahe trat, in der wir sonst die Zeugen Eurer Freude an dem lieben, reichbegabten Kinde waren. Eine harte Entbehrung wird es dir seyn, daß du nicht gleich wieder in den häuslichen Kreis zu stiller Sammlung eintreten durftest; die Arbeit kann wohl auch ermuthigen, möge nur diejenige, die dich jetzt in Stuttgart in Anspruch nimmt, nicht zum Kummer den Verdruß bringen[5]).

---

[1]) Französische Volkslieder, erst 1877 von Tobler herausgegeben. — [2]) 1839. — [3]) 1840. — [4]) Auf dem Heimweg von einer mit Schwab gemachten Reise an den Rhein und die Mosel trafen die Reisenden in Heidelberg Schwabs jüngsten, zehnjährigen Sohn, Uhlands Patenkind, Ludwig bei Verwandten schwer erkrankt und wenige Tage darauf starb der Hoffnungsvolle. — [5]) Schwab, damals Pfarrer in Gomaringen bei Tübingen,

Auf die Reise, die wir in so heitrer Stimmung und in einem längern, traulichen Zusammenseyn, wie es sich uns noch selten gefügt hatte, zurücklegten, wirft dir freilich die nachgefolgte Trauer einen tiefen Schatten, und ein solcher ist auch mir und meiner Frau auf die sonst werthen Erinnerungen gefallen. Dennoch ist mir die Gegend, durch die wir im kleinen Kahne hinabfuhren, der stille Strom mit seinen einsamen Bergufern, bald von tiefhängenden Regenwolken verdüstert, bald vom durchbrechenden Sonnenstrale herrlich erleuchtet, auch wieder so erschienen, daß ein trauerndes Gemüth sich gerne in sie versenken könne.

Deiner lieben Frau, die hier nur durchgefahren ist, konnten wir unser inniges Beileid noch nicht ausdrücken. Am Samstag werde ich, aus Anlaß der Trauung meines Schwagers[1]), nach Stuttgart kommen, wo ich dich zu sehen und Paul Pfizer[2]) in völliger Wiedergenesung zu treffen hoffe.

In alter Treue

Dein L. Uhland.

1851. Philipp Wackernagel[3]) an U.

Or.SchM.

Stetten den 30. Oktober 1840.

Das beifolgende Buch, welches U.s Namen trägt[4]), war Meusebach[5]) schon in Berlin zugedacht, wem aber hätte es in Oberdeutschland besser gewidmet werden können? Wäre das Werk selber nur reifer! Das hätte es aber nur zu werden vermocht, wenn die Bibliotheken in Stuttgart, Ulm, München, Straßburg und Zürich gleich anfangs benutzt worden wären. „Ich würde daran denken, daß schon mancher König bei dem Kinde eines armen Mannes Gevatter gestanden, wenn ich Sie bloß verehrte und nicht so herzlich liebte." Fügt auch die Lieder bei, die U. für ihn bei Liesching[6]) niedergelegt. Fragt, ob U. wirklich, wie er einmal verstanden zu haben glaubt, die historischen Volkslieder von seiner Sammlung ausschließe[7]). Er selber beabsichtigt schon seit längerer Zeit, dergleichen zusammenzustellen, tritt aber sofort zurück, wenn er damit U.s Gebiet berührt.

---

war zu einer Kommission für Beratung eines neuen Gesangbuchs nach Stuttgart berufen. An „Verdruß" fehlte es nicht, wie Schwab an Albert Knapp schrieb (Schw. Merkur 1907, Nr. 515). Wie auch U. mit der Herstellung des Gesangbuchs beschäftigt wurde, zeigt der Brief an seinen Schwager Meyer vom 2. Juni 1841.

[1]) Ferd. Pistorius, Halbbruder der Frau U. (Nr. 1375) geb. 1806, heiratete 31. Oktober 1840 Marie Koch von Güglingen. — [2]) Nr. 1363. — [3]) Nr. 1783. — [4]) Das deutsche Kirchenlied von Luther bis N. Hermann, Stuttgart 1841 (U. und v. Meusebach zugeeignet). — [5]) Nr. 1256. — [6]) Wackernagels Verleger in Stuttgart. — [7]) Nr. 1854.

1852. Professor Theodor Schliephake[1]) an „Hofrat" U.

Dr.SchM.

Brüssel den 5. Dezember 1840.

Unterbreitet dem Urteile des Mannes, „den Deutschland als den Meister seines Liedes erkennt", einen dramatischen Versuch, der die Macht und den Adel der Vergangenheit zu freier Anschauung bringen soll.

1853. Karl Candidus, stud. theol. im Wilhelmer Stift zu Straßburg i. Els.[2]), an U.

Dr.SchM.

Straßburg d. 8. December 1840.

Hat durch seine Freunde Zetter[3]) und Hartmann[4]) aus Mülhausen i. Els. von U.s Freundlichkeit und Leutseligkeit vernommen und sendet ihm nun, unter Darlegung seiner häuslichen Verhältnisse, eine Sammlung seiner Gedichte[5]); wenn U. ein Vorwort dazu schreibe, seien Verlag und Absatz gesichert.

1854. An Philipp Wackernagel[6]).

Entw.SchM. Gedr. Leben 286 f.

Tübingen, d. 21. Dec. 40.

Das Werk, durch dessen Zueignung und Zusendung Sie mich geehrt und erfreut haben[7]), ist ein solches, für das der Empfänger nur dadurch sich dankbar erweisen kann, daß er von tieferem Eingehen auf das Geleistete Zeugniß gibt. Schreiben Sie es diesem Gefühle zu, wenn ich mit dem Ausdruck meines Dankes zu sehr im Verzuge geblieben bin. Die Reichhaltigkeit der Sammlung und die Treue Ihrer Arbeit ist mir zwar bald genug klar geworden, aber die rechte Benutzung des Buches wird für mich erst dann eintreten, wenn die Einleitung zu den Volksliedern, mit der ich jetzt beschäftigt bin, mich auf das geistliche Lied führen und mir Anlaß geben wird, auch meinerseits im Zusammenhange darzulegen, wie sich mir diese Seite des Volksgesanges ergeben hat.

Eine Sammlung der historischen Lieder, mit derselben Sorgfalt

---

[1]) Geb. 1808 zu Goslar, später Archivdirektor in Idstein, zuletzt Professor der Philosophie in Heidelberg, gest. 1871 (A. D. B. 31, 519). — [2]) Karl Aug. C., geb. Bischweiler 1817, 1846 Pfarrer in Nancy, 1858 Pfarrer in Odessa, starb 1872 im Bad Feodosia in der Krim (A. D. B. 55, 462. Biogr. von E. Müsebeck. München 1909). — [3]) Georg Z., pseudonym Friedrich Otte, geb. Mülhausen i. E. 1819, tätig im Hause Köchlin, besuchte U. 1840, gest. 1872. Vgl. Elsäss. Monatsschr. III, S. 503 ff., Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothringens III, S. 19 ff., XXIX (S. 103). — [4]) Vielleicht ein Sohn des Dichters Karl Fr. H. (1788—1864). — [5]) „Gedichte eines Elsässers" erschienen erst 1846. — [6]) [7]) Nr. 1851.

ausgeführt, wie die der kirchlichen, wird zu dieser ein schönes Seitenstück abgeben und ich wünsche sehr, daß Sie den Plan festhalten. Weitschichtig und mühsam ist allerdings das Unternehmen, aber es fehlt Ihnen ja nicht an Eifer und Beharrlichkeit.

Was meine Sammlung betrifft, so ist von den fünf Büchern derselben eines den geschichtlichen Liedern bestimmt; ich muß darauf bedacht sein, auch diese Liederklasse durch eine Anzahl charakteristischer Stücke vertreten zu sehen, aber den Reichthum derselben irgend zu erschöpfen, kann nicht meine Absicht seyn, die übrigen Abtheilungen würden von der historischen erdrückt werden, wenn ich in dieser auch nur eine relative Vollständigkeit erstreben wollte; eine andre wird in dieser Gattung überhaupt nicht erreichbar sein, die schweizerischen Lieder schon allein könnten einen Band füllen. Sie sehen hieraus, daß wir einander nicht den Weg vertreten und es kann für mich nur erfreulich seyn, wenn wir eine Strecke weit zusammen gehn.

Wie es mit den Osterhausenschen Sammlungen zu Nürnberg[1]) nach dem Tode des Besitzers ergangen, habe ich bisher nicht erfahren gekonnt.

Mit Hochachtung und Freundschaft der Ihrige L. U.

1855. An Professor K. Th. Welcker[2]).

Gedr. in Karl Theodor Welcker, ein Vorkämpfer des älteren Liberalismus. Von Karl Wild, 1913, S. 420 f. Größernteils Leben 287. N. 166.

Tübingen 29. Dezember 1840.

Den Aufträgen deines verbindlichen Schreibens so wenig entsprechen zu können, thut mir von Herzen leid. Hinsichtlich des Operntextes will ich nicht wiederholen, was ich in den Einlagen an deine verehrteste Frau und an Herrn Föppl[3]) gesagt habe. Was aber das Staatslexikon anlangt, so bin ich der günstigen Meinung, in der du mich zur Theilnahme an einem so gediegenen Werke berufst, aufrichtig dankbar, allein ich habe mich niemals als publizistischen Schriftsteller versucht und bin auf keine Weise gerüstet, hier als ersprießlicher Mitarbeiter einzustehen. Mit den Jahren, die ich unseren langwierigen Ständeversammlungen zu widmen hatte, ist mir ein gutes Stück Lebenszeit verrauscht, und so manches, was ich begonnen oder vorbereitet hatte, liegt unausgeführt vor mir, daß ich alle Ursache habe, mich nicht in neue Bahnen zu werfen, sondern auf dem mir durch Naturanlage, Neigung und Vorstudien angewiesenen Felde zu fördern, was noch möglich ist.

Mit Rotteck traf ich zuletzt vor zwei Jahren in Wien zusammen. Er war damals so aufrecht und rührig, daß ich ihn nicht so nahe dem

---

[1]) ? — [2]) Nr. 1362. — [3]) Musiker, der im Hause Welckers verkehrte.

Ziele seines thätigen Lebens[1]) geglaubt hätte. Sein Hinscheiden begegnet sich mit dem Ablauf einer Periode unseres öffentlichen Lebens, dessen Aufgang und Höhepunkt vorzüglich auch in seiner ausgezeichneten Persönlichkeit vertreten war. Was an und in den Repräsentativverfassungen der mittleren deutschen Staaten sich entwickelt hat und entwickeln konnte, dazu hat er von Anfang an unermüdlich, oft siegreich gewirkt; aber wir stehen an der Grenze einer lebendigen Wirksamkeit auf diesem Wege; was irgend einmal entgegenkommen sollte, die Volksvertretung eines größeren vaterländischen Staates, hat sich nicht eingestellt, der Bündel ist nicht zustande gekommen, das Beil hat kein Heft, und die Stäbe liegen zerknickt umher. Selbst die Hoffnung einer solchen Einigung in politischer Mündigkeit ist neuerlich rund abgesprochen worden[2]), aber gegen das sittlich Nothwendige gibt es keinen Bannspruch, und eben in dem Absterben des kleinstaatlichen Verfassungswesens scheint mir die Notwendigkeit einer großartigen Entwicklung gesetzt zu seyn.

In Freundschaft und Hochachtung

L. Uhland.

1856. An Frau Welcker in Freiburg[3]).

Ausz. gedr. Leben 289. Vgl. Nr. 1855.

— — Seit langer Zeit habe ich mich mit der Poesie nicht in eigener Uebung, sondern nur in geschichtlichen Forschungen beschäftigt, und wenn ich überhaupt zu dichterischen Arbeiten zurückkehren soll, so wird mir dieß kaum bei einzelnen Anlässen, sondern nur durch eine veränderte Gesammtstimmung möglich sein, zu der mir die gegenwärtig waltenden Gestirne wenig Hoffnung machen . . .

1839—40.

1857. Karl Gödeke[4]) an U.

Or.SchM.

[Ohne Ort und Datum.]

Uebersendet ein Werkchen[5]) als Zeichen der Verehrung, welche U.s Gedichte und seine ständische Wirksamkeit ihm einflößen. U. möge sich beim Durchblättern erinnern, daß „auch in einem unglücklichen Winkel des gemeinsamen Vaterlandes"[6]) Herzen in Liebe für ihn schlagen.

[1]) R. starb 6. November 1840. — [2]) Gemeint ist wohl die Kabinettsordre König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen (4. Oktober 1840), worin er den irrigen Erwartungen, die seine Königsberger Äußerungen hervorgerufen hatten, entgegentrat. — [3]) Emma, geb. Wiedemann. Über sie vgl. Wild, K. Th. Welcker, S. 58. — [4]) Nr. 1710. — [5]) Wohl: Novellen, Celle 1840. — [6]) Verjagung der sieben Göttinger Professoren 1837!

Um 1840.

1858. An den Schwager Meyer[1]) in Pfullingen.

Einem datumlosen Brieschen der Frau U. (Dr.L.B.St.) angefügt.

Lieber Schwager!

Damit du dir nicht etwa wegen des Reutlinger Stadtarchivs Mühe machest, bemerke ich, daß ich mit Fritz[2]) nicht vom Archiv, sondern von der städtischen Bibliothek[3]) gesprochen habe. Schon früher einmal fragtest du nach, ob dort nicht etwas für meine Zwecke zu finden sey? es wurde jedoch verneint. Allein immerhin wäre mir von Interesse, einmal diese Bibliothek selbst sehen zu können; die Liederdrucke des 16. Jahrh., die ich vorzüglich suche, sind oft in Miscellaneenbänden mit andern Flugschriften jener Zeit über Reformationspolemik ꝛc. zusammengebunden, auch in alten Notenbüchern finden sich Liedertexte.

Von Herzen wünsche ich, daß bei Euch allen Catarrh und Husten bald wieder weichen mögen.

Dein L. U.

1840—41.

1859. Dr. Rudolf Hirsch[4]) in Leipzig?

schickt (nach Nr. 1868) Druckbogen mit eigenen Dichtungen.

1841.

1860. An den k. bairischen Staats- und Reichsrath Regierunspräsidenten Eduard v. Schenk in München[5]).

Entw.SchM. Gedr. Leben 289. Notter 288. R. 167.

Tübingen, 13. Januar 1841.

Euer Excellenz

haben mich aus hohem Auftrag[6]) mit der Einladung beehrt, über den vorläufigen Entwurf der Satzungen eines deutschen Dichtervereins meine Ansicht darzulegen. Indem Euer Excellenz die Idee dieses Unternehmens als eine ächtdeutsche bezeichnen, ergibt sich mir noch besonders die Aufforderung, mich über dasselbe mit Offenheit zu äußern.

Mancher einsam und wild gehende deutsche Dichter wird befremdet

---

[1]) Nr. 1092. — [2]) Nr. 1022. — [3]) In Reutlingen. — [4]) Geb. zu Napagedl in Mähren 1816, bis 1843 Redakteur des „Komet" in Leipzig, gest. als Hofkonzipist zu Wien 1872. — [5]) Nr. 1594. — [6]) Nämlich des Kronprinzen Max von Bayern, vgl. Thiersch an Menzel 15. August 1841 (Briefe an M. Berlin 1908, S. 262).

aufblicken, wenn der Ruf zu einer allgemeinen Versammlung der Genossen und Freunde seiner Kunst ihm zu Ohren kommt. Es ist wahr, die ächten Schöpfungen der Poesie steigen nur aus der Tiefe des gesammelten Geistes auf, aber nicht minder gewiß ist, was ein alter Spruch sagt: Glut belebt sich an Glut, Mann wird dem Manne durch Rede kund. Zum erstenmal in der neuen Zeit soll eine Gesammtheit von Dichtern als sichtbarer Theil des Volkslebens persönlich und öffentlich auftreten, und zwar nicht zu unbestimmtem geselligem oder schöngeistigem Verkehr, sondern zu einem ausgesprochenen, gehaltigen Zwecke: „Förderung und Stärkung der Einigkeit aller deutschen Völkerstämme auch in ihrer Dichtkunst, Erweckung einer wahrhaften deutschen Nationalpoesie.“

Sollte dieser neue und schöne Gedanke nicht lebhaften Anklang in einer Zeit finden, in der durch unleidliche Anmaßungen des Auslands das deutsche Nationalgefühl erregt ist und jedes tüchtige Mittel zur Kräftigung desselben erwünscht seyn muß? Eben diese praktische Beziehung führt aber auch darauf, die angezeigte nationale Richtung des Vorschlags genauer in's Auge zu fassen. Wenn die Beseitigung der zwischen Süd- und Norddeutschland theilweise bestehenden literarischen Trennung mit zum Zwecke des Vereines gezählt wird, so scheint mir dieses von untergeordnetem Belange zu seyn, ich rechne jene Spaltung mehr nur zu den Dingen, an die man glaubt, weil davon gesprochen wird. Wesentlich aber ist es, sich zu vergegenwärtigen, wie der nationale Geist zu nehmen sey, der in und mittelst der Poesie geweckt und genährt werden soll. Gewiß ist es nicht die Absicht, der Universalität des deutschen Geistes, die ja eben auch zu seiner Eigenthümlichkeit gehört, Eintrag zu thun. Sofern aber durch die näheren Bestimmungen dichterische Bearbeitungen deutscher Nationalstoffe, Forschungen zur Geschichte der deutschen Poesie, Herausgabe alter Lieder und Sagen in den Bereich der Gesellschaft gezogen werden, ist auch die Vorliebe für den historisch-nationalen Standpunkt genugsam angedeutet. Meiner persönlichen Neigung, den Studien, die ich fortwährend pflege, können die mitgehenden antiquarischen Zwecke nur befreundet zusagen und auch ohne persönliche Befangenheit wird sich behaupten lassen, daß mitten in unsrer vielseitigen Bildung die Unkenntniß und Stumpfheit dem Heimischen gegenüber vielfach anerzogen und es darum verdienstlich sey, nach dieser vernachläßigten Seite hin anzuregen. Der Werth des Vaterländischen steigt, wenn das Vaterland Unbill erfährt, und das Insichgehen hat schon einmal sich wirksam auch zur That erwiesen. Gleichwohl darf ich nicht verschweigen, daß es vorzüglich die Zeitgemäßheit des Unternehmens ist, was sich mir in Zweifel stellt. Die bezweckte „Einigkeit aller deutschen Volksstämme auch in ihrer Dichtkunst“ ist ein Bestandtheil der umfassendern geistigen Einheit in Sprache, Wissenschaft, Kunst, geschichtlicher Erinnerung, mit welcher, neben dem Fortschritte der merkantilischen und neuerlich auch der militärischen

Einigung, das gefühlte Bedürfniß eines engeren, innkräftigen Nationalverbandes sich zu beschwichtigen sucht. Jene geistige Einheit, nicht selten als Ersatz der staatlichen, ja als ein viel Höheres angerühmt, hat noch jüngst in Denkmalstiftungen und Gedächtnißfeiern eine geschäftige Rolle gespielt. Der Befreier vom Römerjoche, der Erfinder des Bücherdrucks, der Dichter des Gedankens erheben sich als Bürgen unserer Nationaleinheit im Geiste. Aber diese Denkmalfeste haben auch gezeigt, daß die ehernen Standbilder hohl sind, daß es der gepriesenen Einheit an einem festen Anhalt im Leben fehlt; von diesem Gebrechen niemals zu reden, ist stillschweigende Bedingung jeder öffentlichen Feier; nicht in Fesseln, nur mit Blumen bekränzt, durfte die deutsche Presse im Zuge geführt werden. Das Ungenügende solcher Abfindungen mit dem, was noth ist, tritt noch merklicher in der neuesten Zeitbewegung zu Tage. Fremde, die sich in Deutschland gefielen, Verehrer deutscher Literatur und Sitte, nehmen keinen Anstand, dem geistig-einen Volke statt der Rheinlande die vormals ostgothische Küste des schwarzen Meeres anzubieten und uns damit vom Sänger des Rheinliedes auf den alten Ulfila zu verweisen. In gerechter Entrüstung erwidern die Sprecher der deutschen Tagblätter, aber was wiegt die Rede, die nur gestattet ist, wann und wie sie gerne gehört wird! Der Zwang straft sich, indem er den Patriotismus zur Wohldienerei stempelt, das Wort, augenblicklich und halb freigegeben, wird von Solchen verschmäht, die es am wirksamsten zu führen wüßten; der teutoburgische Hermann darf sein Riesenschwert drohend nach Westen strecken, nach innen darf er keinen warnenden Finger heben. Warum uns das Ausland mißachtet, was wir beim Feste missen und noch leidiger in der Stunde des bittern Ernstes, das ist die politische Einigung, nicht in einer starren Centralisation, sondern in der lebendigen Gemeinschaft einer vernünftigen Volksfreiheit; ein Volk, das durch geistige und sittliche Eigenschaften berufen ist, keinem andern in politischer Berechtigung nachzustehen, wird im Stande politischer Unmündigkeit niedergehalten, es hat kein Organ in seinen Gesammtangelegenheiten, keine Stimme, kein freies Wort in den Fragen, die es mit Gut und Blut ausfechten soll.

Ergeht an die Deutschen der Aufruf zu den Waffen, sie werden abermals treulich für das Vaterland kämpfen; aber e i n Rüstzeug ist ihnen versagt, der Stolz des freien Bürgers. In einem Augenblicke nun, der so herbes Bewußtseyn aufdrängt, kann der bestgemeinte neue Vorschlag zur idealen Einigung eher verletzen, als ermuthigen; immer nur der Stein statt des Brodes. Selbst was zum Glanz und Gedeihen des Vereines bestimmt ist, der Schutz eines kunstliebenden Fürsten, würde die Versammelten verpflichten, nichts zu berühren, was die obwaltenden Verhältnisse von solcher Nähe ausschließen. Nicht als sollte die Politik vom Zaune gebrochen, der Dichterverein zum Parteikampfe verkehrt werden; aber wenn die deutsche Dichtkunst wahr-

haft national erstarken soll, so können ihre Vertreter nicht auf ein historisches oder idyllisches Deutschland beschränkt seyn, jede vaterländische Frage der Gegenwart, wem sie das Herz bewegt, muß einer würdigen Behandlung offen stehn. Je allgemeiner eine so ungewohnte Versammlung die Blicke auf sich ziehen müßte, um so gewisser würden die Dichter mit der Freiheit auch das Vertrauen der Nation verscherzen. Da aber die freie Bewegung der öffentlich vereinigten Dichter in unsern Tagen überhaupt nicht gedenkbar ist, so erscheint es räthlicher, daß sie auch fernerhin im herkömmlichen Freistaate verharren.

Indem ich dieses niederschreibe, haben Euer Excellenz vielleicht von andern Seiten bereits entsprechendere und heiterere Ansichten vernommen, um so eher wird auch das Zurückstehn eines Einzelnen freundliche Würdigung finden.

In vollkommener Verehrung

Euer Excellenz gehorsamster L. U.

1861. Dr. Franz Roth[1]) an U.

Dr.SchM.

Frankfurt a. M. den 19. Januar 1841.

Teilt Notizen über fliegende Blätter mit, die er in Sammelbänden der Hofbibliothek zu Darmstadt gefunden hat und erbietet sich, da Hofrat Feder[2]) zur Versendung der Stücke nicht geneigt scheint, auf Wunsch vollständige Abschriften zu liefern. Dr. Kloß d. ä.[3]) läßt bedauern, daß er U.s Besuch nicht hat annehmen können; er würde übrigens auch, nach Ausweis des Katalogs, in seiner früheren Sammlung nichts für U.s Zwecke besessen haben. Ebenso läßt v. Karajan[4]) unter besten Grüßen melden, daß die Fernbergersche Sammlung fliegender Blätter[5]) nichts darbiete. Die auf Grund von U.s mündlicher Mitteilung in Freiburg angestellten Nachforschungen nach einer Handschrift des Laurin waren ergebnislos; sowol Dr. Schreiber[6]) wie der Oberbibliothekar vermuten eine Verwechslung mit Donaueschingen, wo die fürstl. Bibliothek interessante Manuskripte besitze, oder mit Mörsburg. Vielleicht ist U. irregeführt durch eine Notiz in v. d. Hagens Minnesingern, nach welcher „Ettmüller[7]) bei seinem Laurîn eine Abschrift einer im Jahre 1753 zu Freiburg befindlichen Pergamenthandschrift benutzt hat". — Beiliegend eine Komposition von U.s Gedicht „Des Hirten Winterlied", herrührend von dem Schwaben A. Springer, Mitglied des Frankfurter Theaterorchesters und Meister auf der Klarinette.

---

[1]) Nr. 1801. — [2]) Karl Aug. Ludw. F., 1790—1856, Direktor der Hofbibliothek in Darmstadt (A. D. B. 6, 597). — [3]) Der Mediziner G. Franz Burkh. K., 1787—1854, eifriger Schriftensammler (A. D. B. 16, 227). — [4]) Nr. 1734. — [5]) Nr. 1827. — [6]) Nr. 1173. — [7]) Nr. 1312.

1862. An den stud. theol. Candidus[1]) im Studienstifte St. Wilhelm zu Straßburg.

Entw.SchM.

Tübingen d. 20. Jan. 41.

Geehrtester Herr!

Wenn ich Ihr verehrliches Schreiben nicht so bald beantworte, als es in Ihrem Wunsche lag, so muß ich zur Entschuldigung bemerken, daß sich gleichzeitig mehrere Aufträge und Besorgungen bei mir angesammelt haben, die mich auch die eigene Arbeit zurückzustellen nöthigten.

Ihre Gedichte[2]) mit einem Vorwort zu begleiten, würde mir nicht möglich seyn, ohne Andre zu verletzen, deren gleichem Vertrauen ich nicht entsprach, indem ich überhaupt nicht gerne als Autorität auftrete; auch lebe ich zu wenig im buchhändlerischen Verkehr, um ein geschickter Unterhändler für die Verlagsübernahme zu seyn. Davon hätte ich freilich sogleich Sie benachrichtigen können, dann hätte ich mir aber unter den erwähnten Umständen die aufmerksame Durchlesung Ihrer Gedichtsammlung versagen müssen. In dieser hat mich viel Eigenthümliches und Frisches erfreut, besonders hat mich die poetische Auffassung örtlicher und landschaftlicher Zustände sowie die glückliche Verknüpfung des Sagenhaften mit der lebendigen Gegenwart angesprochen. Andres erschien mir zu spielend und namentlich wollte mir die parodische Verwendung geistlicher Dinge nicht zusagen. Ich kann mich auf Ihre eigenen Aeußerungen berufen, wenn ich der Meinung bin, daß bei der Bestimmung für den Druck die Auswahl strenger seyn dürfte. Es ist nicht gleichgültig, wie der junge Dichter zuerst mit einer Sammlung hervortritt.

Indem ich Sie bitte, gelegenheitlich Herrn Prof. Strobel[3]), sowie Ihre Freunde Hartmann[4]) und Zetter[5]), bestens von mir zu grüßen, auch letzterem für die freundliche Zusendung seiner Schweizersagen[6]) meinen verbindlichen Dank zu sagen, bin ich mit Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

1863. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner=Vischer. Teilw. gedr. St.Anz. f. W. 1911, B. B. 12.

Tübingen, den 21. Jan. 41.

Liebste Emma!

Deinen Brief brachte mir Wilhelm[7]) mit großer Freude herein. Er bringt von Roserin[8]) und dem Vater[9]) wenigstens erträgliche Nachricht und dein Besuch wird gerade jetzt bei Beiden wohl angelegt seyn.

---

[1]) Nr. 1853. — [2]) Nr. 1853. — [3]) Nr. 1693. — [4]) Nr. 1853. — [5]) Nr. 1853. — [6]) Schweizersagen in Balladen, Romanzen und Legenden (1840). — [7]) Steudel (Nr. 1591). — [8]) Nr. 594. — [9]) Pistorius (Nr. 595).

Was deine Frage wegen der 500 f. Reisebeitrag für W. Roser[1]) betrifft, so glaube ich, mich schon früher ganz damit einverstanden erklärt zu haben.

Du weißt, daß ich schon eher gerne etwas nach Lyon gegeben hätte und wir nur zweifelten, ob der von Jobst eingeschlagene Weg auch der zweckmäßige sey[2]), allein es zeigte sich bisher kein andrer und Jobst schließt am 28sten d. seine Sammlung. Frage doch Neeff[3]) darüber und wenn seine Ansicht über Jobsts Behandlung nicht ungünstig ausfällt, oder er etwa eine passendere Versendung kennt, so befördere, nur mit U. bezeichnet, einen angemessenen Beitrag, ich denke 15 f.

Bei uns hat sich nichts Neues zugetragen. Das Wasser läuft und steht ganz wie bei deiner Abreise. Besuche stellen sich selten ein. Selbst beim Abendessen am Montag war ich mit Wilhelm allein, wegen öffentlicher Liedertafel. Auf gestern Abend war ich von F. Gmelin[4]) zu einem Glase Wein eingeladen, was ich wegen des Kranzes ablehnen mußte, nachher ließ Haug[5]) auf Freitag, statt des Mittwochs, ansagen und so saß ich Unglücklicher zwischen zwei Stühlen nieder.

Bei Frau Walz[6]) ließ ich gestern nachfragen und erhielt die Nachricht, daß es besser gehe, sie aber immer noch schwach sey.

Wilhelm hat sich bisher wohl gehalten, freilich kommt der hinkende Bote gewöhnlich erst mit dem Samstagszeugniß. Er ist in der Schule und darum muß mein herzlicher Gruß auch für den seinigen gelten. Halt es mit der Zurückkunft, wie es dir passend erscheint, so sehr ich mich darauf freue, so ist es mir doch auch lieb, wenn du Roserin zur Aufheiterung dienen kannst. Grüße sie und alle die Unsrigen.

Von Herzen

Dein L.

NS. Schmid[7]) ließ mir sagen, daß er dir das Futteral bereits gebracht habe. Soeben zeigt sich noch, daß das Wasser in der Waschküche nur noch schwach vorhanden ist, fast wie es gewöhnlich tropft, dagegen kommt nun einiger Ablauf aus der Mauer gerade unterhalb der Schaukel im Kandel zum Vorschein, der aber, sowie er herausquillt, unmittelbar im Wassersteinkandel fortläuft. Das ist nun ohne Zweifel der Wasserzug, der sonst die Feuchtigkeit im Holzstall und das Quillen im Keller verursacht, doch zeigt sich für jetzt im Holzstall keine und im Keller eine unbedeutende Zunahme. In der Brunnenstube und den Deicheln konnte ich keine Veränderung bemerken, da aber das Brunnenwasser nun doch wieder seine herkömmlichen Wege

---

[1]) Wilhelm R., der Neffe und Hausgenosse der Frau U. (Nr. 1518). — [2]) Beiträge für die Opfer der Überschwemmung im November 1840 sammelte der Fabrikant Friedr. Jobst (1786—1859). — [3]) Nr. 1365. — [4]) Nr. 196. — [5]) Nr. 1796. — [6]) Gattin des Philologieprofessors Chr. W. (Nr. 1630), Verwandte der Frau U. — [7]) Kutscher.

zu suchen scheint, so will ich nach Schneider[1]) schicken und nachsehen lassen, ob der Deichellauf nicht wieder flüssig werden kann.

1864. Joh. Friedrich Böhmer[2]) an U.

Or.SchM.

Frankfurt d. 25. Januar 1841.

Der aus der Frankfurter Stadtbibliothek entliehene Miscellanband mit U.s Schreiben vom 2. d. M. ist eingetroffen. Neuerdings ist der Bibliothek eine fränkische Chronik mit etlichen Liedern geschenkt worden; auch gedenkt sie in Nürnberg Liederbücher des 17. Jhdts. zu erwerben. U. wird also bei seiner nächsten Anwesenheit neues finden. Gruß an Frau U.

1865. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart [vor 20.] Febr. 1841. Or.SchM.

Die 14. Auflage der Gedichte vollendet, das Honorar angewiesen. In Mannheim wird wieder ein Nachdruck der Gedichte debitirt. Daher wieder die Bitte, von diesen auch eine Miniaturausgabe publiciren zu dürfen.

1866. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen 20. Febr. 1841.

Bescheinigung für das Honorar der 14ten Auflage der Gedichte.

Nehmen Sie meinen verbindlichsten Dank für das schöne Geschenk, welches Sie mir mit den sehr eleganten Miniaturausgaben Göthe'scher und Schiller'scher Werke gemacht haben.

Gegen eine gleiche Ausgabe meiner Gedichte hatte ich[3]) das Bedenken, daß es mißlich seyn könnte, die bisherige Einrichtung, welche sich des Nachdrucks unerachtet als förderlich erprobt hat, durch eine andre zu kreuzen. Halten Sie gleichwohl die Veranstaltung einer solchen Ausgabe jetzt oder später für zweckmäßig, so bitte ich, mir die Bestimmungen, unter welchen dieselbe stattfinden soll, vorzuschlagen.

Da ich von der 13ten Auflage der Gedichte noch ziemlich mit Exemplaren versehen bin, so bin ich für dießmal nicht sämmtlicher Freiexemplare bedürftig und werde eine Anzahl derselben mit Gelegenheit zurückgehen lassen.

---

[1]) Wohl ein Zimmermann. — [2]) Nr. 1698. — [3]) Nr. 1766.

Sollte von der Hagen's Gesammtabenteuer[1]), in Ihrem Verlage angekündigt, schon theilweise gedruckt seyn, so würden Sie mich durch gefällige Mittheilung der abgezogenen Bogen verbinden, da ich aus dieser Sammlung für eine Abhandlung über die deutschen Volkslieder, welche mich jetzt beschäftigt, Nutzen zu ziehen hoffe.

Hochachtungsvoll

L. U.

1867. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 22. Febr. 1841. Dr.SchM.

Freut sich, daß U. auf den Vorschlag, eine Miniaturausgabe zu veranstalten, eingeht.

1868. An Dr. Rudolf Hirsch[2])

pr. Adr. des Hrn. L. H. Bösenberg, Buchhändlers, Ritterstraße, Leipzig.

Entw. im Besitz der Frau v. Renner=Vischer.

Tübingen, d. 6. März 1841.

Entschuldigen Sie, geehrtester Herr! wenn meine Antwort auf Ihr freundliches Schreiben später eintrifft, als Sie erwarten mochten. Durch manches Andre in Anspruch genommen, wünschte ich doch den anziehenden Inhalt der mitgetheilten Druckbogen erst vollständig kennen zu lernen. Das eigenthümliche, feste Gepräge, wodurch mich Ihre Dichtungen erfreut haben, scheinen mir dieselben vorzüglich dem Umstande zu verdanken, daß darauf Bedacht genommen ist, je der besonderen Natur des Gegenstandes ihr Recht widerfahren zu lassen, den in demselben liegenden Gehalt zu entbinden und zum Ausdruck zu bringen. Eine solche Hingebung des Dichters an seinen Gegenstand belohnt sich durch Manigfaltigkeit und Neuheit der Gestaltungen. Ich kann nicht sagen, daß mich alle die einzelnen Gedichte in gleichem Maße angesprochen haben, manchmal ist nur die Anlage nicht einfach genug, der Effekt zu grell oder auch die Darstellung zu ausführlich, der Styl zu schwierig, die Färbung des Ganzen durch stark aufgetragene Einzelheiten gestört. Vielleicht wird meine Meinung deutlicher, wenn ich bezeichne, was mir vor Andrem gefallen hat: Zwei Bettler, Der Kellerhans, Der Organist von Köln, Ein Scheffel Gerste, Einst und Jetzt. Der Inhalt dieser Stücke dünkt mich vorzugsweise rein und vollständig, ohne fremdartiges Beiwerk, aus sich entwickelt und in sich abgerundet.

---

[1]) Gesamtabenteuer. Hundert altdeutsche Erzählungen. Stuttgart 1850, 3 Bände. War schon 1838 ausgewählt und zu drucken angefangen. — [2]) Nr. 1859.

Ihrer verbindlichen Aufforderung, die Sammlung mit einem Vorwort zu begleiten, würde ich nicht entsprechen können, ohne, in Beziehung auf vorhergegangene Ersuchen nach andrer Seite zu verletzen; ich fühlte mich niemals berufen, als ästhetisch-kritische Autorität aufzutreten. Die Zueignung ist eine Sache, worüber nur der eigene, freie Antrieb des Herausgebers entscheiden kann. Indem ich von Herzen wünsche, daß Sie beim Empfang dieser Zeilen sich ganz auf dem Wege der Genesung befinden mögen, bin ich hochschätzend

Ihr ergebenster L. U.

1869. Paul Pfizer[1]) an U.

Or.SchM.; gedr.: Voss. Zeitg. 1901, Sonntagsbeilage Nr. 30.

Stuttgart den 30. April 1841.

Dankt für die im U.schen Hause neuerdings erfahrene Freundlichkeit; will die von dort mitgebrachte Frühlingsstimmung zur Förderung seiner Arbeiten benützen, um dann im Winter Größeres drucken lassen zu können[2]). Eben deshalb will er sich auch nicht um die von U. [mündlich] erwähnte Stelle in Zürich bewerben[3]), zumal er sich zu alt fühlt, um neues zu beginnen, an seinem Lehrtalent zweifelt und an die mißliche Stellung der deutschen Einwanderer in der Schweiz denken muß. — Grüneisen[4]) will Schwab zureden, daß er sich doch auf die Stadtpfarrerstelle melde[5]). — „Solltest du im Laufe dieses Sommers Lust bekommen, mit der besprochenen Zusammenkunft auf irgend einem grünen Felsen[6]) Ernst zu machen, so würde sich Duvernoy[7]) wohl auch dazu bewegen lassen, besonders wenn es ihm gelingt, sich von seiner Abgeordnetenstelle bei seinen Wählern, wie er es im Sinn hat, loszubitten."

1870. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, den 13. Mai 41.

Liebste Emma!

Mögen diese Zeilen noch zeitig genug eintreffen, um dich zu veranlassen, daß du der l. Roserin[8]) noch etwas längere Zeit widmest,

[1]) Nr. 1363. — [2]) Gedanken über Recht, Staat und Kirche von P. A. Pfizer. 2 Teile. Stuttgart, Hallberger 1842. — [3]) Vgl. auch Nr. 1576 f. — [4]) Nr. 1239. — [5]) Gustav Schwab in Gomaringen wurde noch 1841 Stadtpfarrer zu St. Leonhard und Amtsdekan (Superintendent des Oberamtsbezirks) in Stuttgart. — [6]) Anspielung auf den vielbesuchten „Grünen Fels" in der Alb zwischen Urach und Reutlingen. Dort war P. Pfizer im August 1839 mit G. Duvernoy nach einem Aufschrieb des letzteren (Mitt. von † Sanitätsrat Dr. Cleß). — [7]) Nr. 1686. — [8]) Nr. 1863.

was gewiß jetzt bei ihr wohl angelegt wäre. Es ist bei uns so ruhig, daß du unbesorgt länger ausbleiben kannst, und so sehr wir dich an deinem Geburtstag[1]) vermissen würden, so werde ich ihn auch in deiner Abwesenheit innig feiern.

Wilhelm Roser[2]) kam eben, um nachzufragen, als dein lieber Brief anlangte; er hat im Sinne, Samstag Nachmittag nach Stuttgart zu fahren.

Der Kranz[3]) ist in bester Ordnung vorübergegangen, nur fehlten zwei Erwartete, Walz[4]), der wegen Ablebens einer Tante nach Stuttgart gereist, und Knaus[5]), der unwohl geworden. Unser Wilhelm[6]) ist beim Maifeste, das heute vom Wetter begünstigt ist. Er hält sich wohl.

Von Weigelin[7]) ist gestern ein Schreiben mit der erfreulichen Nachricht[8]) eingetroffen, sage meine besten Glückwünsche!

Möchte die gute Roserin sich doch wieder wohlthätig erleichtert fühlen, ihr und ihrem Manne meine theilnehmendsten Grüße.

Von Herzen

Dein L.

1871. Die Gattin an U.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Stuttgart, 18. Mai [1841].

Wilhelm Roser[9]) wird erzählt haben, wie er seine Mutter[10]) gefunden und verlassen hat. Jäger[11]) fordert sie (Frau U.) dringend auf, noch einige Tage zu bleiben, und so will sie bleiben, obgleich, wenn Luise eine ruhige Stunde hat, sich ihr ganzes Herz heim sehnt. „Ich möchte dann gleich fortlaufen, ich käme, glaube ich, ohne Ermüdung heim.“ Sorge um Wilhelm[12]), auch seine Kleider, um U.s Kleider, den Garten. „Wie oft sage ich mir, wenn mein Jammer laut werden will: stille, mein Herz, bis du in Tübingen bist! Wäre ich nur eine Stunde bey dir, du mein Trost in jeder Noth! Gestern Abend war es entsetzlich schwül, was unserer armen Kranken auch bange machte. Ich hatte eine wahre Sehnsucht aus diesen Qualen hinaus, nur eine Stunde bey dir auf unserem frischen Berge zu seyn.“

---

[1]) 15. Mai. — [2]) Nr. 1518. — [3]) Nr. 1796. — [4]) Nr. 1630. — [5]) Karl Chr. K., Professor der Land- und Forstwirtschaft, 1801–44 (A. D. B. 16, 270). — [6]) Steudel (Nr. 1591). — [7]) Eduard W., 1808–90, Professor am Katharinenstift in Stuttgart, Gatte einer Halbschwester der Frau U. — [8]) Von der Geburt einer Tochter. — [9]) Nr. 1518. — [10]) Frau R. (Nr. 1870). — [11]) Nr. 38. — [12]) Steudel (Nr. 1591).

1872. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, den 2. Juni 41.

Liebste Emma!

Daß du die kranke Schwester[1]) doch etwas besser getroffen, als bei dem vorigen Besuche, wird deinen Aufenthalt heiterer gestalten; auch von der gefürchteten Stuttgarter Hitze bist du bisher verschont geblieben. Von uns wirst du gerne hören, wenn ich auch nichts Merkwürdiges zu schreiben weiß. Wilhelm[2]) hält sich gut, nur als ich eben zu diesem Zeugniß die Feder ansetzen wollte, hieß es, daß er seit mehreren Tagen seine Kappe vermisse, was bekanntlich zur Stärkung des Schädels heilsam ist. Auf die Ankunft seiner Mutter[3]) ist er höchst begierig und gieng gestern zu Bruder[4]) und Tante[5]), um Nachricht einzuholen.

[Anlehen an die Gemeinde Wannweil u. a.]

Am Feiertage wollte dich Frau Scheurlen[6]) besuchen, blieb dann aber doch eine Weile, um mich zur Beschleunigung eines Ausflugs mit Paul Pfizer[7]), der ihr für diesen sehr zuträglich erscheint, zu bestimmen. Das fortwährende Hinderniß ist der in Stuttgart und für unsre Reise gleich unentbehrliche Duvernoy[8]). Dieser sollte hauptsächlich getrieben werden, denn ich glaube kaum, daß ohne diesen gewohnten Reisegefährten Pfizer sich behaglich fühlen würde, ich allein mit meiner Schweigsamkeit würde nicht ausreichen. Außerdem weiß ich nicht wohin? Da Pfizer die Badorte u. dgl. nicht liebt, dachte ich schon an den Odenwald; nur würde ich mir dann einen Abstecher nach dem nahen Frankfurt kaum versagen können, nachdem mir Böhmer von Einigem für meine Liederarbeit Kunde gegeben[9]). Dann aber wäre ein Gesellschafter für Pfizer auf den Rückweg um so unerläßlicher. Sprichst du ihn noch, so frage ihn doch zunächst um seine Absicht und nur in gänzlicher Ermanglung eines Vorschlags von seiner Seite könnte mein Gedanke hingeworfen werden.

Richte deine Rückreise, auf die wir uns freilich von Herzen freuen, ganz nach den Umständen ein. Mögest du uns dann von Roserin und von des l. Vaters[10]) Befinden tröstliche Nachricht bringen können.

Grüße die Unsrigen und sey innig gegrüßt von

Deinem L.

NS. Wenn Pfizer etwa schon im Odenwalde war, dann würde jedenfalls der Plan dahin wegfallen[11]).

---

[1]) Nr. 1871. — [2]) Nr. 1591. — [3]) Nr. 1591. — [4]) Albert Steudel, 1822 bis 90, Stud. der Theol., später Professor in Ravensburg. — [5]) Witwe des Professors der Theologie Joh. Chrn. Fr. St. — [6]) Gattin des Professors, zuletzt Konsistorialdirektors Sch., Luise Charl. Emilie, geb. Pfizer, Base von Paul und Gustav Pfizer. — [7]) Nr. 1363. — [8]) Nr. 1686. — [9]) Nr. 1864. — [10]) Pistorius (Nr. 595). Er starb noch in diesem Jahr, 11. September. — [11]) Nach dem Nr. 1686 erwähnten genauen Verzeichnis der Ausflüge Duvernoys ist es nicht zu dem Reischen gekommen, wohl aber zu einem anderen im Juli (Nr. 1875).

1873. An den Schwager Meyer, „derzeit in Stuttgart“[1].

Dr.SchM.

Tübingen, 2. Jun. 41. Vormittags.

Lieber Schwager!

Deinem Briefe vom 31., den ich so eben erst, sehr verspätet, erhalte, will ich auf die Gefahr hin, daß nun auch meine Antwort zu spät anlange, so gut es mir in der Eile möglich ist, zu entsprechen suchen. Es ist ganz neuerlich eine Ausgabe von P. Gerhards Liedern, ich meine von Langbeker erschienen[2], die wohl noch in den Stuttgarter Buchhandlungen vorliegt, hier aber im Augenblicke nicht zu erhalten war. Sie gibt, wenn ich nicht irre, die Lesarten der verschiedenen Drucke und es könnte sich darin vielleicht eine von Gerhard selbst herrührende passende Version der befragten Stelle[3] finden. Ich glaube, daß unter dem Weltgewichte doch pondus, gleichbedeutend mit potestas, auctoritas, verstanden sey. Einen vermittelnden Vorschlag habe ich versucht und auch meine Frau war mir dabei behülflich, der dem lateinischen Texte, soweit du ihn beigesetzt[4], ziemlich entsprechen würde:

Du edles Angesichte,
wovor das Reich der Zeit
erschrickt und wird zunichte,
wie bist du so bespeit![5].

Unter herzlichen Grüßen

Dein L. Uhland.

---

[1]) Meyer war 1841 zur außerordentlichen Synode für Schaffung eines neuen Kirchengesangbuchs und einer neuen Liturgie einberufen. — [2]) Leben und Lieder von Paul Gerhardt. Von Langbecker. Berlin 1841. — [3]) Vers 2 des Gerhardtschen Liedes: O Haupt voll Blut und Wunden, im ersten Druck von 1656: Du edles Angesichte, dafür sonst schrickt und scheut Das große Weltgewichte, wie bist du so bespeit, Wie bist du so erbleichet, Wer hat dein Augenlicht, Dem sonst kein Licht nicht gleichet, so schändlich zugericht't? Albert Knapp hatte in seinem Liederschatz 1837 geändert: Du edles Angesichte, Wie bist du so bespie'n? Sinkt nicht vor deinem Lichte Sonst Erd' und Himmel hin? Wie bist du so erbleichet? Wer hat dein Augenlicht, Dem sonst kein Licht mehr gleichet, So schändlich zugericht't? — [4]) Meyers Brief ist leider nicht aufzufinden; er scheint durch Schwab veranlaßt worden zu sein. (E. Neeff, Zur Erinnerung an L. Uhland. Stuttgart 1903, S. 67; Ad. Neeff, L. Uhland. Stuttgart 1904, S. 67.) — [5]) Vgl. zum ganzen Brief Nr. 1850. Im Gesangbuch (Lied 142 und so auch in dem neuen von 1912) wurde geändert: Du edles Angesichte, Davor das Reich der Welt Erschrickt und wird zunichte, Wie bist du so entstellt! Wer hat dem Augenlicht, Dem sonst kein Licht mehr gleichet, Solch Dunkel zugericht'? Das „Weltgewichte“ wird in Gödekes Ausgabe der Lieder Gerhardts (Leipzig 1877) erklärt: „Der des Erdreichs Wucht erbeben macht“ und A. Kinzler im Evang. Kirchenblatt für Württemberg 1913, Nr. 17 weist diese Worte nach aus dem Auferstehungslied: Nun freut euch hier und überall, und bemerkt: Nehmen wir dazu aus dem Lied: Du bist ein Mensch, das weißt du wohl, den Satz: Der Held, den Erd' und Himmel scheuet, so haben wir alles das nötige Material, um uns die

1873a. J. G. Fischer[1]) an U.

Dr.SchM. Bernstadt bei Ulm, 4. Juni 1841.

Bittet um Erlaubnis, ein Exemplar seiner jüngst im Buchhandel erschienenen Dichtungen[2]) U. „zum Geschenk zu machen".

1874. Lord Lindsay[3]) an U.

Dr.SchM.

Haigh Hall bei Wigan (Lancashire) den 7. Juli 1841.

Uebersendet sechs Exemplare seiner Uebersetzungen aus dem Deutschen[4]), die er als Privatdruck hat herstellen lassen.

1875. An Schwager Neeff in Stuttgart[5]).

Nach dem Or. des nur teilweise erhaltenen Briefes, das sich im Besitz des Hrn. Schulrat Dr. Jonas in Berlin befindet.

Tübingen 19. Juli 41.

Lieber Schwager!

Jeden Tag der vorigen Woche hofften wir auf Euern zugesagten Besuch. Nun muß ich selbst bitten, daß Ihr ihn auf künftige Woche verschiebt, da ich mich heute auf eine mit Pfizer[6]) verabredete Wanderung in den Schurwald begebe, von der ich etwa Samstag oder Sonntag zurückkehren werde.

[Folgt Geschäftliches, aus dem der Empfänger des Briefes zu eraten ist.]

1876. Leutnant v. Cederstolpe[7]) an U.

Dr.SchM.

Köln den 23. Juli 1841.

Sendet dem Meister, dessen Gesänge ihn im Standorte wie auf Märschen stets begleiten, seine gedruckten Dichtungen. Die Luxemburger Sagen sollen ein dem Mutterlande entfremdetes Volk mit deutscher Sprache befreunden. Die Sendung erfolgt vom Marschquartier aus; in der Garnison Luxemburg würde sie auf Schwierigkeiten stoßen.

Worte zurecht zu legen: Dafür sonst schrickt und scheut das große Weltgewichte, d. i. das wuchtige, großmächtige Weltgebäude, die moles mundi.

[1]) Nr. 1750. — [2]) Dichtungen von J. G. Fischer. Stuttgart, Griesinger u. Co. 1841. Darin (S. 186) ein Sonett „An Uhland" und ein zweites (S. 188): „L. Uhlands Lieder neben meinem Gedichte-Manuscript". — [3]) Alexander William L. L., seit 1869 Earl of Crawford and Balcarres, 1812—80. — [4]) Ballads translated from the German, privatly printed, Wigan, 1841. — [5]) Nr. 1365. — [6]) Paul P. (Nr. 1363). — [7]) Von ihm: Sagen von Luxemburg, poetisch bearbeitet von Theodor v. Cederstolpe. Luxemburg 1843.

1877. Die Gattin an U.

Dr. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Stuttgart, 1. August [1841].

„Heute morgen 4 Uhr ist unsere liebe Luise[1]) sanft eingeschlafen . . . Ich sage mir vor, was du, Lieber, deiner Mutter nachriefst: In meiner Brust verhallet nie von ihr ein sanfter Klang! So bist du auch abwesend mein bester Tröster. Wie könnte ich es auch tragen ohne dich!"

1878. Mayer an U.

Waiblingen, 4. August 1841. Ausz. M. II, 182.

1879. Dr. Ferdinand Röse[2]) an U.

Dr. SchM.

Lübeck den 20. August 1841.

Da Kandidat Pressel[3]) ihm bestätigt, was schon bei Professor Schwabs Anwesenheit[4]) gerüchtweise verlautete, daß U. für ein Sagenbuch auch lübeckische Ueberlieferungen sammeln wolle, erbietet er sich, unter Hinweis auf seine im „Morgenblatt" veröffentlichten lübischen Sagen und auf seine soeben erscheinende Lübische Chronik, zur Vermittlung von Beiträgen. U. möge nur baldigst — da R. nach Berlin übersiedelt — zu wissen tun, in welcher Form die Mitteilungen erfolgen müssen, ob im Dialekt u. s. w. R. schildert seine eigene Persönlichkeit und fügt Lieder aus selbstverfaßten Märchen bei.

1880. An L. v. Schorn in Weimar[5]).

Gedr. Schwäb. Kron. 1887, Nr. 84.

Tübingen, 21. September 1841.

Sie haben, verehrtester Herr und Freund, zu günstig von mir gedacht, indem Sie voraussezten, ich werde die mir durch Ihre gütige Vermittlung zugekommenen Liederbände der Jenaer Universitätsbibliothek bereits wieder an ihre Stelle befördert haben. Zusammentreffende Mittheilungen von verschiedenen Seiten und allerdings auch einige Scheue vor anhaltender Arbeit des Abschreibens, Ausziehens und Vergleichens ließen mich bis jetzt im Verzuge bleiben. Doch getröste ich mich der

---

[1]) Roser (Nr. 1872). — [2]) 1815—59; Privatdozent in Tübingen 1847 bis 49, dann Privatgelehrter in Stuttgart und anderen Orten (A. D. B. 29, 186). — [3]) Theodor P. von Tübingen (vgl. Nr. 1746), geb. 1819, gest. als Dekan in Schorndorf 1877 (A. D. B. 26, 572). — [4]) Gustav Schwab war im Juni 1841 auf seiner Schwedenreise acht Tage bei seinem Freunde Pauli (Nr. 299) in Lübeck. — [5]) Nr. 1829.

Hoffnung, daß bei der seltenen Nachfrage nach solchen Alterthümern auch diese nun zurückfolgende Bände nicht besonders werden vermißt worden seyn. Die Handschriften der großherzogl. Bibliothek zu Weimar aus dem Fache des Minneliedes und Meistergesanges scheinen in der neuerlich ausgegebenen großen Sammlung der Minnesänger durch von der Hagen[1]) bereits fleißig benüzt zu seyn. Dagegen würde Herr K. Aue, den ich gelegentlich von mir bestens zu grüßen bitte, sich mir sehr gefällig erweisen, wenn er bei bevorstehendem Bezuge der Universität Jena ein wenig nachsehen wollte, ob etwa dort außer denjenigen Stücken, welche ich hiebei zurückstelle, sich noch Weiteres von Liederbüchern oder in Collectanbänden eingehefteten Liederblättern des 16. Jahrhunderts vorfinde. Indem ich Ihnen für die überaus freundliche Förderung meiner Studien wiederholt meinen herzlichsten Dank sage, bleibe ich hochachtungsvoll

Ihr ergebener L. Uhland.

1881. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 294 ff.

St. Gallen, Freitag, 14. October 1841.

Liebste Emma!

Meine Reise hieher ist wohl abgelaufen. In Hechingen war ich zwar unangenehm überrascht zu hören, daß man nur 5 Minuten halte und die Passagiere schon in Tübingen gespeist haben, doch raffte ich mir in Balingen einige Nahrung auf und wurde dann in Tuttlingen durch die gewohnte selbsteigene Bedienung des alten Posthalters[2]) entschädigt. Die Haselnüsse zum Nachtisch erinnerten mich freundlich an unsern Hausgenossen Hansel[3]).

In Stockach, wo man um Mitternacht ankam, gieng ich drei Viertelstunden, bis zur Abfahrt des Wagens nach Radolfszell, zwischen einem schnarchenden Kellner und einem schlafenden Hund in der Wirthsstube auf und nieder. Um 4 Uhr war man in Radolfszell und ich ruhte dann noch bis nach 7 Uhr, so daß ich frisch die Weiterreise antreten konnte. Eine halbe Stunde weit fuhr ich über den See und gieng dann auf badischer Seite an dem sich zum Rheine verengenden Seezuge nach Stein. Der Himmel wechselte mit Regen und Sonnenschein und das gab manigfaltige Beleuchtungen. Zu Stein langte ich um 1 Uhr an und begab mich gleich nach genommener Erfrischung zum Pfarrer Kirchhofer[4]). Den Liederband hatte er mir nicht geschickt, weil er ihn bis jetzt nicht wieder gefunden, doch gab er für den Fall des Auffindens gute Zusicherung. Ich beschloß, von Stein aus den Weg

[1]) 4 Bände, Leipzig 1838. — [2]) Baader. — [3]) Wohl ein Eichhörnchen in des Pflegsohns Steudel Wartung. — [4]) Melchior K., 1775—1853, Kirchenhistoriker (A. D. B. 16, 11).

nach St. Gallen über Frauenfeld zu nehmen, da ich diesen Hauptort des Thurgaus noch nie gesehen hatte. Kirchhofer machte eine ansehnliche Strecke des Weges, der drei Stunden beträgt, meinen Wegweiser, denn es ist keine sehr besuchte Straße und man läßt sich einmal, in Ermanglung einer Brücke, über die stark strömende Thur schiffen. Herr Beyel[1]), den ich in Frauenfeld aufsuchte, war in Zürich, dagegen fand ich bei dessen Schwager, dem Rector und Pfarrer Mörikofer[2]), der sich auch mit älterer deutscher Literatur beschäftigt, sehr freundliche Aufnahme, brachte den Abend in seiner Familie zu und erhielt von ihm, was mir in Stein nicht geworden, einen Band mit alten Liederdrucken, den er mir zur Benützung mitgab und der mir wenn auch nicht erhebliche Ausbeute, doch immerhin eine Erweiterung meiner Kenntniß dieses Feldes gewährt. Gestern Morgen gieng ich, von Mörikofer begleitet, 3 Stunden weit bis Münchwil und kehrte hier in demselben Wirthshaus ein, in dem wir vor 2 Jahren auf der Eilwagenfahrt von St. Gallen nach Zürich Mittag gemacht hatten. Umgekehrt fuhr ich nun mit dem von Winterthur eintreffenden Wagen nach St. Gallen, wo ich um 5 Uhr ankam. Mörikofer hatte mir einige Adressen hieher mitgegeben, und ich wollte eben noch davon Gebrauch machen, als man mir sagte, daß eine diesen Morgen begonnene wichtige Sitzung des großen Rathes über die Instruction der St. Gallischen Gesandtschaft zur Tagsatzung in der Aargauer Klosterfrage noch immer fortdaure. Das wollte ich doch nicht versäumen und war auch bis nach 9 Uhr in der Sitzung, die vor einem dichtgedrängten Publicum stattfand. Um diese Zeit waren die Hauptfragen entschieden, auf eine, wie mir scheint, diplomatisch verzwickte Weise, welche zeigt, daß auch in diesem Kanton die Reaction der katholischen Partei stark heraufgewachsen ist. Die Verhandlung war übrigens lebhaft und interessirte mich.

Jetzt, Vormittags, will ich meine Gänge machen und kann freilich noch nicht wissen, ob oder wie lange ich hier beschäftigt seyn werde. Den Rückweg gedenke ich über Laßberg's alten Seethurm[3]) zu nehmen.

---

[1]) Christian Beyel (nicht, wie Leben 296, Briel), Buchhändler, Vorgänger der Huberschen Druckerei und Verlagshandlung in Frauenfeld, gest. 1857. — [2]) Der Geschichtsforscher und Literaturkenner Joh. Kaspar M., 1799—1877, zuletzt Pfarrer und Dekan a. D. von Gottlieben (A. D. B. 22, 258). — Zu [1]) und [2]) vgl. Mörikofer, Meine Erlebnisse in den Thurgauischen Beiträgen zur vaterländ. Gesch. XXV. 1885, S. 69 f.: Uhlands Besuch 1841, „Zum Zeichen, daß es ihm wohl bei uns war, bewies er heitere Vertraulichkeit und mitteilsame Gesprächigkeit". — [3]) Über den dortigen Aufenthalt U.s schrieb Annette v. Droste an ihre Mutter, Meersburg 26/9. Oktober 1841: . . . Auch Uhland war hier; Gott, was ist das für ein gutes, schüchternes Männchen! Ich sagte ihm, daß wir in Tübingen ihm gegenüber logiert und man uns sein Haus gezeigt habe; er lachte und sagte: „Dort, dem Lamm gegenüber, wohne ein Kaufmann Uhland, der dem Wirt ohne Zweifel viel wichtiger geschienen habe." Cardauns, Briefe der Freiin A. v. Dr. H. (Münster 1909) S. 394.

Ich hoffe, Liebste, daß auch du wohl und gesund seyest und mich über diese weitläufige Beschreibung einer kurzen Reise schönstens beloben werdest.

Innig Dein L.

1882. Laßberg an U.

Meersburg, 23. Oktober 1841. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 244.

1883. Mayer an U.

Waiblingen, 24. Oktober 1841. Gedr. M. II, 184.

1884. Jos. Bergmann [1]) an U.

Or.SchM.

Wien 25. Oct. 1841.

Uebermittelt durch den Mainzer Buchhändler Kunze Sonderabdrücke [2]) des Itwîz oder Frauenbuchs von Ulrich von Liechtenstein und des Gedichts „von dem übelen wîbe" von einem unbekannten Dichter 13. Jh. Klagt über Lachmann [3]), der in seiner eigenen Ausgabe des Liechtenstein Bergmanns Itwîz „beschnarcht" habe [4]). Die Wiener Jahrbücher werden vier poetische Erzählungen des Steiermärkers Herent v. Wildon bringen [5]). „Da werden erst die Berliner ein Gezetter erheben." Bittet um Besorgung eines Briefes an Pfarrer Heyd in Markgröningen [6]), dessen gediegener Ulrich im 96. Bde. der Wiener Jahrbücher angezeigt werden soll.

1885. G. v. Cotta an U.

Stuttgart 1. Nov. 1841. Or.SchM.

Eine neue Auflage der Gedichte sei nötig; die Ausgabe in kleinem Format im Frühjahr. Ob U. ihn nicht bald mit dem Druck eines neuen Werks beehren werde? Schickt, nachdem er die Klopstock- Wieland- Lessing- und Klingerschen Verlagsrechte erworben, die neueste Ausgabe von Lessing. Von dem hiesigen Nachdruck der U.schen Gedichte soll, wie er höre, demnächst eine große Zahl Exemplare confiscirt werden.

---

[1]) Nr. 1352. — [2]) Aus dem Anzeigeblatt der Wiener Jahrbücher Bd. 92 f., 1840 f. — [3]) Nr. 1185. — [4]) S. 729: „Um mir doch die kleine Freude am Frauenbuch zu verderben, hat Herr Jos. B. nicht faul die Handschrift abdrucken lassen, ehe meine Arbeit erscheinen konnte. Wollen mir mit unbedeutenden Sachen den Rang ablaufen, während noch genug wichtige, die aber Fleiß und Kenntnisse fordern, unbrauchbar daliegen?" — [5]) A. a. O. Bd. 95 f., 1841, mit einem gegen Lachmann gerichteten Nachwort. — [6]) Nr. 1713.

1886. Wilhelm Müller[1]) an U.

Dr.SchM.

Göttingen den 1. November 1841.

Hofft, daß U. sein beifolgendes Buch über die Nibelungensage[2]) lesen werde, da gerade er mythologische Untersuchungen am richtigsten zu beurteilen wisse.

1887. An G. v. Cotta.

Dr.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, 15. November 1841.

Euer Hochwohlgeboren

haben durch gütige Uebersendung der neuesten Ausgabe von Lessings Werken[3]) mich zum angelegensten Danke verpflichtet und ich freue mich, diesen mächtigen Geist zum Hausgenossen gewonnen zu haben.

In Folge der gegebenen Nachricht bin ich ganz einverstanden, daß gegen den Schluß dieses Jahres eine neue (die 15te) Auflage meiner Gedichte[4]) unter den Bedingungen der vorhergehenden veranstaltet werde.

Hinsichtlich der weitern verbindlichen Anfrage, hoffe ich im Laufe des Winters den größeren Theil meiner Arbeit, die deutschen Volkslieder betreffend, zu näherer Rücksprache und Entschließung mittheilen zu können[5]). Dieselbe dürfte sich, unter dem Titel: „Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, mit Abhandlung und Anmerkungen von L. U.", in 3 mäßige Bände ordnen, wovon der erste die Liedertexte, der zweite den ersten Theil der Abhandlung, die zu einem ziemlich selbständigen Buche heranwächst, der dritte den zweiten Theil dieser Abhandlung mit einem Anhang literarisch-kritischer Anmerkungen zu den einzelnen Liedern enthalten würde. Die zwei erstern Bände könnten in einer Folge gedruckt und gleichzeitig ausgegeben werden, die Ausarbeitung des dritten würde noch weitere Frist erfordern.

Verehrungsvoll Euer Hochwohlgeboren

gehorsamster L. Uhland.

1888. An Antiquar W. Neubronner in Ulm.

Gedr. Schnorrs Archiv VII (1878), 230.

Tübingen, 6. December 1841. Fragt nach dem Käufer des von U. zu spät bestellten Buchs: Praetorius, de bruma . . 1667, um, wenn derselbe nicht zu weit entfernt sei, es vielleicht von ihm zur Einsicht zu erhalten.

---

[1]) Der Germanist, 1812—90 (A. D. B. 52, 530). — [2]) Versuch einer mythologischen Erklärung der Nibelungensage. Berlin 1841. — [3]) Die damals eben abgeschlossene Ausgabe von Lachmann, 13 Bde. Berlin, Voß 1838—40 (Nr. 1885). — [4]) 1842. — [5]) Erschien erst 1844 u. 45.

Ca. 1841.

1889. An . . . ?

Entw.L.B.St.

[Tübingen c. 1841.]

In der Galerie berühmter Zeitgenossen[1]) an die Oeffentlichkeit zu treten, stimmt so wenig zu meiner ganzen Sinnesweise, daß ich eben jetzt einen andern in dieser Richtung an mich gestellten Antrag[2]) dankend abzulehnen mich genöthigt sehe. Indem ich mit gleich aufrichtiger Erklärung Ihr verbindliches Schreiben vom 5ten beantworte, bin ich

---

1842.

1890. Dr. K. J. B. Clement[3]) in Kiel an U.

Or.SchM.

Kiel am 2. Januar 1842.

Hat von Dr. Dorner[4]) erfahren, daß U. für seine „altgermanische Sagensammlung" auch Beiträge aus Friesland wünsche. Beklagt, daß in seiner nordfriesischen Heimat die alte Volkspoesie durch Prediger und Beamte unterdrückt werde. Bietet an: eine Sammlung uralter friesischer Sprichwörter, ein paar ‚telen' (Volkssagen) und eine verstümmelte Ballade.

1891. Professor Dorner[5]) an U.

Or.SchM.

Kiel den 3. Januar 1842.

Gustav Schwab hat ihn bei seinem Besuche im vorigen Sommer gebeten, für U. Reste alter Volkspoesie und Sagen mit geschichtlichem Hintergrunde zu sammeln. Zwei junge Theologen, Pfingsten aus Schleswig[6]) und Dierksen aus Lindholm in Friesland[7]) haben sich darum bemüht und U. wird demnächst Aufzeichnungen erhalten. Ob U.

---

[1]) Stuttgart, C. F. Etzel 1841 u. 42 erschien: Galerie berühmter Zeitgenossen. Aus dem Fränzösischen übersetzt von Prof. Georg Kißling. 12 Hefte. Vielleicht sollten auch Deutsche, darunter U., in die Galerie aufgenommen werden. (Kißling, Georg Matthäus, geb. Ulm 1783, war Professor an der Realschule in Heilbronn.) — [2]) Von wem? — [3]) Knut Jungbohn Clement veröffentl.: Die Lex Salica (Mannheim 1843) [gegen H. Leo's Schrift über die Malberg-Glosse gerichtet]; Die Lebens- und Leidensgeschichte der Friesen, insbes. der Friesen nördlich der Elbe (Kiel 1845). — [4]) Dem Theologen Js. Aug. D., 1809—84 (A. D. B. 48, 37). Der Württemberger D. war in Tübingen Student, Repetent und Professor gewesen. — [5]) Nr. 1890. — [6]) Wilh. K. Chr. P., starb als Oberpastor der deutschen Gemeinde zu Wyborg in Finnland 1852 im 33. Lebensjahr. — [7]) ?

die Sagenbibliothek der drei Hansestädte kenne? Ueber Nordfriesland ist am besten Dr. Clement[1]) unterrichtet, der in Kiel Geschichte docirt; dieser wird selber an U. schreiben.

1892. An Maurer-von Constant in Schaffhausen [2]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. teilw. Ged. II, 361.

Tübingen, d. 7. Febr. 42.

Hochgeehrter Herr!

Ihre gütige Zusendung hat mich in hohem Grade überrascht und erfreut. Ich glaube dabei nicht durch den Umstand befangen zu seyn,

---

[1]) Nr. 1890. — [2]) Joh. Heinrich M.-v. C., Sohn des Pfarrers und Professors Joh. Konrad M. in Schaffhausen, Professor in Sch., Freund Joh. Friedr. Böhmers, lebte später als Privatgelehrter in München, wo er 24. Juni 1869 starb; gab in 6 Bänden Briefe von Johs. Müller heraus, 1839 ff. Seine begabte Tochter Amalia dilettierte in Kunst und Poesie, scheint aber nie in die Öffentlichkeit getreten zu sein. (Mitt. von Hyaz. Holland.) Vgl. Briefe vom 11. September 1844 und 31. Dezember 1846. Auch Böhmer (Leben 2, 270) schreibt 1844 an M.: „Glück zu allem, was Fräulein Amalie zeichnet und malt!" Manche haben vor und wie viele nach dieser Künstlerin Uhlandsche Gedichte zeichnend und malend illustriert! Wir nennen nur einiges. Schon 1830 erwarb der Württembergische Kunstverein des jungen Bernhard Neher (1806—86) Gemälde: Ulrichs Tod in der Schlacht bei Döffingen und Wilhelm Streckers (1795—1856) Gemälde: Die Mähderin. „Des Goldschmieds Töchterlein zu malen, war seit Joh. Kasp. Scheuren (1810—87) eine Kinderkrankheit der Düsseldorfer und dann der Münchner" (H. Holland). Bekannt und oft nachgebildet sind Jos. Ant. Gegenbauers (1800—76) Wandgemälde im Stuttgarter Residenzschloß, gemalt 1837 fg.: Die Flucht Eberhards des Greiners aus dem Wildbad, Die Schlacht bei Döffingen, Die drei Könige von Heimsen. („Gleich mit diesen drei ersten Bildern, die drei U.schen Balladen entsprechen, hatte sich der Künstler wie mit einem Schlage die Herzen seines Volkes erobert", Wintterlin.) Von dem Biberacher Maler Joh. Bapt. Pflug (1785—1866) erschienen, Stuttgart, Balz 1834: Bilder zu U.s Gedichten, 2 Hefte, 8 Blätter lithographiert, quer Fol., der Text der Eberhard-Romanzen in Oktav beigefügt. In Nürnberg bei Bauer und Raspe erschien 1837: Umrisse zu U.s Balladen und Romanzen von S. H. Jarwart. „Dem begeisterten Sänger, dem deutschen Mann in Wort und Tat Dr. Johann Ludwig Uhland weihet diese Blätter in Liebe und Verehrung der Herausgeber." 14 Tafeln. Stuttgart, Literatur-Comptoir 1838: Album der Boudoirs. Illustrationen zu Uhlands Gedichten in 36 Umrissen von Julius Nisle. Mit poetischen Spenden von Alexander Graf von Württemberg, Heine, C. Reinhold, Dingelstedt, J. N. Vogl, J. G. Seidl und Andern. Herausgegeben von August Lewald. Im Cotta'schen Verlag erschien 1867: Uhlands Gedichte mit Holzschnitten (von A. Cloß und Ruff in Stuttgart) nach Zeichnungen von W. Camphausen (1818—85), G. Cloß (1840—70), H. Makart (1840—84), G. Max (geb. 1840), A. Schrödter (1805—75) und Th. Schüz (1830—1900). Einzelnes: von A. Springer: Des Hirten Winterlied (Nr. 1861); Ludwig Richter: Frühlingslied des Rezensenten, Radierung aus dem Jahre 1850, wiedergegeben bei Paul Mohn, Ludwig Richter (= Knackfuß' Monographien zur Kunstgeschichte) S. 59; H. Eichrodt: Droben stehet die Kapelle. Bunter Stein-

daß es meine Lieder sind, die zum Gegenstande der Zeichnung gewählt wurden, eben dieß könnte ja auch eine eigensinnigere Beurtheilung hervorrufen. Die Ansicht aber, die sich mir auf den ersten Blick ergab, ist mir auch von Andern bestätigt worden, daß diese Bilder von einer seltenen Gabe zeugen, mit wenigen ausdrucksvollen Gestalten ohne Nebenwerk den innersten Gedanken auf dem Wege einer andern, der bildenden Kunst zur Erscheinung zu bringen. Dieses ausgezeichnete Talent bewährt sich nicht bloß in denjenigen Darstellungen, welche an sich schon ernster und nachdrücklicher zum Gemüthe sprechen, sondern auch, für mich am überraschendsten, in der ebenso einfachen als glücklichen Bemeisterung einer Aufgabe, die man kaum für lösbar hätte halten mögen, der bildlichen Aufführung des Liedes vom Ringe. Die Einfachheit des Ausdrucks hat auch der Lebendigkeit desselben so wenig Eintrag gethan, daß ich in mehreren Gesichtern wohlgetroffene Portraits zu erkennen meinte. Ich bitte Sie, geehrtester Herr! der gütigen Künstlerin für dieses werthvolle Geschenk meinen innigen Dank zu sagen. Wenn ich Sie zugleich ersuche, ihr das anliegende Exemplar meiner Lieder zu übergeben, so geschieht es nur, weil ich denke, daß ihr vielleicht die späteren Ausgaben nicht zu Gesicht gekommen sind.

Für die freundliche Zusendung des „Mönchleins"[1]) nehmen Sie selbst meinen verbindlichsten Dank; dasselbe tritt mir erwünscht in den Bereich einer literarischen Arbeit über ältere deutsche Volkslieder, mit der ich jetzt beschäftigt bin.

Mit aufrichtiger Hochschätzung

Ihr ergebenster L. U.

1893. Jos. Bergmann[2]) an U.

Or.SchM.

Wien 16. Febr. 1842.

Sendet Sonderabdruck der vier Erzählungen Herents von Wildon, in denen er sich auch mit Lachmann abgefunden[3]). Klagt über unredliches Verfahren der Berliner und bemängelt Lachmanns Anmerkungen zu Liechtensteins Vrouwendienst. Bittet, die von Frz. Vinc. Eitl[4]) geschriebene Besprechung des Herzog Ulrich in den Wiener Jahrbüchern

---

druck. Verlag von Teubner, Kunstdruckerei des Künstlerbundes Karlsruhe. Zwei vielverbreitete Bilder: Die Kapelle und Schäfers Sonntagslied siehe Brief vom 3. Oktober 1859.

[1]) M. v. E. gab, Schaffhausen, Franz Hurter 1842, heraus: Das zwölfjährige Mönchlein, ein Gedicht des 14. Jahrhunderts, mit einer Übertragung ins Neudeutsche begleitet. Darüber handelt: Th. Kirchhofer, Die Legende vom zwölfjährigen Mönchlein. Dissert. Schaffhausen, Brodtmann 1866. U. hatte, wie Annette v. Droste 1842 an ihre Mutter schrieb (Ges. Werke 4, 307), den „berühmten und reichen Mann aus Schaffhausen" bei Laßberg in Meersburg kennen gelernt. — [2]) Nr. 1352. — [3]) Nr. 1884. — [4]) Franz Vinz. E., Numismatiker, geb. 1800 (Wurzbach, Biogr. Lex. 4, 20).

an Pfarrer Heyd[1]) zu übermitteln. Ob Adelb. Kellers[2]) Ausgabe des altfranzösischen Romans vom Löwenritter[3]) nicht käuflich zu haben sei?

1894. K. F. Maßmann[4]) an U.

München 17. Febr. 42. Or. im Besitz des Hrn. Prof. Siegm. Keller in Berlin. Dankt für freundliche Zeilen, die ihm, wieder einmal, durch Hrn. Michelant[5]) zugekommen. Hat seit 8 Monaten nach 7 Knaben endlich ein prächtiges Mädchen.

1895. J. C. Mörikofer[6]) an U.

Or.SchM.

Frauenfeld den 20. Februar 1842.

U.s Gedichte, die er gestern zum Geschenk erhalten, waren ihm die schönste und liebste aller Gaben. Es weht dem Schweizer aus diesen Liedern ein Heimathauch entgegen, es lebt in ihnen ein Herz für das Volk. Erbietet sich zu ferneren Diensten; will insbesondere seinen Onkel in Stein[7]) an die von U. erwähnten alten Lieder erinnern.

1896. An Wilhelm Müller, Privatdozent in Göttingen[8]).

Entw. Tüb. Univ.-Bibl.

Tübingen, d. 26. Febr. 42.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Sie empfangen sehr verspätet meinen verbindlichen Dank für das werthe Geschenk, das Sie mir mit Ihrer Abhandlung über die Nibelungensage[9]) gemacht haben. Ich hätte gewünscht, Ihrer freundlichen Aufforderung zufolge, meine Ansicht über den Gegenstand, zwar nicht öffentlich, da ich mich niemals im kritischen Richteramte versucht habe, aber doch mit einigermaßen genügender Begründung aussprechen zu können, allein ich finde, daß man einer wohlzusammenhängenden Untersuchung nur auf gleiche Weise gegenübertreten kann, und muß mich für jetzt auf die Andeutung beschränken, daß Ihre Schrift mich durch sorgfältige Sichtung der Sagenbestandtheile, Abtrennung des Historischen und Bloßlegung des eigentlichen Sagenkernes sehr erfreulich angeregt, dagegen die Erklärung der Sage als Naturmythus mich für eine andre Auffassung voreingenommen gefunden hat. Nach dieser

---

[1]) Nr. 1884. — [2]) Nr. 1604. — [3]) Li romans dou chevalier au leon. Bruchstücke aus einer vatikanischen Handschrift herausgegeben von Ad. Keller, Tübingen, gedr. bei L. F. Fues. Nach Keller, Romvart 512 „nicht in den Buchhandel gekommen". — [4]) Nr. 1185. — [5]) Der Romanist Henri M., 1811—90. Vgl. Briefe vom 15. März 1842 und 1. März 1843. — [6]) Nr. 1881. — [7]) Kirchhofer (Nr. 1881). — [8]) [9]) Nr. 1886.

ist mir Siegfried nicht ein Gott, sondern ein allerdings mythischer Typus des Heldenlebens, dessen Blüthe und Untergang in seiner Sage dargelegt ist. Ob es mir gelingen werde, dieß im Verfolge meiner Sagenforschungen befriedigend nachzuweisen, muß freilich dahingestellt bleiben, und ich fühle wohl, wieviel schwieriger es ist, eine Mythendeutung positiv zu begründen, als die Ansichten Andrer in Frage zu stellen.

Meine sagengeschichtlichen Arbeiten sind auf einige Zeit durch ein andres Vornehmen unterbrochen worden, das mich schon länger her beschäftigt, eine Sammlung älterer hoch- und niederdeutscher Volkslieder aus handschriftlichen und gedruckten, musikalischen und nichtmusikalischen Liederbüchern des 15. und 16. Jahrh., besonders auch aus fliegenden Druckblättern gedachter Zeit, dergleichen öfters in Collektaneenbänden der Bibliotheken versteckt und vergessen sind. Diese Quellen sind nur mühsam von den verschiedensten Orten aufzustöbern und beizubringen, ich will nun aber doch was sich mir ergeben hat zum Druck fördern und das Lückenhafte der Sammlung selbst durch eine begleitende Ausführung über Zusammenhang und Schicksale dieses alten Volksgesangs auszugleichen suchen. Da mich diese Arbeit namentlich auch auf die Osterfeier und dahin einschlagende Lieder geführt hat, so war mir das niederdeutsche Osterlied, das Sie in der Zeitschrift für deutsches Alterthum mitgetheilt haben, eine sehr willkommene Erscheinung und ich wünschte nur, es möchten auch die übrigen Ostergedichte, die Sie in derselben Hdschr. gefunden, bald genug veröffentlicht werden, daß ich davon noch für mein Buch Nutzen ziehen könnte.

Hochachtend Ihr ergebenster

L. Uhland.

1897. An Professor Ettmüller in Zürich [1].

Or. im Besitz des Hrn. Dr. Eßlinger in Zürich, für diese Sammlung abgeschrieben von † Erich Schmidt.

Tübingen, d. 31. März 1842.

Verehrter Herr Professor!

So eben zeigt sich mir durch meinen Neffen Roser [2]) von Stuttgart, der sich als Pharmaceut nach Zürich begibt, sichre Gelegenheit, Ihnen das handschriftliche Romancero mit meinem besten Danke für gütige Mittheilung und Nachricht wieder zugehen zu lassen. Mit Leo v. Seckendorf, der solches zusammengetragen, stand ich vor nun 24 Jahren in regem Briefwechsel [3]), ohne ihn jemals persönlich kennen gelernt zu haben. In dem Musenalmanach, dessen Herausgeber er war, gab er Uebersetzungen spanischer Romanzen und ich steuerte zu den deutschen Volksliedern [4]).

[1]) Nr. 1312. — [2]) Gustav R. (Nr. 1207). — [3]) [4]) s. Bd. I.

Es freut mich, zu hören, daß wir Ihnen den Beowulf bald auch angelsächsisch zu danken haben werden, den Sie bereits durch Uebersetzung und Forschung dem Stammlande zurückgewonnen haben[1]).

Ihrem freundschaftlichen Andenken mich angelegenst empfehlend

Ihr ganz ergebener

L. Uhland.

1898. An Ferd. Wolf in Wien[2]).

Gedr. Deutsche Dichtung III (1887/8), 128 f., erläutert von Phil. Strauch. Entw.SchM. Or. war 1911 im Handel.

Tübingen, d. 1. März 1842.

Verehrtester Freund!

Wenn unsere kritischen Blätter zu Ihrem gelehrten Werke über die Lais bisher meist stillegeschwiegen haben, so ist der Grund einfach der, daß nur sehr Wenige der Beurtheilung desselben gewachsen sind. Erst allmählig werden Sie beobachten können, wie fortan Jedem, der sich mit verwandten Arbeiten befaßt, die Ihrige förderlich und unentbehrlich sich erweisen wird. Auch ich kann mich nicht bloß für die ehrende Zueignung[3]), sondern mehr noch für die manigfache Anregung und Belehrung, die mir durch Ihre Schrift geworden ist, nur damit dankbar zeigen, daß ich den Erfund derselben meinen Studien lebendig aneigne. Es ist die Art selbständiger und tiefgehender Forschungen, daß sie unerwartete Ergebnisse liefern, und so war es gänzlich überraschend, gerade diejenigen Formen des Gesangs, welche sich als die künstlich verwickeltsten darstellten, auf die volksmäßigsten Ursprünge zurückgeführt zu finden. Für meine Beschäftigung mit dem deutschen Volksliede besonders erwünscht kam die Nachweisung der rime conée in der ursprünglichen Eigenschaft eines den schlichten Reimpaaren anhängenden Refrains; so gewinnt nun namentlich der scheinbar völlig meistersängerische H. Ernsten oder Berner Ton, der gleichwohl schon im 13. Jhd. für den volksmäßigen Inhalt des Eckenliedes verwendet ward und sich langehin volksüblich erhielt, ein wesentlich verändertes Aussehen. Während so die Kunstformen sich in einfache Volksweise auflösen, stellt sich Ihnen die epische Langzeile unter den Gesichtspunkt einer unter gelehrtem Einfluß entstandenen Bildung und ich sehe der hierüber S. 305 vorbehaltenen Ausführung, als dem Seitenstücke zu der Untersuchung über die Lais, mit Verlangen entgegen. Daß aber auch für diese Versart, wie Sie selbst hervorheben, jedenfalls

[1]) Ettmüllers Übersetzung des B. war 1840 erschienen; erst in einem Programm von 1875 machte er den Versuch, ihn von den späteren Zutaten zu reinigen. — [2]) Nr. 1550. — [3]) Das Werk, Heidelberg 1841, ist L. Uhland, F. Michel und Th. Wright „mit dankbarer Hochachtung gewidmet“.

eine bedeutende Mitwirkung von der Volksseite anzuerkennen sey, bewähren mir die deutschen Volkslieder, in denen und gerade den frischesten und fließendsten, neben Paarreim und conée, der epische Vers vorwaltend herkömmlich ist, jedoch, wie es auch mir erschien, nicht als Langzeilenpaar, sondern gemäß Ihrer Annahme, S. 170 f., vierzeilig, für welche Ansicht Ihnen ein Beweismittel zu Gebot stehen wird, dessen ich leider nicht mächtig bin, die Prüfung der Tonweisen.

Entschuldigen Sie, geehrtester Freund! wenn ich mit den Einlagen zur Camden Society[1]) nicht genau auf dem Laufenden bin. Zu der ersten Einzahlung schulde ich Ihnen noch 2 f. 30 kr. CM., also mit dem zweiten Jahresbetrage für 1841/2 zusammen 15 f. CM., wofür ich die anliegenden Papiere mit 2 f. 30 kr. und 12 f. 30 kr. CM. übermache; sollte dabei irgend ein Anstand obwalten und nach gehobener Störung durch das Mißgeschick der Verleger bereits ein weiterer Beitrag fällig seyn, so erbitte ich mir Benachrichtigung, um das Erforderliche nachholen zu können. Die Leistungen der Percy Society, deren Programm Sie mir durch Keller[2]) gefälligst zugehen ließen, würden für meine gegenwärtige Arbeit gewiß noch Ausbeute dargeboten haben, es fehlt mir aber hier an bereiten Verkehrswegen. Ich mache übrigens jetzt mit den Volksliedern voran, obgleich mir die Ungleichheit des Ersammelten nur zu deutlich zeigt, wie viel demselben an Neuheit und Reichhaltigkeit zu wünschen übrig wäre.

Erlauben Sie mir noch einige Anfragen. S. 222 Ihrer Lais citiren Sie La fleur des chansons ꝛc. nach einem neueren Abdrucke bei Sechener[3]), und wie ich anderwärts ersehe, ist als Nr. 3 derselben Sammlung[4]) von Abdrücken älterer Stücke auch ein debat de liuer et de leste erschienen, der mit deutschen Volksgedichten gleichen Inhalts in Beziehung zu bringen seyn möchte; sind wohl jene chansons und dieser debat volksmäßiger Art, so daß es sich verlohnen würde, sie noch beizuschaffen? Ferner wird im Glossaire zu Raoul de Cambrai[5]) p. 343 eine Abhandlung von Fr. Michel angeführt als mémoire sur la légende de Wade in 8° maj. Paris 1837, ich wollte diese Schrift, an der mir sehr gelegen, durch Treutel und Würtz verschreiben lassen, sie wurde aber nicht aufgetrieben, können Sie mir vielleicht genaueren Titel mit dem Namen des Verlegers angeben.

Für die gütige Zusendung der Portugiesischen Literatur[6]) meinen verbindlichsten Dank! Sagen Sie Ihrem Collegen Karajan[7]) meinen

---

[1]) Vgl. den Brief Nr. 1838. — [2]) Nr. 1604. — [3]) Als 6. Bd. der Sammlung Les joyezetez, facecies ... Paris 1830 erschienen. — [4]) Vielmehr als Nr. 3 der Poésies des XV et XVI siècles, publ. d'après des édit. goth. et des manuscr. Paris, Silvestre 1830—32. — [5]) Li romans de Raoul de Cambrai et de Bernier publié par E. Le Glay. Paris 1840. Neue Ausgabe von Paul Meyer und Aug. Longnon, Société des anciens textes. Paris 1882. — [6]) Abzug aus dem Konversationslexikon der Gegenwart. — [7]) Nr. 1734.

herzlichen Gruß und erhalten Sie selbst Ihr freundschaftliches Wohlwollen

Ihrem ergebensten L. Uhland.

1899. W. Hoeck [1]) an U.

Dr.SchM.

Wolfenbüttel den 7. März 1842.

Die Bände, welche U. aus der Wolfenbütteler Bibliothek entliehen hatte, sind, zusammen mit den dankbar entgegengenommenen Gedichten, sauber und unverletzt angekommen. Das gewünschte „liedekens boek“ folgt anbei wieder auf vier Monate, doch ist, da es zu den Raritäten der Bibliothek gehört, möglichst baldige Rücksendung erwünscht. Die Wertbezifferung mit 25 Thlr. gilt nur der Post gegenüber.

1900. H. F. Maßmann [2]) an U.

Dr.SchM.

München den 11. März 1842.

Auf U.s brieflichen Wunsch teilt er vorläufig die Titel von vier Liederdrucken auf fliegenden Blättern aus der Königl. Bibliothek mit, und bittet zugleich um ein Verzeichnis dessen, was U. von Nutzen wäre. Grimm hat ihm gestern die Uebersendung seiner Abhandlung ‚von deme Balderes volon‘ [3]) angekündigt und dazu bemerkt, daß er [aus den Merseburger Sprüchen] nicht, wie M., nur zwei, sondern vier Gottheiten, also wahrscheinlich noch Eiri und Idisi, herausgebracht habe. Für den Fall, daß U. den Text noch nicht kennt, folgt er hier: ‚Eiris sazun idisi‘ ꝛc. Die „Allgemeine Zeitung“ hat dieser Tage U.s Geschichte des Volksliedes recht bald versprochen.

1901. An W. Hoeck, Sekretär der herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel [4]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 13. März 1842.

Ew. Wohlgeboren

beeile ich mich den guten Empfang des Antwerpener „Liedekens Boeck“ von 1544 aus der herzogl. Bibliothek zu bezeugen und für das mir durch diese weitere gütige Mittheilung erwiesene Vertrauen geziemend zu danken. Das seltene Büchlein eröffnet für meine Liedersammlung und die damit verbundenen Untersuchungen eine sehr erfreuliche Nachlese.

Hochachtungsvoll

Ihr ganz ergebener L. U.

---

[1]) Wilh. H., 1809—94, Sekretär der herzogl. Bibliothek in W. (weiter s. Nr. 1947). — [2]) Nr. 1185. — [3]) In Haupts Zeitschrift. — [4]) Nr. 1899.

NS. Ich werde mir angelegen seyn lassen, das Buch vor dem geräumig bemessenen Termin zurückzustellen.

1902. Albert Schott d. J.[1]) an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 15. März 1842. 2. Apr.

Das Begleitschreiben zu seinen „Deutschen Colonien in Piemont"[2]) hat er verschoben, um den Ausgang seiner Bewerbung um die Lehrstelle für deutsche Sprache am Stuttgarter Gymnasium abzuwarten. Nach günstiger Entscheidung bedauert er nur, wie früher schon in Maulbronn[3]), die Schüler, die er hinfort nach Tübingen schickt, nicht auch zu U. schicken zu können, tröstet sich aber mit der Hoffnung, was einmal von so vielen rechten Männern als gut und notwendig erkannt ist und was doch an immer mehr Orten Wurzel faßt, seine Aeste über das ganze Vaterland ausbreiten zu sehen. „Seit einigen Tagen ist ein ähnlicher Gast bei uns wie Michelant[4]), dißmal ein Schweizer, Franz Pfeiffer aus Solothurn[5]). Er wird sich einige Monate hier aufhalten, um eine neue Ausgabe von Boner[6]) und eine vom Barlaam[7]) vorzubereiten. Pfeiffer scheint, obwol noch ein ganz junger Mann, in seinem Wissen schön gerundet zu sein, nach Art der Schweizer hat er aber den Sinn für die Verhältnisse des Lebens mit dem wissenschaftlichen zu vereinigen gewust, es läuft bei ihm alles auf praktische Zwecke hinaus, eine Verfahrungsweise, die mich in der Schweiz mehr angesprochen hat, als irgend etwas andres." Dank für den Gargantua[8]), den Michelant überbracht hat, und für die beigebundene Praktik[9]), die er eigentlich allein benötigt. Den Anfang seiner Auszüge hat er W. Grimm gesandt, um sich über die Behandlung zu vergewissern. Die Jahreszahl des Gargantua-Druckes muß wol 1631 statt 1651 heißen.

1903. Ferd. Wolf[10]) an U.

Or.SchM.

Wien den 31. März 1842.

Aus der Zuschrift vom 1. ds. Mts. hat er dankbar ersehen, daß U. sein Werk[11]) aufmerksameren Studiums wertgehalten und manches

---

[1]) Nr. 1567. — [2]) Die D. Kol. in P., ihr Land, ihre Mundart und Herkunft. Ein Beitrag zur Geschichte der Alpen. Stuttgart und Tübingen, Cotta 1842. — [3]) Dort war Sch. Repetent am theologischen Seminar gewesen. — [4]) Henri M. (Nr. 1894). — [5]) Der in dieser Sammlung so oft erwähnte Germanist, 1815—68 (A. D. B. 25, 635). — [6]) Der Edelstein von Ulrich Boner. Herausg. v. F. P. Dichtungen des deutschen Mittelalters, 4. Bd. Leipzig 1844. — [7]) Barlaam und Josaphat von Rudolf v. Ems. Herausg. von F. P. Ebendas. 3. Bd. Leipzig 1843. — [8]) [9]) Von Fischart. — [10]) Nr. 1550. — [11]) Nr. 1898.

Neue, Brauchbare und Stichhaltige darin gefunden hat. Dieses Urteil eines Meisters entschädigt ebenso wie Beneckes[1]) wenige, aber gewichtige Worte in den Göttinger Anzeigen für die von vornherein zu erwartende Teilnahmlosigkeit des größeren Publikums. Besonders erfreulich war ihm U.s Zustimmung zu seiner Ansicht von Entstehung und Entwicklung der rime conée, sowie zu der — gegen die Brüder Grimm gerichteten — Aufstellung, daß die Langzeilenpaare der Volkslieder eigentlich in vierzeilige Strophen mit Waisen und anderen Reimen sich auflösen. Nähere Begründung dieser Ansicht nach metrischen, rhythmischen und musikalischen Gesetzen, um deren Mitteilung U. gebeten hatte. Sehr bedauert hat W., daß es ihm nicht möglich war, Edélestand du Méril's Histoire de la poésie Scandinave, Prolegomènes (Paris 1839) und Essai philosophique sur le principe et les formes de la versification (P. 1841) für sein Buch über die Lais zu benutzen, weit mehr aber, daß U.s Untersuchungen über die deutsche Volkspoesie noch nicht erschienen sind. Von den beiden sehr seltenen Sammlungen der Fleur des chansons hat Professor Haupt[2]), dessen Chansonnier françois leider allzu lange auf sich warten läßt[3]), in Wien Abschrift genommen. Eine Abschrift der gleichfalls in Wien vorhandenen Sammlung ‚Debat de liuer et de leste' ist diesem Briefe beigefügt. W.s Exemplar von Michels Ausgabe der Légende de Wade wird Freund Niembsch[4]) überbringen, „der wie gewöhnlich zu Anfang Mai's in sein geliebtes Schwabenland zieht (der Glückliche!)". Wegen der durch Blacks Bankerott verursachten Verzögerung in der Zustellung der Cambden books[5]) hat W. wiederholt durch Freund Keller[6]) um Entschuldigung bitten lassen, aber auch jetzt noch muß er um Nachsicht ersuchen, da Wrihgt unbegreiflicherweise nicht antwortet. Bemerkungen über die von U. geleisteten Zahlungen. Karajan[7]) dankt für U.s gütige Erinnerung. Anbei ein Briefchen für Keller.

1904. An K. Roser[8]).

Or. im Besitz des Enkels Direktor Roser in Heilbronn.

Tübingen, 4. April 42.

[Geschäft mit der Staatsschuldenkasse.] Behalte das Geld und die Obligation bei Handen, da wir im Anfang des nächsten Monats dich in Stuttgart zu begrüßen hoffen[9]).

Mit unsern herzlichen Grüßen

Dein L. Uhland.

---

[1]) Nr. 1108. — [2]) Nr. 1815. — [3]) Nie erschienen. — [4]) Lenau. Über seinen Aufenthalt in Württemberg im Mai und Juni vgl. K. Mayer, Nikol. Lenaus Briefe an einen Freund S. 182. — [5]) Nr. 1898. — [6]) Nr. 1604. — [7]) Nr. 1734. — [8]) Nr. 29. — [9]) Auf der Reise in die Maingegenden (Leben 297).

1905. Gustav Schwab an U.

Or.SchM., nur Randbemerkung.

Stuttgart d. 18. April 1842.

Uebermittelt die Briefe von Dr. Clement und Professor Dorner in Kiel[1]). Freut sich unaussprechlich auf ein Wiedersehen.

1906. Wilh. Müller[2]) an U.

Or.SchM.

Göttingen den 6. Mai 1842.

Ueberläßt die deutschen Lieder, die er 1840 aus einer Hildesheimer Handschrift entnommen hat, U. zu beliebiger Benutzung. Gibt Auskunft über den Codex und über die Art seiner Abschriften.

1907. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 297 ff.

Frankfurt, Samstag, d. 14. Mai 1842.

Liebste Emma!

Daß ich nicht auf deinen Geburtstag[3]) in Tübingen zurück seyn könne, hat sich nun freilich gezeigt. Dennoch werd' ich an diesem Tage innig bei dir seyn, auf dem Rhein und auf dem Heidelberger Schlosse. Gestern war ich in Seligenstadt an der Stelle, wo Eginhard und Emma beisammen bestattet sind; wäre das Grabmal nicht mitten in der alten Kirche, wo keine Blumen wachsen, so würde ich dir eine abgebrochen haben.

Die Zeit reicht nicht, von meiner Wanderung umständlich zu berichten. Seit ich bei Eberbach das Dampfboot verlassen, war ich Fußreisender durch den Odenwald, über Erbach, Michelstadt, Amorbach nach Wertheim und dem vormaligen Kloster Brunnbach, dann wieder Main abwärts bis Miltenberg. Dort nahm ich gestern Morgen einen Einspänner nach Seligenstadt und von da langte ich mit einem Retourkutscher noch zeitig genug in Frankfurt an, um an dem schönen Abend noch fast die ganze Stadt umwandern zu können. Aschaffenburg sah ich nur aus der Entfernung, es war mir der Bibliothek wegen darum zu thun, den Samstag hier zu seyn, und ich werde gleich nachher Böhmer[4]) aufsuchen.

Meine Reise war im Ganzen vom Wetter sehr begünstigt. Wann im Odenwald die Vögel so vielstimmig ineinander sangen, war mir, ich müßte unsern Wilhelm[5]) lustig mitpfeifen hören.

Du wirst nun mit deiner theuern Freundin[6]) und ihren Kindern

---

[1]) Nr. 1890 f. — [2]) Nr. 1886. — [3]) 15. Mai (1799). — [4]) Nr. 1698. — [5]) Nr. 1591. — [6]) Frau Kieser, geb. Jäger (Nr. 1149).

viele Zeit im Garten zubringen; hoffentlich eilt sie nicht so sehr wieder nach Hause, daß ich sie nicht um die Mitte der Woche noch in Tübingen treffen sollte, grüße sie bestens von mir!

Für meine literarischen Zwecke hat sich mir bisher keine Ausbeute ergeben als die Spuren verlorener Liederbücher. Ob Frankfurt noch etwas abwirft, muß sich heute zeigen.

Ein ernster Reisebegleiter war mir in den letztern Tagen der Gedanke an das ungeheure Unglück Hamburgs[1]), wovon ich zuerst bei der Ankunft in Wertheim Kunde erhielt; ich empfand an mir, wie manigfach diese Flammenschrift an Geist und Gesinnung sprechen muß. Ob die Eindrücke tiefer gehn, wird die Zeit lehren.

Lebe wohl, Theuerste! und gedenke auch du liebend

Deines L.

1908. C. Kehrer[2]) an U.

Dr.SchM.

Erbach im Odenwalde den 22. Mai 1842, erh. d. 27. Juni.

Sendet die versprochenen Auszüge — Lideranfänge, Notenbeilagen u. s. w. — aus einem Werke, welches, unlängst vergebens gesucht, sich jetzt in der Michelstädter Kirchenbibliothek wieder vorgefunden hat[3]).

1909. Dr. Karl Frommann[4]) an U.

Dr.SchM.

Koburg den 2. Juni 1842, erh. den 21., beantw. d. 22. Juni.

Die aus Würzburg durch Freundeshand an ihn gelangte Anfrage U.s wegen der Liedersammlung gibt ihm erwünschte Gelegenheit zur Betätigung des Dankes, der ihn seit seinem unvergeßlichen Besuch in Tübingen erfüllt. Als Ehrenmitglied des unterfränkischen historischen Vereins kann er U. zur Einsicht des in der Vereinsbibliothek befindlichen Liederbuchs verhelfen. Dr. Reuß[5]) hat keine Texte der bezeichneten Art veröffentlicht. Ueber eine Sammlung von fliegenden Blättern in der Universitätsbibliothek zu Würzburg sowie über das Liederbuch zu Schloß Theres[6]) folgt bald näheres, ebenso über Forschungsergebnisse des Archivrats Dr. Kehrer zu Erbach, der einstweilen nur von einem in der Kirchenbibliothek zu Michelstadt befindlichen Bande

[1]) Der Brand, der vom 5. bis 8. Mai wütete und unter 1749 Häusern in 75 Straßen die Petrikirche, Nikolaikirche, Rathaus, Börsenhalle zerstörte, über 100 Menschen das Leben kostete. — [2]) Gräflich Erbachscher Archivrat. — [3]) Vgl. Nr. 1909. — [4]) Der Germanist, 1814—87 (A. D. B. 49, 179). — [5]) Friedr. Anton R. von Kitzingen, 1810—68, Professor für deutsche Literatur und Univ.-Bibliothekar in Würzburg bis zu seiner Entlassung 1855. — [6]) In Unterfranken, Wohnsitz des Liedersammlers Franz Wilh. Frhr. v. Ditfurth (Nr. 1707).

meldet, aus welchem die Liedertexte herausgeschnitten sind. Anfänge historischer Lieder aus einem in der gräflich Erbach'schen Bibliothek beruhenden Sammelbande.

1910. Franz Pfeiffer [1]) an U.

Stuttgart, 6. Juni 1842.

Erw. im nächstfolgenden Brief.

1911. An Franz Pfeiffer in Stuttgart [2]).

Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 299.

Tübingen, den 26. Juni 1842.

Geehrtester Herr und Freund!

Sie hatten mir in Ihrem freundlichen Schreiben vom 6. d. zur Benutzung der mitgetheilten Abschriften noch weiteren Raum gegeben, was mir um so willkommener war, als mich eben der ablaufende Termin für die Zurückgabe einer von Wolfenbüttel entliehenen niederländischen Liedersammlung drängte. Sie wollten mir auch noch die Mühe des Abschreibens dadurch ersparen, daß Sie nur die Stricker-schen Stücke zurückverlangten, und ich habe deshalb, außer der früheren Mittheilung zu Hesseloher, das Gespräch der Vögel in Händen behalten; sollten Sie aber dasselbe irgend vermissen, so werde ich auch davon Abschrift nehmen und die Ihrige wieder einsenden. Die Lügenmähren und Thierfabeln haben mir besonders erwünschte Züge für meine Arbeit über das Volkslied dargeliehen.

Nehmen Sie für alles gefällig Mitgetheilte meinen herzlichen Dank, den ich Ihnen noch lieber persönlich gesagt hätte, wenn Sie uns nicht zu lange auf einen Besuch in Tübingen warten ließen.

In freundschaftlicher Hochachtung

L. U.

1912. Joh. Friedr. Böhmer [3]) an U.

Or.SchM.

Frankfurt d. 4. Juli 1842.

Hat das aus der Stadtbibliothek entliehene Liederbuch der Herzogin von Cleve mit U.s Brief vom 30. v. M. erhalten. „Möchten Sie uns nun bald mit Ihrem Werke erfreuen, welches durch Verbreitung der Einsicht in den Gegenstand auch wieder Veranlassung zu weiteren Entdeckungen werden kann. Wie lieb ist mir auch darum, daß Sie uns darüber belehren wollen, da nun unsere guten Lieder in treuen heimath-

[1]) Nr. 1902. — [2]) Nr. 1910. — [3]) Nr. 1698.

lichen Händen bleiben.“ Der Gruß an Roth[1]) wird ausgerichtet werden.

1913. An C. Becker in Würzburg[2]).

Tübingen 6. Juli 42. Erw. Nr. 1915.

1914. Dr. Karl Frommann[3]) an U.

Dr.SchM.

Koburg den 8. Juli 1842.

Bedauert, ebenso wie sein Freund Dr. Reuß[4]), die Liedersammlung aus der Bibliothek des Historischen Vereins nicht auf seinen eigenen Namen entleihen zu können; U. möge sich deswegen vielmehr an den Direktor Legationsrat Dr. C. G. Scharold wenden, ebenso wegen des Bandes aus der Universitätsbibliothek an Oberbibliothekar Professor Dr. G. Ludwig. — Nachschrift: Dank für U.s Mitteilung über die Zeiler Handschrift[5]), wegen der er an den Fürsten schreiben will, da ihm eine Reise nach Schwaben zur Zeit nicht möglich ist. Im September beabsichtigt er, in seiner Vaterstadt[6]) einen eigenen Herd zu gründen. Grüße an Keller[7]) und Professor Ewald[8]). „Vor einigen Tagen reiste der Fallerslebener Hoffmann[9]) hier durch. — Rückert wohnt seit Monaten wieder in Neuses[10]).“

1915. Preuß. Steuerinspektor und Zollvereinskontrolleur C. Becker[11]) an U.

Dr.SchM.

Passau den 11. Juli 1842.

Freut sich, daß die übersandten altdeutschen Bruchstücke für U., nach dessen Schreiben vom 6. d. M., von Wert gewesen sind und bittet um Mitteilung des Abdruckes in Haupts Zeitschrift[12]). Die Doppelblätter gehörten zu einer Reihe von Fragmenten, die er am Rhein und in Westfalen von Bucheinbänden abgelöst. Ein Lied vom Dannhäuser teilt er vollständig mit, von einer Anzahl Minnelieder die Anfänge. In Passau ist jede Spur von altdeutschen Handschriften verschwunden.

[1]) Nr. 1801. — [2]) Nr. 1915. — [3]) [4]) Nr. 1909. — [5]) Wahrscheinlich der Kaiserchronik, die von Maßmann und später von Mommsen benützt wurde (gef. Mitt. d. Fürstl. Domanialkanzlei Zeil). — [6]) Koburg. F. heiratete nach zehnjährigem Brautstand am 29. September 1842 die Apothekerstochter von Weißenburg a. S. Adelheid Brenner. — [7]) Nr. 1604. — [8]) Nr. 1833. — [9]) Nr. 1595. — [10]) Statt in Berlin. — [11]) Erw. Volkslieder[2] 773. — [12]) Es findet sich keiner.

1916. An Karl Roser[1]).

Or. im Besitz des Enkels Oberjustizrat Roser in Heilbronn.

Tübingen d. 14. Jul. 42.

Lieber Roser!

Wir haben nun unsere Abreise[2]) von hier auf nächsten Montag bestimmt und wollen an diesem Tage mit einem hiesigen Kutscher bis Heilbronn fahren. Ueber Mittag werden wir, wenn wir nicht ungelegen kommen, bei dir verweilen. Anliegenden Reisepaß bitte ich durch deinen Kanzleidiener[3]) an den gehörigen Orten herumtragen zu lassen, so daß wir ihn am Montag ausgefertigt finden. Das preußische, königl. sächsische und bairische Visa wird mir nöthig seyn, einen hannoverschen Bevollmächtigten scheint es nicht zu geben und was Dänemark betrifft, ist mir das Gebräuchliche nicht bekannt.

Das beiliegende Blättchen ist für Karl[4]) bestimmt. Die Töchter sind wohl und grüßen dich. Emilie[5]) geht heute nach Niedernau ab, Luise[6]) wird mit uns nach Stuttgart zurückkehren und Ludwig[7]) ist gleich am vorigen Sonntag mit meinem Reiseplane nach dem Schwarzwald abgegangen.

Von Herzen dein L. U.

1917. An Dekan Gustav Schwab in Stuttgart[8]).

Or.SchM.

Tübingen, d. 14. Jul. 42.

Lieber Schwab!

Mit Freude vernehmen wir, daß du wieder ganz in der Genesung begriffen bist; auch zu der Beschenkung mit einem Enkelsohne[9]) nimm unsre herzlichsten Glückwünsche.

Unsre Abreise[10]) ist nun auf nächsten Montag bestimmt, wir werden an diesem Tag auf der Durchreise nach Heilbronn über Mittag in Stuttgart verweilen und ich dann bei dir anfragen, was du uns besonders an deinen Gustav[11]) nach Bremen mitzugeben und aufzutragen habest.

Wir fahren den Rhein hinab bis Düsseldorf, reisen dann über

---

[1]) Nr. 29. — [2]) Nach Norddeutschland und Kopenhagen (Leben 299). — [3]) Roser war Rat im auswärtigen Ministerium. — [4]) Des Empfängers Sohn, Karl Roser, 1815—72, zuletzt Pfarrer in Beihingen bei Ludwigsburg. — [5]) Des Empfängers Tochter, seit 1837 verehelichte Conradi, 1818 bis 89. — [6]) Schwester der Emilie, verehelichte Eisenlohr, 1828—58. — [7]) Des Empfängers Sohn, Kaufmann, 1824—80 (Nr. 1207). — [8]) Sch. war 1841 Stadtpfarrer zu St. Leonhard und Amtsdekan (Superintendent des Oberamts Stuttgart) in seiner Vaterstadt geworden. — [9]) Der älteste Enkel aus der Ehe von Sophie Schwab und Karl Klüpfel in Tübingen: Gustav Kl., geb. 13. Juli 1842, seit 1905 Bergratsdirektor in Stuttgart. — [10]) Nach Norddeutschland und Dänemark (Leben 299 ff.). — [11]) Der in Neuyork als Großkaufmann gestorbene zweite Sohn des Dichters, 1822—88.

Münster und Osnabrück nach Bremen, wo wir uns zwar umsehen, aber wohl nicht lange anhalten werden, da für meine literarischen Zwecke dort wenig vorhanden zu seyn scheint; dann geradezu nach Hamburg, Lübeck soll nicht versäumt und nach Umständen auch Kopenhagen besucht werden; die Rückreise habe ich mir vorläufig über Braunschweig und Wolfenbüttel bestimmt. Deine l. Frau werden wir vielleicht noch hier begrüßen.

Auf baldiges Wiedersehen

Dein L. Uhland.

1918. Albert Schott d. J. an U.[1]).

Dr.SchM.

Meersburg den 20. Juli 1842.

In Meersburg, wo er seit einigen Wochen auf Besuch ist, hat ihm die Schwägerin des Herrn von Laßberg[2]) eine ziemliche Zahl Volkslieder mitgeteilt[3]), „die das Fräulein meist in ihrer Jugend gelernt hat und die sie gern und auf ansprechende, natürliche Weise mit Clavierbegleitung vorträgt.“ Es mögen im ganzen dreißig sein, von denen so viele beigefügt sind, als er bis jetzt hat abschreiben können; der Rest folgt von Stuttgart aus, wohin er morgen zurückkehrt und wo ihm leider ein Umzug bevorsteht. Zu den meisten Liedern steht auf Wunsch auch die Weise zu Diensten. In der Mundart reden nur wenige, da das Volk um Münster hochdeutsch spricht, sobald Kunst oder Anstand in Betracht kommen. Freiherr von Laßberg und Frau lassen grüßen. Bitte um Entschuldigung wegen der Saumseligkeit in Rücksendung des Fischart.

1919. Laßberg an U.

Meersburg 27. Juli 42. Dr.SchM. Gedr. Pfeiffer 245 f.

1920. Dr. phil. Friedrich Hebbel[4]) an U.

Dr.SchM.

Hamburg den 28. Juli 1842.

So eben sehe ich Ihren Namen in der Fremdenliste. Ich eile sogleich zu Ihnen, um Sie zu begrüßen. Aber in der fast gewissen Ueberzeugung, Sie in Ihrem Hotel nicht mehr zu finden, nehme ich das erste Exemplar meiner nächstens erscheinenden Gedichte[5]) mit, um

[1]) Nr. 1567. — [2]) Die Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff, 1797 bis 1848 (A. D. B. 5, 415). — [3]) Vgl. U., Volkslieder, S. 798: Eine größere Zahl von Liedern, wie sie im Münsterlande gesungen werden, hat Fräulein Anna v. Droste-Hülshoff aus eigener Erinnerung für mich aufzeichnen lassen, wovon drei Stücke älteren Stils meinem Buche zur Zierde gereichen (s. auch S. 800, 803). — [4]) Nr. 1500. — [5]) Hamburg 1842.

es als einen Gruß und ein Zeichen meiner unveränderten Hochachtung für Sie zurückzulassen[1]).

1921. An den Schwager Meyer[2]).

Dr.SchM. Ohne Datum, aber sicher vom Juli 1842.

Lieber Schwager!

Den zurückgelegten Plan, in diesem Sommer die Hansestädte zu besuchen[3]), habe ich doch wieder aufgenommen, seit man täglich liest, wie das schwer heimgesuchte Hamburg von Neuem auflebt. Auch die gerettete Stadtbibliothek ist nach eingegangener Nachricht wieder geordnet und zugänglich. Wir wollen nun nächsten Montag abreisen und der Weg ist vorläufig so beabsichtigt: den Rhein hinunter nach Düsseldorf, von da über Münster und Osnabrück nach Bremen, dann nach Hamburg, Lübeck, vielleicht auch mit dem Dampfboot von Kiel oder Warnemünde aus nach Copenhagen, zurück über Braunschweig, Wolfenbüttel, Gotha, etwa auch seitwärts Leipzig ꝛc. Vor dem Anfang Septembers werden wir kaum wieder zu Hause seyn können. Es war unser Wunsch, uns noch persönlich von euch[4]) zu verabschieden, wir haben aber seit Samstag Besuch von Emilie Conradi[5]) und ihrer Schwester[6]), und ein Ausflug mit ihnen nach Lichtenstein oder auf die Achalm, der für heute bezweckt war, ist durch die trübe Witterung vereitelt worden. Auch kann ich nicht recht von der Stelle, weil Niembsch[7]) und Doctor Pfeiffer von Solothurn[8]) angekündigt haben, daß sie diese Woche noch hieher kommen werden. Ich muß dich daher auch schriftlich mit einer Bitte behelligen[9]) . . .

Innig wünschen wir, daß ihr während unsrer Abwesenheit euch recht wohl befinden möget und grüßen euch Alle von Herzen.

Dein tr. Schwager L. Uhland.

---

[1]) Wie U. den Besuch erwiderte s. Nr. 1832. — [2]) Nr. 1092. — [3]) Über diese Reise s. Leben 299 ff.; über die festlichen Tage in Braunschweig und im Harz H. Mack im Braunschweigischen Magazin, Beil. der Braunschweigischen Anzeigen 1899, Nr. 24. (SchM., Geschenk des Herrn Geh. Archivrats Dr. P. Zimmermann in Wolfenbüttel, der uns gef. mitteilt: „Die blonde Tochter des Stadtdirektors Bode, die U. auf der Harzburg mit bekränzte, war meine Mutter, die mir oft davon erzählte. Sie hatte auch einen Brief von U. an ihren Vater, in dem ihrer schmeichelhaft gedacht war, der wurde ihr leider abgeschwatzt und an einen Engländer verkauft. In einem Band von U.s Gedichten hat er und seine Gattin sich für meine Mutter eingetragen: Zu freundlicher Erinnerung an den schönen Tag auf der Harzburg unter der Buche daselbst den 22. August 1842. L. Uhland, Emilie Uhland".) Vgl. unten 21. August. „Die Uhlandsfeier auf den Ruinen der Harzburg" wurde noch 1842 von Karl Schiller, Braunschweig, beschrieben im Kasseler Salon Nr. 75, 76, 78. — [4]) Meyer hatte sich 1839 wieder vermählt, mit Emilie Bürger, Oberrechnungsrats Tochter von Stuttgart, geb. 1807, gest. 1869. — [5]) [6]) Nr. 1916. — [7]) Lenau (Leben 299). — [8]) Nr. 1902. — [9]) Schuldner betreffend.

1922. Dem deutschen Sänger Ludwig Uhland auf dem Burgberge bei Harzburg am 21. August 1842.

Braunschweig, Druck von Vieweg 1842. Gedicht von A. In dem Ex. des SchM. geschrieben (wohl vom Verf.) das lateinische Poem, welches Leben 304 erwähnt ist, mit deutscher Übersetzung.

1923. Der Historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg an U.

Würzburg 1. September 1842. Dr.SchM. Gedr. Rechenschaftsber. d. Schwäb. Schillerver. f. 1897/8, S. XV.

Schickt U., „Kön. Württembergischem Professor zu Tübingen", das Diplom als Ehrenmitglied.

1924. An den Schwager Roser [1]).

Dr. im Besitz des Enkels Direktor Roser in Heilbronn.

Tübingen 14. September 1842.

Lieber Roser!

Gleichzeitig mit diesen Zeilen geht das von Wilhelm [2]) und mir unterzeichnete Theilungsprotokoll an die Behörde zurück [3]), womit das Geschäft nun seine Erledigung erhält, wovon ich dich noch vor deiner Abreise benachrichtigen wollte.

Bei der Confirmation deiner Luise [4]) werden wir zwar nicht persönlich, aber mit' unsern besten Wünschen anwesend seyn. Unser Haus wird sich in diesen Tagen eines zahlreichen Besuchs groszer und kleiner Gäste erfreuen [5]).

Wir wünschen dir recht angenehme Reise [6]) und grüßen dich mit deinen Kindern herzlich.

Dein L. U.

1925. An den Schwager Meyer.

Dr.SchM. Ohne Datum, weil augenscheinlich angehängt an ein Briefblatt der Frau U., nach dem Poststempel vom 10. Oktober 1842.

---

[1]) Nr. 29. — [2]) Nr. 1518. — [3]) Die Eventualteilung nach dem Tod von Rosers Gattin (Nr. 1877) hatte nach der damaligen Gesetzgebung der Pupillensenat des Obertribunals zu legalisieren, nachdem der volljährige Sohn Wilhelm persönlich, für die minderjährigen Kinder der als Vormund bestellte Oheim U. ihre Zustimmung unterschriftlich bestätigt hatten. — [4]) Geb. 12. Mai 1828, 1848 vermählt mit dem Kaufmann Christian Eisenlohr in Stuttgart, gest. 1858. — [5]) Ein besonderer Anlaß ist nicht bekannt. — [6]) Die gewöhnliche Herbstreise des Entomologen zur Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte.

Auch ich nehme den aufrichtigsten Antheil an der Trauer, die euch so plötzlich und schmerzhaft betroffen[1]).

Heute erhielt ich von Eßlingen die Aufforderung, zum Eintrag in die dortige Burkhart'sche Stiftung einen vollständigen Familienregister-Auszug, sowohl von mir als meinen Eltern, einzusenden. Ich hatte hier niemals eine Erklärung zum Familienregister zu machen, kann mich wenigstens dessen nicht erinnern, vor Jahren vielleicht in Stuttgart[2]): weißt du mir etwa darüber nähere Auskunft zu geben?

Sollte ich mit Schwab, der hier erwartet wird[3]), in diesen Tagen einen kleinen Ausflug machen, was er zu wünschen scheint, so will ich Fritz[4]) davon Nachricht zugehen lassen.

Herzlich grüßend L. U.

1926. An Hofrat und Oberbibliothekar Dr. Konst. K. Falkenstein in Dresden[5]).

Entw.SchM.

Tübingen, 25. Oktober 1842.

Verehrtester Herr Hofrath!

In Gräßes Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte 2. Bd., 2te Abth., 2te Hälfte S. 1012 ist folgendes alte Liederbuch verzeichnet: Schöne Bergreyen aufs new zusammengebracht mit auserlesenen Liedern. Nürnberg 1547. 8°. Diesem alten Drucke, wovon Nicolai ein Ex. für seinen feinen Almanach benützte[6]), habe ich bisher vergeblich nachgetrachtet und vermuthe nun, daß derselbe sich auf der k. Bibliothek zu Dresden befinde. Sollte dieß wirklich der Fall seyn, so erlaube ich mir die Anfrage: ob ich nicht durch Ihre gütige Vermittlung das Büchlein auf kurze Zeit hieher mitgetheilt erhalten könnte? Zu jeder in solchen Fällen gebräuchlichen Sicherheitsleistung bin ich zum Voraus bereit.

Eine Sammlung alter hoch- und niederdeutscher Volkslieder mit einer Abhandlung über Art und Geschichte dieser Volksgesänge bereite ich gegenwärtig zum Drucke und möchte nichts versäumen, was den Mängeln meiner Arbeit noch da und dort nachhelfen könnte. Die reiche Dresdner Bibliothek enthält wohl Manches an Liedersammlungen des 16. Jhd., besonders unter den Musikalien, und an fliegenden Liederblättern aus derselben Zeit, wie solche häufig in Miscellanbänden gesammelt oder zerstreut sind. Deshalb war es vorigen Sommer

[1]) In den Kirchenbüchern von Pfullingen vergeblich gesucht (totgeborenes Kind?). — [2]) Die in Württemberg 1807 eingeführten Familienregister wurden durch die Pfarrer aus den Ehe-, Tauf- und Totenbüchern zusammengestellt. — [3]) Wohl bei Klüpfels, dem Schwiegersohn und der Tochter. — [4]) Nr. 1022. — [5]) Konstantin Karl F., 1801—55 (A. D. B. 6, 556). — [6]) Nr. 1920.

mein angelegener Wunsch, diese Bibliothek zu besuchen, allein der nothwendige Bedacht auf Erweiterung des älteren niederdeutschen Liederwesens gab damals meiner Reise die Richtung nach Niedersachsen und weiterhin.

Es wird Ihnen, verehrtester Herr Hofrath, vielleicht auffallen, daß ich Sie mit einer Bitte behellige, nachdem ich der von Ihnen freundlich empfohlenen Aufforderung zu einem Beitrage für das Tiedgesalbum[1]) so wenig entsprochen habe. Allein ich habe seit Jahren mit der Poesie mich nur in geschichtlicher Richtung beschäftigt und es stand mir namentlich nichts zur Verfügung, was zu dem besondern Gegenstande des Albums eine faßbare Beziehung dargeboten hätte.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

1927. Albert Schott d. J.[2]) an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 13. November 1842.

Da er von Tag zu Tag vergebens auf freie Zeit gehofft, um den Rest der Volkslieder, die ihm Fräulein Droste diktirt[3]), für U. abzuschreiben, hat er Pfeiffers[4]) Hülfe in Anspruch genommen und sendet nun die Abschriften. Mit dem Auszuge aus Gargantua, wegen dessen ihn Grimm[5]) gottlob nicht drängt, ist er noch immer nicht zu Ende, so daß er auf U.s fernere Nachsicht rechnen möchte.

1928. An Mayer.

Or. L.B.St. Gedr. M. II, 186 f.

Tübingen, 19. Novbr. 1842.

Lieber Freund!

Eduard Gmelin[6]), den ich heute besuchte, gab mir auf, wenn ich an dich schreibe, dir, als einem gewiß theilnehmenden Freund, von dem Tode seiner Tochter, der Professorin Reyscher[7]) Nachricht zu geben. Du hast diese traurige Kunde wohl schon von anderer Seite erhalten, doch wollte ich Gmelins Auftrag nicht unvollzogen lassen. Die Hingeschiedene war seit 14 Tagen Wöchnerin und man ahnte nichts von einer so nahen Gefahr; der Arzt war am Mittwoch Vormittags eben ohne alle Befürchtung weggegangen, als man plötzlich ihm nachschicken

[1]) Album der Tiedge-Stiftung. Gaben deutscher Schriftsteller, gesammelt und herausg. von dem Komitee der Tiedge-Stiftung zu Dresden. 1. (und einziger) Band, Dresden und Leipzig 1843. — [2]) Nr. 1567. — [3]) Nr. 1918. — [4]) Nr. 1902. — [5]) Für das Wörterbuch (Nr. 1821). — [6]) Nr. 24. — [7]) Emma Gmelin, geb. 1813, seit 1833 Gattin des Professors der Rechte Aug. Ludw. R. (Nr. 1796).

mußte, weil ein Krampfanfall sie betroffen hatte, an dem sie noch in derselben Stunde gänzlich unerwartet verschied.

Reyscher und Gmelin sind in hohem Grade zu bedauern; die Verstorbene, von der man nur Gutes zu sagen weiß, war der Liebling des Vaters; die Familie hatte sich kaum erst in Haus und Garten zusammen eingerichtet. Mit der Professor Ewald [1]) ist sie die Zweite, die aus unsrem Kränzchen, an dem auch die Frauen zuweilen Theil nehmen, hingegangen.

Mit vielem Interesse las ich in der Zeitung die Pensionirung des Oberamtsrichters in Schorndorf [2]) und bin sehr begierig, wie es mit deiner Meldung steht. Ungerne würde ich euch in Waiblingen vermissen, das mir erst wieder durch eure gastfreundliche Aufnahme so vertraut geworden ist, doch würde ich dich auch weiter oben im Remsthale zu finden wissen.

Was du mir von Pfleiderers verändertem Aussehen sagtest, hat sich früher, als du selbst glauben mochtest, ernsthaft bestätigt [3]).

Ich bin gegenwärtig mit Wilhelm [4]) allein, da meine Frau gestern auf Besuch bei ihren Schwestern in Stuttgart und dessen Nähe abgereist ist.

Möchtest du doch Zeit gewinnen, mich bei guter Winterwitterung mit einem Besuche, auch nach Karls [5]) Abgang, zu erfreuen.

Dich mit deiner lieben Frau und allen den Deinigen herzlich grüßend

Dein L. Uhland.

1929. Steuerinspektor C. Becker [6]) an U.

Or.SchM.

Passau den 18. November 42.

Macht U. eine Sammlung niederdeutscher Gedichte zum Geschenk, nachdem er von Maßmann [7]) in München gehört, daß die früher mitgeteilten Liederanfänge für U. von Interesse gewesen seien. Zwei handschriftliche altniederdeutsche Liederbücher sind ihm abhanden gekommen. Hinweis auf die reichen Sammlungen v. Meusebachs [8]) in Berlin.

1929a. Mayer an U.

Waiblingen 21. Novbr. 1842. Ausz. M. II, 187.

[1]) Nr. 1841. — [2]) Oberamtsrichter Arnold wurde 27. Oktober pensioniert. — [3]) Der Abgeordnete Bäcker Chph. Pfleiderer von Waiblingen war am 15. November gestorben. — [4]) Steudel (Nr. 1591). — [5]) M.s Sohn Karl (Nr. 1027) hatte eben als geprüfter Jurist die Universität verlassen. — [6]) Nr. 1915. — [7]) Nr. 1185. — [8]) Nr. 1256.

1930. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 305 f.

Tübingen, 23. November 1842.

Liebste Emma!

Deine Nachrichten, wie gut es dir im Kreise der Geschwister[1]) geht, haben mich herzlich erfreut. Auch Kunstgenüsse sind dir bereitet. Mich wird zwar die Vorstellung des H. Ernst nicht nach Stuttgart führen, du weißt ja, daß ich Trauerspiele nicht gerne besuche, um so mehr aber würde es für mich von Interesse seyn, von dir, als einer unparteiischen Zuschauerin, zu vernehmen, wie das alte Ritterstück sich in dieser modernen Welt ausgenommen hat. Du hast ja mit der Heimreise nicht zu eilen, so sehr wir uns auch auf deine Zurückkunft freuen. Vor Wilhelm[2]) darf ich nicht äußern, welches Vergnügen du ihm halb zugedacht hattest; auch ich würde ihm dasselbe von Herzen gönnen, aber sein eben erst angetretener neuer Studienlauf würde doch auf einige Tage unterbrochen werden; auch der Confirmationsunterricht beginnt am Freitag wieder. Letzten Samstag hat er mir mit vergnügtem Gesicht ein gutes Zeugniß gebracht. Fritz[3]) hat gestern seine neue Wohnung bezogen.

Du erhältst hiebei zwei auf den 5ten und 6ten December fällige Zinsquittungen[4]), womit du, wie ich hoffe, dir und mir recht schöne Einkäufe machen wirst. [Über ausstehende Gelder.]

Solltest du Schwab noch besuchen, so sage ihm meinen Dank für die Zusendung seiner prosaischen Mustersammlung[5]), die auch dir manches Anziehende bieten wird.

[Hier hat Frau U., Leben a. a. O., einiges dem Brief Nr. 1931 beigefügt. Statt dessen in dem hier abgedruckten Brief:]

Soeben sagt mir Wilhelm, Herr Wildermuth[6]) habe ihm noch keinen Reißzeug erfahren können und wisse nur so viel, daß es bei Baur wohlfeile gebe; vielleicht wäre aber doch in Stuttgart bessere Auswahl, wobei Wilhelm besonders das Winkelmaß nicht vergessen wünscht, das sich nicht in allen Reißzeugen finde und ihm doch vorzüglich nothwendig sey. Er grüßt dich vielmals.

Neeffs[7]) und sonst den Unsrigen sage meine besten Grüße und gedenke freundlich

Deines L.

---

[1]) In Stuttgart (Nr. 1928). — [2]) Steudel (Nr. 1591). — [3]) Der ältere der Söhne von Luise Meyer-Uhland in Pfullingen (Nr. 1022). — [4]) Nr. 443. — [5]) Gustav Schwab, Die deutsche Prosa von Mosheim bis auf unsere Tage. Eine Mustersammlung mit Rücksicht auf höhere Lehranstalten. 2 Teile. Stuttgart 1842. — [6]) Nr. 1618. — [7]) Nr. 1365.

1931. An die Gattin.

Dr. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Teilw. gedr. St.A. f. W. 1911, B. B. 12.

Tübingen, den 24. Nov. 42.

Liebste Emma!

Da von der Aufführung des H. Ernst noch nichts in der Zeitung steht[1]) und dieß vielleicht deine Zurückkunft etwas weiter hinausschiebt, so wollte ich dir doch noch Wilhelms[2]) Stundenplan nachschicken, den du, wie er mir sagt, zur Vergleichung mitnehmen wolltest, aber zurückgelassen hast. Auch meint Kehrer, daß es jetzt guter Boden zum Baum setzen wäre, am unruhigen Markttag aber vergaßen wir beide, bei Wilhelm[3]) wegen junger Bäume anzufragen, und auf die Auswahl im botanischen Garten will Kehrer nicht viel halten. Es sind außer den vom Einsiedel versprochenen Pfirsichreisern, wovon eines statt des von Seibold vergeblich gesetzten Bäumchens dienen könnte, 4 Stücke erforderlich: 1 auf der Hüttenterrasse statt des abgegangenen Aprikosenbaums, 1 statt des umgerissenen Winterbirnenbaums, 1 am Gange beim Gartenhäuschen über der alten Bank, und ein neuer Aprikosenbaum statt des am Brunnenwege ausgehauenen. Einen Lederäpfelbaum und einen Bödigheimer würde man, wenn auf dem Einsiedel welche zu haben sind, vielleicht zweckmäßiger von da beziehen, als aus dem wärmeren Unterlande, aber eine gute Winterbergamotte und ein Aprikosenstämmchen möchten eher in Stuttgart zu Hause seyn. Hast du Zeit und Gelegenheit nach dergleichen zu fragen oder fragen zu lassen, so würde der Transport wohl am besten durch den Boten geschehen.

Hohenheim ist bei so unbedeutender Bestellung doch zu weitläufig. [Geldausleihung.]

Wilhelm Roser[4]), der heute bei mir war, ist sehr gut gestimmt über sein zahlreiches Auditorium und seine chirurgische Thätigkeit beim Clinikum. Er denkt nächstens auch zu einer Gesellschaft, die Conradi's[5]) geben wollen, nach Stuttgart zu kommen und könnte dann vielleicht dein Begleiter auf der Rückreise seyn.

Neues von hier weiß ich dir nicht zu melden.

Sey innig gegrüßt von

Deinem L.

---

[1]) Die Aufführung „zum Vorteil des Oberregisseurs, Hofschauspielers Moritz" fand erst Mittwoch den 7. Dezember statt. — [2]) Nr. 1591. — [3]) Dem Halbbruder der Frau U., Dr. Wilh. Pistorius (Nr. 1362), damals Domänepächter im Einsiedel bei Tübingen. — [4]) Nr. 1518. War 1841—46 Privatdozent in Tübingen. — [5]) Der Kaufmann Arthur C., 1813—68, Vetter der Frau U., und Emilie, geb. Roser, 1818—78, Nichte der Frau U.

1932. An den Maschinisten Gustav Anton, bisher bei den Herren Meyer u. Comp. zu Mülhausen im Elsaß.

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. durch Hoffmann v. Fallersleben: Weimarisches Jahrb. f. deutsche Spr., Lit. u. Kunst III (1855), 214 ff.; Mein Leben 4, 207; Jahn 157 ff. Erw. Notter 256.

T. d. 27. Nov. 42.

Geehrtester Herr!

Sie wünschten in dem Zwiespalt, worin Ihre Neigung zu Musik und Poesie mit Ihrer äußeren Stellung gekommen ist, meinen Rath zu vernehmen. Wie schwierig es aber ist, über Verhältnisse, die man nicht aus eigener näherer Beobachtung kennt, Andre zu berathen, werden Sie bei genauerer Erwägung selbst ermessen. Ueber Ihre Kenntnisse in der Mechanik kann ich nicht urtheilen, über Ihr musikalisches Talent ebenso wenig und über das poetische nur nach den Proben, die Ihrem Schreiben beigelegt sind. Die Poesie auch äußerlich zum Lebensberufe zu nehmen, würde ich selbst dem entschiedensten Dichtertalente niemals anrathen, auch dieser ist, nach meiner Ansicht, ein Widerhalt in anderwärtiger Berufsthätigkeit nöthig und heilsam. Sodann ist insbesondere das Feld der lyrischen Dichtung so reichlich und manigfach angebaut, daß nur eine ausgezeichnete poetische Eigenthümlichkeit hier noch auf Erfolg rechnen darf. Eine solche vermag ich aber in den mitgetheilten Versuchen nicht zu erkennen. Dem Inhalte nach scheinen mir die Anforderungen an eine wahrhaft poetische Leistung, nach Idee und Ausführung, nicht gehörig erwogen zu seyn und was die Form betrifft, so ist die Handhabung der Sprache und des Versbaus sehr unsicher. Damit will ich nicht den Werth schmälern, den Ihnen die Beschäftigung mit der Poesie als erheiternde und geisterhebende Beigabe zu den Anstrengungen und Beschwerden des täglichen Lebens hat. Für Ihre Berufswahl aber würde ich, soweit ich unter den bemerkten Umständen überhaupt urtheilen kann, für das Rathsamste halten, daß Sie, nachdem Ihr bisheriges Verhältniß sich gelöst hat, sich eine andre Anstellung suchen, bei der Sie die bereits erlangten Kenntnisse und Fertigkeiten in der Mechanik, welche Sie ja selbst hoch stellen und die jetzt so bedeutend in das Leben eingreift, so viele Kräfte in Anspruch nimmt, weiter ausbilden und sich eben damit in diesem Fach eine bessere Zukunft bereiten können. Sie haben selbst in Ihren Liedern über die nothwendige Thatkraft in den Kämpfen des Lebens, über die emsige Treue in nützlichem Wirken und über das Vertrauen auf eine höhere Leitung der menschlichen Geschicke sich Wahres und Gutes zugerufen, möge dieser ernste, männliche Sinn auch in der Ungunst Ihrer gegenwärtigen Lage sich nachhaltig bewähren.

Nehmen Sie freundlich auf, was aufrichtig und wohlmeinend geschrieben ist.

Ihr ergebenster L. U.

1933. Dr. Karl Falkenstein[1]) an U.

Dr.L.B.St.

Dresden, Königl. Bibliothek, 3. Dec. 1842.

Das von U. mit Schreiben v. 25. October gewünschte Liederbuch „Schöne Bergreyhen aufs new zusammenbracht mit auserlesenen Liedern, Nürnberg 1547", sei nicht in der Dresdener Bibliothek; auch seine Kollegen in Leipzig und Freiberg finden es nicht. Gibt Auszüge aus Moschs Geschichte des Bergbaues in Deutschland im Mittelalter 1829. Lädt U. nach Dresden ein. Bittet für die Autographensammlung der Bibliothek[2]) um ein Gedicht von U.s Hand geschrieben, auch um etwaige Blätter von Schiller, Schubart, Pfizer, Pfister, Grüneisen, Mörike, Wächter, Hölderlin, Kerner, Reinbeck, Schnurrer, Matthisson, Salis, Hebel, Flatt, Auffenberg, Eschenmayer, Schlayer, Gemmingen, Beroldingen, Strauß.

1934. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 10. Decbr. 1842. Dr.SchM.

Schickt sämtliche Editionen des kleinen Formates, die indessen vollendet worden sind, als kleinen Beitrag für U.s Bibliothek und bittet zu gestatten, daß auch von seinen Gedichten bald eine solche von 1000 Exemplaren veranstaltet werde.

1935. An den Schwager Meyer.

Dr.SchM. Datum nach dem Briefanfang von Frau U. und dem Poststempel.

Tübingen, 12. Dezember 1842.

Für die Besorgung des Papiers[3]) sage auch ich[4]) dir, l. Schwager, meinen Dank. Da keine Rechnung beilag, so bitte ich dich, mir den Betrag zu bemerken, den ich vielleicht an Fritz[5]) bezahlen kann, wenn du ihm ohnehin Geld zu schicken hättest.

Da Fritz auch mit Andern arbeitete, so ließ sich freilich nicht genau bemessen, wie weit er die Zeit, in der er nicht zu Hause war,

[1]) Nr. 1926. — [2]) Nach gef. Mitteilung der Direktion der K. Öff. Bibliothek Dresden befinden sich in dieser weder die hier aufgeführten Autographen, während doch U. solche dahin brachte (Nr. 1960), noch überhaupt Bücher oder Handschriften, die sich als aus U.s Besitz nachweisen lassen. — [3]) Aus einer Pfullinger Papierfabrik. — [4]) Wie Frau U. in dem Briefanfang. — [5]) Nr. 1022.

den Studien oder der Unterhaltung widmete[1]). Ich habe ihm, als er unser Haus verließ, noch einmal ernstlich zu Gemüthe geführt, daß er jetzt nicht mehr als Student hier sey, sondern lediglich zur bessern Vorbereitung auf das Examen, und daß er sich nicht von diesem überraschen lassen solle, wenn auch die Zeit desselben noch entfernt zu seyn scheine. Hoffen wir, daß er deine und meine Ermahnungen nicht unbeachtet lasse, vor Allem selbst seine Pflicht bedenke.

Euch Alle schönstens grüßend

Dein tr. Schwager L. U.

1843.

1936. Franz Freiherr v. Ditfurth[2]) an U.

Or.SchM.

Schloß Theres bei Haßfurt a. Main d. 14. Januar 1843.

Uebersendet neun alte Volkslieder und entschuldigt die Verzögerung damit, daß er eine zweite Lesart der gewünschten Ballade „Es spielt ein Ritter mit [seiner Magd]" erst ganz kürzlich durch schon lange bestellte Sängerinnen aus der Umgegend in Erfahrung habe bringen können. Nähere Mitteilungen über die Quellen. Bittet um die Volkslieder mit Melodien, die U. ihm in Tübingen angeboten. Ob U. die Bergreihen, Nürnberg 1551, besitze? D.s Ausgabe der Volkslieder erhält täglich Zuwachs.

1937. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, 17. Januar 1843.

Für das erfreuende Geschenk das Sie mir zu Weihnachten mit den in Ihrem Verlage weiter erschienenen eleganten Ausgaben deutscher Dichter gemacht haben, erstatte ich Ihnen meinen herzlichen, verbindlichsten Dank.

Zugleich habe ich auf Ihre Anfrage vom 10. v. M., ob nicht auch bald von meinen Gedichten eine Ausgabe in diesem kleineren Format veranstaltet werden könne, zu erwidern die Ehre, daß ich mit der Veranstaltung einer solchen Ausgabe in der von Ihnen bezeichneten Stärke zu 1000 Ex. nebst den Freiexemplaren einverstanden sey. Die weiteren Bedingungen, die ich hiebei, nach Ihrer Aufforderung, vorschlage, sind: Honorar für diese Auflage 800 f. und 18 Freiexemplare.

Hochachtungsvoll L. U.

---

[1]) Frau U. schrieb: in den 4 Wochen, die er in unserem Hause war, dachte ich öfters, ob er denn nicht zu viel aus seiner Stube fort seye? — [2]) Nr. 1707.

1938. H. F. Maßmann [1]) an U.

Dr.SchM.

München den 19. Januar 1843.

Bestätigt die unversehrte Rückkehr aller 16 Liederbände und teilt die von U. gewünschte Tagweise ‚Ich bin durch frawen willen / geritten in fremden land‘ aus Cod. germ. 379 (4°), f. 140ᵃ im Wortlaute mit. Grüße von seiner Frau und dem am 23. Dezember geborenen zweiten Töchterle an Frau U. Da er vielleicht doch nach Berlin geht [2]), möge U. weitere Wünsche bald äußern.

1939. An Robert Blum in Leipzig [3]).

Dr.SchM.

Tübingen, d. 31. Jan. 43.

Geehrtester Herr!

Ihre verbindliche Einladung zum Volkstaschenbuche [4]) würde ich ohne Verzug erwidert haben, wenn ich derselben zu entsprechen vermocht hätte. So steht mir aber wirklich nichts zu Gebote, was Ihrem patriotischen Unternehmen förderlich seyn könnte.

Sie wissen selbst, daß über poetische Stimmung und Neigung sich nicht gebieten läßt.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster L. Uhland.

1940. Mayer an U.

Waiblingen, 12. Febr. 1843. Ausz. M. II, 188: er habe sich um eine Ratsstelle bei dem Gerichtshof für den Schwarzwaldkreis in Tübingen gemeldet [5]).

1941. An Mayer.

Dr.L.B.St. Gedr. M. II, 189.

Tübingen, den 18. Februar 1843.

Liebster Mayer!

Heute kam uns die erfreuende Nachricht von deiner Ernennung zum hiesigen Gerichtshof. Unser Glückwunsch ist nicht bloß ein herzlicher für Euch, wir selbst gewinnen ja so viel durch dieses kaum gehoffte Ereigniß. An vorläufiger Nachfrage nach einer passenden Woh-

---

[1]) Nr. 1185. — [2]) M. wurde 1843 Oberleiter des Turnwesens in Preußen. — [3]) Der bekannte Publizist und Parlamentarier, 1807—48 (A. D. B. 2, 739). — [4]) Vorwärts. Volkstaschenbuch. 1.—3. Jahrg. Herausg. von R. Blum und Friedr. Steger. 4. u. 5. Jahrg. von R. Blum. Leipzig 1843—47. — [5]) Auf diese wurde er am 16. Februar 1843 ernannt.

nung für den Fall Eures Hieherkommens haben wir es nicht fehlen lassen. . .

Dich mit den Deinigen herzlich grüßend

Dein L. Uhland.

1942. G. v. Cotta an U.

Stuttgart 21. Febr. 1843. Dr.SchM.

Schickt eben fertig gewordene Werke. Mit der Miniaturausgabe der Gedichte ist begonnen, eine neue Auflage der Oktavausgabe nötig.

1943. Dr. H. Michelant[1]) an U.

Dr.SchM.

Paris den 1. März 1843.

Der Besuch bei U. vor Jahresfrist bildet ihm eine wertvolle Erinnerung. Obwol das schöne Schwabenland damals in Schnee gehüllt war, sieht er es in des Dichters Liedern, die er stets bei sich führt, grünend und blühend, mit seinen Wäldern und Quellen, und erfreut sich an den schlichten Sagen des Neckartales. Ob er die Reise wiederholen kann, wie es sein Wunsch wäre, ist zweifelhaft; Frau U. würde dann seine Fortschritte im Deutschen prüfen und an seinen Fehlern sich ergötzen können. Schildert seine Abneigung gegen das geräuschvolle Pariser Leben. Hat durch Freunde vernommen, daß U. sich endlich zur Veröffentlichung seiner großen Volksliedersammlung entschlossen habe. Würde sich glücklich schätzen, wenn er aus Pariser Handschriften dazu beitragen könnte. Hat einen Reinolt von Montalban[2]) entdeckt, der die von Bekker herausgegebenen Bruchstücke weit übertrifft; im ganzen besitzt die Bibliothek fünf Manuskripte des Gedichtes, ein sechstes beruht in Metz. Die altfranzösischen Studien werden übrigens in Frankreich weder von den Gelehrten noch von der Regierung gefördert; die Griechen und Lateiner beherrschen alles.

1944. Professor O. L. B. Wolff[3]) an U.

Dr.SchM.

Jena den 12. März 1843.

U.s Aufruf in der Allgemeinen Zeitung vom 6.[4]) erinnert ihn an die Pflicht des Dankes für den schönen heitern Tag in Tübingen.

---

[1]) Nr. 1894. — [2]) Die deutsche Fassung des Reinolt v. Montalban jetzt von Fr. Pfaff herausgegeben. Bibl. d. Lit. Ver. Bd. 174 (1885). Reste des mittelniederländischen Renou hatte schon Hoffmann v. Fallersleben, Leipzig 1837, herausgegeben, nicht Bekker. — [3]) Nr. 1371. — [4]) Vgl. Nr. 1996.



Georg von Cotta.

Die gewünschten Bergreihen kann er nirgends auffinden, dagegen schickt er Abschrift eines anderen Bändchens, aus dem Nachlasse von Vulpius[1]), sowie Berglieder, die noch auf dem Thüringer Walde gesungen werden. Ist mit einer Uebersetzung des persischen Volksromans vom Räuber und Dichter Körroglou, nach der englischen Ausgabe von Alex. Chodzko[2]) beschäftigt; teilt ein Rätsellied daraus mit. Stellt die Sammlungen von Tommaseo, Leroux de Lincy ꝛc. zur Verfügung.

1945. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 13. Merz 1843. Or.SchM.

Ob nicht die Miniaturausgabe der Gedichte aus technischen Gründen in 2 Bändchen geteilt werden könne?

1946. An G. v. Cotta.

Or. Cotta-Archiv. Entw. SchM.

Tübingen, 15. März 1843.

Euer Hochwohlgeboren

bin ich für das schöne Geschenk, das Sie mir mit dem illustrirten Nibelungenliede[3]) und den beiden Gedichtsammlungen[4]) gemacht, sehr dankbar verbunden. Es ist für mich besonders anziehend, die Sagengestalten, wie sie mir oft vor das innere Auge traten, mit der Auffassung geistreicher Künstler vergleichen zu können.

Dem Holzschnitt, auf die rechten Gegenstände angewandt, bin ich überhaupt zugethan.

Ich erlaube mir bei diesem Anlaß zugleich eine mir gestern zugekommene Anfrage der Verlagshandlung wegen Abtheilung der Miniaturausgabe meiner Gedichte[5]) in zwei Bändchen zu beantworten. Dem Publicum sind wohl solche Liedersammlungen einbändig am genehmsten, wenn jedoch der eine Band sich mißförmig ausnehmen würde, so ist freilich die Theilung geboten. Für diese nun weiß ich keinen andern Rath, als daß mit den Balladen und Romanzen (S. 233 der neuesten Ausg.) das 2te Bändchen begonnen wird. Das erste ist dann etwas kleiner, doch finde ich z. B. auch bei Lenaus Ge-

---

[1]) Chr. Aug. V., der Schwager Goethes, Bibliothekar und Münzinspektor in Weimar, 1762—1827 (A. D. B. 40, 379). — [2]) Abenteuer und Gesänge des Räubers Körroglou. Deutsch von O. L. B. W. Jena 1843. Vorher war ein Auszug erschienen von Chodzko, London 1842. — [3]) Der Nibelungen Not, mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Jul. Schnorr v. Carolsfeld und Eugen Neureuther. Textbearbeitung von G. Pfizer. Stuttgart, Cotta 1843. — [4]) Gottfried Kinkel, Gedichte. Cotta 1842. Beda Weber, Lieder aus Tirol. Cotta 1842. — [5]) Solche laufen seit 1843 als „Neueste" bezeichnet neben den Oktavausgaben, mit einem Stahlstich zum „Waller" (ohne Bezeichnung des Künstlers).

dichten einige Ungleichheit der beiden Theile. Aeußerlich könnte zwar ausgeglichen werden, wenn die zwei Abschnitte: Altfranzös. Dichtungen und Fortunat, in den ersten Theil vorgerückt würden, allein da beide der erzählenden Gattung angehören, so haben sie doch ihre rechte Stellung nur hinter den Balladen.

Verehrungsvoll Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster L. Uhland.

1947. An Bibliothekar Schönemann in Wolfenbüttel [1]).

Or. im Herzogl. Landeshauptarchiv Wolfenbüttel; Abschr. gef. mitgeteilt von Hrn. Geh. Archivrat Dr. P. Zimmermann.

Tübingen, 19. März 1843.

Verehrtester Herr!

Die unermüdliche Güte, womit Sie während meines Besuches in Wolfenbüttel [2]) mich beriethen und förderten, hat sich in der freundlichen Nachsicht fortgesetzt, durch die mir die Benützung der beiden, hiebei mit meinem verbindlichsten Danke zurückfolgenden alten Drucke: Thedel von Walmoden 1558 und Räthselbuch Straßb. 1515 so lange vergönnt war. Die längere Abwesenheit auf der Reise, zum Theil selbst die Ausbeute der letztern und verschiedene gleichzeitige Mittheilungen von andrer Seite hatten mich etwas ins Gedränge gebracht.

Sollte das niederdeutsche Lied vom Seeräuber Pechlin und seinen Genossen [3]), welches damals an Lappenberg verliehen war, inzwischen zurückgekommen seyn, so würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie auch mir dasselbe auf kürzeste Zeit mittheilen oder, soferne dieß Anstand fände, für meine Rechnung eine auch in der Schreibung wortgetreue Abschrift fertigen lassen wollten. Ich vermisse in meiner Sammlung, die dem Druck entgegengeht, allzusehr Stücke aus dem deutschen Seeleben und habe mich auch vergeblich bemüht, das Lied vom Störtenbeker im niederdeutschen Original der hochdeutschen Versionen zu erreichen.

Eine erfreuliche Erscheinung war mir in diesen Tagen Ihre aus dem Serapeum besonders abgedruckte Mittheilung über den altfranzösischen Guy von Warwick [4]). In den Auszügen, die ich vor vielen Jahren aus dem Verzeichniß der altfranzös. Handschriften auf der k. Bibliothek zu Paris gemacht, finde ich: No. 7552. Le Livre de Guy de Warwic et de Herold d'Ardenne, fol. parch. Das ist aber wohl nur eine der von Ihnen S. 6 bereits angezogenen beiden Pariser Handschriften. Von dem altenglischen Gedichte Guy of Warwick, ohne Zweifel nur eine Uebertragung des altfranzösischen, steht ein Auszug mit Stellen des englischen Werkes in Ellis's specimens of early english metrical

---

[1]) K. Phil. Christian Sch., 1801—55 (A. D. B. 32, 291). — [2]) Im Sommer 1842 (Leben 304). — [3]) Gödeke² II, 292. — [4]) Serapeum Bd. III, 1842, S. 353 ff., 369 ff.

romances, sec. edit. Lond. 1811. Vol. II, p. 3—94, und es wird daselbst auch auf die entsprechende Erzählung in den Gesta Romanorum cap. 172 aufmerksam gemacht.

Das hier zurückfolgende Räthselbüchlein von 1515, außer dem fehlenden Titel auch im Innern defect, ist, soviel mir bekannt, die älteste mit einer Jahrzahl versehene und bis jetzt kundgewordene Ausgabe dieser im 16ten Jahrhundert mehrfach gedruckten deutschen Räthselsammlung. Einen andern Straßburger Druck, ohne Jahr, mit dem Titel: Eyn newe spinstůb oder Råterschbůchlin, am Schlusse: Getruckt zů Strassburg bey M. Jacob Cammerlandern von Mentz besitzt die Stadtbibliothek zu Ulm. Eine niederländische Ausgabe, mit viel eigener Zuthat, gedruckt zu Leyden o. J., war mir von der Rathsbibliothek zu Braunschweig mitgetheilt. Ich erlaube mir, dieselbe hier beizuschließen, mit der Bitte, solche gelegenheitlich an Herrn Stadtdirector Bode[1]) gelangen zu lassen.

Ist Herr Hoeck[2]) noch als Bibliotheksecretär in Wolfenbüttel anwesend, so bitte ich, ihm zu sagen, wie dankbar ich mich der großen Gefälligkeit erinnere, mit der auch er für meine literarischen Zwecke thätig war.

In aufrichtigster Verehrung und Freundschaft

Ihr ganz ergebener L. Uhland.

1948. An Mayer.

Dr.L.B.St. Gedr. M. II, 190.

Tübingen 20. März 1843.

Lieber Mayer!

Je früher du hieher beordert wirst, um so angenehmer für uns und wir bitten dich sehr deine provisorische Wohnung nicht etwa in dem uneingerichteten Hause, sondern nirgends anders als bei uns zu nehmen.

Wir grüßen euch auf das Herzlichste.

Dein L. U.

1949. Pfarrer Ottmar Schönhuth[3]) an U.

Dr.SchM.

Wachbach den 20. März 1843.

Dank für U.s neue schätzbare Gabe. In Betreff der Liedersammlung hat Silcher[4]) sich getäuscht: Sch. besitzt nichts, als den ersten

[1]) Vgl. Nr. 1921. — [2]) Nr. 1899. War seit 1855 Pfarrer in seinem Heimatort Bortfeld, seit 1885 im Ruhestand (P. Zimmermann in der Zeitschrift des Harzvereins f. Gesch. u. Altertumskunde, Jahrg. XXVII, 1894). — [3]) Nr. 1271. — [4]) Der Univ.-Musikdirektor, Meister des Volkslieds, Friedrich S., 1789—1860 (A. D. B. 34, 319).

Teil des kleinen feynen Almanaches[1]). Das beifolgende, noch dem 15. Jahrhundert angehörende Volkslied ist einer von Dr. Bensen in Rotenburg a. d. T. aufgefundenen Chronik entnommen; ein anderes hat Dr. B. in seinem „Bauernkrieg in Ostfranken" (Erlangen 1840) abgedruckt. Hinweis auf einige ältere Werke. Sch.s Studien sind immer noch geteilt zwischen Geschichte und Literatur. Seine Arbeit über Rudolf von Habsburg, zu der er den Ottokar von Horneck recht durchstudirt, ist eben nach Leipzig abgegangen[2]). Das Büchlein über die Nibelungensage[3]) leidet unter dem Mangel an nordischer Literatur. Nach Art beifolgenden Blättchens sollen alle interessanten Punkte der fränkischen Täler beschrieben werden[4]); es folgen Studien über den Deutschen Orden, insbesondere über Nikolaus von Jeroschin[5]), das nächste ist jedoch eine Ausgabe des Wolfdietrich[6]).

1950. Otto Freiherr v. Lüttgendorf[7]) an U.

Or.SchM.

Schloß Clemensruhe[8]) bei Bonn den 21. April 1843.

Beglückwünscht U. mit begeisterter Verehrung zum 56. Geburtstage. Erzählt, daß er selbst einem fränkischen Geschlechte entstamme, jedoch in der Hauptstadt Ungarns geboren sei, wohin seine Eltern während der Napoleonischen Kriege geflüchtet, daß er jetzt bei seinem Oheim, dem Geheimrat Professor Goldfuß erzogen werde, daß er schon früh sich in Gedichten und neuerdings hauptsächlich in Uebersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen versucht habe, daß er aber auch rheinische Sagen poetisch bearbeite. Von diesen fügt er ein Gedicht auf die Löwenburg bei, indem er U. bittet, es zu beurteilen, ihm zu schreiben und sein Freund zu werden.

---

[1]) Nr. 1774. — [2]) Geschichte Rudolfs von Habsburg, Königs der Deutschen. Nach urkundlichen und meist gleichzeitigen Quellen. 2 Bde. Leipzig 1844. — [3]) Die Nibelungensagen und das Nibelungenlied. Eine historisch-kritische Untersuchung. Tübingen 1842. — [4]) Vorzeit und Gegenwart in Frankenland. Mergentheim 1843. Später: Das mittlere Jagsttal von Krautheim bis St. Wendel am Stein 1845. Creglingen 1846. Schönthal 1850. — [5]) Der deutsche Ritterorden in Franken. Nach den Quellen dargestellt. Zeitschr. f. württ. Franken II (1852) 6, S. 1—48. — [6]) Es erschien nur: Historie von König Wolfdietrich, erzählt von O. Sch. Reutlingen 1850. — [7]) Der 1826 in Preßburg geborene Freiherr Otto Gottfried v. Lüttgendorf-Leinburg, der unter dem Namen Gottfried v. Leinberg u. a. die Frithjofsage übersetzt hat. Sein Onkel, Goldfuß, war Professor der Zoologie in Bonn. — [8]) = Poppelsdorf.

1951. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Dr.Cotta-Archiv.

Tübingen, d. 11. Mai 1843.

Am nächsten Dienstag denke ich eine Reise anzutreten, die mich vielleicht auch nach Leipzig führen wird[1]). Um weniger baares Geld bei mir haben zu müssen, erlaube ich mir die Anfrage, ob mir nicht gefälligst ein Credit bis zu 300 Thlrn. in Leipzig eröffnet werden wollte? Kann diesem Wunsche entsprochen werden, so bitte ich, mir den Creditbrief hieher zugehen zu lassen. Einen Abschnitt mit meiner Unterschrift lege ich zu diesem Zwecke hier an.

Hochachtungsvoll

L. Uhland.

1952. Georg v. Cotta an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 13. Mai 1843.

Beantwortet U.s Schreiben an die Buchhandlung vom 11. d. M.[2]) durch Zusendung eines unbeschränkten Kreditbriefs auf Frege in Leipzig. 275 fl., die von dem Honorar für die eben fertig gewordene kleine Ausgabe der Gedichte noch überschießen, werden gleichzeitig auf Laupp[3]) angewiesen. Bitte um Ermächtigung zu einer neuen Oktav-Ausgabe der Gedichte. Glückwünsche für die Reise.

1953. An G. v. Cotta.

Dr.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, 15. Mai 1843.

Euer Hochwohlgeboren

habe ich die Ehre, für die gütige Crediteröffnung bei Frege in Leipzig[4]) meinen verbindlichsten Dank zu sagen. Soweit ich davon Gebrauch mache, wird der Betrag an dem Honorar der eben vollendeten Duodezausgabe meiner Gedichte in Abrechnung kommen. Die mir mit dem geehrten Schreiben vom 13. d. bereits zugegangene Anweisung auf Laupp im Betrage von 275 f. werde ich nach meiner Zurückkunft ihm zur Zahlung vorlegen. Da nach demselben Schreiben die Verlagshandlung im Laufe der nächsten Monate auch eine neue (die 16te) Octavausgabe meiner Gedichte[5]) zu veranstalten wünscht, so säume ich nicht, hiezu unter den bisherigen Verlagsbedingungen meine Zustimmung zu erklären. Auf der Rückkehr von der Reise, die noch zum

---

[1]) Sie führte nach Nürnberg, Zwickau und Leipzig (Leben 307). — [2]) Nr. 1951. — [3]) Buchhandlung in Tübingen. — [4]) Nr. 1952. — [5]) 1845.

Behufe meiner Volksliedersammlung dienen soll, hoffe ich dieses Unternehmen persönlich mit Ihnen besprechen zu können.

Verehrungsvoll

Euer Hochwohlgeboren ghstr. L. Uhland.

1954. Thomas L. Dunnell an U.

Stuttgart, 20. Mai 1843. Or. im Hollandschen Band der Univ.-Bibliothek Tübingen.

Er habe eine von seinem Freund Ch. Th. Brooks herausgegebene Collection of German Ballads in dessen Auftrag U. überbringen wollen, sie gehe ihm aber nun durch Cotta zu[1]).

1955. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 307 f.

Nürnberg, Sonntag, 21. Mai 1843, Morgens.

Liebste Emma!

Du wirst mich wegen des schlechten Reisewetters bedauert haben. Allein da ich diese Zeit über beschäftigt war, so kam es mir für meinen Theil weniger auf die Witterung an. Für meine Liedersammlung zeigt sich dießmal hier gute Ausbeute und es hat sich bereits als zweckmäßig erwiesen, diese Reise noch vor Beginn des Druckes zu unternehmen. Besonders ist die Merkel'sche Handschrift, die ich seit vorgestern Abend im Hause habe, reichen und für mich erheblichen Inhalts. Sie nach Tübingen zu erhalten, scheint Schwierigkeit zu haben, auch ist es ein mächtiger Folioband, der nicht sehr reisefertig aussieht[2]). So werde ich, besonders wenn noch ein Ausflug nach Schwabach hinzukommt, nicht vor Mitte der Woche von hier fortkommen. Damit zieht sich freilich meine Reise etwas länger hin als ich bezweckt hatte, allein es würde mich doch nachher reuen, wenn unbenützt geblieben wäre, was ich bereits in Händen hatte. Leid ist mir freilich, daß ebendadurch auch einige Störung in deinen Reiseplan kommen kann.

Meine Ankunft fand am Donnerstag gegen 10 Uhr Vormittags statt. Von Roth[3]) und Professor Meyer[4]), den ich vor zwei Jahren

---

[1]) Mit der Widmung: To Ludwig Uhland with the respect and admiration of the Translator. Newport Rhode Island. United States, befindet sich in der Tübinger Univ.-Bibliothek: Songs and ballads translated from Uhland, Körner, Bürger and other german lyric poets. With notes. By Charles T. Brooks. Boston, London 1843. — [2]) Sie kam doch nach Tübingen (Nr. 1993). — [3]) Der Jugendfreund Karl Ludwig R. (Nr. 1271), Rektor des Gymnasiums in N. 1821—43. — [4]) Der verdiente Schillerforscher, Gymnasialprofessor in seiner Vaterstadt Joachim M., 1802—65.

am Postwagen in Waiblingen kennen lernte, wurde ich freundlich aufgenommen und thätig gefördert. Vorgestern war ich bei Herrn v. Tuchers[1]) Geburtstagsfeier in dessen Hause, gestern Abend, bei heiterm Sonnenuntergang, machte ich einen Spaziergang auf den Johanniskirchhof und sah am Eingange desselben Krafts[2]) Christus am Kreuze in der wirksamsten Beleuchtung durch das sinkende Sonnenlicht.

Wenn du mir nach Empfang dieses schreiben wolltest poste restante nach Zwickau, so könnte ich wohl dort Nachricht von Euch erhalten, wonach ich mich so sehr sehne. Jedenfalls schreibe bald nach Leipzig. Hier werde ich ohne Zweifel vergeblich schon nach einem Briefe von dir fragen. Den Tag meiner Abreise von hier werde ich dir noch bestimmter schreiben, sobald ich ihn wirklich angeben kann.

Lebe wohl und sey mit Wilhelm[3]) innig gegrüßt von

Deinem L.

1956. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Nürnberg, Donnerst. den 25. Mai 1843.

Liebste Emma!

Erst heute Nachmittag 2 Uhr werde ich mit dem Eilwagen von hier nach Zwickau abreisen. Bei der stets obschwebenden Ungewißheit, ob mir die Merkel'sche Handschrift werde nach Tübingen mitgetheilt werden[4]), mußte ich, so sehr es mich weiter drängte, wenigstens soviel zu erledigen suchen, als für meine Arbeit zunächst unentbehrlich schien. Auch waren mir noch aus andern Bibliotheken Mittheilungen gemacht worden, die ich nicht wohl mitnehmen konnte. Mit dem literarischen Ergebniß meines hiesigen Aufenthalts, der nun gerade eine Woche dauert, kann ich sehr wohl zufrieden seyn. Die bedeutendsten Kunstalterthümer ließ ich nicht unbesucht, besonders fand ich am Sonntag Morgen die Lorenzkirche in ihren farbigen Fenstern herrlich erleuchtet. Auch an geselligem Umgang fehlte mirs nicht, da Roth[5]), Meyer[6]), Tucher[7]), ein Partikulier Beckh[8]) u. A. sich meiner annahmen, zu Roth und Beckh war ich Abends in Gesellschaft der Frauen eingeladen.

Dießmal nur wenige Zeilen, da ich noch mannigfach vor der Abreise gedrängt bin. Du siehst diese Eile auch daran, daß ich auf der unrechten Blattseite zu schreiben anfieng. Möge mir in Zwickau von

---

[1]) Der Hymnolog Gottlieb Frhr. v. T., 1798—1877 (A. D. B. 38, 767). — [2]) Adam K., ca. 1450—1507. — [3]) Nr. 1591. — [4]) Geschah (Nr. 1993). — [5]) [6]) [7]) Nr. 1955. — [8]) Hermann B., Jurist, Dr. ph. h. c. von Erlangen, 1806—86, Besitzer des Ratsberges bei Erlangen, in Nürnberg Förderer aller wohltätigen und gemeinnützigen Bestrebungen.

Euch erfreuliche Nachricht werden. Grüße Wilhelm[1]), Fritz[2]) und Mayers[3]). Mit inniger Liebe

Dein L.

1957. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 308 ff.

Leipzig, 30. Mai 1843.

Liebste Emma!

Da ich auch hier mit der Zeit in einigem Gedränge bin, so kann mein Reisebericht wieder nur kurz und dürftig ausfallen, die Ausmalung muß ich auf das Wiedersehen verschieben. In Zwickau kam ich am Freitag Abends 10 Uhr an, nachdem ich auf der Mittagstation in Hof unerwartet Herrn Erhard[4]), der von der Leipziger Messe kam, mit seinem Schwiegersohn[5]) angetroffen hatte. Den Samstag blieb ich in Zwickau, wo ich die Bibliothek mit ihrem einstigen Liederschatze wirklich rein ausgeplündert fand[6]). Ein einziges Lied, von unsrem Herzog Ulrich[7]), der mir auch in Nürnberg begegnete, und der Schlacht bei Laufen[8]), fand ich dort in einem mir noch unbekannten Drucke. Uebrigens ward mir die freundlichste Aufnahme, Conrector Lindemann führte mich Abends einen schönen Weg in das Muldethal und auf eine Anhöhe, von der man den Ausblick nach dem Erzgebirge hat. Das Hofleben der reichen Kohlenbauern, die rings bei ihren Kohlenschachten in stattlichen Häusern wohnen, deren eines eine wahre Villa, war mir neu und eigenthümlich. Auf dem Rückwege kamen wir nach einem Belustigungsorte der Zwickauer, dem Schwanenschlößchen, über einem großen Teiche gelegen, wo ich durch eine große Gesellschaft von Gesangfreunden mit vierstimmigen Liedern überrascht wurde. Sonntag Morgens fuhr ich auf einem sogenannten Personenwagen nach Altenburg, in Begleitung des Justizamtmanns von Zwickau, Heisterbergk,

---

[1]) Nr. 1591. — [2]) Nr. 1022. — [3]) Nr. 1948. — [4]) Inhaber der Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart Heinrich E., 1796—1873. — [5]) Buchhändler Leopold Werlitz, 1815—1900. — [6]) U. vermißte dort insbesondere die früher vorhanden gewesenen, in Gräters Bragur 1797 und noch im Anz. f. Kunde d. dtsch. Vorzeit 1827 erwähnten Bergreihen. Der Verlust verdroß ihn so sehr, daß er ihn sogar in einer Anmerkung zu den Volksliedern S. 977 (vgl. auch S. 979) beklagte. Diese Bergreihen sind nun im Jahre 1889 durch John Meier wieder aufgefunden und in den von W. Braune herausgegebenen Neudrucken deutscher Literaturwerke des 16. u. 17. Jahrhunderts Nr. 99 u. 100 (Halle 1892) veröffentlicht worden. In der Vorrede S. VI schreibt John Meier: „Durch einen glücklichen Zufall fand ich im Herbst 1889 auf der Ratsschulbibliothek zu Zwickau die seit langen Jahren verlorenen Bergreihen von 1531 und 1533 wieder, welche Uhland bei seiner Anwesenheit dort im Jahre 1843 vergebens gesucht hatte und nach ihm andere mit dem gleichen Resultat ... Sie stammen aus der Bibliothek des Humanisten und Zwickauer Syndikus Roth († 1546)." — [7]) 1498—1550. — [8]) 13. Mai 1534.

und seines hübschen Knaben. Derselbe war schon bei der Abendgesellschaft gewesen und fuhr jetzt mit mir auf Besuch bei Verwandten in Leipzig; auf dem Wege sahen wir viele Altenburger Bauersleute, von der Kirche kommend, in ihrer berühmten Volkstracht. In Altenburg, wo Mittag gemacht wurde, sahen wir das Schloß, die Wachparade und die vermauerten Fenster, aus denen einst die Prinzen geraubt wurden; ein Anschlag bedroht mit zweitägigem Gefängniß jeden Ersteiger des Felsen, wahrscheinlich damit nie mehr ein Prinz gestohlen werde. Auf der Eisenbahn kamen wir Nachmittags hier an und Abends holte mich mein Herr Justizamtmann mit seinem Schwager, einem jungen Prediger, und dessen Frau zu einem Gang in das Rosenthal ab. Dieser Dyregaarden[1]) der Leipziger, jedoch ganz nahe an der Stadt beginnend, ist ein herrlicher, meilenweit sich erstreckender Eichwald; bei Gartenmusik tranken wir Kafee und hörten dann am Ufer der stark angeschwollenen Elster den Gesang der Nachtigallen nebst dem Rufe des Kuckucks und dem Gezwitscher der Grasmücke.

Gestern Morgen schickte mir der Amtmann durch seinen Knaben ein kleines Gedicht zu, worin er sich meinen Namen in ein hier erkauftes Exemplar meiner Lieder erbat. So gibt es nicht bloß in Schwaben poetische Oberamtsrichter[2]). Vormittags machte ich die nöthigen Gänge, Nachmittags besuchte ich zwei Bibliotheken, auf denen ich nicht Vieles, aber doch Einiges traf, was mich beschäftigt. Zum Abendessen war ich in Gesellschaft mehrerer Professoren, auch der Buchhändler Reimer[3]) und Hirzel[4]), bei Haupt[5]), der sich mir sehr gefällig erweist; hier wurde mir von den Studenten ein Vivat und Gaudeamus gebracht[6]). Nachholen muß ich, daß mir schon in Ellwangen beim Anhalten des Eilwagens, unter strömendem Nachtregen, ein Ständchen

[1]) Bezieht sich auf den Dyregaarden bei Kopenhagen, wo U.s im Sommer 1842 gewesen waren. — [2]) Wie Karl Mayer in Waiblingen. — [3]) Nr. 1776. — [4]) Salomon H., 1804—77, seit 1830 Mitbesitzer der Weidmannschen Buchhandlung, der Goethebibliograph. — [5]) Nr. 1815. — [6]) Vgl. Ed. Mörike an W. Hartlaub, Cleversulzbach 14. Juni 1843. Briefe ed. K Fischer und R. Krauß Bd. 2 (1904), Nr. 40, S. 71: „In Weinsberg kehrten wir im Rückweg wieder ein. Nach kurzer Zeit kam Uhland, der soeben von seiner sächsischen Reise heimkehrte ... Von seiner Reise und deren literarischem Zweck sprach er bescheiden nach seiner echten Art. Er habe, sagte er mit Lachen, unterwegs in der Zeitung die schönen Dinge gelesen, die ihm die Leipziger in den Mund gelegt, die er aber entweder nicht oder nicht so gesagt. Nach mir sei er oftmals gefragt worden, ich hätte viele Freunde. Wir sprachen auch von Mayer, der ja nun in Tübingen ist, von Vischer usw. In Beziehung auf die Philosophie des letzteren und anderer Anhänger Hegels meinte Uhland, es werde sich bald zeigen, wohin sie mit der Poesie nach diesen Grundsätzen konsequenterweise kommen müßten, sie zu verachten und zu vernichten nämlich ... Uhland, der halb die Absicht hatte, auch mich diesmal in Cleversulzbach zu besuchen, wollte nun aber doch die Nacht und was er sonst noch an Zeit übrig hätte, bei seinem bekümmerten Freund, ‚wie jene einst beim Hiob' zubringen und nachher weitergehen."

zu Theil wurde, das Lehrer Weizsäcker, der mich im Wirthshause sah, eiligst improvisirt hatte. Heute Nachmittag um 4 Uhr will ich nun mit dem Bahnzug nach Dresden abgehn; Hoffmann von Fallersleben[1]), der mich gleich hier auf der Rathsbibliothek aufsuchte, wird mit mir dahin fahren. Dresden wird mich immerhin einige Tage festhalten, dann denke ich wieder über Leipzig und Nürnberg, wo ich noch weiteren Bescheid zu holen habe, die Rückreise zu machen; dießmal vielleicht, was kaum ein Umweg ist, über Bamberg.

Dein zweiter Brief kam mir noch in Zwickau gerade vor der Abreise zu, den ersten langte ich gestern hier ab und war durch beide höchlich erfreut. Ob ich in Dresden oder hier wieder einen finden werde, weiß ich freilich nicht. Aber nach Nürnberg könntest du mir wohl noch schreiben. Thu es doch, Liebe, und laß mich damit wieder die Heimathluft anwehen. Bist du noch in Tübingen, so grüße Wilhelm, Fritz, Mayer herzlich. Lebe wohl und denke

Deines L.

1958. Hoffmann v. Fallersleben[2]) an U. (im Gasthof).

Dresden, 2. Juni 1843. Or. im Hollandschen Band der Univ.-Bibliothek Tübingen.

Lädt U. ein, den vergeblichen Besuch zu wiederholen, er habe seine Kiste öffnen lassen, ihm seine Sammlungen zu zeigen.

1959. Laßberg an U.

Meersburg, 3. Brachmonats 1843. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 246 ff.

1960. An die Gattin.

Ebenso. Gedr. Leben 311 ff.

Dresden, Pfingstfest, 4. Juni 1843.

Heute Nachmittag, liebste Emma, werde ich von hier, dem Endpunkte meiner Reise, mit dem Bahnwagen nach Leipzig zurückfahren. Dort hatte mir noch am Tage meines Abgangs ein junger Mann, D. Leyser[3]), der bei der Bibliothek angestellt ist und früher selbst eine

---

[1]) Nr. 1595. Vgl. H. F.s Leben 4, 55. — [2]) Nr. 1957. — [3]) Hermann Jul. Titius L., von Burgchemnitz bei Bitterfeld, 1811—43, Assistent an der Leipziger Univ.-Bibliothek, in den Anmerkungen zu den Volksliedern, S. 975 ff., öfters als Helfer, „den ein früher Tod den deutschen Studien entrissen hat", erwähnt. (Vgl. Berichte der deutschen Gesellsch. zur Erforsch. vaterl. Sprache u. Altertümer in Leipzig 1844, S. 66—70, wo, wie auch sonst, sein gründliches Wissen, seine Herzensgüte, Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit gerühmt wird. Gef. Mitt. Dr. Wustmanns.)

Volksliedersammlung beabsichtigte, Mehreres mitgetheilt und noch Einiges in Aussicht gestellt, was mich wohl noch einen Tag in Leipzig festhalten wird, so daß ich vermuthlich erst am Dienstag wieder auf die Eisenbahn komme. Auch Nürnberg wird noch einen Tag erfordern, was mich zugleich der Beschwerde enthebt, drei Nächte hintereinander auf dem Eilwagen zu seyn. So dürfte meine Ankunft in Stuttgart etwa am Freitag erfolgen, genau kann ich freilich den Tag nicht bestimmen. Du bist wohl bereits dort angekommen.

Hier in Dresden war für meinen besondern Zweck geringe Ausbeute, doch brachte ich die Vormittage auf der Bibliothek zu, die mir, wenn nicht für die Sammlung, doch für die Abhandlung Brauchbares darbot. Freundliche Aufnahme ist mir auch hier geworden. Oberbibliothekar Falkenstein[1]) brachte mir herbei, was ihm irgend für mich dienlich erschien, und war erfreut über die Beiträge, die ich ihm zu seiner Autographensammlung lieferte[2]). Der zweite Bibliothekar, Klemm[3]), Besitzer einer Sammlung deutscher Alterthümer, behielt mich, nachdem er mir solche lehrreich gezeigt, beim Abendessen. Der Dichter Julius Mosen[4]) führte mich in die Werkstätte des Bildhauers Hänel[5]), bei dem das Modell zum Standbilde Beethovens für den Münsterplatz zu Bonn, ein wohlgelungenes Werk, zu sehen war; von da brachte er mich nach dem Dorfe Strelen, wo er im Sommer mit seiner Familie wohnt, und hatte eine kleine, aber für mich passende Gesellschaft eingeladen. Gestern Abend gieng ich noch auf eigene Faust nach dem ein halbes Stündchen von hier entlegenen großen Garten, dem Hauptspaziergange der Dresdner, einem schönen Walde, wie das Leipziger Rosenthal, zwar ohne Fluß, aber mit Aussicht nach den Höhen der sächsischen Schweiz. Während ich meinen Durst am geringen Bier stillte, schlürfte ein Dresdner Bürger neben mir einen Stiefel Zuckerwasser; er war voll Lobes seiner Stadt und Gegend, und als ich darein einstimmte, gewann ich mir seine Gunst und er geleitete mich auf einem schönen Wege durch den von Vogelgesang durchhallten Wald nach der Stadt zurück. Dresden ist wirklich eine schöne Stadt, seine Kirchen und die vielen palaisartigen Gebäude im Geschmacke der Renaissance und des Rococo, dabei aber grüne Alleeen, Gartenanlagen, Terrassen mit der Aussicht auf den breiten, durch die berühmte Brücke, die stets voll Wandelnder ist, durch Dampfschiffe und andre bewimpelte Fahrzeuge belebten Strom, auf den ich auch von meinem Zimmer in der Stadt London, einem recht guten Gasthause, den Ausblick habe; ein bestimmter Charakter, ein ganz andrer als der von Nürnberg.

In die Galerie führte mich gestern der Maler Rolle[6]) und machte mir es möglich, auch in kürzerer Zeit das Schönste der großen Samm-

---

[1]) [2]) Nr. 1933. — [3]) Der Kulturhistoriker Friedr. Gustav K., 1802—67 (A. D. B. 16, 152). — [4]) 1803—67 (A. D. B. 22, 359). — [5]) Ernst Jul. Hähnel, 1811—91. — [6]) Karl R., 1814—62 (Allg. Künstlerlex. von Singer, Nachtr.).

lung kennen zu lernen. Die Madonna sah mich, in der Lebensfarbe, freundlicher an, als im Kupferstiche, der sie etwas ernster gemacht hat.

Für diesen Vormittag hat mich Hoffmann von Fallersleben[1]) zu sich beschieden, er hat seine Kisten öffnen lassen, um mir seine Sammlungen zu zeigen.

Wie sehr freue ich mich nun auf das Wiedersehen!

Dein L.

1961. Hermann Kurtz[2]) an U.

Or.SchM.

Stuttgart, Pfingsten [4. Juni] 1843.

Zweifelt, ob U. Zeit habe, die beifolgenden Bändchen[3]) durchzulesen und zu beurteilen. Jedesfalls möge „der äußerliche Anblick der Vollendung, der Beweis, wie auch die verzweifeltsten Sachen endlich fertig werden“[4]), U. selber bittweise an seine Arbeit erinnern, auf die ganz Deutschland wartet.

1962. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart, 9. Juni 1843. Or.SchM.

Schickt 12 Freiexemplare der Miniaturausgabe der Gedichte.

1963. Oberlandesgerichtsreferendar Hugo Lange[5]) an U.

Or.SchM.

Naumburg a. d. Saale den 22. Juni 1843.

Gibt seiner Verehrung für U. (den er mit du anredet) schwärmerischen Ausdruck, erklärt, daß ihm das Gedicht „Auf der Ueberfahrt“ nach dem jähen Tode eines Freundes besonders teuer geworden sei, und fügt schließlich ein eigenes Gedicht bei.

1964. An Ferd. Wolf in Wien[6]).

Or.SchM. Gedr. Deutsche Dichtung III (1887/8), 129, erläutert von Phil. Strauch.

---

[1]) Nr. 1958. — [2]) Der Dichter Hermann Kurz (wie er seinen Namen später schrieb), 1813—73, U.s Schüler 1831 f. (A. D. B. 17, 425). — [3]) Schillers Heimatjahre. Vaterländischer Roman. 3 Teile. Stuttgart, Franckh 1843. — [4]) Vgl. H. Fischer, Beiträge zur Literaturgesch. Schwabens II, 234 ff. — [5]) Martin Hugo L. (pseud. Martin), geb. Schulpforta 1818, Jurist, später Theologe, gest. als pens. Domprediger zu Halberstadt 1895. — [6]) Nr. 1550.

Tübingen, d. 2. Jul. 1843.

Verehrtester Freund!

Nach Ihrer durch Keller[1]) erhaltenen Erlaubniß übersende ich hiebei einen neuen Jahresbeitrag für die Camden Society[2]) mit 10 f. C. M. zu gefälliger Besorgung. Was der Prospect als zunächst in the press befindlich ankündigt, hat zwar mehrentheils für mich kein besondres Interesse, doch ist darunter der Roman von Jean and Blonde of Oxford[3]) und weiterhin sind Kemble's angelsächsische und altengliche Sprachdenkmäler[4]), besonders aber die lateinischen Erzählungen aus dem Artuskreise in Aussicht gestellt, die ich gerne noch erreichen möchte.

Für die freundliche Mittheilung von Michel's[5]) Wade bin ich Ihnen sehr dankbar und da ich bisher die kleine Schrift noch nicht anderwärts erlangen konnte, so behalte ich Ihr Exemplar, wie Sie mir gestattet, noch etwas länger zum Behuf einer deutsch-mythologischen Forschung[6]), in deren Bereich dieser Wade fällt. Vorzüglich aber bin ich Ihnen zum innigsten Danke verpflichtet für die Mühe, die Sie sich gemacht, mir von dem débat de l'hiver et de l'été[7]) mit eigener Hand Abschrift zu nehmen, wodurch freilich meiner Ausführung eine sehr erwünschte Ergänzung geworden ist. Und was werden Sie denken, wenn ich nun abermals mit einer Bitte komme? Ich füge jedoch bei: nur in der Voraussetzung, daß Sie dießmal nicht selbst Hand anlegen, sondern nur etwa die für meine Rechnung gefertigte Abschrift einer gefälligen Durchsicht unterwerfen. Aus einer Heidelberger Handschrift[8]) habe ich mir kürzlich einen strophischen Johannessegen verschafft und finde nun, daß ein solcher auch in einer Wiener Pap.Hdschr., verzeichnet bei Hoffmann S. 277 unter Nr. CCXXIV, Bl. 23b—24b, vorkommt, wahrscheinlich derselbe, der in den Altdeutschen Blättern II, 264 f. aus einer Einsiedler Hdschr. gedruckt ist, hier aber in einem Zustande, in dem ich ihn nicht wohl wiedergeben kann. Gleichwohl ist mir für das letzte Buch meiner Sammlung, welches geistliche Lieder befaßt, jedes weitere charakteristische und weniger bekannte Stück von besondrem Belang, da gerade dieser Abschnitt einer reicheren Ausstattung wohl bedürftig wäre.

So sehr ich die Mängel meiner Arbeit fühle und eben darum bisher gezögert habe, so will ich doch nunmehr abschließen, da sich mir nirgends weiter eine ergiebige Quelle zeigt. Ich habe noch neuerlich

---

[1]) Nr. 1604. — [2]) Nr. 1838. — [3]) The romance of Blonde of Oxford and Jehan of Dommartin erschien erst 1858 als 72. Publikation der Camden Soc. Den von Ph. de Beaumanoir verfaßten Roman Jehan et Blonde hat Suchier in den Oeuvres poétiques de Philippe de Remi, Sire de Beaumenoir, Paris 1884—85, Soc. des anciens textes, neu herausgegeben (Prof. Voretzsch). — [4]) Erschienen nicht in der Sammlung. — [5]) Nr. 1563. — [6]) Der Rosengarten von Worms, Germania 6, 340. — [7]) Von Uhland mitgeteilt in „Sommer und Winter", Pfeiffers Germania V, 1860, S. 264 f. — [8]) Heidelberger Hs. 366.

einen Ausflug nach Nürnberg, Leipzig und Dresden gemacht[1]) und bin nicht ohne Ausbeute zurückgekommen, die ich jetzt noch zu verarbeiten beschäftigt bin. Im nächsten Monat soll, wie ich hoffe, der Druck beginnen.

In aufrichtigster Freundschaft und Hochschätzung

Ihr treu ergebener L. Uhland.

1965. Graf A. Auersperg[2]) an U.

Dr. Univ.Bibl. Tüb.

Thurn am Hart in Krain, 10. VII. 43.

Euer Wohlgeboren!

Was soll ich diesem Büchlein[3]), das ich an Sie, verehrter deutscher Mann und geliebter Meister, abgehen lasse, mitgeben, als die Wiederholung meiner wärmsten Verehrung und Bewunderung, meiner unwandelbaren Anhänglichkeit und Dankbarkeit! Sie, der selbst so vieles Unverdiente erfahren mußte, werden durch ein leichtsinnig in die Welt geschleudertes, in allen seinen Theilen erlogenes Zeitungsnotizlein über meine Person, das ebenso schnell ein leichtsinniges Echo in Reim und Prosa gefunden[4]), gewiß nicht — das ist meine erhebende Überzeugung — an mir irre geworden sein, Sie werden für mein längeres Stillschweigen gewiß einen anderen Schlüssel zu finden wissen, als die triviale Denunciationssucht literarischer Klatschweiber gefunden zu haben meint; Sie werden mit Ihrem scharfen Blicke in dem mitfolgenden Gedichte, trotz seiner losen und lockern Schale den Kern eines ernsteren Strebens wiedererkennen, dem Sie einst Ihre freundlich-wohlwollende Theilnahme zugewendet haben, die mir mein guter Name auch fortan erhalten möge.

Mit der Bitte, Sie wollen mich Ihrer verehrten Gemahlin zu gütiger Erinnerung[5]) empfehlen, verharre ich mit unbegränzter Hochachtung und wärmster Anhänglichkeit

Euer Wohlgeboren treuergebener

A. Auersperg.

---

[1]) Nr. 1955 ff. — [2]) Nr. 1267. — [3]) Nibelungen im Frack, ein Gedicht. Leipzig 1843. Befindet sich aus U.s Bücherei auf der Univ.-Bibliothek Tübingen. — [4]) A. wurde in der Leipziger Allgemeinen Zeitung 1839, Nr. 123 beschuldigt, er habe seine liberalen Gesinnungen geändert, und diese Verdächtigung wurde von Herwegh in einem Gedichte, das jener mit Recht ein Schmählied nannte, weitergesponnen. Hiegegen verteidigte sich der Dichter nachdrücklich und würdig in der Einleitung zu seinem komischen Gedichte, das er Nibelungen im Frack überschrieb und das weiter nichts Politisches enthält als diese Einleitung (Gödeke, Elf Bücher deutscher Dichtung 1849, II, 525). Bekannt ist A.s Gedicht in den Spaziergängen eines Wiener Poeten: An Ludwig Uhland: Für ein Volk, getreu und bieder, Für ein schönes, freies Recht Kämpften heiß einst deine Lieder ... (Nr. 1461). — [5]) Vgl. zu Nr. 1345.

1966. Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung an U.

Stuttgart 13. Juli 1843. Adolph Hvaß schickt Schriftproben.

1967. An Professor Mosch[1]) in Warmbrunn.

Tübingen, 31. Juli 43. Erw. Nr. 1974.

1968. An Dr. Leyser in Leipzig[2]).

Or. im Museum der Völkerschlacht in Leipzig. Von da Abschrift gütigst mitgeteilt durch Hrn. J. Ph. Bertsch. Gedr. Schwäb. Merk. 1905, Nr. 402.

Tübingen, d. 23. Juli 1843.

Geehrtester Herr und Freund!

Mit meinem herzlichsten Danke folgen hiebei die sämmtlichen Mittheilungen zurück, durch welche Sie mein Unternehmen so sehr freundlich gefördert haben: das Frankfurter Liederbuch von 1599, das Bergliederbüchlein und Ihre beiden handschriftlichen Sammlungen. Die Zurücksendung hat sich dadurch leider etwas verspätet, daß ich gegenwärtig Niemand habe, dem ich ältere Sachen zur Abschrift geben könnte, und deßhalb überall selbst Hand anlegen muß.

Noch erlaube ich mir Sie mit einem Anliegen zu behelligen. Sie hatten mir ein Lied gezeigt, worin die ganze Natur mit dem leidenden Erlöser trauert; dasselbe war von einem neueren Flugblatt abgeschrieben, verräth aber, wie Sie bemerkten, viel älteren Ursprung. Da ich nun das letzte Buch meiner Sammlung, welches geistliche Lieder umfaßt, nicht allzu reichlich auszustatten vermochte, so würde mir dieses Lied einen erwünschten Zuwachs gestatten, sofern Sie demselben nicht schon eine andere Bestimmung gegeben haben.

Die Dithmarsischen Lieder Ihrer Sammlung sind wohl einer Wolfenbüttler Sammlung von Detleffs Cronik entnommen? Ich hatte im vorigen Jahr ein Mskt. der Kieler UniversitätsBibliothek benützt und so ergiebt sich mir eine willkommene Textvergleichung. Auch das Lied wider die Reichsstädte (Bl. 51 b) scheint aus einer dortigen Handschrift zu stammen; ich besitze solches nach einem auf der Gymnasialbibliothek zu Cöln befindlichen Druckblatt o. O. u. J. mit mancherlei Abweichungen und unter dem Sängernamen: Jörg Lang von Romburg, was sich aber nicht in den Reim fügt.

Zum Martin Pechlin fand ich in Nürnberg ein Seitenstück: die legent van Clawer Kupphoff, ein Lied in gleicher Versart von einem andern niederdeutschen Seeräuber.

---

[1]) Vgl. Nr. 1933. — [2]) Nr. 1957.

Herzerfreuend vor allen war mir, seines fragmentarischen Zustandes unerachtet, das schöne Lied: Die Brunnen, die da fließen.

Das Berglieberbüchlein wird, nach den darin enthaltenen historischen Andeutungen, dem ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts angehören?

Den alten Liedern lege ich ein Exemplar der eben erschienenen Taschenausgabe meiner Lieder bei und bitte Sie, denselben freundliche Aufnahme zu schenken.

In aufrichtiger Freundschaft und Hochachtung

Ihr ergebenster L. Uhland.

N.S. Herrn Prof. Haupt[1]), wenn Sie ihn sehen, meine besten Grüße.

1969. An den Privatgelehrten Joseph Heller in Bamberg[2]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 25. Juli 1843.

Verehrtester Herr!

Durch Herrn Dr. Roth in Frankfurt[3]) bin ich benachrichtigt, daß Sie die Güte haben wollen, mir zum Behufe der Arbeit, die ich jetzt zur Herausgabe zurüste, alte Liederdrucke Ihres Besitzes hieher mitzutheilen. Mein Unternehmen besteht in einer Sammlung hoch- und niederdeutscher Volkslieder, wie solche theils in Handschriften des 15ten und 16ten Jahrhd., theils in gedruckten Liederbüchern mit oder ohne Singnoten aus dem letztern, besonders aber auch auf den in jener Zeit zahlreich verbreiteten Flugblättern verschiedener Formate vorkommen, die in den Miscellaneenbänden älterer Bibliotheken oft mit anderartigen Druckschriften zusammengefaßt sind. Eine Abhandlung über Art und geschichtliche Entwicklung dieses Liederwesens wird sich der Sammlung anschließen. Wie schwierig und mühsam es ist, so zerstreute und verborgene Quellen sich zu einiger Uebersicht zu bringen, haben Sie, verehrtester Herr, bei Ihren kunstgeschichtlichen Werken ohne Zweifel selbst erfahren. Um so erfreuender war mir denn auch die Kunde von der freundlichen Förderung, die Sie meinem Vorhaben zugedacht. Was Sie mir gefällig anvertrauen wollen, würde mir durch die fahrende Post am sichersten zukommen und ich werde mir eine baldige Zurückgabe um so mehr angelegen seyn lassen, als es mich selbst zum Abschluß einer lange gepflegten Arbeit drängt, bei welcher doch stets nur eine sehr relative Vollständigkeit zu erreichen ist.

Mit vorzüglicher Hochschätzung

Ihr ergebenster Dr. L. U.

---

[1]) Nr. 1815. — [2]) Kunstschriftsteller, 1798—1849 (A. D. B. 11, 695, vgl. Leben 331). — [3]) Nr. 1801.

1970. Hoffmann v. Fallersleben[1]) an U.

Dr.SchM.

Dresden d. 29. Juli 1843.

Hat, nachdem seine Sachen aus Breslau angekommen, etliches für U. herausgesucht. Seine Liedersammlung erscheint nächstens unter dem Titel: „Deutsche Gesellschaftslieder des 16. und 17. Jahrhunderts"[2]). Beabsichtigt, am 1. August an den Rhein, dann über Mannheim, Karlsruhe ꝛc. in die Schweiz zu reisen und auch U. in Tübingen zu besuchen[3]).

1971. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Dr.Cotta=Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, 1. August 1843.

Die gefälligst mitgetheilten Schriftproben stelle ich hiebei mit verbindl. Danke zurück. Für den Textband der alten Volkslieder in großem Octav, etwa dem Format der neuen Knapp'schen Gedichtsammlung, wird bei den großentheils kurzen Verszeilen eine etwas satte Schrift passend seyn und so scheint sich mir besonders diejenige zu eignen, welche auf dem Blatte, zu dem ich ein Zeichen gelegt, Cicero Gothique benannt ist. Die Ueberschriften der Lieder rühren von mir her und sollten deshalb als bloßes Beiwerk in kleinerer Schrift gegeben werden, wozu auf demselben Blatte sich Muster darbieten. Zweierlei Diphtongzeichen würden zum Ausdruck des Mundartlichen in vielen Liedern noch erforderlich seyn, nemlich: neben dem einfachen u noch ein ů (u mit übergesetztem o) und neben ü ein ů (übergesetztes e). Für den Fall, daß vorgängig ein kleiner Probedruck gemacht werden wollte, habe ich auf anliegendem Blatte soviel niedergeschrieben, als ungefähr auf eine Seite kommen wird. Sollte übrigens eine etwas kleinere gothische Schrift, als die von mir vorgeschlagene, sich besser ausnehmen, so bin ich auch damit einverstanden. Wenn hierüber bestimmt ist und die zwei noch abgehenden Schriftzeichen gefertigt seyn werden, so erbitte ich mir gefällige Benachrichtigung, um alsdann das Manuscript des Textbandes, sowie ich solches vollends in Ordnung gebracht, der Verlagshandlung zur Einsichtnahme und weiteren Verabredung einzusenden.

Ergebenst L. Uhland.

---

[1]) Nr. 1958. — [2]) Aus gleichzeitigen Quellen gesammelt (Leipzig, Engelmann 1844). U. gewidmet. — [3]) Nach H. F.s „Mein Leben" Bd. 4 ist es nicht dazu gekommen. Erst im März 1847 finden wir H. wieder, wie im September 1834, bei U. in Tübingen (a. a. O. S. 317 ff.).

1972. Friedr. Federer[1]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart d. 2. August 1843.

Dankt für gastfreundliche Aufnahme. Uebersendet Skizze des von Bildhauer Wagner[2]) für den verewigten Freund Walz[3]) auszuführenden Denkmals. U. wolle die Höhe seines Beitrags dazu bestimmen. Besonders wohlgetan hat der Aufenthalt in Tübingen F.s Pflegetochter Emilie. Paul Pfizer[4]) und Rödinger[5]) sind aus Karlsbad zurück.

1973. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 5. Aug. 43. Dr.SchM.

Schickt Satzproben; der Factor sei bereit, nach Tübingen zu kommen; ein stärkeres Papier als das vorliegende werde bestellt.

1974. Karl Mosch[6]) an U.

Dr.SchM.

Friedberg am Queis den 8. August 1843.

Erwidert auf U.s Anfrage vom 31. Juli, daß Professor von der Hagen[7]) in Berlin die Abschriften der erwähnten Bergreihen besitze und ihm eine Kopie des 3. Teils sowie zwei Stücke aus dem 1. Teil übermittelt habe; diese letzteren, die er für seine Geschichte des Bergbaues[8]) nicht mehr benutzen konnte, fügt er bei. Das einzige Original der Bergreihen besaß der verstorbene Hofrat Parthey[9]) aus Nicolais[10]) Nachlaß, doch ist es jetzt verschwunden. Herr von Meusebach[11]), bei dem man es vermutet, hat eine Erkundigung danach unbeantwortet gelassen, was, wie Hofrat Ebert in Dresden[12]) versichert, „ihm ähnlich sieht". Beglückwünscht sich, daß er zu U. hat in Beziehung treten können, und freut sich auf dessen Werk.

1975. An Mayer.

Dr.L.B.St. Gedr. M. II, 192 f.

Tübingen, den 14. August 1843.

Lieber Mayer!

Erlaube, daß ich dich mit einem kleinen Auftrag behellige! Herr Kirchenrath Kirchhofer von Stein am Rhein[13]) hat mir schon vor längerer

---

[1]) Bankier in Stuttgart 1799—1883, Landtagsabgeordneter für Stuttgart 1845—49, Abgeordneter zum Frankfurter Parlament 1848 f. — [2]) Theodor Wagner, 1800—80 (A. D. B. 40, 579). — [3]) Nr. 1425. Starb 11. Oktober 1842. Auf dem Hoppenlaufriedhof in Stuttgart steht sein Grabmal „von Freunden und Mitbürgern". — [4]) Nr. 1363. — [5]) Nr. 1497. — [6]) Nr. 1967. — [7]) Nr. 222. — [8]) Vgl. Nr. 1933. — [9]) Gustav P., Philolog und Buchhändler. — [10]) Des Berliner Buchhändlers und Schriftstellers, 1798—1872 (A. D. B. 25, 189). — [11]) Nr. 1256. — [12]) Nr. 1206. — [13]) Nr. 1881.

Zeit das anliegende alte Büchlein mitgetheilt, und als er mich neuerlich auf der Durchreise besuchte, mir bemerkt, daß ich dasselbe, wenn ich es ausgebraucht, ihm auch nach Cannstatt während seiner dortigen Badcur zurückstellen könne. Wahrscheinlich ist er noch dort, für den Fall aber, daß er doch schon abgereist wäre, möchte ich das anvertraute Buch nicht umherirren lassen und bitte daher dich, der ja seine Bekanntschaft gemacht hat, ihm dasselbe mit meinem besten Gruß und Danke zuzustellen, wenn er aber je schon abgegangen, mir solches mit deinem Gepäcke wieder hieher zu bringen.

Deine liebe Frau hat mich den Brief lesen lassen, worin du von deinem geselligen Badleben Nachricht gibst, namentlich von Schmellers[1]) Geburtstagsfeier in Wangen[2]), wobei ich gar gerne zugegen gewesen wäre. Mögen die Cannstatter Quellen ebenso heilkräftig auf deinen Körper wirken, als der dortige Umgang für dich geistig ermunternd ist.

Die Deinigen sind wohl und es würde mich freuen, wenn ich auch noch aus deinem Hause, wohin ich Nachricht gab, ein Briefchen beischließen könnte.

Auf frohes Wiedersehen, das du gleichwohl nicht zu sehr beeilen mögest.

Dein L. Uhland.

N.S. Ich lege für Kirchhofer auch noch ein Exemplar meiner Lieder bei. Liegen sie auch seinen Studien ferner, so kann er vielleicht Jemand in seiner Familie damit beschenken.

1976. Joachim Meyer[3]) an U.

Or.SchM.

Nürnberg den 3. September 1843.

Ist um die Erfüllung von U.s Aufträgen angelegentlich bemüht gewesen. Ein Lied über Eppelin von Geilingen ist nach Dr. M. M. Mayers[4]) Versicherung in Müllners Annalen nicht enthalten. Abschrift der in der Regensburger Bibliothek vorhandenen Gedichte war nicht zu erlangen, doch ist Bibliothekar Pailler erbötig, Uebersendung der ganzen Handschrift zu erwirken, wenn U. deswegen ein Gesuch an die Kreisregierung der Oberpfalz richtet und darin etwa den Apotheker und Medicinalassessor Franz Wilhelm Schmidt in Regensburg als seinen Mandatar bezeichnet[5]). Ausführliche Darlegung der Schwierigkeiten, mit denen die Erlangung der Merkelschen Handschrift[6]) verknüpft war. Bitte, Herrn von Cotta zur Uebersendung eines Verlagswerkes an Herrn Johann Merkel[7]) zu veranlassen[8]). Hinweis auf ein Gedicht, das in

[1]) Nr. 1367. — [2]) Jetzt nach Stuttgart eingemeindet. — [3]) Nr. 1955. — [4]) Erwähnt Volkslieder 821. Schriften 4, 255, 256. — [5]) Dies geschah (Nr. 1978 f.). — [6]) Nr. 1956. — [7]) Joh. Paul M., 1819—61, zuletzt Professor der Rechte in Halle (A. D. B. 21, 439). — [8]) Nr. 1980.

einem eben erschienenen Versteigerungskatalog verzeichnet ist, sowie auf eine Liederhandschrift im Besitz der Familie von Forster. Ein Kupferstich von Carl Mayer, der sich U. bestens empfehlen läßt, folgt bei nächster Gelegenheit[1]).

1977. Hermann Leyser[2]) an U.

Or.SchM.

Leipzig den 18. September 1843.

War durch Krankheit behindert, für U.s Brief und das beigefügte Geschenk eher zu danken. Sendet Abschrift des gewünschten geistlichen Liedes. Die Kopien der Ditmarsischen Lieder hat er 1835 in Wolfenbüttel aus Hans Detlefs handschriftlicher Chronik entnommen; in Dahlmanns Ausgabe ist die Orthographie geändert. Auch das Lied von den Reichsstädten stammt aus Wolfenbüttel. Wegen des Liedes von Clawes Stortebeker will er sich an seinen Bruder in Hamburg wenden. Das Bergliederbüchlein mag dem Anfange des 18. Jahrhunderts angehören; U.s Leihschein darüber möchte Hofrath Gersdorf für die Autographensammlung der Bibliothek zurückbehalten. Nochmaliger Dank für die „allerliebste Ausgabe" von U.s Gedichten. Grüße von Professor Haupt[3]).

1978. An Medizinalassessor Apotheker F. W. Schmidt in Regensburg.

Entw.SchM.

Tübingen, d. 18. Sept. 1843.

Hochzuverehrender Herr!

Durch Hrn. Prof. J. Meyer in Nürnberg bin ich benachrichtigt[4]), daß Sie die gütige Bemühung übernehmen wollen, mir zur Benützung der auf der Regensburger Bibliothek befindlichen Handschrift altdeutscher Gedichte zu verhelfen. Nach Hrn. Meyers Anweisung habe ich das deshalb erforderliche Gesuch an dortige Kreisregierung verfaßt und schließe solches mit der Bitte hier an, daß Sie nach genommener Einsicht dasselbe gefälligst an die Behörde befördern möchten. Ich würde mich zur Leistung einer Caution, etwa mittelst Hinterlegung eines bairischen Staatsschuldscheins gerne erboten haben, wenn nicht Ihre gütige Vermittlung dieses überflüssig zu machen schiene. Wird meinem Wunsch entsprochen, so würde die Zusendung hieher wohl am sichersten durch die Fahrpost geschehen.

---

[1]) Karl Mayer, 1798—1868, gründete in seiner Vaterstadt Nürnberg eine Stahlstichanstalt (Allg. Künstlerlexikon[3] III, 148. Vgl. Nr. 1991). — [2]) Nr. 1968. — [3]) Nr. 1815. — [4]) Nr. 1976.

Sehr dankbar für das freundliche Vertrauen, das Sie mir in dieser Sache zuwenden wollen, bin ich mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

1979. An die Kreisregierung von Oberpfalz und Regensburg, Kammer des Innern, in Regensburg [1]).

Entw.SchM.

T., d. 18. Sept. 1843.

Hochpreisliche k. Regierung!

Zum Behuf einer von mir veranstalteten Sammlung älterer deutscher Volkslieder und einer dieselbe begleitenden geschichtlichen Abhandlung ist es für mich sehr wünschenswerth, die auf der Stadtbibliothek zu Regensburg befindliche Papierhandschrift altdeutscher Gedichte in Fol. aus dem Anfang des 16. Jahrh. (deren Inhalt in Mone's Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit VII, 493 ff. summarisch verzeichnet ist) näher kennen zu lernen und benützen zu dürfen. Bei der Schwierigkeit, mit der die Erlangung zuverlässiger, meinem Zweck entsprechender Abschriften und Auszüge verbunden wäre, erlaube ich mir, an hochpreisliche Regierung die ehrerbietigste Bitte zu richten, daß das dortige Bibliothekariat geneigtest ermächtigt werden möchte, mir besagte Handschrift auf etwa 4 bis 6 Wochen hieher mitzutheilen. Zur Empfangnahme und Bescheinigung ist Herr Medicinalassessor, Apotheker F. W. Schmidt daselbst in meinem Namen bereit. Mit dem aufrichtigsten Danke würde ich diese wohlwollende Förderung meiner dem vaterländischen Alterthum gewidmeten Studien hinnehmen.

Der ich mit größter Ehrerbietung beharre

Hochpreisl. k. Regierung unterthäniger

Dr. L. U.

1980. Georg v. Cotta an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 2. Oktober 1843.

Sendet einen Brief Meyers [2]) wegen des Merkelschen Codex und erklärt sich selbstredend bereit, Merkel zukommen zu lassen, was er aus dem Cottaschen Verlag irgend wünschen mag. Da U.s Werk [3]), auf welches der deutsche Buchhandel und mehr noch der größte Teil des Lesepublikums sehr gespannt ist, im Meßkatalog weder als fertig noch als demnächst fertig aufgeführt werden konnte, bittet er um Anhaltspunkte für eine besondere Ankündigung.

---

[1]) Vgl. Nr. 1978. — [2]) Nr. 1976. — [3]) Die Volkslieder.

1981. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, den 2. Okt. 43.

Liebste Emma!

Um 8 Uhr bin ich wohlbehalten hier angekommen und habe Alles in gutem Stande getroffen. Doch habe ich bis jetzt noch Niemand außer dem Hause gesprochen. Was mich veranlaßt, dir zu schreiben, ist eine Geldangelegenheit ...

Neeffs[1]) meine dankbaren Grüße. Dir wünsche ich von Herzen vergnügte Tage und freue mich auf deine Rückkehr in das stille Haus.

Dein L.

1982. An G. v. Cotta.

Or. Cotta-Archiv.

Tübingen, 5. October 1843.

Euer Hochwohlgeboren

beeile ich mich den so eben erhaltenen Brief des Hn. Prof. Meyer[2]) zurückzustellen, der sich für die Förderung meines Unternehmens so sehr gefällig und thätig erweist. Der junge Merkel[3]), den ich übrigens so wenig als sonst Jemand von der Benützung der fraglichen Handschrift abzuwenden suchte, hat mir solche während meines Aufenthalts in Nürnberg selbst überbracht und zum freien Gebrauche gestellt, auch schrieb ich dort ab, was für mich das Wesentlichste war, dagegen fand die Mittheilung hieher Schwierigkeit und allerdings glaube ich, von einer vollständigeren Kenntniß und Benützung seines volksmäßigen Inhalts noch mehrfachen Gewinn für meine Arbeit ziehen zu können.

Diese soll den Titel erhalten: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder mit Abhandlung und Anmerkungen von Ludwig Uhland.

Erster Band: Liedersammlung.

Zweiter Band: Abhandlung, erste Hälfte.

Dritter Band: Abhandlung, zweite Hälfte. Anmerkungen.

Das Manuscript des ersten Bandes werde ich baldmöglich übersenden. Der zweite ist schon seit längerer Zeit geschrieben, es haben sich mir aber inzwischen mit dem vermehrten Material die Anschauungen manigfach erweitert und anders gestellt, so daß es noch einer Ueberarbeitung bedarf, die ich über den Druck des ersten Bandes vornehmen werde und so zu beendigen hoffe, daß sich der zweite Band dem ersten in kurzer Frist, ungefähr zur Ostermesse, anschließen kann. Der Inhalt des dritten Bandes ist nur erst angelegt, noch nicht ausgearbeitet. Der Umfang der Anmerkungen, welche Kritisches und Literarisches zu den einzelnen Liedern beibringen sollen, wird sich erst

---

[1]) Nr. 1365. — [2]) Nr. 1980. — [3]) Johs. M. (Nr. 1976).

bemessen lassen, wenn ersichtlich ist, wieviel die Abhandlung noch Derartiges nachzutragen übrig läßt. Doch wird vorläufig schon der erste Band, um für sich brauchbarer zu seyn, ein Verzeichniß der Quellen für jedes einzelne Lied geben. Hiernach könnten die zwei ersten Bände als nahe, der dritte nur als künftig erscheinend angezeigt werden. Sehr angenehm überrascht war ich bei meiner Ankunft durch das Prachtexemplar des Nibelungenliedes[1]) und die übrigen altdeutschen Dichtungen[2]), womit die Verlagshandlung mich beschenkt hat, und erstatte dafür nicht nur meinerseits den verbindlichsten Dank, sondern auch über diese deutschliterarischen Erscheinungen an sich herzlich erfreut.

Verehrungsvoll L. Uhland.

1983. An Professor und Bibliothekar D. Jung in Straßburg[3]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tüb. d. 5. Okt. 43.

Verehrtester Herr Professor!

Der Abrede gemäß[4]) habe ich in Stuttgart auf der Durchreise mit Hrn. v. Cotta wegen des Arnoldschen Pfingstmontags[5]) gesprochen. Cotta erklärte sich nicht abgeneigt, den Verlag der neuen Auflage mit der weitern poetischen Zugabe zu übernehmen. Ein großes Honorar stellte er zwar nicht in Aussicht und war der Meinung, daß ein Buch, das doch wieder hauptsächlich im Elsaß seinen Absatz finden müßte, sich zunächst für einen Verleger in Straßburg eignen würde, wogegen ich ihm aber Ihre Bemerkungen über die Verhältnisse des dortigen Buchhandels mittheilte. Ein Vorwort von einem elsäßischen Literaten über den Dichter und das Volksleben, aus dem sein Gedicht hervorgegangen, fand auch Cotta wünschenswerth. Schwierigere Formen der Mundart sind wohl schon bei der ersten Auflage erklärt. Die näheren Bedingungen wären nun von den Interessenten unmittelbar an die J. G. Cottasche Buchhandlung in Stuttgart zu adressiren.

Ich bemerke hiebei, daß ich in solchen Fällen den Betrag des Honorars und die Zahl der Freiexemplare vorzuschlagen pflege, während ich die Stärke der Auflage, für welche der Vertrag zu bestehen hat, zwar jedenfalls bestimme, aber durch die hierin erfahrenere Verlagshandlung vorschlagen lasse.

---

[1]) Der Nibelungen Noth, illustriert mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Julius Schnorr von Karolsfeld und Eugen Neureuther. Die Bearbeitung von G. Pfizer. Cotta 1843. — [2]) Wohl die Simrockschen Gudrun, Nibelungenlied, Amelungenlied, sämtlich Cotta 1843. — [3]) Andreas J., 1793—1863 (A. D. B. 14, 693). — [4]) U. in Straßburg (Nr. 1984). — [5]) Das bekannte Lustspiel in Straßburger Mundart von Georg Daniel Arnold, 1780—1829, erstmals erschienen 1816. Die 2. Auflage kam dann, gleichfalls in Straßburg, erst 1850 heraus.

Für den Fall, daß die Uebereinkunft mit Cotta nicht auf gewünschte Weise zu Stande kommen sollte, füge ich an, daß mir die Wintersche Buchhandlung in Heidelberg als eine solche bezeichnet worden, die sich gerne mit Mundartlichem befaßt.

Nochmals sage ich Ihnen, verehrtester Herr Professor, meinen herzlichen Dank für die gütige Bemühung, die Sie meinem literarischen Zweck in Straßburg gewidmet haben, und empfehle mich bestens Ihrem freundlichen Andenken.

In aufrichtiger Hochschätzung

Ihr ergebenster L. U.

1984. An Laßberg.

Gedr. Pfeiffer 249 f.

Tübingen, 8. October 1843.

Verehrtester Freund!

Die neueste erwünschte Nachricht von Ihrem und der Ihrigen Wohlbefinden kommt mir von Hrn. Kirchhofer[1]), der auf dem Rückwege von Kanstadt bei Ihnen angesprochen hat. Daß Sie so freundlich das Andenken dankbarer Freunde aufgenommen, hat gewiß Allen große Freude gebracht. Könnte nur an der Lehne des Stuhls das alte Schwert des Schenken von Winterstetten[2]) befestigt werden! Leider traf ich das Schreiben, worin Sie mich mit einer Nachfrage nach demselben beauftragen wollten, erst bei meiner Zurückkunft hier an. Allein ich muß auch sehr bezweifeln, ob ein Tauschvorschlag in Dresden Eingang gefunden hätte, nachdem durch die Bekanntmachung in Haupt's Zeitschrift[3]) eben erst der Werth dieses Besitzes hervorgehoben war. Ich konnte dort nicht einmal das historische Museum besuchen, da ich bei kurzem Aufenthalt und herannahenden Pfingstfeiertagen mit meiner Arbeit auf der Bibliothek mich sehr gedrängt fand. Nach Berlin bin ich nicht gekommen, so sehr es mein Wunsch ist, die Brüder Grimm auch einmal persönlich kennen zu lernen. Nürnberg war dießmal für meine Liedersammlung ergiebiger, als bei früheren Besuchen, dagegen hat ein wiederholter Ausflug nach Straßburg, von dem ich erst vorige Woche zurückkam, geringe Ausbeute gewährt. Der durch diese und andere Nachforschungen verzögerte Druck meiner Sammlung[4]) ist auch Ursache meines läßigen Briefschreibens. Immer wünschte ich, den Freunden auch von meiner Seite einmal wieder etwas bieten zu können, während ich langeher nur ihre Mittheilungen, wie neuerlich die werthe Johannisgabe, mit stillem Danke benütze. Doch soll nun im nächsten Monat der Druck der Liedertexte beginnen.

---

[1]) Nr. 1975. — [2]) Dieses sollte U. in Dresden für Laßberg im Tauschweg erwerben, Pf. 248 f. — [3]) I (1841) 194—198, mit Abbildung; jetzt auch in: Vochezer, Gesch. des Hauses Waldburg II, 84. — [4]) Nr. 1982.

Da ich bei diesem Unternehmen häufig in den Fall komme, Fischarts Geschichtklitterung anzuziehen, so ist es ein Uebelstand, daß mein Exemplar und sämmtliche in hiesiger Gegend vorhandene nur Drucke des 17ten Jahrhunderts sind; wenn ich mich recht erinnere, besitzen Sie eine der älteren Ausgaben und Sie geben mir vielleicht einmal Gelegenheit, meine Citate an solcher nachzuprüfen.

Von Prof. Keller[1]) wird demnächst eine „Romfahrt" [2]) herauskommen, eine ansehnliche Reihe von Auszügen, die er in Rom und Venedig aus altfranzösischen Gedichthandschriften gefertigt hat.

Meine Frau wünscht mit mir herzlich, daß Sie Alle auf der weitausschauenden Meersburg einen heitern Winter verbringen mögen.

In Freundschaft und Verehrung

Ihr treuergebener L. Uhland.

1985. Fr. W. Schmidt[3]) an U.

Dr.SchM.

Regensburg den 8. October 1843,
erh. d. 15. Oct. 43.

Uebermittelt die gewünschte Handschrift altdeutscher Gedichte, die er erst heute von der Bibliothek erhalten, obwohl er U.s Schreiben sogleich der Regierung übergeben hatte. Die Gebrauchszeit ist auf 3 Monate, der Wert auf 500 fl. festgesetzt. Freut sich, gerade U. haben dienen zu können.

1986. Laßberg an U.

Dr.SchM. Gedr. Pf. 250 ff.

Auf der alten Meersburg am 13. Weinmonats 1843.

1987. An Medizinalassessor Apotheker Fr. W. Schmidt in Regensburg[4]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, d. 15. Oct. 1843.

Eu. Wohlgeboren

beeile ich mich hiedurch zu benachrichtigen, daß mir die Foliohandschrift altdeutscher Gedichte von dortiger Stadtbibliothek, welche Sie unter dem 8. d. in so freundlicher Gesinnung an mich absandten[5]) zugekommen ist. Die auf 3 Monate anberaumte Gebrauchszeit ist mir

---

[1]) Nr. 1604. — [2]) Romvart. Beiträge zur Kunde mittelalterlicher Dichtung aus italienischen Bibliotheken. Mannheim und Paris 1844. — [3]) Nr. 1978. — [4]) [5]) Nr. 1985.

um so erwünschter, als man zur Schonung der Augen mit Handschriften jener Zeit sich nicht gerne sehr anhaltend beschäftigt. Da Sie bereits die Güte hatten, der Bibliothek einen Schein auszustellen, so wird es genügen, daß ich hiedurch meinerseits für den auf 500 f. bestimmten Werth des Buches mich haftbar erkläre. Mit dem verbindlichsten Danke werde ich die anvertraute Handschrift vor Ablauf des Termins an Sie zurückfolgen lassen. Der ich mit größter Hochachtung beharre

Ihr ergebenster L. U.

1988. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 23. Oktober 1843.

Dankt für Mitteilung des Titels von U.s neuem Werke[1]), dessen Ankündigung in den Buchhändlerbörsenblättern sogleich veranlaßt worden ist. Anbei 36 Exemplare der neuen Oktavausgabe der Gedichte; Bitte um Weisungen wegen Zustellung des Honorars. Auch die Miniatur-Ausgabe wird demnächst vergriffen sein, so daß Erlaubnis zu einer neuen Auflage unter gleichen Bedingungen erwünscht wäre.

1989. Professor Joachim Meyer[2]) an U.

Or.SchM.

Nürnberg den 23. Oktober 1843.

Will nicht U.s Schreiben vom 7. Oktober beantworten, sondern nur mitteilen, daß die Merkel'sche Handschrift[3]) zur Absendung bereit liegt; es war vorher noch eine Schwierigkeit mit Ephorus Dr. Roth[4]) zu überwinden, der nach Meinung des Familienseniors Assessor P. Merkel[5]) sich hätte beleidigt fühlen können, weil U. erhielt, was ihm selber versagt blieb. Die Benutzung der Handschrift vor dem Drucke des ersten Teils der Volkslieder ist dringend zu empfehlen. Cotta will Hrn. Johann Merkel[6]) zum Dank für die Verzichtleistung auf eigene Benutzung des Codex ein Werk seines Verlags schenken[7]).

1990. Franz Freiherr v. Ditfurth[8]) an U.

Or.SchM.

Schloß Theres d. 1. November 1843.

Dankt für die von U. mitgeteilten Lieder, von denen ihm auch die Melodien erwünscht wären. Hat die Bergreihen von 1551 bereits ein-

[1]) Nr. 1982. — [2]) Nr. 1955. — [3]) Nr. 1956 ff. — [4]) Nr. 1270. R.s erste Frau war eine Merkel. — [5]) Paul Gottlieb M., Kaufmann, Handelsappellationsgerichtsassessor und Marktsadjunkt, später Marktvorsteher, 1787 bis 1862. — [6]) Nr. 1976. — [7]) Vgl. Nr. 1980. — [8]) Nr. 1707.

gesehen. Verzweifelt an einer Auffindung mittelalterlicher weltlicher Volksmelodien, um so zahlreicher sind die geistlichen. Die Abhandlung „Das deutsche weltliche Volkslied" in der Vierteljahrsschrift[1]) rührt von ihm her. Bittet um U.s belehrende Meinung darüber, besonders über den geschichtlichen Teil. Ergänzung zu dem Liede von Ritter und Magd. Frage, ob das — wörtlich mitgeteilte — Lied „Es waren einmal drei arme Seel" geistlich oder weltlich sei.

1991. Joachim Meyer[2]) an U.

Dr.SchM.

Nürnberg den 2. November 1843.

Dankt im Namen der beiden Frauen für die Exemplare von U.s Gedichten. Der von C. Mayer[3]) für U. bestimmte Kupferstich — die Lorenzkirche in Nürnberg —, der sich der Handschrift nicht beipacken ließ, folgt auf anderem Wege. Die Nachforschungen nach Liedern sind ziemlich ergebnislos geblieben. Ueber eine in der Universitätsbibliothek zu Erlangen vermutete Sammlung geben die beigefügten Schreiben des Prorektors Dr. Engelhardt[4]) und des Bibliothekars Auskunft. Freut sich, U. jetzt im Besitz der Merkel'schen Handschrift[5]) zu wissen. Hat U.s letzten Brief dem Assessor Paul Merkel[6]) zugestellt, der ihn bei der Familie circuliren läßt. Johann Merkel[7]) wird U. auch seine Abschriften überlassen.

1992. Karl Lachmann[8]) an U.

Dr.SchM. Gedr.: Germania XII (1867), S. 245. Leben 314.

Berlin 4. Nov. 1843.

Uebersendet die zweite Ausgabe seines Walther mit einem Vorblatte [Widmung an U.[9])]. Fürchtet, an der Fortsetzung der Arbeit im nächsten

[1]) Deutsche Vierteljahrsschrift (Stuttgart, Cotta) 1843, Bd. 4, S. 125 bis 177. — [2]) Nr. 1955. — [3]) Nr. 1976. — [4]) J. G. Veit E., Prof. d. Theol., 1791—1855 (A. D. B. 6, 139). — [5]) Nr. 1989. — [6]) Nr. 1989. — [7]) Nr. 1976. — [8]) Nr. 1185. — [9]) „Ludwig Uhland zum Dank für deutsche Gesinnung, Poesie und Forschung gewidmet." L. hatte 23. Juli an Haupt geschrieben: ... „Nur weiß ich nicht, wenn ich setze: ‚Dem letzten Liedsinger und dem ersten Liedkenner L. U. gewidmet', so liegt mir halb Deutschland mit arge ûf den rükke [Engelhart 3849]: ich bin nicht so stolz, daß ich so viel Aufmerksamkeit erwarte, aber es kann Skandal geben, da passen wir lieben Deutschen auf alles, und laß ich die Epitheta weg, so wird's fade. Es wäre schön, wenn Sie mir ein halb Dutzend Vorschläge machten, damit ich losen könnte." Die dritte, erst nach L.s Tod erschienene, Ausgabe wollte L. im politischen Unmut U. nicht mehr widmen, wie er 4. Februar 1849 an Haupt schrieb: „Gott verzeih uns allen unsere mannigfaltigen Sünden, ich kann aber den blinden undeutschen Haß nicht vergeben, nicht Dahlmann, nicht Gagern, nicht Uhland, an dem ich gestehe eine kleinliche Rache genommen zu haben: die Dedication vor Walther ist den

Jahre „durch die Läppereien des Rectorats“ gehindert zu werden. Er und Bekker[1]) haben sehr bedauert, daß U. nicht entweder nach Berlin gekommen ist oder beide nach Leipzig beschieden hat[2]); er hätte dann wenigstens seinen „Feind Meusebach“[3]) sehn können.

1993. An Assessor Paul Merkel in Nürnberg[4]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, d. 5. Nov. 43.

Verehrtester Herr!

Gestern ward mir die Freude, die Foliohandschrift älterer deutscher Gedichte ꝛc. aus der Merkelschen Familienbibliothek wohlbehalten bei mir eintreffen zu sehen. Indem ich nicht säume, Sie vom Empfange derselben zu benachrichtigen, drücke ich Ihnen und Ihren geehrten Herrn Brüdern für diese gütige Förderung des literarischen Unternehmens, das mich eben jetzt beschäftigt[5]), meinen herzlichsten Dank aus. Es ist mir für diese Arbeit von besonderem Werthe, daß Sie den Codex mir zu so bequemer Benutzung stellen, wobei das Auge nicht zu anhaltend angestrengt und mir zugleich die Beiziehung der erforderlichen Hülfsmittel und die Vergleichung meiner sonstigen Collectaneen möglich ist. Aber auch im allgemeinen Interesse der deutschen Studien ist es für mich erfreulich, den Freunden derselben von einer für die ältere Volksliteratur so reichhaltigen Sammlung Kunde geben zu können. Sorgfältiger Behandlung und Rücksendung des Buches bitte ich Sie versichert zu seyn.

Mit größter Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

1994. Jos. Bergmann[6]) an U.

Dr.SchM.

Wien den 9. November 1843.

Wendet sich nach mehrjährigem Schweigen wieder einmal an U. In das schöne Schwabenland ist er noch nicht gekommen, doch erhält

---

27. Januar gestrichen und lautet jetzt: Den wahrhaften Deutschen, die keinen Gegensatz von Nord und Süd gelten lassen.“ (Karl Lachmanns Briefe an Moriz Haupt. Herausg. von J. Vahlen. Berlin 1892, S. 109 f., 209.) Trotzdem trägt auch die dritte, von Haupt besorgte Ausgabe wieder die Widmung: Ludwig Uhland zum Dank für deutsche Gesinnung, Poesie und Forschung gewidmet.

[1]) Nr. 230. — [2]) Vgl. Lachmann an Haupt, Berlin 23. Juli 1843: „Von Uhland habe ich aus den Zeitungen erfahren. Da er nun einmal aus Wunderlichkeit nicht herüber kommen wollte, so wäre ich auf einen Wink gekommen und gewiß Bekker auch.“ Und noch 1845, 6. August: Nach Tübingen [zur Einweihung des Universitätsgebäudes?] sollte ich eigentlich nicht gehen: warum geht Uhland Berlin aus dem Wege? S. 104, 156. — [3]) Nr. 1256. — [4]) Nr. 1989. — [5]) Die Sammlung der alten hoch- und niederdeutschen Volkslieder (Stuttgart, Cotta 1844 u. 45). — [6]) Nr. 1352.

er öfters Besuche von da: zuletzt sah er Professor Fallati[1]) und Finanzreferendär Sick[2]) aus Stuttgart. Der fleißige Heyd[3]) ist gestorben und Stälin[4]) soll sein Werk vollenden, hoffentlich nicht zum Schaden der Würtembergischen Geschichte[5]). Er, B. selber, ist in seinen historischen Studien gehemmt, da der Unterricht bei Erzherzog Karl fortdauert[6]). Der jüngste, jetzt 17jährige Erzherzog Wilhelm[7]) nimmt vor allem an vaterländischer Poesie warmen Anteil; bei der Lesung der Balladen in Götzingers Sammlung ist U.s oft und freudig gedacht worden. Noch stärkeres Interesse bekundet Erzherzogin Marie[7a]), wie hier überhaupt in höheren Kreisen die Damen gebildeter sind als ihre Männer. Beabsichtigt eine neue Ausgabe des Mayer Helmprecht, der jetzt in zwei Bänden der Wiener Jahrbücher zerrissen ist, und hat sich bereits an von der Hagen gewandt, um den Text der zweiten Handschrift zu erhalten[8]). Vor drei Wochen war Böhmer[9]) aus Frankfurt hier; er riet dringend zu einer Ausgabe des Liederbuches von 1582 aus der Ambraser Sammlung, das auch U. bei seinem Besuche benützt hat. Bitte um Ratschläge für die Bearbeitung, zu der auch Dr. Endlicher[10]) treibt. Vielleicht übernimmt jener neue Stuttgarter Verein das Werk[11])? Grillparzer[12]), der im Spätsommer nach Kleinasien und Griechenland gereist ist, kehrt bald zurück. Seidl[13]) hat sich von seinem Gichtanfall erholt und besorgt eine neue Ausgabe seiner Bifolien[14]).

1995. J. C. Meißner[15]) an U.

Dr.SchM.

Nürnberg den 12. November 1843.

Nachdem er U. bei seinem Freunde Dr. Roth[16]) in geselligem Kreise begegnet ist und heute bei Merkel[17]) des Dichters Schriftzüge gesehen hat, drängt es ihn, zu sagen, wie U.s Name im alten Nürnberg in gar viele Herzen eingeschrieben ist. Zugleich nimmt er — obwol selber geborener Schwabe[18]) — den noch fortbestehenden „guten alten pegnesischen Blumenorden“ gegen die bei U.s Besuch geäußerten scherzhaften Angriffe der Freunde lebhaft in Schutz, drückt den Wunsch aus, den Dichter selbst dem Orden als auswärtiges Mitglied zuzuführen, und bittet schließlich um ein Urteil über die beigefügte Auswahl aus Lie-

---

1) Nr. 1421. — 2) Paul S., zuletzt Finanzrat am Statist. Landesamt in Stuttgart, 1820—59 (A. D. B. 34, 150). — 3) Nr. 1763. — 4) Nr. 1365. — 5) Geschah durch K. Pfaff. — 6) Vgl. Nr. 1754. — 7) und 7a) Nr. 2040. — 8) Der M. H. erschien nach der Berliner Handschrift in Haupts Zeitschrift IV, 321 ff., nach beiden Handschriften in Hagens Gesamtabenteuer Nr. 66. — 9) Nr. 1698. — 10) Nr. 1708. — 11) Geschah 1846. — 12) Nr. 1754. — 13) Nr. 1267. — 14) 3. Aufl. Wien 1843. — 15) Joh. Carl M., 1783 bis 1861, Kaufmann, Wechselsensal, Vorstand der Leih- und Unterstützungsanstalt, fruchtbares Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, eifriger Freimaurer. — 16) Nr. 1270. — 17) Nr. 1989. — 18) Von Augsburg.

dern und dichterischen Bildern, die er „im Laufe eines vielbewegten Lebens, in ländlicher Einsamkeit und im Glanze des geselligen Lebens, auf der hohen See, im Geräusche der Waffen während des Befreiungkampfes" aufgezeichnet hat[1]).

1996. An Professor Lachmann [2]).

Entw.SchM. Gedr. Leben 315 ff.

Tübingen, 13. November 1843.

Verehrtester Freund!

Den werthvollen Geschenken, die mir von Ihrer freundschaftlichen Güte nach einander zugekommen sind, haben Sie eines hinzugefügt, das ich mir so besonders aneignen, zur Ehre und Freude rechnen darf. Ich habe den neuen Walther[3]) kaum erst in Händen und bin durch bedeutsame Bemerkungen und Winke schon manigfach angeregt und belehrt. Jetzt darf ich den Ausdruck meines innigen Dankes nicht mehr zurückhalten, mit dem ich früher nur darum gezögert habe, weil es unter Strebsamen der beste Dank ist, je nach Vermögen ein Lebenszeichen, ein fertiges Werk für das andre zu bieten. Noch kann ich aber von meiner Seite nichts aufweisen, da mein Neuestes, die Völksliedersammlung, erst in diesen Tagen an den Verleger abgeht; und dann ist eben noch die Frage, wie die Sachkundigen es aufnehmen werden; denn, wie Sie zum Iwein[4]) bemerken, erst gedruckt werden solche Dinge vollkommen deutlich, und meine Arbeit insbesondere war eine einsame, ohne Beirath und prüfendes Auge gegenwärtiger Freunde.

Der Ausblick, den Sie in das 12. Jahrhundert erschließen, das schöne Vorhaben, die Lieder desselben zu sammeln, wozu nun durch Pfeiffers gewiß sorgfältige Ausgabe der Weingartner Handschrift[5]) eine Vorbedingung erfüllt ist, hat für mich um so größern Belang, als auch die Geschichte des Volkslieds mich überall auf jene jugendfrische, ahnungsvolle Zeit hinweist.

Als ich im Mai d. J. mich auf die Reise begab, stand mir allerdings Berlin im Sinne, wo theure Freunde aus früherer Zeit treulich meiner gedenken, und wo mir ein lange gehegter Wunsch erfüllt

---

[1]) M. selbst veröffentlichte Vorträge in der Loge und Schriften über das Wechselwesen; nach seinem Tode erschienen Gedichte, Nürnberg, Zeiser 1862. — [2]) Nr. 1992. — [3]) Walther von der Vogelweide. Zweite Ausg. 1843. — [4]) Zweite Ausg. 1843. Vorrede: Die Worte des Dichters habe ich so genau und ursprünglich zu geben gesucht, als es mir möglich schien, so daß ein etwas vorbereiteter Leser nur lesen darf, was gedruckt steht, um den Eindruck rein zu empfangen. — [5]) Die Weingartner Handschrift. Herausg. von Franz Pfeiffer und F. Fellner. Stuttgart, Bibl. d. Lit. Vereins V, 1843.

werden konnte, die Brüder Grimm einmal auch persönlich kennen zu lernen. Dagegen war mir Meusebachs Liederschatz nicht eine Verlockung, sondern für dießmal eine Abhaltung. Quid juvat aspectus? Ich muß es natürlich finden, daß er, was er mit Liebe, Einsicht und großen Opfern gesammelt, auch für den entschiedensten Beruf der eigenen Herausgabe zusammenhält. Damit ist er in seinem vollen Rechte. Ein Andres aber, ein Unrecht ist es, daß er seltene Bücher öffentlicher Bibliotheken auf unbegrenzte Zeit in seinen Verschluß nimmt und so der freien Benützung jedes Andern entzieht. Auf die seltenen Liedersammlungen der Zwickauer Bibliothek (Aufseß's Anzeiger 1, 147, vgl. Bragur V. 2. S. 27 ff.) kann ihm ein ausschließlicher Nießbrauch nicht zustehen und nachdem ich an Ort und Stelle Kenntniß genommen, glaube ich in meiner Quellenangabe eine Mahnung nicht unterlassen zu dürfen, daß die seit vielen Jahren vorenthaltenen Liederbücher doch endlich wieder dahin gestellt werden, wohin sie gehören. Volkslieder sind kein Monopol.

Daß mir so manche der besten Quellen, die ich vorhanden weiß, doch nicht erreichbar waren, wie z. B. auch eine öffentliche Anfrage[1]) nach den 3 Theilen der Bergreihen, Nürnberg bei Hans Daubmann 1543 (wovon, wie ich neuerlich höre, v. d. Hagen eine Abschrift haben soll) vergeblich war; diese Mangelhaftigkeit meines Unternehmens ist mir jetzt, da ich abschließen soll, besonders fühlbar. Allein ich weiß nirgend weiter anzuklopfen und gebe nun, was ich geben kann.

Noch erlaube ich mir eine Bitte. Ich habe über den Streit der Jahreszeiten Manches zusammengebracht[2]) und Sie selbst haben mir aus dem dritten Bande der Müllerschen Sammlung[3]) den Kampf des Maien mit dem Herbste freundlich mitgetheilt. Nun ist auch ein niederländisches Lied: vanden zomer und vanden winter etc. (Haupts Zeitschrift 1, 238) angezeigt. Ich wandte mich deßhalb durch Pfeiffers[4]) Vermittlung an Herrn Zacher[5]) und dieser versprach, seine Abschriften aus dem Haager Codex an Pfeiffer zu schicken, sobald Sie derselben nicht mehr bedürfen würden. Mir ist es nur um das einzelne Stück zu thun und Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie von demselben eine Abschrift für mich nehmen ließen, ja nicht, wie früher, selbst nähmen. Herrn Zachers Zustimmung glaube ich nach obigen Umständen voraussetzen zu dürfen.

Grüßen Sie mir Freund Bekker[6]) bestens und seyen Sie selbst aus treuem Herzen gegrüßt von Ihrem ergebensten

L. U.[7]).

---

[1]) Vgl. Nr. 1944. — [2]) „Sommer und Winter" in Pfeiffers Germania 1860 (auch Schriften Bd. III, 1866). — [3]) Nr. 370. — [4]) Nr. 1902. — [5]) Der Germanist Julius Z., 1816—87 (A. D. B. 47, 260). — [6]) Nr. 230. — [7]) Von diesem Brief schrieb L. 27. November 1843 an Haupt: Ich bin jetzt so gestimmt, daß mich jedes freundliche Wort wie neulich ein Brief von Uhland ordentlich rührt und stärkt. (L.s Briefe an Haupt ed. J. Vahlen 1892, S. 116.)

1997. Joachim Meyer[1]) an U.

Dr.SchM.

Nürnberg den 15. November 1843.

Schildert seine Bemühungen um Erlangung der Merkelschen Handschrift, die U. inzwischen erhalten hat[2]). Assessor Merkel[3]) ist sehr erfreut über U.s soeben eingetroffenen Brief[4]). Herrn Johann Merkel[5]) sind Goethes Werke zugegangen, die ihm Cotta zum Dank für den Verzicht auf eigene Ausbeutung der Handschrift versprochen hatte[6]). Meyer hat außer in Nürnberg auch bei der Familie von Truchseß in Franken sowie bei der fürstlich Wallerstein'schen und der gräflich Castellschen Bibliothek Nachforschungen eingeleitet. „Haben Sie sich wegen der unglückseligen Bergkreyhen auch nach Hamburg, Bremen und Lübeck gewendet, ist Ihnen jede also betitelte Sammlung willkommen oder soll es die von Ihnen in der Allgemeinen Zeitung näher bezeichnete[7]) sein? Wünschen Sie deshalb noch eine Anfrage in den genannten freyen Städten, so kann ich sie durch einen angesehenen Senator in Bremen vermitteln." In seinen Literaturangaben möge U. erwähnen, daß ein benutztes Liederbüchlein Meyers Eigentum sei. Herr Johann Merkel wird schreiben. Der von Carl Mayer längst übergebene Kupferstich[8]) liegt bei. Grüße von den Nürnberger Freunden Beckh[9]), v. Tucher[10]), Mayer[11]) u. s. w.

1998. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, 16. November 1843.

Durch ein Versehen blieb Ihr geehrtes Schreiben vom 23. v. M., welches den Freiexemplaren der neuen 16. Octavausgabe meiner Gedichte beigelegt war, längere Zeit von mir unbemerkt und ich habe nun die verspätete Beantwortung desselben sehr zu entschuldigen. Die 2000 f. Honorar für diese neueste Auflage kann ich vielleicht in Stuttgart beziehen lassen und werde demnächst bestimmtere Nachricht geben.

Mit der Veranstaltung einer neuen Miniaturausgabe der Gedichte bin ich einverstanden, wieder unter den Bedingungen der ersten dieses Formats: Stärke der Auflage zu 1000 Ex. nebst den 18 Freiexemplaren, und 800 f. Honorar für diese Auflage.

Beiliegend übersende ich zu gef. Einsicht das Mscpt. meiner Sammlung alter Volkslieder. Auch hiebei trat noch einiger Verzug ein, da inzwischen die für deutsche Volksliteratur allerdings bedeutende Merkelsche Handschrift bei mir ankam[12]) und noch weiter zu benutzen war, als es während meines Aufenthalts in Nürnberg geschehen konnte.

---

[1]) Nr. 1955. — [2]) Nr. 1993. — [3]) Nr. 1989. — [4]) Nr. 1993. — [5]) [6]) Nr. 1976. — [7]) Vgl. den vorigen Brief. — [8]) Nr. 1976. — [9]) [10]) [11]) Nr. 1954. — [12]) Nr. 1993.

Die Liedersammlung bildet ein Ganzes für sich und wird deshalb neben dem Verzeichniß der Quellen jedes einzelnen Liedes, welches im Concepte mit anliegt, aber erst während des Druckes ins Reine gebracht werden kann, noch ein alphabetisches Register der Liederanfänge erhalten. Die Stärke der Auflage setze ich auf den Vorschlag der Verlagshandlung aus. Dabei muß ich mir 50 geheftete Freiexemplare bedingen, vorzüglich um damit diejenigen zu bedenken, die mir zu der Sammlung beigesteuert oder sonst dieselbe gefördert haben; an Auswärtige würde ich mir die Versendung der Exemplare im Wege des Buchhandels ausbitten. Ein sonstiges Honorar würde für diese erste Auflage der Sammlung nicht stattfinden. Dieselbe kann, wenn es die Verlagshandlung vorzieht, neben der Bezeichnung als erster Band des ganzen Werkes, auch den besondern Titel erhalten: „Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, gesammelt und herausgegeben von Ludwig Uhland." —

In Beziehung auf die zwei folgenden Bände, welche hauptsächlich meine Abhandlung über das deutsche Volkslied, sodann specielle Anmerkungen zu einzelnen Liedern enthalten sollen, würde erst, wenn ich das fertige Mscpt. eines Bandes vorlegen kann, ein besonderer Vertrag über Honorar u. A. abgeschlossen werden; sollte dann der Fall eintreten, daß der Verlagshandlung die Bedingungen, die ich deshalb vorschlagen würde, nicht genehm wären, so würde bei der selbständigen Haltung des ersten Teils ihren Entschließungen auf keine Weise vorgegriffen seyn[1]).

Der Druck der Sammlung hätte mit den paginierten Vorsetzblättern zu beginnen; der Haupttitel, eine kurze Vorrede und die beiden Register würden zuletzt gedruckt werden. Druckfertig ist das erste Buch und ich werde, wenn einer oder ein paar Bogen gedruckt sind, auf erhaltene Benachrichtigung nach Stuttgart kommen, um dieselben zu revidieren und etwaige Anstände auf kürzestem Wege zu erledigen. Weiterhin wünsche ich die Revision von hier aus zu besorgen. Das zweite und die folgenden Bücher nebst dem Verzeichniß muß ich mir nach genommener Einsicht hieher zurückerbitten, da sie in orthographischer und andrer Beziehung noch der letzten Durchsicht bedürfen, die für das erste Buch bereits stattgefunden hat. Ich würde jedoch Sorge tragen, daß der Druck keine Unterbrechung leide, und wollte nur der Uebersendung des Manuscripts nicht länger Anstand geben.

Für die Druckerei sind einige Bemerkungen hier beigelegt.

Hochachtungsvoll

L. U.

---

[1]) Erst in den nachgelassenen Schriften U.s zur Geschichte der Dichtung und Sage. Stuttgart, Cotta 1865—73, erschien: Bd. III, 1866, Abhandlung über die deutschen Volkslieder, herausg. von Franz Pfeiffer; Bd. IV, 1869, Anmerkungen zu den Volksliedern, herausg. von W. L. Holland (letztere nur ein Bruchstück).

1999. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 19. November 1843.

Betrachtet U.s Schreiben vom 16. d. M. als Nachricht wegen des Honorars für die letzte Oktavausgabe und als Vertrag über die 2. Miniaturausgabe der Gedichte; auch mit den Bestimmungen über Druck und Verlag des 1. Bandes der Sammlung[1]) ist sie einverstanden. Wenn U. zustimmt, möchte sie durch Schnorr ein Titelblatt im Geist und Stil des Titelblattes der Pfizer'schen Nibelungen zeichnen und in Holzschnitt ausführen lassen[2]). Das Werk soll schön und würdig ausgestattet, der Kaufpreis jedoch der Verbreitung nicht hinderlich werden; Auflage 2—3000 Exemplare, Freiexemplare vorerst 50, nach Wunsch mehr. „Wir erkennen gerne und offen an, daß wir einen schönen Theil der Geltung, welche wir unserem Geschäfte durch den Verlag der ersten Dichter Deutschlands erworben haben, dem Umstande verdanken, daß auch Sie uns mit dem Verlag Ihrer Gedichte beehrt haben. Was also in unsern Kräften und in der buchhändlerischen Möglichkeit liegt, das werden wir gerne aufbieten, um der Ehre des Verlagsrechtes auch der weiteren zwei Bände dieses Werkes[3]) theilhaftig zu werden."

2000. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, 28. Novbr. 1843.

Anweisung zum Bezuge des unter dem 23. v. M. zur Verfügung gestellten Honorars der neuesten Octavausgabe der Gedichte.

In Beantwortung Ihres verbindlichen Schreibens vom 19. d. glaube ich, daß die Stärke der Auflage für die Liedersammlung zu 2000 Ex. die passendste seyn möchte, besonders in der Hinsicht, daß, wie es wenigstens mein Wunsch ist, die jetzige Ausgabe dazu dienen sollte, noch weitere Quellen anzuziehen, wozu das Ganze künftig an Vollständigkeit und Auswahl gewinnen könnte. Eine stärkere Auflage würde dieses Ziel wohl allzu weit hinausrücken, da auch die alterthümliche und zum Teil fremdartige Sprache der Lieder, deren Beibehaltung dem Zwecke meiner Arbeit wesentlich war, diese Texte doch weniger populär macht.

Ein Titelblatt in Holzschnitt wird allerdings dem Buche zu einer dem Inhalt angemessenen Zierde gereichen[4]). Da ich morgen nach

---

[1]) Nr. 1998. — [2]) Siehe Nr. 2000. — [3]) Zu U.s Lebzeiten blieb es bei dem einen Band. — [4]) Beide Bände erschienen mit demselben Umschlagblatt: Die Volkspoesie im Stile der Zeit, gezeichnet von E. Neureuther, in Holz geschnitten von Goetz bei Braun und Schneider in München (diesen nach gef. Mitt. der Verlagshandlung am 7. Februar 1844 zum Schneiden

Stuttgart zu reisen gedenke, so werde ich die Ehre haben, darüber persönlich Näheres zu besprechen.

Den soeben von der Druckerei erhaltenen ersten Correcturbogen, dessen Aussehen ganz meinen Wünschen entspricht, werde ich revidirt zurückbringen, nebst einem weiteren Theile des Mscpts.

Hochachtungsvoll

L. U.

2001. An Joh. Casp. v. Orelli [1]).

Dr. Stadtbibliothek Zürich. Tübingen, den 4. Dez. 1843.

Verehrtester Freund!

Für eine Sache, worin Sie mir schon mehrfach förderlich waren, nehme ich nochmals Ihre freundschaftliche Güte in Anspruch. Meine Sammlung alter Volkslieder, die sich jetzt endlich unter der Presse befindet, macht es mir noch wünschenswerth, eine Fassung des Liedes auf die Sempacher Schlacht in 19 Strophen, die nach Rochholz's eidgenössischer Liederchronik S. 49 in Usteri's handschriftlichem Nachlaß vorhanden ist, näher kennen zu lernen. Gerade daß dieses Lied hier nur 19 Strophen hat, während es anderwärts deren bis zu 66 einnimmt, dürfte für die Kritik desselben von Interesse sein. Da Usteris Nachlaß auf der Zürcher Bibliothek, wie ich mich erinnere, gut geordnet ist, so erlaube ich mir die Anfrage, ob Sie nicht von jenen 19 Strophen eine Abschrift für meine Rechnung machen lassen wollten, oder was noch einfacher wäre, mir das Blatt hieher verschaffen könnten? Ich würde solches nach genommener Einsicht oder Abschrift ungesäumt zurücksenden. Im letzteren Falle wäre mir es erfreulich, wenn auch noch das Lied von der Näfelser Schlacht in 15 Str., das sich nach Rochholz S. 55 in demselben Nachlaß, vermuthlich bei dem Sempacher Liede findet, beigelegt würde.

Meine Frau empfiehlt sich mit mir Ihnen und Ihrer verehrten Gemahlin zu freundlichem Andenken.

In aufrichtiger Freundschaft und Hochachtung

der Ihrige L. Uhland.

2002. O. Abel in Leonberg [2]) an U.

Dr.SchM.

Leonberg 4. Dez. 1843.

Uebermittelt die von Dietrich [3]) gesandten Anfänge deutscher Volkslieder, erbittet Nachricht, was davon abgeschrieben werden soll und

---

übergeben). Auch der unveränderte Abdruck des Buches von 1881 hat das Umschlagblatt.

[1]) Nr. 1269. — [2]) Nr. 1429. — [3]) Dr. W. D., Konrektor in Stockholm (Brief vom 8. August 1845).

fragt, ob die durch Bonnier in Stockholm beförderte Sendung angekommen sei. Ist erbötig zu Mitteilungen über Minsinger von Frondeck[1]) „(so soll es heißen; die Ruinen sind oberhalb Börstingen am Neckar)", da der Briefschreiber mütterlicherseits von jenem abstammt. Fragt weiter, ob U. beifolgende, durch Buchhändler Bonnier in Kopenhagen übersandte Werke kaufen wolle, ihm selber seien sie zu teuer.

2003. An Diakonus Abel in Leonberg[2]).

Dr.SchM. Gedr. Schwäb. Kronik 1887, Nr. 84, S. 605.

Tübingen, d. 7. December 1843.

Verehrter Herr Helfer! Für die gefällige Mittheilung der hiebei zurückfolgenden nordischen Schriften bin ich Ihnen dankbar und bedaure nur, daß ich keiner derselben den Rückweg nach dem Norden ersparen konnte. Allein die von Hammerich[3]) hat mir seiner Zeit der Verfasser selbst zugeschickt und die norwegische Zeitschrift beschäftigt sich nur wenig mit den mythologischen und poetischen Alterthümern, worauf meine nordischen Studien gerichtet sind.

Wenn Sie an Dietrich[4]) schreiben, so bitte ich Sie, ihm zu sagen, daß ich seine frühere Mittheilung mit herzlichem Dank empfangen und benüzt habe; ich hoffe, ihm meine Volksliedersammlung, deren Druck jezt begonnen hat, gegen das Frühjahr zugehen lassen zu können.

Auch für die Liederanfänge aus Pehr Brahes Wisbok bin ich bestens verbunden, übrigens zeigen dieselben, daß es nicht Volkslieder sind, wie ich sie suche, sondern mehr kunstmäßige eines späteren Stils.

Ueber Ihren poetischen Ahnherrn Minsinger von Frondeck[5]) theilen Sie vielleicht einmal etwas öffentlich mit, etwa in den Jahresheften des würtemberg. Alterthumsvereins[6]). In dem Wisbok stammt vielleicht nicht bloß das eine Lied, das seinen Namen trägt, von ihm her, denn auch die andern Anfänge haben ähnliche Manier.

In Freundschaft und Hochachtung Ihr ergebenster

L. Uhland.

2004. Dr. Jul. Zacher[7]) an U.

Dr.SchM.

Berlin den 11. Dezember 1843.

Entschuldigt sich wegen verzögerter Sendung der Haager Liederhandschrift, die U. durch Pfeiffer[8]) erbeten hat. Seine Anzeige des

---

[1]) Joachim M. v. Fr., Professor in Freiburg usw., 1517—88 (A. D. B. 23, 22). — [2]) Nr. 2002. — [3]) M. Hammerich, Om Ragnaroksmythen og dens betydning i den oldnordiske Religion (Kopenhagen 1836). — [4]) [5]) Nr. 2002. — [6]) Geschah nicht. — [7]) Nr. 1996. — [8]) Nr. 1902.

Codex in Haupts Zeitschrift[1]) war nur eine flüchtige Skizze; die deutschen Stücke wird er, auf Haupts Wunsch, vielleicht ebendort herausgeben. Fügt eine Sammlung holländischer Volkslieder bei. Gruß an Pfeiffer.

2005. Joh. Casp. Orelli[2]) an U.

Or.SchM. Entw. Stadtbibliothek Zürich.

Zürich den 17. Dezember 1843.

Kann endlich das Gewünschte senden: Schlacht bei Sempach[3]), von dem Schreiber Lavater hübsch kopirt; eine Notiz von Unterbibliothekar Vögelin; Ettmüllers Schlachtlieder[4]) u. s. w., die zwischen zwei Balken eines kürzlich renovirten Hauses gefunden wurden. Ettmüller, der rastlos arbeitet, verdiente wol eine bessere Lage. O. sieht den Volksliedern mit Freude entgegen. Arbeitet selber immer vorwärts: sein zweiter Horaz ist bald fertig, dann Inscriptiones vol. 3., dann vielleicht noch Tacitus, dann „in das kühle Grab zu St. Anna". Grüße an Frau U. und an Professor Keller[5]).

2005a. Robert Prutz[6]) an U.

Nach Hoffmann v. Fallersleben, Mein Leben 4, 55 hatte Pr. 1843 „ein langes Lobgedicht auf U. veröffentlicht". Wo?

2005b. Hoffmann v. Fallersleben

widmet U.: Die deutschen Gesellschaftslieder des 16. und 17. Jahrhunderts. Aus gleichzeitigen Quellen gesammelt von Hoffmann von Fallersleben. Leipzig, W. Engelmann 1844.

Vgl. H. v. F., Mein Leben 4, 57.

---

[1]) Bd. 2 (1842) S. 302—350: Mittelniederländisches Osterspiel, veröffentlicht von J. Zacher nach einer aus Maastricht stammenden Handschrift in der K. Bibliothek im Haag; S. 350—357: Mittelniederländische Predigten [Bruchstücke, ebendaher]. — [2]) Nr. 2001. — [3]) Volkslieder 160, vgl. dort S. 1016 (2. Ausg. 808). — [4]) Von U. zitiert Volkslieder 1016 (2. Ausg. 808), Ettmüller s. Nr. 1312. — [5]) Nr. 1604. — [6]) Der Dichter und Publizist, 1816—72 (A. D. B. 26, 678).

1844.

2006. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 27. Januar 1844.

Sendet im Auftrage des erkrankten Herrn v. Cotta Genellis Umrisse zum Homer[1]) sowie Band 1, 2 und 4 von Simrocks Heldenbuch[2]) als Geschenk für U.s Bibliothek. Bitte, über das Honorar für die 2. Miniatur-Ausgabe der Gedichte zu verfügen.

2007. Franz Roth[3]) an U.

Dr.SchM.

Frankfurt a. M. den 31. Januar 1844.

Hat bald, nachdem er U.s Brief vom 5. November erhalten, sich an Dr. Kirchner in Bamberg[4]) wegen Auskunft über die dort bei Joseph Heller[5]) befindlichen alten Liederdrucke gewandt, ist aber noch ohne Antwort. Fügt eine Kleinigkeit von sich bei und hofft, dem Manne, der so viel für Aufklärung mittelalterlicher Dichtungen getan, den Sinn für diese Dichtungen geweckt hat und nun, hoffentlich recht bald, „dem deutschen Volke durch die Entwicklung des deutschen Volksliedes neue ungeahnete Genüsse bereiten und Aufschlüsse bieten wird", auch einmal größeres und besseres überreichen zu können. Ein zweites Exemplar ist für Prof. Keller[6]) bestimmt. Wird sogleich nochmals nach Bamberg schreiben. Teilt die Titel von drei Liederheften des 16. Jahrhunderts mit, von denen zwei bei einem Mainzer Antiquar um je 6 fl. käuflich sind.

2008. An Heinr. Schreiber in Freiburg i. Br.[7]).

Entw.SchM. Gedr. Leben 318 ff.

Tübingen d. 1. Febr. 44.

Verehrtester Freund!

Sie haben mich durch die gütige Zusendung Ihrer neuesten Abhandlung[8]) auf das Angenehmste überrascht. Bin ich gleich in den keltischen Alterthümern nur Laie, so hat doch diese Wiederentdeckung eines ver-

---

[1]) Bonaventura G. (1798—1868), Umrisse zum Homer. Mit Erläuterungen von Ernst Förster. Stuttgart, Cotta 1844. — [2]) I. Gudrun 1843. II. Nibelungenlied 1843. IV. Amelungenlied 1843. (III. Das kleine Heldenbuch erschien 1844.) — [3]) Nr. 1801. — [4]) Friedr. K., 1791—1850, Arzt, Altertümler (N. Nekr. d. D. 28, 1850, Nr. 13). — [5]) Nr. 1969. — [6]) Nr. 1604. — [7]) Nr. 1173. — [8]) Das Kriegswesen der Kelten: Taschenbuch für Geschichte und Altertum in Süddeutschland. IV. Bd. S. 175—196.

schütteten Volkslebens für mich den größten Reitz. Die Feen[1]) hatte ich mir sogleich verschafft, als ich von dem Erscheinen dieser akademischen Schrift Kunde erhielt, und ich werde nun durch eines der beiden Exemplare meinen gelehrten Freund Professor Keller[2]) erfreuen. Sie haben jenen mythischen Wesen die erste umfassendere Forschung gewidmet, welche fruchtbar fortwirken wird. Ich gestehe zwar, daß mich die römischen τρία φᾶτα[3]) nicht loslassen wollen, da die Feen, auch wo sie nach Ihren belehrenden Nachweisungen mit keltischen Denkmälern in Berührung treten, doch meist schicksalskund und vorbestimmend erscheinen, aber Ihre reichhaltige Schrift hat sich mir bereits selbst für die Auffassung der germanischen Namen anregend erwiesen.

Leider mußte ich Sie bei meinem letzten Besuch in Freiburg[4]) verfehlen. Auch Welcker[5]) war noch nicht zurück und Rotteck[6]) kehrt niemals wieder. So eilte ich denn, nachdem ich den Münsterthurm und den Schloßberg bestiegen, dem Rheine zu und freute mich in Breisach eines schönen Herbstabends. Von da ging es nach Kolmar und Straßburg.

Schon vor mehreren Jahren hatte ich in Straßburg, wo eine der thätigsten Druckstätten für die Liederbücher und fliegenden Liederblätter des 16. Jhd. sich befand, in dieser Richtung vergeblich nachgeforscht. Als ich nun meine Sammlung abschließen sollte, ließ es mir keine Ruhe, nochmals dort anzuklopfen, der Erfolg war aber nicht günstiger. Sollte wirklich das Elsaß mit seinen alten Reichsstädten nichts mehr von diesem einstigen Liederschatze bewahrt haben oder bin ich nur nicht an die rechten Quellen gekommen? Zwei handschriftliche Lieder vom elsässischen Baurenkrieg waren der ganze Ertrag, aber, wie anderwärts, Lieder gegen die Bauren; für diese habe ich bis jetzt überhaupt nur eines gefunden, von ihnen selbst gesungen keines.

Meine Volksliedersammlung ist jetzt unter der Presse und ich habe eben den 15. Bogen zur Revision, es werden deren gegen 50 werden. Die Darstellung des deutschen Volkslebens mittelst dieser alten Lieder würde eine sehr mangelhafte geblieben sein, wenn nicht auch die religiöse Seite desselben bedacht würde. Das letzte Buch meiner Sammlung gibt daher geistliche Lieder, Wallfahrtlieder u. dgl., so weit auch auf diesem Felde der Volkston eingehalten ist, und ich hätte nur gewünscht, daß mir auch hiefür reicherer Vorrath zu Gebote gestanden wäre. Bei Anordnung dieses Theils fand ich, daß Sie mir einmal von einem Hefte geistlicher Lieder aus dem 15. Jhd. geschrieben haben, das Sie mir, da es sich im Augenblicke verschoben, später mittheilen würden. Nun kommt mir Ihre neue freundliche Sendung und

---

[1]) Die Feen in Europa. Eine historisch-archäologische Monographie von H. Schreiber. Freiburg 1842. — [2]) Nr. 1604. — [3]) S. 2 der Feen in Europa, wo Schreiber die schon von J. Grimm behandelte Stelle aus Procopius de bell. goth. I, 25 zitiert. — [4]) Herbst 1843 (Leben 318). — [5]) Nr. 1362. — [6]) Nr. 1476.

ermuntert mich, Sie damit nochmals zu behelligen. Sollte jenes Heft inzwischen wieder zum Vorschein gekommen seyn, so würde vielleicht Einiges von seinem Inhalt mit Verwandtem in meiner Sammlung ergänzend zusammentreffen und könnte jetzt noch an der rechten Stelle eingerückt werden.

Ist wohl das Gedicht auf die Murtner Schlacht, das Sie zugleich mit dem Kranzliede aufgefunden, seitdem irgendwo abgedruckt worden? oder ist es etwa kein Lied, sondern eine nicht strophische Erzählung?

Möge das angetretene Jahr Ihnen ein frohes, Ihren schönen Forschungen gedeihliches seyn und Ihr freundschaftliches Wohlwollen mir stets erhalten bleiben.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

2009. Heinrich Schreiber an U.

Or.SchM.

Freiburg i. Br. den 7. Februar 1844.

Sendet zur Benützung für U.s „Nationalwerk": ein episches Lied über den Burgundischen Krieg (gedruckt Straßburg 1477); Der armen Leyen Klag (gedr. Basel); Bußlied für Deutschland (Wittenberg 1561); Lied von den zehn Geboten; Abschriften von Volksliedern aus Heuweiler bei Freiburg; ein Spruch- und Liederbüchlein aus dem Kinzigtal; Sprichwörter[1]) und zwei Wallfartslieder aus Welschensteinach, außerdem Notizen über einige andere Lieder aus dem Ende des 16. Jahrhunderts sowie über ein Lied auf den Winterkönig (1622). Hinweis auf Aug. Stöbers elsässisches Volksbüchlein[2]). Nachricht von seinen eigenen Studien über die Feen. Das beigefügte Schloßbergbüchlein, ein fliegendes Neujahrsblatt, möge U. wieder an den Schloßberg[3]) erinnern, wo er der nicht mehr zurückkehrenden und der abwesenden Freunde so treu gedachte[4]).

2010. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, 8. Febr. 1844.

Für die mir unter dem 27. v. M. überschickten schönen Geschenke: Genelli's Umrisse zum Homer[5]) und Simrocks Heldenbuch[6]) beehre ich mich meinen verbindlichsten Dank auszudrücken.

Wünscht das Honorar für die 2te Miniaturauflage der Gedichte in Tübingen zu beziehen. Wird, da er nun auch die 18 Freiexemplare

[1]) Hierzu hat U. am Rande bemerkt: Hinter den Sprichwörtern das Lied von der Frau von Weißenburg. U. — [2]) Straßburg 1842. — [3]) Der Schloßberg bei Freiburg. Historisches Gemälde. Adreßkalender 1844. — [4]) Nr. 2008. — [5]) [6]) Nr. 2006.

dieser neuen Auflage erhalten, 20 Ex. der Oktavausgabe zurückgehen lassen und wünscht dagegen einige neuere Artikel des Verlags, die für ihn besonderes Interesse haben, zu erhalten: Stälins würtembergische Geschichte[1]), Soldans Hexenprocesse[2]), Menzels deutsche Geschichte in der neuesten Ausgabe[3]) und v. d. Hagens Gesammtabenteuer, wovon ihm bereits die ersten 16 Bogen gefälligst überschickt worden.

2011. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 10. Februar 1844.

Sendet gemäß Schreiben U.s vom 8. d. M. drei Anweisungen als Honorar für die 2. Auflage der Miniaturausgabe, zugleich mit gewünschten Verlagswerken.

2012. An die J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, den 13. Februar 1844.

Die mir unter dem 10. d. mit den von mir gewünschten Büchern gefälligst überschickten Anweisungen habe ich den betreffenden Buchhandlungen präsentirt.

Auf Ihre verbindliche Aufforderung, mir aus dem Verlagscatalog Weiteres auszuwählen, erlaube ich mir noch Eines zu bezeichnen: die Abhandlung über das deutsche weltliche Volkslied im vorletzten Hefte der Vierteljahrsschrift[4]), sofern dieselbe entweder besonders abgedruckt ist, oder das einzelne Heft ohne Mißstand abgegeben werden kann.

Hochachtungsvoll

L. U.

2013. C. Aug. Hornig an U.

Or.SchM.

Brandenburg a. d. Havel d. 20. Februar 1844.

Bittet U. um ein Urteil über sein beifolgendes Glossar zu Walther von der Vogelweide[5]) und wünscht zu wissen, ob auch ein solches zum Heinrich von Meißen empfehlenswert sei.

---

[1]) Wirtembergische Geschichte von C. F. Stälin. Erster Theil. Stuttgart und Tübingen 1841 (II, 1847. III, 1856. IV, 1873). — [2]) Wilh. Gottlieb S., Geschichte der Hexenprozesse. Stuttgart und Tübingen 1843. — [3]) W. Menzel, Geschichte der Deutschen. 4. umgearb. Aufl. Stuttgart 1843 f. — [4]) Deutsche Vierteljahrsschrift 1843, 4. Heft, S. 125—177: Das deutsche weltliche Volkslied. Gezeichnet: IV. [v. Ditfurth, nach Nr. 1990]. — [5]) Quedlinburg 1844.

2014. Moriz Haupt [1]) an U.

Or.SchM.

Leipzig den 21. Februar 1844.

U.s Besuch in Leipzig [2]) hat ihm, nach den trübsten Wochen seines Lebens [3]), eine große und unvergeßliche Freude gebracht. Zum Dank sendet er das beiliegende Buch [4]). Von denen, die U. in Leipzig kennen gelernt, ist Dr. Leyser [5]), ein kenntnisreicher und durchaus guter Mensch, bald nach Weihnachten gestorben. U.s Freundlichkeit und die Gelegenheit, sich ihm gefällig zu erweisen, hatte ihn ganz glücklich gemacht. Empfehlungen von Frau H., die vor einigen Wochen ein Töchterchen geboren. „Mögen Ihnen Volkslieder zuströmen, nur nicht zu viele, damit nicht unser Hoffen und Harren noch länger dauere.“

2015. Bibliothekar Schönemann [6]) an U.

Or.SchM.

Wolfenbüttel am 6. März 1844, erh. d. 23. ej.

Schließt den spät zurückgekehrten Merten Pechlin [7]), da keine unmittelbare Gelegenheit nach Tübingen sich bietet, einer Sendung an Herrn von Tucher in Nürnberg bei, leider ohne einen neuen Beitrag zu U.s Sammlung. Bedauert, daß die bis zu U. vorgedrungene Probe des Guy [8]) so ungenau gedruckt ist. Rücksendung des Pechlin nach 3 bis 4 Monaten erbeten. Ersuchen um Weiterbeförderung eines Briefes nach Donaueschingen.

2016. An den Schwager Meyer [9]).

Or.SchM. Nachschrift zu einem Brief der Frau U.

Tübingen, 22. März 1844.

Lieber Schwager!

Haldenwang [10]), mit dem ich vor und nach der Prüfung mich besprochen habe, ist der Ansicht, daß Fritz das Examen wohl werde bestehen können, wenn er die Zwischenzeit noch zur Nachhülfe in einigen Fächern, worin er weniger bewandert war, benutze. Er fand, daß Fritz sich in Vielem umgesehen habe und es ihm auch nicht an guter Auffassung fehle, nur sey sein Wissen nicht besonders gründlich. Ich

[1]) Nr. 1815. — [2]) Mai bis Juni 1843 (Leben 308 ff.). — [3]) ? — [4]) 1844 erschien: Konrad von Würzburg, Engelhard. Eine Erzählung mit Anmerkungen von Moriz Haupt. „Ludwig Uhland als Zeichen inniger Verehrung gewidmet“. — [5]) Nr. 1957. — [6]) [7]) [8]) Nr. 1946. — [9]) Nr. 1092. — [10]) Ein älterer Jurist, der Fritz M. auf das Examen vorbereitete, nach gef. Mitteilung des Herrn Landgerichtsdirektors a. D. M. v. Haldenwang der damalige Kanzleiassistent am Kreisgerichtshof in Tübingen Fritz Haldenwang, der als Oberamtsrichter, tit. Landgerichtsrat, von Ludwigsburg 1893 in Cannstatt gestorben ist.

hoffte immer wir werden dich bald einmal hier sehen und du werdest dann selbst den Examinator vernehmen können. Im würtemb. Privatrecht und dem neuen Criminalproceß sey Fritz besonders gut beschlagen, dagegen habe er im allgemeinen deutschen Privatrecht nachzuarbeiten, wozu Haldenwang ihm ein Heft mitgab.

Herzlich grüßend

Dein L. U.

2017. William S. Daniel[1]) an U.

Dr.SchM.

Dumbarton in Schottland d. 11. April 1844.

Hat bei seiner Beschäftigung mit deutscher Sprache und Literatur U.s Balladen und Romanzen besonders lieb gewonnen und sie in's Englische übertragen. Bittet, die Uebersetzung U. widmen zu dürfen. Daß er diesen Brief in seiner Muttersprache schreibt, bedürfe bei U.s Vertrautheit mit dem Englischen wol keiner Entschuldigung.

2018. An die Gattin.

Dr. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, d. 15. Apr. 44.

Liebste Emma!

Mit großem Bedauern vernahm ich, daß dir durch den übertretenen Fuß der Aufenthalt in Stuttgart etwas verkümmert worden ist. Wilhelm Roser[2]), der fast gleichzeitig mit deinem Briefe zu mir kam, sagte mir zwar Beruhigendes und ist der Meinung, daß dir das eigene Gefühl im Fuße am Besten ergeben werde, wann du die Rückreise unternehmen könnest; doch war es mir recht lieb, so eben durch dein zweites Schreiben zu erfahren, daß du bei dem schlechten Wetter heute noch nicht reisen wollest, und ich bitte dich dringend, auch morgen noch nicht dich auf den Weg zu machen, wenn nicht der Zustand des Fußes und die Beschaffenheit der Witterung es entschieden räthlich machen, und besonders muß ich wünschen, daß du statt des Eilwagens einen eigenen oder Retourkutscher nehmest, um den Weg zu und von der Post nicht zu Fuße machen zu müssen, du hättest dann wohl auch unsern Wilhelm[3]) zur Gesellschaft. Wähle dir von Neeffs[4]) Fenster aus einen sichern Wagenlenker!

Auf dem Eilwagen fuhr ich mit Prof. Vischer[5]) und seiner Braut, er sagte mir, daß er mit derselben auch einen Besuch bei der Tante[6])

[1]) ? — [2]) Nr. 1518. — [3]) Nr. 1591. — [4]) Nr. 1365. — [5]) Nr. 1767. — [6]) Friederike U., 1761–1844; die Großmütter U.s und V.s waren Stäudlin.

gemacht habe. Diese hat dann in ihrer expediten Weise ihm bereits ein Hochzeitsgeschenk überschickt und er brachte mir den beigeschlossenen Brief mit der Bitte um gelegenheitliche Beförderung, da er das Haus nicht genau zu bezeichnen wisse. Neeff ist wohl so gut, ihn besorgen zu lassen, sowie auch die weiter anliegende Buchhändlersrechnung, mit der ich in diesen Tagen gemahnt worden bin, nachdem ich sie bei meinem Besuch in Stuttgart vergessen hatte. Beherzige, was ich geschrieben, und sey innig gegrüßt von

Deinem L.

Auch Neeffs meine besten Grüße.

2019. Paul Pfizer[1]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 27. April 1844.

Dankt, zugleich in Gustavs[2]) Namen, für die liebevolle Teilnahme an dem Schlage, der ihn, obwol nicht unvorbereitet, so doch doppelt schmerzlich getroffen[3]) in einem Zeitpunkte, wo er ohnedies vergeblich ringt, seine Existenz leidlich zu finden[4]) und seiner Mutter[5]) zu sein, was er sollte. U.s Einladung zu einem Besuch in Tübingen oder zu einer Erholungsreise muß er ablehnen, da er jeden Versuch einer Zerstreuung nur mit tieferer Entmutigung büßen würde. Auch möchte er seine Mutter nicht verlassen und die durch Vorbereitung zur Advokatur verlorene Zeit wieder einbringen.

2020. Franz Pfeiffer[6]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 28. Mai 1844.

Sendet das versprochene: 1.) Benecke, Beiträge I; 2.) De ordine vagorum[7]); 3.) Coremans, L'année de l'ancienne Belgique, mit der Bitte, die beiden ersten als Geschenk zu behalten. Wegen Henneke dem Knecht[8]) schreibt er heute noch an Vollmer. Fügt sein von Engelbach zu Anfang des Jahres auf Stein gezeichnetes Bildnis bei. Dankt für freundliche Aufnahme. Empfehlungen an Frau U.

---

[1]) Nr. 1363. — [2]) Gustav Pf. (Nr. 1354). — [3]) Tod des Vaters, Karl Imman. Gottlob Pf., Direktors im Obertribunal. — [4]) Dies gelang ihm erst, als er zu Anfang des Jahres 1846 in den städtischen Dienst als Hilfsarbeiter für Vorbereitung der rechtlichen Verrichtungen des Gemeinderats berufen wurde. — [5]) Charlotte Friederike, geb. Heyd. — [6]) Nr. 1902. — [7]) Unter den Nachträgen zu den Volksliedern 208[2]: De vagorum ordine, Hdschr. der Münchn. Bibl., abschr. durch Herrn Franz Pfeiffer. — [8]) Nachtr. zu den Volksliedern 171[2]: Heneke, Hdschr. der Hofbibl. zu Wien, abschr. durch Herrn Franz Pfeiffer.



Franz Pfeiffer.

2021. K. F. Maßmann [1]) an U.

Dr.SchM.

Berlin am 24. Juny 1844, erh. d. 30. Jun. 44.

Ist erfreut, U. endlich auch von hier aus dienen zu können. Leider haben vielfältige Geschäfte ihn erst gestern zu v. d. Hagen [2]) kommen lassen, der nun eine Abschrift der ‚Schönen Bergreihen' (Nürnberg 1547) übersenden läßt; das Original war Eigentum Nicolais, der daraus seinen feinen Almanach [3]) entnahm. Was im Almanach steht, hat v. d. H. in der Abschrift fortgelassen. Der alte Druck befindet sich jetzt wohl in Meusebachs [4]) Besitz, der sich einen Mäusethurm hinter Potsdam erbaut hat. v. d. Hagen wäre dankbar für Mitteilung von Minneliedern. M. bedauert, vor drei Jahren mit seinen Kindern nicht mehr über Tübingen gewandert zu sein. „An die Spree kommen Sie wohl nie, seit sie Rückert so verrufen hat im Tiedgealbum [5]). Sie reisten lieber gleich vorbey gen Meusebach."

2022. Franz Pfeiffer [6]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 26. Juni 1844.

Ist veranlaßt worden, sich um die Bibliothekarstelle in St. Gallen zu bewerben, die seinen Wünschen und Neigungen entsprechen würde. Da er aber „weder in der Litteratur einen Namen besitzt, noch je ein Amt bekleidet hat", bittet er U. um ein Zeugnis über seinen Studiengang und seine etwaigen Fähigkeiten, vorausgesetzt, daß diesem seine Ueberzeugung erlaubt, Vorteilhaftes über ihn zu sagen.

2023. An Franz Pfeiffer.

Dr.SchM. Gedr. Pf. 300.

Tübingen, den 29. Juni 44.

Sie erhalten hiebei, geehrtester Freund, unverweilt die gewünschte Urkunde [7]). Der Zweifel, ob es mir überhaupt anstehe, ein Zeugniß über Sie auszustellen, hob sich mir nur durch die Erwägung, daß in der Literatur des deutschen Alterthums überall noch so Wenige Bescheid wissen. So leid es mir auch thun wird, wenn Sie unsere Gegend verlassen, so müssen wir doch Ihre Meldung mit den besten Wünschen begleiten.

Kurz nach Ihrer Abreise an Pfingsten kamen Ihre erfreulichen Geschenke [8]) bei mir an, für die ich Ihnen herzlichen Dank sage. Das

---

[1]) Nr. 1185. — [2]) Nr. 222. — [3]) Nr. 1774. — [4]) Nr. 1256. — [5]) Album der Tiedge-Stiftung. Erster [einziger] Band. Dresden 1843. S. 66 ff.: Ein Winter in Berlin. — [6]) Nr. 1902. — [7]) Nr. 2024. — [8]) Nr. 2020.

Lied de vagorum ordine und der nachgefolgte Henneke sind für mein jetziges Geschäft von besonderem Interesse. Ich lege das letztere Stück noch nicht wieder bei, da ich mir eine Abschrift nehmen und, wenn sich noch sonstige Nachträge zu meiner Liedersammlung ergeben, es darunter einreihen möchte; obgleich unstrophisch, steht es doch auf der Grenze zwischen Lied und Spruchgedicht und hat ächt volksmäßigen Ton.

Auch den Aufsatz von Coremans behalte ich noch in Händen, um mir Einiges zu excerpiren.

Wollen Sie mir jetzt Ihr Minnelieder-Verzeichniß zusenden, so kann es mir nur anziehend sein, auf solche Weise einen raschen Durchgang durch das Gewählteste des alten Liedervorraths zu nehmen.

Keller[1]) befindet sich seit 14 Tagen auf einer Reise in die Rheingegenden.

Das wohlgetroffene Bild, das ich durch ihn erhalten[2]), ist ein um so wertheres Andenken, wenn Sie selbst wegziehen wollen.

Freundlich grüßend

der Ihrige L. Uhland.

2024. Nach Sankt Gallen[3]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

T. d. 29. Jun. 44.

Herr Doctor Franz Pfeiffer aus Solothurn, der sich um die erledigte Bibliothekarstelle in St. Gallen zu melden beabsichtigt, ist den Freunden der älteren deutschen Literatur rühmlich bekannt durch die für den literarischen Verein in Stuttgart, dessen Secretär er ist, veranstaltete sorgfältige Herausgabe der Weingartner Liederhandschrift, durch die neuen kritischen Ausgaben von Barlaam und Josaphat Rudolfs von Ems und vom Edelstein des bremischen Dichters Boner, sowie durch schätzbare Beiträge zu Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum und zu den Gelehrten Anzeigen der Mitglieder der Münchner Akademie. Die jetzt von ihm vorbereiteten Arbeiten, namentlich eine nächstens im Druck beendigte Ausgabe älterer deutscher Mystiker, werden seine gründliche Kenntniß dieses Faches noch weiter bewähren. Zu diesen verdienstlichen Leistungen hat er sich durch mehrjähriges Quellenstudium auf den Bibliotheken zu Wien, München, Heidelberg und anderwärts ausgerüstet und so zugleich Gelegenheit gefunden, sich die für den Bibliothekdienst erforderliche Handschriftenkunde zu erwerben. Meine persönliche Bekanntschaft mit Herrn Pfeiffer verdanke ich eben den gemeinsamen Studien. Er hat meine Arbeiten, auch schon bevor ich ihm persönlich nahekam, durch gefällige Mittheilungen

---

[1]) Nr. 1604. — [2]) Nr. 2020. — [3]) Pf. erhielt nicht die Stelle in St. Gallen, wo ihm ein Geistlicher vorgezogen wurde, sondern erst 1846, zunächst provisorisch, in Stuttgart eine Bibliothekarstelle.

aus dem Vorrath seiner handschriftlichen Sammlungen mehrfach gefördert und es hat sich mir hiebei, sowie im persönlichen Umgang, herausgestellt, daß bei ihm der angestrengte Fleiß und die kritische Genauigkeit mit dem frischen Blicke für das Bedeutsame und Lebendige in unsrer älteren Literatur zusammentrifft. Wenn persönliche Achtung, Freundschaft und Dankesverpflichtung das Urtheil befangen machen können, so ist doch gerade jenes dienstbereite und anspruchlose Entgegenkommen, das ich und Andere von Herrn Pfeiffer erfahren, nicht die geringste Eigenschaft eines guten Bibliothekars, in wissenschaftlicher Hinsicht aber liegen die angeführten Belege vor. Somit glaube ich die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß die Anstellung des Herrn Pfeiffer an der altberühmten Bibliothek in St. Gallen dem Studium der deutschen Literatur überhaupt und der seines schweizerischen Heimatlandes insbesondere zum Frommen gereichen würde.

D. Ludw. U.

2025. Franz Pfeiffer an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 6. Juli 1844.

Sagt für das schöne, alle seine Erwartungen übertreffende und fast zu ehrenvolle Zeugnis[1]) herzlichsten Dank. Wird nächster Tage selbst nach St. Gallen reisen und in 3 bis 4 Wochen wieder zurück sein. Fügt das besprochene Liederverzeichniß bei und bittet U., ihm bei der Auswahl zu helfen. Die Abschriften des Henneke und de ordine vagorum möge U. als Geschenk annehmen.

2026. J. Holzwart[2]) an U.

Or.SchM.

Ellwangen, 24. Juli 1844.

Schickt U., der ihm vorgeschlagen, ein Bruchstück seines epischen Gedichts oder poetischen Erzählung einer Zeitschrift einzuverleiben, bei seiner gänzlichen Unbekanntschaft mit Herausgebern, das Manuscript.

2027. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Stuttgart, den 25. Jul. 44.

Liebste Emma!

Die gute Tante[3]) traf ich zwar bei meiner Ankunft noch am Leben, aber sie erkannte mich nicht mehr und war überhaupt in schlummer-

[1]) Nr. 2024. — [2]) Josef Holzwarth, geb. Gmünd 1826, 1844 Schüler der 8. Klasse des Gymnasiums in Ellwangen, hernach Priester, gest. Freiburg i. Br. 1878, Historiker (A. D. B. 13, 34). Ein Brief von U. liegt nicht vor. — [3]) Nr. 2018.

ähnlichem, bewußtlosem Zustand. Sie schien nicht eben Schmerz zu fühlen, aber ein Unbehagen, das sie häufig Lage und Haltung zu wechseln nöthigte. Als ich sie gegen 8 Uhr verließ, glaubte man ihr eine ziemlich ruhige Nacht versprechen zu dürfen, und es ist ihr dann auch völlige Ruhe geworden, indem sie früh um 3¼ Uhr sanft dahinschied.

Weisserin[1]) war in dieser letzten Zeit meist bei ihr und nimmt sich auch der nöthigen Besorgungen thätig an. Die Beerdigung wird Samstag Abends 5 Uhr stattfinden und Helfer Mehl[2]) die Grabrede halten. Plank[3]) fand sich diesen Nachmittag ein.

Willst du etwa morgen mit dem Eilwagen hieherkommen, so würdest du uns in Manchem mitrathend zur Seite stehen und die Geschwister erfreuen.

An Meyer[4]) werde ich eben jetzt auch schreiben. In Tübingen bist du gebeten Kaufmann Uhland[5]) und die Baur'schen[6]) zu benachrichtigen (Frau Baur soll heute geheilt heimkehren); Weisserin meint, daß auch Frau Hehl[7]) die Nachricht theilnehmend aufnehmen würde; sonst weiß ich von Verwandten nur noch Prof. Vischer, der die Tante unlängst noch hier besuchte[8]).

Wie ich heute bei Neeffs[9]) hörte, schwankt Marie[10]) noch zwischen dem Vorschlag, mit der Schwester Mann[11]) nach Interlaken zu gehen, und unsrem Reiseplan[12]).

Die erforderlichen Kleidungsstücke wirst du mir mitbringen oder schicken. Ich wünsche sehr, am Sonntag nach Tübingen zurückkehren zu können. Nur wenn etwa die Theilungsbehörde mit Obsignation, Willenseröffnung u. dgl. zögerte, könnte mir ein unwillkommner Verzug herbeigeführt werden.

Begierig bin ich, wie es mit der Uracher Reise ergangen ist.

Innig grüßend dein L.

2028. An den Schwager Meyer[13]).

Dr.SchM.

Stuttgart, d. 25. Jul. 44.

Lieber Schwager!

Gestern Morgen erhielt ich von Weisserin[14]) die Nachricht, daß es sich mit der guten Tante Rike[15]) immermehr zum Ende zu neigen scheine. Ich fuhr deshalb mit dem Nachmittagseilwagen hieher, fand

---

[1]) Nr. 94. — [2]) Gest. als Stadtdekan 1862. — [3]) Nr. 197. — [4]) Nr. 1092. — [5]) Ludwig U., Vetter, Sohn (Enkel?) der „Tante auf dem Markt" (Tagb. 272). — [6]) Vgl. Tagb. 74 u. ö. — [7]) Nr. 253. — [8]) Nr. 2018. — [9]) Nr. 1365. — [10]) Volz, Halbschwester der Frau U. (Nr. 843). — [11]) Die Halbschwester der Frau U., Friederike, geb. 1814, war mit dem Pfarrer Mann in Hedelfingen bei Cannstatt verheiratet. — [12]) Siehe Nr. 2030. — [13]) Nr. 1092. — [14]) Nr. 94. — [15]) Nr. 2027.

die Kranke nicht mehr beim Bewußtsein und heute frühe 3¼ Uhr ist sie sanft verschieden. Gott lohne ihr alle treue Gesinnung!

Die Beerdigung wird Samstag Abends 5 Uhr stattfinden, wozu du dich wohl, wenn du noch abkommen kannst, vielleicht in Begleitung von Fritz[1]), einfinden wirst. Solltet Ihr nicht erscheinen können, so gibst du vielleicht noch Nachricht. Da du in den Stammtafeln besser, als wir, bewandert bist, so kannst du uns wohl über Jahr und Tag der Geburt unsrer Hingeschiedenen[2]) bestimmtere Auskunft bringen oder schreiben, wir wußten nur, daß ihr Alter zwischen 84 und 85 Jahren stand und doch wäre eine präcisere Angabe erforderlich.

Deiner l. Frau[3]) und den Söhnen meine besten Grüße.

Von Herzen dein tr. Schwager L. Uhland.

2029. In den Schwäbischen Merkur.

Dort Nr. 206, S. 822, 30. Juli.

Stuttgart den 27. Juli 1844. Am 25. d. M., nach 3 Uhr Morgens, verschied im Alter von 83 Jahren, nach längerem Krankenlager unsre theure Tante und Großtante Friederike Uhland[4]). Elf Geschwister waren ihr im Tode vorangegangen. Sie übertrug ihre Liebe und Treue auf die Nachkommen ihrer verstorbenen Brüder und wird bei denselben in dankbarem Andenken fortleben. Im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen: der Neffe Dr. L. Uhland.

2030. An Karl Roser[5]).

Or. im Besitz des Enkels Oberjustizrat Roser in Heilbronn.

Tübingen d. 30. Jul. 44.

Lieber Roser!

Ich übersende hiebei nach deiner Erlaubniß unsern Reisepaß[6]) mit der Bitte, denselben für die nöthigen Unterschriften circuliren zu lassen und dann bis zu unsrer Ankunft am Sonntag bei Handen zu behalten. Die Schwägerin[7]) habe ich, wie du siehst, im Passe bemerken lassen, was vielleicht auch für sie genügend ist.

Nochmals danken wir für alles Liebe und Gute und grüßen dich herzlich.

Dein L. U.

---

[1]) Nr. 1022. — [2]) 14./15. Juni 1761. — [3]) 11. Februar 1839 hatte sich M. wieder verheiratet mit Emilie Bürger aus Stuttgart, geb. 1807, gest. 1869. — [4]) Nr. 2028. — [5]) Nr. 29. — [6]) Zur Reise nach Belgien (Leben 320). — [7]) Nr. 2027.

2031. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Or.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, 4. August 1844.

Damit die beabsichtigte Trennung der Volksliedersammlung in zwei Abtheilungen und die Ausgabe der ersten Abtheilung, welche die drei ersten Bücher begreift, sogleich geschehen könne, folgen hiebei die Titel nebst dem Vorwort.

Der zweite Titel hat die Absicht, die Sammlung, wie im Vorworte bemerkt ist, auch als etwas für sich bestehendes zu bezeichnen. Für das Vorwort, sowie für die am Schlusse der zweiten Abtheilung folgende Quellenangabe wird die gothische Schrift nicht passend seyn. Angemessener dürften die auf anliegendem Blatte befindlichen Schriftarten sich ausnehmen. Die größere für das Vorwort, die kleinere später für die Quellenangaben.

Die Revision des Vorworts nebst Titeln wird Herr Decan Schwab[1]) gefl. übernehmen.

Hochachtend L. Uhland.

N.S. Das anfänglich dem Mskt. beigegebene Vorblatt: „Alte hoch- u. nd. Volksl. Fünf Bücher" wird jetzt überflüssig, da die Titel Alles besagen.

2032. Johann Wilhelm Wolf[2]) an U.

Or.Sch.M. Gedr. Literar. Beil. d. Köln. Volkszeitung 1909, Nr. 24.

Gent den 13. August 1844.

Bedauert, U. nicht geleiten zu können[3]), da seine seit vielen Monaten kränkelnde Gattin sich in Lebensgefahr befindet, sendet aber als Stellvertreter Herrn Prudenz van Duyse[4]), dessen Lieder und Balladen Frau Luise von Plönnies[5]) übersetzt hat; dieser wird U. auch in Privatsammlungen führen. Empfehlungen an Frau U. und Fräulein Schwägerin[6]). — Nachschrift: Dienstwilligkeit. Bitte um einige ermutigende Strophen an die braven Fläminge.

---

[1]) Gustav Schwab, seit 1841 Stadtpfarrer zu St. Leonhard in Stuttgart und Dekan (Superintendent) für das Amt (ohne die Stadt) St. — [2]) Nr. 1836. — [3]) Doch schreibt die Witwe (Leben 321) von der Reise nach Belgien im August 1844: in Gent wurde U. von Herrn D. Willems und D. J. B. [lies: W.] Wolf gar freundlich aufgenommen und fand an ihnen die gütigsten Geleiter zu Kirchen und anderen merkwürdigen Bauwerken. — [4]) 1804–59, „der fruchtbarste flämische Dichter" (Hoffmann v. Fallersleben, Mein Leben 5, 260). — [5]) L. v. Pl., Wolfs Schwiegermutter 1803 bis 72 (A. D. B. 26, 309). Schrieb u. a.: Reiseerinnerungen aus Belgien. Berlin 1845. — [6]) Frau U. und eine ihrer Schwestern (? Nr. 2027) machten die Reise nach Belgien mit (Leben 320).

2033. Derselbe an U.

Dr.SchM. Gedr. wie Nr. 2032.

Gent den 14. August 1844.

Sendet Empfehlungsbriefe für Brügge und Antwerpen. In Brügge wäre vor allem Abbé Carton zu besuchen; in Antwerpen wird van Kerkhoven[1]) U. zum Bibliothekar Mertens[2]) begleiten, der vielleicht noch Quellen nachweisen kann. Wünscht ausbeutereiche Reise. Empfehlungen an U.s beide Damen.

2034. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, 31. August 1844.

Nachdem der erste Theil meiner Volkslieder nunmehr zur Ausgabe fertig ist, so bitte ich an die auf anliegendem Blatte bezeichneten Herrn die ihnen bestimmten Freiexemplare, zusammen 29 im Wege des Buchhandels kostenfrei versenden zu wollen:

Stuttgart.	1. Decan Schwab.
	2. D. Franz Pfeiffer.
	3. Professor A. Schott.
	4. D. Paul Pfizer.
	5. D. Gustav Pfizer.
	6. Archivrath Kausler.
Berlin.	7. Hofrath Jac. Grimm.
	8. Prof. W. Grimm.
	9. Prof. H. F. Maßmann.
	10. Prof. F. H. von der Hagen.
	11. Prof. K. Lachmann.
Nürnberg.	12. Prof. Joachim Meyer (welcher auch die 2 nachfolgenden besorgen wird).
	13. Rechtskandidat P. Merkel.
	14. D. Moriz Max. Mayer.
Wien.	15. D. Ferdinand Wolf, Custos an der k.k. Hofbibliothek.
	16. Th. G. von Karajan, Custos an derselben.
	17. Joseph Bergmann, Custos an der k.k. Ambraser Sammlung.
Zürich.	18. Prof. Joh. Casp. von Orelli.
	19. D. Ludwig Ettmüller.
Frankfurt a. M.	20. Stadtbibliothekar D. Böhmer.
	21. Franz Roth (p. Adr. der J. Ch. Hermannschen Buchhandlung).

---

[1]) Flämischer Romanschriftsteller. — [2]) F. H. Mertens gab mit Ern. Buschmann heraus: Annales Antverpienses 1845.

Basel. 22. Prof. Wackernagel.
Freiburg i. B. 23. Prof. D. Heinrich Schreiber.
Leipzig. 24. Prof. Moriz Haupt.
München. 25. D. J. A. Schmeller, Custos der k. Hof- und Staatsbibliothek.
Heidelberg. 26. D. K. A. Hahn.
Bonn. 27. D. Karl Simrock.
Würzburg. 28. Prof. D. Reuß.
Gent. 29. D. J. W. Wolf.

Außer den bereits empfangenen 10 Ex. wünsche ich hieher noch 6 Ex. zu erhalten, was mit obigen 29 im Ganzen 45 Ex. ausmacht. Um einige weitere Versendungen werde ich späterhin ersuchen.

Hochachtend

L. U.

2035. An Dr. J. W. Wolf in Gent[1]).

Entw.SchM. Gedr. Leben 321 ff. (wo irrtümlich J. B.).

Tübingen, 2. September 1844.

Geehrtester Herr und Freund!

Vor meiner Abreise von Gent erlaubte ich mir nicht mehr, Sie in Ihrem Hause aufzusuchen, nachdem ich benachrichtigt worden war, in welcher Unruhe und Kümmerniß Sie sich damals befanden. Meine innige Theilnahme und meinen gefühltesten Dank, daß Sie noch unter solchen Umständen unermüdet für mich sorgten, wollte ich Ihnen schriftlich ausdrücken, bevor ich den belgischen Boden verließe, aber die Hast, mit der man bei jetziger Reiseweise von Ort zu Ort, von einem Lande zum andern fortgerissen wird, läßt mich erst von der Heimath aus jene angelegene Pflicht erfüllen. Ihrer thätigen Verwendung verdankte ich nicht nur an Herrn van Duyse[2]), dessen Andenken ich mich herzlich empfehle, den gefälligsten Geleitsmann für Gent, sondern auch über diese Stadt hinaus, in Brügge und Antwerpen, die beste Aufnahme.

Die Ausbeute, die ich selbst für mein Unternehmen mit nach Hause gebracht, ist zwar nicht bedeutend: ein niederrheinisches geschichtliches Lied von der Stadtbibliothek zu Aachen, und ein lateinisch flämisches aus einer Handschrift der burgundischen Bibliothek, welche sich eben bei Herrn Abbé de Ram in Löwen befand. Allein Ihre literarischen Freunde haben mir Verschiedenes in Aussicht gestellt, was nachträglich meiner Arbeit zum Gewinne werden kann. Herr Abbé Carton in Brügge, dessen interessante Bekanntschaft uns unvergeßlich sein wird, zeigte mir mehrere romanzenartige Lieder aus Volksmund, von denen er Abschrift für mich nehmen lassen wollte; er hat sie zur Einsendung

---

[1]) [2]) Nr. 2032.

in die Wodana bestimmt. Eifrig suchte er mit mir bei einem Antiquar nach alten Liederbüchern, die er bei demselben gesehen; sie waren im Augenblick nicht aufzufinden, doch gab er die Hoffnung nicht auf, sie später noch zu entdecken. Herr van Kerkhoven, der uns in Antwerpen freundlich führte, glaubt von einem Freund in der Nachbarschaft mir Beiträge verschaffen zu können. Da diese Herren zu wissen wünschten, durch welche Vermittlung sie mir das etwa Aufgefundene zukommen lassen sollten, so zählte ich auch hiebei auf Ihre freundliche Vermittlung, indem ich Sie als Empfangnehmer bezeichnete. Nur das Bedenken, daß die unmittelbare Versendung an mich Schwierigkeit finden möchte, bestimmte mich, Ihnen dadurch neue Bemühung aufzuladen, daß ich Sie ersuche, wenn etwas für mich eingeht, mir solches auf dem Wege, der Ihnen der geeignetste scheint, mit gefälliger Benennung jeder Auslage für Abschriften und Porto, übermachen zu wollen.

Von meiner Volksliedersammlung wird soeben der erste Theil ausgegeben, und ich habe die Cotta'sche Buchhandlung beauftragt, Ihnen denselben zugehen zu lassen. Der literarischen Gesellschaft in Gent, die mir die Ehre erwiesen hat, mich zum correspondirenden Mitglied zu ernennen, werde ich ein Exemplar besser erst dann senden, wenn mit der zweiten Abtheilung die Sammlung vollständig erschienen ist, was, wie ich hoffe, noch in diesem Spätjahr der Fall sein wird.

Wenn ich Ihrer Aufforderung zu einem Lied an die wackeren Fläminge in der Zerstreuung des Reiselebens und bei dem Stillstand, der überhaupt in meinen lyrischen Stimmungen eingetreten ist, nicht zu entsprechen vermochte, so wünsche ich nur um so mehr, daß meine Arbeit im Gebiete des Volkslieds einiges Zeugniß davon geben möchte, wie sehr auch mir die flämisch-deutsche Verbrüderung eine Sache des Herzens ist.

Meine Frau hegt mit mir den theilnehmenden Wunsch, daß die Gefahr, welche über Ihrem Familienkreise schwebte, glücklich vorübergegangen sein möchte und uns hierüber günstige Kunde zukommen möge.

In aufrichtiger Freundschaft und Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

2036. An Kerner.

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. K. II, 249. Leben 324.

Tübingen, den 3. September 1844.

Lieber Kerner!

Als wir in jungen Jahren einmal von der Wurmlinger Kapelle herabkamen, hörten wir auf einem Hügel, unter dem Kreuz, einige Hirtenknaben volksmäßige Lieder singen. Wir giengen hinauf, ihnen

die Lieder abzufragen, aber die Knaben wollten keinen Laut geben. Kaum waren wir wieder unten, so sangen sie uns zum Hohne von Neuem mit heller Stimme. Noch in späterem Alter bin ich diesen Liedern emsig nachgegangen und habe deren viele eingehascht, aber der romantische Duft, in dem sie uns damals erglänzten, ist ihnen hie und dort von den Flügeln gestreift, sie sind leibhafter, geschichtlicher, selbst gelehrter anzusehen. Doch sind sie eben damit wahrer und ächter geworden, wie sie aus dem Leben ihrer Zeit hervorsprangen[1]). Ich kann Anderen nicht zumuthen, diese langgenährte Vorliebe für das alte Liederwesen mit mir zu theilen, aber ich hoffe, daß du, in Erinnerung vergangener Tage, die beifolgende Sammlung[2]) freundlich aufnehmen werdest.

Wir grüßen dich und deine l. Frau bestens und wünschen bald auch wieder gute Nachricht von Eurem Befinden zu erhalten.

Von Herzen dein L. Uhland.

2037. An Ferd. Wolf in Wien[3]).

Entw. u. Or.SchM. Gedr. nach d. Or.: Deutsche Dichtung III (1887/88), S. 129 f.

Tübingen d. 6. Sept. 44.

Sie werden, verehrter Freund! durch die Cotta'sche Verlagshandlung den ersten Theil meiner Volksliedersammlung erhalten, der so eben ausgegeben wird. Auch an Karajan[4]), den ich bestens zu grüßen bitte, und an Bergmann[5]) gehen Exemplare ab. Die Adresse von Kuppitsch[6]), dem ich gleichfalls eines zu übermachen wünsche, lassen Sie mich wohl gelegenheitlich wissen.

Sämmtliche Liedertexte sollten gleichzeitig in einem Band er-

---

[1]) Als einer von hundert Belegen, wie sehr U. auch in der Prosa sich die Reinheit und Feinheit der Sprache angelegen sein ließ, stehe hier der Abschnitt „Kaum waren wir — hervorsprangen“ in der ersten Fassung des Entwurfs: „Kaum waren wir wieder unten, so sangen sie uns zum Schabernack wieder von Neuem mit heller Stimme. Ich bin noch in später Zeit diesen Liedern nachgegangen, habe viele eingehascht, aber hin und wieder ist ihnen der romantische Duft abgewischt worden, sie sind leibhafter, geschichtlicher, selbst gelehrter anzusehen. Dagegen scheinen sie mir wahrhafter geworden zu seyn, bestimmter, deutlicher, mit dem ganzen Volksleben vergangener Zeiten zusammenhängend.“ In anderen Entwürfen tritt erfreuend zutage, wie gewissenhaft U. des ihm aufgedrungenen Kunstrichteramts waltete (cui Pudor et Justitiae soror, incorrupta Fides, nudaque Veritas, quando ullum invenies parem? Hor.) und wie die Güte des Menschenfreundes immer wieder es über den gerechten Mißmut des um seine kostbare Zeit gebrachten Gelehrten gewonnen hat. — [2]) „Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder“, I. Teil 1844, II. Teil 1845. Vgl. U.s Brief vom 12. August 1845. — [3]) Nr. 1550. — [4]) Nr. 1734. — [5]) Nr. 1352. — [6]) Nr. 1753.

scheinen, dieser ist aber im Drucke so stark angewachsen, daß man ihn in zwei Abtheilungen zerschneiden mußte. Der Zusammenhang des Ganzen ist durch die theilweise Versendung weniger übersichtlich geworden, doch hoffe ich die zweite Abtheilung noch in diesem Spätjahre nachliefern zu können[1]). Mögen die Förderer meiner Arbeit diese nun auch freundlich hinnehmen.

Indem ich einen Coupon für 15 f. C. M. hier beischließe, tilge ich damit nur eine ältere Schuld für Sendungen der Camden Society und muß mich wegen dieses Verzugs angelegenst entschuldigen. In einem Schreiben an Keller[2]) haben Sie bemerkt, daß ich das weiter Verfallene an eine Buchhandlung bezahlen könne. Meine Verzüglichkeit nöthigt mich nun auch, Sie erst noch um gefällige Benennung dieser Buchhandlung und Angabe des Betrags meiner weiteren Schuldigkeit zu ersuchen. Was ich zuletzt empfieng, ist Nr. XXVII: Letters etc. ed. by J. Bruce. Die Leistungen der Gesellschaft sind zwar neuerlich mehr geschichtlicher Art, da jedoch auf der Liste nun wieder literarische folgen, die mir von vielem Interesse wären, namentlich Kemble's altsächsische und altenglische Denkmäler und Madden's lateinische Romane aus dem Arthurskreise[3]), so möchte ich jetzt nicht zurücktreten. Die englisch-dänischen Romane von Th. Wright und P. Paris sind leider nur in fernere Aussicht gestellt und der vom König Atla, auf den ich besonders begierig wäre, ist auch hier nicht genannt. Für meine Studien im Gebiete der Volkspoesie habe ich wohl Mehreres dadurch versäumt, daß ich nicht seiner Zeit zum Percy-club unterzeichnet habe, über dessen Lieferungen man übrigens aus deutschen Zeitschriften nichts erfährt. Halliwell's Nursery Rhymes sind glücklicher Weise auch besonders erschienen und ich besitze sie.

Von einer Reise nach Belgien[4]) bin ich kürzlich erst zurückgekommen. Die Erinnerung an die deutsche Stammgenossenschaft ist dort lebhaft aufgewacht und der gute Muth ist den Pflegern dieser Richtung um so unentbehrlicher, als sie noch immer eine gedrückte Kirche zu bilden scheinen.

Von Herzen wünsche ich, die neueren Personalveränderungen an der k. k. Hofbibliothek, wobei wir Kopitar's[5]) Hingang zu beklagen haben, möchten dahin wirken, daß Ihnen, verehrter Freund! eine für Ihre gelehrte Thätigkeit günstige Stellung bereitet werde.

In aufrichtiger Freundschaft und Hochschätzung

Ihr ergebenster L. Uhland.

---

[1]) Die zweite Abteilung trägt, S. 562—1055, auf dem Titel die Jahreszahl 1845. — [2]) Nr. 1604. — [3]) Weder Kembles noch Maddens Arbeiten sind in der Camden society erschienen. — [4]) Leben 320 f. — [5]) Barth. K., Slavist, Kustos an der Hofbibliothek, geb. 1780, starb 11. August 1844 (Wurzbach 12, 437). F. Wolf wurde aber erst 1853 vom Skriptor zum dritten Kustos befördert.

2038. An Josef Bergmann, Kustos der Ambraser Sammlung in Wien[1]).

Entw.SchM. Nach dem Or. gedr. durch Stephan Hock in der Wiener N. Fr. Presse vom 17. Nov. 1912.

Tübingen d. 6. Sept. 1844.

Indem ich, verehrter Freund! Ihr letztes Schreiben erst jetzt beantworte, sehe ich nur allzu wohl, wie ein Verzug den andern zur Folge hat. Der Druck meiner Volksliedersammlung, die ich Ihnen gern zur Einsicht gestellt hätte, zog sich sehr in die Länge und erst in diesen Tagen konnte ich Ihnen den so eben ausgegebenen ersten Theil derselben durch die Cotta'sche Verlagshandlung zugehen lassen. Nehmen Sie denselben als eine späte Erwiderung Ihrer erfreulichen Geschenke freundlich auf!

Was Ihre Erkundigungen in Beziehung auf das Frankfurter Liederbuch von 1582 betrifft, so ist das Ambraser Exemplar das einzige mir bekannte der, so viel ich weiß, ältest vorhandenen Ausgabe dieser Liedersammlung und würde darum auch vorzugsweise den Wiederabdruck verdienen. Von der Ausgabe von 1584 befindet sich ein hinten nicht ganz vollständiges Exemplar auf der Münchner Bibliothek, ein andres, vollständiges, das ich ebenfalls in Händen hatte, ist neuerlich zu Nürnberg versteigert und von der Frankfurter Stadtbibliothek erstanden worden; ein drittes soll gleichfalls zu Frankfurt vorhanden seyn, doch habe ich hierüber noch keine Gewißheit erlangt. Eine etwas vermehrte Ausgabe von 1599 lernte ich durch den im vorigen Jahre verstorbenen D. Leyser in Leipzig[2]) kennen. Von einem zu dieser Sammlung eigens gehörigen Notenbuche habe ich nirgends eine Spur gefunden. Den Inhalt derselben bilden zweierlei Liedergattungen, eine volksmäßige, wovon ich alles mir Taugliche, häufig mit Beiziehung andrer alter Drucke, in meine Sammlung aufgenommen habe, meist nach der Ausgabe von 1584, da ich die von 1582 nur noch am Schlusse meines Aufenthaltes in Wien benützen konnte; sodann eine mehr künstliche, theils von meistersängerischer Form, zum größern Theil aber in einer seit der letztern Hälfte des 15ten und im Laufe des 16ten Jahrhunderts an den Höfen und sonst beliebten gezierteren Dichtweise, die für meinen Zweck wenig Brauchbares darbot. Ich zweifle nun nicht, daß ein vollständiger und sorgfältiger Abdruck der Ausgabe von 1582 ein belehrendes Bild vom damaligen Zustande des deutschen Liederwesens abgeben würde. Die Publicationen des literarischen Vereins zu Stuttgart dürften hiefür eine geeignete Stelle seyn und, wenn ich nicht irre, sind Sie bereits deshalb mit dem Secretär desselben D. Franz Pfeiffer in Correspondenz getreten, allerdings dem zuverlässigsten und sachkundigsten Mittelsmann für diese Angelegenheit[3]).

[1]) Nr. 1352. — [2]) Nr. 1957. — [3]) Nr. 1994.

Durch Ihren Freund Seidl[1]), dem ich mich zu empfehlen bitte, könnten Sie mir vielleicht gefällige Auskunft darüber verschaffen, wie es jetzt mit der vom Erzherzog Johann in Steiermark veranstalteten Volksliedersammlung stehe; wie ich höre, war Seidl selbst früher mit der Auswahl für die Herausgabe beauftragt[2]).

Noch erlaube ich mir eine Bitte. In einem Buche, das ich mir hier nicht zu verschaffen weiß: „Wiener Skizzen aus dem Mittelalter von J. F. Schlager[3]), 4 Bände, Wien 1835—42" soll, und zwar im zweiten Bande, etwa S. 1 bis 34, ein Wolfssegen stehen, nebst geschichtlichen Bemerkungen über die Wolfssegen. Würden Sie wohl, wenn Ihnen das Buch zugänglich ist, von diesem Segen nebst den darauf bezüglichen Notizen für meine Rechnung eine treue, auch die alte Schreibweise wiedergebende Abschrift machen lassen? [Nach Hock einfach Verlesung von Ev. Matth. 2.]

Ihrem freundschaftlichen Andenken mich bestens empfehlend bin ich hochachtungsvoll

Ihr ergebenster L. U.

2039. Maurer von Constant[4]) an U.

O.SchM.

München d. 11. Herbstmonat 1844, Mittwochs.

Sendet, der Aufforderung U.s in der Vorrede zu den Volksliedern eingedenk, zwei Beiträge: den „Hüningischen Vogelherd" und „Das Lied des Eidgenossen", zugleich auch das von ihm herausgegebene Tagebuch des Hans Stockar (1519—29)[5]), welches Fr. Böhmer und Leop. Ranke „eine reiche neu eröffnete Quelle zur Kenntnis des Volkslebens" genannt. Seine Tochter Amalia dankt U. für die freundliche Aufnahme ihrer zeichnerischen Versuche[6]). Ihm selber gewährt U. Erhebung und Trost in schwerem Leide.

2040. Josef Bergmann[7]) an U.

Or.SchM.

Wien den 26. September 1844.

Dankt für U.s Brief vom 6. ds. Mts. und zugleich im voraus für den ersten Band der längst mit Sehnsucht erwarteten Volkslieder. Hofft, im Laufe des Winters das Liederbuch von 1582, dessen Bearbeitung durch eine Abhandlung über die Vorarlberger Walser für

[1]) 1267. — [2]) Erst nach Seidls Tod erschien seine Sammlung: Sagen und Geschichten in Steiermark, herausg. von Schlossar. Graz 1881. — [3]) Wien 1786—1852 (Wurzbach 30, 50 ff.). — [4]) Nr. 1892. — [5]) Hans Stockar, Heimfahrt von Jerusalem 1519 und Tagebuch von 1520—29 nebst zehen Briefen des Hauptmanns Ulrich Harter 1523 u. 24 (herausg. von Maurer-Constant) [Schaffhausen, Hurter 1839]. — [6]) Nr. 1892. — [7]) Nr. 2038.

die Wiener Jahrbücher[1]) unterbrochen worden, druckfertig machen zu können, und wäre bereit, trotz anderer Verlagsangebote, es dem Stuttgarter Litterarischen Verein zu überlassen; mit Franz Pfeiffer[2]) hat er noch nicht deswegen verhandelt. Die steyermärkischen Lieder, die Seidl[3]) aus dem Johanneum zu Graz bekommen, enthalten nichts historisches, nur Volksweisen, wie sie Schottky und Ziska[4]) herausgegeben. Seidl sowie Deinhardstein[5]), der als Hofrat und erster Custos an der Hofbibliothek Nachfolger des am 11. August verstorbenen Kopitar[6]) zu werden hofft, lassen herzlich grüßen. Anliegend ein Wolfssegen. Die von B. geplante zweite kritische Ausgabe des Meier Helmprecht hat sich verzögert, da von der Hagen die wiederholte Bitte um Abschrift des Berliner Manuskripts unbeantwortet gelassen und nun ist Moriz Haupt zuvorgekommen[7]). — „Auf der schönen Weilburg[8]) wurde ich öfters nach Ihrem Befinden befragt. Mit der Erzherzogin Marie[9]) las ich im vorigen Herbste mehrere Parthien der Nibelungen im Original; sie wird sich sehr freuen, wenn Ihre Liedersammlung erschienen ist, da ich mit derselben schon davon sprach. Mit diesem Jahre, dem 13ten des dortigen mir unvergeßlichen Unterrichtes, beendige ich denselben mit dem Erzherzog Wilhelm[10]) der nun 18. Jahre alt wird."

2041. Paul Pfizer[11]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart 28. September 1844.

Dankt für den Genuß, den ihm U. durch seine Volksliedersammlung gewährt habe und teilt ihm im Auftrag mit, daß Murschel[12]), Rödinger[13]), Tafel[14]), Federer[15]), Erhard[16]), Müller[17]) beabsichtigen, im Beobachter, vielleicht auch im Merkur mit namentlichen Vorschlägen für die nächsten Wahlen hervorzutreten[18]). In den Vorschlag sollen

---

[1]) Wiener Jahrb. f. Literatur Bd. 105. 6. 7. 8. Anzeigeblatt (1844): Untersuchungen über die freyen Walliser in Graubünden und Vorarlberg. Mit historischen Erläuterungen. Nachtrag in Bd. 115 (1846): Über das ursprüngliche Doppelelement der Bevölkerung zu Galtür in Tirol. — [2]) Nr. 1902. — [3]) Nr. 2038. — [4]) Österreichische Volkslieder mit ihren Singweisen. Herausg. von F. Tschischka und J. M. Schottky. 2. A. besorgt von Frz. Tschischka. Pesth 1844. — [5]) Joh. Ludw. D., 1794—1859 (A. D. B. 5, 29). — [6]) Nr. 2037. — [7]) Bergmann gab den Meier Helmbrecht in den Wiener Jahrbüchern 85, 86 und in besonderem Druck Wien 1839 heraus, Haupt in der Zeitschr. 4, 321 ff., v. d. Hagen in Gesamtabenteuer Nr. 66. — [8]) Bei Baden-Wien. — [9]) Geb. 1825, heiratete 1852 den Erzherzog Rainer, starb 27. Januar 1913. — [10]) Jüngster Sohn des Erzherzogs Karl, 1827—94 (A. D. B. 55, 91). — [11]) Nr. 1363. — [12]) Nr. 1463. — [13]) [14]) Nr. 1539. — [15]) Friedr. F. (Nr. 1972) wurde Landtagsabgeordneter für Stuttgart 1845—48, Abgeordneter zum Frankfurter Parlament für den erkrankten Paul Pfizer 1848. — [16]) Heinrich E., Buchhändler in Stuttgart, 1796—1873. — [17]) Joh. Gottlieb M., Kaufmann in Stuttgart, 1783—1850. — [18]) Im Beobachter vom 1. Oktober 1844 wurden vorge-

Schott[1]), Römer[2]), U. und er aufgenommen werden. Es verstehe sich von selbst, daß niemand U. zumute, daß er sich auch nur soweit passiv verhalte, wie man es von Römer, Schott und ihm erwarte[3]).

2042. Ferdinand Wolf[4]) an U.

Dr.SchM.

Wien den 8. Oktober 1844.

Dank für die Volksliedersammlung: „zwar konnte ich nur erst mit flüchtigem Blick diesen Kranz von Deutschlands Wald= und Feldblumen mustern, aber der würzige Waldesduft, der mir entgegenquoll, die sinnig=schöne Zusammenstellung, die das Auge fesselte, bewährten mir, was zu erwarten stand, daß hier ein tiefer Kenner mit Meisterhand und mit ebenso zartem als feinem Sinn gesammelt und geordnet habe. Nur ein ‚Finder', wie Sie, dem das eigene Dichtergemüth die beste Wünschelruthe, konnte aus den Trümmern der Vorzeit einen solchen Schatz heben, der jedes Deutschen Brust mit Stolz erfüllet; denn wußten wir auch längst durch einzelne Proben von dessen Dasein, so bietet sich doch erst jetzt, durch Sie, dessen geläuterte Fülle den freudig überraschten Blicken dar." Der ganze Werth der Sammlung wird freilich erst erkannt werden, wenn U. selber darlegt, wie der Schatz aus dem Gesammtleben des deutschen Volkes entstanden ist und wie er am nutzbarsten für Gegenwart und Zukunft angewendet werden könne, wenn er Abkunft, Schliff und Fassung der einzelnen Stücke nachweist. Karajan[5]) dankt ebenfalls für das Exemplar; Kuppitsch[6]) bittet, ihm das seine über Leipzig zugehen zu lassen. Abrechnung wegen der Zahlungen für die Camden Society[7]). Auskunft über die Leistungen der Percy Society[8]) gibt der beigefügte Prospekt. Für die 9. Auflage des Brockhausschen Konversations=Lexikons hat W. eine Uebersicht über die Geschichte der französischen Literatur bis Franz I.

---

schlagen: die teils bisherigen, teils jetzt oder später gewählten Abgeordneten Camerer (Nr. 1492), Deffner (Nr. 987), Dörtenbach (Georg, Kaufmann in Calw, 1795—1870), Duvernoy (Nr. 1686), Pflanz (Bened. Alois, Pfarrer in Schörzingen, gest. 23. November 1844), Pfaff (Heinr., Stadtschultheiß in Weinsberg, 1794—1845), P. Pfizer (Nr. 1363), Römer (Nr. 1492), Schmid (Nr. 1417), Schott (Nr. 185), Schmückle (Christian Daniel, Stadtschultheiß in Backnang, 1797—1885), Schwarz (Chrn. Wilh., Professor in Ulm, 1793—1848), Seeger (Friedr., Prokurator in Stuttgart, 1798—1868), Sick (Chrn. Friedr., Kaufmann in Stuttgart, 1794—1863), Uhland, Wiest (Andr. Alois, Prokurator in Ulm, 1796—1861), v. Zwergern (Franz, Stadtschultheiß in Ravensburg, 1792—1856).

[1]) Nr. 185. — [2]) Nr. 1492. — [3]) Römer ließ sich in Geislingen wieder wählen, Schott erst wieder 1850 in Stuttgart, U. und Pfizer gar nicht mehr, bis sie 1848, Pfizer für ganz kurze Zeit, nach Frankfurt gewählt wurden. — [4]) Nr. 1550. — [5]) Nr. 1734. — [6]) Nr. 1753. — [7]) Nr. 1838. — [8]) Nr. 2037.

ausgearbeitet; einen Sonderabdruck des Artikels wird U. durch den Verleger erhalten. Sollte diese Arbeit den Beifall der Kenner finden, dann gedenkt W. sie auch in der Allgemeinen Encyklopädie zu verwerten[1]). Sein Wunsch und die höchste Aufgabe seines literarischen Strebens, ein erschöpfendes Werk über die französische Nationalliteratur des Mittelalters zu schreiben, wird wol ein pium votum bleiben, da hierzu ein längerer Aufenthalt in französischen und englischen Bibliotheken nötig wäre, die österreichische Regierung aber für solche Zwecke nichts tut. Grüße an Keller, dessen Rômvart[2]) er bisher leider noch nicht hat besprechen können; auch Dr. Becher[3]) ist noch mit der Anzeige von Kellers Shakespeare[4]) für die Wiener Jahrbücher im Rückstande. Die Veränderungen in der Bibliothek waren für W. ohne wesentlichen Nutzen und Kopitars[5]) Tod hat nur den negativen Erfolg, daß Unfriede und Anfeindungen unter den Beamten jetzt aufhören werden. Hoffentlich wird Baron Münch[6]) Nachfolger.

2043. An Dr. Julius Zacher in Berlin[7]).

Entw. u. Dr.SchM.

Tübingen d. 9. Oct. 44.

Hochgeehrter Herr!

Ihre Abschrift des Haager Manuskripts nebst den beiden holländischen Liederbüchern sende ich hiebei unter meinem herzlichen Danke für die gütige Mittheilung zurück. Daß ich dieselben so lang in Händen behalten, muß ich angelegenst entschuldigen. Nachdem ich einmal in Verzug gerathen war, erhob sich mir der Zweifel, ob die Rücksendung noch unter Ihrer früheren Adresse geschehen könne, worüber ich jetzt durch Hrn. D. Pfeiffer[8]) unterrichtet bin.

Es war zunächst das Lied von Sommer und Winter, was ich aus dieser Handschrift kennen zu lernen wünschte. Dasselbe ist nun, wie die übrigen Stücke der Sammlung, nicht eigentlich volksmäßig, tritt mir aber doch in die Reihe mehrfacher Darstellungen solchen Wettstreits der Jahreszeiten erfreulich ein.

Merkwürdig ist in dem Haager Manuskript die Mischung der Mundarten und wie hier Walther v. d. Vogelweide in den Niederlanden wandert. Sie werden durch weitere Mittheilungen daraus gewiß die Freunde der älteren deutschen Literatur verbinden.

Von holländischen Blaauwboekjes hatte ich vor mehreren Jahren durch Freiligrath Manches erhalten[9]). Wohin das ältere Amsterdamer

---

[1]) Geschah nicht. Den Artikel lieferte in den Nachträgen, Bd. 51, Gräße. — [2]) Nr. 1984. — [3]) ? Alfr. Jul. B., geb. 1803, 1848 standrechtlich erschossen (A. D. B. 3, 48). — [4]) William Shakspeares Schauspiele übersetzt und erläutert von Adelbert Keller und Moriz Rapp. Stuttgart 1843 bis 45. — [5]) Nr. 2037. — [6]) Nr. 1755. M. wurde 1845 Hofrat und erster Kustos der Hofbibliothek. — [7]) Nr. 1996. — [8]) Nr. 1902. — [9]) Nr. 1643 ff.

Liederbuch, das noch Hoffmann[1]) benützt hat, nach Radlofs[2]) Tode gekommen, konnte ich leider nicht erfahren.

Erlauben Sie, daß ich den alten Liederbüchern ein neueres[3]) zu freundlicher Aufnahme beilege.

Hochachtend

Ihr ergebenster L. Uhland.

2044. Johann Wilhelm Wolf[4]) an U.

Dr.SchM. Gedr. Literar. Beil. der Köln. Volkszeitung 1909, Nr. 24.

Gent den 12. Oktober 1844.
erh. d. 7. Nov.

Die Antwort auf den lieben Brief vom 2. September[5]) hat sich verzögert, da W. wenige Tage nach U.s Anwesenheit seine Gattin verlor, dann seinen Knaben nach Köln zu den Großeltern bringen mußte. Dank für die teilnehmenden Worte des U.schen Ehepaars. Freut sich, daß U. doch einige Ausbeute heimgebracht. War Sonntag in Brügge, wo der Dichterin Luise von Plönnies[6]) ein Fest gegeben wurde, traf aber den Institutsdirektor Carton nicht an. Rheinische Volkslieder, die er früher gesammelt, folgen nach Neuordnung seiner Papiere. Teilt 50 Liederanfänge aus dem Paradys der gheestelyken vreugden mit; schätzbareres wird Frau von Plönnies, die Uebermittlerin dieses Briefes, bringen. Das von U. in Aussicht gestellte Geschenk wird W. sofort öffentlich besprechen, um die Fläminge zur Unterstützung aufzufordern.

2045. Dr. Laurenz Lersch[7]) an U.

Dr.SchM.

Bonn den 23. Oktober 1844.

Teilt, veranlaßt durch U.s Aufforderung in der Vorrede zu den Volksliedern, mit, daß er in seinem „Niederrheinischen Jahrbuche für Geschichte und Kunst" (1844) ein bisher unbekanntes historisches Lied aus einer Aachener Handschrift veröffentlicht hat und daß Herr von Clair in Bonn ein von dem Nürnberger Lautenisten Hans Newsidler

---

[1]) Nr. 1595. — [2]) Joh. Gottlieb R., Professor in Bonn und Berlin, 1775—18.. (A. D. B. 27, 137). — [3]) Gedichte 15 oder 16. Aufl. oder (neueste) Miniaturausgabe. — [4]) Nr. 1836. — [5]) Nr. 2035. — [6]) Nr. 2032. — [7]) J. H. Laurenz L. von Aachen, 1811—49, Mitbegründer des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, gab 1843 u. 44 heraus: Niederrheinisches Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Poesie. Bonn, Cohen.

1536 herausgegebenes Lautenbuch besitzt; aus letzterem führt er Liedereingänge an.

2046. An den Schwager Meyer.

Dr.SchM.

Tübingen, d. 25. Oct. 1844.

Lieber Schwager!

Es that mir unendlich leid, daß wir beide abwesend waren, als du mit Ludwig[1]) hieherkamst, wir haben diesen so lange nicht gesehen und hätten gerne auch wieder Näheres von seinem Leben und Treiben vernommen.

Deiner l. Frau[2]) meinen herzlichen Dank für die überschickten Nüsse und für ihr freundliches Begleitschreiben. Die Nachricht, die sie mir von Emils[3]) Krankheit gab, setzte mich sehr in Unruhe; um so mehr war ich erfreut, als ich bei meiner Ankunft in Stuttgart erfuhr, daß er bereits wieder genesen und zu Hause sey. [Folgt Geldgeschäftliches.]

Von Fritz[4]) kann ich nichts melden, da er uns, seit wir zur Taufe[5]) nach Pfullingen fuhren, nicht besucht hat. Ich wollte vor meiner Abreise nach Stuttgart bei Haldenwang[6]) Erkundigung einziehen, traf aber diesen nicht zu Hause und er kam dann während meiner Abwesenheit, mir den Besuch zu erwidern. Inzwischen wirst du selbst ihn gesprochen und befragt haben.

Mit unsern herzlichsten Grüßen an euch alle

Dein tr. Schwager L. Uhland.

2047. An den Schwager Meyer.

Dr.SchM.

Tübingen, 15. November 1844.

Lieber Meyer!

Beim Beginn der Wintervorlesungen macht es mir Sorge, ob Fritz auch wirklich diejenigen Collegien, Repetitorien oder Examinatorien, die ihm noch zuträglich wären, sich zu Nutze mache. Da er fortwährend unser Haus meidet, so konnte ich nicht, wie ich gerne gethan hätte, dabei mitrathen, und nur etwa durch Haldenwang als Dolmetscher mit ihm zu verhandeln, fand ich doch nicht angemessen. Das bloße Selbststudium scheint mir bei Fritz, nach den bisherigen Erfah-

[1]) Nr. 1363. — [2]) Nr. 2028. — [3]) Der älteste Sohn der zweiten Ehe, geb. 1840, Kaufmann in Stuttgart, gest. 1911. — [4]) Nr. 1022. — [5]) Der Tochter Rosa Maria, geb. 31. Juli 1844, lebte 1912 als Witwe Caspar in München. — [6]) Nr. 2016.

rungen, nicht ausreichend und der Stunden, die ihm Haldenwang widmen kann, werden doch nicht so viele seyn. Bist du daher über die Einleitungen für das Winterhalbjahr nicht schon durch Fritz und Haldenwang beruhigt und versichert, so würde es um so zweckmäßiger seyn, wenn du recht bald hieher kämest, um die nöthige Vorkehr zu treffen, als nun doch die meisten Collegien bereits begonnen haben werden. Ohnedieß hatten wir von deinem letzten Hiersein nichts zu genießen und würden am liebsten durch dich persönlich von euer Aller gutem Befinden Nachricht erhalten.

[Geschäftliches.]

Dich und deine l. Frau herzlich grüßend

Dein tr. Schwager L. U.

2048. An Lenau.

Gedr.: Anton X. Schurz, Lenaus Leben Bd. 2, S. 260 f.[1]).

Tübingen, den 16. November 1844.

Lieber Niembsch!

Mayer gestattet mir, auch meine herzliche Begrüßung beizufügen. Jede Kunde, die uns von deinem Befinden zukommt, nehmen wir begierig auf und freuen uns jedes Schrittes, den du an der sichern Hand des ärztlichen Freundes[2]) der Genesung von schwerer Krankheit entgegengehst.

Die Anwesenheit deines Schwagers benützten wir, ihn mit der hiesigen Gegend bekannt zu machen, an der uns manches liebe Andenken deiner früheren Besuche haftet. Wir zeigten ihm, wenn auch nur aus der Ferne, die Bergkapelle, wo du in der Abendstille das schöne Lied dichtetest, dessen Worte sich auch jetzt an dir erfüllen mögen:

---

[1]) Vgl. dort S. 244 ff. Schurz besuchte Lenau in Winnental am 29. Oktober; dann eilte er nach Tübingen, „um Karl Mayer und seine Schar hübscher Töchter kennen zu lernen". Mayer führte ihn auch sogleich zu U., bei dem er während seines dreitägigen Aufenthalts einen unvergeßlichen Abend verbrachte. Am 5. u. 6. November war er wieder in Winnental. Am 15. schrieb er an Mayer: „Ich erzählte ihm von dir und dem freundlichen Uhland. Wie groß wäre sein Vergnügen, wenn er von Euch einige Zeilen erhielte". Sie schrieben und Schurz antwortete den 21. November: „Dein liebevoller und Uhlands ungemein sinniger Brief haben [Schurz nennt ihn „äußerlich schmächtig, aber innerlich prächtig"] unserem Bruder außerordentliche Freude gemacht ... Niembsch küßt dich und Uhland herzlichst ..." (vgl. auch Mayer, N. Lenaus Briefe an einen Freund 191). Bald nachher (das Datum 30. September ist augenscheinlich falsch) schreibt Kerner an Mayer von seinem Besuch bei dem Kranken: „... Er sprach herrlich über mehrere Dichter und ihre Werke, las mir deinen und Uhlands Brief ..." (Mayer a. a. O. 194 f.) — [2]) Dr. Albert Zeller (Nr. 1283).

„Hier ist all mein Erdenleid
Wie ein trüber Duft zerflossen!“

In treuer Freundschaft

Dein L. Uhland.

2049. Friedrich v. Tschudi [1]) an U.

Or.SchM.

Lichtensteig, St. Gallen, den 21. Novbr. 1844.

Hat von U.s Volksliedersammlung vernommen und bittet nun um Nachricht, ob die Sammlung schweizerischer Volkslieder, die er selber, unterstützt von den besten literarischen Kräften des Landes, vorbereitet, in U.s Arbeitskreis eingreifen würde.

2050. Philipp Wackernagel [2]) an U.

Or.SchM.

Holzgerlingen [3]) den 28. November 1844.

Sendet das Erlanger Buch und zugleich ein Blatt aus seinem Album, dem U. Seele und Leben geben möge. Wegen der Nürnberger Handschrift ist der Bote wohl angewiesen. Dank für Güte und Nachsicht bei seinem Besuche.

2051. Freiherr Julius Henning v. Bohlen [4]) an U.

Or.SchM.

Stettin den 28. November 1844.
[erh. d. 9. Jan. 45.]

Teilt, angeregt durch die Aufforderung in der Vorrede zu U.s Volksliedern, die Anfänge einer Anzahl Spottlieder mit, welche der Pöbel von Stralsund 1523 ff. gegen die katholische Geistlichkeit gerichtet, verweist auf ähnliche Stücke in Mohnicke und Zobers Stralsunder Chroniken (1833), und gibt noch den Eingang eines Liedes auf die Soester Fehde aus einer Handschrift des 17. Jhdts. „Verzeihen Ew. Wohlgeboren, wenn ich Sie nicht mit den Ihnen gebührenden Titeln in diesem Briefe anrede, mir sind Ihre amtlichen Verhältnisse nicht bekannt, deshalb zeigt die Aufschrift auch blos den mir und gewiß allen Deutschen theuren und werthen Namen Ludwig Uhland.“

---

[1]) Der Verfasser des „Tierlebens der Alpenwelt“, Pfarrer in Lichtensteig, seit 1847 in St. Gallen lebend, 1820–86 (A. D. B. 38, 744). — [2]) Nr. 1783. — [3]) Bei Böblingen; dort hatte den von Stetten Weggegangenen die Mutter eines seiner Schüler aufgenommen. — [4]) Verfasser zahlreicher Schriften zur Geschichte von Pommern usw., 1820–82 (A. D. B. 47, 73).

2052. An Friedrich v. Tschudi in Lichtensteig, Kanton St. Gallen [1]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 3. Dec. 44.

Hochgeehrtester Herr!

Die Kunde, die Sie mir geben, daß wir von Ihnen eine Sammlung der schweizerischen Volkslieder zu erwarten haben, war mir eine sehr erfreuliche.

Von meiner Sammlung ist die erste Abtheilung erschienen und die zweite wird demnächst im Drucke beendigt seyn; ich lege jene zu freundlicher Aufnahme hier bei [2]), Sie werden so am Besten ersehen, daß durch meine Arbeit die Ihrige nicht entbehrlich wird. Möchte diese nur so bald hervortreten, daß ich für meine Abhandlung über die Volkslieder noch Gewinn davon ziehen kann. Mehrfach bin ich auch in den Städten der Schweiz den älteren Quellen nachgegangen und habe dort manches Erwünschte gefunden, aber dem Eingebornen und Ansässigen muß sich das Vorhandene weit vollständiger aufschließen und die mündliche Ueberlieferung bleibt dem flüchtig Durchreisenden stumm. Die historischen Lieder, an denen die Schweiz so reich ist, konnte ich überhaupt, wenn sie nicht das Uebrige erdrücken sollten, nur in beschränktem Maße meiner Sammlung einreihen. Das dritte Buch gibt daher hauptsächlich solche, die zur Sittengeschichte Beziehung haben und läßt die bedeutendsten Zeitkämpfe je nur durch einzelne der lebendigen Lieder vertreten; dabei habe ich für die schweizerischen Lieder auf die einfachern, noch nicht interpolierten Texte Bedacht genommen, und wenn z. B. die Burgunderkriege für jetzt unvertreten blieben, so geschah es, weil ich für Veit Weber [3]) bessern Text, als im gedruckten Schilling [4]), zu erlangen wünschte.

Ihrer Forschung nach heimischem Volksgesange sind vielleicht in älteren Liederbüchern oder auf Flugblättern des 16. Jhdts. und der nächstfolgenden Zeit solche Stücke begegnet, die nicht in den Kreis Ihres Unternehmens fallen, aber für das meinige von Werth seyn möchten; durch Mittheilungen oder Nachweisungen dieser Art, wovon ich noch in den Nachträgen meiner zweiten Abtheilung Gebrauch machen könnte, würden Sie mich sehr zu Danke verbinden.

Mit Hochschätzung und Ergebenheit

L. U.

---

[1]) Nr. 2049. — [2]) Am Schlusse des Briefes ist hinzugefügt: „Am 7. Dec. 45 die 2te Abthlg. überschickt.“ — [3]) Lieder vom burgundischen Kriege 1476. Herausg. von Heinr. Schreiber. Freiburg 1819. — [4]) Diebold Sch. (schrieb 1468–84), Beschreibung der Burgundischen Kriege. Bern 1743.

2053. An Moriz Haupt in Leipzig[1]).

Entw.SchM.

T., den 7. Dec. 44.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Sie haben mir mit dem neuesten Hefte Ihrer werthvollen Zeitschrift[2]) ein weiteres erfreuendes Geschenk gemacht, bevor Ihnen noch mein inniger Dank für das frühere[3]) zugekommen, durch das Sie mich so besonders geehrt und noch aus der Ferne gastfreundlich bedacht haben. Ich wollte die schöne Gabe erst mit Sammlung genießen, da drängte sich mir anderwärtige Beschäftigung und wiederholte Abwesenheit von Hause dazwischen.

Es war mir höchst anziehend, noch bei dem letzten Meister der Aventüredichtung jenen deutschen Charakter wiederzufinden, vermöge dessen auch unter fremden Stoffen solche mit Vorliebe erfaßt wurden, die eine geistige Durchdringung, eine Einheit im inneren Leben des Gedankens oder Gemüths zuließen. Der Styl, wenn auch mitunter geziert, hat doch blühende Farbe aus der umgebenden Natur und bietet frische, fast volksmäßige Stellen, wie die von der lieben Nachtigall und von den wilden Sperbern. Das alles nun ist durch Ihre einsichtige Bemühung aus dem entstellenden Roste rein und blank hervorgetrieben und das gedrängte Register gibt den Schlüssel zu Text und Anmerkungen, wie er fortan keiner Ausgabe fehlen sollte.

Wie ich höre, haben wir von Ihrer Hand die Herstellung eines anderartigen, aber gleich übel zugerichteten Gedichtes, Salomon und Morolf[4]), zu erwarten. Durch Ihre Behandlung wird auch dieses merkwürdige Denkmal erst in sein rechtes Licht treten. Von dem Stuttgarter Manuskript haben Sie bereits Abschrift und der alte Druck wird Ihnen auch nicht fehlen, doch bemerke ich ein Exemplar, ich weiß nicht ob mit den bekannten von gleichem Satze, das ich in Frankfurt bei Dr. Thomas[5]) sah; Böhmer, der mit dem Hause befreundet ist, wird es Ihnen verschaffen können.

Die französischen Volkslieder[6]) sind hoffentlich nicht zurückgelegt. Ich sprach Ihnen von einem Liederbuche, das sich auf der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart befindet, und setze nun den Titel genauer bei:

Les chãsons nouvellement assemblees oultre les anciennes Impressions. M.D.XXXVIII.

Ein Bändchen in kl. 12°. 146 Blätter und dann noch 5½ Blätter alphabetisches Verzeichniß, mit Holzschnitten, die Druckstätte nicht angegeben. Es steht darin unter Unbrauchbarem manches gute kleine Volkslied. Ist Ihnen das Büchlein nicht schon bekannt, so sollten Sie es nicht übergehen. Es könnte Ihnen wohl zugeschickt werden.

[1]) Nr. 1815. — [2]) Mit Haupts Abhandlung „Zum Engelhart" S. 555 ff. — [3]) Nr. 2014. — [4]) Erschien nicht. — [5]) Joh. Gerh. Christian T., Bürgermeister, Schwiegersohn Willemers, 1785—1838 (A. D. B. 38, 91). — [6]) Nr. 1849.

Von meiner deutschen Volksliedersammlung werden Sie durch Cotta die erste Abtheilung erhalten haben, die zweite wird demnächst im Drucke beendigt seyn; möge sie bei Ihnen freundliche Aufnahme finden.

Ihnen und Ihrer verehrten Frau meine herzlichen achtungsvollen Grüße!

Treu ergeben [L. U.]

2054. An Dr. G. Duvernoy in Stuttgart[1]).

Dr.(Visitenkarte)SchM.

[Tübingen] 21. Dezember 1844.

Herrn Ahlemann aus Holstein[2]) empfehle ich meinem Freunde Duvernoy angelegenst.

2055. Dr. Eduard Boas[3]) an U.

Dr.L.BSt. Landsberg a. Warthe, 27. Decbr. 44.

Hat, mit den bedeutendsten Dichtern Schwedens, Dänemarks und Hollands vereint, die Herausgabe eines gemeinsamen Albums „Die Stammverwandten" beschlossen und „bittet inständig um einen schätzbaren Beitrag aus dem wunderbaren Goldschachte Ihrer Poesie".

2056. Bayard Taylor[4]) aus Newyork an U.

Dr.SchM.

[Ohne Datum[5]).]

Ein Amerikaner, der in seinem Vaterlande sich Dichter zu nennen wagt, möchte Tübingen nicht verlassen, ohne Ludwig Uhland für den Genuß gedankt zu haben, den seine Lieder ihm seit Jahren gewährt[6]).

[1]) Nr. 1686. — [2]) Dr. Hans Wilh. Ahlmann, geb. 13. Juli 1817 in Gravenstein, Kaufmann, studierte 1842 ff. in Berlin und in Tübingen, an welch letzterem Ort er 1845 promovierte, 1848 Sekretär der schlesw.-holst. provisorischen Regierung, 1852 Bankier in Kiel, wo er 1864 die Kieler Zeitung gründete, Landtagsabgeordneter, Stadtverordneter, Kreistagsmitglied, Synodale usw. war (Alberti, Lexikon der Schlesw.-Holst., Lauenb. und Eutinischen Schriftsteller). Starb zu Kiel im September 1910. — [3]) Der Literarhistoriker, 1815—53 (A. D. B. 2, 757). — [4]) Der nordamerikanische Staatsmann, Reisende und Schriftsteller, 1825—78. — [5]) Vielleicht schon 1844, da den durch seine frühesten Gedichte bekannt Gewordenen wohlhabende Freunde Ostern d. J. nach Heidelberg schickten. Doch ist „seit Jahren" verdächtig. — [6]) Vgl. Jahn 95: B. T. erzählte, U. habe ihm auf Befragen erwidert: „Ich möchte nicht darauf schwören, daß ich keine Lieder mehr dichten werde, ich finde an dem, was ich früher getan, noch ebenso viel Vergnügen als je, es ist aber für mich nicht mehr das gleiche Bedürfnis des Aussprechens vorhanden, und ich schreibe nie ohne entschiedene Nötigung meines Innern."

2057. Wiener Poet (welcher?) an U.

Jahn 79.

Jüngst an deinem Herde drückte
Mir wohl auch ein Held die Hände . . .

1845.

2058. An Karl Roser [1]).

Dr. im Besitz des Enkels Oberjustizrat Roser in Heilbronn. Tübingen 5. Januar 45. Geldsachen.

2059. Professor Dr. Reuß [2]) an U.

Dr.SchM.

Würzburg den 7. Januar 1845.

Dankt für den ersten Band der Volkslieder und erbietet sich, für die Fortsetzung Abschriften von sechs näher beschriebenen fliegenden Druckblättern und einer handschriftlichen Aufzeichnung des Württemberger Vaterunsers [3]) zu liefern, falls U. diese Stücke noch nicht besitzt.

2060. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Dr.Cotta-Archiv.

Tübingen, 21. Januar 1845.

Correcturen zu Pag. 959 der Volkslieder.

2061. Friedrich v. Tschudi [4]) an U.

Dr.SchM.

Lichtensteig, Kant. St. Gallen, den 12. Februar 1845.

Dankt für die Zuwendung des ersehnten Werkes, das aus U.s Hand zehnfachen Wert besitzt. Ein flüchtiger Ueberblick bot viele Berührungspunkte mit dem schweizerischen Volksliede. „Freilich, der Rhein ist nicht breit, Klänge gehen hinüber und herüber, der Nachbar verschmäht es nicht, von dem Nachbarn das freundliche Xenion des Liedes zu empfangen und soll er es sich zu eigen machen, so muß es ihm ja nach und nach wohl sinn- und mundgerecht werden." Bemerkungen zu dem Liede von der Schlacht bei Dornach [5]), das in neuerer

[1]) Nr. 29. — [2]) Nr. 1909. — [3]) In verschiedenen Fassungen steht das aus Anlaß der Wegnahme der Reichsstadt Reutlingen durch Herzog Ulrich 1519 gedichtete Lied bei Steiff, Geschichtl. Lieder und Sprüche Württembergs 130 ff. — [4]) Nr. 2049. — [5]) Volkslieder 168.

Redaktion in der Schweiz. Volksbibliothek v. 1841 Nr. 4 gedruckt ist. Mitteilung eines Liedes vom Schreiber und der Jüdin.

2062. Albert Schott d. J.[1]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 13. Februar 1845.

Beeilt sich, Schmellers Cimbern[2]), die Staatsanwalt Burckhardt[3]) gestern zurückschickte, U. wieder zuzustellen. Auf alte Lieder für U. macht B. wenig Hoffnung, da Wackernagel[4]) alles durchstöbert habe und die auf dem obersten Boden manchen Hauses verborgenen Schätze unzugänglich seien. Das Ergebnis seiner Untersuchungen über die Rechtsverhältnisse des deutschen Pommatertals in Piemont hat B. soeben im 3. Bande des Archivs für schweizer. Geschichte veröffentlicht (‚Das lateinische Statut der deutschen Colonien ꝛc. vom J. 1487'). Beiliegend Rank's Böhmerwald[5]), da die Reise nach Tübingen sich verzögert, weil es Michelant[6]) an Zeit fehlte und jetzt der Druck von Schotts Bruders[7]) Walachischen Märchen[8]) begonnen hat, an denen er stark beteiligt ist.

2063. Dr. J. M. Lappenberg[9]) an U.

Dr.SchM.

Hamburg den 16. Februar 1845, erh. d. 12. März.

Betrachtet es als Pflicht des Dankes für U.s Sammlung der Volkslieder, Ergänzungen dazu beizusteuern. Verweist auf das in dem beifolgenden Hefte abgedruckte Hamburger Lied vom Claus Kniphof, von welchem er früher durch Schwab einen mangelhaften Text an U. gesandt zu haben meint. Sieht mit Ungeduld der zweiten Abteilung sowie der Abhandlung entgegen. Hoffentlich hat U. das plattdeutsche Original des Störtebeker-Liedes aufgefunden. Wertvoll dürften ihm auch die Bemerkungen über den aus Wolfenbüttel bekannten Pechlin[10]) sein. Katholische Lieder gegen die Reformation und ein Spottlied auf Hamburg gedenkt L. im nächsten Hefte seiner Zeitschrift[11]) zu bringen, ebenso eine Selbstbiographie des Dichters Brockes[12]). „Nach dem Verluste so vieler archivalischer und literarischer Schätze müssen wir das Geringere aufsuchen." Grüße an Frau U., die L.s Gattin durch den Besuch in Blankenese erfreut hatte[13]).

---

[1]) Nr. 1567. — [2]) Nr. 1817. — [3]) Joh. Rudolf B., Jurist und Historiker, 1798–1873. — [4]) Wilhelm W. (Nr. 1241). — [5]) Josef R., Aus dem Böhmerwald, 3 Bde. Leipzig 1843. — [6]) Nr. 1894. — [7]) Arthur S., 1814 bis 75 (Krauß, Schwäb. Lit.-Gesch. 2, 123 f.). — [8]) Stuttgart 1845. — [9]) Nr. 1838. — [10]) Nr. 1947. — [11]) Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. — [12]) Dort II, 167–229. — [13]) Leben 301.

2064. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 20. Februar 1845.

Bittet um Erlaubnis zu einer neuen Auflage der Gedichtsammlung in 8^0 in der Stärke von 2000 Exemplaren. Der Absatz ist diesesmal durch einen Nachdruck beeinträchtigt worden, welchem man auf der Spur ist. — Beigefügt ein Schreiben aus Wien, wonach der dortige Antiquar R. Sommer eine Ausgabe von U.s Gedichten in 8^0, Stuttgart, Fr. Henne, zu 48 x mit ¼ Rabatt den Buchhändlern anbietet.

2065. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Dr.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, 24. Febr. 1845.

U. ist einverstanden mit der Veranstaltung einer neuen (17.) Octavausgabe der Gedichte.

Der in Wien ausgebotene Stuttgarter Nachdruck[1]) ist vielleicht derselbe, der vor einigen Jahren aus der ersten Auflage von 1815 und den früher besonders gedruckten vaterländischen Liedern, welch beides nicht mehr von der würtemberg. Gesetzgebung geschützt war, zusammengestoppelt wurde. Wenigstens deutet der Preis von 48 x auf eine unvollständige Ausgabe, bei der freilich auch die Käufer nicht gut fahren würden.

Von den Volksliedern werden nunmehr die Texte so ziemlich im Drucke beendigt seyn, es fehlen mir nur noch die Aushängebogen 56 und f. f. Meinerseits habe ich noch die Quellenangabe und das Verzeichniß der Liederanfänge einzuschicken, was zusammen wohl noch 6 Druckbogen ausmachen dürfte. Diese Arbeit, die nicht vor dem Abdruck der Texte bereinigt werden konnte und die ich mir weniger mühsam gedacht hatte, wird noch einige Wochen in Anspruch nehmen. Sollte jedoch eine frühere Versendung der zweiten Abtheilung wünschenswerth seyn, so könnte diese, was die Lieder selbst betrifft, sogleich ausgegeben werden, nur wäre dabei, damit die Käufer den zweiten Theil noch nicht definitiv einbinden lassen, eine Bemerkung erforderlich, daß Quellenangabe und Verzeichniß demnächst nachfolgen werden.

Hochachtungsvoll

L. Uhland.

2066. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 25. Februar 1845.

Hat U.s Schreiben vom 24. ds. Mts. erhalten. Möchte mit der Ausgabe der 2. Abteilung der Volkslieder bis zur Vollendung der

---

[1]) Nr. 2064.

Quellenangabe warten, damit der 1. Band einen Abschluß erhält. Anbei die Aushängebogen 56—60.

2067. An den Freiherrn Julius Henning v. Bohlen in Stettin [1]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 26. Febr. 1845.

Euer Hochwohlgeboren

verbindliches Schreiben vom 28. Nov. kam mir am 9. v. M. von Stuttgart zu und ich würde dasselbe schon eher dankbar erwidert haben, wenn ich nicht im Zweifel gestanden wäre, ob ich von Ihrem gütigen Anerbieten jetzt schon Gebrauch machen soll. Ich hoffte damals, daß mich meine Liederforschungen mit dem Eintritt der besseren Jahreszeit nach Berlin und von da auch nach Stettin führen würden, dann hätte ich, ohne besondere Bemühung zu verursachen, von den bezeichneten Liedern selbst Einsicht und Abschrift nehmen können. Dieser Plan ist mir inzwischen mehr in die Ferne getreten, auch hat sich während der längeren Dauer des Drucks meiner Sammlung ein kleiner Nachtrag von Liedern ergeben, den ich so lange noch verstärken könnte, als die Druckerei noch mit den Quellenangaben u. dgl. beschäftigt seyn wird. Von sämmtlichen Liedern, deren Anfänge Sie mir gefälligst bemerken, ist meines Wissens nur Eines bekannt, das 4te unter den reformatorischen: Der Bapst rieff kunig vnd kaysser an ꝛc. Dieses ist wohl dasselbe mit dem in Wolff's Sammlung histor. Volkslieder, Stuttg. 1830, S. 68 abgedruckten Flugblatte gleichen Eingangs und gleicher Strophenzahl. Von den übrigen Stücken dieser Klasse läßt besonders der Anfang des Weihnachtsliedes: Eyn doctor in Sachsenlande ꝛc. interessanten Inhalt vermuthen. Vorzüglich aber sind es die vier niederdeutschen Lieder von der Soester Fehde, die mir den lebhaften Wunsch näherer Bekanntschaft angeregt haben. Die bei Emminghaus (Memorabilia Susatensia) gedruckte Reimchronik über diese Fehde bietet so lebendige Züge, daß man noch mehr von eigentlichen sangmäßigen Liedern über dieselben Vorgänge sich Anziehendes versprechen darf, was mir entweder noch für die Sammlung, deren zweiter Theil zur Ostermesse ausgegeben werden soll, oder doch für die nachfolgende Abhandlung über das Volkslied von Werth seyn möchte. Wollten Sie daher die Güte haben, von diesen Soestschen Liedern für mich eine Abschrift fertigen zu lassen, so würden Sie mich dadurch zu herzlichstem Danke verpflichten.

Mit größter Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster Dr. L. U.

---

[1]) Nr. 2051. Vgl. Volkslieder S. 1041.

2068. Die K. Preußische Akademie der Wissenschaften an U.

Berlin, Februar 1845. Or.SchM. Gedr. Rechenschaftsber. d. Schwäb. Schillerver. f. 1897/8, Anh., S. XV.

Die Sekretäre der philosophischen und historischen Classe (A. Boeckh[1]) und Fr. v. Raumer)[2]) schicken U. das Diplom als Mitglied.

2069. Laßberg an U.

Meersburg, den 25. Hornungs 1845. Or.SchM. Gedr. Pfeiffer 252 f.

2070. Julius Freiherr v. Bohlen[3]) an U.

Or.SchM.

Stettin den 7. März 1845 [erh. d. 13.].

Uebersendet auf U.s Brief vom 26. v. M. Abschriften der Lieder über die Soester Fehde aus einer Handschrift des 17. Jhdts., die er genauer bespricht. Mitteilungen über die Lieder aus der Reformationszeit folgen von Stralsund aus, wohin er versetzt ist. Wäre dankbar für Nachrichten über die Studienzeit des Herzogs Ulrich von Pommern, der 1607 die Universität Tübingen bezog. Bedauert, auf seiner bevorstehenden Reise U. nicht sehen zu können.

2071. Professor und Bibliothekar Jung[4]) an U.

Or.SchM.

Straßburg den 11. März 1845.

Teilt Lieder mit, welche „ein fröhlicher Schwabe" Johannes Schifelin von Gundelfingen während seines Studiums in Bologna und Siena 1468 und 1469 in einen Sammelband theologischer Schriften eingetragen hat.

2072. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

[Tübingen, 12. März 1845[5]).]

Liebste Emma!

Ich bin erfreut, zu vernehmen, wie gut es dir fortwährend in Stuttgart geht. Nach dem Plankschen[6]) Billet scheint es nun nicht,

[1]) Der Philolog, 1785—1867 (A. D. B. 2, 770). — [2]) Der Historiker, 1781—1873 (A. D. B. 27, 403). — [3]) Nr. 2067. — [4]) Nr. 1983. — [5]) So nach dem Poststempel. — [6]) Nr. 197.



Ludwig Uhland.

daß der Abschluß des Theilungsgeschäfts[1]) überhaupt noch vor den Feiertagen stattfinden werde, denn man würde doch, wenn ein Tag bestimmt seyn wird, auch die übrigen Auswärtigen noch davon benachrichtigen wollen, wenn sie schon ihre Mandatare in Stuttgart haben; das Geschenk an Julie[2]) u. dgl. macht doch die persönliche Anwesenheit wünschenswerth. Auf die Presse kann ich mich um so weniger nach Stuttgart legen, als gerade in diesen Tagen mit Schuld- und Geldsachen Manches zu thun war, was mich fast gar nicht an die Arbeit kommen ließ, die ich mir doch so sehnlich vom Halse wünschte.

Da hier Alles in Ordnung geht, so wirst du wohl deinen Aufenthalt bis zum Samstag erstrecken können. Ich hoffe, du werdest mich wieder nach Stuttgart begleiten, wenn ich wirklich beschieden werde. Dann ist hoffentlich der Winter vorbei, der sich seit gestern mit neuem Schnee eingefunden hat. Wir kommen dann vielleicht zum Möhringer Taufstein[3]).

So sehr es mich verlangt, Wilhelm[4]) wieder zu sehen, so möchte ich ihn doch in den Feiertagen nicht seiner Mutter entziehen, da ich doch bald nachher hinunterkomme.

Am Sonntag war Wilhelm Roser[5]) bei mir zum Abendessen. Er bedauerte sehr, daß du dießmal nicht bei seinem Vater wohnest, um besser mit Letzterem über seine Angelegenheit sprechen und ihn vielleicht bestimmen zu können, daß Wilhelm bald die Geliebte[6]) zu den Seinigen bringen und das lästige Geheimniß abwerfen dürfe. Es scheint mir auch kaum, daß entscheidende Gründe jetzt noch dagegen sprechen.

Von Nürtingen wurde durch Wildermuths[7]) angesagt, daß Frau Eisenlohr[8]) von einem gesunden Knaben entbunden worden sey, auch selbst sich wohl befinde. Auch die glückliche Entbindung der Frau D. Wunderlich[9]) von einem Mädchen wurde gemeldet. Frau Fallati[10]) hat sich für das hier zurückfolgende Muster entschieden, das andre hat sie weggenommen.

Pfizers[11]), bei denen du morgen Abend seyn wirst, grüße von mir bestens, ebenso Weigelins[12]). Deiner Zurückkunft froh entgegensehend

innig dein L.

---

[1]) Nr. 2027 ff. — [2]) Wohl die Pflegerin der Verstorbenen. — [3]) Der Halbbruder der Frau U., Dr. Wilhelm Pistorius, 1810–85, war Gutsbesitzer in M. bei Stuttgart; ihm wurde am 27. März 1845 eine Tochter geboren. — [4]) Nr. 1591. — [5]) Nr. 1518. — [6]) Fanny, Tochter des Gerichtshofpräsidenten Weber in Tübingen, 1827—53. — [7]) Nr. 1618. — [8]) Auguste, Gattin des Seminarrektors E., geb. Feuerlein, Verwandte der Frau U. — [9]) Gattin des Privatdozenten der Medizin Karl W., nachmaligen Professors in Leipzig, 1815—77 (A. D. B. 44, 313). — [10]) Die Mutter des Professors der Statistik und Nationalökonomie Joh. Fallati (Nr. 1421). — [11]) Gustav Pf. (Nr. 1354) und Frau Marie, geb. Jäger. — [12]) Ludwig W., Professor am Katharinenstift, 1808—90, und Emilie, geb. Pistorius, Halbschwester der Frau U.

So eben erhalte ich von Lappenberg eine neu herausgekommene Schrift mit sehr freundlichen Aeußerungen über meine Volkslieder-sammlung und auch mit Grüßen an dich[1]).

2073. Forstkandidat A. Neidhardt[2]) an U.

Dr.SchM.

Nidda, Großherzogt. Hessen, den 30. März 1845.

Legt die Entwicklungsgeschichte seiner lyrischen Versuche dar und unterbreitet U.s Urteil die Dichtung „Eros", welche unter dem Einflusse von Ernst Schulzes „Cäcilie"[3]) entstanden ist. Rückert hat ihn in zwei Briefen ermutigt, gleichzeitig jedoch betont, daß gegenwärtig auf dem Markte nur politische Poesie gelte, für die er ihn nicht anwerben wolle. Er selber verurteilt Herweghs Gedichte und Freiligraths neuestes Buch[4]) „aus der Krone gegen die Krone". Falls U. der Meinung ist, daß mit so geringen Talenten sich dennoch etwas anfangen lasse, möchte er um Erlaubnis zu einem Besuche bitten, sobald er die Geldmittel zur Verfügung hat.

2074. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 31. März 1845.

Bedarf zur Verfolgung eines Nachdrucks die Originalauflage vom Jahr 1818.

[Vermerk von U.s Hand:] erh. d. 2. Apr. und eod. die beiden Auflagen von 1815 (1te) und 1820 (2te) überschickt, da es von 1818 keine gibt.

2075. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 5. April 1845.

Hat die Ausgabe der Gedichte von 1820 bis zum Abschluß der Untersuchung[5]) der Behörde überlassen; das Exemplar von 1815 folgt zurück.

---

[1]) Nr. 2063. Ihn hatten U.s im Sommer 1842 in Hamburg kennen gelernt (Leben 301). Schrieb 1845 in Ersch und Grubers Encyklopädie: Irland, Geschichte, Sprache und Literatur. — [2]) Die Bücherlexika kennen keine Dichtungen von einem A. N. — [3]) 1818. — [4]) Glaubensbekenntnis Mainz 1844. — [5]) Über Nachdruck.

2076. Professor Karl Aug. Hahn [1]) an U.

Dr.SchM.

Heidelberg den 5. April 1845.

Sein Dank für U.s Volkslieder hat sich verspätet, weil er dem Briefe seine Ausgabe des Lanzelet beifügen gewollt, deren Druck sich nun doch verzögert [2]). U.s liebes Buch [3]) ist überall mit Jubel aufgenommen worden. Nach dem Lanzelet wird er seine Grammatik [4]) fortsetzen, dann die Rabenschlacht beendigen [5]) und endlich Dietrichs Flucht [6]) folgen lassen. Der Lanzelet hat unglaubliche Mühe bereitet. Sein häusliches Glück ist durch den Tod eines Töchterleins getrübt worden.

2077. An den Schwager Meyer.

Dr.SchM.

Tübingen, 21. April 1845.

Lieber Schwager!

Sogleich nach Empfang deines Schreibens von gestern habe ich Brief und Geld an Haldenwang [7]) überbracht und ihm meine Ansicht offen dahin ausgesprochen, daß ich sein Erbieten, Fritz [8]) mit nach Canstadt zu nehmen, zwar für ein sehr dankenswerthes erkenne, aber doch die Ausführung dieses Planes nicht räthlich zu finden vermöge. Es sind jetzt bis zum Examen noch etwa 8 Wochen und diese Zeit muß so gut als möglich zu Rathe gehalten werden, die Ortsveränderung aber könnte ohne Zeitverlust und Zerstreuung nicht ablaufen. Haldenwang wird bei den Zuständen seines Schwiegervaters [9]) sehr in Anspruch genommen seyn und seine Abwesenheit könnte sich verlängern. Kerns [10]) Examinatorium würde gerade über die wichtige Materie des Civilprocesses ausgesetzt werden müssen. Hier aber könnte vielleicht durch ein Conversatorium mit Referendär Römer [11]), von welchem Gedanken dir Fritz sagen wird, nachgeholfen werden und er könnte über diese Zeit, was ich überhaupt für gut hielte, bei uns wohnen. Die Entscheidung aber muß ich gänzlich dir überlassen, möchtest du sie selbst hieher bringen. Ich muß abbrechen, um Fritz nicht aufzuhalten.

Eilig euch Alle grüßend

dein L. U.

---

[1]) Nr. 1753. — [2]) Lanzelet von Ulrich von Zazikhoven. Herausg. von K. A. Hahn. Frankfurt 1845. — [3]) Die Volkslieder. — [4]) Mittelhochdeutsche Grammatik. 1. Abt. Laut- und Flexionslehre. Frankfurt 1843. — [5]) [6]) Nicht erschienen. — [7]) Nr. 2016. — [8]) Nr. 1022. — [9]) Des Oberamtsrichters Cleß in Cannstatt. — [10]) Der Assessor am Kreisgerichtshof Max Kern, als Landgerichtspräsident in Stuttgart 1887 gestorben. — [11]) ? Robert R., Friedrichs Sohn, 1823—79 (A. D. B. 29, 125).

2078. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Or.Cotta=Archiv.

Tübingen, 26. April 1845.

In der Anlage folgt das rückständige Mskt. der Volkslieder. Zuerst noch einige Lieder, die sich den Nachträgen hinter: De vagorum ordine, pag. 961 anreihen. Dann die Quellen, wozu eine der für die Vorrede gebrauchten entsprechende, nur etwas kleinere Schrift zu nehmen seyn wird.

Es wäre mir erwünscht, wenn nun der Druck rasch zu Ende geführt werden könnte, da ich später vielleicht verreise und doch gerne die Revision vollständig besorgen möchte. Nachzuliefern ist von meiner Seite noch das alphabetische Verzeichniß der Liederanfänge, welches ich so beschleunigen werde, daß der Abschluß des Druckes nicht aufgehalten wird.

Hochachtend

L. Uhland.

2079. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 28. April 1845.

Bestätigt Empfang des Manuskripts zu den Volksliedern und verspricht rasche Besorgung des Drucks. Ueberreicht ein Exemplar des soeben fertig gewordenen Kosmos von A. v. Humboldt. Bittet um Erlaubnis zu einer neuen Miniatur=Ausgabe der Gedichte.

2080. Adolf Ebeling[1]) an U.

Or.SchM.

Heidelberg am 1. Mai 1845.

Bittet um U.s Urteil über seine soeben erschienenen Jugendgedichte[2]).

2081. An Geh. Regierungsrat D. Boeckh, beständigen Sekretär der Akademie der Wissenschaften, in Berlin[3]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner=Vischer. Gedr. Leben 325.

Tübingen, d. 2. Mai 1845.

Euer Hochwohlgeboren

hatten die Güte, mir das von Ihnen unterfertigte Diplom der k. Akademie der Wissenschaften zugehen zu lassen, wodurch ich zum

[1]) Hamburger, lebte in Köln, 1822—96. Ob der in Kerners Briefwechsel II, 280, 300 Erwähnte? — [2]) Gedichte, Heidelberg 1845. — [3]) Nr. 2068.

Correspondenten der Akademie der Wissenschaften philosophischer und historischer Klasse ernannt werde.

Mit den Geschäftsformen dieser gelehrten Gesellschaft noch nicht bekannt, erlaube ich mir an Euer Hochwohlgeboren die angelegene Bitte, gegen dieselbe den Ausdruck des ehrerbietigen Dankes vermitteln zu wollen, zu dem ich durch jene ehrenvolle Berufung mich verpflichtet fühle.

Mit größter Verehrung beharrend

Euer Hochwohlgeboren

gehorsamster D. L. U.

2082. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Or.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, 4. Mai 1845.

Für das werthe Geschenk, das Sie mir mit Humboldts Kosmos[1]) gemacht, bezeige ich meinen verbindlichsten Dank.

In weiterer Beantwortung Ihres geehrten Schreibens vom 28. v. M. bin ich mit der Veranstaltung einer neuen (der 3ten) Miniaturauflage meiner Gedichte unter den bisherigen Bedingungen einverstanden. Noch habe ich in Beziehung auf die kürzlich verabredete 17te Octavausgabe nachträglich zu bemerken, daß mir für dießmal 6 Freiexemplare derselben ausreichend sind, wogegen ich mir später einige andre Artikel Ihres Verlags auszuzeichnen wünsche.

Hochachtungsvoll

L. Uhland.

2083. An Ferdinand Wolf in Wien[2]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, d. 4. Mai 45.

Verehrtester Freund!

Abermals erscheine ich als säumiger Schuldner, indem ich Ihnen erst jetzt den in Ihrem letzten Schreiben bemerkten Rückstand, die Jahresquote für 1843/44 der Camdenbooks, im Betrage von 15 f. C. M. mittelst des anliegenden Coupons übermache. Die nächste Jahreszahlung werde ich, nach Ihrer Weisung, Ihnen durch die Cottasche Buchhandlung an die von P. Rohrmann leisten, es wird damit an der Zeit sein[3]).

Aus dem mir gefälligst mitgetheilten Prospect der Percy Society ersehe ich, daß mir leider manches für meine Liederforschungen Erheb-

[1]) Bd. 1, Stuttgart, Cotta 1845. — [2]) Nr. 2042. — [3]) Hier ist erstmals das gewohnte y in i verwandelt, kehrt jedoch manchmal wieder.

liche entgangen sein wird, indem ich nicht rechtzeitig eingetreten bin. Ich wünsche wenigstens jetzt noch zu abonniren und Sie haben vielleicht die Güte, mir gelegentlich die Adresse von Th. Wright zu bemerken, um mich etwa deshalb an ihn wenden zu können. Sie lassen mich wohl zugleich wissen, ob die unter den works proposed aufgeführte Nr. 13: A. Collection of Ballads relating to May-day and May-games, die mir jetzt für meine Abhandlung[1]) wichtig wäre, inzwischen wirklich erschienen ist. Dagegen denke ich, wenn in der Reihe der Camdenbooks die lateinischen und englischen Stücke zur Artus- und Gralsage, sowie die angelsächsischen Beschwörungen, wirklich erschienen sein werden, mich hier zurückzuziehen.

Nehmen Sie meinen herzlichen Dank für die schöne Uebersicht der altfranzösischen Nationalliteratur! sie erregt den lebhaften Wunsch, daß die beabsichtigte weitere Ausführung im vollsten Umfange nachfolgen möge. Insbesondere finde ich diejenige Partie, mit der ich näher bekannt bin, das eigentliche Epos, hier trefflich angelegt und die Eintheilung nach Heldengeschlechtern, gestes, die so ganz im Geiste der alten Zeit wurzelt, wird sich in der Durchführung gewiß aufhellend und fruchtbar bewähren.

Mit Ende dieses Monats hoffe ich die zweite Abtheilung der Volkslieder zur Versendung zu bringen. Die Lieder selbst sind schon länger gedruckt, dagegen haben die Quellenangaben noch einige Zeit in Anspruch genommen. Möge nun die Sammlung als Ganzes bei den Kennern Anklang finden, sie werden auch die Schwierigkeit der Sache in Anschlag bringen.

In aufrichtiger Freundschaft und Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

2084. Paul Merkel[2]) an U.

Dr.SchM.

Nürnberg den 12. Mai 1845.

Bestätigt die durch Professor Meyer[3]) vermittelte Rückgabe des Holl'schen Manuskripts und dankt für das wertvolle Geschenk[4]), welches in der Familienbibliothek als ein Zeichen freundschaftlicher Gewogenheit aufbewahrt wird.

2085. Ferdinand Wolf[5]) an U.

Dr.SchM.

Wien den 12. Mai 1845.

Dankt für U.s Schreiben vom 4. d. M.[6]) nebst beigeschlossenem Coupon; Abrechnung wegen der Beiträge für die Camden Society[7]),

[1]) Zu den Volksliedern. — [2]) Nr. 1989. — [3]) Nr. 1955. — [4]) Die Volkslieder (Nr. 2034). — [5]) Nr. 2042. — [6]) [7]) Nr. 2083.

deren Veröffentlichungen übrigens sogar vom Jahrgang 1843/44 her noch rückständig sind. Angeblich hat die ungewöhnliche Strenge und Dauer des vergangenen Winters den Verkehr mit dem Londoner Commissionär unterbrochen. Aehnlich flau geht es mit der Percy Society[1]), die seit 1842 nichts mehr geliefert hat; sollte sie sich aufgelöst haben? Wright[2]) bleibt schon seit zwei Jahren die Antwort auf alle Briefe schuldig, worüber auch Keller[3]) Klage führt. In den Blättern f. liter. Unterhaltung war letzthin als Camden-Publication Halliwells Sammlung von Metrical Romances angekündigt; diese dürfte für U. von Interesse sein. Eine wahre Schneckenpost ist auch die deutsche Buchhändlergelegenheit: die für U. und Keller bestimmten Exemplare einer von der Wiener Hofbibliothek zum 70. Geburtstag ihres Präfekten, des Grafen Dietrichstein[4]) veröffentlichten Festschrift[5]), in welcher der Beitrag des Barons Münch[6]) U. besonders interessieren dürfte, wurden im Februar abgeschickt und waren im Mai noch nicht angekommen. U.s gütiges Urteil über W.s Darstellung der altfranzösischen Literatur[7]) war für ihn sehr ermutigend. „Ich werde nun mit weit mehr Beruhigung und Zuversicht die schwierige Bahn abermals, aber besser ausgerüstet, betreten. Auch gibt mir das so erfreuliche rasche Erscheinen Ihrer Volksliedersammlung die schöne Hoffnung, daß ich dann aus dem reichen Schatze Ihrer ‚Abhandlungen' schon recht viel zugelernt haben werde." Soeben ist er mit einer ausführlichen Anzeige von Deppings neuer Ausgabe des Romancero[8]) für die Wiener Jahrbücher der Literatur beschäftigt, wobei sich ihm der Wunsch aufdrängt, daß der gute Depping sich doch U.s Sammlung zum Muster genommen haben möchte.

2086. An H. K. Hofmann in Darmstadt[9]).

Gedr. Schnorrs Archiv VII (1878), 230.

Tübingen, d. 13. Juni 45.

Verehrter Freund!

Ihre Zeilen vom 5. d.[10]) waren mir ein erfreuliches Zeichen, daß Sie meiner noch stets in Gutem gedenken. Dampfwagen und Dampf-

---

[1]) [2]) Nr. 2083. — [3]) Nr. 1604. — [4]) Moriz Graf D., 1775—1864 (A. D. B. 5, 204). — [5]) Zur Feier des XIX. Februars MDCCCXLV als des siebzigsten Geburtstags Sr. Excellenz des hochgeborenen Herrn Moriz Grafen von Dietrichstein. Präfekten der K. K. Hofbibliothek. — [6]) Bruchstück des dramatischen Gedichtes „König Wamba". Unterschrift: El. Freih. v. Münch-Bellinghausen (Friedrich Halm). Fußnote: Der Stoff zu diesem unvollendet gebliebenen Stück ist aus dem gleichnamigen Drama Lope de Vaga's entlehnt. — [7]) In Brockhaus' Konversationslexikon. — [8]) Romancero Castellana ... publicato ... por G. B. Depping [1817] Nueva edicion 3 vols. Leipzig 1844—46. Georg Bernh. Depping, 1784—1853, Publizist in Paris (A. D. B. 5, 59). — [9]) Heinr. Karl G. H., 1795—1845, Hofgerichtsadvokat und Prokurator in Darmstadt [N. Nekr. der Deutschen

boot beherrschen jetzt den Reisenden so gewaltig, daß ich, seit wir uns zuletzt sahen, öfters den Rhein und die Taunusbahn besucht, ohne zugleich nach Darmstadt zu gelangen. Unser abgelegenes Tübingen wird von Gästen noch sparsamer besucht, seit man an den raschen Flug auf den großen Verkehrswegen gewöhnt ist.

Was den Anlaß Ihres Schreibens betrifft, so entschuldigt Reyscher sein Schweigen damit, daß Ihre Abhandlung sich schon im Drucke befunden und er sie jetzt bereits in Ihren Händen geglaubt habe. In einer Anmerkung sey die Zeit der Einsendung angezeigt, um dadurch etwaigem Übelstande des etwas verspäteten Abdrucks vorzubeugen. Reyscher äußerte zwar, daß er deshalb selbst Ihnen schreiben werde, ich wollte aber darum doch nicht unterlassen, den Ausdruck Ihrer freundlichen Gesinnungen mit herzlichem Freundesgruße zu erwidern.

Ihr L. Uhland.

2087. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, den 26. Juni 45.

Liebste Emma!

Dein Brief aus Kempten, den ich so eben erhalte, kommt mir um so erfreulicher, als ich sehr begierig war, zu erfahren, wie es euch an den gewitterhaften Tagen auf der Reise ergangen ist. Am Sonntag hat der Hagel die Gegend von Balingen furchtbar verheert, auch das Pfullinger Thal, durch das ihr kaum zuvor gekommen, soll stark gelitten haben, und gleiche Nachricht verlautet von Geißlingen. Hier war nur beständiges Donnergrollen mit Regen, dagegen erhob sich Nachmittags nach 2 Uhr Feuerlärm, im Hause des Glasers Kies, neben Präsident Weber[1]), brannten die Späne im Holzstall, doch wurde gelöscht, ohne daß es zum Sturmläuten kam.

Aus unsrem Kreise ist für dich das Wichtigste, daß Fritz[2]) nun wirklich durch das Examen gekommen ist, nothdürftig nach einer Aeußerung Reyschers[3]), während der Examinirte selbst den Erfolg günstiger anzunehmen scheint; Reyscher liest zum Theil Fächer, auf welche die Candidaten weniger Gewicht legen, auf der andern Seite hat freilich unser Neffe das vorigemal nicht viel Selbstkenntniß be-

XXIII (1845), 1156, 1213]. Von ihm erschien u. a. in der Zeitschrift für deutsches Recht und deutsche Rechtswissenschaft, herausg. von Beseler, Reyscher und Wilda, Bd. 9, Tübingen 1845, S. 229 ff., ein Aufsatz über Zweikampf und Ehrengerichte mit der Bemerkung, daß er im Sommer 1844 den Herausgebern zugekommen und, wie es scheine, im Rückblick auf die Habersche Sache [in Karlsruhe] gearbeitet sei. — [10]) Verloren; U. wird sie an Reyscher gegeben haben.

[1]) D. h. der Witwe des 1844 gestorbenen Gerichtshofpräsidenten W. — [2]) U.s Neffe Fritz Meyer (Nr. 2077). — [3]) Nr. 1796.

wiesen. Das Zeugniß wird Bestimmteres ergeben. Fritz ist gestern mit der Nachricht nach Pfullingen geeilt, er hat sich als Referendär nach Ellwangen gemeldet, indem er wünsche, ganz aus dem hiesigen Leben herauszukommen.

Unser Kränzchen soll in jüngerer Generation Nachfolge finden, gleichfalls mit Vorträgen; Klüpfel[1]), Reuchlin[2]), Bruns[3]), wohl auch Keller[4]), Fallati[5]), Zeller[6]), Bröcker[7]) ꝛc. mit den Frauen, soweit sie solche haben.

Das Haus ist in Ordnung, der Pelzmantel wird einbalsamirt und Hr. Mohl[8]) benachrichtigt werden; zum Heitzen ist es doch hier noch nicht gekommen.

Für euern Besuch auf Hohenschwangau machte mich sorglich, daß die Anwesenheit der Besitzer, die ich in der Zeitung las, die Burg vielleicht weniger zugänglich macht.

Grüße Karls[9]) und deine Reisegenossen herzlich, und wenn du zufällig meinem werthen Freunde Schmeller[10]) begegnen solltest, auch diesen.

Mit Verlangen sehe ich deinem nächsten Schreiben entgegen, das mir von München aus zukommen soll.

Innig dein L.

2088. Oberbibliothekar Dr. Stälin[11]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 4. Juli 1845.

Hat bei der Bearbeitung der schwäbischen Geschichte in der Hohenstaufenzeit[12]) auch die Geschichte der Dichtkunst behandelt. Da er jedoch in den Dichtungen weniger belesen ist, als in den Chroniken, erbittet er U.s Rat für Verbesserung der beigefügten Arbeiten und fragt zugleich an, ob er einige Reminiscenzen aus U.s Vorlesungen[13]) im Wortlaut stehen lassen dürfe[14]). Wünscht zu wissen, ob König Heinrich (VII), abgesetzt 1235, oder welcher andere deutsche König als Gönner des Troubadours Faidit bezeichnet werden könne[15]). Seine

---

[1]) Der Bibliothekar, Historiker, Karl K., 1810—94 (A. D. B. 51, 244), Schwiegersohn Gustav Schwabs. — [2]) Der Historiker Hermann R., Pfarrer in Pfrondorf bei Tübingen, 1810—73 (A. D. B. 28, 280). — [3]) Der Chirurg Viktor B., 1812—83 (A. D. B. 47, 312), Schwiegersohn Hermann Gmelins (Nr. 9). — [4]) Nr. 1604. — [5]) Nr. 1421. — [6]) Der Philosoph Eduard Zeller (Nr. 1690). — [7]) L. O. Br., 1814—95 (A. D. B. 47, 260), 1841—48 Privatdozent der Geschichte in Tübingen. — [8]) ? Der die Öfen im Haus reinigende Hafner (vgl. Nr. 1727). — [9]) Karl Vischer, Bruder der Frau U. (Nr. 1363). — [10]) Nr. 1367. — [11]) Nr. 1365. — [12]) Wirtembergische Geschichte, Bd. II (1847). — [13]) Die St. wohl durch Gustav Pfizer, U.s Schüler 1830 in der Vorlesung über die Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter (Rechensch.-Ber. d. Schwäb. Schillervereins 1897/8, Anh. S. V), vermittelt wurden. — [14]) Ein solches Zitat vielleicht Wirt. Gesch. 2, 757. — [15]) Ebend. 770.

Bemühungen, die provinziellen Eigentümlichkeiten der schwäbischen und fränkischen Dichter hervorzuheben, waren vergeblich. Die Antworten gedenkt er persönlich in Tübingen zu holen, wenn er zum Besuche seiner Frau nach Niedernau reist. Nächsten Montag geht er auf ein paar Tage nach Frankfurt zu Böhmer[1]).

2089. An Professor Joachim Meyer in Nürnberg[2]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 10. Jul. 45.

Endlich, geehrtester Herr und Freund! folgt hiebei die Merkel'sche Handschrift[3]) zurück. Dieß wäre schon im Sommer vorigen Jahres geschehen, wenn nicht damals Dr. Ph. Wackernagel[4]), der in meiner Nähe wohnt und seine verdienstlichen Arbeiten im Gebiete des deutschen Kirchenlieds emsig fortsetzt, mir gesagt hätte, daß er zum Behuf derselben die Hdschr. zu benützen wünsche und deshalb Hrn. Merkel, den er persönlich kenne, auf der Durchreise in Nürnberg ansprechen werde. Nun wurde aber Wackernagel in Berlin, wohin er sich begeben, viel länger festgehalten, als er gedacht hatte; er kam mit Hrn. Merkels Zustimmung zur Ausfolge der Hdschr. zurück, die ich ihm sofort übermachte, doch konnte auch er in den kurzen Wintertagen und bei angegriffenen Augen nicht allzu rasch arbeiten. Es wird zwar über 2 Monate seyn, daß ich wieder im Besitze des großen Buches bin, aber ich fand bei nochmaliger Durchsicht doch noch Manches für meine Studien daraus nachzutragen und zugleich drängte der Abschluß des Druckes meiner Liedersammlung. Täglich erwarte ich jetzt fertige Exemplare der zweiten Abtheilung und erlaube mir die für Nürnberg bestimmten wieder an Sie durch die Verlagshandlung addressiren zu lassen.

Mit meinem wiederholten herzlichen Danke für die Mittheilung verbinde ich den weiteren für die hinsichtlich der Zurückgabe getragene Geduld. Wie sehr ich den Werth dieser Hdschr. zu schätzen weiß, wird meine Quellenangabe darthun, mögen nun anderseits auch die gefälligen Eigenthümer derselben und Sie, als Vermittler, die so freundlich geförderte Arbeit nicht unbefriedigt hinnehmen.

Empfehlen Sie mich den Herren Merkel angelegenst und sagen Sie auch Hrn. Karl Mayer[5]) meinen besten Gruß; seine gütigen Geschenke[6]) sind jetzt ein Schmuck meiner Wohnung.

In Freundschaft und Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

[1]) Nr. 1698. — [2]) Nr. 1955. — [3]) Nr. 1976 ff. — [4]) Nr. 1783. Wohnte, nachdem er die Lehrerstelle zu Stetten im Remstal aufgegeben, kurze Zeit in Holzgerlingen unweit Tübingen (Nr. 2050), bis ihn der Herzog von Nassau im Herbst 1845 zum Professor am Realgymnasium in Wiesbaden ernannte. — [5]) [6]) Nr. 1976, 1991.

2090. An Laßberg.

Entw.SchM. Gedr. Pfeiffer 253 f.

Tübingen, den 12. Jul. 45.

Verehrtester Freund!

Ueberbringer dieser Zeilen ist mein lieber Freund Oberjustizrath Karl Mayer[1]), der mit einer seiner Töchter eine Erholungsreise an den Bodensee macht. Seine Liedersammlung voll frischer Naturbilder, namentlich auch aus dem Bereiche des Bodensees, ist Ihnen vielleicht bekannt geworden. Er wünscht, durch ein Blatt von meiner Hand in die alte Meersburg eingeführt zu werden, von deren schöner Lage und freundlichen Bewohnern ich ihm öfters erzählt habe. Seit seiner Anstellung beim hiesigen Kreisgerichtshofe täglich mit uns verkehrend, kann Mayer Ihnen auch am besten berichten, wie es uns geht, und wir hoffen nun gegenseitig, durch ihn von Ihrem und der Ihrigen Wohlbefinden nähere Kunde zu erhalten. Meine Frau grüßt mit mir herzlich.

Von der zweiten Abtheilung meiner Volksliedersammlung erwarte ich täglich fertige Exemplare. Sie hätte schon im vorigen Monat verschickt werden können, wenn nicht gerade noch an den zwei letzten Druckbogen die Papiersorte ausgegangen wäre. Am Schlusse dieser Abtheilung werden Sie nun auch eine umständliche Angabe der Quellen finden.

In alter Freundschaft und Hochschätzung

L. Uhland.

2091. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 19. Juli 1845.

Sendet 6 Freiexemplare der neuen Oktav-Ausgabe der Gedichte, da U. nicht mehr gewünscht hat. Bitte, aus beifolgendem Verlagskatalog Werke für seine Bibliothek auszuwählen und über das Honorar für die 17. Auflage zu verfügen.

2092. Universitätsbibliotheksekretär Dr. Const. Wurzbach[2]) an U.

Dr.SchM.

Lemberg den 26. Juli 1845.

Den verheerenden Eisgängen des verflossenen Winters sind in Oesterreichisch-Polen kürzlich furchtbare Ueberschwemmungen gefolgt,

---

[1]) Nr. 29. — [2]) Constant Ritter v. W., Edler v. Tannenberg, 1818—93, 1844—49 Skriptor bei der Lemberger Universitätsbibliothek, Verf. zahl-

so daß allein im Kreise Tarnow gegen 100 000 Menschen ohne Brot und Obdach sind. Bitte um dichterische Beiträge für das Deutsche Jahrbuch, welches die Buchhandlung Volkmar Stockmann zum besten der Unglücklichen herausgibt [1]).

2093. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, 2. August 1845.

Anweisung der 2000 f. Honorar für die 17te Octavausgabe der Gedichte.

Für die gef. Mittheilung des Verlagscatalogs verbindlich dankend, habe ich hiernach einige Artikel bemerkt, die mir von besondrem Interesse wären.

Sollten an der 2ten Abtheilung der Volkslieder schon Exemplare geheftet seyn, so bitte ich mir baldmöglich 2 bis 3 derselben aus, um sogleich davon zu weiterer Förderung meiner Arbeit anregenden Gebrauch machen zu können. Im Ganzen möchte ich, wie von der ersten Abtheilung, hieher 16 Ex. erhalten, über Versendung der übrigen im Wege des Buchhandels werde ich demnächst meine Wünsche mittheilen.

Hochachtend L. U.

Neugart, episcopat. Constantiens. P. 1. Tom. 1 [2]). Münch, Franz von Sickingen, 2ter Band [3]). Menzel, Geschichte der Deutschen, neueste Ausgabe. Schiller's Gedichte, Taschenausgabe, 2 Bdchen. Schröter, finnische Runen [4]). Simrock, der ungenähte Rock [5]).

Von v. d. Hagens Gesammtabenteuer erhielt ich früher die Aushängbogen des ersten Bandes, sodann vom 2ten die Bogen 1—30, vom 3ten 1—14, und erbitte mir die seitdem weiter gedruckten.

2094. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, 8. August 1845.

Die 16 Freiexemplare der 2ten Abtheilung meiner Volksliedersammlung nebst den mir unter dem 3. d. nach meinem Wunsche ge-

reicher Schriften, insbesondere des so wertvollen biographischen Lexikons des Kaisertums Österreich, 1855—91.

[1]) Nicht festzustellen. — [2]) Gedr. St. Blasien 1803 (von Cotta übernommen. Laßberg, Briefwechsel). — [3]) Stuttgart 1828. — [4]) Finnische Runen, finnisch und deutsch. Herausg. von G. H. v. Schröter. Stuttgart, Cotta 1834. — [5]) Der ungenähte Rock, oder König Orendel, wie er den grauen Rock gen Trier brachte. Gedicht des 12. Jahrh., übersetzt von Karl Simrock. Stuttgart, Cotta 1845.

fälligst übersandten Verlagsbüchern habe ich erhalten und erlaube mir nun hinsichtlich der zu meiner Disposition gestellten weiteren 34 Freiexemplare dieser 2ten, sowie derjenigen 5 Ex. der 1ten Abtheilung, welche mir (über empfangene 16 Ex. und von Ihnen expedirte 29 Ex.) noch zu gut kommen, Sie um gef. kostenfreie Versendung derselben im Wege des Buchhandels an die auf beiliegendem Blatte verzeichneten 34 Adressen zu ersuchen.

Hochachtend L. U.

Beide Abtheilungen:

Wien. Buchhändler M. Kuppitsch.
Bern. Graf von Mülinen.
Wolfenbüttel. Bibliothekar Prof. Schönemann.
Stralsund. Freiherr J. H. von Bohlen.
Stockholm. Conrector D. W. Dieterich.

Zweite Abtheilung:

[Ganz wie Nr. 2326, nur daß Lachmann wegfällt[1]) und Prof. Ernst Ludw. Rochholz in Aarau[2]) beigefügt ist.]

2095. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

O.SchM.

Stuttgart den 9. August 1845.

Uebersendet 1000 fl. baar; weitere 1000 fl. hat sie Herrn K. Neeff[3]) für U.s Rechnung vergütet.

2096. An Karl Lachmann in Berlin[4]).

Entw.SchM.

T. d. 10. Aug. 45.

Endlich, verehrtester Freund! kann ich Ihnen die zweite Abtheilung der Volkslieder zusenden. Nehmen Sie das Ganze als ersten Versuch, des weitschichtigen und schwierigen Stoffes leidlich Meister zu werden.

Am liebsten hätt' ich Ihnen das Buch persönlich überbracht. Vorigen Herbst war Ph. Wackernagel, der in hiesiger Gegend wohnt[5]), einige Wochen bei Meusebach[6]) und durfte dessen reichen Besitz an geistlichen Liedern vollständig benützen. Er sagte mir nach seiner Zurückkunft, M. sey zunächst mit Luther und Fischart beschäftigt und habe hinsichtlich der Volkslieder geäußert, daß er, wenn ich zu ihm

[1]) Ihm schickte U. selbst die 2. Abteilung Nr. 2096. — [2]) Nr. 1683. Vgl. Volksl. 980, Schr. 4, 240. — [3]) Nr. 1365. — [4]) Nr. 1185. — [5]) Nr. 2089. — [6]) Nr. 1256.

käme, mir seine Sammlung gerne zu Gebrauche stellen würde. Ich dachte schon darauf, mit eintretender Reisezeit mich auf den Weg zu machen und im Gasthause von Baumgartenbrück [1]) Herberge zu nehmen, um von da aus an der neu erschlossenen Liederquelle zu schöpfen. Aber bald zeigten sich erhebliche Anstände.

Einmal war W. nicht beauftragt worden, mir jene freundliche Aeußerung M.s auszurichten die ich darum auch nicht ohne Weiteres festhalten durfte, sodann hatte M. damals meine Sammlung noch nicht kennen gelernt und ich kann nicht wissen, ob ihm diese nach Anlage und Behandlung wirklich zusage, besonders auch, ob er an dem, was ich in der Quellenangabe der Sache schuldig zu seyn glaubte [2]), nicht Anstoß nehmen werde. Eben deshalb trage ich sogar Bedenken, ihm das nun fertige Liederbuch zu überschicken, was sonst so natürlich wäre.

Uebrigens kommt es nicht darauf an, wer die alten Liederschätze des deutschen Volkes zugänglich und fruchtbar mache, wenn es nur überhaupt geschieht; soll es nicht durch M. selbst geschehen, so können doch seine Freunde vielleicht dahin wirken, daß er die Arbeit nach seinem Plan und unter seiner Leitung durch einen tüchtigen jüngern Mann vollbringen lasse.

Des deutschen Minnesangs Frühling [3]) wird, wir hoffen es, nun bald seine Gaben spenden.

Mit herzlichem Gruße

Ihr ergebenster L. U.

2097. An Kerner.

Or.SchM. Ged. K. II, 262 f.

Tübingen, den 12. August 1845.

Du erhältst hiebei den endlich fertig gewordenen zweiten Theil der Volkslieder [4]) zu freundlicher Aufnahme. Neuerlich hab' ich von verschiedenen Seiten Nachricht über dich vernommen. Mayer, der dich grüßen läßt, gedenkt eines vergnügten Mittags, den er in deinem Hause zugebracht, er hat dich recht heiter gefunden. Ein anderer alter Freund, Kölle [5]), sprach auf der Durchreise bei mir ein und erzählte mir viel von seinem Aufenthalt in Baden, besonders auch, daß du in Lichtenthal ein treffliches Gespräch zwischen Rebe und Tanne [6]) ge-

---

[1]) In B. bei Potsdam wohnte und starb 1848 v. Meusebach. — [2]) Volkslieder, Quellen S. 977: „Als ich vor Jahren dort [in Zwickau] nachfragen ließ und als ich 1843 selbst die Bibliothek besuchte, war von all diesen Liedersammlungen nichts vorhanden. Ich habe seitdem nicht erfahren, daß sie zurückgegeben seyen.“ Vgl. auch Nr. 1974. — [3]) Kam erst 1857, von M. Haupt vollendet, heraus. — [4]) Vgl. Nr. 2036. — [5]) Nr. 16. — [6]) „Preis der Tanne“, war schon im Morgenblatt 1822 Nr. 285 erschienen, steht wieder in den Dichtungen 1834 S. 6.

dichtet. Ich werde nachsuchen, ob es nicht im Morgenblatt zu lesen ist. Es freut mich sehr, daß dir immerfort schöne Lieder blühen, während ich nur solche aus längst vergangenen Jahrhunderten zu bieten weiß.

Dir und deiner lieben Frau viele herzliche Grüße!

Dein treuer L. Uhland.

2098. An Bibliothekar Professor Schönemann in Wolfenbüttel[1]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 20. Aug. 45.

Verehrtester Herr!

Mit angelegener Entschuldigung des langen Behaltens sende ich hiebei das alte Lied über Martin Pechlin[2]) zurück, welches Sie mir hieher mitzutheilen die Güte hatten. Inzwischen hat Lappenberg dasselbe nebst andern Seeräuberliedern in der Zeitschrift des Vereines für hamburgische Geschichte Bd. 2, Heft 1 abdrucken lassen und ich werde im Stande seyn, ihm dazu noch einen Nachtrag zu liefern.

Dem Druckblatte zum Widerhalt lege ich ein Exemplar der neulich veranstalteten Miniaturausgabe meiner Lieder bei. Sie nehmen es wohl als kleines Andenken wohlwollend auf.

Nach mancherlei Aufenthalt, wodurch eben auch die Rücksendung des mir von verschiedenen Seiten zugekommenen Materials verspätet worden, ist nun meine Volksliedersammlung im Drucke beendigt und ich habe die Verlagshandlung beauftragt, unter Ihrer Adresse ein Exemplar der beiden Theile abgehen zu lassen, welches für die Wolffenbüttler Bibliothek bestimmt ist, deren reicher Besitz meinem Unternehmen fruchtbar war. Ihnen und Herrn Bibliothek-Secretär Hoeck[3]) wiederhole ich für alle freundliche Hülfeleistung meinen herzlichen Dank.

In aufrichtiger Verehrung

Ihr ergebenster L. U.

2099. Joh. Friedrich Böhmer[4]) an U.

Dr.SchM.

Frankfurt d. 26. August 1845.

Dankt für den zweiten Band der Volkslieder. „Da meine Freunde Arnim und Brentano tod sind, da Görres andere Bahnen verfolgt, freut es mich innig, daß doch noch Jemand, der jenem schönen Heidelberger Kreise nahe stand; Jemand, den Arnim in seinem Epilog zum

---

[1]) [2]) Nr. 1946. — [3]) Nr. 1899. — [4]) Nr. 1698.

Wunderhorn, obwohl ohne Namensnennung, als einen Segner des ersten Versuches anruft, daß gerade Sie dasselbe Unternehmen gediegener vollenden als es einer jener Freunde vermocht hätte." Einzig die „pretentiöse Druckausstattung" hat nicht B.s Beifall. Bemerkungen zu einigen Liedern. Abschrift des Volksliedes von den drei Grafen („Ich stand auf einem Hügel, Sah in den tiefen Rhein").

2100. Schriftsetzer Christoph Stoll [1]) an U.

Or.SchM.

Cannstatt den 31. August 1845.

Schildert bei Uebersendung von Manuskripten den Verlauf seiner zweiundzwanzig Lebensjahre und beschreibt sehr genau seine äußere Erscheinung. Sein Beruf ist ihm verhaßt, dagegen möchte er in Tübingen studiren. Als Freiheitsfreund hat er mit einem aristokratischen Maecen in Stuttgart üble Erfahrungen gemacht. Sein unter dem Einflusse des Reisepredigers Werner [2]) stehender Freund und Kollege F. hat sich bei Freiligrath eingeschmeichelt und sogar mit U. und Schwab gleichzeitig dessen Gedichte erhalten. Ausführliche Beschreibung der Leiden, die er in der Cottaschen Offizin und in seinem Heimatdorfe wegen eines im vorigen September im „Beobachter" erschienenen Aufsatzes „über die Bauern in Wolfschlugen" [3]) und wegen satirischer Gedichte gegen seine Mitarbeiter erduldet. Bitte um baldigste Nachricht über die Ankunft seines Packetes.

2101. Professor Joachim Meyer in Nürnberg [4]) an U.

Erw.: Anzeiger f. dtsch. Altert. XIII (1887), S. 296.

[Nürnberg] den 5. Sept. 1845.

Entledigt sich eines Auftrages von Assessor P. J. Merkel [5]). Ist erbötig, bei dem Antiquar Friedr. Herdeegen Flugblätter mit Volksliedern für U. einzusehen. Erkundigt sich nach einem Liede auf Holk und seine Schaaren und fragt, was von den auf die Reformation bezüglichen Liedern der Merkelschen Handschrift noch ungedruckt sei.

[1]) 1823—84, zuletzt Korrektor in Stuttgart. — [2]) Gustav W., der verdiente Begründer und Leiter von Erziehungs-, Besserungs- und Beschäftigungsanstalten in Reutlingen und anderen Orten, 1809—87 (A. D. B. 42, 50). Vgl. C. Neeff, Zur Erinnerung an Ludwig Uhland und das Uhlandhaus in Tübingen. Als Mskr. gedr. Stuttgart 1903, S. 55: U. sprach es gerne aus, Gustav Werner sei der weitaus tatkräftigste Armenfreund, den er in Württemberg kenne. — [3]) Württ. OA. Nürtingen. — [4]) Nr. 1955. — [5]) Nr. 1976.

2102. Schriftsetzer Christoph Stoll[1]) an U.

Dr.SchM.

Cannstatt den 21. September 1845.

Bittet inständig um Nachricht über seine Sendung vom 31. August.

2103. An den k. preuß. Steuerinspektor C. Becker in Würzburg[2]).

Dr.SchM. Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, den 24. Sept. 1845.

Hochgeehrtester Herr!

Durch Herrn Prof. Lang[3]) erfahre ich mit großem Vergnügen, daß Sie jetzt in Würzburg Ihren Wohnsitz haben und meiner fortwährend freundlich gedenken. In der Ungewißheit über Ihren dermaligen Aufenthalt konnte ich das für Sie bereit gelegene Exemplar meiner im Drucke beendigten Volksliedersammlung bisher nicht abgehen lassen, welches nun Hr. Lang mitzunehmen sich erboten hat.

Möge diese Sammlung, zu der ich auch Ihrer gütigen Beihülfe mich dankbar zu erfreuen hatte, den Freunden unsrer alten Volksdichtung nicht unwillkommen erscheinen. Es ist übrigens, wie ich dabei bemerkt habe, mein Wunsch, dieselbe weiter vervollständigen und läutern zu können. Sehr erfreulich war mir deshalb auch die durch Hrn. Lang erhaltene Kunde, daß Sie inzwischen noch manches Niederdeutsche aufgefunden haben und mir davon gefällige Mittheilung machen wollen. Dieß würde wohl am sichersten durch die Fahrpost geschehen und ich könnte vielleicht schon für die Abhandlung über das ältere deutsche Volkslied, die sich nun anschließen soll, davon Gewinn ziehen.

Von Maßmann[4]) bin ich seit längerer Zeit ohne Nachricht und auch literarisch läßt er seit dem Eraclius[5]) nichts von sich vernehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster L. Uhland.

---

[1]) Nr. 2100. — [2]) Nr. 1915. — [3]) Joh. Jak. Lang, 1801—62, Professor des Kirchenrechts in Tübingen 1826—43, dann in Würzburg (A. D. B. 17, 600). — [4]) Nr. 1185. — [5]) Eraclius. Deutsches und französisches Gedicht des 12. Jahrhunderts, herausg. von H. F. Maßmann. Quedlinburg 1842.

2104. An den Schriftsetzer Christoph Stoll in der Sprandelschen Buchdruckerei in Cannstatt [1]).

Entw.SchM.

Tübingen, den 25. Sept. 45.

Geehrtester Herr!

Ihr Schreiben vom 31. v. M. samt den hiebei zurückfolgenden Manuscripten traf ich bei meiner Zurückkunft von einer Reise und um die letzteren neben meiner Tagesarbeit vollständig zu durchlesen, war mir einige Frist erforderlich.

Sie schreiben mir, wie sehr Sie mit Ihrer gegenwärtigen Lage unzufrieden seyen und aus derselben befreit zu seyn wünschen. Ich kann auch wohl begreifen, daß ein lebhafter Geist, wie der Ihrige sich in der Druckwerkstätte beengt fühlt. Aber ich finde mich nicht im Falle, Sie in einen andern Beruf einzuweisen. Und sollte denn bei dem jetzigen Aufschwunge der Typographie und des verwandten Buchhandels den Begabteren keine Aussicht eröffnet seyn, auch in diesen Fächern von den mechanischen Geschäften zu den selbstthätigern anzusteigen? Schon Ihre gegenwärtige Stellung dürfte sich minder widrig, als bisher, gestalten, wenn Sie anspruchslos und verträglich unter den Genossen fortarbeiten und die freie Zeit mit ernstem Sinne Ihrer weiteren geistigen und sittlichen Ausbildung widmen. Niclas Müller [2]) z. B. hat sich fortwährend mit der Dichtkunst beschäftigt, ohne darum gänzlich dem früheren Berufe abzusagen.

Schon mehrmals bin ich von jungen Männern, die, mit dem eingeschlagenen Berufswege unzufrieden, sich ausschließlich der Poesie, der belletristischen Literatur zuwenden wollten. Ich habe jedesmal abgerathen, und würde stets, auch bei der entschiedensten poetischen Naturanlage von einem solchen Schritte abrathen. Der Verkehr im Idealen, die freie Geistesthätigkeit wird nur zu ihrem Nachtheil eines Anhalts im wirklichen Leben, eines strengeren Gegengewichts und gemessener Arbeit entbehren.

Was nun insbesondere die mir mitgetheilten Proben ihres Talents betrifft, so zeugen dieselben allerdings von einer großen Leichtigkeit des Ausdrucks und Styls, aber eben diese leichte Handhabung der Sprache mag für Sie verführerisch gewesen seyn, es mit dem Inhalte weniger streng zu nehmen, der fertigen Form entspricht nicht immer ein durchgebildeter Gedanke. Dieses Mißverhältniß würde voraussichtlich nur zunehmen, wenn Sie jetzt schon sich entschieden in die schriftstellerische Laufbahn werfen wollten. Unvortheilhaft hat auch mehrmals Anlaß und Gegenstand Ihrer Erzeugnisse gewirkt; die Gereiztheit, die Leidenschaft des persönlichen Hasses ist keine günstige

[1]) Nr. 2100. — [2]) Der Schriftsetzer in Stuttgart, zuletzt Buchdrucker in Neuyork, 1809–75 (A. D. B. 22, 655), dessen Gedichte Gustav Schwab 1837 in den Cotta'schen Verlag brachte.

Muse, wie mir die Satyren auf die Officin, dann der weit ausgesponnene Traum beweisen. Es gereicht der Poesie überhaupt nicht zum Frommen, wenn der Dichter allzuviel mit seiner eigenen Person beschäftigt ist. Dagegen hat es mich erfreut, in den kleineren Gedichten und vorzüglich in den Tagebuchblättern, neben Mehrerem, was mir unklar oder verkehrt erschien, auch feineren und tieferen Bemerkungen, besonders aber manchen Aeußerungen eines wohlwollenden, gottvertrauenden und menschenfreundlichen Herzens zu begegnen, einer Seite Ihres inneren Lebens, die Sie gewiß zum eigenen Gewinn, in sittlicher wie in ästhetischer Hinsicht, reicher und durchgreifender ausbilden würden. In solcher Gesinnung werden Sie auch Gegnern oder Denjenigen, die Ihren Wünschen nicht entgegenkommen, nicht gerade nur verwerfliche Beweggründe unterstellen und so vielleicht auch diese meine aufrichtige Erwiderung nicht unfreundlich hinnehmen.

Ihr ergebenster L. U.

2105. An Assessor Paul Merkel in Nürnberg [1]).

Or. eingeklebt in ein Exemplar des 1. Bandes von Uhlands Volksliedern (1844) im Besitze der Merkelschen Familien-Bibliothek in Nürnberg, deponiert im Germanischen Nationalmuseum. Auf dem Vorsetzblatt desselben Bandes diese Widmung von U.s Hand: Der Merkel'schen Familienbibliothek in Nürnberg vom Herausgeber dieser Sammlung.

Tübingen, den 27. Sept. 1845.

Ludwig Uhland.

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, den 27. Sept. 1845.

Verehrtester Herr!

Nachdem meine Sammlung deutscher Volkslieder nunmehr im Drucke beendigt ist, gebe ich mir die Ehre, Ihnen ein für die Merkel'sche Familienbibliothek bestimmtes Exemplar derselben zu überreichen, als ein kleines Zeichen meines herzlichen Dankes für den mir gütig gestatteten Gebrauch der Val. Holl'schen Handschrift, die ein werthvoller Besitz jener Bibliothek ist und auch meinem Unternehmen zu erfreulicher Bereicherung gedient hat.

Die Handschrift selbst habe ich an Herrn Professor Joachim Meyer zurückgehen lassen [2]) und bin noch besonders für die geräumige Frist, die mir zur Benützung vergönnt war, dankbar verbunden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster L. Uhland.

---

[1]) Nr. 1976. — [2]) Nr. 2089.

2106. An Professor Dr. Joachim Meyer in Nürnberg [1]).

Or. in der K. Hof- u. Staatsbibl. München. Entw. o. D. SchM. Gedr. durch Ph. Strauch: Anzeiger f. deutsch. Altert. u. deutsche Literatur XIII (1887), 296 f.

Tübingen, den 27. Sept. 1845.

Verehrtester Herr und Freund!

Ihre Zeilen vom 5. d. traf ich bei meiner Zurückkunft von einer Reise in die Rheinpfalz [2]). An Herrn Assessor Merkel geht gleichzeitig mit diesem mein schriftlicher Dank nebst einem Ex. der Liedersammlung für die Merkel'sche Bibliothek [3]); ich habe dabei bemerkt, daß die Holl'sche Handschrift unter Ihrer Adresse zurückgegangen, und erlaube mir die Bitte, daß Sie das angeschlossene Paket zugleich mit der Handschrift Herrn Merkel zukommen lassen möchten.

In Beziehung auf Ihr gütiges Erbieten, die bei Heerdegen befindlichen Flugblätter für mich einzusehen [4]), bin ich allerdings fortwährend bedacht, weiteren Liederquellen auf die Spur zu kommen. Würden Sie von solchen Liedern, die Ihnen den in meiner Sammlung stehenden verwandt erscheinen, nur etwa die erste Zeile gefälligst bemerken (wie in meinem Verzeichniß der Liederanfänge), so würde ich daraus schon entnehmen können, was mir neu oder überhaupt von Belang ist. Ein Lied, das ich längst vergeblich suche, hebt an: ‚Gott grüß dich, Bruder Veite!' Das in meiner Sammlung S. 474 ff. stehende ist eine Antwort darauf.

Die Lieder vom 30jährigen Kriege fallen im Allgemeinen nicht mehr in meinen Bereich. Der Ton des älteren Volkslieds weicht hier schon einer nach ausländischem und gelehrtem Einfluß schmeckenden Weise. Auf Holk [5]) und seine Schaaren weiß ich Ihnen kein besonderes Lied namhaft zu machen. Ein Spruch auf seinen Tod, in nicht singbarer Form, steht in Wolff's Samml. histor. Volkslieder S. 432, verspottet wird er in einer Strophe des Liedes auf die Schlacht bei Leipzig ebd. S. 437. Ueberhaupt stehen in gedachter Sammlung, sowie in Soltau's Ein hundert histor. Volkslied. und in Körner's histor. Volksl. manche Lieder aus der Periode des 30j. Krieges, besonders auf Tilly.

Von den auf die Reformation bezüglichen Stücken der Merkel'schen Handschrift vermag ich aus dem Gedächtniß nicht bestimmt solche anzugeben, die als Anecdota und zugleich ihres Inhalts wegen sich zur Veröffentlichung empfehlen möchten, wollten Sie mir aber irgend eines speciell benennen, so könnte ich Ihnen wenigstens sagen, ob mir schon ein Druck desselben bekannt geworden ist. Von den polemischen

---

[1]) Nr. 1955. — [2]) Leben 326. — [3]) Nr. 2105. — [4]) Nr. 2101. — [5]) Der kaiserliche Feldmarschall Heinrich Graf v. H., 1599–1633 (A. D. B. 12, 735).

Liedern: bl. 163[b] Ain großer dicker kuttenmann ꝛc. und bl. 169[a] Es fert ein frischer summer ꝛc. kenne ich keinen.

Wissen Sie nicht zufällig Näheres von der gräfl. Schönborn'schen Bibliothek zu Pommersfelde unweit Bamberg?[1]) Neuerlich sind in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum V, 368 ff. altdeutsche Handschriften verzeichnet, welche sich dort befinden, sonst habe ich von dort aufgestellten Gemälden gehört und wohl möchten in einer solchen Sammlung auch gedruckte Liederbücher u. dgl. vorhanden seyn. Wenn ich erführe, ob und durch wen diese Bibliothek zugänglich ist, würde ich vielleicht selbst einmal dahin wandern.

Mit freundschaftlichem Gruße

Ihr ergebenster L. Uhland.

2107. An Forstkandidat A. Neidhardt[2]) in Gladenbach, Großh. Hessen.

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 327 ff.

Tübingen, d. 30. Sept. 45.

Geehrtester Herr!

Von mehreren Seiten zugleich in Anspruch genommen, konnte ich Ihre schätzbare Zusendung[3]) nicht so zeitig beantworten, als ich selbst gewünscht hatte.

Sie äußern Ihr Bedauern, durch ein Ihnen an sich nicht unliebes Fachstudium abgehalten zu seyn, Ihre ganze Zeit der Poesie zu widmem. Ich habe schon mehrmals in ähnlichen Fällen vom Aufgeben des ergriffenen Berufes auf das Bestimmteste abgerathen; selbst bei der entschiedensten poetischen Dichtergabe würde die ausschließliche Beschäftigung mit dem Idealen, ohne einen Widerhalt in positiven Kenntnissen und ohne eine gemessene Thätigkeit im wirklichen Leben der Poesie selbst zum Nachtheil gereichen. Die Lyrik vollends ist so sehr von Stimmungen, über die sich nicht gebieten läßt, abhängig, ist so vorwaltend Sache des jugendlich erregten Gefühls, daß auf sie am wenigsten ein nachhaltiger Lebensplan gegründet werden kann. Denken Sie aber darauf, zugleich noch andre Wege des Dichtens einzuschlagen, so kann hierüber nur das Bewußtseyn der inneren Berufung, keine Weisung von außen, gültig entscheiden. Der allgemeine Vorsatz, sich in dieser oder jener Dichtgattung zu versuchen, kann noch kein lebenskräftiges Erzeugniß verbürgen; ein Gedanke, ein Gegenstand muß voraus zur poetischen Darstellung drängen, und dann wird sich auch die rechte Form dazu ergeben.

In den mitgetheilten Proben verkenne ich nicht die poetische Seelenstimmung, die ideale Anschauungsweise, finde aber im Allgemeinen

---

[1]) Befindet sich noch daselbst. — [2]) [3]) Nr. 2073.

zu wenig feste Gestaltung, zu viel verschwimmenden Glanz, die Anlage manchmal zu künstlich und den Ausdruck zu geschmückt. Nur eine technische Bemerkung ist es, daß mir die Ueberleitung des Satzverbandes von einer Strophe in die andre störend erscheint; eine Strophe, die mit „daß nicht" ausklingt, ist nicht mehr lyrisch d. h. singbar. Am meisten haben mir zugesagt unter den Zeitgedichten Nr. 5: Mein Vater rc. und Nr. 8: Es strahlet rc. unter den vermischten Gedichten: Damals als noch, aus Eros Nr. 8: O Herr! laß rc., nur ist hier in Str. 2: „goldäugiges" unrhythmisch und in Str. 3 der Satzbau schwerfällig. Die Idee des letzterwähnten Gedichtes wiederholt sich übrigens, wenn ich mich recht entsinne, auch anderwärts. Daß überhaupt gewisse Naturbilder und ihre Beziehungen zum Geistigen gerne wiederkehren, scheint mit eben von der geringen Manigfaltigkeit der Gegenstände herzurühren und bestärkt den Zweifel, ob diese Dichtweise sich als andauernde Lebensaufgabe bewähren könne. Sie werden immerhin gut thun, in einer Zeitschrift oder einem Almanach mittelst ausgewählter Stücke die öffentliche Stimmung zu erforschen, nur bin ich seit langer Zeit außer Verbindung mit belletristischen Blättern. Jungen Dichtern die Nativität zu stellen, aus ihren Erstlingen das Maß ihrer künftigen Leistungen zu bestimmen und darüber abzuurtheilen, ob sie im Gedränge des poetischen Deutschlands sich in ausgeprägter, den Vorbildern ihrer ersten Versuche entwachsener Eigenthümlichkeit hervorstellen werden, ist ein mißliches Geschäft. Ich beschränke mich auch in vorliegendem Falle auf den wohlgemeinten Rath: daß Sie auf eine feste Berufsstellung im practischen Leben und auf die Erweiterung Ihrer Kenntnisse unverdrossen hinarbeiten, der Poesie als einer freundlichen Zugabe zu diesen Bestrebungen sich erfreuen und mit ihr, ohne sie ängstlich aufzusuchen, sich gerade soweit und je in der Richtung beschäftigen, wie Sie sich dazu wahrhaft innerlich gedrungen fühlen.

Den mitgetheilten Brief schließe ich wieder hier an.

Ihr ergebenster L. U.

2108. Robert Prutz[1]) an U.

Dr.SchM.

Halle den 18. Oktober 1845, erh. d. 13. Nov.

Hat zum Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit, welche die deutsche Nation U. wie keinem andern widmet und von der auch er innerlichst durchdrungen ist, dem 4. Jahrgange seines Literarhistori=

[1]) Nr. 2005 a. Das „kalte, ja abstoßende" Benehmen U.s gegen Pr. in Leipzig im Mai 1843 (Hoffmann v. Fallersleben, Mein Leben 4, 55) wird nach diesem Brief, wie Hoffmann vermutet, nur U.s „Verlegenheit" zuzuschreiben sein.

schen Taschenbuchs den Namen des Dichters vorgesetzt[1]), um zugleich anzudeuten, wie sehr sich diesem die Wissenschaft der Literaturgeschichte verpflichtet fühlt. Erneuert die schon früher durch Professor Vischer[2]) übermittelte Bitte um Erlaubnis zum Wiederabdruck von U.s Aufsatz über das Altfranzösische Epos aus Fouqués Musen[3]).

2109. An Friedr. Böhmer[4]).

Entw. SchM. Gedr. Leben 330 f.; Janssen, Joh. Fr. Böhmers Leben, Briefe u. kleinere Schriften I, 286 f.

Tübingen, 28. Oktober 1845.

Verehrter Herr und Freund!

Herr Professor Reyscher[5]), bekannt mit der freundlichen Förderung, die Sie meinen Studien angedeihen ließen, ist der Meinung, daß vielleicht einige Zeilen von meiner Hand seinem erneuten Ansinnen[6]) zur Unterstützung dienen könnten. Ich selbst setzte meinen Namen der öffentlichen Aufforderung nur bei, damit auch aus hiesiger Gegend sich mehrseitige Theilnahme an einem Unternehmen zeigen möge, das auf thätige Betheiligung aus allen deutschen Ländern be-

---

[1]) Literarhistorisches Taschenbuch Bd. IV (1846): Ludwig Uhland, dem Dichter und Forscher widmet diesen vierten Band des L. T. der Herausgeber. — [2]) Nr. 1767. — [3]) Nr. 332. Es kam nicht zum Abdruck, bis 1869 diese „erste der gelehrten Arbeiten U.s, und gleich ein Meisterstück" (H. Fischer) in den Schriften Bd. IV wieder erschien. — [4]) Nr. 1698. — [5]) Nr. 1796. — [6]) Der Veranstaltung einer Germanistenversammlung. Nach Janssen a. a. O. 285 ff. hatte Böhmer die Aufforderung von W. A. Schmidt in Berlin und Reyscher abgelehnt, weil in Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft „wiederholt kirchliche Überzeugungen und Institutionen angegriffen worden". Reyscher schrieb noch einmal und sprach die Hoffnung aus, daß die Unterschriften von Dahlmann, Grimm, Pertz, Waitz 2c. auch B. herüberziehen werden. Dann kam U.s Brief, auf Reyschers Veranlassung. Eine Antwort B.s an U. findet sich nicht, denn die von Janssen S. 287 zitierte Stelle „Allerdings wäre eine zeitweilige Morgensprache derjenigen, welche beim Aufbau der germanistischen Wissenschaften betheiligt sind, etwas Schönes . . ." ist doch wohl einem Briefe an Reyscher entnommen. An Konstantin Höfler schrieb B. (Janssen Bd. 2, S. 434): „Bei dem hiesigen literarischen Congreß werde ich, wenn ich überhaupt anwesend sein kann, mich passiv verhalten. Das Ganze, wie es nun zu Stande gekommen, ist eine in Berlin verabredete Entreprise Reyschers. Die Namen der Einladenden sind offenbar sehr einseitig gewählt. Unter 18 (wenn man die längst ausgewanderten Grimms abrechnet) nur vier Süddeutsche und nur ein (Namen-)Katholik. Lauter linkes Centrum. Selbst das rechte der Protestanten (Menzel in Breslau, Barthold, Gfrörer) fehlt. In München wurde wohl Schmeller vergeblich zur Mitunterschrift eingeladen." — B. nahm aber dann doch Anteil und schrieb nachher sogar an Kopp: „Was Sie versäumt haben, können Sie nie wiedergewinnen. Ich will dessen zu meiner Lehre gedenken, wenn auch mich, wie oft geschieht, Kleinmut beschleicht. Die erhöhte Stimmung, die Alle belebte, würde auch Sie ergriffen haben."

rechnet ist. Eben in dieser Hinsicht würde Frankfurt vermöge seiner centralen Lage sich besonders gut zur ersten Germanistenversammlung eignen. In einer größeren Stadt treten auch die Anfänge eines solchen Unternehmens geräuschloser auf, die Bewohner derselben brauchen nicht, wie an kleineren Orten, mit Quartierslast und andern Ansprüchen behelligt zu werden, und die Männer der Wissenschaft können sich, weil weniger bemerkt, um so gesammelter ihrem Zwecke widmen. Soll es aber Frankfurt sein, so wären die Auspicien sehr ungünstig, wenn Sie gänzlich zurückstehen wollten. Die Sache muß sich freilich erst gestalten, aber sie kann nur dadurch die rechte Gestalt gewinnen, daß die Berufensten Hand anlegen.

In freundschaftlicher Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

2110. Die philosophische Fakultät der Universität Tübingen

ernennt, 31. October 1845, honoris causa zum Doctor der Philosophie summum poetam Ludovicum Uhland, jur. utr. doct., antiquitatis Germanorum poeticae investigatorem sagacissimum atque eruditissimum. Or.SchM. Gedr. Rechensch.Ber. d. Schwäb. Schillerver. f. 1897/8, Anh. S. XV. Vgl. Leben 325: „So wurde ihm doch noch im Alter der Doctorstitel, den er in der Jugend am liebsten erstrebt hätte". Mit U. wurden seine Freunde Varnhagen und v. Laßberg Tübinger Ehrendoctoren der Philosophie, Gustav Schwab Dr. theol. hon. c. Klüpfel, Gesch. d. Un. Tüb. 361.

2111. Theodor Beyttenmiller [1]) an U.

Or.SchM.

Stuttgart d. 19. Novbr. 1845.

Bittet U., dem er sich vor drei Jahren persönlich vorgestellt, seinen auf Subscription erscheinenden Gedichten ein empfehlendes Geleitwort beizufügen.

2112. An Theodor Beyttenmiller in Stuttgart [2]).

Or.SchM. Gedr. Euphorion IV (1897), 3. Erg.-Heft S. 163.

Tübingen, 28. November 1845.

Geehrtester Herr!

Die Schwierigkeit, bei gegenwärtigem Stande der Literatur mit einer Sammlung lyrischer Gedichte durchzudringen, ist Ihnen selbst

---

[1]) 1820—97, Volksschullehrer und Hauslehrer, zuletzt Reallehrer in Stuttgart, gab „Gedichte" 1846 heraus, „Maiglöckchen" 1854 (Krauß, Schwäb. Lit.-Gesch. II, 157). — [2]) Nr. 2111.

nicht unbemerkt geblieben. Der Genuß, den die Beschäftigung mit der Poesie dem Dichtenden und den ihm näher Befreundeten gewährt, kann jenen Erfolg noch keineswegs verbürgen; es gehört dazu eine entschiedene poetische Eigenthümlichkeit, die sich unter der großen Menge des Vorhandenen Bahn zu brechen weiß. Soweit ich in dem mitgetheilten Manuscripte mich umsehen konnte, ohne dasselbe zu lange in Händen zu behalten, hat sich mir eine solche Gewähr des Durchdringens in weiteren Kreisen nicht herausgestellt, wie denn Ihre eigenen Aeußerungen in dieser Beziehung die bescheidensten sind. Jedenfalls aber muß ich bezweifeln, ob die Herausgabe einer Sammlung von so großem Umfang, zumal im eigenen Verlag, bei den damit verbundenen Unkosten auch wirklich den gehofften pekuniären Gewinn ergeben würde, abgesehen von allem Zeitaufwande zum Nachtheil andrer Arbeiten, die zu nachhaltiger Verbesserung Ihrer Lage führen könnten. Eine Bevorwortung der Gedichte von meiner Seite würde nicht ersetzen, was diese selbst vermissen ließen; schon früher vermochte ich ähnlichen Wünschen nicht zu entsprechen, indem ich niemals angemessen fand, meinen Namen als kritische Autorität voranzustellen.

Hochachtend

Ihr ergebenster L. Uhland.

2113. Levin Schücking[1]) an U.

Dr.SchM.

Köln den 1. Dezember 1845.

Wünscht, durch die beifolgende Gabe[2]) seine unbegrenzte Verehrung für U. zu bekunden. Das Gedicht „Meersburg“[3]) möge bezeugen,

---

[1]) Nr. 1702. — [2]) Gedichte von Levin Schücking, Stuttgart und Tübingen, Cotta 1846. — [3]) Das Gedicht „Die Meersburg“ hat eine kleine Geschichte. Am 26. Oktober 1841 schreibt Annette v. Droste an ihre Mutter (Gesammelte Werke, Münster und Paderborn 1886, Bd. 4, S. 309): „Auch Uhland war hier; Gott, was ist das für ein gutes schüchternes Männchen! Ich sagte ihm, daß wir in Tübingen ihm gegenüber logiert, und man uns sein Haus gezeigt habe. Er lachte und sagte, „dort, dem Lamme gegenüber wohne ein Kaufmann Uhland, der dem Wirte ohne Zweifel viel wichtiger geschienen habe.“ Am 26. Januar 1842 schreibt sie weiter (a. a. O. S. 317): „Uhland kennt Schücking nun schon und Maurer-Constant [Nr. 1892], einen berühmten und reichen Mann aus Schaffhausen.“ Am 7. April 1842 erschien im Morgenblatt Nr. 83, S. 329 f. Levin Schückings Gedicht: „Die Meersburg am Bodensee“. Dieser Abdruck bot jedoch nur den ersten Teil dessen, was er der Freundin u. a. mitgeteilt hatte. In einem Briefe vom 4. Mai 1842 (Briefe von A. v. Dr.-H. und Levin Sch. S. 48) äußert sich Annette darüber: „Ich gehe jetzt täglich ins Museum [zu Meersburg], setze mich auf deinen Stuhl am Fenster und sehe, was das Morgenblatt bringt. Vorgefunden: erstens dein Gedicht auf die Meersburg, was mir aber schon eine schöne Verlegenheit zugezogen hat, und

wie tief sich seinem Gedächtnisse der Tag eingeschrieben, an welchem er U.s persönliche Bekanntschaft gemacht.

2114. Pfarrer Adolph Stöber [1]) an U.

Dr.SchM. Gedr. im Jahrbuch für Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothringens 1913, S. 122.

Mühlhausen den 15. Dezember 1845.

Wünscht seinen Gedichten [2]), die U. durch die Hahn'sche Verlagshandlung in Leipzig zugehen, wohlwollende Aufnahme. Wenn darin auch nur etwas reine, gesunde und wahre Poesie sich findet, so ist es U.s Einfluß zu danken. Das Wort Gustav Schwabs [3]): „Es klaget Deutsch-

---

zwar eine wohlverdiente, da die Idee, den guten Laßberg nebst Uhland auszumerzen, zwar nicht von mir ausgegangen, aber doch approbiert worden ist ... Der arme Laßberg, der so kindisch froh war, sich vor aller Welt besungen zu sehen, daß er mich fast aus dem Bette ins Museum gejagt hätte, um ‚das Blatt seiner Glorie' zu holen, war fast dem Weinen nah. [Die Schuld wurde der Redaktion zugeschoben] ... Am besten wäre es, wenn du das Gedicht in seiner ersten Gestalt noch einem anderen Blatte, was Laßberg vor Augen oder wenigstens nach Meersburg kömmt, z. B. dem Unterhaltungsblatt des Merkur oder der Didaskalia gäbst." In seine Gedichte hat dann Schücking auch den zweiten Teil aufgenommen. Die Schlußstrophen lauten:

„Und so wie einst, so öffnet sich noch heut
Vor edlen Meistern seiner Thore Gitter:
Und wie ein Bild aus längstverschollner Zeit,
Tritt ernst der Sänger zu dem grauen Ritter.

Es ist kein Traum! Neigt eure Stirne tief
Vor dieser Stirn, die eine Welt getragen!
Was in dem Herzen seines Volkes schlief,
Was in der Brust des Einzelnen geschlagen:

Der hat's gefühlt, gesungen und gesagt!
Der hat der Zeit ihr altes Recht gefodert,
Der hat das Wort, das flammende, gewagt,
Das wie ein leuchtend Osterfeu'r gelodert.

Süß wie das Herz, das Coucys Knappe trug,
Entströmten die Gesänge seinem Munde,
Doch auch vernichtend wie der ‚Sängerfluch',
Scharf wie der Schwerthieb seiner ‚schwäbischen Kunde'.

Geräuschlos und bescheiden tritt er ein,
Demütig fast, den Wanderstab zur Seiten;
Viel ‚sanfte Tage' lassen ihren Schein,
Ein rosig Wehn, um seine Stirne gleiten.

So kennt ihr ihn, geht er auch still einher:
Der Uhland ist es, prunklos, ohne Flitter.
Ein hoher Gast — doch auch ein Wirth wie der! —
Gott segne beide — Laßberg heißt der Ritter."

[1]) Nr. 1668. — [2]) Hannover, Hahn 1845. — [3]) In der Widmung der ersten Auflage seiner Gedichte 1828 „An einen Freund".

land, weil zu frühe, Dein innig Saitenspiel verklingt; Du aber ruhst von süßer Mühe, Da schon Dein Lied aus Andern singt!", ist ihm aus der Seele gesprochen. Unvergeßlich sind ihm die Stunden vor Jahresfrist in U.s Hause. Empfehlungen an Frau U. und an Oberjustizrath Mayer, dessen Gedichte für die elsässischen Sonntagsblätter noch dankbar benutzt werden konnten.

2115. An Dr. Heinrich Merz[1]).

Gedr. in: Die Jahrbücher der Gegenwart und ihre Helden. Wider die Herren DD. Schwegler, Vischer und Zeller in Tübingen. Von Dr. Heinrich Merz. Stuttgart, Julius Weise 1845. Ohne Datum, sicher 1845.

In Beziehung auf Ihren Aufsatz über Volks-Gesang und Volks-Feste in Schwaben [Freihafen 1838] ist mir erinnerlich, daß Sie mich damals um einige Hefte mit Liedern ersuchten oder ersuchen ließen, welche 2 hiesige Studierende an verschiedenen Orten unseres Landes unter dem Volk gesammelt und mir geschenkt hatten. Hievon waren Sie von Seiten der Sammler benachrichtigt und erhielten von mir dieses nicht bedeutende Material zu freiem Gebrauche. Daß ich bei irgend einem Ihrer wenigen Besuche meine Gedanken über das Volkslied kund gegeben, ist mir weder in Erinnerung noch überhaupt wahrscheinlich. Ihr Aufsatz im Freihafen ließ mir auch keineswegs den Eindruck zurück, daß darin, wie Dr. Z. Ihnen Schuld gibt, nur Abgehörtes verarbeitet sei. Sie haben im Gegentheil, soweit mir der Inhalt im Gedächtniß ist, dem jetzigen Zustande des Volkslieds in unserer Gegend ein günstigeres Licht abgewonnen, als es mir gelungen war. Niemals ist mir eingefallen, mir einen Antheil an den Gedanken Ihrer Arbeit beizumessen und keine Äußerung von meiner Seite konnte zu dem Vorwurfe berechtigen, den Ihnen Dr. Z. gemacht hat und den ich nur entschiedenem Mißverständnisse zuschreiben kann. Denn gegen unstatthafte Mittheilungen aus dem Privat-Verkehr habe ich nach eigener Erfahrung, auch mit Bezug auf Zeitschrift-Artikel, die Ihnen zugeschrieben werden, allerdings meinen Widerwillen mehrfach ausgesprochen; bei dieser übeln Sitte bringt ein Unrecht das andere.

---

[1]) Geb. Crailsheim 1816, gest. als Prälat in Stuttgart 1893 (Realencykl. f. prot. Theol. u. Ki.³ 12, 651). In einer Fehde mit den obengenannten Tübinger Dozenten war Merz von Zeller in den Jahrb. d. Gegenwart, Januar 1845, unter anderem vorgeworfen worden, er habe U. „bei einem verehrungsvollen Besuch Einiges über das deutsche Volkslied abgehört und flugs einen Aufsatz für den Freihafen daraus gemacht". Merz bat U. um eine Richtigstellung und erhielt obiges Schreiben mit der Erlaubnis, es „vollständig der Öffentlichkeit zu übergeben".

1846.

2116. An den Schwager Meyer.

Dr.SchM. Zusatz zu einem Brief der Frau U.

Tübingen 8. Januar 1846.

Den Wünschen und dem Danke[1]) meiner l. Frau schließe ich von Herzen die meinigen an. Ludwig[2]), dessen Besuch uns erfreute, hat auch gleich nach seiner Wiederankunft in Urach[3]) geschrieben und die besten Vorsätze ausgesprochen. Fritz[4]) wird nun wohl in seine neue Station eingerückt seyn.

Es gieng in diesen hellen Tagen mit mir um, euch einmal als Fußwanderer über Mittag heimzusuchen, um mich persönlich nach eurem Befinden zu erkundigen und zugleich eine Geschäftssache[5]) abzumachen . . .

Dir und deiner l. Frau meine besten Grüße!

Dein L. U.

2117. An Ch. F. Jäger in Ludwigsburg[6]).

Entw.SchM. Teilw. gedr.: Hie gut Württemberg allwege 51 f.

Tübingen, 8. Februar 1846.

Die handschriftliche Gedichtsammlung, welche Sie mir zu Einsicht mitgetheilt, ist mir am 30. v. M. zugekommen und ich lasse dieselbe baldmöglich hiebei zurückgehen, nachdem ich die zweite Abtheilung, auf die Sie mich besonders aufmerksam gemacht, vollständig und die erste zum größeren Theile durchlesen habe. Bedauern muß ich, daß meine Ansicht, die Sie darüber vernehmen wollten, Ihrer Erwartung nicht

---

[1]) „Für die freundliche Beschenkung meines Wilhelms (Nr. 1591) . . . sowie für die trefflichen Fische [aus der forellenreichen Echaz], die eure Güte uns zukommen ließ. Freund Mayer [Nr. 29] hat sie uns verspeisen helfen." — [2]) Nr. 1363. — [3]) Wo der Neffe 1842—46 Zögling des evang. theol. Seminars war. — [4]) Nr. 2087. — [5]) Sie betraf einen Schuldner, dem vom Amt mit Verkauf seines ganzen Besitztums im Wege der Realexekution gedroht war, was der milde Gläubiger abwenden zu können hoffte. — [6]) Der Hochstapler, angebliche Graf Normann, Friedr. Jäger von Eschenau bei Weinsberg, geb. 1813, damals Strafgefangener im Arbeitshaus Ludwigsburg, später „amerikanischer Oberst" und wiederum Sträfling. Seine „Memoiren" mit einer Vorrede von Theobald Kerner, 2 Teile, erschienen in Heilbronn 1868 f. Er starb 1895 in der Heimat. Zum Schicksal dieses und des zweiten Briefs von U. an J. vgl. Mayers Brief vom 3. Dezember 1848.

entsprechen wird. Aufträge, für einen Verleger zu sorgen, war ich schon mehrmals abzulehnen genöthigt, da ich überhaupt nicht viel in buchhändlerischem Verkehr stehe und besonders Gedichtsammlungen nur in dem Falle mit einiger Zuversicht zur Verlagsübernahme vorgeschlagen werden können, wenn sich voraussehen läßt, daß sie die bedeutende Schwierigkeit, unter der großen Menge lyrischer Poesieen sich hervorzustellen, durch eigenthümlichen Gehalt überwinden werden. Die mitgetheilten Gedichte lassen nun, nach meiner Ansicht, sowohl an poetischer Tiefe und innerer Durchbildung, als äußerlich in Sprache, Rhythmus und Reim, Vieles vermissen. Das Dichten scheint Ihnen allzu leicht von der Hand zu gehen, Manches ist nur Parodie bekannter Muster und die im Uebermaß angebrachten mythologischen Namen sind nicht im Stande, den inneren Mangel zu decken. Denn was so häufig von Phantasieen, Idealen, Freiheit 2c. gesprochen wird, ist doch wohl zu unbestimmt, beruht zu wenig auf klaren, durchgearbeiteten Gedanken. Am meisten empfehlen sich durch frischen, rüstigen Sinn solche Stücke, in denen Zustände und Ereignisse des wirklichen Lebens unmittelbar ergriffen sind, Anschauungen und Eindrücke aus dem Kriegs- und Waldleben. Das Gedicht: Amnestie zeichnet sich vor allen dadurch aus, daß hier jene lebhafte Auffassungsweise mit tieferem Gefühl und innerem Ernste verbunden ist.

Nachdem Sie mein Urtheil verlangt, mögen Sie auch einen wohlgemeinten Rath nicht unfreundlich aufnehmen. Sie bemerken, daß in dem ansehnlichen Manuscripte doch nur der vierte Theil Ihrer lyrischen Erzeugnisse enthalten sey und Sie überdieß noch eine dramatische Arbeit entworfen haben. Hiernach scheint die meiste Zeit, über die Sie verfügen können, diesen poetischen Productionen gewidmet zu seyn. Es ist nun keineswegs meine Absicht, Ihnen das zu verleiden, was Ihnen in trüber Zeit zur Erheiterung dienen kann oder auch in befreundeten Kreisen beifällige Aufnahme gefunden hat. Aber schon die Ausbildung Ihres Talents in der Richtung zur Poesie würde erfordern, daß Sie sich etwas mehr mit gründlichen Kenntnissen zu versehen suchten. Viel wichtiger jedoch ist eine andere Erwägung. Die Herausgabe Ihrer Gedichte würde im günstigsten Falle doch nicht von dem äußeren Erfolge seyn, daß Sie darauf einen Lebensplan bauen können. Muß es Ihnen nun angelegen seyn, daß bei Ihrem Wiedereintritt in das bürgerliche Leben sich Ihnen ein Beruf eröffne, der Sie vor Wegen bewahrt, auf denen Sie so herbe Erfahrungen gemacht haben, so ist auch dringend anzurathen, daß Sie sich dazu, soweit Ihnen Gelegenheit gegeben ist, durch ernstere und nützliche Beschäftigung ausrüsten. Hauptsache ist hiebei ein sittlich kräftiger, auf gewissenhafte Selbstprüfung gegründeter Vorsatz zu neuem wohlgeordnetem Leben.

L. U.

2118. C. F. W. Beyer[1]) an U.

Dr.SchM.

Kelbra d. 10. Febr. 1846.

Hat U.s Lieder zuerst durch Kreutzers Kompositionen, vor kurzem auch die Balladen u. a. kennen gelernt. Sendet seine Gedichte, deren zweites Bändchen eine Huldigung an U. enthält und lädt zu einem Besuche des Kyffhäusers und der Rothenburg ein. „Für Sie würde der alte Barbarossa gewiß von seinem besten Feuerwein herausrücken“[2]).

2119. Dr. Hermann Rollett[3]) an U.

Dr.SchM.

Jena den 23. Februar 1846.

Bittet um ein Urteil über seine „Frühlingsboten aus Oesterreich“[4]), die mehrfach günstige Aufnahme gefunden haben. Gedenkt noch bis Ende März in Jena zu bleiben u. im Mai seinen Freund Justinus Kerner[5]) zu besuchen, bei dem er schon vor zwei Jahren einige Zeit geweilt. Die Gelegenheit, nach einer flüchtigen Begegnung in Wien, auch U.s nähere Bekanntschaft zu machen, ergab sich damals nicht, da der Dichter nach Belgien gereist war[6]).

2120. Hermann Kurtz[7]) an U.

Dr.SchM.

Karlsruhe den 5. März 1846.

Hat letzten Freitag in Mannheim der Aufführung des Herzog Ernst beigewohnt; näheres darüber bringt das Morgenblatt. Das Stück war von entschiedener Wirkung und besonders die Scene zwischen Gisela und Adalbert fand stürmischen Beifall. Es scheint, als ob in Mannheim wieder einmal „eine Musterbühne und ein Boden für das deutsche Trauerspiel gefunden wäre. Wer weiß, wenn Sie zugegen gewesen wären, ob Sie nicht daran gedacht haben würden, bey dem so schön hereinbrechenden Frühlingswetter Ihre Forschungen für einige Zeit bey Seite zu legen und den Konradin zu vollenden!“ Inzwischen hat Direktor Bassermann[8]) die Absicht, auch Ludwig den Baiern zu geben, der gewiß noch theatralischer ist, als der Ernst.

---

[1]) Karl Friedr. Wilh. Beyer, pseud. der „Rothenburger Einsiedler“, geb. 1803 zu Weimar, gest. 1887 in Kelbra. Gedichte, 2 Bde., 1841 u. 45; 2. Aufl. 1851. — [2]) Beyer betrieb eine Gastwirtschaft auf der Rothenburg. — [3]) 1819—1904. — [4]) Jena 1846; 2. Aufl. 1849. — [5]) R.s „Liederkränze“ 1842 sind Kerner gewidmet. 1844 war er erstmals in Weinsberg (Begegnungen. Erinnerungsblätter von H. Rollett, 1903, XXV, S. 108—112), wieder 1846 zur Weinlese, wo Justinus am 6. Oktober ein Gedicht an ihn richtete: Treuer Rollett, sanfter Dichter . . . — [6]) Leben 320. — [7]) Nr. 1546. — [8]) Nr. 2121.

„Wenn man nur das Publicum dazu bringen könnte, jedes nöthige Wort, und das sind sie alle in Ihrer so concisen Sprache, zu hören. Aber auch dem besten Publicum mangelt jene religiöse Andacht und Stille, die freylich in unsern Kirchen so wenig oder noch weniger als im Theater zu finden ist." Ueber etwaige Aenderungen möge U. sich bald äußern. Einige Rücksicht auf die Zuhörer empfiehlt sich. „Das politische Leben der Gegenwart und der wieder angefachte Kampf zwischen den geistlichen und weltlichen Mächten bildet endlich den Boden und die Anschauungen, die zum Verständnis der deutschen Tragödie vor zwanzig Jahren so ganz gefehlt haben. Jetzt wäre die Zeit für Sie, mit rascher Sichel Ihre dramatischen Ernten zu schneiden." Empfehlungen von Bassermann.

2121. An Verlagsbuchhändler F. Bassermann in Mannheim[1]).

Entw.SchM.

T., d. 10. März 46.

Verehrtester Herr!

Es hat sich zufällig gefügt, daß fast gleichzeitig mit Ihrer Anfrage wegen früherer Darstellungen meines Schauspiels ein Schreiben von Schwerin ankam, welches mir die Nachricht brachte, daß am 23. Febr. Ludwig der Baier auf dortigem Hoftheater aufgeführt und mit Gunst aufgenommen worden sei. Außerdem schwebt mir nur in dunkler Erinnerung, daß dieses Stück längst einmal irgendwo gegeben worden, ohne daß ich jedoch nähere Kunde davon erhalten hätte.

Die dramatische Bahn liegt mir jetzt zu ferne, als daß ich selbst nachbessernde Hand anlegen könnte. Am besten werden die Leiter der Bühne, praktisch erfahren und mit den Stimmungen ihres Publikums vertraut, zu beurtheilen wissen, was für die Darstellung hinwegzulassen sei. Herr H. Kurz, der mir über die Sache mit freundschaftlichem Interesse geschrieben[2]), wird vielleicht gerne seine Bemerkungen mittheilen. Schlachtscenen sind allerdings immer bedenklich, sie lenken leicht von der Hauptsache ab, indem sie äußerlich die Neugierde anregen und nicht selten durch kleine Mißgeschicke gefährliche Heiterkeit wecken. Meine Ansicht, die ich nur im Allgemeinen äußern kann, ist hiernach, daß Schlachtgetümmel und andrer Prunk immerhin ermäßigt werden möge, dagegen die Charaktere, z. B. Schweppermann, möglich zu schonen wären.

Sie ermuntern mich freundlich zu weitern dramatischen Arbeiten; ich habe mir nun zwar niemals vorgenommen, kein Schauspiel mehr

---

[1]) Der Parlamentarier Friedr. Dan. B., 1811—55 (A. D. B. 2, 127). — [2]) Nr. 2120.

zu schreiben, allein auch der entgegengesetzte Vorsatz ohne den vollen inneren Antrieb würde nicht zum Rechten führen.

Mit größter Hochachtung

Ihr ergebener L. U.

2122. An Dr. Hermann Kurtz in Karlsruhe[1]).

Entw.SchM.

T., d. 10. März 46.

Nehmen Sie meinen besten Dank, geehrtester Freund, für Ihre gefälligen Mittheilungen. Ich habe soeben über Ludwig d. Baier an Bassermann geschrieben. Ohne auf das Einzelne eingehen zu können, äußerte ich meine Ansicht dahin, daß die leicht nur störenden Aeußerlichkeiten, Schlachtlärm u. dgl. wohl auf das praktisch erfundene Maß zurückgeführt werden könnten, wenn nur die Charaktere, namentlich Schweppermann, unangetastet blieben. Ich bemerkte dabei, daß auch Sie vielleicht Ihren guten Rath nicht vorenthalten würden, denn es bedünkte mich bei Lesung Ihres freundlichen Schreibens, daß Ihnen meine Schauspiele gegenwärtiger seien, als im Augenblicke mir selbst. In Schwerin wurde L. d. B. neuerlich aufgeführt.

Mit herzlichem Gruß und mit der Bitte, wenn Sie Killingers[2]) sehen, auch diese von mir zu grüßen,

der Ihrige L. U.

2123. Freiherr Wendelin v. Maltzahn[3]) an U.

Or.SchM.

Berlin den 3. April 1846.

Sendet ein Büchlein[4]) als Zeichen der Verehrung für den Dichter wie für den Sammler der Volkslieder.

2124. Adam Walther Strobel[5]) an U.

Or.SchM. Gedr. im Jahrbuch für Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothringens 1913, S. 109, 121.

Straßburg den 16. April 1846.

Bittet, sein Werkchen über die französischen Volksdichter[6]), von welchem außer dem beifolgenden noch ein zweiter Theil erscheinen soll,

[1]) Nr. 2120. Dr. wurde er erst viel später, in Rostock hon. causa. — [2]) Siehe Brief vom 29. November d. J. — [3]) Literarhistoriker, 1815–89. — [4]) Das Gustav-Adolphs-Lied von 1633. Mit einer literarischen Einleitung und historischen Anmerkungen zum erstenmal wieder bekannt gemacht und herausg. von W. v. Maltzahn. Berlin 1846. — [5]) Nr. 1693. — [6]) A. W. Strobel, Französische Volksdichter in Biographien, Übersetzungen



Ludwig Uhland.

U. zueignen zu dürfen[1]). Lehnt U. die Widmung ab, dann bedarf es nur einer Nachricht an den Verleger, Hofrat Dr. Muhl in Baden[2]).

2125. Karl Christoph Freiherr Röder v. Diersburg[3]) an U.

Dr.SchM.

Diersburg bei Offenburg den 18. April 1846.

Von Herzen erfreut über U.s Volkslieder, wie über alles, was der Dichter spendet, sendet er zu dem Werke Beiträge, die er in seinem Kreise gesammelt hat.

2126. Joh. Casp. Orelli[4]) an U.

Dr.SchM.

Zürich den 21. April 1846.

Einer seiner vorzüglichsten Schüler, stud. theol. Ludwig Spyri aus Zürich[5]), der seine Studien in Tübingen zu vollenden gedenkt, ist beauftragt, U. zu grüßen, für die liebe Gabe der Volkslieder vielen Dank zu übermitteln und zu fragen, ob U.s Besuch im Sommer erwartet werden dürfe[6]).

2127. Stadtpfarrer Rapp[7]) an U.

Dr.SchM.

Liebenzell den 22. April 1846.

Fern von allem literarischen Verkehr findet er in dieser wirren Zeit Trost an poetischer Tätigkeit. Von dem beiliegenden Gedichte hofft er, daß es Herzen für das Vaterland werben oder trübe Tage erheitern könne. U. möge ihn bei der Aufsuchung eines Verlegers beraten[8]).

---

und Auszügen (Baden, G. Muhl 1846). I. Bd. Ein II. Bd. scheint nicht herausgekommen zu sein.

[1]) U. hat die Bitte gewährt (Nr. 2128): dem Titel ist folgendes Widmungsblatt beigefügt: „Herrn Dr. Uhland, dem hochverehrten Dichter, dem Vorbilde und Pfleger der Volkspoesie, ehrfurchtsvoll gewidmet von A. W. Strobel" (Jahrb. a. a. O. S. 20). — [2]) Siehe Nr. 2128. — [3]) Geb. 1789, gest. c. 1865 zu Freiburg i. B. als letzter des älteren (kath.) Zweigs. — [4]) Nr. 1269. — [5]) Geb. 1822, Schwager der bekannten Erzählerin, wurde Pfarrer am Neumünster in Zürich, dann Chef des Statistischen Bureau der Nordostbahn, Präsident der Schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft, starb 1895 (Schweiz. Zeitschr. f. Gemeinnützigkeit, XXXV. Jahrg., S. 85 ff.). — [6]) Nein. — [7]) Georg R., 1798—1868, zuletzt Pfarrer in Bernhausen bei Stuttgart (Krauß, Schwäb. Lit.-Gesch. II, 234 ff). — [8]) Ein größeres „Gedicht" von R. ist in diesen Jahren nicht gedruckt worden, erst 1864 der historische Roman Witukind.

2128. An Hofrat Dr. Muhl in Baden-Baden[1]).

Entw.SchM.

T. d. 26. Apr. 46.

Euer Wohlgeboren

bin ich für die gefällige Uebersendung der französischen Volksdichter[2]) dankbar verbunden. Herrn Strobels[3]) Zueignung werde ich mir zur Ehre und Freude rechnen, als Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnung und als Zeichen eines nicht völlig gelösten Verbandes der beiden Rheinufer. Ich bitte Sie, Hrn. Professor Strobel vorläufig meinen besten Gruß zu sagen.

Ihre weitere Anfrage bedauere ich nicht mit Sicherheit beantworten zu können. Durch die Uebersetzung ist zwar ein allgemeineres Verständniß erleichtert, dagegen dürfte das interessante Farbenspiel der Mundarten doch nur einem engeren Kreise den ganzen Genuß gewähren. Ein mittlerer Preis ist unter diesen Umständen vielleicht der angemessenste.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster L. U.

2129. An Herrn Dr. R. E. Prutz[4]) in Halle (Kgr. Preußen).

Entw.Tüb.Univ.Bibl.

Tübingen, d. 27. Apr. 46.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Mein herzlicher Dank für die freundliche Zueignung und Zusendung Ihres schätzbaren Taschenbuchs[5]) kommt sehr verspätet bei Ihnen an. Nehmen Sie denselben auch jetzt noch günstig auf! Die Ursache des Verzugs lag darin, daß ich Ihr verbindliches Erbieten, meine Abhandlung über das altfranzösische Epos von Neuem in das literarische Publikum zu bringen[6]), wiederholt in Überlegung zog. Mehr als ein Duzend Bände, vorher ungedruckte Quellen dieses epischen Kreises enthaltend, sind innerhalb der letzten 17 Jahre herausgekommen, dazu treten die Arbeiten von Fauriel[7]) und andern französischen Literaten, sowie die neuesten Untersuchungen über den epischen Vers von Ferd. Wolf[8]), Diez[9]), Wackernagel[10]). Bei solchem Reichthum neuerschlossener Quellen und Hülfsmittel darf ich einen im Jahr 1811 geschriebenen Aufsatz nicht in seiner alten Gestalt, unergänzt und unberichtigt, wieder

---

[1]) Gab die Allgemeine Badezeitung 1840 ff. zuerst in einer Karlsruher, dann in eigener Druckerei heraus. Vgl. W. Chezy, Erinnerungen aus meinem Leben, 2. Buch. Helldunkle Zeitgenossen. 3. Bändchen (Schaffhausen 1864) S. 347; L. Korth, Baden-Baden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts 1911, S. VII. — [2]) [3]) Nr. 2124. — [4]) [5]) [6]) Nr. 2108. — [7]) Nr. 1240. — [8]) Nr. 1550. — [9]) Nr. 1227. — [10]) ? Geschichte des deutschen Hexameters und Pentameters bis auf Klopstock (Berlin 1831).

abdrucken lassen. Eine Umarbeitung aber nach dermaligem Stande dieser Studien vorzunehmen, ist mir, da ich in anderer Richtung fortwährend beschäftigt bin, nicht möglich, so anziehend mir der Gegenstand stets geblieben ist. Sollte derselbe zeitgemäß wieder aufgegriffen werden, so würde selbst der gedruckte Vorrath nicht ausreichen, denn wesentliche Stücke sind auch heute noch einzig in Handschriften zugänglich.

In öffentlichen Blättern las ich, daß Sie nach Ostern wieder in Halle sein werden, und hoffe daher, daß diese Zeilen Sie dort erreichen.

Mit größter Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

2130. An Baron Karl Christoph v. Röder in Diersburg bei Offenburg [1]).

Entw.SchM.

Tübingen d. 28. Apr. 46.

Verehrtester Herr Baron!

Empfangen Sie meinen aufrichtigsten Dank für die besondre Güte, mit der Sie meiner neuesten Arbeit gedacht und zum Behuf derselben mir reichliche Mittheilung gemacht haben [2]).

Mein vorzügliches Absehen bei Herausgabe der Sammlung war auf diejenigen Volksgesänge gerichtet, welche schon im Laufe des 16ten Jahrhunderts auf einzelnen Druckblättern oder in ganzen Liederbüchern verbreitet waren. Aber auch das ist mir sehr wissenswerth, welche Arten von Liedern noch jetzt in den verschiedenen Gauen des deutschen Vaterlands unter dem Volke umgehn. Häufig sind es Erzeugnisse der späteren poetischen Literatur oder volksmäßig zugebildete Nachahmungen solcher, und auch die in Ihrer Gegend ersammelten Lieder gehören großentheils dieser Gattung an. Um so erfreulicher stechen einzelne Stücke der älteren, frischeren Weise hervor, wie der Wettstreit zwischen Wasser und Wein, den ich, nur ausführlicher, aber nicht lebendiger, auch in den Exemplaren des 16ten Jhd. gefunden habe.

In dankbarer Verehrung

Ihr ganz ergebener L. U.

2131. An Anton Winter (C. F. Winter Verlagshandlung) in Heidelberg [3]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 4. Juni 1846.

Geehrter Herr und Freund!

Ihre beiden Schreiben, aus Leipzig vom 11. v. M. und aus Heidelberg vom 23. ebd., sind hier angekommen, während ich mich auf einer

[1]) [2]) Nr. 2125. — [3]) Nr. 1776.

Reise nach Franken[1]) befand, und so kann ich dieselben erst jetzt beantworten. Von dem mir in doppelter Ausfertigung überschickten Verlagsvertrage folgt das eine Exemplar mit meiner Unterschrift hiebei zurück, außerdem schließe ich, nach Ihrem Wunsche, eine Abschrift der Reimerschen Erklärung vom 6. v. M.[2]) hier an. Auch mein Wunsch ist es, daß der Druck nun baldmöglich vorgenommen werde, und da ich von keinem der beiden Dramen mehr ein eigenes Exemplar vorfinde, so will ich die erforderlichen Berichtigungen besonders verzeichnet demnächst nachsenden. Es werden deren nicht viele mehr nöthig seyn, zumal zum H. Ernst, bei dem in erster Auflage nach einer von mir vorgenommenen Durchsicht mit Cartons nachgeholfen und noch ein Druckfehlerverzeichniß angehängt wurde.

Mit Hochachtung

Ihr ergebener L. U.

2132. An Anton Winter (C. F. Wintersche Verlagshandlung) in Heidelberg[3]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 26. Juni 1846.

Geehrter Herr und Freund!

Ich habe gefunden, daß es doch, wegen so mancher kleiner Berichtigungen, besser ist, wenn ich Ihnen durchkorrigierte Exemplare der beiden Schauspiele für den Abdruck zugehen lasse, wie nun hiebei geschieht. Ein Freund[4]) konnte mir mit alten Exemplaren aushelfen und Sie lassen mir vielleicht für ihn statt des seinigen eins von den zu kassierenden Exemplaren des H. Ernst gelegentlich zukommen. Auch Titel und Jahrzahlen der Entstehung hab' ich beigefügt. Da Sie der Sorgfalt des Correctors gewiß sind, so bedarf es keiner Einsendung der einzelnen Correkturbogen an mich und der Druck wird um so weniger aufgehalten sein.

Hochachtend

Ihr ergebener L. U.

2133. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 2. Juli 1846.

Bitte um Erlaubnis zu einer 4. Auflage der Miniatur-Ausgabe der Gedichte unter den bisherigen Bedingungen.

---

[1]) Leben 331. — [2]) Eine Abschrift des Vertrags zwischen den Verlagshandlungen G. Reimer und C. F. Winter im SchM. — [3]) Nr. 2131. — [4]) Ohne Zweifel Karl Mayer.

2134. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Or.Cotta=Archiv.

Tübingen, 6. Juli 1846.

In Erwiderung des verehrlichen Schreibens vom 2. d. erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, daß mir das Honorar der 3ten Miniaturauflage meiner Gedichte nebst Freiexemplaren bis jetzt nicht zugekommen ist. Die Uebereinkunft über diese 3te Auflage war mittelst Anfrage der Verlagshandlung vom 28. Apr. 1845 und meiner Antwort hierauf vom 4. Mai desselben Jahres getroffen worden und die Irrung hinsichtlich des Honorars war vielleicht dadurch veranlaßt, daß im Laufe des Sommers die 17te Octavausgabe honorirt wurde.

Mit der Veranstaltung einer 4ten Auflage der Miniaturausgabe unter denselben Bedingungen, welche für die früheren Auflagen dieses Formats verabredet wurden, bin ich einverstanden. Diese neue Auflage wird weitere Erfahrungen über das Verhältniß des Absatzes der beiderlei Ausgaben darbieten. Einige Druckfehler, die mir neuerlich aufgestossen, sind auf beiliegendem Blatte zu künftiger Berichtigung bemerkt.

Bei Fortführung meiner Arbeit über die deutschen Volkslieder wäre mir von Interesse, zu hören, welchen Abgang die ausgegebene Sammlung findet. Sie haben wohl die Gefälligkeit, mir darüber gelegentlich Nachricht zu geben.

Hochachtungsvoll

L. Uhland.

2135. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 9. Juli 1846.

Uebersendet, U.s Zuschrift vom 6. ds. erwidernd, 800 fl. Honorar für die 3. Miniatur=Ausgabe der Gedichte nebst 18 Freiexemplaren. Die Verzögerung ist durch Krankheit des Honorar=Abrechners verursacht gewesen. Von den deutschen Volksliedern sind abgesetzt: 1. Abtheilung 1056, 2. Abtheilung 868 Exemplare.

[Von U.s Hand:] Den Empfang bescheinigt unter dem 11. ebd.

2136. An Anton Winter (C. F. Wintersche Verlagshandlung) in Heidelberg [1]).

Entw.SchM.

Tübingen d. 11. Juli 1846.

Geehrter Herr und Freund!

Auf die Grundlage Ihrer eigenen Vorschläge hatten wir uns über die Verlagsbedingungen für die beabsichtigte Auflage der „Dramatischen

[1]) Nr. 2131.

Dichtungen" vereinigt. Die Zahl der von den Buchhandlungen vorläufig bestellten Exemplare veranlaßt Sie nunmehr, mittelst Schreibens vom 6. d. mir eine Verstärkung der Auflage von 1000 auf 2000 Ex. mit gleichmäßiger Verdopplung des Honorars vorzuschlagen. Jene Verstärkung würde nicht ohne neue, den Druck aufhaltende Consenseinholung von Reimer[1]) geschehen können. Außerdem sind die Bestellungen, wie Sie selbst berühren, noch nicht für fest anzusehen, zumal von Seiten derjenigen, die etwa Neues erwarten möchten. Nicht unwahrscheinlich ist mir allerdings, daß die neue Auflage den Absatz anfrischen werde, aber die Erfahrung von 28 Jahren mit den ersten Ausgaben derselben Stücke[2]) muß die Hoffnungen ermäßigen. Werden die verabredeten 1000 Ex. wirklich so rasch abgesetzt, wie Sie annehmen, so ist ja dieß unser Beider Vortheil. Auf das Zweifache verstärkt, könnte die Auflage wieder einen zähen, unerfreulichen Rest ansetzen. Bei Schriften, deren Erfolg nicht über jeden Zweifel gestellt ist, halte ich mäßige Auflagen durchaus für räthlicher. Für meine Gedichtsammlung hat bis zur 9. Auflage einschließlich der Verlagsvertrag sich niemals auf mehr als 1000 Ex. erstreckt. Besten Falls aber würden bei verdoppelter Stärke der Auflage 1000 Ex. weiter von beiden Schauspielen ins Publicum gebracht und so der bei Reimer festliegende Rest von Ludwig dem Baier wahrhaft verewigt werden; meinem offen ausgesprochenen Wunsche, noch einmal über beide Stücke freie Hand zu gewinnen, würde ich damit selbst entgegenwirken.

Hiernach vermag ich auf eine Auflage von 2000 Ex. nicht einzugehen. Aeußerstens kann ich Ihrem neuen Vorschlage bis zur Anzahl von 1500 Ex., bei verhältnißmäßiger Erhöhung des Honorars auf 900 f. entgegenkommen, jedoch unter folgenden Bedingungen: 1) Außer der Verstärkung der Anzahl der Ex. von 1000 auf 1500, nebst 36 gehefteten Freiexemplaren und der Erhöhung des an Michaelis d. J. verfallenden Honorars von 600 f. auf 900 f., wodurch sich lediglich die beiden Ziffern in Art. 2 und 3 des Verlagsvertrags vom $\frac{\text{23. Mai}}{\text{4. Juni}}$ d. J. ändern, bleibt dieser Vertrag in allen Punkten, namentlich auch hinsichtlich der in Art. 4 enthaltenen Zeitbestimmung: „zwei Jahre nach Abschluß des Vertrags und weiterhin rc." gänzlich unverändert bestehen. 2) Die C. F. Wintersche Verlagshandlung übernimmt es, in Betreff des Dramas Ludwig d. Baier, von Hrn. G. Reimer die vorherige Erklärung auszuwirken, daß die von ihm unter dem 6. Mai d. J. ausgestellte Consensurkunde nach ihrem ganzen Inhalt auch auf die Verstärkung der Auflage der „Dramatischen Dichtungen" von 1000 auf 1500 Ex. sich erstrecken solle, sowie die hiefür erforderliche Entschädigung des Hrn. Reimer zu tragen.

---

[1]) Nr. 2131. — [2]) Ernst, Herzog von Schwaben. Heidelberg, Winter 1818. Ludwig der Baier. Berlin, Reimer 1819.

Können Sie nicht mit Vorstehendem sich einverstanden erklären oder nicht die Einwilligung Hrn. Reimers entsprechend und so zeitig beibringen, daß das Buch wirklich zu nächster Herbstmesse erscheinen kann, so wollen wir uns nicht mit weitern Unterhandlungen, Vorschlägen und Nachbedingungen abquälen, sondern es bleibt bei dem bestehenden Vertrag.

Ich habe gerade deshalb nicht umgehend geantwortet, um Ihrem Vorschlag alle Beachtung widmen und Ihnen einen feststehenden Entschluß mittheilen zu können.

Das gefällig überschickte Ex. von Ludwig d. B. folgt hiebei zurück, da sich noch eins bei mir vorgefunden hat.

Achtungsvoll

Ihr ergebener L. U.

N.S. Verbindlichen Dank für Keller's Gedichte[1]); noch hat mir aber manigfache Unruhe nicht gestattet, mich näher damit bekannt zu machen[2]).

2137. An Karl Roser[3]).

Or. im Besitz des Enkels Oberjustizrat Roser in Heilbronn.

Tübingen d. 13. Juli 46.

Lieber Roser!

Abermals wirst du von mir mit einer Bitte behelligt. Meine Frau will ihre Schwester Mann[4]) im Bade[5]) besuchen und damit

---

[1]) Erste Ausgabe von Gottfried Kellers Gedichten. Heidelberg, Winter 1846. — [2]) Bei diesem Briefentwurf liegt ein Blatt folgenden Inhalts: Nach Besprechung der Vertragsbedingungen über die „Dramatischen Dichtungen" am 6. April 46 äußerte Hr. Winter den Wunsch, daß 100 Exemplare auf besonders feines Papier, etwa zum doppelten Preis der ordinären Ex., gedruckt werden sollten, wovon meine 36 Freiex. abzugeben seien. Ich erklärte, nicht entgegen zu sein, doch so, daß diese 100 Ex. innerhalb der verabredeten Stärke der Auflage (1000 Ex. und 36 Freiex.) begriffen sein müssen, indem ich die Zahl der vertragsmäßigen Ex. keineswegs vermehren möchte.

In meinem Concept der Vorschläge, das Hr. Winter mit sich nahm, war der Betrag des Honorars leer gelassen, Hr. Winter hat in seiner mir zurückgelassenen Abschrift die 600 f. wieder eingesetzt. Ich hatte die Summe nicht ausgeworfen, weil sie auf die Erklärung Hrn. Reimers ausgesetzt sein sollte. Auch hat nun Hr. Winter nach Lesung der Briefe seines Vaters selbst gefunden und durch Randbemerkung zu seinem Entwurf sogleich ausgesprochen, daß nun mehr als die vertragsmäßigen 2000 Ex. bereits abgesetzt und somit auch die weiteren 220 f. verfallen seien. Die 600 f. erscheinen hiernach keineswegs übertrieben, wenn nicht etwa Reimer noch Weiteres hinsichtlich der unverkauften Ex. von Ludwig d. B. zugesteht.

[3]) Nr. 29. — [4]) Friederike, geb. Pistorius, Gattin des Pfarrers Mann in Hedelfingen, 1814—80. — [5]) Liebenzell?

soll nun, da eben unser Wilhelm[1]) in der Vakanz ist, ein Ausflug nach Triberg, Rippoldsau rc. verbunden werden. Ich will für meine Person vom Schwarzwald aus einen Abstecher ins Elsaß[2]) machen und habe mir hiezu den anliegenden Paß ausstellen lassen, der die Unterschrift des französischen Gesandten erfordern wird. Diese nebst den ihm vorhergehenden durch deinen Kanzleidiener (dem ich dafür ein Trinkgeld zu geben bitte) baldig besorgen zu lassen, bist du nun freundlich ersucht. Wir gedenken etwa Donnerstag Abends abzureisen und du bist wohl so gut, dem Passe, sobald er seinen Gang gemacht hat, ein Couvert an mich umzuwerfen . . . Geldsache . . .

Wir wünschen, daß auch du zur Erholung von den Geschäften noch irgend eine Sommerkur antreten möchtest.

Mit unsern herzlichen Grüßen

Dein L. Uhland.

2138. An Anton Winter (C. F. Winter Verlagshandlung) in Heidelberg[3]).

Entw. SchM.

Tübingen, d. 16. Juli 1846.

Geehrter Herr und Freund!

Im Begriff, eine Reise in das Elsaß[4]) anzutreten, beantworte ich noch Ihre Zuschrift vom 13ten d. M. Nach den Aufschlüssen, die Sie mir darin über Ihren Vertrag geben und bei Ihrer im Uebrigen zustimmenden Erklärung zu den Bedingungen meines Schreibens vom 11ten d., steht auch von meiner Seite nichts mehr entgegen, daß der Druck der „Dramatischen Dichtungen" in einer Auflage von 1500 Ex. nunmehr begonnen werde.

Mit Hochachtung

Ihr ergebener L. U.

2139. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 332 f.

Straßburg, Sonntag, 26. Juli 1846.

Liebste Emma!

Seit wir uns bei Oppenau trennten, war ich so rastlos auf Fahrt und Wanderung, daß ich mich nicht zum Schreiben niedersetzen konnte. Für meine Liederforschungen hat sich nicht eben Bedeutendes ergeben und die Bibliotheken waren rasch abgemacht; doch traf ich in Kolmar eine noch unbekannte Meistersängersatzung und mit der dortigen Bibliothek ist eine merkwürdige Sammlung altdeutscher Bilder vereinigt. Je weniger mich die Gelehrsamkeit beschäftigte, um so mehr nahm ich

[1]) Der Pflegsohn Wilhelm Steudel (Nr. 1591) durfte den Ausflug mitmachen (Leben 332). — [2]) Leben a. a. O. — [3]) Nr. 2136. — [4]) Leben 332.

Anlaß, das naheliegende Gebirg etwas näher kennen zu lernen. Drei Gänge machte ich auf dieses; den einen von Kolmar aus zu den drei alten Burgen von Rappoltsweiler, den andern von Schlettstadt nach der Hochkönigsburg, der großartigsten Burgruine in den Vogesen, den dritten gleichfalls von Schlettstadt auf den Odilienberg. Alle drei gewährten reichen Genuß an herrlicher Nah- und Fernsicht, sowie an geschichtlichen Erinnerungen. Von den Brüdern Stöber[1]) in Mühlhausen war ich für den ganzen Weg mit Empfehlungen an evangelische Geistliche wohl versehen, bei denen ich gastliche Aufnahme und angenehme Begleitung fand, auch dienen mir diese Empfehlungen noch zu neuen Bekanntschaften in Straßburg. Die Gegirgsgegenden und Aussichten haben Aehnlichkeit mit denjenigen von Trifels, der Madenburg und dem Drachenfels. Wenn ich dießmal deine theilnehmende Gegenwart vermißte[2]), so mußte mich die Erwägung trösten, daß es dir bei der großen Hitze sehr beschwerlich, zum Theil fast unmöglich gewesen sein würde, die weiten Bergpfade zu ersteigen. Hier werde ich, da am Sonntag die Bibliothek nicht zugänglich ist, wohl aber Besuche gemacht werden können, noch den morgigen Montag zu verweilen haben. Wird mir nicht gerathen, noch einen Abstecher nach Hagenau zu machen, so kann ich um die Mitte der Woche zurück sein, etwa gleichfalls über Freudenstadt, doch kann ich Sicheres in diesem Augenblicke noch nicht bestimmen.

Hoffentlich ist auch eure Reise gut abgelaufen und dein Aufenthalt bei Schwester Rike[3]) ein angenehmer gewesen. Da du denselben nur bis Montag oder Dienstag ausdehnen wolltest, so kann ich diesen Brief nur nach Tübingen abgehen lassen. Maiers[4]) Schreiben hab' ich hier auf der Post abgelangt und bin ihm dafür mit bestem Gruße dankbar. Du selbst sei innig gegrüßt, ich freue mich sehr auf das Wiedersehen und den mündlichen Austausch unsrer Reiseerfahrungen.

Mit treuem Herzen

Dein L.

2139 a. An August Stöber[5]) in Mülhausen.

Or. im Besitz des Hrn. Justizrat Dr. Paul Stöber in Mühlhausen. Gedr. Elsässische Monatsschrift für Geschichte und Volkskunde, Jahrg. 3, 1913, S. 508.

Straßburg d. 27. Juli 1846[6]).

Verehrter Freund!

Ihrer Erlaubniß gemäß übersende ich hiebei die aus Hänels Manuskriptenkatalog genommene Bezeichnung der Liederhandschrift zu

---

[1]) Nr. 1668 u. 1695. — [2]) Frau U. war im September 1845 mit in der Pfalz gewesen (Leben 326). — [3]) Frau Pfarrer Friederike Mann, geb. Pistorius, in Hedelfingen bei Cannstatt. — [4]) Karl Mayer. — [5]) Nr. 1669. [6]) An demselben Tag suchte U. den Meistersinger Drechslermeister Daniel

Dijon. Kann mir durch Ihre gefällige Vermittlung einige nähere Nachricht über den Inhalt dieses Codex werden, so würde dieß wohl am kürzesten und ohne zu große Bemühung Ihres Freundes in der Weise geschehen, daß von einer Anzahl der in demselben enthaltenen Lieder nur etwa die Anfangszeilen verzeichnet würden. Aus Art und Ton derselben könnte ich mir dann schon weitere Schlüsse über den Charakter der Sammlung bilden.

Ihre Empfehlungen haben mir auf dem Wege hieher[1]) überall die freundlichste Aufnahme verschafft. Da die Bibliotheken in Kolmar und Schlettstadt nicht viel Zeit in Anspruch nahmen, so machte ich mehrere Ausflüge in die herrliche Gebirgsgegend. Auf die Rappoltsteiner Burgen führte mich Herr Wennagel[2]), auf die Hohkönigsburg, die von Ihnen gefeiert ist, Herr Kienlen[3]) und zuletzt noch erstieg ich den Odilienberg.

Seien Sie mit Ihrem Bruder[4]) von mir dankbar gegrüßt. Ich hoffe Sie auf den September in Frankfurt[5]) wiederzusehen.

In freundschaftlicher Hochachtung der Ihrige

L. Uhland.

2140. Louise Pichler[6]) an U.

Dr.SchM.

Mössingen den 11. August 1846.

Bittet im Namen ihrer erkrankten Mutter um Frist für die Erstattung des Kapitals, welches U. ihrem verstorbenen Vater[7]) geliehen. Da ihr der Buchhändler J. F. Steinkopf für den ersten schriftstellerischen Versuch[8]) 100 fl. Honorar gezahlt hat, darf sie hoffen, für sorgfältiger ausgearbeitete Werke verhältnismäßig mehr zu erhalten, und mit diesen Einnahmen gedenkt sie die Verbindlichkeiten ihres Vaters zu tilgen. Sollte U. sich damit nicht zufrieden geben, so würde die Mutter andere Wege suchen. Dank für die dem vielgeprüften Vollendeten erwiesene Hülfe.

Hirtz in seiner Werkstatt am Schiffleutstaden bei der Arbeit auf und dieser gab ihm die neu erschienene 2. Auflage seiner Gedichte (Straßburg 1846) als Gastgeschenk mit auf den Weg: „Dem hochgefeierten schwäbischen Sänger, Ludwig Uhland, zur freundlichen Erinnerung an das alte Straßburg und an D. Hirtz, 27. Juli 1846". Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothringens 1913, S. 112 f.

[1]) Nr. 2139. — [2]) Pfarrer in Mülhausen. — [3]) Pfarrer in Colmar. — [4]) Adolph Stöber (Nr. 1668). — [5]) Bei der Germanistenversammlung (Leben 336). — [6]) Die Erzählerin, geb. zu Wangen bei Göppingen 1823, gest. als Gattin des Professors Mor. Zeller in Stuttgart 1889 (Krauß, Schwäb. Lit.-Gesch. II, 305). — [7]) Eberh. Ludw. P., 48jährig als Pfarrer in Mössingen bei Tübingen, mit Hinterlassung vieler Kinder, gestorben. — [8]) Die Erzählung: Der Kampf um Hohentwiel, Stuttgart 1847.

[Von U.s Hand:] Am 14. ebd. den Pichlersch. Schuldschein vom 15. Nov. 1844 p 100 fl. zurückgegeben, wodurch die Sache erledigt ist.

2141. Louise Pichler an U.

Dr.SchM.

Mössingen den 16. August 1846.

Sagt im Auftrage der Mutter tiefgerührtesten Dank für die edelmütige Rücksendung des Schuldscheins.

2142. Pension. Leutnant Carl Schultes[1]) an U.

Dr.SchM.

Regensburg den 9. September 1846.

War Offizier, ist, erst 24 Jahre alt, dienstuntauglich geworden, und muß nun mit seinen Gedichten, die er nur für sich und seine Freunde geschrieben, Geld erwerben. In den Münchener Fliegenden Blättern haben seine zwölf Landsknechtslieder Beifall gefunden. Seine ausgewählten Dichtungen möge U. begutachten und sich für den Verlag bei Cotta oder Hallberger verwenden.

2143. An Anton Winter (C. F. Winter Verlagshandlung) in Heidelberg[2]).

Entw.SchM.

Tübingen, d. 11. Sept. 1846.

Geehrter Herr und Freund!

Die schön ausgestatteten Druckbogen der Dramatischen Dichtungen konnte ich nicht gleich nach Empfang durchlesen, habe sie aber jetzt alle zwölf durchgesehen und im Ganzen recht fehlerfrei gefunden. Einige orthographische Ungleichheiten, wie Stral und Strahl, gieng und ging, weggebliebene oder verwechselte Unterscheidungszeichen u. dgl. würden den Leser dann erst stören, wenn man darauf eigens aufmerksam machte. Ich habe daher auf beiliegendem Blatte nur das Wenige bemerkt, was im Sinne Satzbau oder Rhythmus irren könnte; Cartons werden für Unerhebliches nicht erforderlich sein, sie veranlassen auch leicht wieder andere Fehler.

Hochachtend

Ihr ergebener L. U.

[1]) Geb. 1822 in Triesdorf bei Ansbach, 1873–88 artistischer Leiter des Theaters in Wiesbaden. Veröffentlichte 1847 das „Dramatische Zaubermärchen" Liebesprobe, 1851 Lieder, später zumeist dramatische Kleinigkeiten. — [2]) Nr. 2138.

2144. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, den 13. Sept. 46.

Liebste Emma!

Deine lieben Briefe waren mir um so erwünschter, als sie fortschreitend günstigere Nachrichten über unsres Wilhelms Befinden[1]) brachten. Den durch Frau Schwab[2]) gekommenen erhielt ich diesen Vormittag 10 Uhr und wollte dann sogleich persönlich bei ihr anfragen[3]), was sie mitnehmen könne. Sie ist aber mit ihrer Reisegesellschaft, Rektor Wolfs[4]), nach Bebenhausen gefahren und ich hörte nur soviel, daß alle zusammen um halb 2 Uhr mit dem Eilwagen nach Stuttgart zurückkehren werden. Jedenfalls will ich Beinkleider und Flaschen über Tisch zu Klüpfels schicken und fragen lassen, ob sie mitgehen können. Trauben werde ich dann morgen Abend dem Boten aufgeben.

Da du von dem Ohrenleiden im neuesten Brief nicht besonders schreibst, so hoffe ich, es werde auch damit besser gehen. Gmelin[5]) bekam ich noch nicht zu sprechen, hoffe ihn aber morgen zu sehen.

Ich höre hier überall, daß Wilhelm die für den Winter erforderlichen Collegien hospitirend besuchen könne, auch ohne inscribirt zu haben, es sei dieß gar nicht ungewöhnlich. Ob es möglich wäre, ihn nachträglich noch im Spätjahr das Examen machen zu lassen, wird man in Stuttgart besser wissen, als ich es hier bis jetzt erfahren konnte; ich möchte ihm dieses gönnen, wenn es sein eigener Wunsch ist. Wesentliches ist aber durch die dießmalige Nichttheilnahme am Examen nicht versäumt.

W. Roser's[6]) Unstern[7]) erfuhr ich noch am Abend nach deiner Abreise durch Fanny Weber[8]), die über ein heftiges Gewitter bei mir verweilen mußte. Er war gleich nach der Entscheidung hieher gelaufen, um ihr selbst die Nachricht zu bringen. Nun hofft er noch auf die Stelle bei den Amtsorten[9]), die aber, wenn es auch nicht wieder mißlingen sollte, doch kein Ersatz sein wird. Ob dieses unverdiente Mißgeschick vielleicht nicht bei den Behörden auf ihn aufmerksam macht und ihn anderwärts fördert?

Mayer[10]) wird heute Abend erwartet. Seine Schwester Drück[11])

---

[1]) Der Pflegsohn war in Stuttgart, wohin er sich zum Maturitätsexamen begeben, erkrankt. — [2]) Gustav Schwabs Gattin. — [3]) Im Klüpfelschen Hause (Nr. 2087). — [4]) Karl Wolff, Rektor des Katharinenstifts in Stuttgart, 1803–69; seine Frau, Tochter des Naturforschers K. Fr. Kielmeyer, besaß dessen Stammhaus in Bebenhausen bei Tübingen. — [5]) Ferdinand (Nr. 196) U.s Hausarzt. — [6]) Nr. 1518. — [7]) Vergebliche Bewerbung um die Stelle des Oberamtswundarztes in Reutlingen, wo er praktischer Arzt war. Später erhielt er die Stelle. — [8]) Die Braut, 1847–53 Gattin W. Rosers. — [9]) Als Distriktsarzt. — [10]) Karl M. — [11]) Jette (Nr. 590), Gattin des Pfarrers Friedrich Dr. in Kirchheim a. N. (Nr. 508).

ist hier, um ihrem am Nervenfieber erkrankten Sohne[1]) zu warten. So sind der Sorgen mancherlei.

Das Tuch zum Paletot ist angekommen. Die Rechnung laß' ich hiebei dir zugehen, damit du sie in Stuttgart bezahlen und den Rabatt gewinnen kannst. Für die Besorgung der Weste danke ich, sie nimmt sich recht gut aus. Nun kann Pfisterer[2]) arbeiten.

Oncle Feuerlein von Stuttgart[3]) ist hier und wollte mich gestern besuchen, als ich im Bade war, ich gehe nun gleich noch zu ihm.

Nach Wilhelm werde ich viel gefragt, gestern war Frau Sarwey[4]) deswegen da, auch sein Freund Eichelfraß[5]) läßt ihn grüßen.

Sag' ihm von mir die innigsten Wünsche für seine baldige Genesung. Gönne du dir selbst auch frische Luft und erheiternden Umgang. Marie[6]), der du, wie ihrem Manne, meine Theilnahme bezeugen wirst, hat eher Erheiterung durch dich nöthig.

Grüße Weigelins[7]), die treuen und gütigen Verpfleger, bestens und sei selbst innig gegrüßt von

Deinem L.

NS. Auch Walz[8]) sagt mir eben, daß sich mit einem Nachexamen auf mancherlei Weise helfen lasse, sobald Wilhelm sich wieder kräftig dazu fühlen wird; der Collegienbesuch habe ohnehin keinen Anstand, nur Stipendien können vor der förmlichen Inscription nicht erhoben werden. Selbst bei der philosophischen Fakultät könne man sich prüfen lassen. Vielleicht ist noch sonst irgend Einer im ähnlichen Falle mit Wilhelm, so daß sie dann zusammengenommen werden könnten.

Bei dem jungen Drück steht es ordentlich.

2145. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, den 16. Sept. 46.

Liebste Emma!

Dein Brief kam nicht so frühe an, daß Judith[9]) für den Omnibus hätte gerüstet sein können, sie kommt daher mit dem Eilwagen und bringt alles Verlangte mit. Am Sonntag will ich selbst nachfolgen und dann die Reise nach Frankfurt gänzlich von Wilhelms Befinden[10]) abhängig machen. Deine Gesellschaft dabei wäre mir doppelt erwünscht[11]), da du wohl einer Erholung bedürfen wirst. Kannst du den l. Kranken mit Ruhe verlassen, so würde wohl auch seine Mutter auf so lange für dich einzutreten bereit sein. Noch habe ich keine Be-

[1]) Hermann Drück, gest. 1892 als Pfarrer in Ebersbach bei Göppingen. — [2]) Schneidermeister. — [3]) Nr. 607. — [4]) Witwe des 1843 gestorbenen Oberhelfers (Archidiakonus) S. — [5]) Eichhörnchen. — [6]) Gattin des Archivrats Pistorius (Nr. 1375). — [7]) Nr. 1870. — [8]) Nr. 1630. — [9]) Dienstmädchen. — [10]) Nr. 2144. — [11]) Die Frau begleitete U. (Leben 337).

stellung gemacht wegen eines Unterkommens in Frankfurt, doch wird sich immer noch eines finden[1]). Können dort die Messefremden beherbergt werden, so wird es auch den Deutschthümlern[2]) nicht fehlen. Gib mir bald wieder Nachricht und füge dann auch die nöthigen Instructionen bei über Alles, was ich vor der Abreise zu bestellen oder für dich mitzubringen habe.

Mit meinen besten Wünschen seid herzlich gegrüßt!

Dein L.

Es wird nöthig sein, daß ich nicht bei Weigelins[3]), sondern etwa bei Roser[4]) logire? schreibe mir doch darüber.

2146. Die Gattin an U.

Dr. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Stuttgart, 17. Sept. [1846].

Da Wilhelm[5]) sich fortwährend besser befindet, hat sie wieder Mut, mit U. nach Frankfurt zu reisen[6]). Eingehende Sorge für die Dienstboten. Bedauert am Konfirmationstag der Emilie Mayer[7]) abwesend sein zu müssen.

2147. An Kanzleirat Steudel in Eßlingen[8]).

Dr. war im Handel (auf der Rückseite mit Steudels Antwort).

Tübingen, 4. October 1846.

Verehrtester Herr Vetter!

Sie haben mich im Jahr 1842 auf so erwünschte Weise mit neuem Markelsheimer Weine versehen, daß Ihnen auch für den heurigen gesegneten Herbst eine gleiche Behelligung von meiner Seite zugeht. Meine Anfrage ist, ob Sie wohl die Güte haben möchten, mir 3 Aimer guten dießjährigen Weinmost von Markelsheim zu bestellen[9]) und durch sichre Fuhr hieher bringen zu lassen. Sollten Sie jedoch einen Ankauf in dortiger Gegend dießmal nicht räthlich finden, so erbitte ich mir hierüber baldgefällige Benachrichtigung, um mich noch rechtzeitig anderwärts nach einem guten Gastwein, wozu der Markelsheimer bestimmt wäre, umsehen zu können. Auch für den Fall des Ankaufs haben

---

[1]) Bei Dr. Mappes (Nr. 2154). — [2]) Zur Germanistenversammlung. — [3]) Nr. 1870. — [4]) Nr. 29. — [5]) [6]) Nr. 2144. — [7]) Karl Mayers fünfte Tochter, geb. 28. August 1832, war hernach jahrelang die treue Gehilfin und Pflegerin der Witwe U., starb in Tübingen 14. Juni 1894. — [8]) Christian David St., 1787—1868, längere Zeit Kameralverwalter in Mergentheim, in dessen Bezirk Markelsheim liegt; durch seine Frau, Wilhelmine, geb. Heller, ein Verwandter der Frau U. — [9]) Vgl. die Weinbestellung von Nr. 1802 und 31. Oktober 1857. Der 1846er war „sehr gut".

Sie wohl die Güte, mir eine vorläufige Nachricht zu geben, wann etwa die Weinfuhr hier anlangen werde.

In freundschaftlicher Verehrung

Ihr ergebenster L. Uhland.

2148. Professor Reyscher an U.

Tübingen, 4. Oktober 1846. Siehe den folgenden Brief.

2149. An Professor Reyscher in Tübingen[1]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Vgl. R. 171.

T. 5. Oct. 1846.

Verehrter Freund!

Wenn Sie über den Gegenstand Ihres gestrigen Schreibens meine Ansicht verlangen, so darf ich nicht verschweigen, daß ich bei Lesung Ihres Inserats im schwäb. Merkur, wodurch der Adressenstreit zuerst an die Oeffentlichkeit gezogen wurde, eine heftige Erwiderung sogleich im Anzuge sah. Hätte ich vor dem Abdrucke mich äußern sollen, so würde es ungefähr in dem Sinne geschehen sein, in welchem der Redacteur des Beobachters[2]), mit dem ich sonst in keiner besondern Wahlverwandtschaft stehe, freilich zu spät sich geäußert hat. Ist es ein Unrecht, diejenigen niedriger Gesinnung zu verdächtigen, die noch irgend einen ernstlichen Schritt von den Regierungen erwarteten, so könnte diese Verdächtigung, sofern sie wirklich stattgefunden, zurückgewiesen werden, ohne daß darum eine Zurechtweisung derjenigen nöthig war, welche nun einmal kein Vertrauen auf die Cabinete setzen. Der Absicht, zu denunciren, wird Keiner, der Ihnen näher steht, Sie für fähig halten. Ueber meine persönliche Beziehung zu der Adresse habe ich Folgendes zu bemerken. Ich war selbst aufgefordert worden, eine solche zu entwerfen, was ich mit der Erklärung ablehnte, daß ich gleichwohl, wenn ein sach- und rechtkundiger Mann sich der Abfassung unterzöge, gerne mit anstehen würde. Demgemäß unterschrieb

---

[1]) So nach dem Inhalt. Vgl. K. Riecke, Erinnerungen aus alter und neuer Zeit von A. L. Reyscher 1884, S. 101: Als der holsteinische Landtag nach dem Offenen Brief König Christians VIII. entschiedene Verwahrung gegen die neuesten dänischen Forderungen eingelegt hatte, erhoben auch einzelne Städte und Universitäten ihre Stimme, darunter nach dem Vorgang von Heidelberg Tübingen in einer von Reyscher [Nr. 1944] entworfenen, von fast sämtlichen Lehrern der Universität und anderen Gesinnungsgenossen, z. B. Uhland, unterzeichneten Zuschrift an die Holsteiner vom 15. August 1846, die freilich vor der Veröffentlichnng im Schwäbischen Merkur durch die Zensur entstellt, von demokratischer Seite im „Beobachter" wegen ihrer gemessenen Haltung angefochten, in Holstein selbst die beste Aufnahme gefunden hat. — [2]) Adolf Weisser, 1815—63.

ich, als die schon zahlreich unterzeichnete Adresse zu mir kam. Daß sie nur bei den Universitätslehrern circuliren solle, war mir unbekannt, sonst hätte mein Name nicht hieher gehört. Der Satz von den Regierungen wäre mir besser weggeblieben, allein es war nicht ausführbar, die Unterzeichner erst noch zur Berathung des Einzelnen zu versammeln, es war hauptsächlich darum zu thun, daß eine Adresse bald zu Stande komme, und jedermann weiß, daß bei Kundgebungen, die von Vielen gemeinsam ausgehen, nicht Jeder jeden einzelnen Satz schön und gut zu finden braucht, daß es sich dabei wesentlich nicht sowohl um die Motivirung als um die Resolution handelt. Indem ich dieß anführe, ist es gewiß nicht meine Absicht, meiner Unterschrift abzustehen; ich bin ganz einverstanden, wenn Sie die vollständige Namenliste der Unterzeichner abdrucken lassen wollen. Aber gegen den unvergohrenen Artikel im Beobachter bin ich nicht gesonnen die Feder einzutauchen, weder einzeln noch in Gemeinschaft. Ich habe längst verlernt, durch jede polemische Ungebühr in öffentlichen Angelegenheiten meine Ehre für verletzt anzusehen.

Ihnen, verehrter Freund, werden Ihre kampflustigen Gegner das letzte Wort nicht lassen, aber Ihr letztes Wort wird um so wirksamer sein, je mehr Sie dabei die ruhige Haltung wahren, die im Bewußtsein wurzelt, einer guten Sache sich mit der ehrenwerthesten Absicht angenommen zu haben.

Freundschaftlich grüßend

L. U.

2150. An Anton Winter (C. F. Winter Verlagshandlung) in Heidelberg [1]).

Entw.SchM.

Tübingen d. 7. Oct. 1846.

Geehrter Herr und Freund!

Ihre beiden Schreiben vom 23. Sept. und 1. Oct. sind mir zugekommen, das letztere mit 2 Wechseln im Gesammtbetrage von 925 f. Ich habe die Wechsel zum Einzug nach Stuttgart geschickt und werde auf erhaltene Nachricht vom Empfang obiger Summe den Mehrbetrag über das Honorar von 900 f. nach Abzug etwaiger Spesen an die Fues'sche Buchhandlung bezahlen.

In Rücksicht auf die von Ihnen angeführten Umstände bin ich damit einverstanden, daß jetzt gleich eine weitere Auflage der Dramatischen Dichtungen zu 1000 Exemplaren und 16 gehefteten Freiex. mit einem auf den 1. März 1847 zahlbaren Honorar von 600 f. veranstaltet werde, im Uebrigen gänzlich unter den Bestimmungen des früheren Vertrags, namentlich der im Art. 4 des Uebereinkommens vom

---

[1]) Nr. 2143.

$\frac{\text{23. Mai}}{\text{4. Juni}}$ d. J. enthaltenen Zeitbestimmung: „zwei Jahre nach Abschluß des Vertrags und weiterhin ꝛc.“, welche Zeit unverändert vom Abschlusse des ersten Vertrags an zu rechnen ist. Bedingung ist natürlich auch für diese weitere Auflage, daß sich Ihr Einverständniß mit Hrn. G. Reimer auch hierauf erstrecke. Bei dem etwas hohen Preise des Buchs[1]) dürfte der Absatz desselben doch minder nachhaltig sich erweisen und es ist um so weniger meine Absicht, jetzt eine Erhöhung des Honorars zu beanspruchen.

In Frankfurt[2]) bezog ich 2 Freiex. Zum Ex. der Aushängebogen erhielt ich auf schönem Papier, statt 17 und 18, die Bogen 15 und 16 doppelt, wodurch Ihnen vielleicht ein Ex. defect geworden ist. Außer den angezeigten Druckfehlern habe ich mir manche kleinere Berichtigungen der Orthographie, Interpunction ꝛc. bemerkt und könnte für den neuen Druck die darnach berichtigten Aushängebogen einsenden.

Achtungsvoll Ihr ergebener L. U.

2151. An die H. L. Brönnersche Buchhandlung und Buchdruckerei in Frankfurt a. M.[3]).

Entw.SchM.

Tübingen, 13. Oct. 1846.

Die 34 Freiexemplare der Dramatischen Dichtungen[4]) sind mir zugekommen, nebst Simrocks Volksbüchern[5]), für welches erfreuende Geschenk ich meinen verbindlichsten Dank sage.

Beim Durchgehen der Aushängebogen hatte ich noch mancherlei orthographische Ungleichheiten, zu berichtigende Interpunctionen u. dgl. angemerkt, was jedoch alles nicht erheblich genug war, um damit das Druckfehlerverzeichniß zu verlängern. Für den mit der Winterschen Verlagshandlung verabredeten neuen Druck einer Auflage von 1000 Ex. sollten aber diese Bemerkungen nicht verloren gehen und ich lege deshalb die hiernach corrigirten Bogen hier bei, damit sie dem neuen Satze zur Grundlage dienen. Aehnliches, was ich etwa übersehen, wird der Corrector auffinden und es bedarf dießmal keiner Hiehersendung der Aushängebogen.

Die doppelterhaltenen Bogen 15 und 16 folgen zurück, damit nicht ein Exemplar dadurch defect werde.

Achtungsvoll Ihr ergebener L. U.

[1]) 1 Tlr. 24 Ngr., auf Velinpapier $2\frac{2}{3}$ Tlr. — [2]) Wo das Buch bei Brönner gedruckt wurde (Nr. 2151) und wo U. im September mit den Germanisten tagte. — [3]) [4]) Nr. 2150. — [5]) Deutsche Volksbücher, nach den ältesten Ausgaben hergestellt von K. Simrock. Frankfurt, Brönner. 3 Bde. 1845, 46 (10 weitere bis 1867).

2152. An Maler F. Vogel in Frankfurt a. M.[1]).

Gedr. Deutsche Dichtung II (1887), 59 f.

Tübingen, 1. November 1846.

Hochgeehrtester Herr!

Sie haben uns durch die gütig überschickten Lichtbilder[2]) ausnehmend erfreut, ich bin Ihnen dafür sehr zu Dank verpflichtet. Längst war es mein Wunsch, von meiner Frau ein wohlgetroffenes Bild zu besitzen, und nun ist dieses photographische so trefflich gelungen. Auch das meinige wird von den Freunden gerühmt; auf die Augen, die damals etwas reizbar waren, scheint das Licht von oben etwas gedrückt zu haben, obgleich der Morgen nicht besonders hell war.

Weitere Abdrücke von meinem Lichtbilde abzugeben, sowie einen Stahl= oder Kupferstich darnach zu veranstalten, steht gänzlich zu Ihrem Ermessen, und ich werde dasselbe an Niemand anders zu gleichem Zwecke verabfolgen. Von den früher erschienenen Abbildungen meines Antlitzes war keine für befriedigend angesehen.

Daß Sie uns im Hintergrunde des einen Bildes den Ausblick auf Frankfurt erschließen, ist uns eine willkommene Beigabe; flüchtig war ich schon öfters in Frankfurt, aber der letzte Besuch hat mir dauernde Erinnerungen angeknüpft. Meine Frau hat mir gesagt, daß Sie meinen dramatischen Arbeiten günstig gesinnt seien, da nun diese eben erst im neuen Abdruck erschienen sind[3]), so erlaube ich mir ein Exemplar derselben beizulegen. Zugleich bitte ich die verehrte Mitwisserin der Lichtbilder[4]) die neueste kleine Ausgabe meiner Lieder freundlich aufnehmen zu wollen. Ihnen Allen empfehlen wir uns auf das Herzlichste.

Ihr ganz ergebener Ludwig Uhland.

2153. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 12. November 1846.

Uebersendet für U.s Bibliothek die Verlagswerke: Reineke Fuchs[5]) und Brentanos Märchen[6]).

---

[1]) Friedr. Karl V., Zeichner und Lithograph, gest. zu Venedig 1865 als Photograph, veröffentlichte lithographierte Porträts (Weizsäcker und Dessoff, Kunst und Künstler in Frankfurt a. M. im 19. Jahrhundert II, 165). — [2]) U. und Frau, jetzt im SchM., eines diesem Band als Titelbild vorgesetzt. — [3]) Dramatische Dichtungen von Ludwig Uhland. Herzog Ernst. Ludwig der Baier. Heidelberg, Winter 1846. — [4]) Wohl Frau Vogel. — [5]) R. F. von Wolfg. v. Goethe, mit Zeichnungen von Wilh. v. Kaulbach, gestochen von R. Rahn und A. Schleich. Stuttgart und Tübingen, Cotta 1846. — [6]) Die Märchen des Clemens Brentano. Herausg. von Guido Görres. Stuttgart und Tübingen, Cotta 1847.

2154. An Dr. Mappes in Frankfurt[1]).

Nach einer 1865 von Th. Creizenach in Frankfurt für W. Holland genommenen Abschrift auf der Tübinger Univers.-Bibliothek, sowie einer Abschrift Creizenachs im Besitz seines † Schwiegersohns Johs. Proelß in Stuttgart-Degerloch. Teilw. gedr. St.Anz. f. Württ. 1911, Nr. 12.

Tübingen 16. Nov. 1846.

Verehrtester Herr und Freund!

Die stillen Tage des Spätherbstes laden ein, die Errungenschaft der bewegteren Reisezeit im Geiste zu sammeln und festzuhalten. Wenn nun wir unter uns oder im näheren Freundeskreise die manigfachen Anregungen und Genüsse unsres Frankfurter Aufenthalts dem innern Blicke vergegenwärtigen, so kehren wir doch immer am liebsten, wie damals, zu dem gastlichen Tische zurück, an dem wir uns Morgens und Abends mit Ihnen und Ihren lieben Kindern traulich zusammenfanden. Ihr freundliches Haus mit dem schönen Garten ist unsre Frankfurter Heimatstätte, unsre dankbarste Erinnerung.

Sie erhalten diese Zeilen durch Herrn Vogel[2]), der uns kürzlich zu unsrer größten Freude die wohlgelungenen Lichtbilder überschickt hat. Ich weiß, daß es seine wohlwollende Gesinnung war, die ihn zu dieser Arbeit veranlaßt hat, aber ich muß nun auch sagen, daß dieselbe nicht ohne Zeit- und Kostenaufwand ausgeführt werden konnte und daß, wenn er auch dem einen Bilde noch weitere Bestimmung geben will, doch die beiden andern lediglich unser Gewinn sind. Wollten Sie mir in dieser Beziehung das Angemessene rathen oder vermitteln, so würden Sie mich dadurch sehr verbinden. —

Auf der Rückreise verweilten wir noch einige Tage in Stuttgart, wo wir unsern Pflegsohn in vollkommener Wiedergenesung trafen[3]). In denselben Tagen kam auch Jacob Grimm dort an und entschloß sich, uns nach Tübingen zu begleiten[4]). Es war mir ein eigenthümliches Gefühl, den Mann, dessen Werke stets vor mir stehen, einmal leibhaft unter meinem Dache zu beherbergen. —

Das Mitgegebene an Rapp[5]) und Arnold[6]) ist besorgt worden und kam Letzterer erst später von der Gelehrtenversammlung in Genua zurück.

Für Sie, verehrter Freund, ist jetzt keine Zeit der Stille, mit reger Theilnahme lese ich, was die Blätter von Ihrer Wirksamkeit in öffentlichen Angelegenheiten melden[7]).

---

[1]) Joh. Mich. M., geb. Frankfurt 1796, studierte in Tübingen 1814, geschätzter Arzt in seiner Vaterstadt, wo er 1863 starb (A. D. B. 20, 285). In seinem gastfreien Hause wohnten U. und seine Frau während der Germanistenversammlung im September 1846 und wieder 1848 (s. u.). — [2]) Nr. 2152. — [3]) Nr. 2144. — [4]) Leben 337. — [5]) Wilh. R., 1794—1868, Professor der Anatomie und Zoologie (A. D. B. 27, 299). — [6]) Friedr. A., 1803—73, Professor der Medizin, in Tübingen 1844—52. — [7]) Nach Allg.

Empfehlen Sie uns dem gütigen Andenken von Fräulein Gräter[1]), die für uns so unermüdlich besorgt war, und seien Sie mit den Kindern von meiner Frau und mir auf das herzlichste gegrüßt.

Ihr treuergebener L. Uhland.

2155. An den pension. Lieutenant Karl Schultes in Regensburg[2]).

Entw.SchM.

Tübingen, 24. Nov. 46.

Hochgeehrtester Herr!

Ihre freundliche Mittheilung traf hier ein, als ich im Begriffe war, eine Reise anzutreten, und nach meiner Zurückkunft gab es so mancherlei Abhaltungen, daß ich jetzt die verspätete Antwort angelegenst entschuldigen muß.

Sie verlangen von mir ein Urtheil über Ihren Dichterberuf, nehmen Sie statt dessen einige Bemerkungen aus individueller Ansicht nicht ungünstig auf. Ich fand in Ihren Gedichten voraus die poetische Grundstimmung, durch die alles Gelingen auf diesem Felde bedingt ist. Dieselbe hat sich theilweise zu wahrhaft schönen, in Bild- und Empfindung harmonisch abgeschlossenen Liedern ausgestaltet; ich bezeichne als solche: „Die zwei Klosterglocken". „Der Mönch". „Drei Blätter". Durch ihren malerischen Ausdruck haben sich mehrere Stücke bereits geltend gemacht, namentlich die frischen Landsknechtweisen. Andre scheinen mir weniger aus der inneren Notwendigkeit des dichterischen Schaffens hervorgegangen zu sein, und davon ist nur ein Schritt zum Gekünstelten oder phantastisch Gesteigerten, wie vielleicht in „Blumendeutung", „Gruft zu St. Michel".

Es ist für die Absicht einer Gesammtherausgabe nicht recht günstig, daß die erlesensten Stücke meist auch zu den kürzeren gehören; der Mönch hat für mein Gefühl sogar schon mit den zwei ersten Strophen seine volle Wirkung. Durch weitere Sichtung, durch Ausscheidung der Uebersetzungen, die für das erste entschiednere Auftreten immer mißlich sind, würde die Sammlung als solche zu sehr an Umfang verlieren. Sie zählt schon jetzt nur 8 Bogen in der Handschrift, so daß es mir zweifelhaft ist, ob nicht hinsichtlich des Honorars vorerst noch die fortgesetzte Einrückung in Zeitschriften dem Gesammtdrucke vorzuziehen wäre.

Zeitung Nr. 312 vom 8. November für die Öffentlichkeit der Sitzungen in der neugewählten Gesetzgebenden Versammlung, was Mappes mit Binding, Reinganum, Jaquet u. a. endlich durchsetzte.

[1]) Die Hausdame und Erzieherin der Kinder des verwitweten Mappes, Cäcilie Gräter aus Heilbronn, Pfarrerstochter von Jagsthausen, 1823—92. — [2]) Nr. 2142.

Schon öfter war ich aufgefordert, den Verlag poetischer Arbeiten zu vermitteln, ohne daß ich diesem Wunsche zu entsprechen vermocht hätte; wer die Verleger berathen will, muß auch den buchhändlerischen Erfolg bemessen können, der durch den inneren Werth des Erzeugnisses noch keineswegs gewährleistet ist.

In aufrichtiger Achtung und Ergebenheit

L. U.

2156. Karl v. Killinger [1]) an U.

Or.SchM.

Karlsruhe 29. November 1846.

Schickt den von ihm übersetzten, bei Cotta erschienenen zweiten Band der Harrisschen Reise [2]); erinnert wegen der vielen Druckfehler an das „Leder sind wir, unser Vater" in dem pariser deutschen Nachdruck von U.s Gedichten [3]); dankt für die „ganz unerhört ausführliche Schilderung des rhein-bayernschen Ausflugs" [4]); scherzt über einen Doppelgänger U.s, der in Karlsruhe gesehen worden sei, und über ein Gedicht, das, angeblich von U. oder seiner Gattin verfaßt, während seiner und der Frau Anwesenheit in Petersthal an einer Tanne oder einem Sitz in den Badanlagen angeheftet gewesen sei [5]); ist, von U. aufgemuntert, mit einer Sammlung und Verdeutschung irischer Erzählungen und Sagen beschäftigt und bittet, die zwei Eröffnungsbändchen dieser Sammlung „Erin" U. widmen zu dürfen [6]); nimmt U.s Anerbieten, ihm einige Werke über Irland zu überlassen, dankbar an; in Karlsruhe grassiere das Jenny Lindfieber [7]).

---

[1]) Karl August Frhr. v. K., geb. 1802, gest. 1868, Sohn der Base U.s, Friederike Hofer (1781—1857; vgl. Bd. I, S. 464), und des Aug. Ferd. Frhrn. v. K., badischen Majors, gefallen 17. Juni 1809 vor der Festung Raab (v. Weech, Bad. Biogr. 1, 463). — [2]) Deutsche Bearbeitung von Sir W. C. Harris' Werk The Highlands of Aethiopia, 2 Bde. Cotta 1845—48 (Karl Ritter gewidmet). — [3]) Ein Exemplar im SchM. — [4]) Im September 1845 (Leben 326); der Brief leider verloren. — [5]) Ausflug mit Frau und Pflegsohn im Juli 1846 siehe Leben 332. Das Sonett, welches „ein Badgast Petersthal 18. Juli 1846 von einem Plakat abschrieb, das vom Verfasser an einen Föhrenbaum angeheftet worden war", galt in Karlsruhe noch 1911 für Uhlandisch, obgleich darin beklagt wird, daß „Hinwelkt der Dichtkunst Paradiesesblüthe Und Keiner drückt die Hand in diesem Thale Dem alten Sänger mit ergrauten Haaren!" Eine andere Verwechslung, in Badenweiler, mit dem Kaufmann Louis Uhland aus Tübingen, im Sommer 1853, siehe Brief an Kerner 26. August d. J.; vgl. auch in dieser Sammlung den Brief vom 14. Oktober 1841. — [6]) Erin. Auswahl vorzüglicher irischer Erzählungen und Sammlung der besten irischen Volkssagen, Mährchen und Legenden. 6 Bde. Cotta 1847—49. „Seinem lieben Freunde und Vetter Ludwig Uhland gewidmet." — [7]) Die „schwedische Nachtigall" begeisterte in diesem Jahr zahlreiche deutsche Städte.

2157. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 2. Dezember 1846.

Von der Oktav-Ausgabe der Gedichte geht die 17. Auflage zu Ende; Anfrage, ob für die neue Auflage die bisherigen Bedingungen gelten und ob Vermehrung oder Abänderung beabsichtigt ist.

2158. An G. v. Cotta.

Or.Cotta-Archiv. Entw.SchM. Gedr. Euphorion IV (1897), 3. Erg.-Heft, S. 164.

Tübingen, 5. Dezember 1846.

Ew. Hochwohlgeboren

bin ich für die gütige Uebersendung der Brentano'schen Mährchen[1]), sowie des illustrirten Reinecke Fuchs[2]) von Herzen dankbar. Alt und Jung erfreuen sich an diesen heiteren Bildern. Wir haben hier in der Nähe, an der uralten Kapelle von Schwärzloch[3]), einiges Steinbildwerk aus der Thierfabel und nun erweist sie ihr unerschöpfliches Leben auch in dem reichen Werke neuester Kunst.

Verehrungsvoll

Ihr ganz ergebenster L. Uhland.

2159. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Or.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, 5. Dezember 1846.

U. ist einverstanden mit Veranstaltung einer neuen, 18., Octavausgabe der Gedichte. Zusätze zu dem neuen Drucke stehen mir nicht zu Gebot. Die Freiexemplare der 4ten Miniaturausgabe sind mir zugekommen. Das Honorar für letztere kann, wenn es Ihnen gelegener ist, auch den Hn. Carl Neef & Comp. in Stuttgart[4]) für meine Rechnung zugestellt werden.

Hochachtungsvoll

L. Uhland.

2160. An Pfarrer Eduard Mörike[5]) in Mergentheim.

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Nach einer Abschr. Mörikes vom Or. gedr. Mayer II, 250; auch in Fränkels Uhlandausgabe II, 410. Erw. Briefe Mörikes, ed. Fischer u. Krauß, II, 135[6]).

---

[1]) [2]) Nr. 2153. — [3]) Vgl. Schriften 8, 593 und die Beschreibung nebst Abbildungen von Sch. in E. Paulus, Kunst- und Altertumsdenkmale im Königr. Württemberg. Schwarzwaldkreis, S. 398 ff. — [4]) Nr. 1365. — [5]) Der Dichter, 1804—75 (A. D. B. 22, 243). — [6]) Dort Mörike an Hart-

Tübingen, 5. Dec. 46.

Verehrtester Herr und Freund!

Sie haben mich durch die Idylle vom Bodensee ausnehmend erfreut. Es hat mir lange nichts so ungetrübten poetischen Genuß gewährt. Ein so trefflich gelungenes Werk muß zu weiteren Lust und Muth geben. Dichten Sie rüstig fort, so lang Ihnen diese glückliche Stimmung wach ist! Sie haben sich in unserer unmüßigen Zeit den Frieden der Poesie gewahrt, ohne ihn doch in idealer Ferne suchen zu müssen, er lag Ihnen näher in der innersten Wirklichkeit des Volkslebens und Volksgemüths.

Ich bitte Sie, die kleine Gegengabe[1]) freundlich aufzunehmen; sie bringt freilich nur Aelteres.

In freundschaftlicher Hochachtung

L. Uhland.

2161. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 7. Dezember 1846.

Ersieht aus U.s Schreiben vom 5. ds. Mts. mit Bedauern, daß Neeff die bereits am 19. November erfolgte Zahlung von 800 fl. nicht angezeigt hat und beeilt sich, dessen Quittung zu übersenden.

2162. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, 9. Dezbr. 1846.

Quittung für 800 f. Honorar der 4ten Miniaturauflage der Gedichte.

2163. An Ch. F. Jäger in Ludwigsburg[2]).

Entw.SchM. Teilw. gedr.: Hie gut Württemberg allwege, S. 52.

Tübingen 22. December 1846.

Sie äußern in Ihrem Schreiben vom 14. d.[3]) den Wunsch, daß ich das Manuscript Ihrer Gedichte noch einmal genau durchsehen, eine Auswahl treffen und diese mit den nöthigen Verbesserungen zum Verlag empfehlen möchte. Ich muß sehr bedauern, daß mir in mehrfacher Hinsicht nicht wohl möglich ist, diesem Wunsche zu entsprechen. Es liegen Arbeiten vor mir, die mich auf längere Zeit in Anspruch nehmen.

laub: „Der Brief ist wie er spricht; sieh doch die Sätze an, die er wie schwere Steine, einzeln, mit kurzen Schritten trägt und fallen läßt.“ — Vgl. Nr. 2182.

[1]) Nach Nr. 2170 Dramen 1846. — [2]) Nr. 2117. — [3]) Verloren.

In die poetischen Erzeugnisse eines Andern hinein zu bessern, wäre mir ein ungewohntes und schwieriges Geschäft; auch ist es mißlich, mit Sorgfalt und Strenge auszuwählen, wenn doch ein gewisser Umfang für die Herausgabe übrig bleiben soll. Ueberhaupt aber ist es gegenwärtig nicht so leicht, eine Sammlung lyrischer Gedichte, auch wenn sie Gutes enthält, gleich beim ersten Erscheinen zu pekuniärem Erfolge zu bringen. Selbst eine Subscription muß schon ziemlich ergiebig sein, wenn sie nicht blos die Kosten decken, sondern auch noch einen erklecklichen Reinertrag abwerfen soll. Wollen Sie dieser Bedenken unerachtet den Plan der Herausgabe festhalten, so weiß ich keinen andern Rath, als daß Sie durch Jemand, der in den Kreisen bekannt ist, in welchen Sie besonders Anklang zu finden hoffen, die Subscription versuchen lassen und ihm zu diesem Behuf einige Proben der Sammlung zustellen. Wenn ich übrigens die gewünschte Auswahl und Durchsicht nicht übernehmen kann, so hat Ihnen doch mein voriges Schreiben im Allgemeinen bezeichnet, welche Gattung Ihnen nach meiner Ansicht besser gelungen und welche Fehler vorzüglich ins Auge zu fassen seien.

Es thut mir leid, Ihnen schreiben zu müssen, daß Herr Kreisforstrath Widenmann[1]), dessen Sie gedenken, schon seit einigen Jahren sich nicht mehr unter den Lebenden befindet.

Daß Sie für die Zeit der Entlassung aus der Haft sich mit ernsten Vorsätzen und Vorbereitungen ausrüsten, kann ich nur erfreulich finden. Wenn es mir aber nach Obigem zweifelhaft ist, ob der schriftstellerische Weg Ihnen die ersten Mittel zum weiteren Fortkommen werde verschaffen können, so möchte ich eher darauf aufmerksam machen, ob Sie nicht sich seiner Zeit an den bestehenden Verein für entlassene Strafgefangene, mit Beilegung der Zeugnisse Ihrer bisherigen Aufsichtsbehörde zum Zwecke einer angemessenen Unterstützung wenden könnten.

In aufrichtiger Gesinnung

L. U.

2164. Heinr. Maurer von Constant[2]) an U.

Dr.SchM.

München, d. 31. Decbr. 1846, Vorabend des Neujahrs!

Dankt für das Exemplar von U.s Gedichten und für die Teilnahme an den Kunstbestrebungen seiner Tochter Amalia, die sich jetzt der Bildnismalerei zugewandt hat. Beruft sich auf seine Freundschaft mit Dr. Fr. Böhmer[3]). Uebermittelt Grüße durch den in Hohenheim weilenden Baron Hermann v. Sternburg[4]), der an der vaterländischen

---

[1]) Wilhelm W., Professor der Forstwissenschaft in Tübingen ꝛc., starb in Bebenhausen 1844. — [2]) Nr. 1892. — [3]) Nr. 1698. — [4]) Aus St. Veit in Bayern, scheint nach dem Verzeichnis der Hohenheimer Studierenden früh gestorben zu sein.

Literatur lebhaften Anteil nimmt. Erinnert daran, daß er U. vor längerer Zeit durch Cotta seine Ausgabe von Hans Stockars Heimfart von Jerusalem i. J. 1519 und des Tagebuches von 1520—1529 geschickt hat, ein Werk, das von Böhmer und Ranke als „eine bedeutende Geschichtsquelle" begrüßt worden sei[1]).

1847.

2165. Karl v. Killinger[2]) an U.

Or.SchM.

Karlsruhe, 1. Januar 1847.

Neujahrswünsche. Dank für U.s „Schwaben und Baiern in einem Bande"[3]), sie haben schon längst ein schmucksameres Gewand verdient; auch für die Erlaubnis zur Widmung des ersten Bandes von Erin[4]), sowie für einen langen Brief von des Vetters Hand[5]).

2166. An Antiquar N.

Or. im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, früher in der Sammlung Wagener in Berlin.

Tübingen 8. Januar 1847.

Aus dem gefälligst überschickten Verzeichniß Nr. 58 wünsche ich zu erhalten:

pag. 72. Nr. 8388. Austriaca, 2 Bde., 2 f.
pag. 75. Nr. 8481. Huschberg, Gesch. der Alemannen rc.[6]), 2 f. 15 xr.
pag. 79. Nr. 8582. Schwarz, de Archiscutifero etc., 18 xr.

Kann der Betrag etwa einer hiesigen Handlung zugestellt werden, so bitte ich, Solches gefl. zu bemerken.

Hochachtend

D. L. Uhland.

2167. Fr. D. Bassermann[7]) an U.

Or.SchM.

Mannheim, 11. Januar 1847.

Ersucht U., zusammen mit Pfizer[8]), dem unter Leitung von Gervinus[9]), Mittermaier[10]), Schlosser[11]) und Dahlmann[12]) begründeten

---

[1]) Nr. 2039. — [2]) Nr. 2156. — [3]) Dramatische Dichtungen. Heidelberg 1846. — [4]) Nr. 2156. — [5]) Leider verloren. — [6]) Die Universitätsbibliothek Tübingen besitzt aus Uhlands von der Witwe ihr überlassener Bücherei: J. F. Huschberg, Geschichte der Allemannen und Franken bis zur Gründung der fränkischen Monarchie durch Chlodwig. Sulzbach 1840. — [7]) Nr. 2121. — [8]) Paul P. (Nr. 1363). — [9]) [10]) [11]) Die bekannten Heidelberger. — [12]) Der Bonner Professor.

Unternehmen[1]) beizutreten, indem er auf den beigefügten Prospekt aus Gervinus' Feder verweist.

2168. Hermann Freiherr v. Sternburg[2]) an U.

Hohenheim bei Stuttgart, 13. Januar 1847. Or. in dem Hollandschen Band der Univ.-Bibliothek Tübingen. Schickt einen Brief Professor Maurers v. Constant[3]), der Sternburg zu freundlicher persönlicher Aufnahme empfiehlt, will aber erst später vorsprechen.

2169. An Friedrich Bassermann, Mitglied der badischen Abgeordnetenkammer, in Mannheim[4]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Vgl. N. 172.

Tübingen, 17. Jan. 1847.

Verehrtester Herr!

Da ich nie zuvor, weder im wissenschaftlichen noch im journalistischen Sinne, als Publicist aufgetreten bin, so muß ich schon deshalb auf das Ehrenamt, das mir durch Ihr werthes Schreiben vom 11. d. zugedacht ist, mit dem aufrichtigsten Danke verzichten. Das Unternehmen selbst, dessen inhaltreiches Programm Sie mir mitgetheilt haben, ist ein höchst erfreuliches, dem eine bedeutende Wirksamkeit nicht entstehen wird. Es scheint mir aber, daß eine mit solchen Kräften unternommene Zeitschrift nicht erst noch der besondern Gewährleistung durch die beabsichtigte Controlanstalt bedürfe, ja es hat sich mir der Zweifel aufgeworfen, ob nicht diese ungewohnte Zugabe dem vertrauensvollen Entgegenkommen der öffentlichen Theilnahme eher einigen Eintrag thun könnte.

Mit größter Hochachtung

Ihr ergebener L. U.

2170. Eduard Mörike[5]) an U.

Or.SchM. Erw. in: Mörikes Briefe ed. Fischer u. Krauß II, 92; Das Schillermuseum in Marbach 1906, S. 48.

Mergentheim 20. Januar 1847.

Dankt für das freundliche Wort und gute Zeugniß über seine „kleine Arbeit" und für die Schenkung der Dramen[6]).

[1]) Deutsche Zeitung, redigiert von G. Gervinus, herausg. von Gervinus, Häusser, Höfken, Matthy und Mittermaier, seit 1. Juli 1847; Ende 31. Dezember 1849. — [2]) [3]) Nr. 2164. — [4]) Nr. 2167. — [5]) [6]) Nr. 2160.

2171. Gervinus [1]) an U.

Or.SchM. Vgl. R. 172.

Heidelberg den 31. Januar 1847.
erh. 2. Febr.

Die Wichtigkeit der Sache mag entschuldigen, daß er U. um Zurücknahme seiner Weigerung[2]) bittet, obwohl dieser ein Amt in der Direktion der Zeitung bereits mit der Begründung abgewiesen hat, daß er nie als Publicist aufgetreten sei, denn eben darin liegt eine Befähigung mehr. Es handelt sich weniger um Publicisten, als um gute Patrioten. Einige der vorgeschlagenen Namen sollen ausdrücklich dem Publikum sagen, daß die verständig freisinnige und offene Tendenz des Blattes selbst solche Männer gewonnen habe, die bisher der Oeffentlichkeit fern geblieben sind, darunter Schlosser[3]) und Grimm[4]), die zugesagt haben. Zu diesen gehört U., dessen ständische Tätigkeit unvergessen ist, keineswegs, und wenn er sich selbst dazu rechnet, so ist es ein neuer Ehrgeiz, ihn aus dem Versteck herauszuziehen. Auch U.s Landsmann Pfizer[5]) zögert, eine Kraft, die bei einem Unternehmen dieser Art gar nicht fehlen sollte. „Machen Sie nicht, daß man von den Schwaben sage, sie hätten sich aus einer Sache (wie man ihnen sonst ja wohl vorwirft) isolirt, an der, wie es scheint, in allen Ecken Deutschlands eine rührige Theilnahme nicht fehlen wird." Zu dem Institut der censorischen Direktion, das U. mißfällt, haben triftige Gründe bewogen: man wollte nach Preußen hin, wo man sensibel und mit Verboten gar schnell zur Hand ist, eine Art Garantie darbieten, da man dort auf die hier versammelten Namen billige Rücksicht nehmen würde. Der Hauptgrund aber war — den man nicht so laut sagen konnte —, daß die Zeitung an die Germanistenversammlung mit z. Th. so anständigen Namen wie Graf Giech[6]), Gengler[7]) u. a. anknüpfen sollte. Trotzdem hat man schon gewarnt: es sei ja eine rein politische Gesellschaft und als solche verboten. „Alle unsere Zeitungen leiden an dem Umstande, daß wir keine großen Städte haben, wo der Kern der Redaction sich vollständig befindet und verständigt: wenn man bei uns einige Consequenz und Tendenz in ein Blatt bringen will, ist ein Mittel zur mündlichen Berathung unumgänglich. Und ferner: alle unsere Blätter kranken an elenden Correspondenten; soll dieß anders werden, so muß eine Zeitung gleichsam ihre Consulate haben, ein Name, der besser für die ganze Anstalt gepaßt hätte, wenn er sich schickte. Und endlich: keine Ver-

---

[1]) [2]) Nr. 2169. — [3]) Der Historiker (Nr. 1013). — [4]) Jacob G. — [5]) Paul Pfizer. — [6]) Franz Friedr. Karl, 1795–1863, schrieb im Kniebeugungsstreit: Ansichten über Staats- und öffentliches Leben und schied aus dem Staatsdienst, 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments (Allg. Zeitung 1863, Nr. 44 u. 45 Beil.). — [7]) Heinr. Gottfr. Phil. G., Prof. des deutschen Rechts in Erlangen, 1817—1901.

sprechungen von Mitarbeit binden in unserer Zeit, wenn man nicht die Namen öffentlich gebunden hat.“ Alsdann hat jeder Zusagende ein Interesse an dem Blatt und wird für Arbeit, für Arbeiter oder für Rathschläge sorgen. Wie sollen wir ein Blatt für Deutschland zu stande bringen, wenn wir nicht gleichsam mit eigenen Augen in jeden Winkel spähen und die verschiedenen Stimmungen und Verhältnisse von Gleichgesinnten beobachten lassen? Ist es nicht schon etwas werth, vor aller Welt die verschiedenen Schattirungen zusammengestellt zu haben, wie Beseler[1]), Steinacker[2]) und Graf Giech, v. Gagern[3]), Schlosser, Grimm und Dahlmann mit Hansemann[4])? — Der Name censorische Direktion wird wohl aufgegeben werden. Durch eine von Dahlmann vorgeschlagene Aenderung wird nach unten der ominöse Namen, nach oben die Gestalt der politischen Gesellschaft gemieden, das Wesen aber bewahrt. Bitte um U.s Zustimmung. „Die Gesellschaft, in die Sie treten, ist würdig; uns Redactoren ist ein Name wie der Ihrige ein Sporn mehr, Alles zu thun, um unseren Freunden auch Ehre zu machen.“ Zugesagt haben außer den genannten noch v. Clasen[5]) und v. Lerchenfeld[6]), neu vorgeschlagen sind Graf Schwerin in Anklam[7]), der Schön[8]) mit sich ziehen soll, Beseler in Greifswalde[9]) und Souchay in Frankfurt[10]); abgesagt haben, außer U., nur Pfizer und Dr. Holle in Hamburg[11]).

2172. An den Schwager Meyer.

Dr.SchM.

Tübingen, 4. Febr. 47.

Lieber Schwager!

Der Plan mit Göriz[12]) ist freilich nicht von der Hand zu weisen, solang man keinen andern Rath weiß, obgleich Ulm ein Ort ist, der mancherlei Zerstreuungen bieten soll, und es überhaupt wünschenswerth wäre, Fritz mehr in der Nähe zu haben. Es würde daher sehr daran gelegen sein, daß Fritz womöglich bei Göriz selbst oder einem sichern Bekannten desselben seine Wohnung bekäme, so daß Jener auch seine Lebensweise stets im Auge behalten könnte. Auch würdest

---

[1]) Wilhelm B., der schleswig-holsteinische Politiker, 1806–84 (A. D. B. 46, 473). — [2]) Nr. 1746. — [3]) Heinrich v. G., 1799—1880 (A. D. B. 49, 654). — [4]) Der Staatsmann Dav. Just. Ludw. H., 1790—1864 (A. D. B. 10, 529). — [5]) ? — [6]) Gustav Anton Frhr. v. L., der bayerische Staatsmann, 1806—66 (A. D. B. 18, 421). — [7]) Maximilian, der spätere Minister und Parlamentarier, 1804–72 (A. D. B. 33, 429). — [8]) Heinr. Theod., der Oberpräsident, zuletzt Burggraf von Marienburg, 1773–1856 (A. D. B. 32, 781). — [9]) Georg, zuletzt Professor in Berlin, 1809–88 (A. D. B. 46, 445). — [10]) Eduard Franz, Advokat, Historiker, 1800—72 (A. D. B. 34, 697). — [11]) ? — [12]) Der Plan, den Sorgensohn (Nr. 1022) durch den Prokurator G. in Ulm in der Vorbereitung auf das zweite juristische Examen fördern zu lassen.

du dich wohl entschließen müssen, von Zeit zu Zeit persönlich nachzusehen; denn auf brieflichem Wege erhält man die ungünstigen Nachrichten gewöhnlich erst, wenn schon viel Zeit und Kostenaufwand verloren ist.

Das erste Geschäft für Göriz würde meines Erachtens das sein, daß er mit Friz eine Prüfung durch alle Fächer, welche beim Examen vorkommen, anstellte, um sich daraus eine bestimmte Ansicht zu bilden, ob Fritz wirklich in 1 bis 1½ Jahr dahin gebracht werden könne, daß er im zweiten Examen bestehe. Die Äußerungen deines Hrn. Schwagers[1]) lauten mehr als zweifelhaft und Fritz selbst, der es für möglich hält, hat leider bisher nicht bewiesen, daß er wisse, wieviel ihm fehle.

Ueber die persönlichen Verhältnisse von Göriz konnte ich in der kurzen Zeit keine Erkundigung einziehen.

Immerhin, meine ich, sollte auch darauf Bedacht genommen werden, ob sich nicht für Fritz etwa eine Stelle in einer Buchhandlung ergeben möchte, wo er, wenn er sich erst eingelernt, doch vielleicht nach einiger Zeit in ein Salair einrücken könnte. Tübingen würde für ihn nicht passen, besonders so lange Ludwig[2]) hier studirt. Es bliebe also nur Stuttgart und etwa Ulm oder Reutlingen? übrig, denn an andern Orten des Landes ist kaum ein eigentlicher Buchhandel. Dieß wenigstens für den Fall, daß Göriz die Fortsetzung der juridischen Laufbahn zwecklos fände.

Mit dem Wunsche, daß du bald wieder gänzlich hergestellt sein mögest, und unter unsern herzlichen Grüßen auch deiner l. Frau

Dein tr. Schwager L. Uhland.

Die mitgetheilten Briefe schließe ich hier wieder bei. Es möchte wohl zweckmäßig sein, wenn es nicht schon geschehen, daß du dem Fritz aus deines Herrn Schwagers Schreiben vorläsest, was auf seine Befähigung zum Examen Bezug hat, damit er auch selbst sich darnach prüfe. Denn es kann jetzt nicht darauf ankommen, daß nur wieder ein Aufenthalt für ein Jahr oder länger gefunden werde, sondern es muß dieser Aufenthalt auch wirklich zu einem Ergebniß führen können.

2173. An Gervinus in Heidelberg[3]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Vgl. N. 172.

Tübingen, 8. Febr. 1847.

Wenn ich Ihnen, Verehrtester, nicht so schleunig antworte, als Sie erwarten konnten, so liegt die Schuld nur daran, daß ich Ihren freundlichen Aufruf mir ernst genommen habe.

---

[1]) Wohl des Bruders der Frau Emilie Meyer, des Oberjustizrats Karl Bürger, der hochbetagt als Obertribunalrat a. D. in Stuttgart gestorben ist. — [2]) Nr. 1363. — [3]) Nr. 2171.

Ich bescheide mich, über die berathende Versammlung selbst weitere Bedenken vorzubringen. Sie haben die Sache reiflich erwogen und unter gegebenen Verhältnissen zweckmäßig erfunden, die berufenen Männer haben schon meist durch ihren Zutritt sich dafür bereit erklärt. Es ist einzig meine persönliche Beziehung zu diesem Vorhaben, worüber ich nochmals zu sprechen habe. Wäre mir es gegeben, als politischer Schriftsteller zu wirken, ich wüßte nicht, wo ich lieber mitantreten sollte, als auf dem Felde, das sich in Ihrer neuen Zeitschrift der freien Meinungsäußerung eröffnet. Aber von dem Gefühl vermag ich mich nicht zu trennen, daß im Kreise der Rathgebenden, die nicht selbst Hand anlegen, der gewichtigen Namen, die schon als solche dem Unternehmen nützen können, meine Stellung nicht ist. Lassen Sie diesem Gefühle so viel Geltung angedeihen, daß mein Zurückstehen Ihnen nicht im ungünstigsten Licht erscheinen möge.

Mit aufrichtiger Hochschätzung

Ihr ergebenster L. U.

2174. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw. SchM.

Tübingen, 16. Febr. 1847.

Von Mozin's Wörterbuch, dem deutsch-französischen Theil, ist mir unlängst die letzte Lieferung gefälligst überschickt worden. Nachdem das Werk damit geschlossen ist, finde ich, daß mir folgende Hefte des 3ten Bandes abgehen: Der VIten Lieferung erste Hälfte, der VIIIten Lieferung erste Hälfte. Da ich erst kürzlich meine Bücher neu geordnet habe, so könnten mir diese Hefte, wenn ich sie erhalten hätte, nicht leicht entgangen sein und es wäre mir nun sehr erwünscht, solche nachträglich zur Kompletirung erhalten zu können.

Von der nächsterscheinenden 18ten Octavausgabe meiner Gedichte bedarf ich dießmal nur 6 Freiexemplare. Statt der weiteren möchte ich mir einige andere Artikel Ihres Verlags ausbitten, nemlich: Stälin's Wirtemberg. Geschichte 2ter Theil. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum. Bodenstedt, Die poet. Ukraine. Regis, Das Liederbuch vom Cid. Jaumann, Colonia sumlocenne.

Sollte von v. d. Hagen's Gesammtabenteuer neuerlich Weiteres gedruckt worden sein, so erlaube ich mir zu bemerken, daß ich bis jetzt empfangen: Bd. I vollständig, Bd. II bis Bogen 30 einschließl., Bd. III bis Bogen 14 einschl., sämmtlich noch ohne die Titel &c.

Hochachtungsvoll

L. U.

2174a. Für Hoffmann v. Fallersleben[1]).

Dasselbe, was für Albert Schotts Stammbuch 1819 bestimmt, aber erst 1849 ihm gewidmet (Nr. 1033).

Wenn Wind und Wogen schweren Kampf gekämpft . . .

Tübingen, 12. März 1847.

Zu freundschaftlicher Erinnerung

L. Uhland.

2175. Jos. Bergmann[2]) an U.

Or.SchM.

Wien den 1. Mai 1847.

Uebermittelt die von dem jungen Mediciner J. Franz Vonbun aus Nüziders[3]) gesammelten Volkssagen als dessen Erstlingsgabe. Beklagt auf das tiefste den Tod des Erzherzogs Karl[4]). „Sonntags am 25. April war derselbe noch Mittags in einer musikalischen Akademie, ging dann, wie Sonntags gewöhnlich, nach Hofe zu Sr. Maj. dem Kaiser zu Tisch und abends über die Bastei zurück; aber leider war er den Tag über nur im Fracke, verkühlte sich, das Uebel nahm schnell überhand und der 76jährige Greis erlag der Krankheit. Große Erinnerungen gehen mit diesem Heeresfürsten zu Grabe. Mir war besonders sein einfaches, natürliches, stets in Wort und That wahres Wesen so verehrungswürdig geworden. Durch volle 13 Jahre habe ich diese edle Natur als Familienvater walten gesehen[5]), und alles hatte das Gepräge wahrhaftiger Gesinnung und immer gleichen Wohlwollens." — Bitte um einige Zeilen von U.s Hand für seine Schwägerin, Fräulein Bertha Freiin von Pratobevera. U. möge das Blatt dem Oberbibliothekar Stälin[6]) übergeben, mit dem B. wegen Münzzusendungen im Verkehr ist.

2176. An Hofrat K. Th. Winkler in Dresden[7]).

Or.SchM.

Tübingen, 28. Mai 1847.

Verehrtester Herr Hofrath!

Das hochgeschätzte Comité der Tiedge-Stiftung hat mir die Ehre erwiesen, mich in die Zahl der Schiedsrichter für Zuerkennung des von besagter Stiftung fünfjährig ausgesetzten Preises vorzuschlagen.

---

[1]) Über seinen Aufenthalt in Tübingen 11.—13. März 1847 siehe Mein Leben 4, 317 ff. Dort das Gedicht S. 320. — [2]) Nr. 1352. — [3]) Joh. Franz V., Arzt und Topograph, 1824—70. Schrieb: Volkssagen aus Vorarlberg, Wien 1847, Beiträge zur deutschen Mythologie, gesammelt in Churrätien, Chur 1862 u. a. — [4]) 30. April 1847. — [5]) Als Lehrer der Kinder des Erzherzogs (Nr. 2040). — [6]) Nr. 1365. — [7]) Pseud. Th. Hell, 1775—1856 (A. D. B. 11, 693).

Es müßte mir Freude machen, zum ehrenden Andenken des hingegangenen Dichters durch Uebernahme dieses Auftrags das Meinige beizutragen. Allein je weiter man in den Jahren vorrückt, um so mehr hat man Ursache, sich den Kreis der Thätigkeit abzustecken. Meine Arbeit hat sich seit geraumer Zeit vorzugsweise auf die geschichtliche Forschung im Gebiete der älteren germanischen Volkspoesie beschränkt. Die Bewegungen der neuesten deutschen Literatur sind mir darum keineswegs gleichgültig geblieben, aber ich konnte doch ihre Erzeugnisse nicht so übersichtlich und mit so genauer Kenntnißnahme verfolgen, als erforderlich wäre, um jener schiedsrichterlichen Obliegenheit gewissenhaft entsprechen zu können. Nachträglich aber auf die Leistungen der abgelaufenen fünf Jahre zurückzugreifen, wäre mir geradezu unmöglich. Unter dankbarster Anerkennung des mir geschenkten Vertrauens fühle ich daher mich verpflichtet, meinen Verzicht auf das mir gütig zugedachte Ehrenamt hiedurch zu erklären.

Der ich verehrungsvoll beharre

Ihr gehorsamster L. Uhland.

2177. Dr. Georg v. Hauenschild[1]) an U.

Dr.SchM.

Breslau, im Mai 1847.

Nachdem er vor Jahren nur in jugendlichem Ungestüm sich U. zu nähern gesucht[2]), übersendet er jetzt seine Erstlinge[3]).

2178. An Gustav Pfizer[4]).

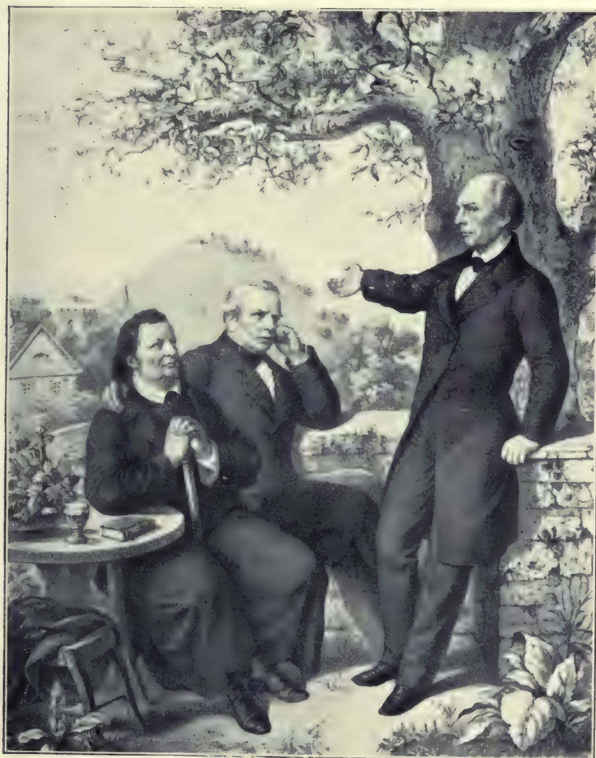
Dr. im Besitz des Sohnes, Senatspräsidenten Theodor v. Pfizer in Stuttgart. Größernteils gedr. Leben 334 ff. Vgl. Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothringens 1913, S. 111 f.

Tübingen, 24. Juni 47.

Lieber Pfizer!

Es thut mir sehr leid, die Anfragen deiner l. Frau[5]) in Beziehung auf eure Reise ins Elsaß nur höchst ungenügend beantworten zu können. Mein Ausflug dahin im vorigen Sommer[6]) wurde so rasch beschlossen und ausgeführt, daß ich weder mit Handbuch noch Karte versehen war, und ich weiß auch nicht, ob es überhaupt einen compendiösen Wegweiser für jene Gegend gibt. Ein ausführliches französisch geschriebenes Werk von Aufschlager[7]), das ich jedoch nicht selbst

[1]) Der Dichter Richard Georg Spiller v. H. (pseudon. Max Waldau), 1825—55 (A. D. B. 35, 190). — [2]) Nichts bekannt. — [3]) Ein Elfenmärchen. Heidelberg 1847. Blätter im Winde. Paris 1847. — [4]) Nr. 1354. — [5]) Marie, geb. Jäger, 1809—72. — [6]) Leben 332 f. — [7]) Jean Frédéric A.,



Uhland und Schwab bei Kerner.

kenne, besitzt vielleicht die Stuttgarter Bibliothek, oder auch ein andres von Golberry[1]). Aus eigener Erfahrung kann ich hauptsächlich nur das bemerken, daß durch die Eisenbahn auch der Besuch des Gebirgs sehr erleichtert ist, indem man an den entsprechenden Stationen Omnibus trifft, die nach den kleineren Städten unmittelbar am Fuß der Berge fahren. In Mülhausen würden die Brüder Stöber (der ältere, Adolf[2]), ist Pfarrer, der jüngere, August[3]), Professor am Gymnasium) durch einen Besuch von dir sehr erfreut werden und könnten zur Weiterreise guten Rath geben; wenn du sie besuchst, grüße sie doch von mir! Von Mülhausen aus wird sich die kurze Fahrt nach Thann, wohin eine Seiteneisenbahn geht, des dortigen Münsters wegen wohl lohnen, ich selbst kam nicht dahin. In Kolmar befindet sich auf der Bibliothek eine sehr sehenswerthe Sammlung altdeutscher Bilder. Von der Station Ribauviller (zu deutsch Rappoltsweiler) gelangt man mit dem Omnibus in kurzer Frist nach dem Städtchen dieses Namens und kann von da die drei Rappolsteiner Burgen besteigen, die, für sich merkwürdig, auch eine treffliche Aussicht gewähren; in einer Bergschlucht liegen die Trümmer des Kirchleins am Dusenbach, wo die Spielleute, deren König der Herr von Rappoltstein war, ihre Jahresfeier begiengen. Zu den Burgen muß man vom Städtchen aus einen Wegweiser nehmen, der dann auch über den Kamm des Waldgebirgs hinüber zur Hohkönigsburg, einer vormaligen Veste der Hohenstaufen, der größten Burgruine im Elsaß, wieder mit der ausgebreitetsten Fernsicht, und von da herunter nach der Bahnstation St. Hippolyte (Pölten) oder geradezu nach Schlettstadt führen kann. Doch würde diese ganze Partie für eine Frau einen vollen Tag erfordern, man müßte wenigstens von Kolmar aus mit dem frühesten Bahnzug in Rappoltsweiler anlangen. Näher kann Hohkönigsburg von der Station St. Hippolyte, kurz vor Schlettstadt, erreicht werden, doch muß man auch von hier ausgehend sehr hoch steigen. Jenseits Schlettstadt, von der Station Barr, bringt der Omnibus in ein Seitenthal zum Städtchen Barr, von wo aus man den berühmten Odilienberg besteigt. Die verschiedenen bedeutenden Aussichtspunkte gewähren doch in der Hauptsache dasselbe großartige Bild, rückwärts die Vogesen, vornhinaus das Hügelland und die Ebene, mit Burgen, Städten, dem glänzenden Laufe des Rheinstroms und jenseits dem Schwarzwaldgebirge. Reicht die Zeit nicht zu Mehrerem, so würde ich vorzugsweise zum Odilienberge rathen; der schöne Weg durch die Wälder, die bedeutende Höhe des Bergs, das Nonnenkloster mit der Wallfahrt,

---

L'Alsace. Nouvelle description historique et topographique. Vol. 1 et 2. Strasbourg 1826. Supplément Str. 1828.

[1]) M. Ph. H. de Golbéry, Antiquités de l'Alsace, ou châteaux, églises et autres monuments. Strasb. 1825. Fol.; Coup d'oeil rapide sur l'histoire et les antiquités du département du Haut-Rhin. Mulhouse 1833. 4°. — [2]) Nr. 1742. — [3]) 1808—84 (A. D. B. 36, 267).

die keltischen Steinumhegungen, beim Herabsteigen die Burgruine Landsberg, auch der Ausblick auf die furchtbare Baurenschlachtstätte von Scherweiler, alles malerisch, legendarisch, historisch bedeutsam. In Barr wäre wohl auch, unter allen diesen kleinern Städten, das beste Nachtquartier, in dem Gasthaus, wo der Omnibus anfährt und wo man auch mit einem Wegweiser versehen wird, bei einer höchst rührigen ältern Wirthsfrau. Uebrigens kann man nach Umständen von diesen abseits liegenden Orten noch mit dem letzten rückgehenden Omnibus wieder auf die Station kommen und dann noch eine Strecke Eisenbahn zurücklegen, von Barr kam ich nach Besteigung des Odilienbergs noch auf dem Schienenwege nach Straßburg.

Diesseits des Rheins bist du wohl schon bei den Wasserfällen von Allerheiligen gewesen, die wir im vorigen Sommer von Oppenau aus mit großem Genusse besuchten[1]).

Meine Frau grüßt mit mir herzlich, wir freuen uns, daß ihr nun unbesorgt eine Erholungsreise antreten könnt und wünschen euch dazu den goldensten Sonnenschein. An Paul[2]) unsern herzlichen Gruß.

Wilhelm[3]) empfiehlt sich bestens und grüßt deinen Karl[4]). Eben gibt mir auch noch Schwab, der diesen Abend nach Biberach abgehen will[5]), seine Grüße auf.

Dein L. Uhland.

2179. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 9. Juli 1847.
erh. d. 11. ebd.

Bitte um Ermächtigung zur 5. Miniatur-Ausgabe als Abdruck der 18. Oktav-Ausgabe.

2180. Ernst Freiherr Zündt-Kenzingen[5]) an U.

Dr.SchM.

München den 12. Juli 1847.

Hat U. in Bewunderung und Dankbarkeit das beifolgende Werkchen zugeeignet.

2181. Jacob Grimm an U.

Dr.SchM. Gedr.: Germania XII (1867), S. 116. Leben 338 f. Vgl. Das Schillermuseum in Marbach 1906, S. 49.

---

[1]) Leben 332. — [2]) Paul Pfizer, Gustavs Bruder (Nr. 1363). — [3]) Steudel (Nr. 1591). — [4]) Geb. 1838, starb als Kreisrichter 1870. — [5]) Als visitierender Studienrat. Schwab war ein Oheim der Frau Pfizer. — [5]) Schrieb: Einsame Stunden. München 1844. 2. wohlf. Ausg. ebend. 1847.

Berlin 13. Juli 1847.

Empfiehlt, den Dichterpreis der Tiedge-Stiftung Mörike zuzuwenden, dessen Idylle vom Bodensee er „mit Wolgefallen" gelesen hat. „Seit Sie mich im vorigen Herbst zum Tübinger Posthaus geleiteten, habe ich Sie noch oft in Gedanken gesehen. Im Postwagen saßen nur drei württembergische Schulmeister, die nichts von Ihnen wußten." Der erste Teil der Geschichte der deutschen Sprache ist gedruckt, soll aber erst mit dem zweiten erscheinen.

2182. An Jacob Grimm.

Or. Bibliothek Berlin. Entw.SchM. Gedr. Leben 339 f.; 16. Rechensch.-Ber. d. Schw. Schillerver. 1912, S. 37, wo R. Steig den Erfolg dieses Schreibens berichtet.

Tübingen, 22. Juli 1847.

Verehrtester Freund!

Auf das Schiedsrichteramt für die Preisstiftung zu Tiedges Andenken glaubte ich seiner Zeit verzichten zu müssen[1]), weil ich der schönen Literatur der letzten fünf Jahre nicht so gefolgt bin, wie es der vielumfassende §. 18 des Statuts zu erfordern schien. Sonst kann ich über die Idylle vom Bodensee vielleicht am unbefangensten mich äußern, indem ich die Worte beisetze, die ich unter dem frischen Eindruck des ersten Lesens an Mörike schrieb: Es hat mir lange nichts so ungetrübten poetischen Genuß gewährt. Ein so trefflich gelungenes Werk muß zu weiteren Lust und Muth geben. Dichten Sie rüstig fort, so lang Ihnen diese glückliche Stimmung wach ist! Sie haben sich in unsrer unmüßigen Zeit den Frieden der Poesie gewahrt, ohne ihn doch in idealer Ferne suchen zu müssen, er lag Ihnen näher in der innersten Wirklichkeit des Volkslebens und Volksgemüths[2]).

Dieses lebendige Gefühl für die feinere Seele im Volk berührt sich wohl auch mit den „höheren geistigen Interessen der Menschheit", wovon das Statut spricht.

Mörike ließ sich schon vor einigen Jahren wegen Kränklichkeit mit einem ohne Zweifel geringen Ruhegehalte vom Pfarramt entbinden. Er lebt in Mergentheim an unsrer fränkischen Grenze, und soll sich neuerlich sehr leidend befinden. Ein Sonnenblick der Anerkennung wird ihm wohlthun[3]).

Ich glaube kaum, daß der lustigen Hochzeit im Wald eine Volkssitte zu Grunde liegt, sie scheint mir einer dem Dichter eigenthümlichen Richtung der Phantasie anzugehören.

Daß Sie, verehrter Freund, wenigstens Tag und Nacht unter

---

[1]) Nr. 2176. — [2]) Nr. 2160. — [3]) M. erhielt den Preis der Stiftung, 6 Jahre lang je 100 Tlr. (Maync, Mörike [2] 302).

meinem Dache weilten[1]), wo Sie doch längst einheimisch sind, ist mir ein dauernder Gewinn. Wär' ich nur im Stande gewesen, Sie länger festzuhalten, unsre Umgegend hätte doch einiges Anziehende bieten mögen. Seien Sie von meiner Frau und mir herzlich gegrüßt. Dem raschen Fortschritt Ihres neuen Werkes[2]) meine besten, erwartungsvollen Wünsche.

Der Ihrige

L. Uhland.

Was sind denn die Tuwinge, wenn nicht Angehörige des noch nicht lautverschobenen Ziu, (Tys aettûngar) alemannische Cyuvari[3])?

2183. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 22. Juli 1847.

Wiederholt die am 10. ds. Mts. geäußerte Bitte um Entscheidung wegen der neuen Miniaturausgabe, da die letzte Auflage unvermutet rasch zu Ende geht.

2184. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Dr.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, 24. Juli 1847.

U. ist einverstanden mit Veranstaltung einer neuen, 5., Miniaturausgabe seiner Gedichte.

Meine Erwiderung ist durch nachbemerkten Umstand etwas verspätet worden, ich beeile mich aber jetzt, vor dem Antritt einer kleinen Reise noch das Erforderliche zu besorgen. Es war nemlich schon länger mein Wunsch, einige mir selbst wenig zusagende Stücke aus der Sammlung wegfallen zu lassen, doch wollte ich nicht bloß negative Kritik üben, sondern Jenes sollte in dem Maße geschehen, als ich den Abgang durch anderwärtigen Zuwachs ersetzen könnte. Nun sind mir erst neuerlich zwei hier angeschlossene Balladen: Der letzte Pfalzgraf[4]) und Lerchenkrieg[5]) hinzugekommen und dafür sollen jetzt die beiden älteren gleichen Umfangs: Die Harfe (S. 284 der 4. Min.-Aufl.)[6]) und: Das traurige Turnei (ebd. S. 296)[7]) ausfallen. Es scheint mir, daß dieser Austausch dem Ganzen nicht zum Nachtheil gereiche, die neue Auflage wird dadurch weder eine vermehrte noch

---

[1]) Leben 337. — [2]) Geschichte der deutschen Sprache. — [3]) Vgl. Schriften 8, 595 f. L. Laistner hat das Cyuvari als Versehen oder Fälschung für Reciuuari (Rätier, die der Zusammenhang verlange) wahrscheinlich gemacht. Württ. Vierteljahrsh. f. Lit.-Gesch. N. F. I, 1892, S. 2 ff. Tuwinge leitet man heute einfach vom Personennamen Tuwo ab. — [4]) Ged. I, 278. II, 104. — [5]) I, 295. II, 108. — [6]) Ged. I, 374. II, 141. — [7]) Ged. I, 375. II, 142.

eine verminderte werden. Auf anliegenden Blättern ist wegen des Einrückens und Auslassens das Nöthige bemerkt und darnach wäre dann auch das Verzeichniß zu berichtigen.

Hochachtungsvoll

D. L. Uhland.

2185. H. H. Meier[1]) an U.

Dr.SchM. Vgl. N. 171.

Bremen den 24. Juli 1847.

Bittet, zugleich für seine Associés, einem neuen Schiffe den gefeierten Namen U.s, des deutschen Dichters und freien deutschen Mannes, geben zu dürfen. Der „Uhland" ist zur Fahrt nach New-Orleans bestimmt und wird das größte Schiff sein, das eine deutsche Flagge führt. Der Stapellauf findet Ende August oder Anfang September statt; die erste Fahrt wird am 1. Oktober angetreten. Empfehlungen an Frau U.

2186. Professor C. F. Wurm[2]) an U.

Dr.SchM.

Hamburg den 30. Juli 1847.

Aus Lübeck[3]) ist ihm der Auftrag geworden, U. und Frau in das Haus des Kaufmanns und schwedischen Konsuls Nölting zu laden. Frau Nölting, geborene Duncker aus Hamburg, Nichte des Dr. Kerner[4]), und ihr Mann lassen sich empfehlen als „Freunde und Verwandte vom lieben Onkel Justinus". Nach Detmars Chronik steht das Nöltingsche Haus etwa dort, wo Kaiser Karl IV. 1375 in Lübeck gewohnt. Hofft, daß U. über Hamburg reist. Von dem Hamburger Universitätsplan[5]) kann Reuchlin[6]) berichten. Das Manuskript für Lappenberg[7]) wurde im Januar durch Cotta zurückgeschickt.

2187. An H. H. Meier in Bremen[8]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 342. Vgl. N. 171.

---

[1]) Der Bremer Schiffsreeder und Staatsmann Hermann Heinrich M., 1809—89, mit Gustav Schwabs Familie befreundet (A. D. B. 52, 291. Vgl. auch Leben 300). — [2]) Christian Friedr. W., Professor der Geschichte, Publizist, geb. Blaubeuren 1803, gest. in Reinbeck bei Hamburg 1859 (A. D. B. 44, 326. Vgl. Leben 300). — [3]) Wo im September die zweite Germanistenversammlung stattfand. — [4]) Georg Kerners (Nr. 147). — [5]) Der jetzt (1914) seit einigen Jahren nahezu ausgeführt ist. — [6]) Nr. 2087. — [7]) Nr. 1838. — [8]) Nr. 2185.

T., 9. Aug. 1847.

Hochgeehrtester Herr!

Ihr freundliches Schreiben vom 24. v. M. ist hier eingetroffen, während ich mich auf einer Reise befand; ich bitte damit die verspätete Beantwortung für entschuldigt zu halten.

Sie haben mir eine gänzlich überraschende Ehre zugedacht, indem Sie Ihrem neuerbauten Seeschiffe meinen Namen mitgeben wollen. Ich meinestheils bin für diesen neuen ausgezeichneten Beweis der freundschaftlichsten Gesinnung Ihnen und Ihren verehrten Associés von Herzen dankbar und kann nur wünschen, daß der Name dem stattlichen Fahrzeuge zur guten Vorbedeutung gereichen möge. Meine Fahrt, die freilich nicht auf dem großen Weltmeere gieng, hat sich wohl mitunter etwas stürmisch angelassen, dann ist aber auch wieder Friede geworden und es ist fortwährend mein Bestreben, nicht ohne einigen Lebensertrag für mich und Andere in den Hafen einzulaufen.

Ihnen und den Ihrigen unsre besten Grüße!

In aufrichtiger Freundschaft und Hochschätzung

Ihr ergebenster L. U.

2188. Fr. Aulenbach, Rechtskandidat, an U.

Dr.SchM.

Frommer Wunsch.

In dem schönen Wonnemonat, wenn die Nachtigallen schlagen,
Und die Bäume Blüthen treiben und die Wiesen Blumen tragen ...

Zweybrücken, 18. August 1847.

2189. An Professor Wurm am akademischen Gymnasium in Hamburg [1]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

T. 2. Sept. 1847.

Theuerster Freund!

Auf Ihr verbindliches Schreiben und Ihre werthen Mittheilungen folgt meine Antwort und mein Dank sehr verspätet nach. Entschuldigen Sie dieß, wenn es möglich ist, damit, daß ich auf die überaus einleuchtende Einladung [2]) nicht eher verzichten wollte, als bis es ausgemacht wäre, daß ich nicht nach Lübeck kommen werde. Darüber bin ich erst in diesen Tagen zum Entschlusse gelangt und muß nun doch jenen Verzicht aussprechen.

[1]) [2]) Nr. 2186.

Sie haben selbst gefühlt, daß man nicht fortwährend nur als bequemer Zuhörer erscheinen kann. Nun bin ich aber nicht, wie Sie, mit einem für die Versammlung geeigneten Vortrage gerüstet, während diese bereits vor der Thür steht, noch ist mir irgendwoher bekannt geworden, daß für die sprachliche Abtheilung, die in Frankfurt[1]) so wenig Lebenszeichen gab, dießmal, nach dem Beispiel der andern Sectionen, bestimmte Gegenstände der Verhandlung, der gemeinsamen Thätigkeit vorliegen.

Der Lübecker Familie, die uns so gastfrei aufnehmen wollte, sagen Sie wohl gerne unsern innigen Dank. Es wäre freilich schön gewesen, wenn wir wieder[2]) in einem so freundlichen Hause hätten zusammen wohnen können.

Ihnen und Ihrer lieben Frau[3]) unsre herzlichsten Grüße.

L. U.

2190. Paul Pfizer[4]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 17. September 1847.

Hofft, daß sein Dank für die freundliche Aufnahme in U.s Hause noch vor der Bodenseereise[5]) eintreffe und daß dieser trotz der vorgerückten Zeit günstiges Wetter beschieden sei. Der Aufenthalt in Tübingen wird ihm auf lange eine erquickende Erinnerung sein, da er bei allen mit der guten Stadt vorgegangenen Veränderungen doch das beste: die Freunde und die altbefreundete Natur, unverändert getroffen. Gruß an Wilhelm Steudel[6]), den er leider nicht gesehen.

2191. An Buchhändler J. Scheible in Stuttgart[7]).

Entw.SchM. Gedr. Euphorion IV (1897), 3. Erg.-Heft 164 f.

Tübingen, 16. Oktober 1847.

Sie hatten die Güte, hochgeehrter Herr, mir im vorigen Monat die vier neueren Bände des Klosters zur Einsicht zu stellen. Solche kamen hier an, als ich im Begriffe war, eine mehrwöchige Reise anzutreten[8]). Entschuldigen Sie damit, daß dieselben solange bei mir

[1]) Bei der ersten Germanistenversammlung im September 1846. — [2]) Wie in Frankfurt, bei Dr. Mappes. — [3]) Hermine, geb. Speckter. — [4]) Nr. 1363. — [5]) Leben 342. — [6]) Nr. 1591. — [7]) Dieser gab in den Jahren 1845—48 heraus: Das Kloster. Bibliothek der älteren deutschen Volks-, Wunder-, Kuriositäten- und vorzugsweise komischen Literatur. Zur Kultur- und Sittengeschichte in Wort und Bild. 12 Bde. — [8]) In die Schweiz (Leben 342).

liegen blieben, und benachrichtigen Sie mich gefälligst, ob ich sie etwa jetzt einer hiesigen Buchhandlung zu Ihrer Verfügung übergeben kann.

Was Ihren mir später mitgetheilten Wunsch betrifft, daß auch ich über diese Sammlung Zeugniß geben möchte, so bedaure ich, demselben so wenig entsprechen zu können. Ich liebe überhaupt nicht, als kritische Autorität aufzutreten. Außerdem hat eine Arbeit, die mich jetzt in Anspruch nimmt, mir nur eine flüchtige Durchsicht des Werkes gestattet und bei der Seltenheit eines großen Theils der darin enthaltenen Schriften wäre es mir auch nicht möglich, das Verhältniß des neuen Drucks zu den Originalen zu beurtheilen. Nur einige unvorgreifliche Bemerkungen, die sich mir bei dem raschen Durchgange darboten, erlaube ich mir anzufügen.

Auf Erzeugnisse derjenigen Periode, aus welcher das meiste hier Gelieferte herstammt, ist allerdings nicht wohl die kritische Bearbeitung anwendbar, wie sie für die Herausgabe deutscher Werke aus früherer Zeit verlangt wird. Um so mehr scheint es bei jenen darauf anzukommen, daß die Abdrücke das Original, das sie ersetzen sollen, buchstäblich getreu und vollständig wiedergeben und ihnen soviel möglich die ältesten, der Zeit der Abfassung nächstkommenden Exemplare zu Grunde liegen. Ebenso möchten die Bilder, um kunstgeschichtlicher Belehrung dienen zu können, wenn auch in verkleinertem Maßstab, doch sonst, ohne moderne Nachbesserung, als zuverläßige Facsimiles zu behandeln sein. Sollte es nicht auch der Aufnahme des Werkes günstig sein, wenn es, etwa nach Art der Publikationen der Percy Society, in kleineren Bänden erschiene, welche entweder je ein seltenes Werk oder doch nur verwandte Dinge beisammen enthielten? Bände größeren Umfangs, welche eben darum Stücke sehr verschiedener Art und Zeit, alte Druckwerke neben Abhandlungen aus der neueren Literatur, in sich aufnehmen, erfordern von Seiten der Käufer eine stärkere Auslage auf einmal und machen auch weniger den Eindruck einer bemessenen Anordnung und Begrenzung.

Im Schaltjahr schien mir die nur äußerliche Eintheilung nach Monaten u. s. w. die Gegenstände zu sehr zu zersplittern. Stets wird es schwierig sein, das wahrhaft Charakteristische mit dem bloßen Curiosum, den Zweck der Unterhaltung mit dem Wissenschaftlichen zu verbinden, ohne daß der eine dem andern Eintrag thut. Ausgewähltes, Seltenes, in getreuen Wiederabdrucken und mäßigen Lieferungen, mit planmäßiger Beschränkung auf den Kreis der älteren Volksliteratur, dieß ungefähr ist es, was nach meiner Ansicht dem Unternehmen, dem Sie so viel Mühe und Aufwand widmen, einen nachhaltigen Werth für die deutschen Studien am besten sichern würde.

Hochachtend

Ihr ergebenster L. Uhland.

2192. An Karl Roser[1]).

Or. im Besitz des Enkels Oberjustizrat Roser in Heilbronn.

Tübingen 25. Okt. 47.

Lieber Roser!

Für den Fall, daß sich auf deiner Kanzlei das bairische Staatshandbuch befindet, bitte ich dich, darin nachschlagen zu wollen, ob Herr Huscher, der 1838 Bibliothekar in Ansbach war und an den ich eine literarische Anfrage richten möchte, sich noch auf dieser Stelle befindet[2]). Er war damals zugleich Pfarramtskandidat und kann also leicht inzwischen zu höheren Würden vorgerückt sein. Seine Vornamen werden H. W. sein. Kannst du ihn auffinden, so würde unser Wilhelm[3]), der in diesen Tagen bei Weigelins[4]) ankehrt, mir die kurze Notiz mitbringen können.

Mit unsern herzlichen Grüßen

Dein L. Uhland.

Neuerlich ist von H. W. Huscher eine historische Schrift, in der Palmischen Buchhandlung zu Erlangen erscheinend, angekündigt, es wäre also möglich, daß er als Docent in Erlangen oder als protestantischer Geistlicher in dortiger Gegend vorkäme.

2193. Dr. Wolfgang Müller[5]) an U.

Or.SchM.

Düsseldorf den 1. November 1847.

Gibt seiner Verehrung für den Dichter Ausdruck, der das deutsche Volk zu mannigfacher Begeisterung entflammt habe, und übersendet als junger Poet, der U. unendlich viel verdankt, Erzeugnisse seines Strebens[6]).

---

[1]) Nr. 29. — [2]) Heinr. Wilh. H., 1802—68, zuletzt Pfarrer zu Neustadt a. d. Aisch und Senior des Kapitels, Mitarbeiter der Jahresberichte des Histor. Vereins für Mittelfranken; schrieb z. B. im 5. (wonach U. vielleicht ihn fragen wollte): Zwei alte Dichtungen vom J. 1553. Die Bücherlexika nennen auch: Huscher, W., Germanicus, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Kitzingen 1830. (Rekr. im 35. Jahresbericht des gen. Vereins.) — [3]) Steudel (Nr. 1591). — [4]) Nr. 1870. — [5]) Der rheinische Dichter W. M. von Königswinter, 1816—73 (A. D. B. 22, 698). — [6]) Bis 1847 erschienen: Junge Lieder 1841, Balladen und Romanzen 1842, Rheinfahrt 1846, Gedichte 1847. Widmung der Rheinfahrt: Du, Uhland, bist ein Stern in diesen Gauen ... Weitere Widmungen Mai 1851 und 1856 (siehe Brief vom 12. Dezember 1856).

2194. An Dr. Diez, Direktor der Strafanstalten in Bruchsal [1]).

Entw. SchM.

Tübingen, 9. Nov. 47.

Euer Wohlgeboren

erlauben, daß ich, nach dem Wunsche des Strafgefangenen Hermann Sailer, meine Antwort auf dessen Zuschrift vom 25. v. M. unter Ihrer Adresse hier beischließe. Die Verhältnisse desselben sind mir gänzlich unbekannt, sein Bestreben aber, die leidige Muße der Gefangenschaft zu geistiger Beschäftigung zu verwenden, scheint mir Förderung zu verdienen, wie sie ihm bereits durch Ihre Güte zu Theil wird. Er hat mir geschrieben, daß es ihm für diese Arbeiten zur Anschaffung von Schreibmaterial, zu Portoauslagen, Bücherzins, an eigenen Mitteln fehle, und hat mich deshalb um Unterstützung angegangen. Ich lege daher für diesen, Ihnen ohne Zweifel näher bekannten Bedarf einen Beitrag von 3 Rthlrn. hier an.

In größter Hochachtung

verehrungsvoll Dr. L. U.

2195. An den Strafgefangenen Hermann Sailer im Gefängnis zu Bruchsal [2]).

Entw. SchM.

Tübingen 9. Nov. 47.

Ihre Anfrage vom 25. v. M., hinsichtlich des sogenannten Lettenepos [3]), bedaure ich, nicht nach Genüge beantworten zu können. Der lettischen Sprache selbst bin ich nicht kundig und auch die deutschen Mittheilungen über jenen Gedichtkreis sind nicht zu meiner Kunde gekommen. In der Bibliothek der Romane, wovon mir freilich nur 8 Bände zu Gebote stehen, habe ich nichts davon gefunden, ebensowenig in Herders Gedichten und Volksliedern, wo nur einige kleinere lettische Lieder vorkommen. Ich muß mich daher auf die Aeußerung beschränken, daß mir das fragliche Epos besonders dann sich zur (möglich getreuen) Uebertragung ins Deutsche zu empfehlen scheine, wenn es nicht etwa das gelehrte Werk eines Einzelnen, eine kunstmäßige Epopöe, sondern, wenigstens in seinen älteren Theilen, ein Erzeugniß lebendig volksmäßiger Poesie früherer Jahrhunderte ist.

Gleichzeitig mit diesen Zeilen habe ich unter Adresse des Herrn

---

[1]) Karl Aug. D., Dr. med., 1802—73. Schrieb u. a.: Über die Vorzüge der einsamen Einkerkerung als Mittel zur Besserung der Verbrecher. Karlsruhe 1842. — [2]) Nach gef. Mitteilung der Direktion des Männerzuchthauses Bruchsal sind keine Akten von S. mehr vorhanden. — [3]) ? Es soll nur lyrische Volksgesänge der Letten geben.

D. Diez einen Beitrag zur Bestreitung Ihrer nöthigen Auslagen für Schreibmaterial, Porto u. dgl. beigelegt.

Freundlich grüßend

L. U.

2196. Professor Umbreit[1]) an U.

Dr.SchM.

Heidelberg den 12. November 1847.

In treuer Erinnerung an die schönen Stunden, die er mit U. und Ullmann[2]) auf dem Heidelberger Schloß in poetischen Gesprächen verbracht[3]), sendet er ein Büchlein, welches er nur auf Rat seiner Freunde veröffentlicht hat[4]). Er wäre hocherfreut, wenn U. öffentlich, am liebsten in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung mit Namensunterschrift die dichterische Berechtigung einer solchen Erneuerung alttestamentlicher Poesie bezeugen wollte[5]).

2197. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 27. November 1847.

Bitte, über die Freiexemplare der 5. Miniatur-Ausgabe der Gedichte zu verfügen.

2198. An Dr. jur. Otto Elben in Stuttgart[6]).

12. Dec., 23. Dec. 1847 und 15. Jan. 1848 die „Einnahmen für den Beseler-Fonds"[7]) geschickt: Prof. Reyscher 10 fl. 48 xr. K. Mayer 2.42. Von einer Gesellschaft Vaterlandsfreunde durch Wilh. Geß, jur. stud. aus Tübingen 13. Von mehreren Studierenden 17. Von 2 Studierenden 1.30. F. G. H. S. 2. O. J. Proc. Gmelin 8. L. U. 10.48. Durch Dr. Frauer von verschiedenen Herrn in Tübingen, theilweise auch aus der Umgegend 17. D. Wildermuth 1 (SchM.).

---

[1]) Der Theolog, Friedr. Wilh. Karl U., 1795—1860 (A. D. B. 39, 273). — [2]) Nr. 846. — [3]) ? Anläßlich der Frankfurter Germanistenversammlung 1846. — [4]) Neue Poesien aus dem Alten Testamente (Hamburg und Gotha 1847). — [5]) Antwort Nr. 2204. — [6]) O. E., 1823—99 (A. D. B 48, 329), Verwandter der Frau U., Redakteur am Schwäbischen Merkur, den er später mitbesaß und leitete. — [7]) Ein solcher wurde dem „hervorragenden Vorkämpfer für Schleswigs Unabhängigkeit", dem Präsidenten der schleswig-holsteinschen Ständeversammlung, Wilhelm B. (1806—84, A. D. B. 46, 473) gewidmet.

2199. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen 16. Dezbr. 1847.

In Bezug auf Ihr Verehrliches vom 27. v. M. bitte ich, von den 18 Freiex. der 5ten Miniaturauflage meiner Gedichte 1 Ex. an Hrn. Consistorialrath Schwab, 1 an Hrn. D. Gustav Pfizer, 1 an Hrn. Oberamtsarzt Justinus Kerner in Weinsberg abgeben zu lassen. Für 3 Ex. wünschte ich aus Ihrem Verlage zu erhalten: die Miniaturausgabe von Platen's Gedichten, Huschberg's Aelteste Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelsbach. Die übrigen 12 Ex. bitte ich mir gef. hieher zu senden.

Hochachtend

L. U.

1848.

2200. Dr. Hermann Beckh [1]) an U.

Dr.SchM.

Nürnberg d. 11. Januar 1848.

Bedauert, daß U. der Germanistenversammlung in Lübeck ferngeblieben[2]), „wo wohl Niemand schmerzlicher vermißt wurde, als unser edelster volksthümlichster Sänger" und bittet ihn, bei der nächstjährigen Versammlung in Nürnberg[3]) sein Gast zu sein. Professor Meyer[4]) befindet sich wohl; Merkel[5]) ist Mitarbeiter der Monumenta Germaniae und Privatdocent in Berlin; der Verlust seines Oheims Roth[6]) ist noch nicht verschmerzt.

2201. An Dr. Hermann Beckh in Nürnberg (Nr. 880 am Hauptmarkt) [7]).

Entw.SchM.

Tübingen, 31. Jan. 48.

Verehrtester Freund!

Sie haben mich durch Ihr verbindliches Schreiben auf das angenehmste überrascht. Ich würde dasselbe schon früher dankbar beantwortet haben, wenn ich nicht die Hieherkunft meines Freundes Schwab[8]), den es mit angeht, hätte abwarten wollen. Es ist allerdings meine Absicht, zu der nächsten Germanistenversammlung in Gesellschaft meiner

[1]) Nr. 1956. — [2]) Nr. 2189. — [3]) Sie wurde durch die Zeitereignisse vereitelt. — [4]) Nr. 1955. — [5]) Nr. 1989. — [6]) Karl Ludw. Roth (Nr. 1270) hatte 1843 die Stelle des Rektors am Nürnberger Gymnasium mit der des Ephorus am Seminar Schöntal in Württemberg vertauscht; Roths erste Frau war eine Merkel. — [7]) Nr. 2200. — [8]) Gustav S.

Frau nach dem werthen Nürnberg zu kommen, und wir können dann freilich dort keine erwünschtere Aufnahme finden, als in Ihrem gastfreien Hause. Sie werden, wie ich hoffe, mit uns keine besondern Umstände machen, denn gleich bei der ersten Besprechung dieser Versammlungen empfahl ich selbst ernstlich, daß dieselben nicht je für den gewählten Ort und dessen einzelne Bewohner eine Last würden. Noch sind es acht Monate bis gegen Ende Septembers und da kann manches unvorhergesehene Hinderniß dazwischen treten, ich werde daher jedenfalls, wenn die Zeit näher rückt, noch einmal Nachricht geben oder Anfrage thun. Schwab trug mir auf, Ihnen auch in seinem Namen für die gütige Einladung herzlich zu danken, er wünscht gleichfalls, davon Gebrauch machen zu können, vermag aber noch nicht über seine Zeit zu bestimmen, weil gerade in die Herbstmonate verschiedene Prüfungen fallen, zu denen er als Mitglied des Studienraths berufen werden kann.

Daß in Ihrem Familienkreis eine so schmerzliche Lücke eingetreten, vernahm ich mit der aufrichtigsten Theilnahme; möge das heranwachsende Geschlecht Ihnen Trost und Freude bringen.

Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin, auch Herrn Professor Meyers[1]), empfehlen wir uns angelegenst.

Mit freundschaftlicher Hochschätzung

Ihr ergebenster L. U.

2202. Mr. Alexander Platt[2]) an U.

Dr.SchM.

Frankfurt am Main den 12. Februar 1848.

Der Druck seiner Uebersetzung von U.s Gedichten ist, wie U. von Wildermuth[3]) erfahren haben wird, nahezu abgeschlossen. Pl. erbittet jedoch, nachdem er in Tübingen wiederholt Aufschluß erhalten hat, im letzten Augenblick noch Mitteilungen über folgende Punkte: ist die erste Sammlung der Gedichte wirklich zur Leipziger Herbstmesse 1814 erschienen, und wie reimt sich das mit der Schlacht bei Leipzig zusammen? [so!]. Ist kein Verzeichnis von U.s gedruckten Werken zu erlangen? Wie lange hat U. seine Professur bekleidet? Welche literarischen Reisen hat er gemacht, z. B. nach Wien, nach Kiel u. s. w.? Wann wurde das Gedicht „Schwindelhaber" geschrieben? Ist für die Gedichte „Der castilische Ritter", „St. Georgs Ritter" u. s. w. die Bezeichnung „Nachahmung (imitation) des Spanischen" zutreffend? Was bedeutet in der „Döffinger Schlacht" die „zersägte Linde"? — Pl. bittet,

---

[1]) Nr. 1955. — [2]) Ein Amerikaner. Auf der Univ.-Bibl. Tübingen findet sich (unter Hollands Büchern): The poems of Ludwig Uhland now, for the first time, translated from the german. Together with a biographical notice of the author and necessary notes by Alexander Platt. Leipzig, Friedrich Volckmar 1848. — [3]) Nr. 1783.

U. eine Korrektur der Lebensbeschreibung schicken zu dürfen. Die Anmerkungen sind schon größtenteils gesetzt.

2203. Philipp Wackernagel[1]) an U.

Dr.SchM.

Wiesbaden den 13. Februar 1848.

Schildert seine bedrängte Lage und erbittet, in Erinnerung an U.s früheres Anerbieten, ein Darlehen. Die Rückzahlung gedenkt er aus neuen Auflagen seiner Bücher zu bestreiten. Anmerkungen und Vorrede zu den — vor kurzem übersandten — Liedern Luthers[2]) sind unter Seufzen geschrieben und unter Seufzen schreibt er seit Weihnachten an einer Abhandlung für das Osterprogramm[3]), die nicht einmal etwas abwirft.

2204. An D. Umbreit in Heidelberg[4]).

Entw.SchM.

Tübingen, 25. Febr. 48.

Hochverehrter Herr!

Mein inniger Dank für Ihr schönes Geschenk[5]) würde nicht so sehr verspätet kommen, wenn ich mich im Stande gesehen hätte, dem freundlichen Vertrauen zu entsprechen, womit Sie mich zu einer öffentlichen Aeußerung über die Wiederaufnahme der alttestamentlichen Poesie in der von Ihnen durchgeführten Weise aufforderten. Es drängen mich eben jetzt verschiedene längst angefangene Arbeiten, im Felde der Kritik aber bin ich noch niemals aufgetreten, und am wenigsten durfte ich diese Laufbahn so spät erst bei einem Buche beginnen, dessen Verfasser des Gegenstandes soviel mächtiger ist, als ich. Von dem ernsten Interesse, mit dem ich, das alte Testament in der Hand, Ihrem Werke gefolgt bin, kann ich nur durch die einfache Bemerkung Kunde geben, wie mich am meisten diejenigen Gedichte angezogen haben, in welchen die geistigsten, ahnungsvollsten, von den alten Sängern und Sehern fast nur im Vorübergehen hingegebenen Worte einen Widerhall aus tiefster Seele gefunden.

Bewahren Sie mir, Verehrtester, die wohlwollende Gesinnung, von der ich dieses erfreuliche Zeichen empfangen habe. In aufrichtiger Hochschätzung

Ihr ergebenster [L. U.].

---

[1]) Nr. 1783. — [2]) Luthers Geistliche Lieder mit den zu seiner Zeit gebräuchlichen Singweisen herausg. von Ph. W. Mit Randzeichnungen in Holzschnitt von G. König. Stuttgart 1848. — [3]) Dieses erschien mit einer Abhandlung W.s: Über deutsche Orthographie, I. Teil. — [4]) [5]) Nr. 2196.

2205. An den Ständischen Ausschuß.

Entw.SchM.

Adresse einer Tübinger Volksversammlung vom 2. März, die, von U. verfaßt, mit 1011 Unterschriften nach Stuttgart abging. Leben 344 f. Gedr. Notter 290 ff. und R. 173 ff. Hier der Anfang und der Schluß:

Der Sturm, der in die Zeit gefahren ist, hat die politischen Zustände Deutschlands, in ihrer ganzen unseligen Gestalt, Allen erkennbar bloßgelegt. Es ist nöthig in dieser bewegten Zeit, daß Deutschland gerüstet dasteht, nicht um herauszufordern, gewiß aber zu Schutz und Schirm seiner Grenzen. Allein es soll die Rüstung anlegen, den wunden Fleck auf der Brust. Jetzt eben schmerzt er tief und es thut Noth, daß er rasch geheilt werde. ... Wir enthielten uns, die einzelnen Anträge ausführlicher zu begründen; sie betreffen Gegenstände, die einer deutschen Ständeversammlung wohl bekannt sind, und wir setzen voraus, daß der Ruf der Zeit, wie er uns ergriffen hat, auch an die Herzen der Volksvertreter und der Leiter des Staats vernehmlich geschlagen hat.

2206. An den Abgeordneten Dr. Duvernoy in Stuttgart[1]).

Dr.SchM. Gedr. Leben 346 f. und R. 175 f.

Tübingen, 5. Merz 1848[2]).

Lieber Düvernoy!

Hier geht die Stimmung nach Maß und Gegenstand bereits über das hinaus, wozu sie am Donnerstag durch die Eingabe an den ständischen Ausschuß[3]) zusammengehalten werden konnte. Schon damals und gleich nachher wurden Anträge auf die Auflösung der jetzigen Ständeversammlung und Entlassung des Ministeriums gewünscht, vorerst aber durch die Erwägung beseitigt, daß die Regierung in diesem Augenblicke durchaus von den Kammern umgeben sein müsse, daß die andringenden Begehren des Volks eben jetzt ein gemeinsames, verfassungsmäßiges Organ erheischen und die einzuberufende Vertretung vielleicht schon als eine verwandelte wiederkehren werde. Die Bewegung in Karlsruhe, durch Gerüchte noch übertrieben, die nur provisorische Aufhebung der Censur, die hinausschiebenden, wenig eingehenden Erwiderungen an den Ausschuß, das gestern verkündete Manifest ohne politischen Inhalt haben die Aufregung fortwährend gesteigert. Der kühle Ministerialerlaß im heutigen Blatte wird sie nicht dämpfen, so wenig als die ergangene Kanzleifeuerordnung. Und

---

[1]) Nr. 1686. — [2]) Zwei Tage, ehe D. mit der Bildung eines Ministeriums betraut wurde. — [3]) Nämlich die von U. verfaßte Eingabe (Nr. 2205).

auch heute wieder keine Einberufung der Kammern. Wird Dasjenige, was man geben will und auf die Dauer doch nicht vorenthalten kann, wird es nicht unverzögert, rückhaltlos, klar und vollständig gegeben, werden bei weitschichtigern Gegenständen nicht wenigstens die Grundsätze voll und unwiderruflich ausgesprochen (z. B. bei dem Antrag auf Revision der Verfassungsurkunde der Grundsatz einer reinen Volkskammer, dieses dringende Bedürfniß, dieses billigste Verlangen der Wegräumung einer konstitutionellen Abnormität), so fällt der tiefstehende Wärmemesser des Vertrauens jeden Tag noch tiefer, die Verwirrung aber steigt und die Vernünftigen wissen nicht mehr, was sie den Unvernünftigen sagen sollen.

Dir, lieber Freund, ist es wohl, durch Stellung und Persönlichkeit, vor Andern möglich, ein unumwundenes, wirksames Wort an der rechten Stelle zu sprechen.

Mit herzlichem Gruße

Dein L. Uhland.

2207. An Paul Pfizer [1]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 347 ff. N. 176 f.

Tübingen, 7. März 48.

Lieber Pfizer!

Gestern waren A. Schott[2]) und H.[3]) Müller hier, sie brachten Folgendes zur Sprache. Der Abgeordnete von Krailsheim[4]), des Vertrauens seiner Committenten verlustig, sei abgetreten, und solcher Verzichtleistungen seien noch mehrere vorauszusehen; so würden in der Kammer Plätze für dich, für Schott selbst und mich offen werden und es werde unser Eintritt auch wirklich gewünscht und erwartet. Was nun mich betrifft, so erwiderte ich, daß doch nur eine Stelle, eben die von Krailsheim thatsächlich erledigt sei, daß ein systematisches Austreiben der einzelnen mißliebigen Abgeordneten, im Gegensatz einer allgemeinen neuen Wahl, mir nicht gefalle und daß ich überhaupt mich nicht zu Annahme einer Wahl bereit erklären könne. Meine Gründe sind diese. Es fehlt mir der innere Ruf zu der Stellung, die ich einnehmen soll; schon in frühern Stadien unsrer ständischen Entwicklung war ich je nur in Augenblicken des ersten Anstoßes und Kampfes ohne Verdrossenheit an meiner Stelle, die langwierigen Verhandlungen lähmten mich und verdarben mir eine Reihe der besten Jahre. Die einfache Ursache davon ist, daß Politik, Staats-

---

[1]) Nr. 1363. — [2]) Nr. 185. — [3]) Ohne Zweifel = Herr, nämlich: Joh. Gottlieb Müller, Kaufmann in Stuttgart, einer der Führer der liberalen Partei (Nr. 2041). — [4]) Oberamtspfleger Breuning, 1805—88, Landtagsabgeordneter 1845—48.

recht, Rechts= und Staatskunde nie meine Lebensaufgabe waren, nur als Freiwilliger, als Bürger, als Einer aus dem Volke trat ich mit an. Allerdings ist jetzt wieder ein Augenblick des Umschwungs vorhanden, eines gewaltigen Umschwungs, allein dieser muß bei uns in den Hauptsachen vollzogen sein, ehe nur eine neue Wahl im Ganzen oder Einzelnen zu Stande kommen kann; dann würde erst die Ausführung und Ausbildung in umfassenden Gesetzesentwürfen folgen, ich müßte also im 61sten Jahre auf drei oder sechs Jahre mich gerade wieder zu der mir widerstrebenden Thätigkeit verpflichten und was ich auf meinem Wege, aus eigenem Antrieb, in der mir noch vergönnten Lebensfrist leisten könnte oder möchte, wäre für immer abgethan. Nach den Erfahrungen, die ich nur allzu fühlbar gemacht habe, darf man nicht in augenblicklicher Anregung, ohne freie Neigung oder das schlagende Bewußtsein einer sittlichen Nothwendigkeit, auf Jahre hin über sich verfügen lassen. Auch ist ja nicht alle öffentliche Wirksamkeit einzig auf den Sitz in der Kammer beschränkt.

Andre in Anspruch zu nehmen, wo man selbst nicht einstehen will, erscheint zwar ungehörig, dennoch glaubte ich dem dringenden Begehren der beiden Freunde nicht widerstehen zu können, daß ich ihren Wunsch auch meinerseits bei dir befürworten möchte.

Allerdings trifft bei dir im besten Maße zu, was mir abgeht. Du hast Recht, Staat und Kirche zum Gegenstande des anhaltendsten und tiefsten Nachdenkens gemacht, du bist für legislative Arbeiten geschäftskundig, du bist so beträchtlich jünger als ich, vor allem aber bist du bewährter Vertreter eines Standpunkts, der eben jetzt nicht gefährdet werden darf. Dein Briefwechsel zweier Deutschen[1]) hat unter den Schwingungen der Julirevolution das deutsche Vaterlandsgefühl bei uns gerettet und gewahrt und in gleicher Hinsicht würde, einem selbstvergessenen Enthusiasmus für die französische Erhebung gegenüber, dein Auftreten die rechte Bürgschaft sein.

Antworte mir nicht, lieber Freund, in diesen unruhigen Tagen. Ich ehre zum voraus deinen Entschluß, wohin er falle.

Mit unsern herzlichen Grüßen

Dein L. U.

2208. Paul Pfizer[2]) an U.

Or.SchM. Gedr. Leben 350, N. 178. Stuttgart, 15. März. Aufforderung, einer der Siebzehner am Bundestag zu werden.

---

[1]) Stuttgart 1832. — [2]) Seit 9. März Staatsrat und Chef des Departements des Kirchen= und Schulwesens.

2209. Geheimer Legationsrat v. Maucler[1]), für den Staatssekretär[2]), an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 17. März 1848.

U. möge sich nachmittags 4 Uhr bei dem König melden lassen[3]).

2210. Georg v. Cotta an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 20. März 1848.

Spricht seine Herzenswonne über U.s Mission nach Frankfurt aus und beglückwünscht, begeistert von der herrlichen Erhebung, Württemberg und ganz Deutschland zu diesem Entschluß aus innerster Seele. Schließt eine Bitte an, die ihm von der pflichtmäßigen Rücksicht für die Schriftsetzer und Drucker dictirt ist; schon feiern hier drei Druckereien, auch in der seinigen geht die Arbeit zusammen, und dem Personal steht grenzenloses Unglück bevor, wenn Ruhe und Sicherheit nicht bald wiederkehren. U. möge deshalb, um Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, seine Zustimmung zu einer neuen Auflage der Miniaturausgabe seiner Gedichte, unter den früheren Bedingungen, erteilen, obwol noch 350 Exemplare davon auf Lager sind.

2211. Der Stadtrat der K. Württ. guten Stadt Tübingen an U.

21. März 1848. Dr.SchM. Gedr. Rechenschaftsber. d. Schwäb. Schillerver. f. 1897/8, S. XVI. Vgl. N. 178.

Bietet U., der „den ehrenvollen Auftrag erhalten hat, die Sache des deutschen Volkes bei dem Bundestag zu vertreten", das Bürgerrecht der Stadt an und überreicht das Diplom. Dieses nennt als Grund U.s „hohe Verdienste für unser gemeinsames deutsches Vaterland".

---

[1]) Friedr. Wilh. Paul Emil Frhr. v. M., 1809—70, zuletzt Kabinettchef. — [2]) D. h. in Vertretung des Staatssekretärs (= Kabinettchefs) Karl Wilh. Goes (1789—1849). — [3]) Als einer der von der Regierung ernannten 17 Vertrauensmänner am Bundestag (Nr. 2208). Leben 351: „Er fühlte sich gedrungen, dem König zu bemerken, daß, im Falle er zu dem zu erwartenden Parlament gewählt werden sollte, er wünsche, dieser Versammlung in freiester Weise anwohnen zu können, worauf der König erwiderte, daß er damit ganz einverstanden sei. Eine gewünschte Mittheilung der königlichen Ansicht über die ihm übertragene Stellung fand nicht statt."

2212. An G. v. Cotta.

Or. Cotta-Archiv. Entw. SchM.

Tübingen, 22. Merz 1848.

Eu. Hochwohlgeboren

bin ich für die in Ihrem geehrten Schreiben vom 20. d. ausgesprochenen freundlichen Gesinnungen von Herzen dankbar. Die Stellung der in den sogenannten Beirath am Bundestage Berufenen[1]) ist nur erst in den allgemeinsten Zügen angegeben und da jeder Tag neuen politischen Umschwung bringt, ist schwer zu sagen, wann und wie ein fester Plan der Verhandlung sich gestalten wird.

Hinsichtlich der Anfrage, ob, ungeachtet des noch lagernden Vorraths der 5ten Miniaturausgabe meiner Gedichte, eine neue Auflage dieses Formats ganz unter den Bedingungen der früheren Auflagen veranstaltet werden könne, beeile ich mich, hiezu meine Beistimmung zu erklären.

Verehrungsvoll

L. Uhland.

2213. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 351 f. Vgl. N. 180.

Frankfurt, Dienstag 28. Merz 1848.

Liebste Emma!

Meine Reise hieher ist gut von Statten gegangen. Sonntag Vormittags 10 Uhr fuhr ich von Stuttgart mit dem Eilwagen nach Durlach ab, wo ich um 6 Uhr, und dann mit dem letzten Bahnzug gegen 8 in Heidelberg ankam. Hier war großes Getümmel, da noch Viele von der Volksversammlung sich auf den Heimweg machten, es wurden auf den Straßen Freudenschüsse abgefeuert, auch hörte man Stimmen, welche die deutsche Republik leben ließen. Nach dem Rath eines Mitreisenden aus Mannheim begab ich mich in ein Gasthaus zweiten Rangs, den Darmstädter Hof, wo ich auch wirklich ein gutes Quartier fand. Im Gastzimmer fanden sich viele junge Bürger von Heidelberg ein, die mit den heutigen Verhandlungen nicht recht zufrieden waren, es seien Gegenstände zu wenig vorbereitet in die Versammlung geworfen worden. Ich weiß nicht, wer mich erkannt hatte, doch ließen sie, bei aller Erregtheit, mich ruhig und nur geistweise wurde ein Hoch auf Arndt, Uhland und andere deutsche Dichter ausgebracht. Die Stimmung war hier ganz im deutschen Sinne. Morgens 6 Uhr mit dem ersten Zuge fuhr ich weiter, freute mich der schönen Bergstraße und traf um 9 Uhr auf dem Sachsenhäuser Bahnhofe ein. Von

---

[1]) Nr. 2208.

Mappes[1]) und Fräulein Gräter[2]) wurde ich mit bekannter Freundlichkeit empfangen, sie und die Kinder bedauerten nur, daß du nicht mitgekommen seiest. Man wies mir dasselbe Zimmer an, das wir zusammen bewohnt hatten[3]). Heute wird auch Wurm[4]) erwartet und morgen Wächter[5]).

Gestern Abend war ich bei Welcker[6]), der gleichzeitig mit mir angekommen war. Von den sogenannten Vertrauensmännern hatte sich außer mir noch Niemand eingefunden. Es wird daher vor der großen Versammlung, die am Freitag und Samstag abgehalten werden soll, schwerlich ein Zusammentritt stattfinden können. Doch zähle ich nicht auf eine lange Dauer des hiesigen Aufenthalts.

Ich hoffe auf baldige gute Nachricht von euch, grüße euch Alle herzlich und bin mit inniger Liebe bei dir.

Dein L.

2214. An dieselbe.

Gedr. Leben 353 f. Vgl. N. 180.

Frankfurt, Samst. 1. April.

Liebste Emma!

Begierig sah ich einem Schreiben von dir entgegen, gestern Abend nun kamen die erwünschten Nachrichten von eurem Wohlbefinden an. Dießmal reicht mir die Zeit nur für wenige Zeilen, da Vormittags neun Uhr die zweite Versammlung beginnt. Frankfurt ist festlich geschmückt, der Zug vom Römer in die Paulskirche war feierlich und die Verhandlung belebt. Während derselben wurde verkündet, daß eine bewaffnete Schaar zum Bockenheimer Thor eingedrungen sei; es war ein blinder Lärm, den ein unbedeutender Krawall herbeigeführt hatte. Es sind viele Würtemberger anwesend, auch Pfizer[7]). So viel nur in Eile, damit du weißt, daß ich wohl und gesund bin. Erfreue mich bald wieder mit einem Briefe, grüße Wilhelm[8]) und Ludwig[9]), wenn dieser noch in Tübingen ist, auch Freund Maier[10]). Innig

Dein L.

2215. Frau U. an U.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 354 f.

Tübingen, 2. April 1848[11]).

... Heute rückt württembergisches Militär hier ein [auf dem Weg nach der badischen Grenze] ... Da meine Nachbarn Quartier erhalten,

---

[1]) [2]) Nr. 2154. — [3]) Bei der Germanistenversammlung 1846. — [4]) Nr. 2186. — [5]) Der Tübinger Jurist Karl Ge. W. (Nr. 1022). — [6]) Nr. 1362. — [7]) Paul P. (Nr. 1363). — [8]) Steudel (Nr. 1591). — [9]) Meyer (Nr. 1363). — [10]) Karl Mayer. — [11]) An diesem Tag schrieb K. Mathy an

so erwartete ich ganz bestimmt auch einige Mann als Gäste. Ich hatte schon Wilhelms Zimmer als Wohnung für sie bestimmt, auch für Fleisch und Brod gesorgt; es scheint aber, daß ich damit verschont bleiben soll, wohl aus Rücksicht für dich. Da Wilhelm noch hier ist, hätte ich es mir aber nicht schwer genommen, um so mehr, als nur die Gemeinen einquartiert werden, den Officieren aber die Gasthäuser angewiesen sind. Vielleicht kommt die Reihe das nächste Mal an mich.

Freitag haben mich unsere lieben Gäste verlassen; es ist mir recht erwünscht, daß Wilhelm noch einige Zeit hier bleiben will, daß ich nicht so ganz allein hier sein muß. In unserem Garten regt sich Alles, du würdest dich freuen über den mancherlei Frühlingsblumen; gestern habe ich fast den ganzen Tag oben zugebracht. Auch die Nächte sind gegenwärtig so schön und sternhell. Der Blick zum Firmament hat doch etwas recht Beruhigendes und Tröstendes. Der die Sternenheere in ihre Pfaden lenkt, wird auch die Erdengeschicke in seiner festen und weisen Hand halten und leiten. Wenn du nach deiner lieben Gewohnheit vor Schlafengehen zum Himmel aufblickst, dann denke auch an mich, wie ich an dich denke.

Wie freue ich mich auf einen Brief von dir, lasse ihn wo möglich auch etwas lang ausfallen! Da von deinen Stuttgarter Freunden mehrere in Frankfurt gewesen sind, so wirst du wohl auch einen Entschluß wegen des Eintritts in die Kammer haben aussprechen müssen; vergiß doch ja nicht, mir auch hierüber in deinem nächsten Briefe Nachricht zu geben. Volksversammlung.

Wenn doch nur das Militär und die aufgeregten Bürger nicht heute Abend noch Streit bekommen!

Gott sei mit dir, lieber Mann, und gebe Segen zu Eurem Geschäft.

2216. S. Hofmann, Witwe von Heinrich C. Hofmann[1]), an U.

Or.SchM.

Darmstadt den 2. April 1848.

„In diesen großen deutschen Tagen“ wird U. gewiß der verewigten Freunde Karl von Rotteck[2]) und H. C. Hofmann gedenken. Die Korrespondenz ihres Gatten will die Witwe nicht „journalistischer Ausbeutung“ preisgeben, dagegen möge der liebste deutsche Dichter

---

seine Frau: „Wir waren nach der Sitzung zu 22 Personen bei Frau Koch zu Tische, darunter Schott, Uhland, Römer, beide Gagern, Welcker u. s. w. — ein Kreis seltener Männer — und wir tranken 100jährigen Wein.“ (Aus dem Nachlaß von Karl Mathy. Briefe aus den Jahren 1846—1848 mit Erläuterungen herausg. von Ludwig Mathy. Leipzig, S. Hirzel 1898, S. 166.)

[1]) Nr. 2086. — [2]) Nr. 1476.

nach der Wiederkehr ruhigerer Tage den beiden Toten ein kleines poetisches Denkmal widmen.

2217. Dr. Josef v. Würth[1]) an U.

Dr.SchM.

Wien den 3. April 1848.

Gedenkt der freundlichen Aufnahme bei U. vor fünf Jahren und erneuert die Bekanntschaft im vaterländischen Interesse. Das deutsche Bewußtsein ist im ganzen österreichischen Volke erwacht. Seit gestern weht die schwarz-rot-gelbe Fahne vom Stefansturm und von der kaiserlichen Burg. Erzherzog Johann geht als Mann des öffentlichen Vertrauens nach Frankfurt. Aber auch eine vom ständischen Ausschusse, vom Bürgerausschuß und von der Universität zu wählende Deputation soll dem Frankfurter Volkstag die Gefühle des österreichischen Stammes für die gemeinsame deutsche Sache aussprechen. Er selber ist vom Wahl-Comité beauftragt, U. von dem baldigen Eintreffen dieser Abordnung[2]) zu benachrichtigen, mit der Bitte, die Versammlung möge vorher nicht auseinandergehen. „Wir hoffen, daß das von dem Drucke des Absolutismus befreite, dem constitutionellen Prinzip mit allen Consequenzen huldigende Oesterreich in ganz Deutschland auf warme Sympathie rechnen darf, und unserer Abgeordneten Sache wird es sein, zu erklären, in welcher Weise Oesterreich auf die zeitgemäße Wiedergeburt der deutschen Bundesverfassung hinarbeiten will." — Grüße an Gervinus und Dahlmann.

2218. An die Gattin.

Dr. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 356 ff. Vgl. R. 181.

Frankfurt, 5. April 1848.

Liebste Emma!

Gestern Nachmittag überbrachte mir Ewald[3]) deinen Brief mit dem Halstuche[4]). Ich bin durch deine Zeilen herzlich erfreut worden

[1]) 1817—55 (Wurzbach 58, 230). In die Frankfurter Nationalversammlung gewählt. Dort ein rüstiger Arbeiter und mutvoller Redner (Laube, Das erste deutsche Parlament II, 69), Schmerlings Unterstaatssekretär, „einer der leidenschaftlichsten Parteigänger Österreichs" (II, 354). Seine vergebliche Sendung von Frankfurt nach Olmütz im Februar 1849 und seine letzte Tätigkeit in Frankfurt bis zum Austritt am 13. März, siehe bei Friedjung, Österreich von 1848—60 I, 186 ff. — [2]) An das Vorparlament, welches an dem Tag, an welchem dieser Brief geschrieben wurde, unter Erwählung eines Fünfziger-Ausschusses sich auflöste. — [3]) Nr. 1833. — [4]) Einem „neuen seidenen", das sie statt des „zu ihrem Leidwesen eingepackten älteren" der Frau des Orientalisten E. mitgegeben hatte.

und bedauerte nur das Eine, daß du über die hiesigen Vorgänge mehr bekümmert scheinst, als wirklich Grund dazu vorhanden ist. Vorgestern Abends wurde die große Versammlung geschlossen und bereits ist Frankfurt wieder im ruhigen Zustande. Ueber die Verhandlung selbst werden die Zeitungen nun auch genügendere Berichte bringen und vielleicht ist auch Fallati[1]), den ich darum ersuchte, bereits bei dir gewesen, um dir mündlichen Bericht zu erstatten, da mir selbst zum Schreiben in den letzten Tagen weder Zeit noch Ruhe vergönnt war. Gestern wurden bereits die Verhandlungen der Beigeordneten zum Bundestage wieder aufgenommen und heute fortgesetzt. Ich wollte dabei vorerst entnehmen, wie es sich mit meinem Aufenthalt in Frankfurt gestalten würde, und darauf muß ich nun auch, um den Brief nicht aufzuhalten, den Inhalt desselben beschränken. Die constituirende Nationalversammlung soll, wie du gelesen haben wirst, Anfang Mais zusammentreten, dieß ist aber leichter beschlossen, als ausgeführt, und es mag damit wohl auch sechs bis acht Wochen anstehen[2]). Bei dem halb aufgelösten Bunde ist nun uns Beigeordneten die Fertigung eines Entwurfes der neuen Bundesverfassung aufgetragen und bis zum wirklichen Zusammentritt der constituirenden Versammlung werden wir kaum unsrer jetzigen Stellung enthoben werden. Ein Antrag für die neuen Wahlen in die würtembergische Kammer ist mir nicht gemacht worden, und ob ich für das constituirende deutsche Parlament (für das auf Würtemberg des Guten fast zu viel, etlich und zwanzig Mitglieder kommen würden)[3]) in Vorschlag gebracht werde, ist mir unbekannt. Die Dauer der Parlamentsberathungen (eine Versammlung von etwa 800 Mitgliedern)[4]) ist gewiß auf einige Monate anzuschlagen. Würde mein Aufenthalt aber auch nur 6 Wochen dauern, so kann ich meinen freundlichen Wirth[5]) nicht so lange in Anspruch nehmen. Es wird daher das Beste sein, mich demnächst um ein kleines Logis für dich und mich umzusehen, denn wenn du auch nicht die ganze Zeit hier zubringen wolltest[6]), so muß doch für dein Unterkommen bald gesorgt werden, da, wenn die große Versammlung heranrückt, die Wohnungen viel weniger zur Auswahl stehen werden. Laß mich nun hierüber baldmöglich deine Ansicht wissen, oder besser, komme, wenn deine Anwesenheit in Tübingen dir nicht nothwendig erscheint, selbst hierher, um, da du dieß besser verstehst, eine passende Unterkunft ausmitteln zu helfen. Wilhelm[7]) würde dich wohl gerne bis Heidelberg begleiten; etwa so, wie ich die Reise gemacht habe: von Stuttgart Vormittags 10 Uhr mit dem Eilwagen nach Durlach und dann gleich weiter auf der Bahn nach Heidelberg, wo du Abends 8 Uhr ankämest; dann Morgens 6 Uhr auf der Mainneckarbahn hie-

---

[1]) Nr. 1421. — [2]) Es geschah am 18. Mai. — [3]) Es waren 28. — [4]) Es wurden 584. — [5]) Dr. Mappes (Nr. 2154). — [6]) Geschah mit kurzen Unterbrechungen (Leben 362, 375). — [7]) Steudel (Nr. 1591).

her, wo die Ankunft 9 Uhr Vormittags erfolgt. Gib mir nun, wenn du auch nicht gleich abkommen kannst, jedenfalls baldige Nachricht, was und wie du es für das Beste hältst. Wenn du gerne meine Mittheilungen hörtest, so vermißte ich gewiß nicht minder, dich zur Vertrauten meiner täglichen Erlebnisse zu haben.

Grüße Wilhelm und Maier[1]) herzlich und laß uns ungebeugt zusammen durch die ernste Zeit gehen. Mit treuester Liebe

Dein U.

2219. Mayer an U.

Tübingen, 5. April 48. Dr.L.B.St. Teilw. gedr. Württemberger Zeitung, Schwabenspiegel 1910, Nr. 42.

Von der letzten hiesigen Volksversammlung am 2. d.: Adressen an die Franzosen, an die Preußen wegen Nötigung ihres Königs zur Abdankung ꝛc. U. sollte der zu wählenden constituirenden Versammlung in keinem Fall fehlen. . . . „Nächsten Freitag fangen unsre Gänge nach Lustnau an, wobei wir dich besonders vermissen werden." . . .

2220. Die Gattin an U.

Dr. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, 7. April 1848.

„Deine Aufforderung, zu dir nach Frankfurt zu kommen[2]), ist recht meines Herzens eigenstem Wunsche begegnet, es hat in den letzten Tagen oft in mir gekämpft, ob ich nicht eben rasch mich aufmachen und dich überfallen solle. Es macht mich wie eifersüchtig, wenn du ein so ernstes Stück Leben ohne deine Hälfte durchleben sollst, also dann auch Erinnerungen, ernste wie erhebende, haben sollst, die ich nicht mit haben könnte. Mein Platz ist an deiner Seite und wen einmal dein Vertrauen geehrt hat, der möchte immer mit dir seyn." Sie wird am Montag (10. April) von Tübingen, am Dienstag Morgen von Stuttgart abreisen und vielleicht Wilhelm[3]) bringen, weil es ihr wünschenswert erscheint, daß er von U. erfahre, was er tun oder lassen soll, wenn der Krieg zum Ausbruch käme. „Die jungen Leute sind jetzt voll Kriegsgedanken, heute wurden ihnen die ersten scharfen Patronen ausgetheilt." „Daß du wenig Zeit für mich haben wirst, erwarte ich wohl, wenn ich aber nur zuweilen dir in die Augen sehen kann, wird mir wohler seyn als hier"[4]).

---

[1]) Karl Mayer. — [2]) Nr. 2218. — [3]) Steudel. — [4]) Die Gatten waren dann mit Ausnahme ganz kurzer Zeiten, in denen die Frau in Tübingen nach dem Rechten sah (Leben 362, 375), beisammen in Frankfurt.

2221. Mayer an U.

Tübingen, 15. April 1848. Dr.L.B.St. Teilw. gedr. Württemb. Zeitung, Schwabenspiegel 1910, Nr. 42.

Versammlungen und Gegenversammlungen in Tübingen. Ein vaterländischer Verein, Fallati[1]) an der Spitze, befindet sich in der Bildung[2]).

2222. Derselbe an U.

Tübingen, 18. April 1848. Dr.L.B.St.

Mayer, aufgefordert, in Weinsberg sich ins Parlament wählen zu lassen, bittet U., seine Ansicht zu schreiben.

2223. Professor Joh. Fallati[3]) an U.

Dr.SchM.

Tübingen d. 18. April 1848.

U.s Erwählung in die Nationalversammlung ist in den Aemtern Tübingen und Rottenburg vorbereitet[4]). Bei einem Ausfluge ins Oberamt Rottenburg hat F. ungeteilte Sympathien für U. gefunden; daß dieser annehmen werde, gilt als selbstverständlich. Auf der 56er Liste des Stuttgarter Hauptvereins stehen von Universitätslehrern nur F. und Vischer[5]). Vielleicht erscheint Reyscher[6]), von dem in Mergentheim die Rede sein soll, allein in Frankfurt. In Stadt und Amt Tübingen ist die Organisation gut entwickelt. Eine durch überflüssige Anreden an Preußen und Franzosen bewirkte Spaltung ist wieder beseitigt. Fast alle sind im vaterländischen Verein, selbst der Feilenhauer Krauß, ein braver Mann, der unterschrieb: „Ich bin zwar für die Republik, werde mich aber dem Beschluß der Nationalversammlung in Frankfurt unterziehen."

2224. An Mayer.

Dr.L.B.St. Gedr. M. II, 199 f. Vgl. R. 185.

Frankfurt, 21. April 1848.

Liebster Freund!

Es würde mich sehr freuen, wenn du in die constituirende Versammlung einträtest. Gib mir doch fernere Nachricht, wenn sich Be-

[1]) Nr. 1421. — [2]) Wurde am 11. April von 90 im Saale des Bierbrauers Kommerell Anwesenden gegründet. Amts- und Intelligenzblatt für Tübingen und Rottenburg 1848, Nr. 45. — [3]) Nr. 1421. — [4]) Die Wahl siehe Nr. 2229. — [5]) Der Ästhetiker Friedrich V. — [6]) Der Jurist Aug. Ludw. R. Vischer und Fallati wurden gewählt, Reyscher nicht, wohl aber 1871 in den Reichstag.

stimmteres sagen läßt, jedenfalls sogleich, wenn die Wahl wirklich auf dich fällt[1]).

Was mich selbst betrifft, so bin ich noch von keinem Comité über Annahme einer Wahl befragt worden und kann auch meinerseits in meiner dermaligen Stellung als Theilnehmer an der Berathung des Verfassungsentwufs nicht wohl unter den Bewerbern auftreten. Dieser Entwurf soll erst wenn er ein Ganzes geworden ist, veröffentlicht werden und ich könnte mich darum über mein Verhältniß zu demselben nicht zum voraus gegen die Wähler erklären. An sich schon gehört viel Selbstvertrauen dazu, sich für einen so folgenschweren Beruf selbst zu empfehlen. Will man mich dennoch wählen, so bin ich bereit, die Wahl anzunehmen.

Vorstehendes bitte ich dich auch Hrn. Professor Fallati, der mir in diesen Tagen geschrieben hat, mit meinem Gruß und mit der Entschuldigung mitzutheilen, daß ich im gegenwärtigen Drange, wo wir selbst am h. Karfreitag Vormittags und Abends Sitzung haben, nicht an Beide besonders schreibe.

Für deine freundlichen Besorgungen bin ich sehr dankbar. Wenn in dieser geldarmen Zeit Geld für mich eingeht, so bitte ich dich die Pakete zu eröffnen und etwa einfach für den empfangenen Betrag zu quittieren. . . .

Wir grüßen dich und die deinigen aus treuem Herzen.

Dein L. Uhland.
(Kleine Hochstraße Nr. 6.)

2225. An Stadtrat Apotheker Fr. Mayer[2]) in Heilbronn.

Entw.SchM.

Frankfurt a. M., 22. Apr. 48.

Geehrtester Herr!

Da ich nicht selbst im Fünfzigerausschusse bin, so habe ich über den Gegenstand Ihrer Anfrage vom 21. d. bei einem wohlunterrichteten Ausschußmitglied Erkundigung eingezogen. Die Sache ist dort in der Sitzung vom letzten Montag ausführlich verhandelt worden. Dabei hat sich ausgewiesen, daß sämmtliche Secretariatsprotokolle den fraglichen Beschluß in der Fassung hatten: „Jeder volljährige, selbstständige Staatsangehörige“. Demgemäß lautet nun auch die Fassung in der vom Ausschusse veranstalteten Zusammenstellung der Beschlüsse der vorbereitenden Versammlung. Die Weglassung des Wortes selbstständig in Nr. 7 der früher gedruckten Berichte hat sich als mangel-

[1]) Nr. 2222. M. kam weder in Weinsberg noch in einem anderen der 28 württembergischen Wahlkreise ernstlich in Frage. — [2]) Der ältere Bruder des Physikers Robert M.

hafte Aufzeichnung eines ungeübten Stenographen ergeben. Von Ortsangehörigkeit ist keine Rede, lediglich von Staatsangehörigen. Unter diesen aber sind je die Angehörigen des einzelnen Staates verstanden, es kann also in Heilbronn der dort sich aufhaltende Stuttgarter, Ulmer ꝛc. wählen, nicht aber der Karlsruher, Darmstädter ꝛc. Gewählt werden kann auch in Würtemberg ein Angehöriger eines andern deutschen Staates, aber gerade, daß hierüber ein besonderer Beschluß gefaßt wurde, beweist, daß hinsichtlich der Wähler nicht dieselbe Ausdehnung bezweckt war, denn sonst hätte auch dieß ausdrücklich beschlossen werden müssen. Ueber den Begriff der Selbstständigkeit ist in der großen Versammlung nicht näher bestimmt worden, und so kann er allerdings in verschiedenen Staaten verschieden aufgefaßt werden.

Hochachtend

L. U.

2226. Professor Volz[1]) an U.

Dr.SchM.

Tübingen 23. April 1848.

Hält es als derzeitiger Rektor für seine Pflicht, das Streben nach Freiheit und höherer Einheit des deutschen Universitätswesens zu fördern, und bittet U., sich deswegen mit Dahlmann und Gervinus in Verbindung zu setzen. Beigefügt ist der Entwurf eines Aufrufs, mit dem ehrlichen Wunsche, daß er zur Seite gelegt und durch viel Besseres ersetzt werde[2]).

2227. Mayer an U.

Dr.L.B.St.

Tübingen, 24. April 1848.

Über die Wahlbewegung. „Deine Erklärung [daß er die Wahl annehmen werde] wird Freude machen. Amtsnotar Gußmann, den ich einstweilen sprach, wird sie auf dem Lande verbreiten.“

2228. Derselbe an U.

Dr.L.B.St.

Tübingen, 29. April 1848.

U.s Wahl vollkommen gesichert, auch Fallati als Ersatzmann gewiß. Das Ganze im Land werde einen sonderbaren Mischmasch abgeben.

[1]) Wilh. Ludw., 1799—1855, Professor der Technologie in der staatswirtschaftlichen Fakultät. — [2]) Vgl. Klüpfel, Gesch. d. Universität Tübingen 521.

2229. Staatsrat Gustav Duvernoy an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 1. Mai 1848.

Übersendet als Chef des Departements des Innern die beglaubigte Wahlurkunde, nachdem U. im 6. Wahlbezirk des Schwarzwaldkreises — Tübingen-Rottenburg — als Abgeordneter zur deutschen Nationalversammlung gewählt worden[1]).

2230. An das königl. würtemberg. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Stuttgart[2]).

Entw.SchM. Vgl. N. 181 f.

Frankfurt a. M. 11. Mai 1848.

Die Stellung der XVII Vertrauensmänner, wie solche durch den Bundesbeschluß vom 10. März d. J. bezeichnet war, ist schon beim

---

[1]) Am 26. April, seinem 61. Geburtstag, wurde U. mit 7086 von 7682 Stimmen (wenige fielen auf den Katholiken Wiest u. a.) in das Parlament gewählt. — [2]) Ein zum Teil gleichlautendes Bruchstück von demselben Datum, mit bezeichnenden Abweichungen, lautet:

Die Stellung der Vertrauensmänner, wie sie durch Bundesbeschluß vom 10. März bezeichnet war, ist schon beim ersten Angriff ihres Geschäfts eine bedeutend veränderte geworden, und zwar durch den Anstoß oder vielmehr durch die Unmacht der nur erst zu kleinem Theil erneuerten Bundesversammlung selbst. Nach dem ursprünglichen Plane hätten dieselben etwa den Sitzungen des vom Bunde bestellten Revisionsausschusses mit berathender Stimme anwohnen sollen. Als ich hier eintraf, wurde schon der Gedanke ausgesprochen, daß zwei selbstständige Entwürfe der neuen Bundesverfassung ausgearbeitet werden sollten, der eine vom Revisionsausschuß, der andre von den Siebenzehn; aus der Vergleichung beider sollte dann ein gemeinsames Werk hervorgehn. Allein auch dies kam nicht zur Ausführung, die Vertrauensmänner ausschließlich wurden zur Bearbeitung eines Entwurfs aufgefordert, der Revisionsausschuß aber hat, soviel bekannt, seinerseits lediglich nichts in der Sache gethan. Die XVII ernannten aus ihrer Mitte zur Vorbereitung der ihnen gewordenen Aufgabe eine Commission von 4 Mitgliedern, unter Zutritt des Vorsitzenden. Aus dieser Commission gieng der Entwurf eines deutschen Reichsgrundgesetzes hervor, wesentlich derselbe, wie er am 26. April als Gutachten der XVII der Bundesversammlung überreicht wurde. Erheblichere Aenderungen, welche der Commissionsentwurf in der Berathung der XVII erfuhr, betrafen eigentlich nur den §. 5 [xc. wie oben].

Was meinen persönlichen Antheil an der Berathung dieses Entwurfs betrifft, so erlaube ich mir, ein Amendement, wie ich es zu dem ursprünglichen §. 5 mit kurzer Begründung gestellt hatte, sodann mein zum Protokoll gegebenes Schlußvotum (unter A und B) hier beizulegen.

Mit dem nackten §. 5 des gutächtlichen Entwurfs ist die Hauptaufgabe keineswegs gelöst und das Vorwort selbst erwartet erst den zu fü . . . . Fürstenrath. Dieser Entwurf richtet sein vorzügliches Absehen auf die Stärkung der einigenden Reichsgewalt und ein wesentliches Mittel hiezu ist ihm die erbliche Würde des Oberhaupts. Da jedoch eine neue Erbmonarchie des deutschen Reichs ohne Territorialbesitz neben den großen

ersten Angriff ihres Geschäfts eine bedeutend veränderte geworden und zwar durch den von der Bundesversammlung selbst hiezu gegebenen Anstoß. Nach der ursprünglichen Bestimmung hätten sie etwa den Sitzungen des vom Bunde bestellten Revisionsausschusses mit berathender Stimme anwohnen sollen. Statt dessen war, als ich hier eintraf, bereits der Gedanke angeregt, daß zwei selbstständige Entwürfe der neuen Bundesverfassung ausgearbeitet werden sollten, der eine vom Revisionsausschuß, der andre von uns; durch Vergleichung beider sollte dann ein gemeinsames Werk vermittelt werden. Allein auch dieser Plan kam nicht zur Ausführung, vielmehr wurden die Vertrauensmänner von Bundes wegen ausdrücklich aufgefordert, die Initiative zu ergreifen und für sich allein einen Entwurf aufzustellen, ohne daß der jenseitige Ausschuß gleichzeitig das Revisionsgeschäft zur Hand nahm. Die XVII ernannten alsbald aus ihrer Mitte zur Vorbereitung der ihnen gewordenen Aufgabe eine Commission von vier Mitgliedern unter Zutritt des Vorsitzenden. Aus dieser Commission ging der Entwurf eines deutschen Reichsgrundgesetzes hervor, im Ganzen derselbe, wie er am 26. April als Gutachten der XVII bei der Bundesversammlung eingereicht wurde. Erheblichere Aenderungen, welche der Commissionsentwurf in der Berathung der XVII erfuhr, betrafen eigentlich nur: den §. 5 insoweit, als ein von der Commission gemachter Vorschlag zur Wahl eines Stellvertreters auf fünf Jahre für den Fall, daß man sich über die Wahl eines erblichen Oberhaupts nicht jetzt schon vereinigen könnte, weggelassen wurde; sodann den jetzigen §. 12, wo für das auf 200 Mitglieder berechnete Oberhaus die unter 3) vorkommenden Reichsräthe einzig von den Fürsten und den freien Städten aus dem Kreise bewährter Verdienste auf Lebenslang hätten gewählt werden sollen; endlich den nunmehrigen §. 13, in welchen statt des angetragenen Maßstabs von 70,000 der von 100,000 Seelen und statt der vorgeschlagenen Wahl der Abgeordneten

---

Territorialmächten Oesterreich und Preußen keine Wurzel schlagen kann, so mußte für die neue Kaiserwürde auf eine dieser beiden Mächte gegriffen werden und bei den großen Schwierigkeiten, welche Oesterreich darbietet, haben die Verfasser des Entwurfes wohl vom Anfang an nur Preußen im Auge gehabt. Wird sich aber Oesterreich, wird sich auch nur Baiern, ein preußisches Kaiserthum mit so ausgedehnter Reichsgewalt gefallen lassen? Die neuesten officiellen Aeußerungen der österreichischen Politik, die österreichische Verfassungsurkunde, die mit keiner Silbe eines deutschen Reichsverbandes gedenkt, beantworten diese Frage unzweifelhaft mit Nein. Ebensowenig wird Preußen sich für immer unter Oesterreich stellen wollen. Die Volksstämme selbst werden zu keiner Centralgewalt Vertrauen fassen, bei deren Aufstellung sie nicht auch alle zusammen mitwirkend betheiligt sind. Selbst bei aufgegebener Erblichkeit würde ein etwaiger Turnus zwischen Oesterreich, Preußen und Baiern diesen Anspruch der allgemeinen Theilnahme nicht befriedigen. So wird man allerdings, wenn überhaupt das dynastische Princip gewahrt bleiben soll, auf eine zeitliche Wahl aus dem Kreise der regierenden Häuser geführt, aber auch dazu wird der gute Wille der Unterordnung fehlen.

auf 5 Jahre die badische Theilerneuerung und damit eine Wahlzeit von 6 Jahren gekommen ist.

Was meinen persönlichen Antheil an der Beschlußnahme anbelangt, so glaubte ich, als eine förmliche Endabstimmung über das Ganze des Entwurfs nicht beliebt wurde, gleichwohl meine Stimme gegen denselben zu Protokoll geben und (dieß) damit begründen zu müssen, daß ich, abgesehen von minder wesentlichen Bestimmungen, nicht einverstanden sei:

1.) mit der Erblichkeit der Würde des Reichsoberhaupts;

2.) mit einem Oberhause, wie es sich nach den Beschlüssen der Mehrheit gestalten solle;

3.) mit der theilweisen Erneuerung des Hauses der Volksabgeordneten, wodurch zugleich die Wahlzeit der Mitglieder auf 6 Jahre erstreckt werde;

4.) mit der unbeschränkten Ueberlassung des Rechts, Staatsverträge nach außen abzuschließen, sowie des Rechts, über Krieg und Frieden zu entscheiden, an das Reichsoberhaupt.

Hinsichtlich des Vorworts erklärte ich, dasselbe könne wohl als collegialischer Ausdruck des Sinnes der Mehrheit, nicht aber als politisches Glaubensbekenntniß aller Einzelnen gelten.

Es wäre mir erwünscht gewesen, einerseits von dem Gange dieser Berathungen die Gesandtschaft[1]), der ich beigeordnet bin, in fortlaufender Kenntniß erhalten, andrerseits mit politischen Freunden, die als Mitglieder des Fünfzigerausschusses hier beschäftigt sind, mich über die schwierigern Gegenstände der Verhandlung besprechen zu können, nachdem aber der Rath der XVII in collegialische Stellung getreten war, mußte ich mich dem Willen der Mehrzahl fügen, wonach der Entwurf nur als beschlossenes Ganzes veröffentlicht werden sollte. Selbst über die Thätigkeit der Commision wurde bis zur Einbringung ihres Entwurfs andern Mitgliedern gegenüber vollkommenes Stillschweigen beobachtet. Auf solche Weise blieb mir nur übrig, in dem Augenblicke, da die Uebergabe des gutachtlichen Entwurfs der XVII an die Bundesversammlung beschlossen war, dem Herrn Gesandten zu Handen der hohen Staatsregierung von demselben Mittheilung zu machen.

Bei unsrem Zusammentritte mit der Bundesversammlung am 27. April wurde zur Sprache gebracht, ob mit jener Uebergabe der Auftrag der Beigeordneten für erledigt anzusehen sei. Von Seiten der Gesandtschaften äußerte man sich zwar dahin, daß das Verbleiben der XVII in Frankfurt zur Berathung der Bundesversammlung in den geeigneten Fällen, und insbesondere über den von ihnen eingereichten Verfassungsentwurf, wünschenswerth erscheine, allein es hat sich hiezu seither um so weniger Anlaß ergeben, als, soviel bekannt,

[1]) Vom Märzministerium (Römer) war seit 8. April 1848 als Bundestagsgesandter abgeordnet der Obertribunalrat Frhr. K. v. Sternenfels. (W. Lang, Von und aus Schwaben, 4. Heft, 1887, S. 86 ff.)

am Bunde selbst bis jetzt keinerlei weitere Vornahme des Verfassungswerks stattgefunden hat.

Die noch anwesenden Beigeordneten besprachen daher am 8. d. von Neuem ihre Stellung und es wurde sofort die [gestrichen: ‚hoh'] Bundesversammlung benachrichtigt, daß mehrere der XVII, welche sich mit Urlaub von hier wegbegeben, ohne besondre Aufforderung nicht zurückzukehren beabsichtigen und andre, die als Mitglieder der constituirenden Nationalversammlung gewählt sind, nach deren Eröffnung nicht mehr in ihrer Stellung als Beigeordnete der Bundesversammlung zu bleiben wünschen, daß also, falls diese oder die resp. Regierungen einen Werth darauf setzen, daß die Beigeordneten noch vollzählig an etwaigen Berathungen über den Verfassungsentwurf theilnehmen möchten, die geeigneten Maßnahmen zur Ersetzung der fehlenden Mitglieder in Zeiten zu treffen sein würden.

Da nun für die nur in mangelhafter Zahl noch anwesenden Mitglieder kein mit ihrem ursprünglichen Auftrage zusammenhängendes Geschäft mehr vorliegt, da, in Ermanglung eines solchen, die Berathungen, wie es theilweise schon bisher, übrigens unter Entgegenkommen des Bundes, der Fall war, sich nur auf Gegenstände von zweifelhafter Competenz werfen könnten, da ich selbst zu denjenigen zähle, welche die Stellung des Beigeordneten am Bunde nicht mit der eines Mitglieds der constituirenden Versammlung wohl verträglich finden, und da ich außerdem an der Fortbildung einer Arbeit, mit der ich in Hauptbestimmungen nicht einverstanden bin, auch nicht fruchtbar mitzuwirken vermöchte, so fühle ich, bei der ganz nahe bevorstehenden förmlichen Constituirung der deutschen Nationalversammlung mich gedrungen, unter geziemender Dankbezeigung für das mir durch die Berufung zum Beigeordneten bewiesene hohe Vertrauen, um geneigte Enthebung von diesem Auftrage hiemit einzukommen.

Der ich ehrerbietigst verharre

Dr. L. U.

2231. Mayer an U.

Dr.L.B.St. Teilw. gedr. Württemb. Zeitung, Schwabenspiegel 1910, Nr. 42. Tübingen, 11. Mai 1848.

Familienereignisse.

2232. Minister Graf v. Beroldingen[1]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart, 13. Mai 1848.

Der König sowohl wie das Ministerium billigen U.s Entschluß, unter den obwaltenden Umständen von den Beratungen der XVII

[1]) Joseph Gr. v. B., 1780—1868, Minister der auswärtigen Angelegen-

Männer des allgemeinen Vertrauens zurückzutreten[1]). Die königliche Regierung dankt U. für seine bisherigen Bemühungen in dieser für das Wohl des deutschen Vaterlandes so hochwichtigen Angelegenheit.

2233. An das K. Ministerium des Innern.

Entw.L.B.St.

[Frankfurt .. Mai 1848.]

— — habe ich die Ehre, den Empfang der mir geneigtest überschickten Wahlurkunde vom VIten Wahlbezirke des Schwarzwaldkreises[2]) anzuzeigen und zugleich die Erklärung abzugeben, daß ich die auf mich gefallene Wahl zum Abgeordneten für die deutsche Nationalversammlung annehme.

Ehrerbietigst verharrend 2c.

2234. Privatdozent Karl Weinhold[3]) an U.

Or.SchM.

Halle den 13. Mai 1848.

Sendet seine Abhandlung über die Sagen von Loki[4]) als Zeugnis innigster Verehrung und des wärmsten Dankes für alles, was er in Geist und Gemüt durch Lied und Wort von U. empfangen.

2235. An Mayer.

Or.L.B.St. Größernteils gedr. M. II, 200 f., R. 186.

Frankfurt, 18. Mai 48.

Lieber Maier!

Dießmal nur mit wenigen Worten die Bitte, daß du anliegendes Blatt[5]) zur Einrückung in das Eifertsche Intelligenzblättchen befördern mögest und die Gebühr aus den für mich eingenommenen Geldern berichtigen wollest. Ich hatte immer gewartet, ob nicht etwa von einem Tübinger oder Rotenburger Wahlausschuß mir die auf mich gefallene Wahl kund gemacht werden würde, an den ich alsdann auch meine dankende Erwiderung zu richten gehabt hätte. Da ich aber nur durch die Zeitungen und die mir vom Ministerium überschickte Wahlurkunde vom Wahlergebniß Nachricht erhielt, so finde ich jetzt eine,

---

heiten seit 1823, pensioniert am 6. März 1848, versah das Amt, bis der Geh. Legationsrat Roser, U.s Schwager, am 13. Mai als provisorischer Chef des Departements eintrat.

[1]) Nr. 2230. — [2]) Nr. 2229. — [3]) Der Germanist, 1823—1901, zuletzt Professor in Berlin. — [4]) Die Sagen von Loki: Haupts Zeitschr. f. deutsch. Altert. Bd. VII (1849) S. 1—94. — [5]) Die Ansprache an die Wähler (Nr. 2236).

wenn auch verspätete öffentliche Äußerung angemessen. Vom Collegium der Vertrauensmänner, das allmählig versiegen geht, bin ich nunmehr ausgeschieden; das Ministerium hat mein Ansuchen um Enthebung von dieser keineswegs angenehmen Stelle den Umständen gemäß erkannt[1]).

Die Nachricht, von dem neuen Glücke, das deinem Karl erblüht[2]), haben wir mit herzlichster Theilnahme vernommen und freuen uns, von seiner Erwählten nur das Günstigste zu hören. ... Von den Geldern kann auch meine Schuldigkeit für Bücher aus Prof. Schotts[3]) Nachlaß bezahlt werden.

Dich und die Deinigen grüßen wir bestens und danken von Herzen für alles Freundliche, was ihr unsrem Wilhelm[4]) erweist.

In Eile

Dein L. Uhland.

2236. „An meine Wähler im Bezirk Rottenburg-Tübingen".

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. im Amts- und Intelligenzblatt für die Oberamtsbezirke Tübingen und Rottenburg. Im Verlag der Eifertschen Buchdruckerei. Nr. 61, Montag d. 22. Mai 1848. Auch Leben 360 f., N. 185. Hier nach jenem Blatt.

Da es mir nicht vergönnt war, persönlich in Ihrer Mitte zu erscheinen, so erfülle ich auf diesem Wege die Pflicht des Dankes für das ehrende Vertrauen, das Sie mir, dem Abwesenden, durch die Wahl zum Volksvertreter beim deutschen Verfassungswerke bewiesen haben.

Ich schreibe diese Zeilen in der Frühe des Tages, an welchem die nunmehr in genügender Zahl versammelten Abgeordneten aus allen deutschen Ländern zum feierlichen Beginn ihrer Arbeit erstmals in die Paulskirche einziehen werden. Zwar kann ich meinen Wählern keine Verheißungen geben, wie der Bau sich gestalten werde, an dem so viele mitzuschaffen haben und der unter täglich wechselnden Einwirkungen einer mächtig bewegten Zeit aufsteigen soll, aber das kann ich versichern, daß ich beim Eintritt in die Versammlung, zu der Sie mich absenden, tief durchdrungen bin vom Ernste der inhaltschweren Aufgabe, alle die deutschen Bruderstämme zum großen Gesammtwesen in Freiheit, Einheit und heilbringender Ordnung zu verbinden.

Frankfurt a. M., den 18. Mai 1848.

L. Uhland.

---

[1]) Nr. 2232. — [2]) Karl M. (Nr. 1027) hatte nach dem Tod seiner Braut Berta Deffner von Eßlingen sich mit Emilie Zenneck von Stuttgart verlobt. — [3]) Albert Schott d. J. (Nr. 1567). — [4]) Steudel.

2237. An Mayer.

Dr.L.B.St. Teilweise gedr. M. II, 201, N. 187.

Frankfurt a. M., 21. Mai 48.

Liebster Freund!

Du wirst schon wieder mit einem Auftrag behelligt. Du ersiehst aus beiliegendem Brief, welches Ansinnen die mir gänzlich unbekannte Schreiberin desselben an mich stellt. [Bitte einer Mutter um Unterstützung ihres Medizin studierenden Sohnes. Mayer wolle nachfragen und unter Umständen mit den Geldern U.s helfen.]

Wenn du Fichte[1]) siehst, sage ihm doch, daß ich die Vertheilung seiner Schrift über die künftige deutsche Reichsverfassung schon zum größern Theile besorgt habe und auch den Rest zur weitern Empfangnahme auflegen werde.

Wir grüßen euch alle herzlich.

Dein L. Uhland.

Ich konnte auch dießmal über die hiesigen Verhältnisse aus Mangel an Zeit nicht Näheres schreiben. Doch hat nach der verworrenen ersten Sitzung unter dem Alterspräsidium Langs[2]) sich in der zweiten, nachdem der frischkräftige Gagern die Zügel ergriffen, die Haltung der Versammlung günstig verändert und zwischen dem schweren Gewölke zeigen sich doch auch lichtere Durchblicke.

2238. Mayer an U.

Dr.L.B.St. Tübingen, 23. Mai 1848.

Ueber den Studenten von Nr. 2237.

2238 a. Derselbe an U.

Dr.L.B.St. Tübingen, 28. Mai 48.

Geldsachen. „Bei Allem was Störendes oder Verkehrtes bei eurer Versammlung mit vorkommt, bedaure ich dich und die Opfer von neuem, die du zu bringen hast, und ebenso die l. Emma."

2239. Professor Reyscher an U.

Dr.L.B.St. Tübingen, 28. Mai 1848.

Der Vaterländische Verein[3]), zu dessen Vorsitzer R. gewählt worden, möchte Näheres über die deutsche Flotte, für welche gesammelt werden

[1]) Der Tübinger Professor der Philosophie J. H. F., 1796—1879 (A. D. B. 48, 539). Schrieb: Einige Grundzüge zum Entwurfe der deutschen Reichsverfassung. Tübingen 1848. (Als Ansprache im Parlament gedacht.) — [2]) Dr. jur., Stadtsyndikus in Verden, Abgeordneter für Verden. — [3]) Nr. 2221.

soll, erfahren und Beiträge nur an ein gemeinsames deutsches Organ; nicht an die Hamburger Separatisten abgeben. Bittet seinen Schwiegervater Dahlmann zu grüßen.

2240. An Professor Reyscher in Tübingen.

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Frankf. a. M., 10. Jun. 48.

Verehrter Freund!

Entschuldigen Sie meine verspätete Antwort mit dem bisherigen Drange des hiesigen Reichstagslebens. Daß die Nationalversammlung selbst und der von ihr bestellte Marineausschuß bereits einen Mittelpunkt zur Annahme der ersammelten Beiträge für die deutsche Kriegsflotte bildet, werden Sie gleich nach Abgang Ihres Schreibens aus den öffentlichen Blättern ersehen haben. Ich habe aber auch einem einsichtigen Mitgliede des Marineausschusses die weitere Frage vorgelegt: ob nicht Gegenstände der Schiffausrüstung nach mitzutheilenden Mustern bei uns in Arbeit gegeben werden könnten? und dasselbe ist darauf eingegangen, daß eine Betheiligung aller deutschen Länder an den Vortheilen der Materiallieferung, soweit solche möglich und zweckgemäß, allerdings beim Ausschuß in Anregung und Berathung kommen müsse, nur befinde sich die Sache nicht jetzt schon im Stadium der alsbaldigen Ausführung. Die Vertheilung des Arbeitverdienstes 2c. erscheint um so angemessener, als nach einem vorgestern eingebrachten Ausschußantrage, der auf die nächste Tagesordnung nach Pfingsten gesetzt ist, sämmtliche Bundesstaaten mit bedeutenden Beisteuern für die Begründung der deutschen Kriegsmarine angezogen werden sollen.

Die Ausschußberichte über die provisorische Executivgewalt, in der vielleicht schon der Keim der definitiven liegt, und über den Verfassungsabschnitt von den allgemeinen deutschen Volksrechten werden unmittelbar nach den Feiertagen erstattet werden und damit die Versammlung ihre Hauptaufgabe in Angriff nehmen können.

Ihnen und dem vaterländischen Verein mich zu freundlichem Andenken empfehlend

L. U.

Wir waren erfreut, Ihr liebes Töchterchen[1]) hier so wohlaussehend, lebhaft zutraulich zu finden, und doch hat uns sein Anblick auch wehmüthige Erinnerungen geweckt.

---

[1]) Luise, Tochter der zweiten Gattin Reyschers, Dorothee geborene Dahlmann. Das 1845 zur Welt gekommene Kind war nach dem frühen Tod der Mutter von den Großeltern in Bonn zur Pflege aufgenommen worden und nun mit diesen in Frankfurt, wo D. als Abgeordneter weilte.

2241. Gustav Schwab an U.

Dr.SchM.

Stuttgart, Donnerstag den 15. Juni 1848.

Vor einigen Tagen hat ihm der alte Freund Laßberg den plötzlichen Tod der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, die, seit lange kränklich, in Laßbergs Gartenhaus am See einem Blutsturz erlegen, mit der Bitte gemeldet, die Nachricht an U. weiter zu geben, da dieser in Frankfurt anderes zu schaffen haben werde, als seinen planctum in obitum beatae Nettae zu lesen. Und eben jetzt erhält er von Prälat Faber[1]) den amtlichen Bericht, daß U.s Schwager Meyer in Pfullingen in Folge von Gehirnerweichung, die jede Zurechnungsfähigkeit ausschloß, ein gewaltsames Ende genommen; er betrauert in M. einen der lieben Freunde seiner glücklichsten Jugend und empfindet U.s Schrecken und Schmerz. Aus dem Schreiben von Frau U. an Marie Pfizer[2]) ersieht er, wie treue Pflege der theure P. Pfizer gefunden hat[3]). Im Lande nimmt die Anarchie und, gefördert durch Emissäre mit klingender Münze, die republikanische Gesinnung immer mehr zu. Beifolgend ein Aufsatz aus dem Stuttgarter Neuen Tagblatt von heute als Pröbchen, wie sehr die bürgerliche Ordnung gefährdet ist[4]).

2242. Mayer an U.

Dr.L.B.St. Vgl. N. 187. Tübingen, 15. Juni 48.

Über den tragischen Tod und die Beerdigung des U.schen Schwagers, Stadtpfarrer Meyer in Pfullingen[5]). Paul Pfizers schwere Krankheit. „Römer sagte mir, ich solle dir doch zusprechen, daß du das Kultministerium annehmest, ich habe dieß aber abgelehnt"[6]).

---

[1]) Dem Generalsuperintendenten des Sprengels Reutlingen M. Karl Aug. F., 1782—1850. — [2]) Die Gattin Gustav P.s, geb. Jäger. — [3]) P. war kaum in Frankfurt als Abgeordneter eingetreten, als er schwer erkrankte. — [4]) N. Tagblatt vom 14. u. 15. Juni 1848: Am Montag den 14. Juni sollten auf dem Cannstatter Wasen die Raubmörder Mauthe und Schaff hingerichtet werden. Schon vor 4 Uhr morgens war eine ungeheure Menschenmenge dort zusammengeströmt. Der Scharfrichter mit seinen beiden Kollegen von Ulm und Reutlingen stand bereit und hatte sein Schwert auf dem Schafott niedergelegt, als ein Stadtratsmitglied von dem Blutgerüst aus verkündete, daß das Schauspiel — vorläufig — unterbleibe. Das Volk zerstörte nun das Schafott, warf es zum Teil in den Neckar, verbrannte es zum Teil. Ein Bataillon Infanterie rückte heran und es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Auch revolutionäre Rufe, Hochrufe auf Hecker usw. waren laut geworden. Am Morgen des folgenden Tages (15. Juni) fand dann unter starkem militärischem Aufgebot die Doppelhinrichtung statt. — [5]) [6]) Nr. 2241. Pf. war im Ministerium Römer Chef des Departements des Kirchen- und Schulwesens und trat am 14. August zurück. — Neues Anerbieten s. Brief vom 20. Oktober 1849.

2243. H. v. Gagern[1]) an U.

Dr.SchM. Erw. in: Das Schillermuseum in Marbach 1906, S. 50.

Frankfurt 17. Juni 1848.

Mitteilung, daß die Bundesversammlung den Rat der ihr beigeordneten Vertrauensmänner aufzulösen beschlossen habe. Dank für die Beteiligung U.s an deren Geschäften[2]).

2244. An Frau Wilhelmine Weisser, geb. Uhland[3]).

Aus dem Besitz der Tochter, Luise Weisser, gedr. Württ. Vierteljahrsh. f. Landesgesch. (1887) 13.

Frankfurt, 21. Juni 1848.

Im Drange der hiesigen Geschäfte und infolge der neuen Todeskunde, die so unerwartet über uns gekommen[4]), hat sich freilich der Ausdruck meiner herzlichen Theilnahme an der tiefen Trauer, welche dich und die Deinigen betroffen[5]), allzu sehr verspätet. Es war mein Wunsch, wenn auch nur auf kürzeste Zeit, mich nach Pfullingen begeben zu können, und ich würde dann wohl auch bei dir angesprochen haben, allein es war und ist gerade bei dem jetzigen Stande der Verhandlungen nicht ausführbar, den hiesigen Posten zu verlassen.

Je weiter man in den Jahren vorrückt, um so mehr gehört ein großer Theil unsres innern Lebens theuren Vorangegangenen an und so läßt Erinnerung und Hoffnung sie uns nicht ganz verloren gehen. Dir und den Deinigen meine herzlichen Grüße!

Dein treugesinnter L. Uhland.

2245. An Mayer.

Dr.L.B.St. Gedr. M. II, 201 f. Vgl. R. 189.

Frankfurt, 29. Juni 1848.

Lieber Maier!

Du hast mir durch die Bereitwilligkeit, mich als Pfleger meines Neffen Ludwig Meyer[6]) zu vertreten, einen großen Freundesdienst erwiesen. Mein Schreiben, das ich deshalb sogleich an meine Schwägerin gerichtet habe, die in diesem Wunsche ganz mit mir übereinstimmte, wird zu deiner vorläufigen Legitimation gedient haben und ich lasse nun hiebei eine förmlichere Vollmacht nachfolgen. [Über das mutmaßliche Erbe Ludwigs und seines älteren, volljährigen Bruders Fritz[7]).]

---

[1]) Der Präsident der Nationalversammlung. — [2]) Vgl. Nr. 2230. — [3]) Nr. 149. — [4]) Nr. 2241. — [5]) Der seit 1835 Verwitweten war ihr ältester Sohn August, jur. cand., am 10. Mai gestorben. — [6]) Nr. 1363. — [7]) Nr. 1022.

Mein Schreiben an beide Brüder haben diese noch nicht beantwortet. Ohne Zweifel wurde mein, wenigstens flüchtiger Besuch in Tübingen und Pfullingen erwartet. Ein solcher lag auch in meinen Wünschen und meiner Absicht. Allein es stehen gerade seit der Todesnachricht hier so erhebliche Gegenstände, bisher die provisorische Centralgewalt und nun zunächst der Abschnitt von den Volksrechten, zur Verhandlung und Beschlußnahme, daß man einen Posten, zu dem man mit so großen Erwartungen dessen, was werden soll, berufen wurde, nicht ohne die dringendste Ursache verlassen kann, und von einer solchen würdest du mich ja doch benachrichtigen.

Bei fast täglichen langen Sitzungen der Versammlung, denen dann noch öfters abendliche eines wenig anziehenden Prioritäts- und Petitionsausschusses folgen, habe ich mich dießmal, ohnehin verspätet, auf obige, mir nahe gehende Angelegenheit beschränkt. Ein andermal will ich mich an die Geldsachen machen, für die mir gleichfalls deine treue Mühwaltung gewidmet ist. . . .

Dein Karl[1]) wird dir von seinem mehrtägigen Aufenthalt in Frankfurt und damit auch von dem hiesigen Treiben der Landsleute berichtet haben. Fast täglich stellen sich Besuche aus Würtemberg ein.

Gestern kamen die Abstimmungen über die provisorische Exekutivgewalt zum Ende und heute Mittag wird die Wahl des Reichsverwesers vor sich gehen, die mit starker Mehrheit auf den Erzherzog Johann fallen wird. Es hätte diese Sache zu größerer Einhelligkeit gebracht werden können, da die radikale Linke sich wirklich gemäßigter heranließ, als man gehofft hätte, aber der doctrinäre Starrsinn, der durchaus seinen Reichsverweser schon auf schroffe Weise mit dem Nimbus monarchischer Unverantwortlichkeit bekleiden wollte, wodurch auch mir schon der künftigen Gestaltung der Reichsgewalt unnöthiger Weise präjudicirt schien[2]), da ich von den Siebzehnern her diese Richtung wohl kenne, hat die einträchtigere Erledigung nicht zu Stande kommen lassen.

Meine Frau wird bald an Jette[3]) schreiben, von der sie mit einem lieben Briefe erfreut worden ist. Unsre besten Grüße dir und deinen Kindern, auch unsrem Wilhelm[4]), der bald wieder Laut geben soll, und meinem Neffen[5]).

Dein L. Uhland.

2246. Mayer an U.

Or.L.B.St. Tübingen, 3. Juli 48.

Geldsachen. „Glückwunsch über die hochwichtige Erledigung eurer provisorischen Centralgewaltsfrage.“ Vieler Befremden über U.s Ab-

---

[1]) Nr. 1027. — [2]) Vgl. Vischer an Schnitzer 28. Juni 1848 in den von Egelhaaf in der Deutschen Revue mitgeteilten Briefen: Uhland stimmte auch mit Nein und sagte zu mir, es wäre der Dahlmannsche Kaiser in Windeln. — [3]) K. Mayers älteste Tochter, später verehelichte Jomini zu Payerne im Waadtland. — [4]) Steudel. — [5]) Meyer.

stimmungen, durch welche aber die Unzufriedenheit besonders der Rottenburger mit seinem Schweigen im Parlament wieder gehoben sei.

2247. Derselbe an U.

Dr.L.B.St. Tübingen, 13. Juli 48.

Geschäftliches. „Diesen Abend soll ein Feuer zu Ehren des Reichsverwesers auf der Waldhäuser Höhe brennen.“

2248. Philipp Wackernagel[1]) an U.

Dr.SchM.

Wiesbaden den 17. Juli 1848.

Bittet nunmehr, nachdem er bis zum letzten Augenblick gezögert, um die zweite Hälfte des Darlehens und sendet den Schein über die erste[2]). Möchte U. gern wiedersehen, um sich von ihm, was er nie vorher getan, über unsere Zustände und über U.s Hoffnungen belehren zu lassen. Die Rätselfragen[3]), die beim Umzuge „zu gut verwahrt worden“, wird er aufsuchen.

2249. Die Gattin an U.

Dr. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen 25. Juli 1848.

Auf der Reise nach Tübingen in Stuttgart schmerzliches Wiedersehen mit der Schwägerin Meyer von Pfullingen[4]). Daheim hat die Schreiberin alles in Haus und Garten behaglich und nett gefunden, fehlt nur der Eine, der ihr Leben erst recht zum Leben macht. Sie muß immer erzählen, wie es in Frankfurt geht, die Zeit wird den Leuten hier und in Stuttgart gewaltig lang und der Unglaube, ob überhaupt etwas zu Stande kommen könne, regt sich hier und da. Großes Turnfest, bei dem Wilhelm[5]) und sein Bruder Gustav[6]) sich als tüchtige Gesellen zeigten; Abends bei Heckenhauer, auch in Turnkleidern, Ball, von dem sie äußerst vergnügt zurückkamen. Sie wird erst Ende der nächsten Woche wieder nach Frankfurt kommen. „Du wirst ohnedieß kaum Zeit haben, dein Weib zu vermissen in dem politischen Treiben, in das du gezogen wurdest aus deiner behaglichen Studierstube und dem lieben Garten.“

---

[1]) Nr. 1783. — [2]) Nr. 2203. — [3]) Zu den Volksliedern. — [4]) Nr. 2241. — [5]) Steudel (Nr. 1652). — [6]) Starb als Sekretär am Landgericht Stuttgart.

2250. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 362 f. Vgl. N. 189.

Frankfurt, 29. Juli 1848.

Liebste Emma!

Dieser verspätete Brief trifft dich vielleicht schon nicht mehr in Tübingen, doch wird er dir nach Stuttgart nacheilen. Seit deiner Abreise war mit Ausnahme des Sonntags täglich Sitzung, meist bis 3 Uhr, mitunter auch noch Abends Ausschußsitzung. Dann waren gerade in den letzten Tagen werthe Gäste hier, Wilhelm Roser mit seiner Frau[1]). Es war mir sehr angelegen, gestern an dich zu schreiben; da war man aber halb 7 Uhr frühe zum Grabgeleite des Abgeordneten Wirth[2]) beschieden, der nur eine Sitzung in der Paulskirche mitgemacht hatte. Nachmittag und Abend mußte ich durchaus Rosers widmen, mit denen ich vorgestern eigentlich nur beim Essen in Westendhall zusammen sein konnte. Sie scheinen gerne hier zu sein, Roser kommt Abends zu Jacoby[3]) und Fanny macht von deiner Karte in die Paulskirche Gebrauch. Heute fahren sie den Rhein hinunter bis Koblenz und wollen morgen Abend zurück sein. Montag oder Dienstag machen sie sich auf den Heimweg und du wirst sie vielleicht in Stuttgart sehen. Roser scheint sich gut mit Mappes[4]) zu verstehen, dem ich ihn zuführte.

Am Samstag voriger Woche fuhr ich Abends nach Wiesbaden, um dreierlei Zwecke zu verfolgen. Einmal wollte ich Professor Keller von Tübingen[5]) besuchen, der mir hätte berichten sollen, was sich inzwischen im Gebiete der altdeutschen Literatur Neues begeben; die Unruhen in Wiesbaden hatten ihn aber so unangenehm berührt, daß er gleich den Tag nach seiner Ankunft wieder nach Baden, seinem sonst gewöhnlichen Kurort, abreiste. Dann gieng ich Morgens mit Wackernagel[6]) nach Schierstein, eine kleine Stunde von Wiesbaden, um den Archivar Habel[7]), der mich auf unsrer Rheinfahrt[8]) eingeladen hatte, heimzusuchen, traf aber auch diesen nicht, doch war ein kurzer Aufenthalt in einem Wirthschaftsgarten zu Biberich, dicht am Rheine, sehr lohnend. Endlich besprach ich mich mit Wackernagel selbst wegen des Anlehens, er hat es aber noch nicht erhoben.

---

[1]) Nr. 2144. — [2]) J. G. A. W., politischer Schriftsteller, 1798 bis 26. Juli 1848 (A. D. B. 43, 531). — [3]) Wirtschaft. — [4]) Nr. 2154. — [5]) Der Germanist Adelbert K. (Nr. 1604). — [6]) Philipp W. (Nr. 2248). — [7]) Friedr. Gust. H., 1792–1867, der verdiente, Archivar titulierte, Altertumsforscher (ausführliche Biographie in den Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung Bd. XI, 1871, S. 186 ff. Mit der Angabe S. 355, der wunderliche Sammler habe U., der eine seltene Handschrift bei ihm einsehen wollte, einen ganzen Tag mit der Besichtigung seiner Schätze hingehalten, ohne ihm die Handschrift zu zeigen, stimmt U.s Mitteilung an Mayer [Nr. 2255] nicht recht). — [8]) An Pfingsten.



Karl August Varnhagen von Ense.

In den Grundrechten ist man während deiner Abwesenheit nicht einen halben Schritt weiter gekommen. Erst auswärtige Politik, dann 4 Tage hindurch die Posener Frage, wobei eine ganze Sitzung nur auf die Abstimmungen gieng. Gestern eine Verhandlung wegen Abkürzung der Berathungen über die Grundrechte, welche damit schloß, daß man über Anträge und Ausschußbericht zur Tagesordnung übergieng. Heute ist keine Sitzung, Montags Wahl des Präsidenten und neue Verloosung der Abtheilungen, woran zu ersehen, daß wieder ein Monat abgelaufen ist. Endlich Dienstag: Grundrechte.

Auf morgen bin ich von Mappes zu einem Ausflug nach Königstein und Cronenberg, wo seine Kinder noch sind, veranlaßt, was mir nach der schwülen Woche schon erwünscht ist; du solltest freilich mit uns sein.

Es hat mich sehr erfreut, aus deinem lieben Briefe zu ersehen, daß dir im eigenen Haus und Garten wohl ist. Laß dich die Sorge um mich nicht bestimmen, zu kurz in Tübingen oder bei den Geschwistern in Stuttgart zu verweilen. So sehr ich mich auf deine Rückkehr freue, so muß ich doch erwägen, daß du noch hinreichende Zeit in Frankfurt wirst zubringen können.

Herzliche Grüße an Wilhelm[1]), Ludwig[2]), Maiers[3]), wenn diese Zeilen dich noch in Tübingen erreichen.

Innig Dein L.

2251. Kerner an U.

Weinsberg, 29. Juli 48. Or.SchM. Gedr. K. II, 316 (dort lies: Schweigger, Nr. 299).

2252. Varnhagen an U.

Or.SchM.

Berlin den 30. Juli 1848.

Nach vieljährigem Schweigen endlich wieder ein unmittelbares Lebenszeichen; mittelbare werden U. besonders häufig durch Freund Kerner zugekommen sein[4]). Der Ueberbringer, königl. Flügeladjutant Oberst von Willisen[5]), kann berichten, daß es V. nicht gut genug geht, um nach Wunsch tätig zu sein. „Wäre ich gesund, so hätte ich längst schon in Frankfurt mich eingefunden, gewählt oder ungewählt, aber ich kann keiner großen Versammlung beiwohnen. Sage Hrn. von Willisen unverhohlen deine Ansichten, Hoffnungen, Wünsche, in Betreff des Vaterlandes; jeder Austausch dieser Art unter redlichen Männern ist dem Guten förderlich. Damit dir über mich kein Zweifel sei, erklär' ich

[1]) Nr. 1652. — [2]) Nr. 1348. — [3]) K. Mayer. — [4]) Siehe die Briefe V.s an Kerner im K.schen Briefwechsel Bd. II, weitere jetzt im SchM. — [5]) Adolf Frhr. v. W., 1798—1854 (A. D. B. 43, 290).

frank, daß ich vor allem Gerechtigkeit will, und an freien Deutschen, die unfreie Polen, Tschechen und Italiäner wollen, kein Gefallen habe; den Dünkel und die Eigensucht der Deutschthümler hab' ich selbst 1813 nicht getheilt, sondern mißbilligt und bestritten." Grüße an Kerner.

2253. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften an U.

Wien, 1. August 1848. Or.SchM. Gedr. Rechenschaftsber. des Schwäb. Schillerver. f. 1897/8, S. XVIII. Setzt U. in Kenntnis, daß sie in ihrer Gesamtsitzung vom 24. Mai U. zum correspondierenden Mitglied in der historisch-philologischen Klasse erwählt und Seine k. k. Majestät diese Wahl allergnädigst zu bestätigen geruht haben[1]).

2254. Gustav v. Dornis[2]) an U.

Or.SchM.

Jena d. 12. August 1848.

Schildert seine vergeblichen Bemühungen, sich in Thüringen als Bildhauer zur Geltung zu bringen und unterbreitet U.s Urteil eine Anzahl Randzeichnungen.

2255. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 203 f. Vgl. R. 190.

Frankfurt, 19. August 1848.

Lieber Freund!

Statt dich mit anziehenden Schilderungen der hiesigen Zustände und Bewegungen zu unterhalten, muß ich, wenn ich überhaupt zum Schreiben gelange, dir stets mit anderweiten Anliegen zur Last fallen.

[Pfullinger Erbschaftswesen.]

Wenn ich an einem freieren Tage diese Sorgen, die mir durch den Tod meines guten Schwagers[3]) angewachsen sind, näher ins Auge fasse, so dient das nicht eben zur Erholung. Wie sehr werde ich aber ihn selbst, der mir so plötzlich weggetilgt ist, vermissen, wenn ich in die stillere Heimat zurückgekehrt sein werde. Diese Rückkehr ist leider in unbestimmte Ferne geschoben und es werden demnächst die Heiz-anstalten in der Paulskirche eingerichtet werden. Ich hatte vergebens

---

[1]) Wien, 1. Jänner 1849, ersuchte die Akademie U., „autobiographische Mitteilungen in möglichster Ausdehnung" einzusenden; 8. August 1853 wurde ihm Nachricht gegeben, daß in einer Gesamtsitzung vom 26. Mai 1852 beschlossen worden sei, den Mitgliedern auch Diplome auszustellen, und wurde ihm ein solches übersandt (a. a. O. S. XIX). — [2]) Angehörige einer Familie v. D. aus der Grafschaft Camberg leben noch in Jena und Umgegend (1908), aber über den Künstler war nichts zu erfahren. — [3]) Nr. 2241.

gehofft, mich den Winter hindurch wieder in meine Studien versenken zu können, die mir durch die bewegte Gegenwart keineswegs an Reiz verloren haben, auf die mir vielmehr eben von dieser aus neues Licht gefallen ist. Für den Winter fällt eine bedeutende Annehmlichkeit des hiesigen Lebens hinweg, die Möglichkeit und Leichtigkeit, an geschäftfreien Tagen Ausflüge nach Gebirg und Strom, selbst für größere Entfernungen mit wenig Zeitaufwand, zu unternehmen. Selbst für meine Studien fällt hin und wider ein Span ab, auf den Bibliotheken in Darmstadt und Heidelberg, bei einem Alterthumsforscher zu Schierstein im Rheingau, Archivar Habel[1]), und wohl mehr noch durch lebendige Umschau in diesen Gegenden, an deren malerischen Punkten mehrfach die alte fränkische Heldensage haftet. Das sind freilich nur einzelne Ausblicke aus den ernsten Räumen der Paulskirche, in denen sich das schwierige Verfassungswerk, was sonderbar lautet, eben so schwerfällig als stürmisch fortbewegt.

Begierig bin ich, von dir und den Deinigen, insbesondere auch ob du dich denn nicht auch in einem längeren Urlaub ergehen darfst, nähere Nachricht zu vernehmen. Kerner soll mit seiner Frau sich zur Kur in St. Goar befinden; ich war dort an Pfingsten und würde gerne den theuren Freund besuchen, der durch den Abzug seines politisch so sehr mit ihm mißhelligen Sohnes[2]) nach Baden von Neuem betrübt ist. Peter Bruckmann[3]) war, von Ems zurückkehrend, einige Tage hier und es schien, die Kur habe gut bei ihm angeschlagen. Ueberhaupt kommen fast täglich Landsleute an.

Unter herzlichen Grüßen, auch an Wilhelm[4]), Ludwig[5]) und die Freitagsfreunde

Dein L. Uhland.

2256. Mayer an U.

Dr.L.B.St. Tübingen, 21. August 48.

Geschäftliches; aus der Familie.

2257. Dr. Schweickhardt[6]) an U.

Dr.SchM.

Tübingen den 30. August 1848.

Dankt für U.s letzte Mitteilung und übersendet als Beitrag Tübingens für die deutsche Flotte 241 fl. 18 x nebst den von Fräulein

---

[1]) Nr. 2250. — [2]) Theobald K. — [3]) Nr. 548. — [4]) Steudel. — [5]) Meyer. — [6]) Eduard Sch., 1805—68, Mühlenbesitzer und Privatdozent in der staatswirtschaftlichen Fakultät, Landtagsabgeordneter für Tübingen 1845 bis 50.

Ammermüller[1]), Frln. Drag[2]) und Frau Professor Georgi[3]) beigesteuerten Silberwaaren, indem er bittet, der Ablieferung in dem stenographischen Berichte zu gedenken. „In unserem Vaterlande herrscht wirklich politische Windstille, aber die Geschäfte stocken noch immer bedenklich und die Windstille wird schwinden, wenn uns die Stürme umtosen, die aus allen Richtungen der Windrose drohen."

Von U.s Hand: „Am 6. Sept. die 241 f. 18 x nebst den kleinen Silberwaaren dem Abg. Kerst[4]), Cassier des Marineausschusses, übergeben."

2258. Karl Simrock[5]) an U.

Dr.SchM.

Bonn den 8. September 1848.

Teilt Abschrift des besprochenen historischen Volksliedes (Von den Reichsstetten) mit, nach einem fliegenden Blatte in der Bibliothek des Jesuiten-Gymnasiums zu Köln. Wegen des Originals würde sich U. an den Bibliothekar Dr. Düntzer[6]) zu wenden haben. „Hier ist alles in großer Bestürzung über Ihren Beschluß, die Sistierung betreffend. Man hofft nur noch, daß bei Prüfung der Papiere in der Hauptsache anders entschieden und der Waffenstillstand ratificiert werden wird"[7]).

2259. Amtsnotar Böpple in Pfullingen an U.

Fragt 15. September 1848 wegen der Erbteilung unter die Söhne aus beiden Ehen des Schwagers Meyer. (So nach der Antwort vom 19.)

2260. An Amtsnotar Böpple in Pfullingen.

Dr. im Besitz des Hrn. Stadtpfarrer Dr. Maier in Pfullingen. Frankfurt a. M. 19. September 1848.

Macht billige Vorschläge für die Teilung.

---

[1]) Franziska A. (gest. 1904), bis in ihr hohes Alter, zuletzt in Stuttgart, eifrig für gemeinnützige Zwecke tätig. — [2]) ? — [3]) Witwe des 1819 gestorbenen Chirurgen G. A. Georgii. — [4]) Gymnasialdirektor Samuel Gottfried K. aus Birnbaum, „den mehr der Zufall, weil er Seereisen gemacht und sich lange Zeit in Brasilien aufgehalten hatte, als technische Befähigung, gerade wie Wilhelm Jordan, an die Spitze der Marine-Verwaltung brachte" (Wichmann, Denkwürdigkeiten aus der Paulskirche 1888, S. 490 f.). — [5]) Nr. 1328. — [6]) Der Goetheforscher Heinrich D., 1813 bis 1901. — [7]) Am 26. August schloß Preußen im Namen der Zentralgewalt mit Dänemark den Waffenstillstand von Malmoe, den das Parlament am 5. September mit einem Mehr von nur 17 Stimmen verwarf, am 16. mit einem Mehr von 21 Stimmen genehmigte.

2261. Mayer an U.

Dr.L.B.St. Tübingen, 19. Sept. 48.

„Nach den schönen Tagen in Frankfurt und besonders nach dem erneuten Genusse deines Umgangs auf unsrem Ausflug in die Taunusgegenden begleitete mich das Heimweh nach diesen schönen Erlebnissen noch längere Zeit auf meiner Reise.“ Geschäftliches.

2262. Hoffmann v. Fallersleben [1]) an U.

Dr.L.B.St. Holdorf bei Brüel, Mecklenburg-Schwerin, 4. Oct. 1848.

Bittet den „lieben Freund“ um Angabe, in welchem Jahre er die von H. in sein deutsches Volksgesangbuch (Leipzig, Engelmann) aufgenommenen Lieder: Bei einem Wirthe, Es zogen drei Bursche, Ich bin vom Berg, Ich hatt' einen Kameraden, So hab' ich nun die Stadt, Wenn heut' ein Geist gedichtet habe. Die preußische Amnestie vom 20. März sei in Bezug auf ihn noch nicht erfolgt, er müsse in stiller Zurückgezogenheit der gewaltigen Bewegung der Zeit aus der Ferne zusehen [2]).

2263. Mayer an U.

Dr.L.B.St. Tübingen, 7. October 1848.

Über die Frankfurter Septemberereignisse. Geschäftliches. „Wenn es an die eigentliche Verfassungsfragen kommt, so hören wir vielleicht auch etwas von dir, was uns ungemein freuen würde“ [3]).

2264. An Mayer.

Dr.L.B.St. Teilweise gedr. M. II, 205. Vgl. R. 197.

Frankfurt, 29. October 1848.

Lieber Maier!

Zum Danke für dein freundliches Schreiben an meine Frau folgen hier neue Ansprüche an deine Gefälligkeit. [Geschäftliches.]

Die abgelaufene Woche war durch die östreichische Frage, die mit unverhofft bedeutender Mehrheit zum Beschlusse gekommen ist, eine sehr bewegte und hat mich in andern Besorgungen so zurückgebracht, daß ich hier schon mit unsern herzlichsten Grüßen an euch Alle, auch an Wilhelm und Ludwig schließen muß.

Dein L. Uhland.

---

[1]) Nr. 1595. — [2]) Am 20. Oktober erhielt er wieder ein Wartegeld von 375 Tlr. zugesichert. — [3]) Erst am 24. hielt U. seine erste Rede, gegen die Ausschließung Österreichs (R. 191 ff.).

Karl Deffner[1]) ist seit einigen Tagen hier und Abends in unsrer Gesellschaft.

2265. Professor Kilian Martin Hesser[2]) an U.

Or.SchM.

New-York den 30. Oktober 1848.

Gibt U. als einem Mitgliede der teutschen Nationalversammlung zu erkennen, daß die Trennung der Kirche vom Schulwesen äußerst vorzüglich auf eine freie und vollkommene Erziehung und Bildung der Jugend wirken werde, daß jedoch die Besoldungen der Lehrer durch Staatsgesetz festgelegt werden sollten, und zwar in Stufen von 500, 800 und 1000 Gulden u. s. w., „damit die geehrteste Klasse der Völker anständig und nach Verdienst bezahlt sei, mit baarem Gelde, nicht mit Zehenden, Gülten ꝛc. ... Grüßen Sie mir alle Gutdenkenden bei der edlen teutschen Nationalversammlung in Frankfurt und versichern Sie dieselben, daß, so gewiß meine Arbeit [als Lehrer] von 1829 (Okt.) bis 1833 (Mai) nun ins volle Leben getreten ist, daß ebenso gewiß das Ende der Welt, die neue Welt der Freiheit, ein neues Jerusalem sein wird."

2266. J. W. Wolf[3]) an U.

Or.L.B.St. Jugenheim, 30. Oct. 48.

Ist in peinlicher Spannung, ob er oder Plath[4]) die Bibliothekarstelle am Parlament erhalten wird.

2267. Philipp Wackernagel[5]) an U.

Or.SchM.

Wiesbaden den 2. November 1848.

Bittet um den letzten Teil des freundschaftlichen Darlehens. „Gott segne Sie und nehme das Werk, an welchem Sie, ungeirrt durch Ihre böse Nachbarschaft, mit ungebrochenem Muth und Vertrauen fortarbeiten, in seinen gnädigen Schutz. Denn es ist alles von Gottes Gnaden."

[1]) Fabrikant in Eßlingen, 1817—77, machte sich als Landtagsabgeordneter, wie sein Vater (Nr. 987), und als Geognost bekannt. K. Mayer Sohn war mit D.s Schwester verlobt. — [2]) Ein ebenfalls im SchM. befindliches Schreiben Hessers „an die Hohen Glieder der teutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M.", d. d. Neuyork den 14. November 1848 ist unterzeichnet: „Victor Jupiter Zeus Kilian Martin Hesser, Professor, Bürger der Vereinigten Staaten, geb. aus Erlenbach bei Heilbronn unter der Regierung des teutschen Meisters Victor den 8. July 1799." — [3]) Nr. 1836. — [4]) ? O. Plathner aus Schlesien, Appellationsgerichtsrat aus Halberstadt, einer der Schriftführer des Parlaments. — [5]) Nr. 2248.

Von U.s Hand: Am 11. Nov. die weiteren 200 f. überschickt und dafür wie für die zuletzt abgegebenen 200 f. einen Schein verlangt.

2268. An Baron v. Dornis in Jena [1]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Teilweise gedr. Leben 365, R. 197. Frankfurt a. M., 15. Nov. 48.

Verehrter Herr!

Das Leben in den hiesigen öffentlichen Verhältnissen ist von der Art, daß immerfort eine schwierige Frage, eine stürmische Bewegung die andere ablöst, und so sind der Tage und Tagesstunden wenige, in denen für die stilleren Anregungen der Literatur und Kunst Zeit und Sammlung bleibt. Seit acht Monaten von Hause entfernt, muß ich auch freiere Tage für dringende Besorgungen verwenden, und an die eigenen gewohnten Studien kommt es, wenn überhaupt davon die Rede sein kann, gewöhnlich zuletzt. Unter diesen Umständen mögen Sie mich für entschuldigt halten, wenn die freundlich mitgetheilten Zeichnungen allzu lang bei mir gelegen sind. Es ist nicht möglich, ein Kunstwerk in sich aufzunehmen, wenn der Sinn verschlossen ist. So bin ich erst über den letzten Sonntag dazu gelangt, Ihre Darstellungen aus der thüringischen Geschichte und Sage vollständig und im Zusammenhange mir vorüberzuführen. Ich bin Ihnen herzlich dankbar für diesen Genuß, es war mir ein frischer Hauch aus der altvertrauten Sagenwelt und besonders hat mich erfreut, hier nicht jene verschwommene manierirte Phantastik zu treffen, in der man Gegenstände aus dem Mittelalter häufig aufgehen läßt, vielmehr eine lebenskräftige Gestaltung, die der Arabeske einen Stamm und dem landschaftlichen Ausblick einen Vordergrund gewährt. Ich bin zu wenig Kunstkenner, um näher eingehen zu können, weit mehr aber als dieß muß ich bedauern, daß ich nicht anzugeben weiß, wie in dieser für künstlerische und literarische Unternehmungen so ungünstigen Zeit Ihre Arbeit zur Veröffentlichung zu bringen wäre, und nur die Ansicht ergibt sich mir, daß doch am ehesten in der Gegend, welche die Heimath dieses Bilderkreises ist, sich dafür Anklang und Förderung finden sollte.

Mit aufrichtiger Hochachtung L. U.

2269. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 205 f., R. 197. Frankfurt, 22. Novbr. 48.

Lieber Maier!

Besten Dank für deinen Bericht über meine Geldangelegenheiten, den ich am ersten freien Tage hiemit beantworte ...

[1]) Nr. 2254.

Unsre Sitzungen sind jetzt sehr anhaltend und zum Theil sehr aufregend, wie die vorgestrige in der preußischen Sache. Daneben wird das Verfassungswerk rascher, aber auch flüchtiger betrieben, indem die unmittelbaren Tagesereignisse alle Spannung in Anspruch nehmen. Wann und wie dieses sturmgeschlagene, von unsichern Händen geführte und von einer sich bitter bekämpfenden Mannschaft besetzte Fahrzeug landen oder stranden wird, weiß Niemand zu sagen. Ich ziehe einstweilen ausharrend an meinem Ruder fort.

Nachrichten aus dem Heimathlande erhalten wir nur spärlich. Der schmerzliche Verlust, den Frau Sarwey, eine so zärtliche Mutter, erfahren[1]), war uns tief betrübend.

Sei mit den Deinigen herzlich von uns gegrüßt, grüße auch unsre Leute, sowie unsre Freunde und namentlich Ferdinand Gmelin[2]), von dessen Befinden ich schon lange keine Kunde habe.

Dein L. Uhland

[Weiteres Geschäftliches.]

2270. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Frankfurt a. M., 25. Novbr. 1848.

Anweisung der 800 f. Honorar für die neueste (6te) Miniaturausgabe der Gedichte.

2271. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Or.SchM

Stuttgart den 30. November 1848.

Wechsel von 200 fl. auf Grunelius u. C. in Tübingen, 600 fl. baar an C. Neeff u. Co. als Honorar für die 6. Miniatur-Ausgabe der Gedichte.

2272. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 206 f. Anhang zu einem Brief der Frau U., die wiederholt an M. schrieb (R. 191, 198, 211).

Frankfurt, 2. December 1848.

Lieber Maier!

[Geschäftliches.] Ich danke dir für die gegebenen Nachrichten, die um so willkommner sind, als seit dem Eintritte der trüberen Jahreszeit die Besuche von Freunden aus Würtemberg viel seltener sind.

Mit den herzlichsten Grüßen Dein U.

---

[1]) Der Sohn des verst. Archidiakonus S. in Tübingen, Kandidat der Theologie, war, erst 26 Jahre alt, gestorben. — [2]) Nr. 196. G. starb bald darauf, 21. Dezember.

2273. Mayer an U.

Dr.L.B.St. Tübingen 3. December 48.

Geschäftliches. Tübinger Brautschaften. Über die Gerichtsverhandlung „bei unmäßigem Zudrang des Publicums" gegen den famosen Jäger von Eschenau, der sich auch vor Gericht fortwährend für einen Graf Normann ausgibt und dir aus dem Arbeitshaus sein Gedichtmanuscript sandte[1] ... Da der Staatsanwalt bei der persönlichen Schilderung des Angeschuldigten von dessen poetischem Talent zweifelhaft gesprochen hatte, so ließ sich Jäger seine Mappe von den Acten geben und wollte deinen Brief an ihn vorlesen. Als der Vorsitzende ihm dieses (wie mir schien, ohne Grund) verwehrte, so warf er deinen Brief in's Publicum, wer ihn nun hat, ist mir unbekannt." Über Robert Blums Hinrichtung. Deutschland soll schließlich die östreichischen Brüder mit Gewalt der Waffen gegen ihre Regierung unterstützen.

2274. In das Album von ...

Dr. war im Handel. Frankfurt 6. Dezember 1848.

Andre Zeiten andre Musen.

2275. Mayer an Frau U. und U.

Dr.L.B.St. Tübingen, 9. December 48.

Geschäftliches. Viel Streit in der Gesellschaft der Freunde. [Besonders Dekan Hauber[2]) war für die preußische Hegemonie.] Warum U. sich keinem Club anschließe, sich isoliere? „Doch ich bin froh, daß jetzt wieder schön Wetter ist; so hast du doch die Natur zur Erheiterung. Auch in trüben Tagen solltest du übrigens diese nicht bei Seite lassen; denke, daß ich im Geist an dir stupfe, bis du hinausgehst, wie ich es hier körperlich gehalten habe." — Die Frommen im Lande beabsichtigen die Stiftung eines religiös-politischen Vereins. — „Das Vortragskränzchen geht fort, auch ohne dich und Reyscher[3]). Wohl mir, daß ich nicht darin bin! Hauber, Fichte[4]), wie ich höre auch Haug[5]), haben von den meinigen zu abweichende Ansichten."

2276. Georg Friedrich Kolb[6]) ins Stammbuch.

Noch ist kein Fürst so hoch gefürstet,
So auserwählt kein ird'scher Mann,

[1]) Nr. 2117. — [2]) Albert H., geb. 1806, gest. als Prälat in Ludwigsburg 1883. — [3]) Nr. 1944. — [4]) Nr. 2257. — [5]) Nr. 1796. — [6]) Der Statistiker und Publizist, 1808–84, 1848 als Bürgermeister seiner Vaterstadt Speyer in die Nationalversammlung gewählt.

Daß, wenn die Welt nach Freiheit dürstet,
Er sie mit Freiheit tränken kann [1]).

Frankfurt 15. Dec. 1848.

In den Tagen der octroiirten preußischen Verfassung beigesetzt von L. Uhland [2]).

2277. Max Schneckenburger [3]) an U.

Dr.SchM.

Gleich werth des Dichterkranzes,
Sowie der Bürgerkron'
Bist du, du Mann voll Glanzes,
Du Teutschlands teutscher Sohn.

Du, Wackrer, singst uns Lieder,
Die von Begeistrung voll
In dem erklungen wieder,
Zu dem ihr Klang erscholl.

Doch hast du nicht blos Worte,
Willst helfen mit der That,
Bist überall am Orte,
Beym Liede, wie im Rath.

Drum ehren wir dich Theuern,
Der nicht blos Lieder singt,
Nicht blos ergötzt, und feyern
Dich, der uns Hilfe bringt.

1849.

2278. Carl August Müller [4]) an U.

Dr.SchM.

Frankfurt a. M. den 7. Januar 1849.

Bescheinigt, im Begriffe nach Stuttgart abzureisen, daß U. ihm zur Aushülfe 8 Kronentaler geliehen hat und dankt für die schönen Stunden, die der Dichter ihm mit zartem Wohlwollen geschenkt.

2279. In das Stammbuch des Vorarlbergischen Abgeordneten A. Vonbun.

Frankfurt 8. Januar 1849. Fränkel, Uhland I, 494. Ged. II, 202.

Wohl uns wenn die Asche treu
Den Funken hegt, wenn das getäuschte Herz

[1]) Anfang des Gedichts von 1817 „Nachruf" (Ged. I, 80. II, 47). — [2]) Gef. mitgeteilt von Herrn Dr. Albert Becker in Zweibrücken. — [3]) Der Dichter der Wacht am Rhein, 1819—49 (A. D. B. 32, 88). Das Gedicht ist, wie es scheint, ungedruckt. — [4]) ? Der 1804 geborene Professor am Vitzthumschen Gymnasium in Dresden, Verfasser mehrerer historischer Schriften.

Nicht müde wird, von Neuem zu erglühn ...
Wer nur die Wahrheit sieht, hat ausgelebt.

[Ged. I, 96.]

Der Freiheit Morgen steigt herauf,
Ein Gott ist's, der die Sonne lenket,
Und unaufhaltsam ist ihr Lauf.

[Ged. I, 80.]

Jetzt wahret, Männer, eure Würde ...

[Ged. I. 79.]

Untröstlich ist's noch allerwärts,
Doch sah ich manches Auge flammen
Und klopfen hört' ich manches Herz.

[Ged. I, 75.]

Ja soll der Mensch im Leibe leben,
So brauchet er sein täglich Brot
Und soll er sich zum Geist erheben,
So ist ihm seine Freiheit noth.

[Ged. I, 79.]

2280. F. Hofmeister, Aktuar, Vorstand des Märzvereins in Rottenburg, an U.

Or.SchM. Auszug im Rechenschaftsber. d. Schwäb. Schillerver. f. 1897/8, S. XIX. Rottenburg 16. Januar 1849 („erh. 19. Jan. Ab.").

Schickt eine von dem seit kurzem hier gebildeten Märzverein angeregte, von den Bürgern Rottenburgs unterschriebene und von einer Beitrittserklärung der Bürger eines Nachbarortes begleitete Adresse mit der Bitte um deren gütige Besorgung[1]).

---

[1]) Auf das zweite Blatt des Begleitbriefs schrieb U. folgendes (gedr. a. a. O.): Rottenb. Adr.

„Zwei Gestirne streiten sich um die Herrschaft am deutschen Himmel." (Oestreich die Sonne, Preußen der Mond.) „Wir wollen Preußen seinen Werth nicht schmälern, wir anerkennen gerne, daß nach Oestreich Preußen am würdigsten wäre, an Deutschlands Spitze zu stehen, aber so wie die Verhältnisse einmal sind, steht und fällt Deutschland mit Oestreich und wir würden die Sonne von unserem Himmel verbannen, um ein Mondschein-Reich zu begründen, das eben nur ein Schatten-Reich sein könnte ohne Leben und Ehre, wollten wir Oestreich von Deutschland trennen."

Gegen den Schluß:

„Wir die unterzeichneten Bürger Rottenburgs folgen mit der gegenwärtigen Adresse der Stimme unseres Gewissens und unserer treuesten Liebe für das Vaterland, die es treibt, vor aller Welt unsere Stimme zu erheben und Ihnen das nie genug zu beherzigende Wort zuzurufen:

Kein Heil für Deutschland ohne Oestreich."

Rottenburg, den 14. Jan. 1849.

740 Unterschriften (darunter: Caplan Heinzelmann. Anton Staudacher, Domkaplan. Dr. Oehler, Domkapitular. Bischöfl. Syndikus Vogt. Domkapitular Ritz. Regens Dr. Mast). Der Kaiserwürde ist in der Adresse selbst außer Obigem nicht ausdrücklich gedacht. Über den Unterschriftblättern aber steht: Adresse von Rottenburg a. N. in Betreff der Kaiserfrage.

2281. Mayer an U.

Or.L.B.St. Tübingen, 19. Januar 49.

Geschäftliches. — „Die Adresse zum Besten der Preußischen Hegemonie scheint nicht sehr viele Unterschriften erhalten zu haben. Von unsern Freunden unterschrieb Klüpfel"[1]).

Beigefügt ist eine Adhäsion von Hirschau: „H. OAmts R. Verhandelt den 14. Jänn. 49. Die unterzeichneten Bürger von hier treten hiemit den Beschlüssen des Märzvereins in R. vom heutigen Tag in Betreff der Beybehaltung Oestreichs beim D. Bunde und Erwählung eines Oestr. Oberhauptes zum deutschen Kaiser (bei). Kraft ihrer Unterschrift Schultheiß Haug und 70 weitere Unterschriften." In der Rottenb. Adresse selbst ist des Märzvereins nicht gedacht.

Von Weiler OA. R. erhielt ich gleichfalls am 19. Jan. und übergab am 20. ebd. eine Adr. (ohne Begleitschreiben) vom 16. ebd. „Im Namen von 400 Seelen: Der Stiftungs- und Gemeinderath nebst Bürgerausschuß. Pfr. Doberneck, Schultheiß Schall ꝛc. im Ganzen 15 Unterschriften." Sie lautet:

„Hohe Reichsversammlung! Wir wollen ein einiges D. Reich, in welchem alle Stämme und insbesondere auch der östr. inbegriffen sind. Wir wollen Ein Oberhaupt aus jenem Hause, welches uns unsern letzten D. Kaiser gegeben hat. Wir wollen kein preuß. Kaiserthum! Wir wollen kein zerstückeltes Deutschland! So denken wir, hohe Reichsversammlung! als ehemals östr. Unterthanen."

Am 20. Ab. erhielt ich weitere 3 Adressen: 1) von Hirrlingen OA. R. 16. Jan. „mit zahlreichen Unterschriften", an der Spitze Pfarrverweser Kaplan Ehrle und Schultheiß; 2) von Hemmendorf OA. R., im Namen der Bürgerschaft unterz. von Schultheiß und, wie es scheint, Gemeinderath, auch Bürgerausschuß; diese beide gleiches Formular mit der von Weiler, doch fehlt: „als ehemals östr. Unterthanen"; 3) von den Bürgern der Gemeinde Hailfingen OA. R., 16. Jan., sie erklären sich mit der Ansicht des Stuttg. vaterländischen Vereins durchaus nicht übereinstimmend, mit Bestimmtheit gegen Preußens Hegemonie und schließen sich allen jenen Gemeinden an, die aus dem Hause Oestr. ein D. Reichsoberhaupt wünschen; vorausgehend: „Durchdrungen von der Nothwendigkeit einer Einigung sämtlicher teutschen Volksstämme in Ein Ganzes"; zahlreiche Unterschriften.

Eine weitere Adresse vom 18. Jan Namens der ganzen Gemeinde Dettingen OA. R., 1030 Einw., unterz. von Pfarrer, Schultheiß, Stiftungs- und Gemeinderath mit eigener Einleitung dieselben Gesuche. Adresse von Bürgern der Gem. Frommenhausen OA. R., der Kaiser von Oestr. möge als Oberhaupt gewählt werden, vom 20. Jan., 45 Unterschriften. Erh. d. 24., überg. d. 25. Jan.

Adresse von Schwalldorf OA. R. vom 24. Jan. mit 140 (139?) Unterschriften, an der Spitze der Schultheiß, die gewöhnl. Formulierung, übergeben den 25. Jan. Dto. von Oberndorf OA. Herrenberg vom 16. Jan., 89 Unterschriften, Schulth. voran, erh. den 27. oder 28., übergeben in der nächsten Sitzung den 29.

3 Anschlüsse an die Rottenburger Adresse aus Niedernau, Mössingen („um Beybehaltung Oestrs. bey Deutschland") und Seebronn, erhalten den 16. Februar, übergeben den 17.

[1]) Nr. 2087.

2282. An Aktuar F. Hofmeister, Vorstand des Märzvereins in Rottenburg a. N.

Entw.SchM. Gedr. Rechenschaftsber. d. Schwäb. Schillerver. f. 1897/8, S. XXI. Vgl. N. 207.

Frankfurt a. M. 27. Januar 1849.

Geehrter Herr!

Die mir zugeschickte Adresse der Bürgerschaft von Rottenburg an die Nationalversammlung nebst dem Anhang von Hirschau habe ich unverzüglich übergeben. Ebenso die nachgefolgten Adressen der Amtsorte Weiler, Hirrlingen, Hemmendorf, Hailfingen, Dettingen, Frommenhausen und Schwalldorf[1]). Ich bin mit dem Inhalt dieser Adressen dahin ganz einverstanden, daß ich das bisherige östreichische Bundesgebiet durchaus nicht von der neuen deutschen Einigung ausgeschieden wissen will, und ich habe mich dafür in der Sitzung vom 22. d. abermals lebhaft ausgesprochen[2]). Dagegen konnte ich mich nicht für die Erblichkeit der Würde des Reichsoberhaupts erklären, wie gleichfalls aus dem stenographischen Bericht über gedachte Sitzung erfahren werden kann. Daß die Versammlung zu keinem Endbeschlusse gekommen, ist Ihnen bereits bekannt, und es wird auch kaum ein solcher gefaßt werden, bevor das Ergebnis der Verhandlungen mit Oestreich vorliegt, zu denen das Reichsministerium durch einen früheren Beschluß ermächtigt worden ist.

In der Anlage folgen 100 und einige Exemplare der Grundrechte. Es ist die Hälfte der mir zur Verfügung stehenden Exemplare, die andere Hälfte werde ich für den Bezirk Tübingen abgehen lassen.

Hochachtend Ihr ergebenster L. U.

2283. Kaufmann Ferdinand Schlesing an U.

Or.SchM.

Berlin den 28. Januar 1849.

Macht, angeregt durch U.s praktisch-nationale Rede vom 22. Januar[3]), den Vorschlag, Preußen auf sechs Jahre erblich[4]) an die Spitze des vereinten Deutschlands zu stellen. Die beiden Häuser mögen dann nachher bestimmen, wen sie auf immer als Oberhaupt haben wollen. So ist Oesterreich nicht ausgeschlossen und die Regierungen der beiden Großmächte werden trachten, so demokratisch wie möglich zu sein, um nach sechs Jahren fest zu stehen.

---

[1]) Nr. 2281. — [2]) Erstmals am 6. Oktober 1848 (Leben 366 ff.). — [3]) Gegen die Erblichkeit des Reichsoberhaupts (Leben 366 ff.). — [4]) S

2284. Buchdruckereibesitzer Ernst Riecker[1]) in Tübingen an U.

Or.SchM. Vgl. N. 208.

Tübingen 30. Januar 1849.

Übersendet eine in der Bürgerversammlung vom vorigen Sonntag angenommene, von R. verfaßte Erklärung mit 500 Unterschriften. Sie soll ein Beweis sein, daß die Einwohner Tübingens und des Wahlbezirks nicht so königlich preußisch sind, als manche Blätter der Welt glauben machen wollen; auch ein Beweis des vollsten Vertrauens und der Zufriedenheit mit U.s bisherigem parlamentarischen Wirken. „Fahren Sie fort, edler Kämpfer für die Rechte des Volkes, festzuhalten an unserer heiligen Sache, und Sie dürfen unseres heißesten Dankes gewiß sein"[2]).

2285. Wilhelm Steudel[3]) an L. und E. Uhland in Frankfurt a. M.

Or. im Besitz der Hinterbliebenen Steudels.

[Tübingen ohne Datum, nach dem Inhalt sicher vom Januar 1849.]

„Liebster Onkel und Tante!"

Dank für das „reichliche und schöne Christgeschenk". Über seine Weihnachtsferien in Nürtingen, Eßlingen und Stuttgart. „Ach wenn ich nur bald Eure lieben Gestalten wieder sehen darf! Wie freue ich mich, wenn der l. Onkel, nicht mehr geärgert von unnützen Sitzungen und schlechten Reden und Abstimmungen, mit seiner alten Fröhlichkeit wieder mit mir am Tische sitzt und ich mit dir zuweilen Abends einen Thee trinken kann. Ich glaube, wenn ich das Maiersche Haus[4]) nicht hätte, würde ich ein ganz eingefleischter Student noch werden, der sich um Familiensachen u. dgl. gar nichts mehr bekümmert. Aber diese Gelegenheit benutze ich sehr oft, von der Einförmigkeit des Studentenlebens mich in einen traulichen Familienkreis zurückzuziehen. Herr Maier ist oft sehr aufgelegt und weiß derlei Anekdötchen von seinen Gerichtshöflern und Museumsfreunden, wie Onkel sie oft aus dem Professorskranz heimbrachte; freilich ist ein Hauptheld vieler solcher Geschichten, Professer Ewald[5]), nicht mehr da . . . Jetzt sind ja Gottlob die Grundrechte bei uns eingeführt[6]); aus dieser Veranlassung wird nächstens eine allgemeine Kneiperei der Studentenschaft und Bürgerschaft stattfinden, wobei natürlich eine Menge von Volksreden gehalten werden . . ." Über seine medizinischen Kollegien; eine große Überschwemmung vom Dezember . . . „Mit Bedauern habe ich gehört, daß

---

[1]) Eigentümer der Zeitung „Tübinger Chronik". — [2]) Antwort vom 3. Februar Nr. 2287. — [3]) Nr. 1591. — [4]) Karl Mayer. — [5]) Nr. 1833. — [6]) Am 14. Januar 1849, nachdem Römer dem König Wilhelm mit dem Rücktritt des Ministeriums gedroht hatte.

jetzt ein erbliches Reichsoberhaupt beschlossen ist, und daß dann der König von Preußen dazu gewählt wird, läßt sich vermuthen; wir werden gewiß in Kurzem oder Langem noch eine tüchtige Revolution oder Bürgerkrieg erleben, aus welchem aber Deutschland als wahre Einheit hervorgehen wird ... Mit dem herzlichsten Danke für Eure Liebe grüßt Euch von Herzen Euer dankbarer Sohn

Wilhelm."

2286. Philipp Wackernagel[1]) an U.

Dr.SchM.

Wiesbaden den 1. Februar 1848 [verschrieben für 49].

Der herzliche Dank für U.s Besuch[2]) hat sich verzögert, weil das nun beifolgende Büchlein[3]) ihn begleiten sollte. Es war ihm schmerzlich, bei der Rückkehr von Göttingen und Gotha zu hören, daß U. dagewesen und er seine freundlichen Worte entbehrt. Bitte um kurze Meinungsäußerung über die in der Vorrede des Büchleins ausgesprochenen Ansichten. Verlangt danach, einmal wieder in U.s „festes, treues Auge sehen zu können. Gott mache alles gut, bei uns wie in allen Landen."

2287. An Buchdruckereibesitzer Ernst Riecker in Tübingen[4]).

Entw.SchM. Vgl. N. 208.

Frankfurt a. M. 3. Febr. 49.

Geehrtester Herr!

Die mir von Ihnen überschickte Erklärung der Bürgerversammlung zu Tübingen[5]) gegen ein preußisch-deutsches Erbkaiserthum und für die nachhaltige Verbindung mit Oestreich habe ich gestern erhalten und unverzüglich an die Nationalversammlung befördert.

Erfreulich war es mir, mit dieser Erklärung den Ausdruck des mir unverändert erhaltenen Vertrauens und insbesondre des Einverständnisses mit meinen Abstimmungen in jener wichtigen Angelegenheit verbunden zu finden. Je schwierigere Fragen hier zur Beschlußnahme kommen, und je mehr der Abgeordnete doch am Ende nur auf seine eigene gewissenhafte Ueberzeugung, wie er sie auf dem Felde der Verhandlungen selbst gewinnen kann, sich verwiesen sieht, um so erwünschter muß es ihm sein, wenn diese Ueberzeugung mit der Ansicht und dem Willen Derjenigen, die ihn geschickt haben, im Einklange steht. Eben die Schwierigkeit solcher Fragen macht es aber erklärlich, daß am gleichen Orte die Meinungen weit auseinander gehen können, und wie

---

[1]) Nr. 2267. — [2]) Ein späterer als der Nr. 2250 erwähnte. — [3]) Tröst-einsamkeit in Liedern. Gesammelt von Ph. W. Frankfurt, Heyder und Zimmer 1849. 2. Aufl. 1851. — [4]) [5]) Nr. 2284.

ich selbst mich keineswegs dadurch feindselig berührt fühle, daß ein andrer Teil der Einwohner Tübingens sich in einem meinen Bestrebungen zuwiderlaufenden Sinne gegen die Nationalversammlung ausgesprochen hat, so darf ich auch die Hoffnung hegen, daß die in meiner Vaterstadt obwaltende Meinungsverschiedenheit nicht zur Zwietracht und Anfeindung unter Heimatgenossen erwachsen werde.

Ich nehme Gelegenheit, 100 und einige Exemplare der Grundrechte hier beizulegen. Es ist die Hälfte der mir zur Verfügung gestellten Zahl. Die andre Hälfte habe ich nach Rotenburg geschickt. Beifolgende Stücke bitte ich an solche meiner Wähler in der Stadt und auf dem Lande abgeben zu lassen, die sich dafür besonders interessieren und nicht anderwärts schon versehen sind.

Meinen Mitbürgern mich fernerhin zu freundlichem Andenken empfehlend

Ihr ergebenster L. U.

2288. [Mayer an Frau U.

Dr.L.B.St. Tübingen 3. Februar 49.

Wirkung der U.schen Rede vom 22. Januar. „Zu dem Erzherzog müssen Sie den U. doch einmal treiben. Ich möchte dem Ersteren die Freude, ihn einmal bei sich zu sehen, wohl gönnen.“]

2289. An die Gattin.

Dr. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 375 f. Vgl. N. 209.

Frankfurt, 10. Februar 1849.

Liebste Emma!

Du hast mich durch deinen Reisebericht sehr erfreut. Hier hast du in der Paulskirche nichts versäumt; es wurde ein rückständiges Stück der Grundrechte ohne lebendige Theilnahme verhandelt und darauf wird auch noch der Anfang der nächsten Woche verwendet werden. Dann liegt der Entwurf des Wahlgesetzes vor. Es war wohl davon die Rede, daß am 19ten die Frist der Erklärungen der Einzelstaaten zu Ende gehen und dann sogleich die schwierigen §§ vom Reiche zur zweiten Berathung kommen sollen. Aber da ist nun auf einmal, als Seitenstück der preußischen Note, vorgestern eine österreichische angelangt, worin Oesterreich erklärt, daß es, statt, wie es gewünscht hätte, in Gemeinschaft mit Preußen, nun allein den Weg der Vereinbarung mit Frankfurt betrete, daß es sich gegen einen einheitlichen Centralstaat, gegen das Gagernsche Programm ausspreche, daß es gegen eine Unterordnung des Kaisers von Oesterreich unter die von einem andern deutschen Fürsten gehandhabte Centralgewalt sich feierlichst verwahre.

Es bezeigt sogar Lust, nicht bloß mit seinen deutschen, sondern auch, wenn nicht gleich im Augenblick, doch weiterhin, zugleich mit seinen außerdeutschen Ländern in Gemeinschaft mit Deutschland zu treten. Das würde nun auf ein Directorium unter Oesterreichs Vorsitz hinweisen und in dieser wie andrer Hinsicht ist diese Erklärung eine unerfreuliche. Zugleich aber wird dadurch das allzu übermüthige und gegen Oesterreich schonungslos betriebene preußische Erbkaiserthum gekreuzt. Könnte die Versammlung sich zu populären Entschließungen aufraffen, so wäre jetzt für sie die Zeit, das Heft wieder in die Hand zu nehmen. So aber, wie sie sich gestellt hat, werden unsre staatsmännischen Geister vorerst nur verblüfft sein und der Verfassungsausschuß sich schwerlich beeilen, die Hauptfragen wieder in die Versammlung zu bringen. Du wirst daher der hiesigen Angelegenheiten wegen nicht Ursache haben, deine Rückkehr zu beschleunigen. Auch den Plan, dir nach Heidelberg entgegen zu kommen, kann ich unter diesen Umständen nicht festhalten. Es könnte doch nöthig sein, hier auf dem Platze zu bleiben, um sich vorläufig zu unterrichten.

[Geldgeschäfte.] Von den an mich gekommenen Büchern bitte ich das gelbe Heft von Willems flandrischen Volksliedern (die schon im Bücherstande befindlichen Hefte brauche ich nicht) mitzubringen, ebenso ein vielleicht von Wien geschicktes Heft mit alten Liedern von Michael Peham[1]), sodann, wenn es mir etwa geschenkt worden ist, Eiferts Geschichte der Stadt Tübingen (der 2te mir hier entbehrliche Theil, Geschichte der Universität, ist von Klüpfel). Eifert[2]) war selbst vor einigen Tagen hier. Heute war ich mit Schott[3]) bei Mappes[4]) zu Tische. Am Mittwoch fuhr ich um 11 Uhr nach Mainz, weil mir, in Erwartung eines raschen Ausgangs der hiesigen Verhandlungen, der Nibelungenhort in Worms keine Ruhe ließ; ich traf aber den Maler Becker[5]), dem die Reise galt, gar nicht an. Der Tag war aber so blau, sonnig und frühlingsmäßig, daß mir ein langer Gang am Rheine, dessen Spiegel von Schiffen und dessen Ufer von Spaziergängern wimmelte, im Anblick des herrlich beleuchteten Gebirgs, sehr wohlthuend war. Daß du nicht bei mir warst, ist um so bedauerlicher, als du mir am gleichen Tage über dichten Nebel klagst.

Ich freue mich auf deine Zurückkunft und bin äußerst begierig auf deine umständlicheren Nachrichten aus der Heimath. Grüße Ludwig, Wilhelm, Maiers und wer sonst von Befreundeten meiner gedenkt.

---

[1]) Der dichtende Abenteurer Michel Beheim, 1416 bis c. 74 (A. D. B. 2, 280. 11, 793, Gödeke[2] I, 314, 491 f.). — [2]) Max E., Pfarrer, Schriftsteller, 1808—88; seine Frau mit Frau U. verwandt. — [3]) Nr. 185. — [4]) Nr. 2154. — [5]) Ludwig B. (Nr. 2297), ohne Zweifel der durch seine Entdeckung von Shakespeares Totenmaske wieder bekannt gewordene Hofmaler L. B., geb. in Offenbach 1808, gest. zu Melbourne in Australien 1861 (P. Wislicenus, Dokumente zu Shakespeares Totenmaske. Darmstadt 1911.) Wegen des Nibelungenhorts vgl. Pfeiffers Brief vom 5. Oktober 1855.

Maier danke für seinen Brief. Von Emilie Conradi[1]) ist auch einer an dich eingetroffen. Judith[2]) grüßt dich.

Innig dein L.

2290. In ein Stammbuch.

Frankfurt 12. Febr. 1849. Ged. II, 201.

Wo der Eine Schatten siehet,
Sieht der Andre goldnes Licht;
Wo dem Einen Rosen lachen,
Sieht der Andre dürren Sand.

[Die Bidassoabrücke. Ged. I, 221.]

2291. An Amtsrichter von Rom in Scheer[3]) (Württbg.).

Entw.SchM. Vgl. N. 209.

Frankfurt a. M. 13. Febr. 49.

Hochgeehrter Herr!

Die Adresse des vaterländischen Bezirksvereins Scheer und Mengen habe ich sogleich nach Empfang der noch ausgestandenen Unterschriften an die Nationalversammlung übergeben. Wie die Oberhauptsfrage im Zusammenhang mit der östreichischen sich lösen wird, läßt sich in diesem Augenblicke nicht durchschauen. Die Note der östreichischen Regierung wirkt zwar der Idee eines preußisch-deutschen Erbkaiserthums entgegen, aber sie bringt auch neue, bedeutende Schwierigkeiten, indem sie sich gegen den angebahnten Bundesstaat ausspricht und auf den Weg der Vereinbarung verweist. Darauf kann die Nationalversammlung nicht eingehen, wenn sie nicht ihre Stellung aufgeben, ihre Arbeit von vorne anfangen und unabsehbaren Verwicklungen preisgeben will. Eine entschlossene Haltung der Versammlung allein kann auch das Werk dennoch zum Ziele führen.

Hochachtungsvoll [L. U.]

2292. An Mayer.

Dr.L.B.St. Gedr. M. II, 210 f. Vgl. N. 210.

Frankfurt, 4. März 1849.

Lieber Maier!

[Geschäftliches.] Ob ich an Georgii selbst wieder in Tübingen sein werde, vermag ich nicht zu sagen. Diejenigen, welche durchaus nur

[1]) Base der Frau U., 1851 an Dr. Heinrich Zeller in Nagold verheiratet. — [2]) Die Hausmagd, die auch in Frankfurt mit war. — [3]) Jos. Friedr. v. R., 1798–1858, war bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit Fürstl. Taxisscher Amtsrichter, hernach Oberamtsrichter in Ehingen.

in einer preußischen Erbherrschaft ohne Oesterreich (dann wohl auch ohne Baiern) die deutsche Einheit verwirklicht sehen wollen, haben, unter dem für sie günstigen Eindruck der östreichischen Note, gewaltig auf raschen Abschluß des Verfassungswerks gedrängt, nun hat aber der Verfassungs-Ausschuß selbst gefunden, daß er, nachdem die Erklärungen der deutschen Regierungen eingekommen sind und noch täglich einkommen, doch noch die nächste Woche zu thun hat. Diese wird daher zur zweiten Berathung des noch unerledigten Theils der Grundrechte verwendet werden. Am 12. März soll dann die zweite Verhandlung des eigentlichen Verfassungswerks beginnen. Damit könnte die Nationalversammlung, da wohl mehr abgestimmt als geredet, auch das Meiste außerhalb der Paulskirche vorverhandelt wird, ihrerseits innerhalb 4—5 Wochen fertig sein, ob dann aber auch mit den Regierungen und diese unter sich, das ist noch die Frage.

Die Linke wird ohne Zweifel in erster Linie fortwährend auf periodische Wahl des einheitlichen Oberhaupts stimmen, aber wenn sich die Umstände nicht ändern, wird doch zuletzt die Entscheidung sich darauf zuspitzen: erbliche preußische Oberherrlichkeit oder ein Directorium, dieses mit, jene ohne Deutschösterreich. Doch innerhalb 6 Wochen läuft noch manches Wasser den Strom hinab.

Ich hoffe, lieber Freund, daß du mit den Deinigen, die ich bestens grüße, dich wohl befindest. Möge, was dich in Beziehung auf Karl bekümmert[1]), verübergehen, und dir in dem kleinen Enkel[2]) viel ungetrübte Freude heranwachsen. Grüße auch die Freunde! Ich habe namentlich an der Sorge, die unsern Freund Gmelin[3]) betroffen, aufrichtigen Antheil genommen. Von Herzen

Dein L. Uhland.

2293. Philipp Wackernagel[4]) an U.

Or.SchM.

Wiesbaden den 5. März 1849.

Bittet um Wohlwollen für das übersandte Liederbüchlein[5]). Die Vorrede, W.s Glaubensbekenntnis, wird U. vielleicht nicht gefallen, ihn aber auch nicht überraschen; die ausgesprochene Gesinnung lebt seit den Wiesbadener Märzfreveln unverrückt in W.s Gemüt. „Ich beneide Sie um Ihre reine Auffassung der ganzen Bewegung und daß Sie bis zu den letzten Aeußerungen auf der Tribüne, die ich von Ihnen gelesen[6]), der Poesie Ihrer ersten Hingebung treu geblieben."

---

[1]) Des Sohnes Radikalismus. — [2]) Karl M., geb. 3. Januar 1849, lebt (1914) als Oberjustizrat in Gmünd-Gotteszell. — [3]) Eduard G. (Nr. 24). — [4]) [5]) Nr. 2286. — [6]) Der bekannten Rede vom 6. Oktober 1848 gegen das Erbkaisertum (Leben 366 ff.).

2294. Mayer an U.

Dr.L.B.St. Teilw. gedr. Württemb. Zeitung, Schwabenspiegel 1910, Nr. 42. Tübingen, 20. März 49.

Spannung wegen des Welckerschen Antrags[1]), der auch hier viele verblüfft und von neuem dem Preußischen Erbkaiser entgegengetrieben hat. Römers[2]) provocierendes Auftreten gegen die Vereine. Adresse für das Ministerium Römer; die hiesige von Roth[3]) verfaßte, von Baur[4]), Gmelin[5]) und Mayer („bei aller Liebe zu Römer") nicht unterschrieben.

2295. Ludw. Schneegans[6]) an U.

Dr.SchM. Größernteils gedr. im Jahrbuch für Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothringens 1913, S. 122.

Straßburg den 25. März 1849 (erh. 8. Juni).

Bittet sehr angelegentlich um Verzeihung, daß er die Abschriften aus dem Bande des Buchdruckers Heitz, die U. vor mehr denn zwei Jahren bei seinem unvergeßlichen Besuche in Straßburg[7]) gewünscht, nach vielfältiger Behinderung erst jetzt übersendet. Fügt die von seiner Frau gesetzte Melodie des „Hirtenknaben" bei, welche sie vor dem Dichter hat singen dürfen. — Nachschrift: „Wie traurig und trostlos sieht es wieder aus in Deutschland! Bleibt Ihnen noch einige Hoffnung, o so sagen Sie es mir doch! Diesseits Rheins schlägt kein Herz wärmer für Deutschlands Wohl als das meinige. Gott gebe, daß das große Werk der Einigung sich dennoch, trotz Szylla und Charybdis, verwirkliche! Welch' ein namenloses Glück wäre es für mich wenn es mir noch gegeben würde diesen rosigen Lieblingstraum meiner Jugend verwirklicht zu sehen: ein großes, einiges, mächtiges, lebensfrisches Deutschland im Herzen von Europa als Hort wahrer Freiheit und Humanität! Wer könnte dies wohl mehr wünschen als ein Elsässer, der sich nicht, wie so viele Unwürdige unter seinen Landsleuten, des deutschen Blutes schämet das in seinen Adern fließet? Wir sind noch nicht an der Tage letztem und Vieles das jetzt in weiter Ferne liegt kann sich einst noch verwirklichen. Was mich anbetrifft, wie es auch immer gehen möge, meine Wünsche bleiben dieselben für Deutschlands Glück; mein bestes Lebehoch, um mit einem Ihrer würdigen Sanggenossen zu schließen:

---

[1]) „Die in der Verfassung festgestellte erbliche Kaiserwürde wird Sr. Majestät dem Könige von Preußen übertragen." — [2]) Des Ministerpräsidenten. — [3]) Der Sanskritist Rudolf R., 1821—95 (A. D. B. 53, 549). — [4]) Dem Theologen (Nr. 1357 a). — [5]) Der Chemiker Christian G. (Nr. 165). — [6]) Archivar, 1812—58 (A. D. B. 32, 90). — [7]) Im Juli 1846 (Leben 332 ff.).

„Dem deutschen Volke sey's gebracht,
Auf daß es glücklich sey und frei!“ [1])

2296. Hofrat Winkler [2]) an U.

Dresden 31. März 1849; siehe U.s Antwort Nr. 2323.

2297. Maler Ludwig Becker [3]) an U.

Dr.SchM.

Mainz 1. April 1849.

Bedauert, daß U. ihn in Mainz verfehlt hat. Die fraglichen Handschriften gehören einem ehemaligen Buchhändler Steinkühl aus Schweden, der jetzt auf einer Reise nach Ostindien begriffen ist und sie in Worms verpackt und versiegelt zurückgelassen hat. Politische Betrachtungen.

2298. An Schwager Neeff [4]).

Dr. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Vgl. N. 211.

Frankfurt, 5. April 1849.

Lieber Schwager!

[Geldsachen.]

Deiner l. Frau bin ich sehr dankbar für die Pfeffernüßchen, die mich in herben Kämpfen gestärkt haben.

Schon hatten wir gehofft, nun bald in die ersehnte Heimath zurückkehren zu können, aber der gestern kundgewordene Bescheid des erwählten Kaisers [5]) rückt das Ziel wieder ins Unbestimmte. Diesen Morgen hat uns Wilhelm [6]) wieder verlassen, der euch von uns erzählen wird.

Sei mit den Deinigen von uns Beiden herzlich gegrüßt.

Dein tr. Schwager L. Uhland.

2299. Frau Professor Orelli [7]) an U. und Frau.

Dr.SchM.

Zürich den 8. April 1849.

Dank für den Brief, der am Abende des Neujahrstages eingetroffen. Die Tochter Erminia mußte ihn dem kranken Vater vorlesen, der erfreut war über die Aufmerksamkeit seines lieben Freundes U. Ein-

[1]) Schluß des Th. Körnerschen Trinklieds: Kommt, Brüder, trinket froh mit mir! — [2]) Nr. 1689. — [3]) Nr. 2289. — [4]) Nr. 1365. — [5]) Daß er, Friedrich Wilhelm IV., die Krone nicht annehme. — [6]) Steudel. — [7]) Witwe Joh. Kaspars (Nr. 1269), der am 6. Januar 1849 starb.

gehende Schilderung der letzten Lebenstage, des Todeskampfes und der feierlichen Bestattung Orellis. Noch am Tage vor seinem Ende hatte er eine Korrektur des Horaz gelesen; sein Cicero-Nachlaß belief sich allein auf 700 Bände, die nun in die Wasserkirche gekommen sind.

2300. Mayer an U.

Or.L.B.St. Tübingen, 21. April 49. Teilw. gedr. Württemb. Zeitung, Schwabenspiegel 1910, Nr. 42.

Geschäftliches. „Das Erbkaiserthum fängt an seine bittern Früchte zu tragen. Das Märzministerium ist entlassen“[1]).

2301. Professor Schweigger[2]) an U.

Or.SchM.

Halle a. S. den 27. April 1849.

Begrüßt U. als Kollegen, nicht nur in der Erinnerung an dessen Professur in Tübingen, sondern wegen der Berührungspunkte zwischen dessen Sagenforschungen und seiner eigenen, gleichzeitig erschienenen „Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkte der Naturwissenschaft“. U.s Mythos von Thôr und Schw.s Ausführungen über die Cabiren und die Dioskuren bewegen sich in demselben Mythenkreise, wie einige Belegstellen dartun. In dem Briefe, den Schw. durch den gemeinsamen Freund Justinus Kerner übermittelte[3]), hatte er U. auf einzelne Partieen seiner Denkschrift zur Säkularfeier der Universität Erlangen und seiner Abhandlung über das Elektron der Alten verwiesen; beide Arbeiten wird sein Freund, Professor Dr. Böttger in Frankfurt[4]) U. gern mitteilen. Unter den Philologen interessiert sich neuerdings Professor Hand in Jena[5]) lebhaft für diese naturwissenschaftliche Richtung, da sie „Natur und Geschichte, Philosophie und Leben vereinigt“, im allgemeinen jedoch mangelt der Gegenwart die Teilnahme, so daß auch Schw.s Sammlungen verloren gehen werden. Daß U. den erwähnten Brief an Kerner vom 19. Juli v. Js.[6]) nebst dem beigefügten politischen Manuskript und der Schrift über den dänischen Krieg erhalten hat, ist Schw. von seinem Freunde und Verwandten, Kammergerichts-Assessor Liebmann[7]) berichtet worden. Diesem

---

[1]) Es bot nur seine Entlassung an, falls der König die Reichsverfassung nicht unbedingt annehme; am 25. gab er nach. — [2]) Nr. 299. — [3]) Siehe unten. — [4]) Rud. Christian B., 1806–81, Lehrer der Physik und Chemie bei dem Physikalischen Verein in Frankfurt (A. D. B. 47, 143). — [5]) Ferd. Gotthelf, Philolog, 1786–1851 (A. D. B. 10, 499). — [6]) Nicht im gedruckten Briefwechsel. Vgl. übrigens dort II, 316, wo irrtümlich Schwiger. — [7]) Richard L., in Robert Hellers Brustbildern aus der Paulskirche 1849 als Liebmann aus Perleberg unter denen aufgeführt, „die im Wirtemberger Hofe vereint blieben“, in Wichmanns Denkwürdigkeiten aus der

möge U. auch etwaige Mitteilungen für ihn übergeben, zumal jetzt in Frankfurt ja gewissermaßen Ferien sind.

2302. In ein Stammbuch.

Frankfurt 28. April 1849. Ged. II, 201.

Laßt euch nicht das Lob bethören,
Laßt euch nicht den Tadel stören ...
Zeigt in desto schönrer Klarheit
Reinen Sinn für Recht und Wahrheit.
Man sagt, die Saat gedeih' im Wetterschein,
Von Schicksalsschlägen wachs' auch uns die Kraft!

2303. Dr. Gustav Klemm[1]) an U.

Dr.SchM.

Dresden im April 1849.

Läßt durch den Ueberbringer, Herrn von Bülow, um Rückgabe der Handschrift bitten, die er U. bei dessen Anwesenheit in Dresden[2]) geliehen, da er ihrer für die Fortsetzung seiner Kulturgeschichte bedarf[3]). Wünscht zu wissen, ob, wann und wo in Schwaben Ringharnische gefertigt wurden; sie stammen wol aus Asien, wo man deren im Kaukasus, in Tibet und Indien heute noch herstellt.

2304. Mayer an U.

Dr.L.B.St. Tübingen, 8. Mai 49.

Er sei schon länger entwöhnt, dem Württembergischen Ministerium große Energie für die Volkssache zuzutrauen. Habe bei der letzten Volksversammlung vergeblich mit einer Adresse an den König auftreten wollen. Geschäftliches.

2305. An Mayer.

Dr.L.B.St. Gedr. M. II, 213 f. Teilw. St.A. f. W. 1911, Nr. 12. Vgl. N. 212.

Frankfurt, 11. Mai 1849.

Theuerster Freund!

Der gestrige Brief meiner Frau war eben abgegangen, als der deinige vom 8. ankam. Immerfort hast du Sorge mit meinen Angelegenheiten. [Geschäftliches.]

Paulskirche 1888 als Liebmann aus Meiningen unter den 130 Mitgliedern der bundesstaatlich erbkaiserlichen Partei.

[1]) Nr. 1960. — [2]) Leben 312. — [3]) Rückgabe 4. September.

Daß die Nationalversammlung sich gestern zu etwas stärkeren Beschlüssen zusammengenommen hat, wirst du bereits in den Zeitungen lesen. Damit ist sie aber in eine neue Krisis eingetreten. Der Reichsverweser hat schon ein gelinderes Programm des Ministeriums Gagern nicht angenommen und dadurch letzteres zum Rücktritt veranlaßt. Die gestrigen Beschlüsse sind ihm nun sogleich durch eine Deputation überbracht worden, mit der Anfrage: ob er ein Ministerium zu berufen gedenke, das die Ausführung dieser Beschlüsse auf sich nehme? Die Antwort war ausweichend. Während er gleich nach der unseligen Kaiserwahl seinen Posten hatte aufgeben wollen, so ist er nun aufgesteift, denselben zu behaupten. Die Versammlung ihrerseits muß auf der Durchführung ihrer Beschlüsse beharren und so steht ein Wechsel der Centralgewalt in Aussicht. Diesen Mittag wird der 30er Ausschuß über die nun erforderlichen Maßregeln Bericht erstatten und man sieht noch nicht durch, wie es sich gestalten wird. Manche Ratten verlassen jetzt das, wie sie meinen, sinkende Schiff. Die Versammlung hat neuerlich die Zahl der zu ihrer Beschlußfähigkeit erforderlichen Mitglieder, nach dem Austritt der vielen Oestreicher, von 200 auf 150 herabgesetzt, und es ist, um sich wenigstens dieser Zahl zu versichern, eine Liste derjenigen eröffnet worden, welche ausharren wollen, ich habe mich auch darauf eingezeichnet. Uebrigens glaube ich noch nicht an eine Abberufung der Preußen, damit würde Preußen allzugroßen Vortheil aus der Hand geben. Du siehst also, daß, wenn wir nicht durch Abberufungen unter 150 herabgedrückt, oder, was ich gleichfalls noch nicht glaube, durch einen Gewaltstreich auseinander getrieben werden, ich keine Aussicht habe, vor dem 15. August, an welchem, wenn Alles wieder ins Geleise rückt, der erste Reichstag zusammentreten soll, in mein Haus und meinen verhagelten Garten[1]) zurückzukehren. Noch immer ziehen die grauen Hagelwolken über das deutsche Land. Wilhelm[2]) hat mir geschrieben, daß du in letzterer Zeit unwohl gewesen seiest, möge sich dieß gehoben haben! Sei mit den Deinigen und den Unsrigen herzlich gegrüßt. Dein L. U.

2306. Mayer an U.

Or.L.B.St. Tübingen, 14. Mai 49.

M. hatte am 12. der Frau U. zu ihrem nahen Geburtstag ein von ihm, um „für die Volkssache etwas wirken zu können", verfaßtes Lied an die Soldaten[3]) geschickt. Meldet, daß dieses, und zwar in seiner ersten Fassung, durch seinen Sohn[4]), statt etwa in einem Frankfurter Blatt, im Stuttgarter Beobachter erschienen sei.

---

[1]) Mayer hatte über ein starkes Hagelwetter vom 7. geschrieben. — [2]) Steudel. — [3]) Gedr. M. II, 214 f.: Hoch lebe die Soldatentreu, nach der Melodie: Steh' ich in finstrer Mitternacht. — [4]) Nr. 1027.



Ludwig Uhland, Abgeordneter für Tübingen
zur Nationalversammlung in Frankfurt.

2307. Professor Schweigger[1]) an U.

Dr.SchM. Halle a. d. S. den 17. Mai 1849.

Hat U. in seinem Briefe vom 27. April[2]) gebeten, die in der „Einleitung" (S. 286—301) zusammengestellten, die lebendige Naturkraft charakterisirenden Dichterstellen zu lesen. Die Basis seiner Anschauungen bildet die symbolische Hieroglyphe der samothrakischen Mysterien. In der eben erscheinenden neuen Ausgabe von Marbachs physikalischem Wörterbuche handelt ein ganzer Artikel über diese physikalische Bildersprache, zu welcher der Schlüssel in den Tiefen der Natur verborgen gelegen hat. Schon in dem durch Justinus Kerner an U. gelangten Briefe vom 19. Juli v. Js. ist gesagt, daß Professor Böttger in Frankfurt die einschlägigen Schriften auf Wunsch mitteilen werde. Wünscht zu wissen, ob U. den Brief vom 27. April erhalten hat, ferner, was aus dem an Kerner gesandten, von diesem an einen Herrn Wilh. Költzer oder Kiltzer[3]) in Frankfurt weiterbeförderten Manuskript geworden ist. Er hat seinen Schwager, Kammergerichtsassessor Liebmann[4]), U.s Kollegen bei der Nationalversammlung, mit Nachforschungen beauftragt, bei denen U. behülflich sein möge.

2308. An Mayer.

Dr.L.B.St. Teilw. gedr. M. II, 214.

Frankfurt, 20. Mai 49.

Theuerster Freund!

[Geschäftliches.] Entschuldige, wenn ich, um nicht zu säumen, nur von dieser Angelegenheit schreibe. Einzig meinen Dank füge ich bei für die Zusendung deines schönen Soldatenlieds, das mir in der Ueberarbeitung an edlem Gepräge nur gewonnen zu haben scheint.

Euch Allen herzliche Grüße! Dein L. Uhland.

[Sorge um des Neffen Fritz Meyer[5]) Examen.]

2309. Für Fräulein Mappes in Frankfurt[6]).

„In ein Stammbuch . . . Inzwischen wandle frisch hinan . . . zum freundlichen Andenken L. Uhland."

[Frankfurt 22. Mai 1849.] Ged. I, 473 (II, 201). Vgl. N. 226.

2310. Mayer an U.

Dr.L.B.St. Teilw. gedr. Württemb. Zeitung, Schwabenspiegel 1910, Nr. 42. Tübingen, 25. Mai 49.

---

[1]) [2]) Nr. 2301. — [3]) Siehe Brief vom 3. Januar 1857. — [4]) Nr. 2301. — [5]) Nr. 1022. — [6]) Nr. 2213.

Würde sich freuen, „wenn aus eurer Mitte vor eurem Ende noch ein recht kräftiges Manifest an die deutsche Nation ergienge“ [1]). Fürchtet von der Reutlinger Pfingstversammlung Beschlüsse nach Art der Offenburger [2]).

2311. An das Präsidium der Nationalversammlung.

Frankfurt am Main [Ende Mai 1849]. Entw.SchM. Gedr. R. 225.

Wir unterzeichnete Abgeordnete zur Nationalversammlung aus Württemberg haben hier in Frankfurt ausgeharrt, so lang eine beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern dieser Versammlung anwesend war oder in naher Zeit zu erwarten war. Erst nachdem bei wiederholten Versuchen, eine Sitzung zu veranstalten, nicht mehr die vermöge Beschlusses vom ... erforderliche Zahl von 150 Mitgliedern sich in der Paulskirche eingefunden und nachdem sich ergeben hat, daß in Folge massenhafter Austritte überhaupt, auch die nur zeitig Abwesenden eingerechnet, nur noch ... legitimirte Abgeordnete vorhanden sind, werden wir bei der für jetzt vorliegenden Unmöglichkeit eines fortgesetzten parlamentarischen Wirkens uns in die Heimat begeben. Wir legen aber damit unsere Vollmacht keineswegs nieder, sondern erklären uns bereit, dem Rufe des Präsidiums zu folgen, sobald dasselbe durch Anmeldungen stellvertretender oder neugewählter Mitglieder sich im Stande finden wird, die Verfassunggebende Versammlung in beschlußfähiger Zahl wieder einzuberufen.

2312. Fr. Jucho [3]) an U.

Dr.SchM.

Frankfurt den 31. Mai 1849.

Lädt im Auftrage von etwa dreißig Mitgliedern der Reichsversammlung, welche gestern gegen die Verlegung des Sitzes der Versammlung gestimmt haben, den Abgeordneten U. zu einer Besprechung in die Mainlust ein, um zu beraten: „was in Folge des gestrigen Beschlusses zu tun ist?“

2313. Heisterbergk [4]) an U.

Dr.SchM.

Rochlitz den 7. Juni 1849.

Statt des Händedrucks ein Wort zum Abschied! Ist zurückgekehrt [5]), hat „eine preußische Provinz“ vorgefunden, im Amte aufgehäuften Stoff

[1]) In der Tat entwarf U. auf Veranlassung des Dreißiger-Ausschusses einen am 26. Mai angenommenen Aufruf an das deutsche Volk (Leben 377 ff.) R. 213 ff. — [2]) Sie hat in der Tat Mayers Sohn ins Exil getrieben. — [3]) Friedr. J., Advokat in Frankfurt, Schriftführer des Parlaments, 1805—84 (A. D. B. 50, 707). — [4]) Der Justizamtmann H. in

zu politischen Untersuchungen, Amtsgenossen und Subalterne als Diener der Contrerevolution. Geht im Juni nach Franzensbad; seine Frau grüßt U. und dessen Frau. „Ich habe jetzt keine Hoffnung mehr für Deutschland; der glorreiche Tag schien im vorigen Jahre angebrochen, alles schmückte sich festlich, rüstete sich zum Kampfe, aber trotz Begeisterung und Muth so vieler Wackern geht der Tag traurig zur Rüste. Nun, ein anderer wird kommen, und möchten wir es erleben." Bittet, nicht den Kampfgenossen zu vergessen, der auch treu bei der Fahne gestanden, bis er mit Ehren an seine persönliche Stellung denken konnte und an die Opfer, die seiner Familie drohten.

2314. Mayer an U.

Or.L.B.St. Teilw. gedr. Württemb. Zeitung, Schwabenspiegel 1910, Nr. 42. Tübingen, 9. Juni 49.

Bedauert, U. nicht mehr in Stuttgart gesehen zu haben. Glaubt nicht, wie manche, daß Römer und U. nun aus dem Parlament austreten werden. Erhält aber soeben die Nachricht, daß das Gesamtministerium den Beschlüssen des letzteren entgegentreten werde. „Das hat noch gefehlt zum bisherigen Unglück!"

2315. Derselbe an U.

Or.L.B.St. Tübingen, 13. Juni 49.

Geschäftliches. Wird sich nicht lange enthalten können, wieder nach Stuttgart zu kommen.

2316. An E. Riecker in Tübingen [1]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Stuttgart[2]), 14. Jun. 1849.

Geehrter Herr!

In der Sitzung der Nationalversammlung vom gestrigen Abend, der ersten, welche seit Freitag gehalten worden, fand ich die Beschlüsse einer Bürgerversammlung zu Tübingen, welche Sie mir vor einigen Tagen überschickt haben, nicht unter den Einläufen angezeigt. Ich

---

Zwickau, erwähnt (auch mit einem Gedicht an U.) Nr. 1957. — [5]) Von Frankfurt, wo er im Parlament mit Wigard, Roßmäßler und anderen Sachsen zu Blum und Eisenstuck gehalten hatte.

[1]) Nr. 2284. — [2]) Dorthin hatte am 30. Mai der Rest des Frankfurter Parlaments seinen Sitz verlegt, worauf es am 18. Juni gesprengt wurde.

schließe daraus, daß mir dieselben nicht bloß zur Kenntnißnahme, sondern zur Ueberreichung als Adresse an die Nat.Vers. zugeschickt wurden. So bereitwillig ich nun mehrfach auch solche Adressen, deren Inhalt nicht mit meinen Ansichten übereinstimmte, der Versammlung übergeben habe, so muß ich doch Anstand nehmen, mich an dem unter 3) jener Beschlüsse dem würtembergischen Gesammtministerium gemachten schweren Vorwurfe des Verraths am deutschen Reiche, den ich für einen sehr ungerechten halte, irgend zu betheiligen, und stelle Ihnen daher gänzlich anheim, die Adresse unmittelbar an die Nat.Vers. abgehen zu lassen. L. U.

2317. Einunddreißig Frauen und Jungfrauen an U.

Dr.SchM.

Hamburg 4. Juli 1849.

Glückwunsch, daß der deutsche Dichter mit weißen Locken, aber in jugendlicher Kraft unter den treuen Söhnen seiner Nation steht, die ausgeharrt im Kampfe[1]).

2318. Josef Rank[2]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 8. Juli 1849.

Hat bei seiner Rückkehr von Baden mit freudiger Ueberraschung U.s Einladung vorgefunden und wird ihr bald Folge leisten.

2319. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 20. Juli 1849.

Bitte um Genehmigung zur 7. Miniaturausgabe (25.) der Gedichte.

2320. Vikar Bührer[3]) an U.

Haiterbach, 21. Juli 49. Siehe Nr. 2321.

---

[1]) Zur Heimreise, über Mergentheim nach Stuttgart, vgl. jetzt auch Mörikes Brief an Hartlaub, Mergentheim, 11. Juni 1849 (Briefe ed. Fischer und Krauß II, 184). — [2]) Der österreichische Dichter, 1816—96 (A. D. B. 53, 197). Vgl. seine Schrift: Erinnerungen aus meinem Leben, Prag und Leipzig 1896, S. 386—407 über seinen Flüchtlingsaufenthalt bei U.; auch L. Korth, Baden-Baden in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. 1911, S. 63 ff. — [3]) Joh. Gottlieb B., geb. 1817, starb als Präzeptor in Großbottwar 1881.

2321. An Vikar Bührer in Haiterbach OA. Nagold.

Or.L.B.St.

Tübingen, 24. Juli 49.

Geehrtester Herr!

Ihr verbindliches Schreiben vom 21. d., das mir diesen Augenblick zukommt, beeile ich mich dahin zu beantworten, daß ich, nach 15monatlicher Abwesenheit kaum erst wieder heimgekehrt, eine Wahl in die bevorstehende Landesversammlung nicht annehmen zu können glaube und mich in diesem Sinne bereits auf verschiedene Anfragen von andern Seiten erklärt habe. Ich enthalte mich einer Ausführung der Gründe, die mich zur Ablehnung bestimmen, kann jedoch versichern, daß ich mir die Sache ernstlich überlegt habe. Indem ich für das mir bewiesene Vertrauen herzlich danke, bin ich hochachtend

Ihr ergebenster L. U.

2322. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Or.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, 27. Juli 1849.

U. ist einverstanden mit der Veranstaltung einer neuen, 7., Miniaturausgabe der Gedichte. In der 5ten Auflage sind mir gelegentlich einige Fehler aufgestoßen, die ich auf anliegendem Blatte bemerkt habe. Doch kann ich nicht sagen, ob dieselben ebenso in der 6ten Auflage vorkommen, da mir von letzterer während meiner längeren Abwesenheit keine Exemplare zugegangen sind. Einer Nachsendung der Freiex. bedarf es nicht, da ein neuer Abdruck unmittelbar bevorsteht; nur 1 Ex. der 6ten Aufl. wünschte ich nachträglich zu erhalten, um mir die Serie der verschiedenen Ausgaben zu vervollständigen. Sodann würden mir aus Ihrem Verlage willkommen sein: Humboldts Kosmos 2ter Band[1]). Gûdrûn, herausg. von Vollmer[2]). Würtemb. Jahrbücher. Jahrg. 1846, 2tes Heft. (Darin: Geschichte des Klosters Bebenhausen[3]).) Von v. d. Hagens Gesammtabenteuer[4]) die weiteren Aushängebogen, wenn solche gedruckt sind; ich habe bis jetzt erhalten: Bd. I bis Bogen 30 inclus., Bd. II bis Bogen 39 inclus., Bd. III bis Bogen 39 inclus.

Hochachtungsvoll

L. Uhland.

---

[1]) Vgl. Nr. 2082. — [2]) G. herausg. von Al. J. Vollmer. Leipzig 1845. — [3]) Von Karl Pfaff. — [4]) Hundert altdeutsche Erzählungen. Stuttgart 1850. 3 Bde. (Schon 1838 ausgewählt und gedruckt.)

2323. An Hofrath Karl Winkler in Dresden[1]).

Entw.SchM.

Tübingen, 28. Juli 1849.

Hochgeehrtester Herr Hofrath!

Ihr verbindliches Schreiben vom 31. März ds. Js. ist mir schon dadurch etwas verspätet zugekommen, daß es mir erst von hier aus, wohin es adressirt war, nach Frankfurt, wo ich mich bei der Nationalversammlung befand, überschickt wurde. Nachher hat der Drang und die stürmende Bewegung in den letzten Stadien dieser Versammlung mich überhaupt in meiner Correspondenz zurückgebracht und mich so auch die rechtzeitige Beantwortung Ihrer Anfrage versäumen lassen. Auch jetzt, nach 15monatlicher Abwesenheit von Hause, ist mir viel zu wenig Sammlung und Muße zum Einblick in die Erscheinungen der neuesten Literatur vergönnt, als daß ich das Schiedsrichteramt bei der Tiedge-Stiftung[2]) zu übernehmen vermöchte. Ohne Zweifel haben Sie auch inzwischen schon anderwärts gesorgt und der Zweck dieser Zeilen ist nur noch, meine Säumniß angelegenst zu entschuldigen und für das mir zugewandte Vertrauen bestens zu danken.

Verehrungsvoll

Ihr ergebenster [L. U.]

2324. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 31. Juli 1849.

Nachdem U. durch Brief vom 27. ds. die 7. Miniatur-Ausgabe der Gedichte bewilligt hat, wird der Druck bald beginnen; das mitgeteilte Druckfehlerverzeichnis soll sorgfältig beachtet werden. Beifolgend je ein Exemplar von: Miniatur-Ausgabe der Gedichte, 6. Aufl.; Humboldt's Kosmos 2. Bd.; Gudrun von Vollmer; Wüttemberg. Jahrbücher 1846, 2. Heft; v. d. Hagen, Gesammtabenteuer Bd. 1 (Bgn. 31 bis 36); Bd. 2 (Bgn. 40—44); Bd. 3 (Bgn. 40—47).

2325. An Alexander Kaufmann in Bonn[3]).

Entw.SchM. Gedr. Herrigs Archiv, Bd. 35 (1864), 476 f.; teilweise Ged. II, 99.

Tübingen, 18. August 1849.

Entschuldigen Sie, geehrtester Herr, wenn ich Ihre Anfragen vom 26. Juli erst heute beantworte. Nach 15monatlicher Abwesenheit von Hause war so Manches bei der Zurückkunft in Ordnung zu bringen.

[1]) Nr. 2296. — [2]) Nr. 2176. — [3]) 1817—93, seit 1850 Archivrat in Wertheim (A. D. B. 51, 75).

Klein Roland[1]) hat zur Quelle eine Erzählung in nachbezeichnetem Buche, einer Art von spanischem Decamerone: Noches de Inuierno, Winternächte 2c. Aus dem Spanischen in die Teutsche Sprach versetzet 2c. Durch Matthaeum Drummern von Pabenbach. Nürnberg, Verlegt's Johann Leonhard Buggel. 1713. 12. Das Abenteuer des jungen Orlando findet sich dort im achten Cap. S. 359 ff. Die Form: Orlando deutet auf italiänische Abkunft, die spanische wäre Roldan; ich habe die Reali di Francia nicht zur Hand, um darin nachzusehen. Eine ältere, in der Grundlage verwandte, sonst aber bedeutend verschiedene Darstellung aus Rolands Knabenzeit ist, nach meiner Abschrift aus dem Cod. Paris. reg. 7188, gedruckt in den Zusätzen folgenden Buchs: Der Roman von Fierabras. Provenzalisch. Herausgeg. von Immanuel Bekker. Berlin, bei G. Reimer. 1829. 4. S. 156 ff.

Roland Schildträger[2]) ist Erfindung, angeregt durch die Beschäftigung mit der karolingischen Heldensage.

Auch der Schenk von Limburg[3]) hat keinen bestimmten Sagengrund und ist veranlaßt durch eine Figur in der Kirche zu Gaildorf und die Deutung derselben aus der Phantasie meines Freundes Justinus Kerner.

Zu Eberhards Weißdorn[4]) weiß ich keine frühere Erwähnung der Sage anzugeben, als die in Zellers Merkwürdigkeiten der Universität und Stadt Tübingen. Tüb. 1743. 8. S. 268 ff. Vergl. auch Sattlers Historische Beschreibung des Herzogthums Würtemberg. Stuttgart und Eßlingen. 1752. 4. 2. Theil. S. 52. In Martini Crusii Annal. Suevic. P. III. Lib. XII (Francof. 1596 fol.) p. 769 ist zwar der mächtige Hagdorn beschrieben, seines sagenhaften Ursprungs aber nicht gedacht.

Daß Sie zu der vorbereiteten Sammlung[5]) soviel möglich die älteste Quelle jeder einzelnen Sage angeben wollen, ist überaus verdienstlich. Man vermißt solche Nachweisungen hauptsächlich für die zahlreichen und schönen Rheinsagen. Wo findet man z. B. eine Aufzeichnung der Lurleisage, die doch wirklich aus der Vorstellung des Volkes stammt, nicht erst aus Reisebüchern und neueren Romanzen? So gibt auch das Elsässische Sagenbuch den eigentlichen Sagenbestand meist nur in den Anmerkungen, doch höre ich, die wackern Stöber seien auch mit einer Sammlung im Sinne derjenigen von Grimm, Wolf, Müllenhoff u. A. beschäftigt. Die freie Dichtung hat ihr unbestreitbares Recht, sich der vorhandenen Ueberlieferungen neugestaltend zu bemächtigen. Allein diese sind doch nicht lediglich rohe Stoffe; ihr reines Gepräge, ihre ursprüngliche Bedeutung, ihr weitgreifender Zusammenhang im großen Sagengebiete geht aber nicht selten in der poetischen Bearbeitung verloren, darum muß, wo es nicht zu spät ist, das gewissenhafte Sammeln und Forschen rettend und treubewahrend thätig sein.

---

[1]) Ged. I, 258. II, 99. — [2]) Ged. I, 263. II, 100. — [3]) I, 290. II, 106. — [4]) I, 228. II, 89. — [5]) Alex. Kaufmanns Anmerkungen zu Simrocks „geschichtlichen Sagen“.

Noch sage ich Ihnen, wenn auch verspätet, meinen herzlichen Dank für die gefällig zugesandte Geschichte der ältesten Aebte von Heisterbach. Möge das größere Werk, zu dem sie gehört, nun bald an das Licht treten. Auch Simrock bin ich sehr dankbar für die freundlich gefertigte Abschrift des Liedes von den Reichsstädten [Nr. 2258]. Ich habe dieses vor Jahren selbst auf der Kölner Gymnasialbibliothek und seitdem eine andere, vielfach abweichende Recension desselben kennen gelernt.

Ihnen Beiden meine besten Grüße!

L. Uhland.

N.S. Simrock gibt mir wohl gelegentlich einmal Nachricht, wo sowohl von der deutschen Prosa des Herzogs Ernst, die er seinen Volksliedern zu Grunde gelegt hat, als von dem meistersängerischen Liede, die alten Drucke in öffentlichen Bibliotheken oder Privatbesitz vorhanden sind.

2326. Alexander Kaufmann an U.

Or.SchM. Gedr. Literar. Beil. d. Köln. Volkszeitung 1909, Nr. 24.

Bonn den 26. August 1849.

U.s Mitteilungen über die in Simrocks Sagenbuch aufgenommenen Gedichte sind rechtzeitig eingetroffen; danach scheint Diez[1]) den Stoff des Klein-Roland in den Noches de Invierno gefunden zu haben, doch enthalten ihn auch die Reali di Francia. In den Nachträgen zu Simrocks Buch beschränkt sich K. auf Angabe der ältesten Quelle. U.s Anregung wegen der Rheinsagen begegnet sich mit K.s eigenen Plänen. Die bisherigen Sammlungen bedürfen scharfer Säuberung. Fügt nach mündlicher Ueberlieferung die Lüfthilde-Legende bei. Es mangelt überhaupt weder an Sagen noch an Volksliedern. Seit zwei Jahren sammeln K. und Simrock Texte und Melodien; die Liederweisen bearbeitet der Bonner Privatdozent Julius Grimm, ein entfernter Verwandter der Brüder Gr.[2]). Klage über die Fälschungen der Brüder Zuccalmaglio. Läßt der Studentenarbeit, der U. sich freundlich erinnert hat, einen weiteren Abschnitt folgen; ob und wann die ganze Schrift, eine Charakteristik des Caesarius von Heisterbach, erscheinen wird, ist ungewiß. — Simrock legt einige Worte bei.

2327. An Dr. Jucho in Frankfurt a. M.[3]).

Or. im Stadtarchiv Frankfurt. Gef. mitgeteilt von Hrn. Archivdirektor Dr. Jung.

---

[1]) Nr. 1227. — [2]) Geb. in Cassel 1821, habilitierte sich in Bonn 1846 für Jurisprudenz, schrieb De historia legis Salicae (August 1848), wurde 1851 Professor in Basel, später Eisenbahndirektor in Österreich und lebte

Tübingen, 29. Aug. 49.

Verehrtester Herr Doctor!

Es stand unlängst in den Zeitungen, daß ein großer Vorrath stenographischer Berichte der Nationalversammlung in Frankfurt als Maculatur verkauft werden solle. Dort war ich nicht dazu gekommen, meine beiden Exemplare zu ordnen, und als es neuerlich hier geschehen sollte, fand sich, daß mir theils ganze Berichte, theils einzelne Bogen fehlen und zwar meist in beiden Exp., so daß ich nicht etwa aus zweien ein vollständiegs herstellen kann. Ich erlaube mir nun die Anfrage, ob ich nicht, wenn wirklich überflüssiges Material vorhanden ist, durch Ihre gefällige Vermittlung zur Ergänzung jener Abgänge gelangen könnte? Dieselben sind auf der Rückseite dieses Blattes verzeichnet. Wäre die Completierung beider Expl. zuviel verlangt, so würde mir auch schon mit einem geholfen sein. Wenn überhaupt meinem Wunsche entsprochen werden kann, so bitte ich, mir diese Ergänzungen etwa im Wege des Buchhandels unter Adresse der hiesigen Fues'schen Sortimentshandlung mit Bemerkung des schuldigen Ersatzes zugehen zu lassen.

Entschuldigen Sie gütig diese Behelligung und behalten Sie in freundschaftlichem Andenken

Ihren ergebensten L. Uhland.

Non, si male nunc, et olim sic erit[1]).

2328. An Schmeller[2]) in München.

Or. Univ.-Bibl. Tübingen. Auf demselben Quartblatt Schmellers Antwort. Darunter von U.s Hand Citate: Eiselein Sprichw. 558: „Warum saiest du grobe Schwaben und nicht subtile? — Das Erdrich tragts nicht. Geiler." — Zeuß 9 Anm. oben. — Livii hist. 1, 8. — Plat. de republ. libr. 3 sub. fin.

Tübingen, 2. Sept. 49.

Im bayr. Wörterbuch III, 524[3]) ist aus dem Cod. lat. monac. 560 f. 145 folgende Bemerkung „von alter Hand" angeführt:

Suevi non sunt nati sed seminati.

Diese Stelle ist mir für eine kleine Arbeit im Gebiete des schwäbischen Alterthums[4]) von besonderem Belang und ich erlaube mir daher, Herrn Prof. Schmeller, unter freundschaftlichem Gruße, um kurze Notiz zu bitten:

---

noch im Februar 1906 in Wiesbaden (J. Jung, Julius Ficker. Innsbruck 1907, S. 32, 41 ff.). — [3]) Nr. 2312.

[1]) Horat. Od. II, 10. — [2]) Nr. 1367 a. — [3]) 2. Aufl. II, 617. — [4]) Schriften Bd. VIII. Dort S. 24: Auf eine Anfrage hat mir Schmeller die freundliche Auskunft gegeben, daß die Handschrift aus dem 12. Jahrh. sei; und fügt aus einem Schreiben Kopitars vom April 1841 bei: [wie Wörterbuch a. a. O.].

1) aus welcher Zeit jener Codex und die eingetragene Bemerkung stammen möge?

2) ob nicht etwa aus dem Zusammenhang, in welchem die Bemerkung gemacht ist, sich Einiges zur Aufhellung derselben ergebe?

L. Uhland.

2329. An das Oberpostamt Tübingen.

Tübingen, 4. September 1849. Gedr. Schnorrs Archiv VII (1878), 231.

Übergibt ein Paket für die fahrende Post, Manuscript, Werth 15 f., an Herrn Dr. Gustav Klemm in Dresden[1]).

2330. An Val. Schwarzmüller in Halle
p. Adr. der Schwetschkeschen Buchhandlung daselbst.

Dr. SchM.

Tüb. 4. Sept. 49.

Geehrtester Herr!

Die verspätete Zurückgabe Ihrer Gedichtsammlung ist durch meine 15monatliche Abwesenheit von Hause veranlaßt worden. Als ich im Merz vorigen Jahres schnell von hier abberufen wurde, hatte ich die Handschrift herausgelegt, um entweder mir nach Frankfurt nachgeschickt zu werden, oder unmittelbar an Sie zurückzugehen. Beides unterblieb, auch nachdem ich in Folge Ihres zweiten Schreibens von Frankfurt aus angemahnt hatte. Durch Versehen war nemlich das eingebundene Mscpt. für eines meiner Bücher angesehen und unter diese gestellt worden. Auch nach meiner Zurückkunft suchte ich dasselbe vergeblich und erst neuerlich hat es sich an unerwarteter Stelle wieder vorgefunden. Damit es Ihnen nunmehr nicht länger vorenthalten bleibe und da ich eben wieder eine kleine Reise antrete, vermag ich nicht, mich mit dem Inhalt desselben vollständig und kritisch bekannt zu machen. Ueberhaupt würde mir in letzterer Hinsicht nach den Erregungen der neuesten Zeit die erforderliche Ruhe fehlen. Ich habe gleichwohl in den verschiedenen Abtheilungen der Sammlung mich umgesehen und mich des schönen, reinen Geistes, der darin waltet, gefreut. Das freilich muß ich mir sagen, daß bei der großen und manigfaltigen Fülle deutscher Lyrik und anderseits bei der fast ausschließlich politischen Stimmung der jetzigen Zeit es fast nur der entschiedensten poetischen Eigenthümlichkeit gelingen wird, im deutschen Publikum durchzudringen.

Freundlich grüßend

Ihr ergebenster L. U.

[1]) Siehe Nr. 2303.

2331. An Professor Mittermaier in Heidelberg [1]).

Entw.SchM. Gedr. Leben 391 ff. R. 226 ff.

Tübingen, 25. September 1849.

Hochverehrter Herr!

Noch immerfort bringen uns die Zeitungsblätter aus Baden standrechtliche Erkenntnisse, meist Todesurtheile und, wo die Milde vorschlägt, Verurtheilungen zu zehnjährigem Zuchthaus. Von Tag zu Tag hat man die Einstellung dieser außerordentlichen Strafrechtspflege erwartet, vergeblich! wie die gleichgiltigste Fristerstreckung wird die Fortdauer des Standrechts je wieder von vier Wochen zu vier Wochen verkündigt. Der Eindruck dieses Verfahrens ist der, daß nicht der gegenwärtige Zustand des badischen Landes die Verlängerung erheische, sondern daß derselbe lediglich verfügt werde, damit nicht die milderen, ordentlichen Gerichte eintreten, bevor Alle, an denen man ein blutiges Beispiel aufstellen zu müssen glaubt, standrechtlich getroffen sind. Umsonst versucht man es, für diese Gerichtsbarkeit überhaupt einen rechtlichen Standpunkt zu ergründen. Es ist auch meines Wissens von der badischen Regierung nirgends ein solcher angegeben worden. Ist es denn auch jemals erhört worden, daß eine Regierung den Stab des Blutgerichts über ihre eigenen Angehörige freiwillig in die Hände einer fremden Militärgewalt übergeben hat? Mußten es Kriegsgerichte sein, war es denn durchaus unmöglich, aus einem neuen Kerne des badischen Heeres ordnungsmäßig solche herzustellen? Und war dieß wirklich nicht ausführbar, wäre man also genöthigt gewesen, alle jene Processe an den ordentlichen gemeinen Richter zu verweisen und hätte man dann auch, nach früherer Erfahrung, von den Geschwornen nur parteiische Lossprechungen erwarten zu dürfen gemeint, so fragt es sich noch immer, und dieß ist der politische Gesichtspunkt: auf welcher Seite lag das größere Unheil? Lag es darin, daß keine Hinrichtungen stattgefunden hätten, der strafenden Gerechtigkeit nicht ihr Opfer geworden wäre, oder liegt es nicht vielmehr in einer Maßregel, welche die Wunden des zerrütteten Landes nicht heilen läßt, weil sie täglich neu aufgerissen werden? Es ist wahrlich nicht abzusehen, wie eine Regierung sich befestigen kann, die den ernstesten Theil des Richteramts verfassungswidrig auf eine Weise hingibt, wodurch bei der besiegten Partei fortwährend der Schrei der Rache geweckt, und auch bei Solchen, die nicht zu dieser Partei zählen, der Groll des Widerwillens und der Entrüstung erzeugt wird. Ja, verehrter Mann! Sie erinnern sich, denn Sie haben in erster Reihe daran gearbeitet, mit

---

[1]) Nr. 782. M. war 1848/9 Mitglied des Frankfurter Parlaments, Angehöriger der Gagernpartei.

welchem Eifer, mit welcher ängstlichen Sorgfalt wir in den Grundrechten des deutschen Volks und noch bei Berathung des letzten Ausnahmeartikels der Verfassung die Strafrechtspflege unabhängig und unantastbar hinzustellen bemüht waren. Und nun in einem Lande, dessen Regierung die Grundrechte verkündet, die Verfassung anerkannt, diese Behandlung des Strafrechts! Die Zerrüttung, ich erkenne das an, ist in Baden nicht von der Regierung ausgegangen, aber durch solche Maßregeln pflanzt sie die Zerrüttung fort, verdirbt sich gründlich ihre Stellung, bringt sich um Zuneigung und Glauben im eigenen Land und im deutschen Gesammtwesen, denn welcher Vaterlandsfreund sollte sich nicht tief verletzt, gedemüthigt fühlen, daß nach den Erwartungen und Anstrebungen des Jahres 1848 in einem deutschen Staate dieser Zustand, und dazu noch mit dem harmlosen Anspruch auf rechtliche Giltigkeit, seit Monaten sich erhalten kann!

Sie haben wohl gelesen, daß in Würtemberg von vielen Seiten, auch von den konservativen Gemeindebehörden, dringende Aufforderungen an unsre Regierung ergehen, sich mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln für die Aufhör des badischen Standrechts überhaupt und namentlich auch in Beziehung auf dort verhaftete Würtemberger zu verwenden. Ich weiß nicht, ob dem würtembergischen Ministerium die Mittel einer wirksamen Verwendung zu Gebot stehen, ob nicht alle volksmäßige Kundgebungen in dieser Sache von den Gewalthabern in Baden nur für Parteigetrieb angesehen werden. Unbekannt ist mir auch, was in Ihrem Lande selbst in dieser Richtung geschehen, ob insbesondere etwas dem Aehnliches versucht worden ist, was ich Ihrer Erwägung hier vorzulegen mir gestatte. Wenn angesehene Rechtskundige, Sie, Welcker[1]), Mohl[2]) u. A., Männer, die außerhalb der schroffen Parteiung stehen, und dafür anerkannt sind, die als badische Staatsbürger und Volksvertreter den nächsten, dringendsten Beruf der Betheiligung haben, wenn diese ungesäumt und öffentlich vor Baden und vor der ganzen deutschen Nation ihr nach allen Seiten rückhaltloses Rechtserachten, ihren entschiedenen Ausspruch darüber abgäben, was gegenüber jenen Ausnahmegerichten Verfassung, Gesetz, selbst die allgemeinsten Rechtsgrundsätze fordern und verwerfen, ich denke mir, eine solche Stimme würde nicht wirkungslos verhallen.

In dieser quälenden Zeit sinnt jeder an seinem Theil auf Rath und Abhilfe; nehmen Sie auch meinen Gedanken, dem Sie vielleicht auf andrem Wege schon werkthätig vorgegriffen haben, mit derselben freundlichen Gesinnung auf, der ich mich durch alle Wechselfälle der Frankfurter Versammlung von Ihnen zu erfreuen hatte.

In aufrichtiger Hochschätzung

L. U.

---

[1]) Nr. 1362. — [2]) Robert Mohl, der Staatsrechtslehrer.

2332. Professor Mittermaier an U.

Dr.SchM.

Heidelberg den 1. Oktober 1849.

Findet bei seiner Rückkehr von der Ferienreise den Brief mit der Unterschrift des von ihm so hochverehrten Mannes. Begreift, daß U.s feinfühlendes Gemüt, seine unendliche Menschenliebe und sein richtiger Takt ergriffen sind von den badischen Verhältnissen und den Schlächtereien unter der Maske der Justiz. Erinnert daran, wie er selber in der Nationalversammlung heftig gegen die Ausnahmegerichte gesprochen, und seitdem im Archiv für Criminal-Recht die ganze Ungerechtigkeit und Unklugheit des Standrechts gezeigt hat. Vergebens! Zum Hohn der Reichsverfassung amten preußische Offiziere, die entschiedensten Feinde der Angeklagten, als sogenannte Richter, und Männer, die nur durch Schrecken regieren können, sprechen von der Nothwendigkeit solcher Gerichte. Unerträglich wäre es, wenn die auf 38 Mitglieder zusammengeschrumpfte [badische] Kammer die Zustände billigte. Von anderen ist nichts zu hoffen; sie entschuldigen achselzuckend die Sache mit der Nothwendigkeit. So bleibt nur die Presse übrig; M. hat in der Allgemeinen Zeitung bereits einmal die Wahrheit gesagt und wird es morgen noch derber thun[1]). „O mein hochverehrter Freund! Durch welche Leidensschule muß das arme Vaterland durchwandern! ... Es ist mir zu Muthe, als wenn das Herz brechen sollte. Dennoch höre ich nicht auf zu kämpfen und verzweifle nicht, weil durch die Geschichte belehrt, daß da, wo der Druck am schwersten ist, die Menschen sich ermannen und die Freiheit siegt."

2333. In den Stuttgarter „Beobachter"[2]).

Abgeschickt Tübingen, 16. October 1849, erschienen in Nr. 258, Donnerstag d. 18. Oktober 1849. Wieder gedr. Leben 395 ff. R. 229 ff.

Das Standrecht in Baden.

Die Auflehnungen der öffentlichen Meinung gegen das rastlos fortarbeitende Blutgericht in Baden sind nicht blos Ausdruck des natürlichen Gefühls oder der politischen Parteiung, es steht ihnen das strenge, tiefverletzte Rechtsbewußtsein zur Seite. Wohl hätte sich erwarten lassen, daß im rechtsgelehrten Deutschland gerade dieser Standpunkt nachdrücklicher, entschiedener eingenommen würde. Dem Schreiber dieser Zeilen ist nicht bekannt, was nach solcher Seite in Baden selbst durch angesehene Rechtskundige, Volksvertreter, Reichstags-Abgeordnete, die zu den Grundrechten mitgewirkt haben, öffentlich und mit

---

[1]) Beilagen vom 9. und 14. Oktober 1849. — [2]) Zu der Bemerkung der Witwe, Leben 398: Es ist behauptet worden, daß der Artikel nicht wirkungslos geblieben sei, vgl. Nr. 2337.

dem vollen Gewicht ihres Namens geschehen ist. Wenn die Genossen der besiegten Partei dort ihre Stimme nicht erheben können, wohl auch nur zu ihrem Nachtheil erheben würden, so ist jetzt eben die rechte Zeit für das abwehrende Einschreiten der Gemäßigten, Unverdächtigen, und wenn der Parteiruf verstummen muß, ist es stille Luft für die Schärfe des juristischen Urtheils. Aber es handelt sich auch nicht lediglich um eine badische Angelegenheit. Mag die Reichsgewalt zerfallen, das Vaterland mehr als je zerrissen sein, dennoch ist es eine gemeinsam deutsche Sache, daß nicht auch die Rechtsbegriffe untergehen, daß an keinem einzelnen Orte die Rechtsordnung und mit ihr die deutsche Bildung und Nationalehre zu Boden liege.

Lebhaft hat sich an dieser Angelegenheit Württemberg betheiligt; aber auch hier ist weniger der streng rechtliche Gesichtspunkt festgehalten worden.

Zu Gunsten derjenigen Württemberger, die in Baden wegen Theilnahme an dem dortigen Aufstand gefangen und dem standrechtlichen Verfahren ausgesetzt sind, ist die Ansicht und Thätigkeit des württembergischen Ministeriums in folgender Weise kund geworden. Die allgemeine Rechtsregel, daß den Gerichten des Landes, in welchem ein Verbrechen begangen worden, auch dessen Bestrafung zustehe, gestatte dem Ministerium nicht, die Auslieferung jener Gefangenen zu verlangen, es könne sich nur dafür verwenden. Es habe darum auch dieselben nicht reklamirt, wohl aber für sie dringend sich verwendet, und es sei Hoffnung vorhanden, daß bei weitem der größere Theil derselben an Württemberg werde ausgeliefert werden. Diese Hoffnung ist bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen, und wenn sie auch im bezeichneten Maße sich verwirklicht, so werden doch unter jenem größeren Theile gerade die am meisten Beschwerten und Gefährdeten kaum begriffen sein.

Daß ein Staat nicht in die unabhängige Rechtspflege des andern einschreiten darf, ist ein unbestrittener Rechtssatz. Aber damit ist der vorliegende Fall rechtlich nicht erschöpft. Wenn die Angehörigen eines Staats in dem andern einer gerichtlichen Behandlung unterworfen werden, welche mit der Verfassung und den Gesetzen des letzteren selbst, wie mit den allgemeinen Rechtsnormen, im Widerspruche steht, dann ist nicht bloß eine Verwendung, sondern eine Einsprache, eine Forderung gerechtfertigt und geboten, das Verlangen, daß jene Angehörige nicht anders als in rechtsgiltiger Form untersucht und abgeurtheilt werden. Ist es nun mit der badischen Verfassung, mit den badischen Gesetzen, geschweige mit den von Baden verkündigten Grundrechten des deutschen Volkes vereinbar, daß die Strafrechtspflege dieses Landes einseitig von der Regierung desselben — ein wohl niemals erhörter Fall — der Militärgewalt eines anderen Landes überantwortet ist? daß die Standrechte fortdauern, und von Monat zu Monat, als wären es die gleichgiltigsten Fristerstreckungen, erneuert werden, nach-

dem die Grundbedingungen jeder Standrechtsbestellung, Kriegsgefahr, Aufruhr, so augenscheinlich beseitigt sind, daß der größere Theil des eingerückten Heeres zurückgezogen werden konnte? oder wäre das ein Rechtsgrund für das Fortleben der Standgerichte, daß nur mittelst ihrer Diejenigen, die alle getroffen werden sollen, mit der Todesstrafe getroffen werden können? Wenn das württembergische Ministerium, wie nicht zu zweifeln, sich diese Fragen verneint, so wird es für sein Recht und seine Aufgabe erkennen, neben der Verwendung, sei es auch ohne bestimmte Aussicht auf Erfolg, einsprechend und verlangend aufzutreten. Es haftet Gefahr auf dem Verzuge.

L. U.

2334. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 16. Oktober 1849.

Die 7. Miniaturausgabe der Gedichte ist im Druck vollendet; Bitte, über das Honorar von 800 fl. zu verfügen.

2335. Albert Autenrieth [1]) an U.

Dr.SchM.

Christiania den 18. Oktober 1849.
erh. 2. Nov.

Übermittelt im Auftrage Asbjörnsons dessen Huldre-Eventyr und fügt einige Ausgaben altnorwegischer Schriften hinzu. Durch Vermittlung des Konsuls Holst können öfters dergleichen Sendungen erfolgen. Empfehlungen an Frau U. und an Professor Hugo von Mohl [2]).

2336. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, 19. October 1849.

Anweisung der 800 f. Honorar für die 7te Miniaturauflage der Gedichte.

„Statt eines von den 18 Freiexemplaren wäre mir erwünscht, das in Ihrem Verlag [3]) erschienene altdeutsche Gedicht Mai und Beaflor zu erhalten."

---

[1]) Nr. 1824. — [2]) Der Botaniker, 1805—72 (A. D. B. 22, 55), Verwandter A.s. — [3]) Vielmehr Leipzig 1848.

2337. Professor Frisch[1]) an U.

Dr.SchM. Gedr. N. 231 f.

Stuttgart den 20. October 1849[2]).

Verehrter Freund!

Seitdem ich Sie hier verlassen habe, um ferne vom politischen Treiben mich selbst wiederzufinden — die letzten Ereignisse in Stuttgart waren wahrlich von der Art, daß es nicht zu verwundern gewesen wäre, wenn einer den Kopf verloren hätte — hat sich in Deutschland Vieles verändert. Unser Streben ist für jetzt ein vergebliches gewesen, unsere schönsten Hoffnungen sind vernichtet. Die Männer aber, welche in früheren Zeiten im Kampfe für die Freiheit vorangestanden sind und sich bis in die neueste Zeit bewährt haben, sind dieselben geblieben und werden dieselben bleiben. Zwar ist die Zahl dieser Männer klein, aber um so mehr ist es Pflicht für sie, auszuharren und dem Rufe des Vaterlandes Folge zu leisten. Unter diesen Wenigen sind Sie der Erste, und wenn ich es mir erlaube, eine ernste Frage an Sie zu stellen, so kann mich blos die Wichtigkeit der Sache und der Glaube entschuldigen, daß Sie während unseres Aufenthalts in Frankfurt mich als einen Mann kennen gelernt haben, der redlich des Vaterlandes Wohl anstrebt.

Duvernoy hat seine Entlassung als Minister des Innern nachgesucht und wird sie erhalten[3]). Der Grund seines Schrittes ist der, daß seine Ansicht in den deutschen Angelegenheiten mit der seiner Collegen nicht harmonirt. Er will dem Dreikönigsbund beitreten. Römer, der gestern Abend von seiner Frankfurter Reise zurückkam, erfuhr die Sache erst heute und war mit mir einverstanden, als ich mich anbot, bei Ihnen zu fragen, ob Sie nicht das große Opfer bringen wollten, an die Stelle Duvernoys zu treten?

Ich füge dieser Frage die Bitte hinzu, ehe Sie sich entscheiden, zu erwägen, daß Niemand außer Ihnen in der jetzigen Zeit im Stande ist, die streitenden Parteien, die Eins sein sollten, zu versöhnen; daß unser beider Freund Römer an Ihnen eine Stütze hätte, die er durchaus bedarf; daß, im Falle Sie eine verneinende Antwort geben, Römer beinahe nichts Anderes übrig bleibt, als auch seine Entlassung zu nehmen und Würtemberg alsdann auch in seinen inneren Verhältnissen dieselben Täuschungen wird erleben müssen, wie in den allgemeinen deutschen Angelegenheiten.

Ich wiederhole: in der jetzigen Zeit müssen Männer wie Sie dem Vaterland ein Opfer bringen!

---

[1]) Christian F., Realschulprofessor in Stuttgart, 1807–81 (A. D. B. 49, 149), Abgeordneter zum Frankfurter Parlament 1848, Landtagsabgeordneter 1849, Mitglied des Reichstags 1871; Herausgeber von Keplers Werken. — [2]) Vgl. das Anerbieten im Brief Nr. 2242. — [3]) Geschah am 28. Oktober, gleichzeitig mit Römers Enthebung.

Zum Schlusse noch eine Neuigkeit. Mögling[1]) wurde zum Tod verurtheilt, aber durch den Großherzog zu 10 Jahren Zuchthaus begnadigt. Ich schickte den Beobachter, in welchem Ihr Artikel über Baden stand[2]), sogleich nach Frankfurt an R[ömer] und dieser fand sich dadurch veranlaßt, an das badische Ministerium sich wiederholt zu wenden. Es ist also wahrscheinlich, daß Sie unserm Landsmann das Leben gerettet haben.

Hat Gmelin[3]) mit Ihnen von einer Zusammenkunft in Echterdingen gesprochen? Es scheint mir, Römer wünschte schon lange, Sie wieder zu sehen.

Leben Sie wohl!

Ihr ergebenster Ch. Frisch.

2338. An Professor Ch. Frisch in Stuttgart[4]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. R. 232 f.

Stuttgart 22. Okt. 1849.

Verehrter Freund!

Ich bin Ihnen sehr dankbar für das große Vertrauen, das Sie mir zuwenden, indem Sie mich zu der in Erledigung kommenden Staatsstelle für berufen halten. Wenn ich nun aber mich selbst prüfend erwäge: meine ganze bisherige Laufbahn, die einem solchen Wirkungskreise allzu ferne liegt, für den auch die Einübung nicht erst in vorgerückten Jahren und im schwierigsten Augenblicke nachgehohlt werden kann; weiter meine nach ganz anderen Seiten gehende Geistesrichtung, während doch in einem Berufe wie der fragliche nur die natürliche Neigung und Anlage, der innere Antrieb etwas Tüchtiges, Lebenskräftiges leisten kann; dazu noch die völlig verschobene Stellung, in die mein Antheil an der deutschen Nationalversammlung mich zu der gegenwärtigen Sachlage und dem Stande der Parteien in Würtemberg gebracht hat und die mir auch in der Annahme einer Abgeordnetenstelle durchaus hinderlich gewesen wäre; wenn ich all dieses und was damit zusammenhängt genau ins Auge fasse, so muß ich nur aufrichtig sagen: kein Zoll zu einem Minister[5]).

Hoffentlich hat entweder Duvernoy nicht auf seinem Austritte beharrt, oder ist inzwischen ein Nachfolger, der ich entschieden nicht sein kann, anderwärts zweckmäßig ermittelt worden.

Mit freundschaftlichem Gruße

der Ihrige L. U.

---

[1]) Theodor Mögling, gewesener württ. Ökonomierat, Freischarenführer in Baden, 1814—67 (A. D. B. 22, 52). Für ihn soll König Wilhelm I. sich verwendet haben. — [2]) Oben Nr. 2333. — [3]) Wohl Reyschers Schwiegervater Eduard G. (Nr. 24). — [4]) Antwort auf das höchst naive Ansinnen des Briefs Nr. 2337. — [5]) Von U. selbst unterstrichen.

2339. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 23. Okt. 1849, erh. 25., quittirt 26.

Sendet Quittung von Neeff u. Cie. über 600 fl. sowie 200 fl. baar zum Ausgleich des Honorars für die 7. Miniaturauflage der Gedichte. Das gewünschte Exemplar von Mai und Beaflor liegt bei, 17 Freiexemplare der Gedichte folgen nächste Woche.

2340. A. Kolaczek[1]) an U.

Or.SchM.

Stuttgart den 21. November 1849.

Übersendet den Prospekt einer Monatsrevue der deutschen Volkspartei und bittet U., das Unternehmen „mit dem göttlichen Gedanken seines Geistes zu unterstützen". Das erste Heft der Revue wird im Januar erscheinen.

2341. An Ad. Kolaczek.

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 398. Vgl. N. 233.

Tübingen, 24. November 1849.

Geehrter Herr!

Auf Ihre freundliche Einladung zur Theilnahme an der neuen politischen Monatsschrift säume ich nicht zu erwidern, daß ich niemals mich als politischer Schriftsteller versucht habe, die politische Auffassung aber für mein Gefühl nicht an der Zeit ist. Jetzt erst in die ungewohnte Bahn einzutreten, wäre für mich um so schwieriger, als ich schon in Frankfurt und seitdem noch mehr die herbe Erfahrung gemacht habe, daß ich, wie die Parteien sich gestellt, mit meinen Ansichten und Neigungen sehr vereinsamt stehe.

Achtungsvoll L. U.

2342. Professor Karl Müllenhoff[2]) an U.

Or.SchM.

Kiel den 3. Dezember 1849.

Erinnert daran, daß er sich schon vor einigen Jahren durch eine kleine Schrift[3]) bei U. eingeführt. In einem der letzten Bände von

---

[1]) Adolf Kolatschek, Publizist und Schriftsteller, geb. Bielitz 1821, Vertreter von Teschen im Frankfurter Parlament, Mitglied des Rumpfparlaments, gründete in Stuttgart 1850 die später in Bremen erscheinende, 1851 eingegangene „Deutsche Monatsschrift", starb in Wien 18.. (Wurzbach, Öst. Biogr. Bd. 12 (1864), S. 306. — [2]) Der Germanist, 1818—84 (A. D. B.

Haupts Zeitschrift hat er die austrasische Dietrichssage behandelt[1]), allzu voreilig vielleicht, jedoch ohne in der Feststellung eines bisher zweifelhaften Datums für die Geschichte unseres Epos fehlzugehen. Nunmehr beabsichtigt er, die drei mittelhochdeutschen Wolfdietriche herauszugeben[2]). Bemerkungen über diese Gedichte, die nächst den Nibelungen gewiß die bedeutendsten Aufschlüsse über das mittelhochdeutsche Epos gewähren. Die Göschen'sche Buchhandlung ist zum Verlag bereit. Bitte um Überlassung der Abschrift des Ambraser Ortnit, die sich nach Jos. Bergmanns[3]) Mitteilung in U.s Besitz befindet, sowie um Auskunft über die verschiedenen Handschriften des Wolfdietrich in Straßburg, Frankfurt, Donaueschingen, Öhringen und Heidelberg. Sollte U. seine Abschriften nicht aus der Hand geben wollen, dann würden Holland[4]) oder Keller[5]) wohl zu den nötigen Vergleichungen erbötig sein. Durch die Herausgabe hofft M. einen von U.s Wünschen zu erfüllen.

2343. Pfarrvikar Robert Weber[6]) an U.

Or.SchM.

Buchs, Kt. Zürich, den 20. Dezember 1849.

Die Absicht, während seiner Tübinger Studienzeit 1847 und 1848 den gefeiertsten Dichter des schönen Schwabenlandes zu besuchen, hat er nicht ausführen können. Nachdem nun U. inzwischen viel Bitteres erduldet, widmet er ihm die beifolgenden Blätter „als freundliche Mahnung, das Ideal nicht fahren zu lassen".

2344. Professor Haßler[7]) an U.

Or.SchM.

Ulm den 21. Dezember 1849.

Hat seit U.s Besuch im Spätsommer noch sechs Lieder des 15. oder 16. Jahrhunderts gefunden, deren Anfänge er mitteilt. Stellt zugleich

22, 494). — [3]) Commentationis de antiquissima Germanorum poesi chorica particula 1847.

[1]) Zeitschr. f. deutsch. Altert. VI (1848), S. 435–459: Die austrasische Dietrichssage. — [2]) Erst 1871 erschien: Deutsches Heldenbuch. 3. Teil: Ortnit und die Wolfdietriche. Nach Müllenhoffs Vorarbeiten herausg. von Arthur Amelung und Oskar Jänicke. In der Einleitung S. 5 sind die von U. zur Verfügung gestellten Abschriften aufgeführt. — [3]) Nr. 1352. — [4]) Wilh. Ludw. H., geb. 1822, Privatdozent, später außerord. Professor in Tübingen bis zu seinem Tode 1891 (A. D. B. 50, 448). — [5]) Nr. 1604. — [6]) Von Rapperswyl, geb. 1824, Pfarrer in Rifferswyl 1848–60, redigierte später mehrere Zeitungen, starb in Basel 1896. Von ihm: Gedichte 1848. Lieder des Kampfs von Mehreren, Winterthur 1848; Neue Gedichte 1860; Die poetische Nationalliteratur der deutschen Schweiz von Haller bis auf die Gegenwart. Glarus 1867 ꝛc. (Vgl. Brief vom 5. Februar 1858.) — [7]) Nr. 1371.

die jetzt in seinem Besitz befindliche in F. Weckherlins Beiträgen S. 68 ff. beschriebene Veesenmeyersche Handschrift, welche ebenfalls Lieder enthält, zur Verfügung. Sehnt sich nach den Abenden zurück, die er mit U. in Frankfurt verlebt hat[1]), obwol keine Ursache vorhanden, jener Zeit mit Stolz und Freude zu gedenken. „Ich gestehe ehrlich, ich habe für unser armes Vaterland nachgerade ebenso wenig Hoffnungen, als ich viel Wünsche habe, und befreunde mich mehr und mehr mit dem Gedanken der Auswanderung. Wüßt' ich nur erst wohin mit meiner großen Familie!" ... Vor einiger Zeit Besuch bei Blumroeder und Haggenmüller in der Fronfeste zu Augsburg[2]). Herberger[3]), der fleißige Archivar, findet immer interessante Dinge, kommt aber nicht zur Veröffentlichung. Empfehlungen an Frau U., Grüße an den „streitbaren Bürgerwehrling Vischer"[4]).

2345. An Professor Müllenhoff in Kiel[5]).

Entw.SchM. Gedr. Leben 398 ff.

Tübingen, 30. December 1849.

Sie erhalten hiebei, verehrtester Herr Professor, meinen freilich nicht sehr reichen Apparat zum Wolfdieterich. Der Ambraser Ortnit ist Abschrift von der Hand Bergmanns[6]), der mich damit freundlichst beschenkt hat, den dazu gehörigen Wolfdietrich, der leider auch in der Handschrift unvollständig ist, ließ ich durch Franz Goldhann in Wien abschreiben. Die Auszüge aus der ungenügenden Frankfurter Handschrift habe ich selbst gemacht. Es wäre zu wünschen, daß v. d. Hagen, der, nach dem mitanliegenden Blatte, bedeutendes Material haben muß, Ihnen damit an Hand gienge; vielleicht könnte Maßmann, der ihm näher steht, dieß vermitteln.

Ich würde sogleich, als ich durch Pfeiffer von Ihrem Vorhaben hörte, Ihnen die Abschriften angeboten haben, wenn ich nicht damals noch unschlüssig gewesen wäre, welche meiner angefangenen Arbeiten ich nach langer Abwesenheit von Hause zunächst wieder aufnehmen solle. Zu einem Theile derselben wären mir die Collectaneen für Wolfdietrich unentbehrlich gewesen. Seitdem habe ich wieder zu den Volksliedern gegriffen, und Ihre Zuschrift kommt jetzt meinem eigenen Gedanken erwünscht entgegen. Wolfdietrich war schon in früher Zeit mein Liebling; vor mehr denn 40 Jahren, als Student, ließ ich in

---

[1]) Vgl. Haßlers Aufzeichnungen, die lange nach seinem Tode in der Allgem. Zeitung 1892, Nr. 196 u. 201 veröffentlicht worden sind. — [2]) Gustav Blumenröder, Arzt in Wunsiedel, und Professor Haggenmüller aus Kempten hatten dem Rumpfparlament angehört. — [3]) Theodor H., 1811—70 (A. D. B. 12, 27). — [4]) Nr. 1767. V. schrieb (Stuttgart, Göpel 1849): Das Bürgerwehr-Institut oder Ist der Jammer noch länger zum Ansehen? Eine bitterliche Klage und dringliche Bitte an das Wirtembergische Ministerium von Fr. Vischer. — [5]) [6]) Nr. 2342.

Seckendorfs Musenalmanach einige Uebertragungen daraus nach dem Heldenbuche von 1509 abdrucken, und späterhin, als Universitätslehrer, suchte ich ihn wenigstens im Kreise meiner Zuhörer zur verdienten Anerkennung zu bringen. Es muß von zufälligen Umständen herrühren, daß selbst W. Grimm in der Heldensage und J. Grimm in der Mythologie ihm nicht mehr Beachtung geschenkt haben. Nach meiner Ansicht gehört er in mythischer und zumal auch in ethischer Beziehung zu dem Kostbarsten, was uns hochherab aus dem deutschen Alterthum überliefert ist. Um so mehr bin ich jetzt erfreut, die endliche Herausgabe in den besten Händen zu wissen.

Für das gütig überschickte Programm[1]) bin ich noch meinen herzlichen Dank schuldig, möchte bald die Fortsetzung dieser schönen Abhandlung zu Tage treten.

Die Zurücksendung der beifolgenden Mittheilungen kann bis gegen den Sommer hin anstehen und, wenn ich ihrer auch dann nicht bedürfen sollte, noch weiterhin. Denn ich wünschte Ihnen zu ersparen, daß Sie nicht erst Abschriften davon nehmen zu lassen brauchten, sondern die meinigen unmittelbar zur Bereinigung des Textes benützen könnten.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster L. U.

2346. An Franz Pfeiffer[2]).

Dr.SchM. Gedr. Pf. 301.

Tübingen 30. Dec. 1849.

Lieber Herr Doctor!

Müllenhoff hat wegen des Wolfdietrichs an mich geschrieben[3]) und ich möchte ihm nun, da ich inzwischen wieder an die Volkslieder gegangen bin, zukommen lassen, was mir für sein Unternehmen zu Gebote steht. Nur weiß ich nicht, auf welchem Wege das am besten geschieht, und da Sie ihm unlängst die Schönhut'sche Abschrift, die ich mir, wenn sie zurückkommt, auf kurze Zeit ausbitten möchte, zugefertigt haben, so erlaube ich mir die Anfrage, ob Sie ihm nicht auf gleiche Weise meine hier beifolgende Mittheilungen gefälligst zugehen lassen und die damit verbundenen Auslagen mir gelegentlich berechnen wollten. Zugleich lege ich die Zacher'schen Fischartslieder mit verbindlichstem Danke hier wieder an.

Noch mit einer weitern Frage werden Sie von mir belästigt: ob nemlich von den hierneben bemerkten Büchern eines oder das andere sich auf der Stuttgarter Bibliothek befinde. Ist dieß der Fall, so bitte ich das Vorhandene nur auf dem Zettel anzustreichen und diesen ihren Schwägern[4]) für mich mitgeben zu wollen.

---

[1]) Nr. 2342. — [2]) Nr. 1902. — [3]) Nr. 2342. — [4]) Den Studierenden Kiefer.

Maßmann's 2ten Theil der Kaiser-Chronik habe ich als erfreuliches Weihnachtsgeschenk erhalten.

Ihnen und Ihrer l. Frau meine herzlichsten Grüße.

L. Uhland.

2347. An Professor Haßler in Ulm [1]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Notter 347 f. Leben 400 ff. Vgl. N. 233.

Tübingen, 31. Dec. 1849.

Sie haben mich sehr erfreut, verehrtester Freund, indem Sie meiner literarischen Anliegen so treulich gedenken. Sämmtliche Lieder näher kennen zu lernen, wird mir von Interesse sein und nicht minder die Veesenmeyersche Handschrift, die ich in den Abgrund der Meusebachschen Sammlungen versunken glaubte und nun zu meiner Befriedigung in Ihrem Besitze weiß. Wollen Sie mir all dieses gütig zukommen lassen, so geht meine Ungenügsamkeit noch weiter, wenn ich Sie bitte, ein Lied auf Herzog Ulrich, von dem Sie mir sagten, im Fall es sich auch wieder vorgefunden hat, gleichmäßig beizulegen. Manches, was sich mir nicht in die Liedersammlung selbst eignet, zu der ich übrigens Nachträge zu geben denke, kann mir für die Abhandlung über die ältern deutschen Volkslieder nützlich sein, an der ich jetzt arbeite. Eben diese Beschäftigung muß mich auch entschuldigen, daß ich Ihre früheren Mittheilungen noch in Händen habe; ich werde sie aber nunmehr erledigen und mit den neu zu hoffenden wohlbewahrt zurückliefern.

Eine Arbeit dieser stillen Art setzt sich freilich dem Vorwurf aus, daß sie in der jetzigen Lage des Vaterlandes nicht an der Zeit sei. Ich betrachte sie aber nicht lediglich als eine Auswanderung in die Vergangenheit, eher als ein rechtes Einwandern in die tiefere Natur des deutschen Volkslebens, an dessen Gesundheit man irre werden muß, wenn man einzig die Erscheinungen des Tages vor Augen hat, und dessen edleren reineren Geist geschichtlich hervorzustellen um so weniger unnütz sein mag, je trüber und verworrener die Gegenwart sich anläßt.

Die Gefangenen in Augsburg [2]) sind nun doch noch zu Weihnachten frei geworden. Ich verweilte dort nur einen halben Tag, da Herberger [3]) verreist war. In Nördlingen, wonach Sie fragen, fand ich auf der Stadt- oder Gymnasial-Bibliothek nur einige ältere Drucke von Fischart ꝛc. Dagegen wurde mir von der fürstlich Wallersteinischen in der Nachbarschaft gesprochen, die ich vielleicht auf's Frühjahr besuchen werde.

Nun, theurer Freund, noch meine besten Wünsche zum angehenden

[1]) [2]) [3]) Nr. 2343.

Jahre; mög' es Ihre Gesundheit völlig herstellen und in lichteren Ausblicken für das Vaterland auch dem Vaterlandsfreunde froheren Muth bringen.

Der Ihrige L. U.

2348. Eduard Bauernfeld[1]) an U.

„An Ludwig Uhland 1849.

Wenn einer recht ein Dichter ist,
So ist's ein rechter Mensch dabei ..."

Stuttgarter Beobachter 1887, Nr. 99.

2349. In das Album des Abgeordneten Th. Paur[2]).

Frankfurt 1849. Ged. II, 202. Dort aus dem Neuen Lausitzischen Magazin XL, 1863: Bei aller Trockenheit freundlich und gefällig, versagte U. keinem von uns eine Zeile der Erinnerung, als es in den letzten Monaten der Nationalversammlung Brauch geworden war, sich ein Album anzulegen. ‚Andre Zeiten, andre Musen!' war der gewöhnliche Spruch, dessen sich U. für diesen Zweck bediente; in mein Album schrieb er — wir waren eben mit Berathung der Oberhauptsfrage beschäftigt — die paar Verse aus dem Ernst von Schwaben (dieselben erhielt Simson[3]) als Autograph für seinen Sohn):

Kann's doch im deutschen Reiche wohl geschehn,
Daß der dem Kaiser heut den Bügel hält,
Sich morgen selber in den Sattel schwingt.

1850.

2350. Franz Pfeiffer[4]) an U.

Dr.SchM.

Stuttgart den 2. Januar 1850.

Von den gewünschten Büchern sind leider nur Brand's Observations on popular Antiquities vorhanden, die U. durch die Tübinger Bibliothek zugehen. Kemble's The Saxons in England ist bestellt, Erasmus Alberus fehlt. Daß U. seinen Apparat zum Wolfdietrich an Müllenhoff abgetreten hat, verpflichtet auch Pf. zu herzlichstem Dank; die Ausgabe wird in den „Dichtungen des deutsch. Mittelalters" erscheinen, wobei auch ein höheres Honorar herauszuschlagen ist, als M. in Norddeutschland je erhalten hätte[5]).

[1]) Der Wiener Lustspieldichter, 1802—90 (A. D. B. 46, 243). — [2]) Oberlehrer von Neiße (Schlesien). — [3]) Der Präsident, 1810—99 (A. D. B. 54, 348). — [4]) [5]) Nr. 2346.

2351. Karl Müllenhoff[1]) an U.

Dr.SchM.

Kiel den 16. Januar 1850.

Erkennt mit lebhaftem Danke, daß U. ihm mehr gegeben[2]), als er je zu hoffen gewagt und wünscht, im nächsten Jahre diesem seinen „Liebling" wieder so zuführen zu können, daß er von neuem seine Freude daran habe. Gleich U. schätzt auch er den Wert und Reichtum des Wolfdietrich und wundert sich, daß Wilh. Grimm in der Heldensage und Jak. Grimm in der Mythologie so wenig Rücksicht darauf genommen. v. d. Hagen, der ihm früher einige Mitteilungen gemacht, denkt selbst an eine Ausgabe[3]) und bereitet jetzt M.s Arbeit Schwierigkeiten; er besitzt Bruchstücke der Handschrift, der auch das Kinderlingsche Ortnit-Fragment angehört, mit einer sonst ganz unbekannten Darstellung der Sage u. a. m. M. hofft, vielleicht noch vor dem Sommer das anvertraute Gut zurückstellen zu können, da er für Ortnit und Wolfdietrich A der Ambraser Handschrift die Vorarbeiten fertig hat.

2352. An das hochlöbliche Oberamtsgericht Nagold.

Tübingen 25. Januar 1850. Dr. im Uhlandhaus Tübingen.

Ersuchen um gerichtliches Einschreiten gegen 3 Bauern wegen nicht bezahlter Zinsen.

2353. An die Gattin.

Dr. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Teilw. gedr. St.Anz. f. Württ. 1911, B. B. 12.

Tübingen, 27. Jan. 1850.

Liebste Emma!

Für die guten Nachrichten, die du mir von deiner Reise und deinem Stuttgarter Aufenhalt gegeben hast, bin ich recht dankbar. Auch freut es mich sehr, daß in die Zeit desselben mancherlei musikalische Genüsse fallen, das Streichquartett, Don Juan und übermorgen ohne Zweifel Concert der Hofkapelle. Hier haben wir letzten Mittwoch das Concert von Pischek[4]) gehabt, der u. A. des Sängers Fluch vortrug. Der Haushalt und unsre Tagesordnung geht im gewohnten Gleise. Die Oleander sind unbeschädigt durchgekommen; den Rosenstock hat Luise jetzt eingebunden, was freilich Geschehenes nicht gutmachen könnte, aber bei dem neuesten raschen Wechsel von Aufthauen und Zufrieren doch vielleicht noch zweckdienlich ist. Den Schluß der Schlittenfahrten

---

[1]) [2]) Nr. 2342. — [3]) Heldenbuch 1855, I, 199—278. — [4]) Joh. Bapt. Pischek, württ. Hof- und Kammersänger, 1814—73 (A. D. B. 26, 181).

über die Neckarbrücke, die für dich immer verlockend waren, machten die Convictoristen mit bunten Mützen, die sie natürlich erst ausserhalb des Convicts aufgesetzt, und mit eigenem Musikchor den armen Postknecht aufspielend. Jetzt braust der angeschwollene Neckar mit mächtigen, von der Morgensonne beleuchteten Wellen vorüber, aber auch schon ist wieder ein frischweißer Sonntagsschnee gefallen. Du siehst an diesen dürftigen Berichten, wie wenig sich überhaupt Merkwürdiges hier ereignet hat. Von Judiths Herzensangelegenheit[1]) ist mir nichts weiter kund geworden.

Nimm mit dem guten Willen deines Berichterstatters vorlieb. Du kannst soviel entnehmen, daß nichts Dringliches dich früher zurückruft, als du im Plane hattest, so sehr wir uns auf deine Zurückkunft freuen.

Grüße die Unsrigen alle und sei von unsrer Hausgenossenschaft gegrüßt, am innigsten von

Deinem L.

2354. An Franz Pfeiffer.

Or.SchM. Gedr. Pf. 301 f.

Tübingen, 29. Jan. 1850.

Hiebei, geehrtester Herr Doctor, sende ich den Schönhut'schen Wolfdietrich[2]) dankbar zurück. Auch für die gefällige Besorgung der Mspte. an Müllenhoff bin ich Ihnen verbindlichen Dank schuldig. Er hat mich bereits vom Empfang derselben benachrichtigt. Noch benütze ich diesen Anlaß, Sie mit einer Frage zu behelligen. In Eiselein's Sprüchwörtern und Sinnreden, Freib. 1840, S. 558, findet sich die Stelle: „Warum säest du grobe Schwaben und nicht subtile? — das Erdreich tragt's nicht. Geiler"[3]). Es wäre mir von einigem Belang, diese Stelle in ihrem Zusammenhange kennen zu lernen, da aber Eiselein, wie immer, nur allgemein citirt, so müßte ich um dieselbe vielleicht Bände durchsuchen, ohne des Auffindens gewiß zu sein. Bei Ihrer genaueren Bekanntschaft mit den Predigern des 15. Jhd. ist Ihnen möglicher Weise diese Scherzrede aufgestoßen und für diesen Fall möchte ich um nähere Anzeichnung derselben bitten. Nun ich schon im Fragen bin, noch Eines, worüber vielleicht Stälins[4]) Gefälligkeit Bescheid weiß: wo gab oder gibt es ein Kloster Bertingen? In einer alten poetischen Erzählung zu Nürnberg gedruckt: „Von ritter Gotfried, wye er sein weyp erlöst auß der hell", wird eines Klosters gedacht: „Das kloster heißt zu pertingen". Ich wünschte sehr die Heimath der Sage festzustellen, vermag aber nirgends einen so benannten Ort zu entdecken. „Zen bertingen" wäre an sich schon

---

1) Siehe Nr. 2355. — 2) Nr. 2346. — 3) Aus Joh. Paulis Brösamlin. Pf. Vgl. Nr. 2328. — 4) Nr. 1352.

zu den Klosterbrüdern; die Stelle meint aber kein bloßes Appellativ. Herbrechtingen mit einem Vogte Gotfried (bei Stälin II, 735) liegt doch zu weit ab.

Freundschaftlich grüßend

L. Uhland.

2355. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Teilw. gedr. St.A. f. W. 1911, B. B. 12.

Tübingen, 31. Jan. 1850.

Liebste Emma!

Ueber Judiths Brautschaftsgeschichte[1]) muß ich dir doch ferner berichten, dabei aber etwas weit ausholen. Am Sonntag Nachmittags, nachdem mein Schreiben an dich bereits auf die Post gegeben war, erhielt Ludwig[2]) von dem jungen Steeb in Pfullingen[3]) einen Brief, daß Luise Heller[4]) am Sterben sei und er eilen müsse, wenn er sie noch sehen wolle. Ich konnte unter diesen Umständen nicht entgegen sein, daß er noch Abends 7 Uhr mit dem Reutlinger Eilwagen hinüberfuhr, gab ihm auch etwas Geld mit, wenn etwa für die Kranke augenblicklich ein Bedürfniß wäre, wovon jedoch für jetzt kein Gebrauch gemacht wurde. Er kam mit dem Vormittagseilwagen zurück und hatte sie wieder etwas besser gefunden, freilich meinte der Arzt, wenn es jetzt nicht zu Ende gehe, werde sie nur mehr durch eintretende Wassersucht zu leiden haben. Ludwig hatte nun auch von Nane Heller[5]) gehört, daß Judith Braut sei, sie habe zwar zuerst dem Bewerber abgeschrieben, als dann aber in voriger Woche sein Bruder hier gewesen, habe sie durch diesen aus freien Stücken wieder zugesagt. Da es somit eine geschehene Sache war und wir Beide vorher sie nach bestem Wissen berathen hatten, so sprach ich davon nicht weiter mit ihr. Gestern Abend aber fieng sie selbst an und verlangte meinen Rath. Der Bräutigam habe gleich letzten Sonntag ausrufen lassen, ohne ihr zuvor davon zu sagen, dieß komme ihr verdächtig vor, auch habe sie den Dienst nicht vor Georgii verlassen wollen und sei sonst noch nicht gerüstet, was nun zu machen sei? Ich fragte, ob sie etwa inzwischen Nachtheiliges von ihm gehört habe? Dieß verneinte sie und nun mußte ich ihr freilich bemerken, daß dieses Ausrufenlassen noch kein giltiger Grund sei, ihr gegebenes Wort aufzuheben. Weiter fragte ich, ob es gegen den Gebrauch wäre, es nun mit dem zweiten Ausrufen

---

[1]) Judith Eyb von Pfullingen heiratete dort 16. April 1850 den Schmied Johs. Mezger; das Ehepaar wanderte bald mit einem Söhnlein nach Nordamerika aus. (Gef. Mitteilung des Herrn Stadtpfarrer Dr. Maier in Pf.). — [2]) Meyer (Nr. 1363). — [3]) Wilhelm St., Amtsschreibers Sohn, geb. 1824, gest. als Oberamtsrichter in Besigheim 1894. — [4]) Luise H., Tochter einer in Pfullingen lebenden Pfarrerswitwe, starb noch am 31. Januar 1850 im 60. Lebensjahr. — [5]) Jüngere Schwester der Luise H., 1795–1880.

länger anstehen zu lassen? sie meint aber, das gienge nicht an, und wenn sie gegen den Fortgang des Ausrufens Einsprache machte, so könnte sie ihn auch nicht mehr heirathen. Unter diesen Umständen wußte ich ihr keinen andern Rath zu geben, als daß sie ihm schreibe, wenn auch jetzt ausgerufen werde, so könne doch die Hochzeit nicht gleich nachher stattfinden. Dieß schien sie auch thun zu wollen. Es ist wohl möglich, daß ihr bisheriges Schwanken den Freier bestimmt hat, die Sache nun alsbald fest zu machen, es mag aber auch solch rasches Verfahren bei einmal erhaltener Zusage herkömmlich sein, der Bräutigam wird nicht lange müssig bleiben wollen und die Schmiede beim beginnenden Herrichten der Feldgeräthe zu eröffnen wünschen. Das sagte Nane Heller auch, die Eltern seien ehrliche Leute, aber es seien 9 Geschwister. Die unentschlossene Judith ist nun stutzig und überrascht, auf einmal fest gebunden zu sein. Aber vergebliche Versuche, sich wieder loszumachen, könnten nachher nur böses Blut in die Ehe bringen. Daß ihre jetzigen Bedenken nur eine Entschuldigung zu frühen Austritts aus dem Dienste sein sollten, kann ich doch nicht annehmen. Sie war in den letztern Tagen durch Husten und Heiserkeit, wie es scheint, auch auf der Brust angegriffen, doch sagte sie heute, als ich sie an Frank[1]) weisen wollte, es gehe schon wieder besser. Diesen Morgen ist Ludwig, der übrigens keine neuere Nachricht erhalten, wieder zu Luise Heller gegangen, da wegen Eröffnung des Schwurgerichts heute keine juridische Collegien stattfinden. Er will auf den Abend zurück sein und ich habe ihm nochmalige Nachfrage über Judiths Angelegenheit aufgegeben. Wilhelm[2]) ist gestern Abends schön geputzt auf den Liedertafelball gegangen.

Der Grund meines Schreibens war nicht, dich etwa zu früherer Abreise von Stuttgart zu veranlassen, als du sonst im Sinne gehabt hättest, denn es wird sich in Judiths Sache doch nichts weiter vorkehren lassen. Ich dachte mir, es werde dir lieb sein, den bisherigen Verlauf nicht erst hier erfahren zu müssen.

Sonst weiß ich nichts Merkwürdiges zu schreiben, du wirst mir um so mehr zu erzählen wissen. Vielleicht gibst du uns auch eine Zeile vorheriger Nachricht, wann wir dich im Posthofe begrüßen dürfen. Auf dieses Wiedersehen mich innig freuend

Dein L.

2356. Moriz Haupt[3]) an U.

Dr.SchM.

Leipzig den 5. Februar 1850.

Stellt die von dem verstorbenen Frhrn. von Meusebach[4]) aus der Zwickauer Bibliothek entliehenen Bände, mit deren Rückgabe ihn die

---

[1]) Der Hausarzt, den später Gustav Gärtner (1820–94) ablöste. — [2]) Steudel. — [3]) Nr. 1815. — [4]) Nr. 1256. Er war am 22. August 1848 gestorben.

Witwe betraut hat, auf ein Vierteljahr U. zur Verfügung. „Möge es Ihnen in dieser heillosen Zeit so wohl gehn als es möglich ist.“

2357. An Professor Moriz Haupt in Leipzig.

Entw.SchM. Gedr. Leben 402 f.

Tübingen, 10. Febr. 50.

Verehrtester Herr und Freund!

Sie haben [mich] durch Ihr gütiges Erbieten, mir den wieder aufgetauchten Zwickauer Hort zugehen zu lassen, freudig überrascht. Meine Reise nach Sachsen im Jahr 1843, auf der ich von Ihnen so gastfreundlich aufgenommen war[1]), hatte besonders auch den Zweck, jenen Liederbüchern nachzufragen. Was damals nicht gelang, soll jetzt, zur gelegensten Zeit in Erfüllung gehen. Nachdem ich 15 Monate von Haus und von den Studien entfernt war und bei der Zurückkunft so mancherlei zu ordnen vorgefunden hatte, bin ich endlich, wenn es auch nachschwingt, dazu gelangt, mir die vorbereiteten, angefangenen, halbausgeführten Arbeiten wieder anzusehen, und ich habe nun zunächst wieder zu den Volksliedern gegriffen. Es soll ein Band der Abhandlung[2]) zum Drucke zugerüstet werden und ich dachte zugleich darauf, einen Nachtrag zur Liedersammlung aus dem später Gewonnenen und noch zu Erreichenden beizugeben. Sie sehen hieraus, wie doppelt erwünscht mir eben jetzt die anerbotene Mittheilung kommen wird. Ich werde dieselbe mit achtsamer Sorge benützen und zurückbefördern.

Möge doch über dem Meusebachschen Nachlaß[3]) ein günstiger Stern walten, damit nicht eine Sammlung ins Elend gehe oder kläglich zerstreut werde, die so recht dem eigensten Leben des deutschen Volkes angehört und, einmal verschleudert, nicht mehr zu ersetzen wäre.

Nehmen Sie noch meinen besten Dank für die schöne Erläuterung zum Parzival[4]), die zuletzt an den Berg anknüpft, der eben in der Morgensonne vor mir liegt[5]).

In treuer Ergebenheit

Ihr L. U.

---

[1]) Leben 310. — [2]) Die Abhandlung erschien, von Franz Pfeiffer herausgegeben, erst in den Schriften Bd. III, 1866, der Nachtrag überhaupt niemals. — [3]) Nr. 2356. — [4]) Über eine Stelle in Wolframs Parzival — Berichte über die Verhandl. der K. Sächs. Gesellsch. der Wiss. in Leipzig, philol.-hist. Kl. I, 1849, S. 186—89. — [5]) Schloß Tübingen. Haupt a. a. O. S. 189: „Berthold v. Vohburg erinnert auch an eine Stelle in Wolframs Wilhelm, 381, 26 ff., nu müeze in als Welfe, dô der Tüwingen ervaht, gelingen aller sîner maht: sô scheit er dannen âne sige. Diese Anspielung mit ihrem ironischen ervaht bezieht sich bekanntlich auf den Sturm, den Welf der siebente am 5. September 1164 mit zweitausendzweihundert Mann gegen die Burg Tübingen unternahm. Die Stelle der Chroniken gibt Stälins Wirt. Gesch. 2, 97. An diesem unglücklichen Beginnen nahm unter

2358. Moriz Haupt an U.

Dr.SchM.

Leipzig den 12. Februar 1850.

Sendet die [Zwickauer] Liederbücher zu ausgiebiger Benützung. Ihm selber war eines der Bändchen dienlich für seine längst vorbereitete, nur durch die Erschütterung des Jahres 1848 und durch Krankheit verzögerte Ausgabe der echten Lieder Neidharts[1]). „Eine schwere Aufgabe ist der Neidhart, vielleicht zu schwer für mich. — Habe ich Ihnen denn das von mir entdeckte Kreuzlied vom Jahre 1147[2]) gesendet? Wo nicht so schicke ich es gleich."

2359. An Moriz Haupt in Leipzig.

Entw.SchM. Vgl. N. 233.

Tübingen, 19. Febr. 1850.

Nur eilig diese Zeilen, verehrtester Freund, um Ihnen anzuzeigen, daß die Zwickauer Liederbücher, 27 Bände und Notenhefte, gestern wohlbehalten bei mir angekommen sind. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für diese kostbare Mittheilung, durch die sich mein Blick in das alte Liederwesen manigfach erweitert. Zum erstenmal begegnen mir Gassenhawerlin und Reutterliedlin, sowie die Meistergesänge von 1535 und so manche der einzelnen Liederblätter. Die Bergreien erscheinen hier in zwei anderen und etwas älteren Drucken, als sie mir bisher zugänglich waren, weitere Notenbücher sind mir werthe Bekannte. Höchst anziehend ist mir, die seltenen Volksbücher und Gesänge: Neidhart, Siegfried, Ernst, mit den alten Holzschnitten, frisch und blank erstmals vor mir zu haben. Alles Einzelne jetzt näher einzusehen und mit dem schon Ersammelten zu vergleichen, wird mir ein angenehmes Geschäft sein.

Daß ich Ihrer Ausgabe der neidhartischen Lieder[3]) begierig entgegensehe, werden Sie sich leicht denken, da meine Beschäftigung im Gebiete des Volksgesangs mich dicht an die Grenze jenes merkwürdigen, lebensvollen Liederkreises führt, der uns erst durch Ihre Forschung und Prüfung in das rechte und ganze Licht treten wird. Möge Gesundheit und froher Muth Ihnen zur Vollendung dieser bedeutenden Arbeit günstig sein; ich habe das in der verdüsterten Zeit an mir selber

Anderen der Markgraf Berthold v. Vohburg Theil, und unter den neunhundert Gefangenen die Welf verlor mag mancher Dienstmann und mancher Knecht des Vohburgers gewesen sein. Auch diese Anspielung war also gerade Wolframs Landsleuten sehr verständlich. Den leisen Spott durfte er sich erlauben, denn umgekommen waren nur wenige."

[1]) Neidhart von Reuenthal erschien erst 1858 in Leipzig. — [2]) Scheint Mißverständnis; das älteste Kreuzlied soll von 1187 herrühren. — [3]) Neidhart von Reuenthal, Leipzig 1858.

erfahren, daß doch in unsrer altheimischen Poesie ein unversieglicher Quell der Erfrischung fließt.

Wollen Sie mir das altfranzösische Kreuzlied gelegentlich einmal zusenden, so wird es mir sehr willkommen sein.

In aufrichtiger Verehrung

L. U.

N.S. Die Bücherkiste ist mir gänzlich postfrei zugekommen und ich bin deshalb noch besonders Ihr Schuldner. Die Rücksendung werde ich auf gleichem Wege, als dem für den reichen Inhalt sichersten, besorgen.

2360. Rechtsanwalt Windthorst[1]) an U.

Or.SchM.

Münster den 14. März 1850, erh. d. 19.

Appellationsgerichts-Direktor Temme[2]) in Münster ist wegen seiner Teilnahme an den Beschlüssen des Deutschen Parlaments in Stuttgart vom 6. Juni v. J. des Hoch- und Landesverrats angeklagt. Als sein Verteidiger ersucht W. um schleunigste Zusendung eines auf Ehre und Gewissen ausgestellten Zeugnisses darüber, daß T., wie von anderer Seite berichtet wird, in den Clubversammlungen sowohl zu Frankfurt wie zu Stuttgart stets den Grundsatz vertreten hat, daß die Nationalversammlung sich auf dem Boden des Gesetzes halten und nicht den der Revolution betreten dürfe, daß er daher auch sich solchen Anträgen widersetzte, die zu Aufregungen des Volks und zu Ungesetzlichkeiten hätten führen können.

2361. An Rechtsanwalt Windthorst in Münster.

Entw. nebst Abschrift im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 405 ff. Vgl. N. 234.

Tübingen, 21. März 1850.

Hochgeehrter Herr!

Die verehrliche Zuschrift vom 14./19. d. M., worin Sie, als Vertheidiger des Herrn Oberappellationsgerichts-Directors Temme, mich zum Zeugniß über dessen Verhalten in den Klubversammlungen zu Frankfurt und Stuttgart auffordern, säume ich nicht, mit Folgendem zu beantworten.

Während der ganzen Dauer des Parlaments in Frankfurt war ich

---

[1]) Eduard W., 1808—80, 1848 Vertreter des Kreises Steinfurt in der „Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staatsverfassung", Vetter des gleichnamigen Parlamentariers. — [2]) Jod. Dan. T., bekannt als Romanschriftsteller, 1798—1881 (A. D. B. 37, 558) wurde am 6. April 1850, freigesprochen, jedoch 1851 im Disziplinarweg entlassen, 1852 Professor des Strafrechts in Zürich.

niemals Mitglied eines Klubs. Einzelnen Klubversammlungen, aber auch dieß nicht häufig, habe ich angewohnt, namentlich in solchen Fällen, wenn über bedeutendere Fragen, welche der Nationalversammlung zur Entscheidung vorlagen, die verschiedenen Fraktionen der Linken oder auch des linken Zentrums zu einer Vorberathung zusammentraten. Auch an den vorberathenden Zusammenkünften in Stuttgart habe ich, in Folge meiner politischen Stellung zu der Mehrheit des dahin übergesiedelten Parlaments, nur wenig Theil genommen. Insbesondere aber kann ich mich durchaus nicht erinnern, daß in irgend einer derartigen Versammlung, soweit ich gegenwärtig war, Herr Temme als Sprecher aufgetreten wäre. Ich weiß nicht einmal mit Bestimmtheit, welchem Klub er sich angeschlossen. Unter diesen Umständen vermag ich über einen positiven Inhalt dessen, was Herr Temme in Klubversammlungen zu Frankfurt oder Stuttgart geäußert, lediglich nichts auszusagen. Das aber kann ich mit bestem Gewissen bezeugen, daß ich in den von mir besuchten Versammlungen oder Vorberathungen niemals ein Wort vernommen habe, wodurch Herr Temme zum Verlassen des gesetzlichen Bodens oder zur Aufregung des Volkes gerathen hätte.

Eine Aeußerung dieser Art, deren übrigens Temme gar nicht beschuldigt zu sein scheint, würde sich meinem Gedächtniß um so gewisser eingeprägt haben, als die Erscheinung des vielgeprüften Mannes vielmehr den entgegengesetzten Eindruck, den Eindruck einer milden und ernsten Persönlichkeit, auf mich gemacht hat.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. L. Uhland.

2362. An Staatsrat Direktor v. Göritz[1]) in Stuttgart.

Entw. im Besitz der Hinterbliebenen Wilhelm Steudels.

Tübingen . . . März 1850.

Verehrtester Freund!

Mein Pflegsohn Wilhelm Steudel[2]), der seit vierthalb Jahren hier Medizin studirt und sich wohl verhalten hat, ist bei der neuesten Aushebung vom Loose getroffen worden und fällt in die Klasse der mit einjähriger Dienstzeit begünstigten. Sehr wünschenswerth ist nun für ihn, daß er die Zeit der Einübung in Stuttgart erstehen dürfe. Seine Mutter wohnt dort und auch in andern Häusern findet er Ansprache. Dadurch ist ihm für freie Stunden, wenn deren auch nicht viel sind, ein besseres Unterkommen geboten als an jedem andern Orte, und in der dortigen Kaserne wird er vermutlich mit anderen Studiengenossen zusammen sein. Wie ich höre, wird auf solche Wünsche die mögliche

---

[1]) Aug. Wilh. Friedr. G., geb. 1791, gest. als Direktor des Oberkriegsgerichts, tit. Staatsrat 1857. — [2]) Nr. 1591.

Rücksicht gerne genommen. In diesen Angelegenheiten wenig erfahren, erlaube ich mir, seine Eingabe an den Oberrekrutirungsrath hier beizuschließen und mir, wenn sie nicht genügend sein sollte, darüber deine Belehrung, andernfalls die gefällige Beförderung derselben an die Behörde zu erbitten, überhaupt aber meinen Pflegsohn für vorkommende Fälle deinem freundlichen Wohlwollen bestens zu empfehlen.

In alter Freundschaft und Hochschätzung

Dein ergebener L. U.

2363. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Ulm, 16. Apr. 50. Dienstag Morgen, im Rad.

Liebe Emma!

Daß wir[1]) unsern Kranken[2]) nicht mehr am Leben trafen, hast du bereits durch einen zweiten Brief des Rechtsconsulenten Traub erfahren. Fritz erkrankte in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag und starb gestern frühe gegen halb 4 Uhr, an einem in Folge eines katarrhalischen Anfalls eingetretenen Lungenschlag. Ich konnte mich überzeugen, daß ihm an ärztlicher und Freundespflege nichts abgegangen ist, besonders hat Traub sich seiner eifrig angenommen und dann auch sonst die erforderliche Fürsorge getroffen. Der Sonntag vormittag sei durch Bangigkeit wegen beengten Athems sehr quälend gewesen, dann aber haben die angewandten Mittel beschwichtigend gewirkt, es sei scheinbare Besserung eingetreten und Fritz habe sich ganz als in solcher begriffen angesehen, das Ende sei schnell und schmerzlos erfolgt. Die Beerdigung wird morgen Nachmittag 4 Uhr stattfinden und Stadtpfarrer Moser[3]), ein Zeitgenosse und Bekannter Meyers[4]), die Grabrede halten. Traub meint, es werden sich manche Freunde, die Fritz hier gewonnen, dabei anschließen. Du hast uns also erst Donnerstag Abends mit dem Ulmer Eilwagen zurückzuerwarten.

Als wir ankamen, war die Anstalt getroffen und auf unsre Genehmigung ausgesetzt, daß der Todte Abends 7 Uhr in das wohleingerichtete Leichenhaus auf dem Kirchhof gebracht werden solle. Da ich diese Einrichtung und den hiesigen Gebrauch noch nicht kannte, so befragte ich mich darüber erst bei Leube[5]), der ganz dazu rieth, da es auch nichts Ungewöhnliches sei und erst kürzlich die verstorbene Frau des Stadtschultheißen dahin gebracht worden sei. Wir machten dann in der Dämmerung den traurigen Gang, die Leichenwache ist dort gehörig bestellt und es war auch schon eine andre Leiche dort. Diesen

---

[1]) U. und der Neffe Ludwig Meyer (Nr. 1363). — [2]) Der Neffe Fritz Meyer (Nr. 1022). — [3]) M. Joh. M., 1789—1871. — [4]) Des Schwagers. — [5]) Nr. 197.

Vormittag werden wir wieder mit dem Arzte hinausgehn. Dieser ist Dr. Schreiber[1]), den Leube als einen geschickten Mann bezeichnet. Leube war auch mit im Sterbehaus, wo ihm Schreiber den ganzen Verlauf der Krankheit und der gebrauchten Mittel erzählte.

Diesen Vormittag wird auch das Waisengericht wegen Behandlung der Verlassenschaft Verfügung treffen, es scheint die Sache soll der Tübinger Behörde zugewiesen werden. Ob ich mit meinen Geldern reiche, ist mir zweifelhaft, es sind auch hier der Raben viele um und um.

Ludwig benimmt sich gefaßt, hat auch seiner Mutter nach Ellwangen noch gestern geschrieben.

Nach Tisch denke ich, wenn der Regen nicht anhält, nach Wiblingen zu gehen, um von Wilhelms[2]) Haushalt Einsicht zu nehmen. Zu den andern Besuchen ist auch noch hinreichend Zeit, da wir morgen und selbst noch einen Theil des übermorgigen Vormittags hier zubringen müssen. Die Beerdigung hätte zwar schon Mittwoch Vormittags stattfinden dürfen, allein ich wollte, da schon mit dem Geistlichen die Verabredung getroffen war und Eile auch nicht anständig erscheinen mochte, nicht drängen, wir wären auch am Mittwoch doch nicht mehr bis Tübingen gekommen.

Anordnungen hat Fritz keine getroffen, er hielt seine Lage nicht für so gefährlich. Er sprach nur davon, daß er ja seinen Bruder, der noch Vakanz haben werde, zur Pflege kommen lassen könnte. Auch sein Verhältniß zu mir soll er als ein freundschaftliches bezeichnet haben.

Ich schließe mit innigem Gruße, dem Ludwig, wenn er nicht eben ausgegangen wäre, den seinigen beifügen würde.

Dein L. U.

Auch Mayer[3]) sei herzlich gegrüßt.

2364. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 19. April 1850. Or.SchM.

Fragt, ob die 8te Miniaturausgabe zu den früheren Bedingungen in Druck gegeben werden kann, sobald es Noth thut.

2365. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Or.Cotta-Archiv. Entw.SchM.

Tübingen, 20. April 1850.

U. ist einverstanden mit Veranstaltung einer neuen, 8., Miniaturausgabe der Gedichte.

---

[1]) Friedr. Sch., 1808—66. — [2]) Des Pflegsohns Steudel, der dort in Garnison war. — [3]) Karl M.

2366. An Vernaleken[1]) in Zürich.

Dr. war 1908 im Handel. Gedr. Deutsche Dichtung III (1887/8), S. 130.

Tübingen, 2. Mai 1850.

Hochgeehrter Herr!

Mit herzlichem Dank und angelegener Entschuldigung des langen Behaltens lasse ich hiebei die gütig mitgetheilte Legende vom h. Theodor zurückgehn. Es ist merkwürdig, wie hier dieselbe Sage sich an diesen Bischof von Sitten knüpft, die in der Kaiserchronik von dem h. Egidius erzählt wird (Maßmanns Ausg. Thl. 2, S. 391 ff. Br. Grimm, Deutsche Sagen Thl. 2, S. 141).

Sehr erfreulich kommt mir die Nachricht, daß Ihre umfassende Sammlung schweizerischer Sagen sich bereits unter der Presse befinde[2]); ich bin ungemein begierig darauf. Allzulange hat es für die Schweiz, Schwaben, Elsaß und die weiteren Rheinlande, diese schönen, poesiereichen Gebiete, an Sagensammlungen gefehlt, in welchen die heimische Ueberlieferung aus dem Munde des Volks und aus älteren Aufzeichnungen gewissenhaft, ungeschminkt und unverarbeitet, wiedergegeben wäre. Doch eben jetzt, vielleicht gerade noch eh es zu spät ist, öffnet sich bessere Aussicht. Die Schweiz hat ihren Forscher gefunden[3]). Eine durchweg aus mündlicher Mittheilung entnommene Sammlung schwäbischer Volkssagen, Märchen, Lieder, Spiele 2c. hat der hiesige Prof. Ernst Meier[4]) druckbereit und es mangelt, bei gegenwärtiger Ebbe des Buchhandels, nur noch an einem Verleger. Dasselbe ist der Fall mit einer Sagensammlung aus dem Odenwald und der Bergstraße[5]), wovon ich während meines Aufenthalts in Frankfurt Kenntniß erhielt. Für Elsaß soll durch die wackern Stöber auch in jenem strengeren Sinn ein Sagenbuch demnächst zu St. Gallen erscheinen[6]). Eine rheinische, sehr reichhaltige Sammlung ist gleichfalls im Werke[7]).

Ich hatte halb gehofft, Ihnen den h. Theodor persönlich nach Zürich zurückbringen zu können, wo ich für meine Volkslieder abermals die Wasserkirche zu besuchen wünsche[8]), doch ist es im Augenblick noch

---

[1]) Theodor V., geb. 1812, später Professor in Wien, seit 1877 im Ruhestand zu Graz (Wurzbach, Öst. Biogr., 50, 129). — [2]) Alpensagen. Volksüberlieferungen aus der Schweiz, Vorarlberg, Kärnthen, Steiermark, Salzburg, Ober- und Niederösterreich von Th. Vernaleken. Erschien erst 1858 und im folgenden Jahr: Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. Als Beitrag zur deutschen Mythologie, Volksdichtung und Sittenkunde. — [3]) Eben Vernaleken. — [4]) Aus Schaumburg-Lippe, Professor der orientalischen Sprache, 1813—66 (A. D. B. 21, 189). Seine Suevica erschienen 1852 ff. — [5]) Joh. Wilh. Wolf (Nr. 1836), Deutsche Hausmärchen, Göttingen 1851; Hessische Sagen, Göttingen 1853. Vgl. A. D. B. 43, 771. — [6]) Die Sagen des Elsasses. Mit einer Sagenkarte. St. Gallen 1852. 2. Ausg. 1858. — [7]) Durch J. W. Wolf? — [8]) Wie 1832. Erst 1855 scheint U. wieder nach Zürich gekommen zu sein.

nicht ausführbar. Einstweilen Ihnen und Ettmüller[1]) meine besten Grüße.

Hochachtend Ihr ergebener L. Uhland.

2367. Mayer an U.

Wasseralfingen[2]), 18. Mai 1850. Ausz. M. II, 226.

2368. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 226 f.

Tübingen, den 24. Mai 1850.

Lieber Mayer!

Wir waren sehr erfreut, von deiner glücklichen Ankunft in Wasseralfingen baldige Nachricht zu erhalten. Inzwischen ist es auch wirklich noch Mai geworden und wir hoffen, daß dieses in Verbindung mit der Freundlichkeit des Hauses, in dem du so wohl behalten bist, auf deine Gesundheit und Stimmung recht wohlthätig einwirken werde. Für das Schicksal der hiesigen Akten darfst du auch weniger besorgt sein, nachdem Weber[3]) nunmehr dem Civilsenat zugewiesen ist und ein andrer College durch die Beförderung zur Rathsstelle sich zu verdoppelter Thätigkeit angespornt fühlen wird . . .

Tübinger Neuigkeiten weiß ich keine zu melden. Wir haben in den Feiertagen auch keine Gäste erhalten. Das schöne Pfingstwetter scheint bedächtlichen Leuten zu unerwartet hereingebrochen zu sein.

Laß uns auch wieder und zwar nur Gutes von dir hören und sei mit deinen l. Töchtern, auch Bruder und Schwägerin, herzlich von uns gegrüßt.

Dein L. Uhland.

2369. Mayer an U.

Wasseralfingen, 27. Mai 1850. Ausz. M. II, 227.

2370. An Mayer.

Or.L.B.St. Gedr. M. II, 227 f.

Tübingen, 4. Juni 1850.

Lieber Mayer!

Aus deinem letzten Schreiben ersah ich mit Bedauern, daß auch in Wasseralfingen der Krampf sich wieder bei dir eingestellt hat. Um so

---

[1]) Nr. 1312. — [2]) Dort war M.s Bruder Fritz (1794—1884) Kassier des Kgl. Hüttenwerks. — [3]) Franz W., 1812—74, wurde Obertribunalrat, Präsident der württ. Abgeordnetenkammer, Vizepräsident des Reichstags (1874).

dringender fühle ich mich aufgefordert, dir eine Thatsache mitzutheilen, von der wir neuerlich von Frau Walz[1]) in Kenntniß gesetzt worden sind.

Ihr Vater, Obertribunalrath Feuerlein[2]), also auch ein Mann vorgerückteren Alters, hat an Magenkrämpfen, die mit Hämorrhoidalbeschwerden in Verbindung standen, so sehr gelitten, daß es kläglich anzusehen gewesen sei. Er gebrauchte dagegen die Kur in Rippoldsau und hatte sich der wohlthätigsten Wirkung zu erfreuen. Eben so heilkräftig erwies sich, wie dir vielleicht schon bekannt ist, derselbe Kurort, von Rapp[3]) angerathen, an Feuerleins Tochtermann Autenrieth, der wiederholt von morbus niger befallen war und nun als Regierungsdirector in Reutlingen wieder vollkommen arbeitsfähig ist[4]). Die schwächere Quelle in Kanstadt hat dir schon gute Dienste gethan, sollten nicht von der kräftigeren noch bessere zu erwarten sein? Und während dir in anderer Beziehung der Aufenthalt in Kanstadt nicht erquicklich erscheint, so bietet die wenig entfernte Schwarzwaldgegend sich als eine wahrhaft erfrischende dar. Jedenfalls ist die Hauptsache, daß du, wenn auch ein natürliches Verlangen dich anders wohin triebe, ganz und vor Allem im Auge behaltest, daß deine Urlaubszeit durchaus zu dem benützt werde, was für die Herstellung deiner Gesundheit das Zweckmäßigste ist. Zu diesem Behuf glaubte ich jene Nachrichten über Rippoldsau deiner Beachtung angelegenst empfehlen zu dürfen. Da Medicinalrath Köstlin[5]) selbst schon die dortige Kur gebraucht hat, so wird er dir darüber den gewichtigsten Rath ertheilen können . . .

Dich und die Deinigen grüßen wir von Herzen.

Dein L. Uhland.

Die Einschlüsse sind an Bäbele[6]) und nach Rotenburg sogleich besorgt worden.

2371. An den Präsidenten des Staatsgerichtshofs Direktor v. Bezzenberger in Eßlingen[7]).

Or.SchM.

Tübingen, 30. Juni 1850.

Euer Hochwohlgeboren

habe ich die Ehre, den Empfang der mir so eben zukommenden Einberufung zu den Verhandlungen des Staatsgerichtshofs, nebst Beilage, anzuzeigen und werde nicht ermangeln, mich zu der festgesetzten Zeit in dem bezeichneten Lokal einzufinden.

Verehrungsvoll D. L. Uhland.

---

[1]) Gattin des Philologen Christian W. in Tübingen (Nr. 1630) Marie, Tochter des Obertribunalrats Feuerlein, Oheims der Frau U. — [2]) Nr. 607. — [3]) Professor Wilh. R. (Nr. 2154). — [4]) Ludw. Aug. A., 1802—72, Gatte der Auguste Feuerlein, Base der Frau U. — [5]) Nr. 21. — [6]) Die Mayersche Hausmagd. — [7]) G. Heinr. B., geb. 1795, gest. als Staatsrat, Präsident des Obertribunals 1866 (A. D. B. 2, 607).

2372. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Stuttgart, 3. Jul. 50.

Liebste Emma!

Es hat sich mir wieder gefügt, daß ich zur Zeit einer, dießmal weniger gewaltsamen Krise[1]) hier im Amte sein mußte[2]). Gestern Abend schon hörte ich bei Frau Gaab[3]), der ich den Brief ihres Töchterleins überbrachte, daß ein neues Ministerium ernannt sei[4]), wie du es gleichzeitig mit diesen Zeilen in den Zeitungen lesen wirst, und daß die Landesversammlung heute werde aufgelöst werden. Letzteres ist nun auch diesen Vormittag erfolgt, zur selben Stunde, in welcher der erste Zusammentritt des Staatsgerichtshofs stattfand. Dieser betraf nur Vorfragen, war nach 10 Uhr zu Ende und es sollte dann noch vor Tisch eine zweite Sitzung folgen, wenn erst der Präsident vom König beeidigt wäre, um dann seinerseits die Gerichtsmitglieder beeidigen zu können. Allein das kam nicht so rasch zur Ausführung und unsre Verpflichtung soll nun erst morgen um 11 Uhr in einer auf diese Stunde angesagten Sitzung vorgenommen werden. Da werden dann auch wohl die Referenten über eine Reihe präjudicieller Fragen bestellt werden. Der Rücktritt Wächters wird keine Einstellung des gerichtlichen Verfahrens zur Folge haben. Ich kann, wie die Sache steht, noch nicht nach Kanstadt gehen, da man hier stets bereit sein soll, und da mich Neeffs[5]) sehr freundlich aufgenommen haben, bleib' ich auch einstweilen noch bei ihnen. Die Sitzung von morgen wird erst ergeben, ob und auf wie lange diejenigen Mitglieder, welche nicht mit Referaten beauftragt sind, nach Hause gehen können, und ich bin also noch jetzt nicht im Stande, in dieser Hinsicht etwas Bestimmtes zu schreiben. Daß die ganze Geschichte mindestens einen Monat dauern werde, ist so ziemlich angenommen, obgleich der Vorsitzende sagt, daß von allen Seiten schleunige Erledigung verlangt werde.

Von den Unsrigen habe ich bis jetzt nur Luise Eisenlohr[6]), außer den Neeffschen, gesprochen, die im Hause war, um Emilie Breyer[7]) zu besuchen, die bei ihrer Mutter zu Besuch ist und Anfangs nächster

---

[1]) Als beim Rumpfparlament. — [2]) Der Staatsgerichtshof, dem U. als von der verfassungberatenden Landesversammlung gewähltes Mitglied angehörte, sollte über die Anklage entscheiden, welche diese Versammlung gegen den Minister des Auswärtigen, Frhrn. v. Wächter-Spittler, erhob, weil Württemberg dem preußisch-österreichischen Interimsvertrag über Ausübung der Zentralgewalt für den Deutschen Bund sowie dem Vierkönigsbündnis beigetreten war. Nur U. und P. Pfizer stimmten für die Verurteilung des Ministers. — [3]) Gattin des Baumeisters (Nr. 1301), Verwandte der Frau U. — [4]) Am 2. Juli wurden die Nachfolger des Märzministeriums, Schlayer, v. Wächter, Hänlein, entlassen und durch v. Linden und v. Plessen ersetzt. — [5]) Nr. 1365. — [6]) Nichte der Frau U., geb. Roser, 1828—58, Gattin des Kaufmanns Christian E. — [7]) Nichte der Frau U., geb. Neeff, 1825—65, Gattin des Diakonus B. in Bietigheim.

Woche nach Jmnau ins Bad reisen will, wobei sie dann auch auf dem Wege bei uns angesprochen hätte. Luise E. erkundigte sich angelegentlich nach dir, sprach aber nicht davon, daß sie dich hier bei sich erwarte.

Ich muß dir unter diesen Umständen den Entschluß wegen der Hieherreise gänzlich überlassen. Ich will jedenfalls auch morgen Abend noch hier bleiben, da ein Bett für mich nun schon aufgemacht ist, und in der großen Stube, in der mein Quartier ist, auch für dich Raum wäre. Wir würden dann, wenn ein längerer Aufenthalt für mich vorderhand überflüssig ist, zusammen zurückkehren, im entgegengesetzten Fall aber weitere Vorkehr treffen. Wenn ich auch vorderhand nach Tübingen zurückreisen könnte, was in mancher Beziehung für mich sehr zweckmäßig wäre, so wird doch bald wieder ein längerer Aufenthalt hier oder in der Nähe nöthig werden. Schreibe mir nun sogleich, was du gesonnen bist, damit ich, wenn du jetzt nicht gleich kommen willst und meine Gegenwart hier entbehrlich wird, sogleich umkehren kann. Was sich heute hätte entscheiden sollen, ob ich nemlich gleich wieder auf den Postwagen sitzen könne oder nicht, wird nun erst morgen zur Entscheidung kommen.

Weigelins[1]) sind gestern mit allen Kindern ins Bad nach Friedrichshafen abgereist und Volzs[2]) wollen Montag über 8 Tage ebendahin reisen, um Touren am Bodensee zu machen, doch ist dieß noch nicht bestimmt beschlossen. Träte eine bestimmte Vertagung des Staatsgerichtshofs ein, so könnten wir vielleicht auch einen Abstecher von hier oder Tübingen aus dahin machen. Möge nur auch für die Zeit, wo Mappes[3]) kömmt, Gerichtsruhe eintreten. Aber, wie gesagt, ich bin heute noch nicht im Stande, dir Sicheres zu schreiben, und muß dir gänzlich anheimgeben, ob du für besser hältst, morgen hieher zu kommen, wo du mich am Eilwagen treffen wirst, oder ob du noch einen Brief von mir abwarten willst, den ich morgen nach der Sitzung auf die Post geben werde.

Sei innig gegrüßt, auch an unsern jungen Gast[4]) und an Ludwig[5]) freundliche Grüße. Eilig Dein L. U.

2373. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Stuttgart, 4. Jul. 50.

Liebste Emma!

Dieses Schreiben geht auf Gerathe wohl ab. Es trifft dich vielleicht nicht mehr in Tübingen. Die heutige Sitzung hatte zur Folge, daß ich, nachdem Pfizer[6]) sich entschuldigt, ein Referat über eine Menge

---

[1]) Nr. 1870. — [2]) Heinrich Volz, eine Zeitlang Direktor in Hohenheim (1791—1879) und seine Frau, Marie geb. Pistorius, Nichte der Frau U. — [3]) Nr. 2154. — [4]) Das Gaabsche Töchterlein (s. o.). — [5]) Meyer (Nr. 1363). — [6]) Paul P.

von Vorfragen zugetheilt erhielt, was dann nach meinem Wunsch in ein Correferat verwandelt wurde. Eine dieser Fragen, über die Behandlung der Protokolle, soll vor den andern besonders erledigt werden und so kann ich nicht vom Platze. Hinsichtlich des Uebrigen muß ich erst hören, wann der Referent fertig zu werden glaubt und ob es der Mühe werth ist, bis dahin und zur Ausarbeitung des Correferats nach Tübingen zu gehen. Vor Sonntag würde dieß keinenfalls geschehen können und ich werde nun vorerst heute Abend auf die Post gehen um zu sehen, ob du im Eilwagen anfährst. Wenn du nach Empfang dieser Zeilen hieher zu reisen dich entschließest, so nehme doch, wohl verwahrt, eine alte Handschrift mit, die in graues Papier eingeschnürt, mit der Aufschrift außen: Heidelberger Handschr. 358 in meinem innersten Zimmer auf dem künstlichen Waschtisch obenan liegt. Sie nimmt wenig Raum ein und kann mir hier oder in Kanstadt in Stunden, wo ich nicht beschäftigt bin, doch wenigstens zu einiger Förderung meiner Tübinger Arbeiten dienen.

Euch alle bestens grüßend

Dein L.

2374. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 406 f.

Stuttgart, 22. Juli 1850.

Liebste Emma!

Meine Hoffnung, daß der 4te Bericht über das gerichtliche Verfahren, mit dem ich jetzt beschäftigt bin, meine letzte schriftliche Arbeit in dieser widerwärtigen Sache sein werde, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Es sollen auch für die Hauptfragen die gleichen Referenten bleiben. Da die Parteien Revision ergreifen könnten, für welchen Fall dann beim nemlichen Gerichtshof neue Referenten bestellt werden müßten, so sollen nicht vier Mitglieder schon zum Voraus abgenützt werden.

Am Freitag hatte ich wieder den ganzen Tag zu arbeiten, und am Samstag war Sitzung von 9 Uhr bis halb 2 Uhr. Nun ist man so weit, daß gestern die Anklageschrift dem Beklagten mitgetheilt und ihm zu seiner vorläufigen Vernehmlassung eine Frist von 8 Tagen gegeben wurde. Man hört, daß ihm sehr an baldiger Erledigung gelegen sei und er sich deshalb so schleunig erklären dürfte, daß man übermorgen vielleicht wieder Sitzung halten könnte. Dann wäre aber ein fernerer Termin etwa auch von 8 Tagen für die öffentliche Verhandlung anzuberaumen, hierauf vom Referenten der Hauptbericht auszuarbeiten und mir zum Correferat zu geben, sofort vom Gerichtshof über Schuld und Strafe zu berathen und zu beschließen, endlich eine abermalige öffentliche Sitzung zu Verkündung des Urtheils zu veranstalten. Wird nun, wie zu hoffen, auch nicht noch Revision ver-

langt, so geht doch immer noch eine mühselige Zeit bis zu meiner Erlösung vorüber.

Wilhelms[1]) Ankunft hat mich gestern herzlich erfreut. Ich war bei Neeffs[2]) über Mittag und ging dann Abends mit ihm nach Gaisburg. Sein Aussehen ist gut, und ich hoffe, daß ihm diese Lebenserfahrung[3]) nicht unzuträglich sein werde. Neeffs sind vergnügt von der Reise zurückgekommen, haben Weigelins[4]) wohl angetroffen und auch einen kleinen Abstecher in die Schweiz gemacht.

Meine Uebersiedlung in den Großfürsten führte ich gleich nach deiner Abreise aus. Ich kann hier im Hause wohl zufrieden sein; heute war Wilhelm bei mir zu Gaste, er kann sagen, ob es ihm geschmeckt hat. Heute Abend wollen wir zusammen auf der Eisenbahn nach Untertürkheim fahren. Solche Abendausflüge ins Neckarthal, diesen Vormittag auch ein Neckarbad, sind meine Erholung. Morgen soll ich bei Roser[6]) mit seinen Kindern zu Abend essen. Wenn dich Frau Kieser[5]) heute schon wieder verläßt, so wird nun morgen Wilhelm einrücken.

Das Päckchen mit Wäsche ist richtig angelangt. Für die öffentliche Sitzung werde ich die seidene Weste nöthig haben, doch keineswegs, wie unser Präsident[7]) andeutete, eine weiße Halsbinde.

Nun sei bestens gegrüßt, grüße Ludwig, Mayer und die Seinigen, bei denen große Bewegung sein wird[8]).

Ist von Mappes[9]) keine Nachricht gekommen?

Innig dein L.

2375. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart 26. Juli 1850. Or.SchM.

Die 8te Auflage der Miniaturausgabe der Gedichte ist im Druck vollendet; wohin das Honorar und die Freiexemplare?

2376. Stud. jur. B. Priethen[10]) an U.

Or.SchM.

Tübingen den 28. Juli 1850.

Wegen politischer Haft aus Österreich, Bayern und Württemberg ausgewiesen, wollte er auf den Rat seines Landmannes Rank[11]) schon früher U. um eine Unterstützung angehen, allein dieser war damals gerade in die Schweiz gereist[12]). Bis Ende des Semesters verschafft ihm Rank in Stuttgart Unterhalt durch Schreibereien, da er aber nach-

---

[1]) Steudels. — [2]) Nr. 1365. — [3]) Die militärische Dienstleistung. — [4]) Nr. 2372. — [5]) Nr. 29. — [6]) Nr. 1149. — [7]) Nr. 2371. — [8]) Vorbereitung auf die Vermählung der ältesten Tochter Henriette mit dem Lehrer Jomini in Payerne (Waadt). — [9]) Nr. 2154. — [10]) ? Findet sich nicht im Studentenverzeichnis. — [11]) Nr. 2318. — [12]) Dies erst Ende August (Leben 410).

her eine auswärtige Universität aufsuchen muß, bittet er U. um die Mittel zur Auslösung seiner in Tübingen verpfändeten Habe.

2377. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Stuttgart, 4. Aug. 50.

Liebste Emma!

Die Mappesschen[1]) Kinder sind seit einigen Tagen hier und wohnen bei Römers[2]). Cecile[3]) hatte sie hieher begleitet und fuhr dann nach Heilbronn zurück, ist nun aber gestern Abend auch wieder hier angekommen. Ich wollte sie diesen Vormittag besuchen, traf sie aber nicht zu Hause. Die Kinder sagten mir, daß sie am Mittwoch nach Tübingen reisen und dort 8 Tage bleiben wollen, Cecile werde von da aus mit Robert[4]) einen Abstecher nach Oberndorf machen, wo sie einen Bruder in der Gewehrfabrik habe. Der Vater werde gegen den 6ten oder 7ten hier ankommen. Ich hörte aber auch, daß Cecile deinen Brief in Heilbronn erhalten und hierauf an Mappes geschrieben habe, sodaß dieser nun doch vielleicht erst seinen Entschluß faßt. Wahrscheinlich wird sie dir auch selbst geantwortet haben und du würdest dann Genaueres wissen, als ich in diesem Augenblicke.

Die öffentliche Verhandlung ist zwar in gestriger Sitzung zu Ende gegangen, die von 9 bis 3 Uhr dauerte, nun müssen aber erst die stenographischen Protokolle ins Reine gebracht werden und der Referent hat, wie er sagte, absichtlich nichts vorher an seinem Berichte geschrieben, der also nicht sogleich fertig werden wird. Dagegen soll ich sein Referat schon stückweise erhalten und muß mich doch schon vorher in Fassung setzen. Unter diesen Umständen muß ich es lediglich dem Schicksal überlassen, wie es mir mit Mappes gelingen oder mißlingen wird.

Dieß Wenige nur in Eile, mit herzlichen Grüßen an euch alle, auch die durchreisende Frau Neeff[5]).

Dein U.

2378. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Stuttgart, 5. August 1850.

Liebe Emma!

Nachträglich zu meinem gestrigen Schreiben kann ich dir nun bestimmter melden, daß Cecile[6]), die ich gestern Abend noch sprach, am

---

[1]) Nr. 2154. — [2]) Staatsrat Friedrich R. (Nr. 1539). — [3]) Nr. 2154. — [4]) Sohn des Dr. Mappes, später österreichischer Offizier, zuletzt in Amerika. — [5]) Nr. 1365. — [6]) Nr. 2377.

Mittwoch, also übermorgen, mit dem Eilwagen, der Morgens 7 Uhr hier abgeht, mit ihren Pflegbefohlenen bei dir eintreffen wird. Mappes[1]) habe nur kurz in Tübingen bleiben und von da nach dem Schwarzwald gehen wollen, sie hat aber jetzt noch keine neuere Nachricht von ihm.

Innig grüßend

Dein L.

2379. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Stuttgart, 6. August 1850.

Drittes Bulletin.

Die Gäste werden zwar morgen früh von hier abfahren, aber nicht mit dem Eilwagen, sondern mit einem Kutscher. Dieß zur Nachricht, damit du nicht etwa das Essen zurückstellen läßst, wenn sie nicht um 11 Uhr ankommen.

Gestern Nachmittag fuhr ich mit der Eisenbahn nach Laufen[2]), um dort, wie ich mir schon lange vorgenommen, einmal die alte Kapelle der h. Reginswind einzusehen, was mit der Sage vom Herzog Ernst zusammenhängt. Von Laufen gieng ich zu Fuß nach Kirchheim[3]) zurück, wo ich eine Viertelstunde im Drückschen Hause mich erfrischte; der Hr. Pfarrer war nicht anwesend, aber die Hausfrau und einige andre Besuche. Dort gieng ich wieder auf die Eisenbahn, die mich vor 8 Uhr nach Stuttgart zurückbrachte. Von Zuffenhausen an war ich in Gesellschaft der Mappesschen[4]), die mit Römers[5]) von Ludwigsburg kamen. Hier erfuhr ich nun, wie sie nach Tübingen reisen werden, auch daß Mappes keinen Falls vor dem 10ten von Frankfurt loskommen könne. In demselben Wagen war ich schon bei Kirchheim mit Gustav Schwab[6]) nebst Frau und Schwägerin[7]) zusammengetroffen, die zum Besuch im elterlichen Hause kamen.

In diesen letzten Tagen war ich weniger in Anspruch genommen, weil nun zunächst der Referent die Hauptarbeit hat, aber gegen das Ende der Woche wird dann an mich die Reihe kommen, wiewohl ich auch jetzt schon Manches vorzubereiten habe.

Eben war ich bei Frau Neeff[8]), die vergnügt zurückgekommen ist. Breyer[9]) reist diesen Abend ab, um in einem Eilwagenzuge bis Haigerloch zu kommen.

Sei mit den Unsrigen herzlich gegrüßt von

Deinem L.

---

[1]) Nr. 2362. — [2]) Lauffen am Neckar. — [3]) K. am Neckar, wo Pfarrer M. Friedrich Drück und Henriette, geb. Mayer. — [4]) [5]) Nr. 2377. — [6]) Kaufmann in Neuyork, des Dichters Sohn, 1822—88, Gatte der Elisabeth, geb. v. Post. — [7]) Henriette v. Post, heiratete 1852 Gustavs Bruder, den Professor Christoph Schwab (1821—83). — [8]) Nr. 1365. — [9]) Nr. 2372.

2380. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Stuttgart, 13. August 1850.

Anweisung der 800 f. Honorar für die 8te Miniaturausgabe, davon „dem hiesigen Bankier Friedrich Federer als meinen zweiten Beitrag für Schleswig-Holstein 100 f.".

2381. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Größernteils gedr. Leben 408 f.

Stuttgart, 15. August 50.

Liebste Emma!

[Geldsachen.] Mappes[1]) und seine Kinder sind sehr vergnügt mit ihrem Tübinger Aufenthalt hier angekommen und es haben mir gestern Nachmittag alle zusammen einen Besuch gemacht. Cecile[2]) fuhr Abends noch mit Helene und Robert[3]) nach Heilbronn. Später hatte ein Abendessen bei Markwart[4]) für den Frankfurter Freund[5]) statt; es waren 8 Gedecke, außer mir: Römer[6]), Sternenfels[7]), Frisch[8]), Murschel[9]), Kreuser[10]) und Düvernoy[11]). Heute Nachmittag begaben sich Mappes und die zwei ältern Mädchen mit Römers und Frisch auf die Eisenbahn nach Friedrichshafen, von wo sie Samstag Mittags zurückkommen wollen. Sonntag frühe will dann Mappes mit Johanne in einem Tage nach Frankfurt reisen, Hedwig aber bis 8. Sept. hier bleiben. Beiliegenden Zettel bittet er unsern Wilhelm[12]) an Dübois[13]) zu überbringen, bei dem er Instrumente bestellt hat, wie du daraus ersehen wirst, du kannst dem Wilhelm vielleicht auch angeben, mit welchem Boten Dübois diese Instrumente am besten abschickt.

Von Sophie Vischer[14]) habe ich noch nichts erfahren.

Als ich am Montag hier ankam, war noch nichts für mich vorhanden. Doch brauchte ich nicht ärgerlich zu werden, denn als ich mich gegen 4 Uhr eben zum Taufschmause[15]) festlich ankleiden wollte, kamen 10 Bogen Referat, die ich vor Allem durchzulesen für nöthig fand und deshalb erst um 6 Uhr noch zum Nachtische bei Ferdinands eintraf. Es war dort, des Champagners unerachtet, kein großer Lärm,

---

[1]) [2]) [3]) Nr. 2377. — [4]) Im Hotel Marquardt. — [5]) Mappes. — [6]) Nr. 2377. — [7]) Nr. 1465. — [8]) Nr. 2338. — [9]) Nr. 1444. — [10]) Chph. Heinr. Kr., Apotheker, 1792–1873. — [11]) Nr. 1686. — [12]) Steudel. — [13]) Der Tübinger „chirurgische Instrumentenmacher". — [14]) Nämlich von der Hochzeit der Tochter des Bruders der Frau U., Kaufmanns Karl Vischer (Nr. 1363), vermählt 15. August 1850 mit dem Arzt Karl Palm in Ulm. — [15]) Bei der Taufe der Anna, geb. 7. Juli 1850, gest. 1858, Töchterlein des Ferdinand Pistorius, Halbbruders der Frau U. (Nr. 1375).

doch freute mich's, die Geschwister zu sehen; die Getaufte heißt Anna. Gestern Abend aß ich bei Roser[1]).

Da das Stück Referat, welches ich bis jetzt erhalten habe, sich noch nicht über Dasjenige erstreckt, was ich für die Hauptsache halte, so wird noch ein starker Nachschub kommen, und es wird daher, wenn ich gleich jetzt schon arbeite, vor Ende nächster Woche von einer Sitzung nicht die Rede sein können, so daß also diese unerträgliche Geschichte wohl nicht vor Anfang Septembers zu Ende geht.

Die Gedichte des Herrn Korn in Hohenheim[2]) werden, ein zusammengelegtes Papierheft, wahrscheinlich auf dem Kommödchen in meinem Arbeitszimmer unter Büchern und Brochüren liegen. Ich hatte die Absicht, sie ihm schon vor meiner Abreise zu schicken; aber gehetzt, wie ich bin, vergaß ich es, und du wirst mir einen Gefallen thun, wenn du sie, vielleicht mit ein paar Worten von dir oder einem der jungen Leute[3]), daß ich schon lange von Hause abwesend sei, ihm zugehen läßst; die Welt wird den Druck derselben erwarten können.

Grüße die Unsrigen und behalte den Hedelfinger Plan[4]) im Auge.

Von Herzen dein L.

2382. An die Gattin.

Or. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 409 f.

Stuttgart, 21. August 1850.

Liebste Emma!

Du wirst mir allerdings einen Gefallen thun, wenn du nach Pfullingen schreibst, wie du nach deinem l. Brief im Sinne hattest. Wenn von Rechtsconsulent Traub inzwischen nicht die Rechnungen gekommen sind, so wirst du wohl auch gegen die Theilungsbehörde erwähnen, daß solche Passiva noch von dort zu erwarten sind[5]).

Von dem portokargen Cotta habe ich hier an Neeff 500 f. auszahlen lassen, wovon ich 30 f. an mich gezogen, sodann 100 f. für Schleswig-Holstein. Jetzt arbeite ich anhaltend an meinem Correferat[6]); da übrigens das Referat, von dem ich 16 Bogen in Händen habe, noch nicht ganz abgeschlossen ist, obgleich nur Weniges noch fehlen wird, und da überhaupt die Sache doch weitläufiger ist, als man meinen möchte, so werde ich noch diese Woche und einen Theil der nächsten vollauf zu thun haben. Der Vortrag der Referate wird kaum in einer Sitzung beendigt werden können, dann die Berathung, die doch auch ausführlicher werden wird, endlich noch eine Tagfahrt zur Verkündigung des Erkenntnisses, das gibt wohl noch 14 Tage der Trübsal.

---

[1]) Nr. 29. — [2]) Dort studierten an der landwirtschaftlichen Akademie im Winterhalbjahr 1849/50 zwei Brüder Korn aus Riegersdorf in Schlesien, Oskar K. und Wilhelm K. — [3]) Neffe und Pflegsohn. — [4]) In H. bei Cannstatt war die Halbschwester der Frau U., Friederike Pistorius, an Pfarrer Mann verheiratet. — [5]) Nr. 2363. — [6]) Nr. 2373.

Richte es nun mit der Reise nach Hedelfingen[1]) ein, wie du es am besten findest; eher etwas mehr Luft werde ich haben, wenn einmal die schriftliche Arbeit abgestoßen ist, die Sitzungen werden mir dann, da ich lange genug vorbereitet bin, weniger zu schaffen machen.

Daß mich der Professor Liebrecht[2]) verfehlt hat, thut mir leid, da er ein in meinen Fächern kundiger und thätiger Mann ist. Mappes[3]) war doch mit seiner Bodenseereise sehr zufrieden, sie haben zur Fahrt auf dem See einen sehr günstigen Tag gehabt. Ich war noch einmal mit ihm in einer altbestehenden Gesellschaft im König von Würtemberg. Dieß war Samstag Abends, Sonntag frühe gieng er dann auf die Eisenbahn, um am gleichen Tage nach Frankfurt zu kommen. Sein Aufenthalt in Schwaben hat ihm sichtbar wohl zugesagt. Grüße unsre Leute und freue dich, nicht Mitglied des Staatsgerichtshofs zu sein wie

dein mühseliger L.

Am Sonntag, Mittags 12 Uhr, war Adolf Neeffs[4]) Trauung in der Hospitalkirche; ich war mit Ferdinand[5]) und Weigelin[6]) auf der Emporkirche und sah in lebendiger Erinnerung auf die Stufen herab, auf denen einst[7]) auch wir knieten.

2383. An das Präsidium des ständischen Ausschusses.

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Abschr. von der Hand des Kanzlers v. Geßler, Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, vom August 1869, in Hollands Sammlung auf der Univ.-Bibl. Tübingen.

Tübingen den 2. Okt. 1850.

Hohes Präsidium!

Nachdem ich in der neuerlich vor dem Staatsgerichtshofe verhandelten Klagsache[8]) anhaltenden Dienst geleistet und nunmehr die auf den 4. d. M. einberufene Landesversammlung[9]) sogleich eine anderweitige Wahl vornehmen kann, bin ich durch reifliche Erwägung bestimmt, die von mir bekleidete Stelle als von der Landesvertretung gewähltes Mitglied des Staatsgerichtshofs hiemit niederzulegen.

Ich habe meinestheils die Überzeugung erlangt, daß es unfruchtbar und nachtheilig sei, die politischen Kämpfe der Gegenwart in den Prozeßweg einzuleiten.

Verehrungsvoll

Dr. L. Uhland.

---

[1]) Nr. 2381. — [2]) Felix L., Germanist in Lüttich, 1812—90 (A. D. B. 51, 708). — [3]) Nr. 2381. — [4]) Neffe der Frau U., Kaufmann, heiratete 18. August 1850 Marie Mörike. — [5]) Nr. 1375. — [6]) Nr. 1870. — [7]) Am 29. Mai 1820 (Leben 172). — [8]) Nr. 2372. — [9]) Die dritte der drei in den Jahren 1849 und 50 gewählten Landesversammlungen, welche, am 4. Oktober 1850 eröffnet, schon am 6. November aufgelöst wurde.

2384. An Kanzleirat Reuß in Stuttgart.

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, 2. Okt. 1850.

Euer Wohlgeboren

geehrtestes Schreiben vom 25. v. M. habe ich dahin zu beantworten, daß ich für meine Theilnahme an den stattgefundenen Verhandlungen des Staatsgerichtshofs auf jede Anrechnung verzichte.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster L. U.

2385. U. an den Präsidenten des Staatsgerichtshofs Direktor v. Bezzenberger in Eßlingen[1]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer.

Tübingen, 4. Okt. 1850.

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich die geziemende Anzeige zu machen, daß ich mittelst Schreibens an das Präsidium der Landesversammlung die von mir bekleidete Stelle als von der Landesvertretung gewähltes Mitglied des Staatsgerichtshofs niedergelegt habe[2]).

Verehrungsvoll beharrend

Dr. L. U.

2386. An Moriz Haupt in Leipzig[3]).

Entw. im Besitz der Frau v. Renner-Vischer. Gedr. Leben 411.

Tübingen, 7. Okt. 1850.

Verehrtester Freund!

Dem Danke für die werthvolle Mittheilung der Zwickauer Liederbücher[4]) hab' ich jetzt bei Zurücksendung derselben den weiteren beizufügen, daß Sie mir damit so sehr lange Geduld tragen wollten. Ich hatte wohl den besten Vorsatz, alles auf die bestimmte Zeit zu erledigen, aber die Abhaltungen, die dazwischen traten, waren manigfach. Zwei Sommermonate mußte ich als Mitglied unsres Staatsgerichtshofs in Stuttgart Dienste leisten. Angenehmer war die Unterbrechung, die sich schon früher dadurch ergab, daß der literarische Verein, dessen Leitung durch Keller[5]) und Holland[6]) jetzt von hier ausgeht, im Laufe dieses Jahrs mehrere Handschriften von Heidelberg, Wolfenbüttel ꝛc. mitgetheilt erhielt, welche neben dem, was sie für die Zwecke des Vereins selbst darboten, auch für meine Studien im Gebiete der

[1]) Nr. 2371. — [2]) Nr. 2383. — [3]) [4]) Nr. 2356. — [5]) Nr. 1604. — [6]) Nr. 2342.

Volkspoesie Manches abwarfen, während mir für gelegentliche Benützung derselben nur genau bemessene Zeit übrig blieb. Es ist Ihnen vielleicht nicht unlieb, zu hören, daß dem Verein ganz neuerlich auch eine Abschrift des Auffeßschen Herzog Ernst zugekommen ist, dessen Verhältniß zu dem Wiener Texte, von dem ich mir vor Jahren einige Auszüge gemacht, jetzt erst untersucht werden muß[1]).

Mitten in der Schwüle dieser zerrütteten Zeit lassen es doch jene Brunnen aus der Tiefe des deutschen Wesens niemals gänzlich an Labsal und Erfrischung fehlen. Während des stürmisch bewegten Lebens in Frankfurt habe ich mir, oft in der stillen Nacht, ohne Bücher und nur aus der Erinnerung an die heimatlichen Dinge, eine Art schwäbischer Mythologie zugebildet, an der sich mir manchmal der Geist erholt hat, wenn ich sie auch niemals schriftlich ausführen sollte.

Sie, verehrtester Freund, haben zu der Heillosigkeit der allgemeinen Zustände noch besondre, persönliche Drangsal erleiden müssen[2]). Mögen sich Ihnen hiebei die schönen Arbeiten, deren Vollendung wir begierig entgegensehen, als ermuthigender Anhalt bewährt, vor Allem aber Ihre angegriffene Gesundheit nicht weitere Störung erfahren haben.

Mit herzlichem Gruß

Ihr aufrichtig ergebener L. U.

2387. An das württ. Kriegsministerium.

Dr. und Entw.SchM.

Tübingen 15. Okt. 1850.

Unterzeichneter erklärt hiedurch, daß er für Wilhelm Steudel[3]), med. Stud. und beurlaubten Soldaten des 8ten Infanterieregiments, welcher um Urlaub zum Besuche der Universität Würzburg über das nächste Wintersemester gebeten hat, die erforderliche Caution von 400 f. leiste

---

[1]) Das Gedicht vom Herzog Ernst, um die Wende des 12. Jahrh. nach lateinischer Vorlage am Niederrhein entstanden. Die ältere, dem Schluß des 12. Jahrh. angehörende Bearbeitung in Reimen ist in einer Wiener Hdschr. (gedr. in Hoffmann v. F. Wiener Handschriften S. 33 ff.) und in einer Nürnberger erhalten, zuerst von Docen nachgewiesen, von Mor. Haupt näher bekannt gemacht (Zeitschr. f. deutsch. Altertum Bd. 7, S. 253 ff.), herausg. v. K. Bartsch (1869). Die jüngere, dem 13. Jahrh. entstammende Bearbeitung gab nach einer Gothaer Hdschr. Fr. v. d. Hagen, Deutsche Geschichte des MA. Bd. 1 (1808) heraus. Vgl. Gödeke [2] Bd. 1, S. 62. — [2]) Haupt, nach 1849 von der Reaktion unter Beust mit Mommsen und Otto Jahn in Untersuchung gezogen, im Oktober 1850 wegen Berufung einer Volksversammlung zu hochverräterischen Zwecken zu einem Jahr (Mommsen zu 9 Monaten) Gefängnis verurteilt, im Januar 1851 vom Oberappellationsgericht in Dresden „in Mangel mehreren Verdachts" freigesprochen, wurde, wie Mommsen und Jahn, mit Verordnung vom 22. April 1851 unter Entziehung von Rang und Titel entlassen, 1853 nach Berlin als Nachfolger Lachmanns berufen. — [3]) Nr. 1591.

und sich damit verbindlich mache, bei etwaigem Ausbleiben des Stud. Steudel 400 f. baar in die Kriegskasse einzuzahlen.

Dr. Ludwig Uhland.

2388. An Laßberg.

Gedr. Pfeiffer 254 f.

Tübingen, 8. November 1850.

Hochverehrter Freund!

Die gute Frau Sophie Schwab[1]) hat mich gestern beauftragt, Ihnen eine Trauerkunde zu geben, die Sie jedoch bereits durch öffentliche Blätter erhalten haben werden. Unser geliebter Freund Schwab war schon im vorigen Sommer von einem Erstickungsanfall auf dem Spaziergange betroffen, dessen schwerere Folge aber durch eine schleunige Aderlässe abgewendet worden. Davon hatte er sich in kurzem so gut erholt, bewegte sich so ganz wieder in gewohnter Thätigkeit, daß die Seinigen die beste Hoffnung hegten. Er selbst war auf eine Wiederkehr des Anfalls gefaßt und diese ist, nachdem er den Abend vergangenen Sonntags vollkommen heiter zugebracht, in der Nacht gegen drei Uhr[2]) plötzlich eingetreten. Er konnte der Frau und der jüngeren Tochter nur noch ein frommes Lebewohl zurufen, Arzt und Wundarzt fanden ihn nicht mehr am Leben. Es hat sich gezeigt, daß ein Herzübel die Ursache seines allzu frühen Todes war. Er ist 58 Jahre 4 Monate alt geworden. Schön war es, daß er kurze Zeit zuvor alle seine Kinder um sich versammelt hatte. Der jüngere Sohn, der in Newyork als Kaufmann ansäßig ist, brachte seine junge Gattin den Eltern[3]), die er seit sieben Jahren nicht mehr gesehen, und aus diesem Anlaß kamen auch die andern Geschwister herbei. Die Eltern machten mit dem jungen Paare zu Ende Augusts eine Reise in die Schweiz und Schwab war so rüstig, daß er zu Fuß den Rigi besteigen konnte. Noch vierzehn Tage vor seinem Tode war er hier in Tübingen zu Besuch und wir freuten uns seines frischen, kräftigen Wesens. Es sollte das letzte irdische Zusammenleben sein; vorgestern fand die Beerdigung statt und der lange Zug der Begleitenden zeigte, wie viele Menschen er sich durch die Gaben seines Geistes wie durch sein überall thätiges Wohlwollen verbunden hatte. Für mich war es hart, auf den Sarg des jüngeren, so vieljährig und innig vertrauten Freundes die Scholle werfen zu müssen.

Die tiefbetrübte Sophie liegt an der Gesichtsrose nieder, von der sie schon vor dem Hingang des Gatten befallen war. Dies ist auch der Grund, warum sie nicht selbst geschrieben hat. Sie gab mir noch besonders auf, Ihnen zu sagen, daß Schwab, der auf der kurz-

[1]) Gustav Sch.s Gattin, Sophie geb. Gmelin. — [2]) 4. November. — [3]) Nr. 2379.



Gustav Schwab.

zugemessenen Schweizerreise nicht in Meersburg ankehren konnte, den Vorsatz hatte, Sie im nächsten Frühjahre eigens zu besuchen. Er war auch herzlich erfreut, daß wir bei unsrer Zurückkunft aus Ihrem gastfreundlichen Hause so erwünschte Nachrichten von Ihrem Wohlbefinden mitbrachten. Die Freude des Wiedersehens war ihm nicht mehr vergönnt.

Meine Frau sagt mit mir Ihnen und den Ihrigen die angelegensten Grüße. In alter Freundschaft und Verehrung

L. Uhland.

2389. An Rechtskonsulent Fetzer in Stuttgart[1]).

Entw.SchM.

Tübingen, 26. Nov. 1850.

Verehrter Herr Doctor!

Sie erhalten hiebei ein Zeugniß für Zimmermann von Sp[andau][2]), von dem ich freilich besorgen muß, daß es seinem Wunsche nur ungenügend entsprechen werde, das ich jedoch nicht anders fassen konnte, da ich ihn nur nach dem allgemeinen Eindruck als Parlamentsglied, nicht aber aus näherem persönlichem Verkehr kennen gelernt habe. Vielleicht können andere vormalige Collegen, denen Z. nahe stand, namentlich solche vom Lehrfach, ihm hierin besser an Hand gehen.

Was die Unterstützung der Flüchtlinge überhaupt betrifft, so hat sich mir die Bemerkung ergeben, daß die öffentlichen Aufrufe vielleicht mehr gewirkt hätten, wenn sie nicht mitunter zu ausschließlich als Parteisache gehalten wären. Es gibt doch wohl Manche, die mit dem badischen Aufstand u. s. w. nicht einverstanden sind, ohne darum den redlichen Willen und die Aufopferung solcher, die jetzt Noth leiden,

---

[1]) Karl Aug. Fr. F., 1809—85, Parlamentarier, Dichter. F. hatte U. einen Brief des Dr. jur. Eduard Zimmermann, aus London 7. November, gesandt, worin dieser F. bittet, U. um ein Zeugnis für ihn zu ersuchen, daß er eine wissenschaftliche Ausbildung genossen habe; dieser Brief gelte nur für den Fall, daß sein Hauptschreiben, welches zugleich einen Brief an U. enthalten habe, nicht eingetroffen sei. — [2]) Herr Dr. jur. Eduard Zimmermann, vormals Bürgermeister von Spandau und Mitglied der deutschen Nationalversammlung, hat, da er unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen keine amtlichen Zeugnisse über seine wissenschaftliche Laufbahn beischaffen kann, von mir einen Attest zum Behuf seiner Bewerbung um eine Lehrerstelle für deutschen Sprachunterricht zu erhalten gewünscht. Wenn ich nun gleich, als in einem andern Theile Deutschlands einheimisch, über seine frühere Laufbahn nicht aus eigener Kenntniß Zeugschaft geben kann, so nehme ich doch keinen Anstand, meine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß Herrn Zimmermanns eigenen Angaben über den Gang seiner wissenschaftlichen Ausbildung, als den Aussagen eines Ehrenmannes, der seiner politischen Ansicht große Opfer gebracht hat, vollkommene Glaubwürdigkeit beizumessen sei. Tübingen, 26. Novbr. 1850.

Dr. L. U.

zu verkennen, denen es aber nicht zusagt, wenn in der Weise aufgefordert wird, daß sie durch ihre Betheiligung sich zugleich zur Parteifarbe bekennen zu müssen glaubten. Zur staatsbürgerlichen Freiheit gehört ja die Berechtigung verschiedener Ansichten und so würden auch die Beisteuern der politisch Andersgesinnten nicht zu verschmähen sein[1]).

Erlauben Sie, daß ich Gelegenheit nehme, einen Beitrag für hilfbedürftige Exilirte hier anzuschließen, über den ich Sie, wie es Ihnen zweckmäßig erscheint, selbst oder durch Vermittlung eines zuverläßigen Vereins zu verfügen bitte.

In freundschaftlicher Hochschätzung L. U.

2390. J. G. Cotta'sche Buchhandlung an U.

Stuttgart, 30. Novbr. 1850. Schickt Verlagswerke. Fragt wegen einer neuen Oktavausgabe der Gedichte, die, weil die Miniaturausgabe viel häufiger gekauft wird, nur halb so stark zu drucken wäre. Ob nicht jetzt eine ganz wohlfeile, dann auch viel zahlreicher abzuziehende Ausgabe, wie neuerdings von Schiller und Goethe, veranstaltet werden sollte?

2391. Dr. Mappes[2]) an U.

Or.SchM. Größernteils gedr. Leben 414 f.

Frankfurt a. M. den 8. Dezember 1850.

Verzögerung des Briefes an U. durch langwierige Verhandlungen über Umbildung der Frankfurter Stadtverfassung. Sieg der Reaktion; er selbst ist nicht wieder in die gesetzgebende Versammlung gewählt. Glückliche Erinnerungen an den Aufenthalt in U.s Hause und in der geliebten zweiten Heimat[3]); ist schweren Herzens von Tübingen gegangen, wo auch die Kinder sich vollkommen heimisch gefühlt hatten. Freut sich, bei dem unvergeßlichen Ausfluge nach Lichtenstein Schwab noch in heiterer Lebensfrische getroffen und so herzlich mit ihm verkehrt zu haben; hat U. im Geiste bei der Beisetzung[4]) begleitet. Fügt Druckschriften bei, die er im Auftrage Duvernoys[5]) hat herstellen lassen sowie die Ansprache, die er im vorigen Jahre bei der Goethe-Feier

---

[1]) Gestrichen: Alles, was jetzt von den Kabinetten geschieht, ist nur dadurch möglich, daß das Volk durch Parteileitung entzweigespalten ist; sowie es zusammentritt, ist es unwiderstehlich. Wenn aber jede Partei oder ihre Leitung allein und in allem Recht behalten will und sich auf Ereignisse vertröstet, die niemals so eintreten, wie man sie erwartet, so kümmern sich die Gewalthaber weder um die eine noch um die andre, und in der beiderseitigen eigenen Ueberschätzung geht, wie die Erfahrung zeigt, das Ganze zu Grunde. — [2]) [3]) Nr. 2377 ff. — [4]) 6. November (Leben 414). — [5]) Nr. 1686.

vor dem Denkmale gehalten. Bittet, wenn im Sommer die Reiselust erwacht, Frankfurt in die Etappenstraße zu legen.

2392. An die Cotta'sche Buchhandlung.

Entw.SchM.

Tübingen, 11. Dezbr. 1850.

Für das schöne Büchergeschenk, mit dem Sie mich in diesen Tagen erfreut haben, sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank.

Mit dem Vorschlag Ihres verehrlichen Schreibens vom 30. v. M., eine neue (die 19te) Octavausgabe meiner Gedichte und zwar dießmal nur zu 1000 Exemplaren, wornach sich das Honorar zu 1000 f. nebst Freiexemplaren stellen würde, zu veranstalten, bin ich einverstanden. Es scheint mir auch, daß auf diese Art, mittelst der Auflagen in beiderlei Formaten, die Nachfrage im richtigen Maße befriedigt werde. Dem neuen Octavdrucke wird die letzte Miniaturausgabe zu Grunde zu legen sein, da von Zeit zu Zeit Einiges berichtigt und verändert worden ist.

Hochachtend L. U.

1850 [1]).

2393. An Professor Walz [2]).

Or. im Besitz des Hrn. Oberpostsekretär Weisert in Tübingen. Gedr. Stuttg. N. Tagblatt 1905, 19. Juli; Schwäb. Kron. 1912, Nr. 529.

Walz schickte vor einer Reise nach England U. ein buntes Wams, das er seit Jahren getragen, mit der in witzig sein sollenden Versen vorgetragenen Bitte, es eine Weile zu tragen, damit er es in London als U.s Wams ausgeben könne. Natürlich schickte U. es zurück, mit folgenden Versen:

Wer hat ein Wunderwerk gesehen
Wie dieses Wams für Tag und Nacht?
Gewoben ist's von holden Feen
Aus Blumen, die der Lenz gebracht.

Mir aber ist es nicht erkoren,
Mir ist's zu schmuck, zu blütenvoll,
Nur einer ist dazu geboren,
Daß ewig jung er's tragen soll.

[1]) Oder 1851 zur Weltausstellung? — [2]) Nr. 1630.

Nachträge und Berichtigungen zu Band I[1]).

S. 94. Reihe ein:

100 a. An die Herausgeber der Zeitung für Einsiedler in Heidelberg.

Or. in Meusebachs Sammlungen der K. Bibliothek zu Berlin. Abschr. gef. mitgeteilt von Prof. Dr. Fränkel.

Tübingen d. 7. Mai 1808.

Die Tendenz der Zeitung f.[ür] E.[insiedler], besonders die darin herrschende Liebe zur alten Zeit, erregte in uns den Wunsch, auch unser Fähnlein zu diesem Unternehmen stoßen zu lassen.

Mögen Sie die beifolgenden Gedichte aufnehmen, so überlassen wir, mit den Grenzen des Instituts unbekannt, das Uebrige Ihrem eigenen Ermessen. Nehmen Sie aber solche nicht auf, so wünschen wir, daß Sie uns dieß unaufgeforderte Anerbieten nicht verargen und die Manuscripte gelegentlich zurücksenden.

Ihro [?] ergebenster

Ludwig Uhland, Jur. Cand.

(bei Herrn Universitäts-Secretaire Uhland in Tübingen).

Die Zeitung für Einsiedler 18. Mai 1808 Nr. 14 enthält als Kopfstück, neben Kerners Zwei Särgen, von U.: Die drey Lieder; 28. Mai 1808 Nr. 17 als Kopfstück: Des Knaben Tod und Der Traum; 22. Juni 1808 Nr. 24 und 25. Juni 1808 Nr. 25: Der junge König und die Schäferin; 16. Juli 1808 Nr. 31 als Kopfstück: Fräuleins Wache. (Sämtlich wiederholt in Arnims Trösteinsamkeit, herausg. von Fr. Pfaff, Freiburg i. B. und Tübingen 1883, S. 134, 166, 243, 251, 291.)

S. 161 Z. 2 lies Reihen.

S. 178 Mitte lies Jean de Paris; unten von Aue.

S. 199. Nr. 222. An Kerner in Ludwigsburg. Auf der Adresse ist von fremder Hand korrigiert: in der Sonne in Dürrmenz (Holland).

S. 303. Nr. 352. Der Brief an Fouqué ist jetzt, nach der im Besitze des Kestner-Museums zu Hannover befindlichen Handschrift, durch Werner Deetjen in der Zeitschrift für Bücherfreunde, 4. Jahrg., H. 12 mitgeteilt. (Zum Inhalt vgl. Nr. 348, 349.)

Tübingen d. 13. Mai 1812.

Ihren mir gestern zugekommenen Brief, verehrtester Freund! beantworte ich sogleich durch Übersendung des Aufsatzes über das altfranzösische Epos, freilich mit ziemlicher Besorgniß und Unsicherheit. Auf der einen Seite werden Sie sich überzeugen, daß die Abhandlung ohne die Übersetzung nicht gedruckt werden kann; auf der andern Seite aber werden Sie

---

[1]) Nicht wenige Nachträge und Verbesserungen verdankt der Herausgeber dem Herrn Professor Dr. L. Fränkel in Ludwigshafen a. Rh., der seiner 1893er Ausgabe von „L. Uhlands Werken" demnächst eine erste Ausgabe von „L. Uhlands sämtlichen Dichtungen" (Leipzig, Bibliographisches Institut) folgen lassen wird.

wohl bemerken, daß es bei dieser Übers. nicht darum zu thun ist, blos Probestücke an den Mann zu bringen, sondern daß durch dieselbe erst die Abhandlung ergänzt wird, welche sonst noch weit mehr Fragment seyn würde, als sie es ohne dieß in Hinsicht auf dieses ganze Studium ist.

Bleibt aber der Abdruck des Ganzen mit den Gesetzen Ihres Institutes unvereinbar, so wage ich es, von Ihrem früheren Anerbieten Gebrauch zu machen, wonach Sie die Güte haben wollten, sich in Berlin nach einem Verleger für die kleine Schrift umzusehen. Da es wenige Bogen sind und ich Honorar nicht zur Bedingung mache, so würde es vielleicht nicht so sehr schwer halten. Ich würde übrigens Alles Ihrer Disposition überlassen, ohne daß weitere Rücksprache mit mir erforderlich wäre.

Blos dieß müßte ich mir, sowohl wenn die Schrift besonders, als wenn sie in den Musen abgedruckt würde, von der Verlagshandlung ausbedingen, daß, wenn sich etwa nach einigen Jahren meine Studien und Übersetzungen zu einem umfassenden Werkchen erweitert haben sollten, ich nicht verhindert seyn dürfte, die gegenwärtigen Versuche darein aufzunehmen.

Sollte auf keinem von beiden Wegen etwas auszurichten seyn, so würden Sie mich durch baldige Zurücksendung des Manuskriptes sehr verbinden.

Es ist nemlich noch ein besonderer Grund, warum ich jetzt gerade den Druck, und zwar soviel möglich baldigen Abdruck dieses Aufsatzes wünsche. Die altfranz. Poesie wird in Kurzem mit ganz neuem Interesse zu öffentlicher Erörterung kommen. Im künftigen July wird der Preis des Instituts zuerkannt, welcher auf die Vergleichung der nordfranzös. mit der provenzalischen Poesie gesetzt ist. Unter den Concurrenten befindet sich wahrscheinlich Roquefort, ein sehr kenntnißreicher Franzose, und, neben andern Deutschen, Grimm in Cassel, der sich Handschriften aus Paris verschafft hatte. Ich glaube nun zwar, daß mein Aufsatz, der sich auf eigene lebendige Anschauung gründet, durch die erscheinenden Preisschriften nicht eben vernichtet werden wird, aber es möchte doch so viel an neuen Materialien und Aufschlüssen zum Vorschein kommen, daß meine Schrift, um später in den Druck gegeben werden zu können, eine Umarbeitung bedürfen würde, wobei eine widerliche Vermischung und Reibung der eigenen Anschauung mit der fremden nicht zu vermeiden wäre, die mir wohl die Sache gänzlich entleiden würde. Sehr erwünscht wäre mir's daher, wenn mein Aufsatz noch in seiner vollen Unbefangenheit erscheinen und ich ruhig abwarten könnte, wie er neben den erscheinenden Preisschriften sich ausnehmen würde. Ich will daher meine Angelegenheit Ihrer Freundschaft bestens empfohlen haben.

Es war mir leid, daß mir bei der Vergleichung mit den Nibelungen die v. d. Hagensche Ausgabe gerade nicht zu Gebot stand.

Hierbei folgt auch Schildeis. Sie werden sich von der Wahrheit dessen überzeugen, was ich früher darüber schrieb.

Kerners poet. Almanach hat nun einen Verleger gefunden, Campe in Hamburg. Sollte Kerner, der gerade in dieser Zeit von herbem Leide getroffen worden, noch nicht an Sie geschrieben haben, so bitte ich Sie in seinem Namen um baldige Übersendung desjenigen, was Sie uns zur Zierde, oder vielmehr zur wesentlichen Ergänzung desselben mittheilen wollen.

Stets mit Achtung und Liebe ganz der Ihrige

L. Uhland.

Noch sind die neuen Meßbücher nicht hier angekommen und daher meine sehnsuchtsvolle Erwartung Ihrer neuen Schriften noch unbefriedigt.

In meinen freien Stunden beschäftige ich mich jetzt mit Bearbeitung eines altfranzösischen Mährchens.

Es ist mir unangenehm, daß ich diese Sendung nur bis zu unsrer Grenze frankieren kann und ich wünsche sehr, daß mir die Verlagshand-

lung der Musen, falls der Aufsatz in dieses Journal kommen sollte, das Porto in Aufrechnung brächte.

S. 315. Reihe ein:

363a. An Med. D. Kerner in Welzheim.

Or.SchM.

Liebster Kerner!

Durch dieselbe Gelegenheit, mit welcher ich ein Paar Zeilen von dir erhielt, folgen hier einige von mir. Du wirst den Almanach [Manuscript zum Dichterwald], sowie meinen Brief von vorgestern [Nr. 363], nicht minder die Wildbad-Exemplare [die bekannte Wildbadschrift von 1813, gedruckt 1812, vgl. Nr. 358] erhalten haben.

Es ist schön, daß im Almanach dießmal gar keine Uebersetzung ist, lauter deutsche Gedichte. Daß von Hebel, Conz ꝛc. nichts darin steht, ist mir eher lieb als leid.

Neues weiß ich gar nichts.

D. 11. Jul. [1812] Dein L. U.

S. 337. Aufschrift. Lies: 1812—1830.

S. 350. Zu Nr. 444 Anm. 2. Auf den Titel des Dichterwaldes bezieht sich auch ein datumloser Brief U.s an Kerner in Hollands Sammlung der Univ.-Bibl. Tüb.

Daß das Gute auch zuweilen in diesem irdischen Leben schon den Sieg davonträgt, diese Betrachtung, lieber Kerner, wird sich dir beim Anblick beiliegender Druckbogen und Lesung der Schwab'schen Briefe aufdrängen. Sende doch diesen Brief an Mayer samt dem Blatt, worauf dein Gedicht steht, aber nicht mehr, damit ihm der volle Genuß noch vorbehalten bleibt.

Was den Titel betrifft, so habe ich mehrere an Schwab geschrieben, worunter er nun selbst wählen mag, z. B. Fliegende Blätter, welchen Köstlin vorgeschlagen hat, wenn dir was besseres einfällt, so schreib' es in aller Eile, wie ich in aller Eile bin. Gruß an Rikele.

Dein L. U.

S. 416. Reihe ein:

595a. An die Eltern.

Or. im Besitz des Großneffen Prof. Dr. L. Meyer.

Stuttg., d. 9. Nov. 14.

Liebste Eltern!

Den Brief des l. Vaters nach Feuerbach überbrachte ich gestern wieder selbst, um mich zugleich nach dem Befinden des Oncles [Nr. 96] zu erkundigen, der sich wahrscheinlich durch das Predigen am vorletzten Sonntag wieder verdorben hatte; er befindet sich aber bereits wieder besser.

Was den Transport des Weins betrifft, so glauben die Feuerbacher, daß solcher am besten und wohlfeilsten durch den Balinger Boten geschehen könnte, welcher auch gewöhnlich den Tanten [Nr. 513] das Fäßchen Wein bringt, das ihnen Oncle Pfarrer jährlich schickt. Mit diesem oder einem andern wäre dann zuerst ein leerer Vierling [vielmehr Führling = Transportfaß] hierherzuschicken und etwa mir davon Nachricht zu geben, damit man denselben durch einen Feuerbacher Mann hier abholen oder gelegentlich einer Fuhr mitgeben könnte. Bis zu der nächstfolgenden Ankunft des Boten würde dann der Wein durch Oncles Braunen, der wohl Zeit dazu hat, hiehergeliefert werden, was blos ein kleines Trinkgeld kosten würde. Allenfalls könnte auch in Feuerbach ein Fäßchen aufgetrieben werden; nur hat Oncle selbst gegenwärtig kein vacantes. Er offerirt sich übrigens in Ermanglung eines andern thunlichen Transportmittels den Wein durch sein Pferd ganz nach Tübingen zu schaffen. Es wird nun des l. Vaters

Entschließung erwartet. Bei dem Transport durch einen Boten u. dgl. wäre nur nicht zu vergessen, den Transport des leeren Fasses mit einzudingen.

Dieses wollte ich nicht versäumen, sogleich zu melden. Mit herzlichen Grüßen an Alle

Ihr gehorsamer Sohn L.

Der Balinger Bote hat seine Einkehr in Tübingen im Adler, hier in der Sonne.

Nachträge und Berichtigungen zu Band II.

S. 5 Z. 3. Vgl. Nr. 720.
S. 6 Z. 3 v. u. vgl. Nr. 717.
S. 7 N. 6 lies 718.

S. 38. Nr. 798. Holland (Univ.-Bibl. Tüb.): Wie mir Frau U., 24. Okt. 1867, sagt, ist U.s und Rückerts gutes Verhältnis dadurch gestört worden, daß R. gegen sein Versprechen, es ungedruckt zu lassen, ein Gedicht drucken ließ [wo?], in welchem er U.s Eifer für das alte Recht in Andeutungen durch Bestechung aus der geheimen Truhe der Landschaft zu erklären gewagt.

S. 39. Reihe ein:

799 a. An Varnhagen.

Or. Kgl. Bibliothek Berlin. Gef. mitgeteilt von Prof. Dr. Fränkel. Tübingen, 14. Juni 17.

Theuerster Freund!

Da du in deinem letzten Schreiben den Wunsch geäußert hast, auch fernerhin meine Gedichte über unsere vaterländischen Angelegenheiten zu erhalten, so versäume ich nicht dir beifolgendes Schlußgedicht zu übersenden. Doch ist mir die Sache nur so geschlossen, wie sich die Erde über dem Saatkorn schließt. Mit herzlichen Grüßen der Deinige

Uhland.

(Hiernach Nr. 802 Note 6 zu berichtigen.)

S. 55 Note. 1818 a. Schwab nennt das Bild „schlecht". Koßmann, Der deutsche Musenalmanach 1833—39. Haag 1909, S. 51.

S. 56 Note e. Der Stich von Mandel nach Morff 1822 befindet sich vor dem Leipziger Musenalmanach für 1838, was Rückert veranlaßte, seinem Groll über die Schwaben, die Heines Bild vor dem Musenalmanach für 1837 mißbilligten und für 1838 nichts beisteuerten, in folgendem Brief an die Verleger (Or.SchM., gedr. Koßmann S. 200) den groben Ausdruck zu geben: „Im Musenalmanach, anstatt Mit einem neuen Gedichte, Erschein' ich auf dem ersten Blatt Mit einem neuen Gesichte. L. Uhland. Woher das? Haben Sie Ihre Dichtergalerie schon erschöpft und müssen von vorn, und mit Uhland, anfangen? Oder soll dieß Bild den vorjährigen Makel des Heineschen auslöschen, ein Scandalum das andere machen? Denn wenn vorm Jahr Hr. G. Schwab sich vor jenem Unheiligen zurückzog, so würde ich es dieß Jahr vor diesem aufgedrungenen Schutzheiligen gethan haben, hätte ich Kunde davon gehabt." Koßmann a. a. O. meint, Rückert habe dies unter dem Eindruck von Gustav Pfizers eben erschienenem „kritischen Versuch: Uhland und Rückert" geschrieben. Übrigens stand Rückerts Bild schon vor dem Musenalmanach für 1834. Koßmann a. a. O. 180 ff., 190 f., 199, 210. — Die Kuglersche Zeichnung findet sich in Kuglers Liederheften, Stuttgart 1852, Heft 2; Nachbildung in diesem Bd. III.

S. 57 Note Z. 4 lies 1861.

S. 78. Nr. 891. Verbessere: Or. nach gef. Mitteil. von Herrn Prof. Dr. L. Fränkel im Besitz der Frau Professor Martha Geiger in Berlin. Gedr. auch in Fränkels Uhlandausgabe II, 401.

Zu S. 89. Nr. 909. An Reimer in Berlin. Der Brief ist gedruckt nach dem Or. im Besitz der Frau Prof. Geiger in Berlin in: Uhlands Werke. Herausg. von Ludwig Fränkel. Leipzig und Wien o. J. II, 403.

Stuttgart, d. 21. Dezember 18.

Theuerster Freund!

Ihr Schreiben vom 8. d. nebst Wechseln pr. 300 Fl. habe ich richtig erhalten. Ich bitte Sie nun insbesondere noch, für eine recht sorgfältige Korrektur besorgt zu seyn. Es mußten beim „H. Ernst", ungeachtet Winter selbst die Korrektur besorgte, 8 Kartons wegen entstellender Druckfehler eingezogen werden.

Die Urtheile über meine dramatischen Arbeiten lauten sehr verschieden und heben sich zum Theil geradezu auf. Ich bemühe mich, alle zu prüfen und für weiteres Fortschreiten zu benützen.

Die Tagblätter enthalten bereits lebhafte Erörterungen über das Verfahren bei der Münchener Preisertheilung, und es ist dabei auch eines „Ludw. d. B." Erwähnung geschehen.

Ich bin nicht gesonnen, mich in diese Verhandlungen zu mischen, hingegen halte ich für zweckmäßig, daß meinem Stück die anliegende kurze Notiz[1]) vorgesetzt werde. Ohne Zweifel werden auch die meisten übrigen Preisstücke zum Drucke kommen, und alsdann wird die öffentliche Meinung entscheiden.

Wenn Sie nächstes Jahr wieder hieher kommen, werden Sie mich vielleicht nicht mehr hier antreffen. Ich bin genöthigt, mich um ein Unterkommen außerhalb Württembergs ernstlich umzusehn.

In meinem und der übrigen Freunde Namen Sie herzlich grüßend

der Ihrige Uhland.

S. 132 Z. 13 lies entscheiden.

S. 149 Nr. 1033 vgl. auch Hoffmann v. Fallersleben, Mein Leben 4, 320.

S. 162 Note 7 lies Vortrag.

S. 178. 1104a. K. Roser an U. Ende Juli, Tagb. 308.

S. 201. Reihe ein: 1148a. An den Fürstl. Hofrat Kohler (Tagb. 184, 206) in Wallerstein. Or.SchM. Stuttgart, d. 22. Jun. 1822.

Hochzuverehrender Herr Hofrath!

Mit einer literarischen Arbeit über die altdeutsche Literatur im 12. und 13. Jahrhundert beschäftigt, macht sich mir das Bedürfniß sehr fühlbar, die alten Dichterwerke der Nordfranzosen und der Provenzalen, soweit sie mir irgend zugänglich sind, genauer zu erforschen. Bei Ihrer Anwesenheit in Stuttgart wurde geäußert, daß sich in der Bibliothek des Herrn Fürsten von Wallerstein einige noch nicht untersuchte Handschriften provenzalischer oder altfranzösischer Gedichte befinden. Daher, im Vertrauen auf Ihre freundschaftliche Güte und auf die wohlwollenden Gesinnungen des Herrn Fürsten, meine Anfrage: ob Sie nicht gefälligst dafür sich verwenden möchten, daß mir jene Handschriften auf einige Zeit zur Benützung anvertraut würden. Frühere Beschäftigung mit den Handschriften der Pariser Bibliothek hat mir im Lesen solcher Manuscripte einige Fertigkeit gegeben, die mir wol auch jetzt zu Statten kommen würde.

Aus der anliegenden kleinen Schrift [Walther von der Vogelweide],

---

[1]) Die Anmerkung unter dem Personenverzeichnis: Vorliegendes Schauspiel ist eines von denen, welche um die von der Hoftheaterintendanz zu München für dramatische Stücke aus der bairischen Geschichte ausgesetzten Preise geworben haben. Nachdem dasselbe keinen der beiden Preise davongetragen, wird es durch den Druck der öffentlichen Würdigung übergeben.

welche ich als ein Studium für eine größere Arbeit betrachte, werden Sie ungefähr entnehmen, in welchem Sinn ich diese auszuführen gedenke.

Mit vorzüglicher Hochachtung beharre ich

Ihr gehorsamster Diener L. Uhland.

(Meine Addresse ist: in Kaufmann Conradis Haus in der Schloßstraße.)

S. 206. 1823. Reihe ein: 1153a. Pfarrer J. Ch. Pfister (1772 bis 1835, der Historiker, gest. als Prälat; A. D. B. 25, 667) an U.

Untertürkheim 26. Februar 1823.

Hat des „verehrtesten Freundes" Walther mit ungemeinem Vergnügen gelesen. Um einstweilen zu zeigen, wie gerne er mit Beiträgen dienen möchte, schließt er den Auszug aus seinen Wiener Excerpten bei: Lied und Histori des edlen Moringers in der Weissenhorner Histori von Nicolaus Thomas 1533; sowie Titel anderer Gedichte in der Wiener Msc.Sammlung Catal. Msc. Philol.

S. 214. Nr. 164. An Stieglitz. Gedr. auch in: Heinrich Stieglitz. Eine Selbstbiographie, herausg. von E. Kurtze. Gotha 1865. S. 408. — Nach S. 411 schrieb U. Stieglitz „auf ein Gedenkblatt": Προς ἀρετην ἱδρωτα θεος προπαροιθεν ἐθηκεν. Stuttgart, den 29. September 1823.

S. 259 Mitte. C. T. Litzmann in der Vierteljahrsschrift für Literaturgeschichte Bd. II, 1889, S. 436 ff. bezweifelt mit Grund die Existenz des Gedichtes Agis.

S. 265 Note 4 lies: von Fauriel ist erst 1846 seine ... erschienen.

S. 270 oben lies: Rennhausen.

S. 290 Z. 12 v. u. lies: Kraukling.

S. 314 Nr. 1313. Vgl. den Brief Imm. Bekkers an Chamisso. Koßmann a. a. O. S. 6 Anm.

S. 324 Note 8. Karl Reimer, 1801–58.

S. 332 Nr. 1350 jetzt im SchM.

S. 333 N. 12 lies: L. Bauers Schriften.

S. 336 Nr. 1355 lies: Erw. Nr. 1357.

S. 339. Reihe ein:

1360a. An Joseph Bergmann in Wien [1]).

Or. gedr. durch Stephan Hock im Literaturblatt der Neuen Freien Presse vom 17. November 1912.

Tübingen d. 27. Septbr. 1830.

Wohlgeborener Hochzuverehrender Herr!

Durch Herrn Grafen v. Auersperg, dessen persönliche Bekanntschaft mir die größte Freude gemacht hat [2]), und nun von Stuttgart aus durch gefällige Besorgung des Herrn Professor Deinhardstein [3]), habe ich die überraschenden Beweise Ihres gütigen Wohlwollens empfangen, wodurch mir die Aussicht eröffnet wird, zu der längst gewünschten näheren Kenntniß der Gedichte von Otnit [so statt Ortnit] und Wolfdietrich, nach den unter Ihrer Pflege befindlichen Handschriften, zu gelangen.

Wolfdietrich ist mir stets als eines der bedeutendsten unserer alten Heldenlieder erschienen und ich glaube, daß selbst Grimm in seinem höchst verdienstlichen Werke über die deutsche Heldensage diesem Gedichte noch nicht die rechte Würdigung widerfahren läßt. Dasselbe enthält, nach meiner Ansicht, den ältesten Kern gothischer Sage, an den sich allerdings vieles Spätere angesetzt hat, und es knüpft die merkwürdigsten Verbindungen im Gebiete der allgemeinen Sagengeschichte an. Meine Gedanken hierüber

---

[1]) [2]) [3]) Nr. 1352.

hätte ich gern den Freunden des deutschen Alterthums auch öffentlich vorgelegt, aber hiezu fehlte mir eben die Darstellung der Wolfdietrichssage, wie sie in der Wiener Hdschrift gegeben ist und die mir nach den vorhandenen Spuren die ächtere zu seyn schien. Wie sehr muß ich daher erfreut seyn, durch Ihre zuvorkommende Güte mich auf einmal meinem Ziele näher gerückt zu sehn!

In Beantwortung der von Ihnen gestellten Fragen erlaube ich mir Folgendes zu bemerken:

Diese beiden Gedichte als ein selbständiges Ganzes abzudrucken, würde auch ich für das Angemessenere halten, indem ich besorge, daß die Wiener Jahrbücher für das Ganze keinen Raum haben möchten und dasselbe entweder durch mehrere Hefte vertheilt oder gar nur einzelne Proben daraus geben könnten; ersteres aber würde den Gebrauch sehr unbequem machen, letzteres würde die Übersicht des größeren Zusammenhangs, worauf mir das Meiste anzukommen scheint, gerade nicht gewähren. Äußerst erwünscht wäre freilich, wenn die Wien. Jahrb. zuweilen Dichtungen mindern Umfangs aus Hdschriften, z. B. Ulrichs v. Lichtenstein Itewitz, vollständig mittheilten.

Die neuere Interpunktion halte ich nicht eben für wesentlich, doch erleichtert sie das allgemeinere Verständniß, vielleicht würde sie am besten erst beigesetzt, wenn die beendigte Abschrift noch einmal besonders zu diesem Zwecke durchgangen würde. In Beziehung auf die Punkte im Einschnitt und am Schlusse der Verszeilen, könnte es wohl an einer allgemeinen Notiz genügen, daß die Hdschrift solche Punkte an jenen Stellen habe; nützlicher wäre, wenn, wie bei den neueren Ausgaben des Nibelungenliedes die erste und zweite Hälfte der Verszeilen (vor und nach der Cäsur) im Druck etwas auseinander gerückt würden. Auch würden wohl die vierzeiligen Strophen, aus denen das Ganze besteht, wie in der ersten mir gefälligst mitgetheilten Probe, als solche abzusetzen und zu numeriren seyn. Der Anfangsbuchstabe des ersten Wortes jeder Strophe (nicht aber aller Verszeilen) wäre dann ein großer, entsprechend den rothen und blauen der Hdschrift, und im Übrigen möchten nur die Eigennamen mit großen Anfangsbuchstaben zu bezeichnen seyn.

Mit der aufrichtigsten und dankbarsten Verehrung bin ich

Euer Wohlgeboren ganz ergebenster

L. Uhland.

Dem Hrn. Grafen von Auersperg bitte ich bei seiner Zurückkunft meine herzlichen Grüße zu sagen.

S. 353. Reihe ein:

1376 a. An Dr. Karl Simrock[1]) in Berlin
pr. addr. der löbl. Finkeschen Buchhandlung.

Or. im Goethe-Schiller-Archiv Weimar. Abschr. gef. von Hrn. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. v. Oettingen mitgeteilt.

Stuttgart[2]) d. 13. Febr. 1831.

Der Dank, den ich, verehrtester Freund, beim Empfang Ihres wohlausgestatteten armen Heinrichs[3]) im Herzen sagte, kommt Ihnen nun erst schriftlich zu, indem ich zugleich Ihre Güte für einen andern Gegenstand in Anspruch nehme. Entschuldigen Sie jene Verzögerung damit, daß ich seit Ihrem erfreulichen Besuch in Stuttgart[4]) Wohnort und Beruf ver-

---

[1]) Nr. 1328. — [2]) Verschrieben statt Tübingen, wie der Poststempel und der Brief Nr. 1376 zeigt. — [3]) Berlin 1830. — [4]) Im Sommer 1829, Höcker, Karl Simrock 1877, S. 21 f.; der dort angeführte Besuch U.s bei

ändert habe und mir dadurch mancherlei Störung und angestrengtere Beschäftigung zugegangen ist.

In den letzten Nummern des mit dem Jahr 1829 eingegangenen Conversations-Blatts finden sich „Niederdeutsche Volkslieder, mitgetheilt von Dr. W. R. Lange". Darunter sind namentlich auch einige balladenartige Stücke, theils schon bekannte mit Varianten, theils aber auch hier schon bekannt gewordene. Seit längerer Zeit schon beschäftigt mich eine Arbeit über ältere deutsche Balladendichtung und ich suche zu diesem Zwecke, soviel mir möglich, aus älteren Drucken, handschriftlichen Liedersammlungen oder auch mündlicher Überlieferung Lieder der gedachten Klasse aufzutreiben. Obige Mittheilungen von Lange haben nun meine Aufmerksamkeit um so mehr erregt, als dabei bemerkt ist, daß solche einer ihm zu Gebot stehenden „reichhaltigen Sammlung" von Volksliedern verschiedener Mundarten entnommen seyen. Ich hatte mir bisher die Hoffnung gemacht, daß diese Sammlung selbst vollständig und in den Mundarten (denn jene „niederdeutschen" Lieder sind ins Hochdeutsche umgesetzt) zum Drucke gelangen werde und die mitgetheilten Proben dazu nur die Vorläufer seyen. Allein seitdem ist nichts weiter erfolgt [1]), und es fängt mir an um das Förderliche, was auch ich für meinen Zweck aus dem bemerkten Liedervorrathe zu schöpfen hoffte, allmählich bange zu werden. Das Berliner Convers. Blatt hat seiner Zeit auch von Ihnen und Ihrem Freunde Echtermeyer [2]) Beiträge gegeben und es wird mir dadurch nicht unwahrscheinlich, daß Sie auch mit Hrn. Lange und dessen Absichten in Bezug auf die Liedersammlung bekannt seyn möchten. Erlauben Sie mir darum die Anfrage: ob Sie wirklich im Falle seyen, mir darüber einige Auskunft zu verschaffen? Besonders wäre mir von Interesse: was etwa unter den gesammelten Volksliedern sich weiter an balladenartigen Stücken befinde? Sollte sich Ihnen auch sonst auf Ihren literar. Forschungen etwas begegnet seyn, was in das Fach der ältern Balladenpoesie einschlägt, so würden Sie mich durch gütige Mittheilung solcher Notizen sehr verbinden; besonders über alte Liederbücher, Flugblätter ꝛc.

Mit großer Theilnahme habe ich gelesen, was öffentliche Blätter hin und wieder über die Ihnen durch ein im Freimüthigen mitgetheiltes Gedicht zugegangenen Widerwärtigkeiten gesagt haben [3]). Darüber aber bin ich im Ungewissen geblieben, ob dieses Ereigniß vorübergehend, oder von dauernderem Einfluß auf Ihr Schicksal gewesen ist. Eben darum war ich auch nicht versichert, ob mein Schreiben Sie in Berlin treffen würde und habe dasselbe deshalb unter der Addresse der Buchhandlung, bei der Ihre Sagen [4]) und Novellen [5]) erscheinen, abgehen lassen.

Mögen Sie mir auch in dieser Beziehung Günstiges mittheilen können.

Mit aufrichtiger Freundschaft und Hochachtung

der Ihrige L. Uhland.

S. in Bonn kann nicht, wenn überhaupt, 1836, sondern nur 1835 stattgefunden haben (Leben 256) und den Thôr erhielt S. laut Brief vom 10. September 1836 zugesandt, nicht persönlich überreicht. Eines weiteren Besuchs S.s bei U. im Herbst 1858 gedenkt Höcker S. 127 (war es der S. 137 in einer auffallenden Stelle über gedruckte Uhlandbriefe erwähnte?), eines Besuchs U.s bei dem erkrankten S. in Winnental 1859 S. 132.

[1]) Vgl. Nr. 1392, wonach Langes reichhaltige Sammlung nur Prahlerei war. — [2]) Der Literarhistoriker Ernst Theodor E., 1805—44 (A. D. B. 48, 254). — [3]) Nr. 1392. Höcker S. 24 ff. — [4]) Der arme Heinrich. Nebst der Sage von Amicus und Amelius, 1830. — [5]) Bibliothek der Novellen, Märchen und Sagen. Herausg. von Echtermeyer, Henschel und S., 1831 f.

S. 405 Z. 8 lies: bist.

S. 409 streiche 1473. Der Brief ist 1831 geschrieben und steht hier S. 474.

S. 413 setze 1482a. Chamisso an U. März 1832. Bitte um Beiträge zum Musenalmanach. Verloren. Koßmann a. a. O. S. 21, 47.

S. 420. Reihe ein: 1497a. An Seminarist H. Kurtz [Hermann Kurz, 1813–73, Teilnehmer an U.s Stilisticum im Sommer 1832]. Or. im Besitz von Pastor Baethcke in Berlin: 25. Juli [1832]. Wenn es Ihnen gelegen wäre, wünschte ich Sie morgen Vormittag einen Augenblick zu sprechen. Uhland.

S. 421. Nr. 1500. Der Brief ist vielmehr gedruckt in R. M. Werners Hebbelausgabe Abt. 3. Briefe. Bd. 8, S. 1–4, Nachträge, 1907.

S. 424. Reihe ein: 1503a. Dr. Eduard Eyth (Nr. 1554) bittet, Heilbronn 30. August 1832 (Or.SchM.), um Zurückgabe seines Manuscripts einer Übersetzung des 9. Buchs der Odyssee, da er die übersetzten Bücher umarbeite.

S. 426. Nr. 1511. Vgl. auch H. Fischer, Uhland und Hebbel in Beiträge zur Literaturgeschichte Schwabens. Tübingen 1891, S. 135 f.

S. 428. Reihe ein:

1514a. An Gustav Schwab.

Tübingen d. 7. Nov. 1832 (Or.SchM.).

Für die Nachricht, die du mir vom Lindelberger[1]) giebst, bin ich sehr dankbar. Die Sache wäre einladend, wenn ich nicht in Folge der früheren Nachricht meinen Vorrath aus dem Remsthal empfangen hätte. Da ich Hrn. Ehemann[2]) damals gleich antwortete, daß ich unter den angezeigten Umständen vom Einkauf in seiner Gegend abstrahire und da er mit dem, was er eingelegt, in keiner Verlegenheit ist, so verzichte ich für dießmal, bin aber seiner Gefälligkeit sehr verbunden.

Hinsichtlich der neuen Auflage meiner Gedichte hielt ich für passend, vorerst in beiliegendem Schreiben[3]), um dessen Bestellung du gebeten bist, die Bedingungen des neuen Vertrags vorzuschlagen. Sie sind dieselben, wie bei den vorhergehenden Auflagen. Ich habe mir hierauf die schriftliche Gegenäußerung der Verlagshandlung erbeten und sobald solche erfolgt seyn wird, werde ich dich benachrichtigen und allerdings nochmals mit der Bitte kommen, daß du, wenn die Bogen nicht hieher geschickt werden können, die Revision so lange übernehmen möchtest, bis ich sie dir bei meiner Anwesenheit in Stuttgart wieder abnehmen kann.

An Günzler[4]) werde ich dein Schreiben sogleich mittheilen.

Wir freuen uns sehr auf Euern Weihnachtsbesuch[5]).

Herzlich grüßend

Dein L. Uhland.

NS. Die neue Auflage meiner Lieder kann nicht als eine vermehrte betrachtet werden. Etwa das Herbstlaub habe ich beizugeben, was aber nur eine 5te Nummer des Nachrufs ausmachen würde. Ich würde es dir einschicken, bevor man an den betreffenden Druckbogen käme[6]).

S. 434 Z. 6 v. u. lies: Ansicht.

---

[1]) L. wenige Häuser mit Weinbau, Gemeinde Windischenbach OA. Öhringen. — [2]) Just. Kerners Schwager, fürstlich hohenlohischer Rentamtmann in Öhringen. — [3]) Nr. 1514. — [4]) Wohl der Registrator G. am Gerichtshof in Tübingen. — [5]) Vgl. 1513 u. 1517. — [6]) Die 6. Aufl., 1833, enthielt in der Tat die Nr. 5: Zu meinen Füßen sinkt ein Blatt . . .

Nachträge zu Band III.

S. 230. Nr. 1965. Gedr. Österr. Rundschau VI Nr. 75 durch Anton Schlossar.

S. 418. Reihe ein: 2311 a. Frankfurt, 26. Mai 1849. Die Nationalversammlung an das deutsche Volk. Da und dort gedruckt, zuletzt in L. Fränkel, Ludwig Uhlands freiheitliches Vermächtnis. München 1912. Ebendort auch die vollständige Erklärung über U.s Teilnahme bei der Sprengung des Rumpfparlaments aus dem Stuttgarter Beobachter 1849, Nr. 159 (der Schluß im Leben S. 388).

Verzeichnis der Abbildungen.

Abkürzungen.

A. D. B.: Allgemeine Deutsche Biographie.
Ausz.: Auszug.
Entw.: Entwurf (Konzept).
Erh., erh.: erhalten.
Ged. I. II.: Gedichte von Ludwig Uhland. Vollständige kritische Ausgabe auf Grund des handschriftlichen Nachlasses besorgt von Erich Schmidt und Julius Hartmann. Zwei Bände. Stuttgart 1898. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger.
Jahn: L. Uhland. Vortrag. Mit literarhistorischen Beilagen. Von Otto Jahn. Bonn 1863.
Kerner, auch K.: Justinus Kerners Briefwechsel mit seinen Freunden. Herausgegeben von seinem Sohn Theobald Kerner. Durch Einleitungen und Anmerkungen erläutert von Dr. Ernst Müller. Zwei Bände. Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt, 1897.
L.B.St.: K. Landesbibliothek Stuttgart.
Leben: Ludwig Uhlands Leben. Aus dessen Nachlaß und aus eigener Erinnerung zusammengestellt von seiner Witwe. Stuttgart, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1874.
Mayer, auch M.: Ludwig Uhland, seine Freunde und Zeitgenossen. Erinnerungen von Karl Mayer. Zwei Bände. Stuttgart, Verlag von Adolf Krabbe, 1867.
Notter: Ludwig Uhland. Sein Leben und seine Dichtungen mit zahlreichen ungedruckten Poesien aus dessen Nachlaß und einer Auswahl von Briefen. Von Friedrich Notter. Mit Uhlands photographischem Bilde. Stuttgart. Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung, 1863.
Pfeiffer, auch Pf.: Briefwechsel zwischen Joseph Freiherrn von Laßberg und Ludwig Uhland. Herausgegeben von Franz Pfeiffer. Wien, Wilhelm Braumüller, 1870.
Or. = Original.
R. = Beiträge zur Parteigeschichte. Herausgegeben von Adalbert Wahl. 2. Uhland als Politiker. Von Dr. Walther Reinöhl. Tübingen 1911.
S. = Seite.
Sch M. = Schillermuseum in Marbach.
St.Anz. B. B. = Staatsanzeiger für Württemberg. Besondere Beilage.
Tagb.: Uhlands Tagbuch 1810–1820. Aus des Dichters handschriftlichem Nachlaß herausgegeben von J. Hartmann. Mit einem Bild Uhlands nach dem Gemälde von Morff aus dem Jahr 1818. Stuttgart 1898. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger.